Baedeker's
Palästina
und
Syrien

BAEDEKER'S REISEHANDBÜCHER.

NORDAMERIKA. Mit 17 Karten und 22 Plänen. 1905. M. 12

In englischer Sprache: CANADA. Mit 10 Karten u. 7 Plän. 1900. M. 5.

CONVERSATIONSBUCH FÜR REISENDE IN VIER SPRACHEN . . . M. 3.

Überreicht vom Herausgeber.

PALÄSTINA

UND

SYRIEN

MÜNZTABELLE.

Arabische Bezeichnung.	Deutsche Bezeichnung.	Regierg. Pi.	Regierg. Pa.	Beirût. Pi.	Beirût. Pa.	Jâfâ. Pi.	Jâfâ. Pa.	Jerusalem. Pi.	Jerusalem. Pa.	Damaskus. Pi.	Damaskus. Pa.
	I. Türkische Münzen.										
Kupfermünzen											
chamsi, ***nehâsi***, ***sahtût***	Fünfparastück	—	—	—	2½	kursiert nicht				—	2½
'ascheri	Zehnparastück	—	—	kurs. nicht		—	2	—	1¼	kurs. nicht	
fanas	Zwanzigparastück	—	—	"		—	4	—	2½	"	
kabak	Vierzigparastück	—	—	"		—	8	—	5	"	
Metallik											
'ascheri ***(tikk)***	Zehnparastück	—	10	—	12½	—	14	—	12½	—	12½
kameri	Zwanzigparastück	—	20	—	25	—	30	—	25	—	25
nuss ***beschlik*** } (von türkisch	halber } Beschlik	1	10	1	22½	1	30	1	20	1	20
¹) *beschlik* } besch = 5)	ganzer } Beschlik	2	20	3	2½	3	20	3	—	3	5
rub'a } *zahrâwi* od. ***altlik***, von türk. alty =	viertel } Sahrawi oder Altlik	1	10	1	20	1	30	1	20	1	20
nuss } 6 (in Jerusalem auch ***wazeri***)	halber } Sahrawi oder Altlik	2	20	3	2½	3	20	3	—	3	5
¹) *zahrâwi*	ganzer } Sahrawi oder Altlik	5	—	6	5	7	—	6	—	6	10
Silbermünzen											
barrût	halber } Silberpiaster		20	—	—	—	—	—	—	—	—
	ganzer } Silberpiaster	1	—	1	5	1	10	1	5	1	7½
	Doppelpiaster	2	—	2	10	2	20	2	10	2	15
²) ***rub'a*** } ***rijâl*** od. ***medschîdi*** (vom Sultan	viertel } Taler	4	30	5	30	6	20	5	30	6	—
nuss } 'Abdu'l Medschîd)	halber } Taler	9	20	11	20	13	—	11	20	12	—
medschîdi	ganzer } Taler	19	—	23	5	26	—	23	—	24	—
Goldmünzen											
lira osmanlîje	türkisches Pfund (in Stücken zu ¼, ½, 1, 2½, 5)	96	—	124	25	142	—	124	—	129	20
	II. Ausländisches Geld.[3]										
lira fransawîje	Napoleond'or (jeder Prägung)	—	—	108	30	124	—	109	—	113	—
lira inglizîje	Englisches Pfund	—	—	136	30	156	—	136	20	141	—
lira moskowîje	Russischer Imperial	—	—	108	30	124	—	109	—	115	—
⁴) ***frank***	Silberfrank (in St. zu 1, 2, 5)	—	—	5	15	6	—	5	10	—	—
schillin	Schilling	—	—	6	20	7	20	6	20	—	—

Anm. 1) Beschlik und Altlik sind sehr schwer zu unterscheiden, daher Vorsicht!

2) Die Viertelmedschîdi haben ungefähr die Größe einer Mark.

3) Über den Umlauf fremden Silbers vgl. S. XXII. Außer den in der Tabelle genannten Münzen kursieren bes. in Jerusalem auch Silberrubel ***(rijâl moskôbi)*** à 15 Pi. und Stücke zu 20, 15, 10 Kopeken im Wert von Pi. 2,25; 1,35; 1,10.

4) Obiger Kurs gilt nur für französische und italienische Silberfranken; schweizerische, griechische und rumänische (in Haifâ auch die italienischen) stehen niedriger.

PALÄSTINA

UND

SYRIEN

NEBST DEN

HAUPTROUTEN DURCH MESOPOTAMIEN UND BABYLONIEN

HANDBUCH FÜR REISENDE

HERAUSGEGEBEN VON

K. BÆDEKER

Mit 20 Karten und 52 Plänen

Sechste Auflage

LEIPZIG: KARL BÆDEKER

1904

Bist du im fremden Land, so mußt du dich bequemen
Der Landesart, doch brauchst du sie nicht anzunehmen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen.

Palästina und Syrien können nicht als Touristenziel im gewöhnlichen Sinne gelten. An Naturschönheiten bietet das Land wenig. Der Typus des Orients mit seinem bunten Farbenreichtum ist weit mehr in Ägypten ausgeprägt. Auch die Zahl wohlerhaltener alter Bauten ist diesseit des Jordans gering. Den Hauptreiz einer Reise nach Palästina bilden die historischen Erinnerungen. Hierbei an Ort und Stelle ein zuverlässiger Berater zu sein, ist der nächste Zweck des vorliegenden Buches. Daneben will es den jetzigen Stand der wissenschaftlichen Erforschung Palästinas, soweit diese für ein Reisebuch in Frage kommt, in möglichster Vollständigkeit und Klarheit zum Ausdruck bringen. Seine erste Auflage erschien 1875; Verfasser war Professor *Dr. Albert Socin* († 1899). Die vorliegende Auflage ist, wie schon die 3., 4. und 5., von Lic. *Dr. Immanuel Benzinger* bearbeitet und ergänzt worden, der das Land seit mehr als einem Jahrzehnt kennt und für diese Auflage wieder nach allen Richtungen durchreist hat. Die neu beigegebene Beschreibung der Hauptrouten durch Mesopotamien und Babylonien beruht auf einem Manuskript von *Dr. Paul Rohrbach* und Ergänzungen dazu von *Dr. F. H. Weißbach.*

Von den Karten und Pläuen sind die Übersichtsblätter über das südliche und nördliche Palästina, über die Landschaft südl. von Damaskus und den Ḥaurân, sowie die Karte des Hochlandes von Judäa Ausschnitte aus der *Neuen Handkarte von Palästina von Dr. H. Fischer und Prof. Dr. H. Guthe,* welche die Verleger, Herren Wagner & Debes in Leipzig, in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt haben. Die übrigen Karten und die Pläne sind nach dem neuesten Material oder nach Angaben von Dr. Benzinger berichtigt oder völlig erneut worden. Die Transkription der arabischen Namen richtet sich auch im Text nach der Fischer-Gutheschen Karte. Wo eine abweichende Form richtiger erschien, ist sie dem Text in Klammern beigesetzt. Daß auf einigen Kärtchen die Schreibweise damit nicht ganz übereinstimmt, möge der Leser entschuldigen.

Die Angaben über Gasthäuser werden in den Bædekerschen Reisebüchern bekanntlich mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Die Empfehlungen sind auf keine Weise zu erkaufen, auch nicht unter der Form von Inseraten, die überhaupt ausgeschlossen sind. Da aber Tadel oft schwer in juristisch unanfechtbarer Form zum Ausdruck zu bringen ist, so sieht sich der Herausgeber genötigt, die Namen von Gasthäusern, die er nicht empfehlen zu können glaubt, ganz unerwähnt zu lassen, sobald es an demselben Ort anderweitig genügende Unterkunft gibt.

Die angewandten **Abkürzungen** bedürfen kaum der Erklärung:

r., R. = rechts
l., L. = links
n., N. = nördlich, Norden
ö., O. = östlich, Osten
s., S. = südlich, Süden
w., W. = westlich, Westen
c. = circa, ungefähr
Pens. = Pension für Zimmer und volle Verpflegung
m. W. = mit Wein
o. W. = ohne Wein
St. = Stunde
Min. = Minute
vm. = vormittags
nm. = nachmittags
S. = Seite
R. = Route. Pl. = Plan

m = Meter
cm = Centimeter
km = Kilometer
qm = Quadratmeter
qkm = Quadratkilometer
bezw. = beziehungsweise
l. = lang
br. = breit
So., Mo., Di., Mi., Do., Fr., Sa. = Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag
fr., c. = Frank, Centime
K., *h.* = Krone, Heller (Österr.)
Pi. = Piaster
Pa. = Para
ZDPV. = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Vorzugsweise Beachtenswertes ist durch Sternchen (*) hervorgehoben. Die Entfernungsangaben sind, wo nicht ausdrücklich anders angegeben, auf die landesübliche Beförderung zu Pferde zu beziehen und zwar auf die gewöhnliche Gangart, Schritt (c. 5km in der Stunde).

Der Reisende merke sich die folgenden häufig vorkommenden geogr. Bezeichnungen der arab. Sprache (vgl. auch das Vokabular S. xxxvi ff.):

'Ain, Quelle.
Arḍ, Erde.
Bâb, Tor.
Bahr, See.
Beled, Dorf.
Bêt, Haus.
Bir, Brunnen.
Birke, Teich.
Burdsch, Turm.
Chân, Karawanserai.
Chirbe, Ruine.
Dahr, Bergrücken.
Dêr, Kloster.
Derb, Weg.
Dschebel, Berg.
Dschisr. Brücke.
Kabr, Grab.
Ḳafr, Dorf.
Ḳal'a, Schloß, Burg.
Ḳarja, Dorf.
Ḳaṣr, Schloß.
Mâr, Heiliger.
Merdsch, Wiese.
Murâra, Höhle.
Nahr, Fluß.
Nebi, Prophet.
Nekb, Paß.
Râs, Vorgebirge, Berggipfel.
Schêch, Herr, Heiliger.
Tell, Hügel.
Wâdi, Tal.
Weli, Heiligengrab.

INHALTSVERZEICHNIS.

EINLEITUNG.

III. Samaria, Galiläa, Phönizien.

IV. Der Libanon. Mittelsyrien.

V. Nordsyrien.

KARTEN.

PLÄNE UND GRUNDRISSE.

I. Praktische Vorbemerkungen.

A. Reisekosten. Reisezeit. Reisegesellschaft. Reiseplan.

Die **Reisekosten** sind im Orient, wo für den Europäer eine gewisse untere Grenze in der Lebensweise gezogen ist, beträchtlich höher als bei uns. Außer der Hin- und Rückreise stellen sich die täglichen Ausgaben während der Hauptsaison um Ostern ungefähr folgendermaßen: in den Städten für Unterkunft, Verpflegung, Führer, Reittiere, Trinkgelder nicht unter 25-30 fr.; auf Landreisen mit Dragoman und Zelt (S. xviii) braucht man als Einzelner täglich 70-80 fr., zu zweit je 50-60 fr., zu dritt je 45-55 fr., zu viert bis sechst 35-40 fr., alles ohne den Wein; ohne Zelt und bei etwas einfacherer Verpflegung 40-50, 30-35, 25-30 fr. Im Sommer und Herbst sind alle Preise um c. 10% niedriger.

Zur Mitnahme des Reisegeldes sind Kreditbriefe am bequemsten; sie müssen aber von größeren Bankhäusern, die mit dem Orient direkt verkehren, ausgestellt sein. Die *Deutsche Palästina- und Orientgesellschaft* (Adresse: von der Heydt & Co., Berlin W., Behrenstraße 7 a) hat in Jâfâ und Jerusalem Filialen, die „Deutsche Palästina-Bank", und stellt auch für die andern Hauptorte des Orients Kreditbriefe und Schecks aus. Ferner kommen in Betracht der *Crédit Lyonnais* und die *Banque Impériale Ottomane*, welche einerseits mit den großen Banken Europas rechnen, anderseits in Jerusalem, Beirût, Damaskus, Jâfâ und in den wichtigeren Städten Syriens Filialen oder Agenten haben. Diese müssen aber im Kreditbrief namentlich aufgezählt sein, da man sonst Weitläufigkeiten ausgesetzt ist. Andere europäische Bankfirmen nennen wir bei den Angaben über die einzelnen Städte. Beirût hat als Mittelpunkt des syrischen Handels die meisten Verbindungen im Lande.

Reisezeit. Die beste Jahreszeit sind die Monate März bis Mitte Juni und September-Oktober. Der große Strom der Reisenden und Pilger kommt um die Osterzeit nach Jerusalem. Im Frühjahr erscheint die erwachende Natur frischer und reicher. Im Herbst ist die Reise billiger; man beginne dann mit dem N., um etwaigen heißen Tagen im höheren Gebirge auszuweichen. Den Libanon kann man bis Ende Juni bereisen. Man verspare ihn daher im Frühjahr bis zuletzt, um verspätete Regentage zu vermeiden. Aus gleichem Grunde kann man auch Palästina nicht gut vor Mitte oder Ende März bereisen.

Reisegesellschaft. Im Orient allein zu reisen, ist teuer und wenig angenehm, namentlich wenn man die wenigen Städte mit größerem Verkehr, wo man in den Gasthöfen noch einige Unter-

haltung findet, verläßt und Landreisen macht. Auch wer arabisch spricht und die Landessitten kennt, wird der immer gleichen Fragen der Eingebornen bald satt werden. In angenehmer Gesellschaft kommt man leichter über die Einförmigkeit mancher Tagereisen hinweg und vergißt Müdigkeit und Ärger. Während der Saison hat man in Palästina und Syrien fast immer Gelegenheit zum Anschluß an andere Reisende; doch ist Vorsicht geboten, da man bei gemeinsamen Unternehmungen tagelang eng aufeinander angewiesen ist.

Die deutschen Reisebureaus von *Karl Stangen* (Berlin W., Friedrichstraße 72) und *Dr. I. Benzinger*, vorm. *Palmer*, *Kappus & Co.*, in Jerusalem (Vertretung: *Internationales Reisebureau*, Basel, Äschengraben 6) veranstalten alljährlich Gesellschaftsreisen nach dem Orient. Die Programme erhält man auf Wunsch zugesandt. Den Vorteilen, welche diese Reiseart denjenigen bietet, die mit möglichster Bequemlichkeit rasch die Hauptsehenswürdigkeiten in Augenschein nehmen wollen, steht als Schattenseite gegenüber, daß der Teilnehmer auf alle Fälle an seine Reisegefährten gebunden ist, auch wenn sie ihm nicht zusagen, und daß er sich der freien Verfügung über seine Zeit größtenteils begibt. Die Kosten stellen sich auf 35-45 *M* pro Tag, sind also nicht viel geringer, als bei der Reise in selbstgewählter kleiner Gesellschaft.

Für einzelne Reisende sind die von diesen Reisebureaus ausgegebenen Fahrscheinhefte von Interesse, welche außer den Fahrkarten für Dampfer und Eisenbahnen auch Coupons für das Aus- und Einschiffen, den Aufenthalt im Hotel, Besichtigungen, Führung, die hauptsächlichsten Ausflüge usw. enthalten.

Reiseplan. — Zwei Wochen genügen zu einem flüchtigen Besuche von: I. *Jâfâ* und *Jerusalem* nebst Umgebung, II. *Beirût* und *Damaskus*. Bequem damit zu verbinden ist: III. von *Ḥaifâ* aus der Besuch von *Nazareth* und *Tiberias*, der vier weitere Tage erfordert. Dampfboote unterhalten die Verbindung zwischen den drei Küstenplätzen (Jâfâ-Beirût 3mal wöch., davon 2mal mit Berührung von Ḥaifâ; in der Hauptreisezeit bestelle man rechtzeitig das Billet!); Eisenbahnen führen von Jâfâ nach Jerusalem und von Beirût nach Damaskus, eine Fahrstraße von Ḥaifâ nach Tiberias. Besondere Anstrengungen sind daher mit diesen drei Reisen nicht verbunden, überall kann man fahren. — Demjenigen, der das Land etwas genauer kennen lernen will und die Strapazen des Reitens nicht scheut, sind die unter IV-VII angedeuteten Reisen besonders zu empfehlen. Hier läßt sich aber der Reiseplan nicht so genau festhalten, da man vom körperlichen Wohlbefinden und vom Wetter abhängig ist. Mit der Wahrscheinlichkeit, einige Tage zugeben zu müssen, ist von vornherein zu rechnen.

I. Jâfâ-Jerusalem *(Bethlehem, Totes Meer)*, 8 Tage.

1. Tag. *Jâfâ:* Ankunft in der Regel morgens früh; vorm. Be-

sichtigung der Stadt (mit Führer). Nachm. c. 2 Uhr Abfahrt mit der Eisenbahn nach Jerusalem; Ankunft daselbst c. 6 Uhr.

2.-6. Tag. Jerusalem. Man benutze freie Stunden zu wiederholten Wanderungen durch die Stadt (mit Führer), um das orientalische Leben zu beobachten. Den ersten Freitagabend verwende man auf den Besuch der Klagemauer (S. 58). Auch erbitte man rechtzeitig vom Konsulat, allenfalls durch den Gastwirt, die Besorgung einer Erlaubnis zum Besuch des Ḥaram esch-Scherîf (S. 45; Freitags unzugänglich).

2. Tag. Vm. Spaziergang oder Fahrt auf den *Ölberg* (S. 65), Besuch des *Gethsemanegartens* (S. 67) und des *Mariengrabes* (S. 66); Rückweg zu Fuß durch die *Via Dolorosa* (S. 43). — Nm. *Grabeskirche* (S. 31), *Mûristân* (S. 40), *Patriarchenteich* (S. 30).

3. Tag (wenn nicht ein Freitag, s. oben). Vm. *Ḥaram esch-Scherîf* (Tempelplatz; S. 45). — Nm. Ausflug zu Wagen oder zu Pferd nach *Bethlehem* (S. 90).

4. Tag. Vm. zu Fuß oder besser zu Esel oder Pferd durch das *Kidrontal* (S. 72); *Absalomsgrab* (S. 72), *Marienquelle* (S. 74), *Siloateich* (S. 75), dann durch das *Hinnomtal* zur *Zionsvorstadt* (S. 62), *Zitadelle* (S. 29). — Nm. Ausflug zu Wagen oder zu Pferd nach *ʿAin Kârim* (S. 85); abends Baumwollengrotte (S. 77).

5. Tag. Vm. zu Fuß oder zu Wagen nach der *Jeremiasgrotte* (S. 78), der *Stephanskirche* (Dominikanerkloster, S. 79), den *Königsgräbern* (S. 79). — Nm. Ausflug nach den *Richtergräbern* (S. 81) und *en-Nebi Samwîl* (S. 87).

6.-7. Tag. Ausflug nach dem Jordan und dem Toten Meere (zu Wagen). 6. Tag (früh aufbrechen!): von Jerusalem nach *Jericho* (4 St.; S. 113), zur *Jordanfurt* (1½ St.; S. 118), zum *Toten Meer* (S. 119) und zurück nach Jericho. — 7. Tag. Zurück nach Jerusalem, Besuch von *Bethanien* (S. 113). Bei frühem Aufbruch bleiben nm. noch einige Stunden übrig, die man zum nochmaligen Besuch des Ölbergs verwende (Abendaussicht!).

8. Tag. Rückfahrt nach Jâfâ mit der Eisenbahn: Ankunft in Jâfâ c. 12 Uhr; Abfahrt des Dampfers nm. Wer die Fahrt nach Jâfâ zu Wagen machen will (7 St., S. 14), tut gut, am Tage vor dem Abgang des Dampfers Jerusalem zu verlassen.

Bei längerem Aufenthalt in Jerusalem sind wiederholte Besuche des Ḥaram esch-Scherîf, der Grabeskirche und des Ölbergs zu empfehlen, auch ein Rundgang um die Stadtmauer anzuraten; ferner sind sehenswert: das *armenische Kloster* (S. 30), die *Goliathsburg* (S. 30), der *Mâmillateich* (S. 61), die deutsche *Tempelkolonie* (S. 62), das *Aussätzigenhaus* (S. 62, nicht für jedermann geeignet), die *Gräber im Hinnomtal* (S. 76), der *Berg des bösen Rates* (S. 76). — Von Ausflügen kommen noch in Betracht: *ʿAin Fâra* 1 Tag (S. 88); *Kreuzkloster* (und Philippsbrunnen) ½ Tag (S. 84); *el-Kubêbe* ½ Tag (S. 87, am besten mit dem Besuch von *en-Nebi Samwîl* zu verbinden, dann 1 Tag); *Frankenberg* und *Adullamhöhle* 1 Tag (S. 98 f.); *Salomonische Teiche* ½ Tag (S. 98), am besten mit dem Besuch von Hebron (1-2 Tage) zu verbinden (vergl. S. 98); *Hebron* 1-2 Tage (S. 101); das griechische Kloster *Mâr Sâbâ* 1 Tag (S. 121; Erlaubnis vorher durch das Konsulat zu erbitten).

II. Beirût-Damaskus *(Ba'albek)*, 7 Tage.

1. Tag. Beirût. Besorgung eines Passes (*teskere*, S. xxiii) durch das Konsulat. Spaziergänge nach den Pinien, Râs Beirût (S. 246 f.); Ausflug zum Hundsfluß (S. 247) oder zu den Taubengrotten (S. 246). Die schöne Umgebung von Beirût lohnt auch längeren Aufenthalt.

2. Tag. Nach *Damaskus* (S. 257). Abfahrt c. 7 Uhr vm.; Ankunft c. 4 Uhr nm.; Führer bestellen.

3.-5. Tag: Damaskus. — 3. Tag. Besuch der *großen Moschee* (S. 276); Wanderung durch die *Basare* (S. 265). Gegen Abend zu Wagen nach *eṣ-Ṣâleḥîje* und auf den *Dschebel Ḳâsjûn* (S. 279).

4. Tag. Wanderung durch die Basare und die s. Vorstadt *el-Meidân* (S. 272); dann ö. und n. um die Stadt herum (Thomastor S. 275). Besuch der *Tekkîje* (S. 280) und eines Cafés am Baradâ.

5. Tag. Besuch einiger Privathäuser (S. 270), Wanderung durch das *Christenquartier* (S. 274) und die Baumgärten der Umgebung. Abends Fahrt nach *Dummar* (S. 280). Weitere Tage lassen sich lohnend mit Ausflügen verbringen.

6. Tag. Eisenbahn nach *Rejâḳ* (S. 257-258); Abfahrt c. 8 Uhr vm., Ankunft 11½ Uhr; von dort mit der Bahn nach *Ba'albek* (S. 281). Ankunft nm. c. 2 Uhr. Besichtigung der Burg (S. 283 ff.).

7. Tag. Rückfahrt nach Rejâḳ und *Beirût;* Ankunft 4½ Uhr.

III. Ḥaifâ-Nazareth-Tiberias, 4 Tage.

1. Tag. *Ḥaifâ;* Besuch des *Karmel* (zu Fuß oder zu Wagen, S. 200), vielleicht auch Ausflug nach *'Akkâ* (S. 202).

2. Tag. Wagenfahrt (5 St.) nach *Nazareth* (S. 211) und Besichtigung der Stadt.

3. Tag. Wagenfahrt (4 St.) von Nazareth nach *Tiberias* (S. 217), Besichtigung der Stadt, Bootfahrt nach *Kapernaum* (S. 222).

4. Tag. Wagenfahrt von Tiberias über Nazareth nach Ḥaifâ zurück.

IV. „Kleine Landreise“: Jerusalem - Nâbulus - Nazareth-Tiberias-Ḥaifâ, mindestens 7 Tage.

1. Tag. Aufbruch gegen Mittag. Nachtquartier ohne Zelte in *Râmallâh* (3¾ St.; latein. Kloster oder bei den Quäkern, S. 186), mit Zelten in *Bêtîn* (4 St.; S. 187).

2. Tag. Nach *Nâbulus* (7 St.; S. 189). Nachtquartier im latein. Kloster. Wenn man früh ankommt, Besteigung des *Garizim*.

Wer Eile hat, kann von Jerusalem im Wagen nach *el-Bîre* (S. 186) fahren (Pferde vorausschicken!) und so an einem Tag *Nâbulus* erreichen.

3. Tag. Über *Sebasṭîje* nach *Dschenîn* (6 St.; S. 197); leidliche Unterkunft im Gasthof oder in Privathäusern.

4. Tag. Durch die Ebene *Jesreel* nach *Nazareth* (7 St.; S. 211). Unterkunft im Gasthof oder Franziskanerkloster.

5. Tag. Über den *Tabor* (S. 214) nach *Tiberias* (7 St.); Unterkunft im Gasthof oder im latein. oder griech. Kloster (S. 217).

6. Tag. Über *Kafr Kennâ* nach *Nazareth* (6 St.).
7. Tag. Nach *Ḥaifâ*, Fahrstraße (6 St.).

Es empfiehlt sich einen Ruhetag einzuschieben, den man entweder in Nazareth (event. 2. Nacht auf dem Tabor) oder in Tiberias zur Besichtigung der Umgegend verwende. Weitere freie Tage lassen sich in Ḥaifâ zu Ausflügen benutzen.

V. „Große Landreise": Jerusalem-Ḥaifâ-Tiberias-Bânijâs-Damaskus, mindestens 12 Tage.

1.-3. Tag. *Jerusalem-Dschenîn*, wie oben unter IV.

4. Tag (anstrengend; früh aufbrechen!). Von Dschenîn nach *Ḥaifâ* (8 St.; S. 197).

5. Tag. *Ḥaifâ*, wie oben unter III.

Wer Eile hat, kann von Dschenîn direkt nach Nazareth gehen (s. Tour IV, Tag 4) und von da weiter s. Tag 7 ff.

6. Tag. Von Ḥaifâ nach *Nazareth*, Fahrstraße (6 St.; S. 208).

7. Tag. Von Nazareth über *Kafr Kennâ* (6 St.; S. 216) oder über den *Tabor* (7 St.; S. 214) nach *Tiberias* (S. 217), das sich auch gut zu einem Rasttag eignet.

8. Tag. Über ($2^1/_4$ St.) *Chân Minje* und (1 St.) *Tell Ḥûm* (Kapernaum; S. 221, 222) nach ($6^1/_2$ St.) *Ṣafed* (S. 223).

9. Tag. Von Ṣafed nach *Mês* (6 St.; S. 226, 227).

10. Tag. Über *Ḥunîn* (S. 227) zur Jordanbrücke und nach ($6^1/_2$ St.) *Bânijâs* (Cäsarea Philippi, S. 228).

11. Tag. Über *Ḳal'at eṣ-Ṣubêbe* (S. 229) nach *Kafr Ḥauwar* ($6^1/_2$ St.; S. 230).

12. Tag. Nach *Damaskus* (7 St.; S. 230-231).

Damaskus vgl. oben Tour II, S. xiv.

VI. Phönizien: von Jerusalem über Ḥaifâ, 'Akkâ, Tyrus, Sidon nach Beirût 9 Tage; über Nazareth und Tiberias 11 Tage.

1.-5. Tag. Von Jerusalem nach *Ḥaifâ* vgl. oben V (oder IV, 1.-7. Tag).

6. Tag. Von Ḥaifâ mittags nach ($2^1/_2$ St.) *'Akkâ* (S. 202), Unterkunft im Kloster.

7. Tag. Von 'Akkâ nach (8 St.) *Tyrus* (S. 234); Unterkunft im Kloster.

8. Tag. Nach (7 St.) *Ṣaidâ* (*Sidon*, S. 238); arab. Lokanda.

9. Tag. Nach (8 St.) *Beirût* (S. 242); ermüdender Tagmarsch, daher früh aufbrechen.

Beirût und Umgebungen vgl. unter II, S. xiv.

VII. Libanon: von Damaskus über Ba'albek, die Zedern und Tripoli nach Beirût, 7 Tage (nicht vor Monat Mai zu machen).

1. Tag. Von Damaskus über *'Ain Fîdsche* nach *ez-Zebedânî* ($6^3/_4$ St.; S. 281-282).

2. Tag. Nach *Ba'albek* ($6^1/_2$ St.; S. 283); früh aufbrechen, damit man nm. noch die Burg besuchen kann.

3. Tag. *Ba'albek* (S. 283 ff.). Morgens wiederholte Besichtigung der Burg. Nm. nach (3 St.) *Dêr el-Aḥmar* (S. 289).

Von Ba'albek mit der Eisenbahn nach Beirût s. S. 281 u. 258-257.

4. Tag. Zu den *Zedern des Libanon* (6 St.; S. 289) und nach *Ehden* (3 St.; S. 291).

5. Tag. Nach *Tripoli* (5$^{1}/_{2}$ St.; S. 292).

6. Tag. Nach *Dschebeil* (9$^{1}/_{4}$ St.; S. 296).

7. Tag. Über den Hundsfluß (*Nahr el-Kelb;* S. 248) nach *Beirût* (8 St.; S. 297).

Beirût und Umgebungen vgl. Tour II S. XIV.

Die Reisen nach Petra, Sinai, Ostjordanland und Palmyra sind nur bei ruhiger politischer Lage auszuführen (vgl. S. XXV).

B. Unterkunft.

Eigentliche Gasthöfe, die von Europäern oder von eingeborenen Christen geführt werden, gibt es nur an der großen Touristenstraße. Sie sind meist gut, wenn man auch europäische Pünktlichkeit und Reinlichkeit nicht erwarten darf. Die Preise werden für den ganzen Tag berechnet, ob man an den Mahlzeiten teilnimmt oder nicht. Der Pensionspreis (ohne Wein) beträgt während der Saison 12-16 fr., bei längerem Aufenthalt und für Gesellschaften weniger nach vorheriger Übereinkunft. Inländische Weine kosten durchschnittlich 1-2 fr. die Flasche, französische mindestens 3-4 fr., deutsches Bier 1-2 fr. Dazu kommt an Trinkgeld 1 fr. täglich. Die regelmäßigen Gasthofausgaben belaufen sich daher auf c. 20 fr.

Wesentlich billiger sind die Hospize und Klöster, die zwar zunächst für Pilger und Glaubensgenossen bestimmt sind, aber mangels sonstiger Unterkunft auch Reisende anderer Konfession aufnehmen. Die Insassen der lateinischen Klöster sind gewöhnlich italienische Franziskaner (S. LVIII), milde, angenehme, aufopferungsvolle Leute. Wird kein fester Preis verlangt, so gebe man für das Nachtlager 3 fr., ebensoviel für Abendessen und Frühstück (Pferdefutter extra!). In den Klöstern des Libanon, bei den Maroniten usw. muß man mit orientalischer Kost und arabischen Betten vorlieb nehmen.

In den Dörfern ist man auf Gastfreundschaft angewiesen, die vom Schêch oder einem andern angesehenen Manne meist ohne Umstände gewährt wird. Man frage nach dem Haus, in welchem Fremde abzusteigen pflegen *(„wên menzil* oder *ḳônaḳ?“)*, und geniere sich nicht, da vom Franken Bezahlung vorausgesetzt wird. Daß man sich den orientalischen Sitten (vgl. S. XXVI) unterwirft, versteht sich von selbst. Gute Aufnahme findet man bei den griech. Geistlichen *(chûri rûmi)*, bei Missionaren oder bei Konsularagenten, wo es solche gibt. Als Maßstab für die Bezahlung mögen die oben angedeuteten Sätze bei der Unterkunft in Klöstern gelten.

Nur in abgelegenen Gegenden, wo alle andere Unterkunftsgelegenheit fehlt, nehme man seine Zuflucht zu den Chânen

(Karawanserais), wo die Pferde untergestellt werden, oder zu den Hütten der Bauern, die meist aus Lehm bestehen und, ebenso wie die Châne, von Ungeziefer, namentlich Flöhen wimmeln. Man lasse alsbald die Strohmatten vom Boden wegnehmen und tüchtig ausklopfen, den Boden mit Wasser besprengen und alle Kleidungsstücke und Betten der Bauern hinausschaffen. Wanzen gibt es nur, wo viel Holz ist. Die Beduinen haben in ihren Zelten keine Flöhe, aber desto mehr Läuse. Skorpione sind zahlreich, stechen aber in der Regel nur, wenn sie gereizt werden; eine kleine Erhöhung des Lagers schützt gegen sie. Man zahlt für das Nachtquartier etwa 3 fr. die Person.

C. Art des Reisens zu Lande.

Die große Mehrzahl der Reisenden vertraut sich der Führung eines **Dragomans** (arab. *terdschumân*) an, den man entweder im Reisebureau erhält oder selbst mietet. Was sich in den Städten so nennt, sind meist freilich einfache Lohndiener, die aber ebenfalls deutsch, französisch, englisch zu sprechen pflegen. In den winkligen orientalischen Straßen wird man sie trotz der guten Pläne unseres Buches zunächst nicht entbehren können. Ihre Erklärungen der Altertümer sind, ebenso wie diejenigen der eigentlichen Dragomane, durchweg wertlos. Von Einkäufen unter ihrer Vermittelung ist abzuraten, da der Verkäufer ihnen 10-15 % vom Kaufpreis abgibt, die der Käufer natürlich mitzuzahlen hat. Bei Reisen über Land übernimmt der Dragoman alle Vorbereitungen und die ganze Ausführung, worüber genaue Abmachungen zu treffen sind. Manche sind an bestimmte Wege gewöhnt und schwer davon abzubringen. Daß die Preise (S. xi) hoch sind, erklärt sich z. T. aus der Kürze der Saison, die dem Dragoman selten mehr als 2-3 größere Touren zu machen gestattet. Für Ausflüge von wenigen Tagen genügt mündliche Festsetzung der Einzelheiten. Für längere Reise ist ein schriftlicher Kontrakt ratsam. Der nachstehende Entwurf eines solchen gibt auch für die mündliche Abmachung den nötigen Anhalt, worauf hauptsächlich zu achten ist.

Art. 1. Der Dragoman NN verpflichtet sich, die Reisenden NN., x an der Zahl, die folgende Route zu führen: von Jerusalem nach Beirût und zwar über Nâbulus, Dschenîn, Haifâ usw. Ohne Einwilligung der Reisenden darf der Dragoman keine anderen Mitreisenden mitnehmen.

Art. 2. Der Dragoman bestreitet alle Kosten der Reise, als Transport- und Nahrungskosten, Trinkgelder usw.

Wenn man mit den Mukâris (S. xx) zufrieden ist, kann man ihnen am Schluß der Reise noch ein kleines Bachschîsch geben; während der Reise dulde man unter keinen Umständen, daß sie ein solches fordern.

Art. 3. Der Dragoman stellt x Reitpferde (bezw. Kamele) mit guten Zügeln und europäischen Sätteln, darunter x Damensättel, sowie eine hinreichende Zahl von Gepäcktieren.

Art. 4. Die Reisenden sind für keinen Schaden verantwortlich, den die Tiere ohne des Reiters Schuld durch Stürzen usw., sowie etwa durch Diebstahl erleiden. Die Lasttiere dürfen nicht durch zu große Lasten am raschen Vorwärtskommen verhindert werden.

Art. 5. Der Dragoman liefert ein Speisezelt mit Tisch und Stühlen, ein „Kabinett-Zelt", sowie für je zwei Personen ein Schlafzelt mit zwei vollständigen, reinen Betten, nebst genügender Bettwäsche zum Wechseln und Handtüchern. Das ganze Material muß sich in gutem Zustande befinden.

Auf einigen Hauptrouten können Herren zur Not ohne Zelt auskommen (vgl. S. XIV f.). Man ist dann für die nächtliche Unterkunft an die Orte mit Gasthäusern oder Klöstern gebunden, wodurch die Tagesreisen bisweilen sehr lang werden. Eigene Decken sind jedenfalls mitzunehmen. In abgelegenen Gegenden ohne Zelt zu reisen, ist mit großen Unbequemlichkeiten verknüpft.

Art. 6. Der Dragoman hat auf seine Kosten, wo nötig, für Wegweiser, Wachen und Eskorte zu sorgen.

Art. 7. Der Dragoman hat einen guten Koch, sowie eine genügende Zahl von Dienern mitzunehmen, damit die Reisenden nirgends in ihren Bewegungen gehindert seien. Die Angestellten haben sich den Reisenden gefällig und dienstfertig zu erweisen, sie nicht im Schlafe zu stören usw.

Man verbitte sich die Unsitte der Leute, die Pferde nahe bei den Zelten anzubinden und die Nacht über vor den Zelten zu plaudern.

Art. 8. Das erste Frühstück soll täglich aus x Gerichten nebst Kaffee (Tee, Schokolade usw.) bestehen; das zweite Frühstück, unterwegs, aus kalter Küche, Braten, Huhn, Eiern und Früchten; das Dîner, nach der Tagesreise im Lager, aus x Gängen. Orangen sind stets zur Verfügung der Reisenden zu halten. Der Dragoman ist verpflichtet, die Getränke der Reisenden ohne besondere Entschädigung zu transportieren.

Die Hauptmahlzeit verlege man stets auf den Abend. Gegen den Durst unterwegs ist kalter Tee empfehlenswert; geistige Getränke, außer etwa ein Schluck Kognak, machen schläfrig. Frisches Fleisch ist nur in größeren Ortschaften zu bekommen; Hühner und Eier finden sich überall. Das arabische Brot, dünne, runde, tellergroße Fladen, schmeckt nur, wenn es frisch ist; das mitgenommene fränkische Brot wird mit der Zeit natürlich sehr trocken. Den Wein kaufe man selbst, am besten guten herben Rotwein; süßer Wein ist nicht zu empfehlen. — Für die Mukâris oder eine etwaige Eskorte führe man Tabak mit sich.

Art. 9. Der Dragoman hat sich den Reisenden gegenüber höflich zu benehmen, widrigenfalls dieselben ihn unterwegs entlassen können. Die Reisenden haben die Freiheit, die Route, die Halte, die Essenszeiten und die Lagerplätze selbst zu bestimmen.

Mancher Dragoman versucht, dem Reisenden gegenüber den Herrn zu spielen. Je schneller man ihm zeigt, daß er nur der Diener ist, desto besser wird man mit ihm auskommen. Im Interesse aller Reisenden wolle man bei Ausstellung der Zeugnisse einen etwaigen Tadel nicht aus Freude über die glückliche Beendigung der Reise unterdrücken. Für nähere Mitteilungen in dieser Beziehung (Name des Dragomans, Sprachkenntnisse, Benehmen und Preise) wird der Herausgeber dieses Reisehandbuchs stets sehr dankbar sein. — Wir werden bei manchen Touren interessantere Seitenwege angeben; man verlasse sich dabei auf die Angaben des Buches

und nehme von den Einreden des Dragomans keine Notiz. Die Halte richten sich natürlich nach den Quellen und Verproviantierungsorten, an denen kein Überfluß ist. Man breche zeitig auf, um möglichst früh am Abend ruhen und sich etwa dann noch durch einen kleinen Gang erholen zu können.

Art. 10. Die Reise beginnt am x. April morgens x Uhr und dauert wenigstens x Tage. Sollte die Reise durch die Schuld des Dragomans verlängert werden, so haben die Reisenden für die überschüssigen Tage nichts zu bezahlen.

Art. 11. Die Reisenden zahlen dem Dragoman für die Dauer der Reise, mindestens aber für x Tage, den Betrag von x fr. in Gold pro Person und Tag. Gegen eine besondere Entschädigung von x fr. pro Person und Tag haben die Reisenden das Recht, in den Orten Damaskus, Ḥaifâ usw. auf Kosten des Dragomans im Hotel zu wohnen; die Pferde bleiben zu ihrer Verfügung.

Dieser Artikel schützt den Dragoman gegen vorzeitige Entlassung, z. B. an einem Orte, von wo er einen weiten Rückweg hätte. Bisweilen wird der Reisende vorziehen, statt im Zelt in einem Gasthof zu übernachten, wozu er sich die Möglichkeit wahren muß. Die Dragomane erhalten von den Wirten eine bedeutende Ermäßigung des Pensionspreises und nebenbei freie Wohnung und Kost.

Art. 12. Streitigkeiten zwischen dem Dragoman und den Reisenden entscheidet das nächste deutsche Konsulat.

Art. 13. Die Hälfte des Betrags ist bei Unterzeichnung des Kontraktes, der Rest am Schluß der Reise zu zahlen.

Folgen die Unterschriften N. N.
Dragoman.

Als Abschlagszahlung auf obige Reise von den Herren N. N. die Summe von x fr. erhalten zu haben bescheinigt

Datum N. N.
Dragoman.

Die Pferde *(chêl,* Karawanenpferd *gedîsch)* sind durchweg gutmütig und bieten auch dem ungeübten Reiter keine Schwierigkeiten. Die gewöhnliche Gangart ist ein guter Schritt. Trab ist fast unbekannt. Galopp ermüdet unnötig; auch lasse man nicht außer acht, daß im Falle eines Unglücks kein Arzt zur Hand ist. Die Tiere sind gewöhnt, hintereinander zu gehen (man reite aber nicht zu dicht hinter dem Vordermann); nur mit Geduld und auf breiten Wegen bringt man sie zum Marsch nebeneinander. Im Klettern besitzen sie eine erstaunliche Gewandtheit. Die Hufe sind durch platte, die ganze Fläche bedeckende Eisen geschützt. Das Zaumzeug besteht nur aus der Kandare, Trensen gibt es nicht. Sporen sind nicht üblich, eine Reitpeitsche aber erwünscht (für 3-5 fr. käuflich). Die arabischen Sättel sind für Europäer unbequem; man bestehe also auf einem europäischen Sattel mit starken Gurten. Damensättel sind meist schwer zu haben. Gepäck bringt man am besten in kleinen, gut verschließbaren Lederköfferchen oder in Satteltaschen *(churdsch)* unter, die in Jerusalem und Beirût zu haben sind. — Man lasse sich die Pferde vor dem Mieten in Gegenwart des Dragomans vorführen und versuche sie. Man achte dabei auf guten ruhigen Schritt und etwaige Druckstellen in der Sattellage, die sehr

häufig sind. Auch merke man sich genau Farbe und Abzeichen des gewählten Tieres; denn es ist ein gewöhnlicher Kunstgriff der Vermieter, die guten Tiere über Nacht durch schlechte zu ersetzen. Ebenso sorgfältig sind Zaumzeug (aus Leder, keine Stricke!) und Sattelzeug zu prüfen. Unter 8 fr. täglich dürften in der Hauptreisezeit Pferde nicht zu haben sein; zu Zeiten steigt der Preis auf 10 fr. Derselbe Preis ist für den Rückmarsch der Tiere zu vergüten, selbstverständlich auf dem kürzesten Wege. Beim Abschluß der Miete ist ein Haftgeld *(ṛabûn)* üblich, das später abgerechnet wird.

Die Pferdebegleiter, deren Lohn in der Miete einbegriffen ist (abgesehen von einem kleinen Trinkgeld), werden **Mukâri**, von den Franken kurz „Muker“ genannt. Wer genau mit Landessprache und Sitten vertraut ist, kann einen Dragoman entbehren und sich auf die Mitnahme eines Mukâri beschränken, was natürlich bedeutend billiger ist. Man sei aber dann bei der Miete der Pferde besonders vorsichtig und bezeichne genau die Route, die man einzuschlagen beabsichtigt, damit man für etwaige Unfälle der Tiere nicht verantwortlich gemacht werde. Für die eigene Beköstigung hat man selbst zu sorgen: Konserven, Kaffee, Tee, Wein, Kognak, auch etwas Zuckerwerk für die Kinder der Bauern. Gepäck und Sattel, sowie Waffen lege man stets zu sich in den Raum, wo man übernachtet. Eigene Decken sind ebenfalls mitzunehmen.

Bei längerem Aufenthalt mieten manche Reisende einen eigenen Diener (30-60 fr. der Monat). Die Leute radebrechen meist einige Worte deutsch oder französisch. Man sehe ihnen aber scharf auf die Finger und rechne täglich mit ihnen ab.

D. Reiseausrüstung. Zur Gesundheitspflege.

Kleidung. Man versehe sich mit zwei vollständigen Anzügen aus Tuch, einem Überrock und einem Plaid. Ein heller Reiseanzug und ein dunkler Anzug für die Städte genügen; zu Besuchen ist ein schwarzer Rock nicht notwendig; den Frack lasse man zu Hause. Man empfehle seinem Schneider zu Hause eine besonders solide Näherei; denn Flicken und Knöpfeannähen auf der Reise ist widerwärtig und teuer. Für die wärmere Jahreszeit mag man doch noch in Beirût oder an einem andern Ort leichtere Kleider kaufen (den Anzug von 40 fr. an). Im Frühjahr ist ein Kautschukmantel unentbehrlich; ein Regenschirm hat wenig Wert. — Wollene Leibwäsche schützt gegen Erkältung. Beim Reiten sind auch leichte Seidenhemden angenehm (in Beirût und Jerusalem erhältlich). Für Kragen und Manschetten empfehlen sich die Gummifabrikate des Kostenpunktes wegen, denn im Orient wird die Wäsche nach der Stückzahl berechnet (das Dutzend 2-3 fr.), einerlei ob Kragen oder Hemden.

Die Fußbekleidung wähle man leicht aber stark, weil man häufig in den Fall kommt, ganze Tage auf den Beinen zu sein; bei vielem Reiten sind lederne Reitgamaschen (in den Hafenstädten

und Jerusalem käuflich) angenehm, elastische Strippen (Stege) notwendig. Pantoffeln (arabische Schuhe) findet man im Lande selbst (15-25 Pi.).

Als Kopfbedeckung genügt ein gewöhnlicher Reisehut. Empfehlenswert sind Helme aus Kork oder Stroh mit Tuch überzogen. Bei größerer Hitze schützt man den Nacken, der besonders von der Sonne angegriffen wird, durch ein weißes Musselintuch oder eine seidene *keffîje* (S. LIX), die am Hut befestigt wird. Die Keffîje kann unter dem Hut getragen werden, indem man sie nach arabischer Sitte unter dem Kinn durchschlingt und in dreieckiger Spitze über den Rücken fallen läßt. Vom Tragen des roten Fez (ar. *ṭarbûsch*) ist entschieden abzuraten, da der Hut das Abzeichen der höheren Würde des Europäers ist.

Erwähnt seien noch einige Kleinigkeiten, die man aus Europa mitbringe: ein guter Feldstecher, Trinkbecher von Leder oder Blech, Feldflasche, Thermometer; ein gutes Messer mit Korkzieher; ein Taschenkompaß von nicht zu kleinem Format. Zur Erleuchtung größerer dunkler Räume dient Magnesiumdraht (bandförmig). Gutes Insektenpulver, das auf Reisen in entlegeneren Gegenden unbedingt nötig, aber auch sonst oft angenehm ist, findet man in Jerusalem und Beirût. Kostbare Uhren lasse man zu Hause.

Forschungsreisen in das Innere erfordern größere Vorbereitungen, die man am besten einem guten Reisebureau oder einem erprobten Dragoman anvertraut. Für Touren, die man in Begleitung von Beduinen ins ferne Innere beabsichtigt, ist es geraten, Geschenke mitzunehmen, Waffen, Uhren mit möglichst lautem Gang u. a. Zum Abklatschen der Inschriften kaufe man in Europa gutes starkes Fließpapier; man feuchtet dasselbe an, legt es auf die Inschrift und klopft es mit einer gewöhnlichen harten Bürste in den Stein hinein; am besten wartet man, bis es trocken wird und abfällt; der Abklatsch wird nicht mehr vergehen. Man bewahrt ihn in langen, runden Blechbüchsen. — Literatur für Forschungsreisende: *Neumayer*, Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Reisen, 2. Aufl. Berlin 1890; *Richthofen*, Führer für Forschungsreisende, Berlin 1886; *Kaltenbrunner*, Manuel du voyageur, Zürich 1879; *Coles*, Hints to travellers, 8th ed. London 1902; zwei Bände.

Zur Gesundheitspflege. Nur in den bedeutenderen Städten finden sich gute Ärzte, die wir nennen werden; auf dem Lande nirgends. Die gewöhnlichen Folgen einer Erkältung sind Fieber und Durchfall, der leicht in Dysenterie übergehen kann. Man hüte sich auch vor unreifem Obst. Strenge Diät, oft auch Klimawechsel helfen am besten.

Vor Sonnenstich schützt man sich durch geeignete Kopfbedeckung (s. oben). Gegen das grelle Sonnenlicht trage man graue Brillen. Wer im Freien übernachtet, bedecke die Augen, da die Abkühlung beim Morgentau den Augen sehr schädlich ist. Im übrigen hüte man sich in Ruinenfeldern namentlich vor Fußverrenkungen und vermeide unnützes Klettern, da ein kleiner Schaden die ganze Reise verderben kann. Die auf der Landreise mitzunehmende Reiseapotheke (gegen Feuchtigkeit wohl zu verwahren!) enthalte etwa folgende Mittel, die man sich zu Hause von

einem Arzt verschreiben lasse. Gegen Fieber: *Chinin* in Pillen oder ein anderes Fiebermittel. Gegen Kopfweh: *Phenacetin* oder *Antipyrin*. Abführmittel: *Aloëpillen* oder ähnl.; stärker wirkt *Kalomel*, am besten in Oblatenkapseln. Gegen Durchfall (und Dysenterie) nehme man erst ein Abführmittel, dann *Opium* (in Pillen). Gegen Entzündung der Augen: ein *Augenwasser* (vom Arzt zu verordnen) nebst Glas zum Einträufeln. Für Schwächefälle: *Hoffmann'sche Tropfen*. Gegen Insektenstiche: *Ledum*, *Salmiak*. Für äußere Verletzungen: *Verbandwatte*, *Sublimatpastillen* und *Jodoform* (zur Desinfektion), *Kollodium*.

E. Münz-, Paß- und Zollwesen. Konsulate.

Münzwesen (vgl. die Tabelle vor dem Titel). — Die Münzeinheit in Syrien ist der Piaster (arab. *ḳirsch*, *ḳurûsch*) zu 40 Para (arab. *faḍḍa*, *maṣrîje*). Er hat außer seinem offiziellen Wert, nach dem an den Regierungskassen *(ṣâṛ)* gerechnet wird, im gewöhnlichen Verkehr und im Handel *(schuruḳ)* einen niedrigeren, der in den einzelnen Städten verschieden ist; d. h. praktisch: die kursierenden Geldstücke haben im täglichen Leben einen andern (höheren) Kurswert als offiziell bei den Regierungskassen, z. B. 1 Medschîdi gilt bei der Regierung (Telegraph) als 19 Pi. *(ṣâṛ)*, im gewöhnlichen Verkehr in Jerusalem 23 Pi. *(schuruḳ)*. Es ist ratsam, sich die Kurswerte zu merken. Der Wert eines Pi. *ṣâṛ* in deutschem Geld ist ungefähr 17 Pf., der eines Pi. *schuruḳ* 15 Pf.

Von ausländischem Gold kursiert französisches, englisches, auch russisches; das deutsche hat keinen Kurs, kann aber bei deutschen Firmen ohne Verlust eingewechselt werden. Ausländisches Silber ist in der Türkei verboten, doch werden in den Hafenstädten Silberfrank und -Schilling, in Jâfâ sogar deutsche Mark angenommen, ägyptisches Geld aber nirgends. Man wechsle sein Geld stets beim Bankier und nicht auf dem Basar oder beim Dragoman. Man halte sein Geld wohlverschlossen und zeige so wenig wie möglich, um die Habsucht der Leute nicht zu reizen.

An Kleingeld ist Mangel, man muß beim Einwechseln meist Wechselgeld zahlen (1-1½ Pi. auf den Napoleon). Bei Reisen ins Innere nehme man sehr reichlich kleines Geld mit; die Leute in den Dörfern weigern sich bisweilen, dem Fremden auch nur einen Medschîdi zu wechseln.

Da es Sitte ist, daß die Weiber eine Schnur mit Geldstücken um den Hals tragen, findet man viele durchbohrte Stücke. Geldstücke mit großem Loch werden aber meist zurückgewiesen, ebenso solche, deren Mittelstück auf einer der beiden Seiten abgegriffen ist. Man hüte sich also davor. Bei Goldmünzen achte man auf guten Klang beim Aufwerfen auf einen Stein.

Maße. Gesetzlich allein gültig ist das Metersystem (Liter und Gramm). Doch wird überall nach den alten Maßen gemessen. Die Gewichtseinheit ist das *dram (dirhem)* = 3,2 g; 400 Dram = 1 *oḳḳa* = 1,28 kg.

Die Einheit der Hohlmaße ist das *mudd (midd)* = 18 l; 1 *rub'îje* = 1/4 Mudd, 1 *kêle* = 2 Mudd. — Flüssigkeiten, besonders auch der Wein, werden in Syrien meist nach dem Gewicht verkauft.

Die Einheit der Längen- und Flächenmaße ist der *drâ'* (Elle) = 67,75 cm; 1 Quadrat-Drâ' = 4590 qcm; 1 *feddân* = 1600 Quadrat-Drâ' = 734 qm.

Ein **Paß** ist unumgänglich und muß mit dem Visum des nächsten türkischen Konsuls der Heimat versehen sein. Er wird meist bei der Landung in den syrischen Häfen zwecks Eintragung in die türkischen Register abgefordert und kann dann auf dem Konsulat wieder in Empfang genommen werden. Man achte darauf, daß man ihn ohne Verzögerung wieder zurückerhält. Bei Reisen ins Innere bedarf man zum Übergang aus einem Wilâjet ins andere (z. B. Beirût-Damaskus) noch eines *Inlandspasses (teskere)*, der durch Vermittelung des Konsulats von der Polizei gegen Zahlung von 5 Pi. *ṣâṛ* ausgestellt wird und zur Weiterreise in ein neues Wilâjet gegen 2½ Pi. *ṣâṛ* visiert werden muß.

Zoll. — Man sei bei der Untersuchung des Gepäckes persönlich zugegen. Die Einfuhr von Waffen und Munition, sowie von Zigaretten und Tabak ist durchaus verboten. Zulässig sind nur 50 Zigaretten oder 50 g Tabak als Tageskonsum, worauf man den Beamten gegenüber bestehe. Deklarierte Zigarren werden mit 75% des Wertes besteuert, der auf Wunsch in den Bureaus der Regie abgeschätzt wird. Bücher unterliegen einer strengen Zensur; unser Reisehandbuch ist schon öfters konfisziert worden. Auch beim Verlassen des Landes wird das Gepäck genau untersucht, da auf alle Ausfuhrartikel 1% des Wertes zu zahlen ist. Die Ausfuhr von Altertümern ist streng verboten. Übrigens pflegt ein Trinkgeld von einigen Franken über alle Scherereien hinwegzuhelfen; nur vermeide man ein solches anzubieten, wenn höhere Beamte zugegen sein sollten. — Vom Voraussenden des Gepäcks über die Grenze ist durchaus abzuraten, es sei denn, daß man sich dort durch ein befreundetes Kaufhaus vertreten lassen kann. Schlüssel mitschicken wegen der Zollrevision! Die Mitnahme von orientalischem Tabak ist wegen der Zollschwierigkeiten in der Türkei, Italien und Österreich durchaus zu widerraten. Die Versendung etwaiger Einkäufe nach der Heimat wird man am besten den betreffenden Ortes genannten Handlungshäusern in Jerusalem und Beirût übertragen.

Konsulate. — Die Konsuln genießen im Orient dasselbe Vorrecht der Exterritorialität wie bei uns die Gesandten. Man unterscheidet *Berufskonsuln* und *Wahl-* oder *Handelskonsuln.* Erstere (nur in Jâfâ, Jerusalem und Beirût) sind mit Gerichtsbarkeit bekleidet und üben dieselbe über alle im Konsulatsbezirk wohnenden Reichsangehörigen und Schutzgenossen aus, soweit es sich um Rechtsstreitigkeiten unter Deutschen oder um Klagen gegen sie von Seiten der Schutzbefohlenen anderer fremder Mächte handelt. Alle Streitigkeiten zwischen türkischen Untertanen und Fremden werden von türkischen Gerichten unter Zuziehung des Drago-

mans der beteiligten fremden Macht entschieden. Die Handelskonsuln (Vizekonsuln oder Konsular-Agenten) sind von den Berufskonsuln abhängig und handeln unter deren Verantwortung oder Kontrolle. In etwaigen Verlegenheiten wende man sich sofort an sein Konsulat. Bei längerem Aufenthalt erfordert daher die Höflichkeit und das eigene Interesse, auf dem Konsulat einen Besuch zu machen. — Die Dienste der Kawassen (Soldaten oder Gerichtsdiener des Konsulats) vergütet man, obschon diese dem Fremden sehr nützlichen Leute keine Entschädigung zu fordern befugt sind.

F. Post und Telegraph.

Post. — Beirût ist Sitz des Oberpostdirektors für Syrien und Cypern. Die Türkei gehört zum Weltpostverein. Das Porto beträgt für Briefe 1 Pi. *ṣâr* für je 15 g, für Kreuzbandsendungen 10 Pa. für je 50 g, Korrespondenzkarten 20 Pa. Die türkische Post vermittelt vorzugsweise den Verkehr von der Küste ins Innere; die Adressen der dieser Post übergebenen Briefe müssen gleichzeitig auch türkisch oder arabisch geschrieben sein. — Den Postverkehr mit dem *Ausland* unterhalten zum großen Teil die deutschen, österreichischen, französischen, englischen und russischen Postanstalten. Deutsche Postämter (mit Paketverkehr) finden sich in Jâfâ, Jerusalem und Beirût. Briefe aus Deutschland nach Syrien brauchen 7-10 Tage. Man läßt sie statt postlagernd besser an das Konsulat oder an seinen Gasthof adressieren.

Telegraph. — Es gibt zwei Arten Telegraphenbureaus: *türkische*, die nur Depeschen in türkischer oder arabischer Sprache annehmen, und *internationale*, bei denen in den europäischen Sprachen telegraphiert werden kann. Ist man genötigt von einer türkischen Station zu telegraphieren, sende man die Depesche arabisch an ein Handlungshaus oder an das Konsulat eines Küstenortes, wo sie übersetzt und weiter expediert wird.

Tarif. *Innerhalb der Türkei:* im Wilâjet bis zu 20 Worten 5 Pi. *ṣâr*, jedes weitere Wort 10 Para; nach entfernteren Orten bis zu 15 Worten 7½ Pi., jedes weitere Wort 20 Para, bezw. bis zu 10 Worten 10 Pi., jedes weitere Wort 1 Pi. Dringende Telegramme kosten das Dreifache.

Nach dem Ausland (Worttaxe):

Ägypten	1 fr. —	England	71 c.	Österreich	46 c.
Amerika (New York)	2 fr. 35 c.	Frankreich	56 c.	Portugal	69 c.
		Griechenland	38 c.	Rußland	72 c.
Belgien	60 c.	Holland	60 c.	Schweden	69 c.
Dänemark	60 c.	Italien	48 c.	Schweiz	51 c.
Deutschland	55 c.	Norwegen	72 c.	Spanien	65 c.

Man schreibe die Depeschen recht groß und deutlich in lateinischer Schrift.

Alphabetisches Verzeichnis der Telegraphenstationen Syriens (* = international): ʿAintâb*, ʿAkkâ, ʿAleih,

Aleppo*, Alexandrette*, Antiochia*, Ba'abdâ*, Ba'aklîn, Ba'albek, Batrûn, Beirût*, Bekfeijâ, Bêteddîn*, Bethlehem, Buṣr-el-Harîrî, Damaskus*, Dêr el-Kamar, Dscheble, Dschenîn, Dschûne, Gaza*, Haifâ*, Hamâ, Hâṣbêjâ, Höms, Jâfâ*, Jerusalem*, Irbid, el-Kaṭanâ, el-Kunêṭra*, Lâdikîje*, el-Merkez*, el-Mînâ*, el-Muzêrîb, Nâbulus, Nazareth*, Nebk, Râschêjâ, Ṣafed*, es-Salṭ, Ṣaidâ (Sidon)*, Schêch Sa'd, esch-Schuweifât, Ṣûr (Tyrus), es-Suwêdâ, Ṭabarîje (Tiberias)*, Ṭarâbulus, Ṭarṭûs, Zahle.

G. Öffentliche Sicherheit.

Die Mitnahme von Waffen ist auf den S. XII ff. angedeuteten Hauptrouten überflüssig. Empfehlenswert sind sie abseit der großen Fremdenstraßen, wo sie, augenfällig getragen, das Ansehen des „Franken" wesentlich erhöhen. Da die Einfuhr von Waffen verboten ist, so ist man auf den Ankauf in Jerusalem oder Beirût angewiesen. Der gesetzlich vorgeschriebene Waffenschein (ebenso Jagdschein) wird auf Requisition des Konsulats von der Polizeibehörde ausgestellt (Preis 11 Pi. *ṣâr*).

Für die Begleitung durch Sicherheitswächter (berittene Gendarmen, sog. *Zaptiés*, oder Soldaten) zahlt man c. 1 Medschîdi pro Mann und Tag. Näheres s. bei den einzelnen Routen. In unsicheren Gegenden lasse man jemand vor dem Zelte wachen; in einzelnen Städten (z. B. Nâbulus) erbitte man sich hierzu Soldaten vom Kommandanten. Die Wertsachen lege man unter das Kopfkissen und entferne vom Rande des Zeltes, was von außen hineinlangende Hände erreichen könnten. Einen Diebstahl melde man sofort beim *schêch el-beled* (Ortsvorstand) des nächsten Dorfes, nötigenfalls klage man beim Mudîr (S. LIV). Auch vor Bettlern nehme man sich in acht. Die meisten Marodeure treiben sich an den Grenzen des bebauten Landes herum. Die Wüste selbst ist weniger unsicher. Jeder Beduinenstamm hat hier ein gewisses Gebiet, in welchem der Schêch gegen entsprechende Bachschîsch das Geleit stellt. Meist übernimmt der Schêch des ersten Stammes, den man erreicht, die Führung durch mehrere Stammgebiete, indem er die andern Schêche abfindet. Auf diese Weise findet man überall gastliche Aufnahme (vgl. S. XXVIII). Es ist zweckmäßig, die Eskorte reichlich mit Kaffee zu traktieren. Das Leben wird in der Wüste hochgehalten, es sei denn daß man durch Waffengebrauch der Blutrache anheimfällt. Dem Verfasser ist übrigens auch schon von Scheinangriffen berichtet worden, die von den Beduinen zur Erpressung eines hohen Bachschîsch mit dem Dragoman verabredet waren.

Für den Verkehr mit den freien, der türkischen Regierung nicht unterworfenen Beduinenstämmen lassen sich bestimmte Angaben über das für die Eskorte zu zahlende Bachschîsch nicht machen. Man erkundige sich beim Konsulat, durch das man auch die Unterhandlungen führen lasse, mit Ausschluß aller Zwischenhändler. Die Beduinen sind furchtbar zähe und suchen durch Warten den Reisenden mürbe zu machen.

H. Verkehr mit Orientalen.

Der gewöhnliche Orientale hält den europäischen Reisenden für einen Menschen von ungemessenem Reichtum und, da ihm der Zweck und die Lust des Reisens unverständlich sind, auch für einen Narren. Infolge davon drängt er sich an ihn im Gefühl einer berechtigten Forderung: Gib mir ein Bachschîsch, weil du reich bist und mit einem großen Troß in der Welt umherfährst. Wer gibt, ist ein guter Mann *(ridschâl ṭaijib)*. In jedem Dorfe schreien die Kinder ihr „*bachschîsch, bachschîsch jâ chawâdscha!*" Man antworte den Reim aufgreifend „*mâ fisch, mâ fisch*" (es gibt nichts). Einem Bettler, dem man nichts geben will, antwortet man „*allâh ja'ṭîk*", Gott gebe dir, worauf er stets schweigt. Geld unter die Leute zu werfen, bloß um sich der darauf folgenden Balgerei zu erfreuen, ist eine Verhöhnung der Armut, deren sich niemand schuldig machen sollte.

Das Wort *bachschîsch*, „Geschenk, Gabe" (persischen Ursprungs), das die Geduld des Reisenden häufig auf eine harte Probe stellt, bedeutet einfach ein Geschenk, und da man mit „Geschenken" im Orient alles erreichen kann, so findet das Wort die verschiedenste Anwendung. Mit Bachschîsch erleichtert man den Zollbeamten ihre Arbeit, Bachschîsch begehrt der Bettler, verlangt der Esel- und Pferdetreiber, von Bachschîsch sollen viele Beamte leben. Man gebe es erst im letzten Augenblick. Bisweilen ist es auch zweckmäßig, zunächst nur einen Teil zu geben und dem weiter bettelnden Empfänger später den Rest darauf zu legen.

Für den Besuch im Hause eines Orientalen merke man sich folgendes. Man klopft mit dem eisernen Türring, worauf von innen gefragt wird: „*mîn*" wer ist da? Nachdem sich die etwa im Hofe befindlichen Frauen zurückgezogen haben, wird man in die *manḍara*, das Empfangzimmer des Hausherrn (im Sommer in die offene Spitzbogenhalle im Hofe), geführt. Da es für höchst unanständig gilt, die kostbaren Teppiche mit Schuhen zu betreten, so bequeme man sich der Sitte an und lasse die Schuhe am Eingang. Die Kopfbedeckung behält man auf. Der Diwan läuft an drei Seiten des Raumes herum. In der Mitte, gegenüber der Tür, ist der Ehrenplatz. Je nach der Achtung, die der Hauswirt dem Gaste bezeigen will, geht er ihm einen oder mehrere Schritte entgegen. Einen Besuch nicht anzunehmen, gilt für die größte Unhöflichkeit. Zuerst wird nach der Gesundheit gefragt. Eine Erkundigung nach den Frauen ist ausgeschlossen; die ehelichen Verhältnisse gelten als unter dem Schleier *(sitr)* stehend, sogar auf der Straße kann es gefährlich werden, den Frauen nachzusehen. Stets wird Kaffee gereicht; der Diener tritt, die linke Hand auf das Herz gelegt, ein und präsentiert den Gästen nach der Reihenfolge ihres Ranges ein Schälchen, gewöhnlich in einer Untertasse, damit man sich an der äußerst heißen Tasse die Finger nicht verbrenne. Beim Herumgeben des Kaffees übergangen zu werden, gilt als Schmach. Man behalte die Tasse in der Hand, bis der Diener sie wieder abnimmt. Dann begrüßt man

den Hausherrn mit dem orientalischen Gruß, indem man die rechte Hand erst gegen die Herzgegend, dann gegen die Stirn bewegt. Will der Hausherr seinen Gast recht lange bei sich behalten, so läßt er bisweilen den Kaffee erst später reichen; vorher darf man nicht fortgehen; bei Bauern und Beduinen erhält der Gast mehrere je halbvolle Schälchen, ehe er aufstehen darf. — Selbstverständlich muß jeder Besuch erwidert werden. Wenn man von einer Reise zurückkehrt, hat man zuerst den Besuch der Bekannten zu erwarten. In Gegenwart eines Besuches zu essen, ohne ihn, wenn auch nur der Form nach, zum Mitessen aufzufordern, gilt als grober Verstoß. Kaffee anzubieten ist stets ratsam.

Da die Zeit dem Orientalen nichts gilt, so ziehen sich alle geschäftlichen Verhandlungen unendlich in die Länge. Wer nicht unverhältnismäßige Preise zahlen will, wappne sich mit dem denkbar höchsten Grade von Geduld. Um alles muß weidlich gefeilscht werden. Das gilt am meisten bei etwaigen Einkäufen in den *Basaren*. Da hier die gleichartigen Warenläden und Gewerbe in Bezirken vereinigt sind (Sûḳ en-Naḥḥâsîn, Markt der Kupferwarenhändler; Dschôhardschîje, Markt der Juwelenhändler, usw.), so wendet man sich, wenn man sich übervorteilt glaubt, einfach an den nächsten Händler. Das eigene Gegengebot sei stets so niedrig, daß man es noch etwas steigern kann (*„min schânak“*, um deinetwillen). Wenn man den richtigen Preis der Ware kennt, wird der Verkäufer sagen „es ist wenig“ *(ḳalîl)*, aber sie doch lassen. Eine Lieblingsredensart der Verkäufer ist *„chudu balâsch“* (nimms umsonst), was natürlich ebensowenig ernstlich gemeint ist, wie das bekannte *„bêtî bêtak“* (mein Haus ist dein Haus).

Vertraulichkeit ist nirgends am Platze. Echte Freundschaft ist im Orient selten, Uneigennützigkeit gibt es kaum. Dem Europäer gegenüber halten die Leute alle zusammen. Insbesondere gilt die Religion als Partei; die Anrede *„jâ achû“* (mein Bruder) unter Glaubensgenossen ist mehr als eine bloße Phrase. Man lasse sich daher durch die unendlichen Freundschaftsbezeigungen, mit denen man überschüttet zu werden pflegt, nicht täuschen; hinter allem lauert die Erwartung eines um so höheren Trinkgeldes. Man bezahle Gefälligkeiten möglichst bar, und stelle die Preise für zu leistende Dienste, für Mieten usw. stets zum voraus fest. Überforderungen wird man nie entgehen. Zu viel Mißtrauen verbittert die Reise. Wer mit den Eingeborenen umzugehen versteht, wird oft über die angeborene Würde ihres Benehmens erstaunen. Um so weniger darf der Fremde sich ihnen gegenüber seinerseits etwas vergeben. Man bleibe möglichst fest bei seinem Wort. *Kilme frendschîje*, „ein fränkisches Wort“, hat im Orient einen guten Klang.

Der Besuch der Moscheen (S. LXVIII) ist Christen und Juden erst seit dem Krimkriege (1855) gestattet und wird heute noch von dem strengen Muslim höchst ungern gesehen. Am Eingang liegen meist Pantoffeln bereit, die man über seine Schuhe

zieht ($^1/_2$ Pi.). Im Innern verhalte man sich ebenso rücksichtsvoll wie in unsern Kirchen, insbesondere rühre man die umherliegenden Korâne nicht an. In den größeren Moscheen zahlt man eine Eintrittstaxe, in den kleineren erhält der Führer von jedem Besucher 1 Pi. Trinkgeld.

Über den Verkehr mit Beduinen vgl. S. xxv. In ihren Lagern ist das erste Zelt zur Rechten in der Regel das des Schêchs, an den man sich sofort wende. Dem Beduinen ist, sobald er mit dem Ankömmling Kaffee oder etwas anderes genossen hat, das Gastrecht unverletzlich. Er ist dann noch drei Tage nach der Abreise verpflichtet, den Gast zu schützen.

I. Tabak. Kaffeehäuser. Bäder.

Der **Tabak** *(tütün, duchân;* schwer *„taḳîl"*, leicht *„chafîf")* ist Regierungsmonopol (vgl. S. xxiii). Es gibt vornehmlich zwei Qualitäten: *stambûli*, Konstantinopler Tabak (lang geschnitten), und *beledi*, syrischer Tabak (kurz und ungleichmäßig geschnitten), letzterer von vielen vorgezogen, weil er Zunge und Gaumen weniger austrocknet. Man zahlt c. 60 Pi. für die Oḳḳa ($1^1/_4$ kg). Besser ist der Tabak aus dem Libanon, der allerdings in das Gebiet der Regie nicht eingeführt werden darf, aber überall geschmuggelt wird. Seine besten Sorten heißen *Dschebêli*, *Schḳîfi* und *Korâni*, von den Orten Dschebeil, Schḳîf und Kûra. Ersterer, bei den Europäern „Lattakia", bei den Einheimischen auch *abu rîḥa* („Vater des Wohlgeruchs") genannt, ist dunkelbraun und schwer, er wird im Rauch von harzigen Hölzern getrocknet; der Korâni ist lichtbraun und leichter.

In Wasserpfeifen (Nargîle) kann nur der persische, hellgelbe und sehr aromatische Tabak *(tumbâk)* geraucht werden. Er wird feucht auf die Pfeife gelegt und mit einer glühenden Kohle angebrannt. Der Rauch wird mit langen Atemzügen in die Lunge gezogen. Nicht jeder wird sich daran gewöhnen.

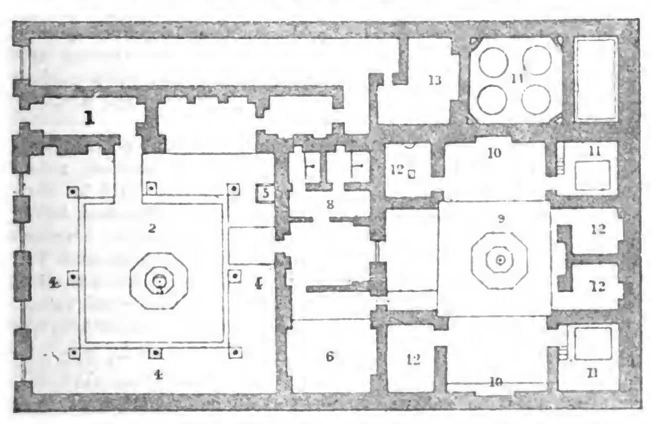
Zigaretten fertigt die Regie aus einer Mischung von *stambûli* und *beledi* in fünf Qualitäten: *Extra* und No. 1-4. Am beliebtesten ist No. 2, nicht schlechter als 1, aber billiger (25 St. für $2^1/_2$ Pi. *ṣâr*). Extra (7 Pi. *ṣâr*) ist bedeutend besser.

Die Zigarren der Regie sind durchweg schlecht. Eingeführte, meist geschmuggelte Zigarren aus Europa sind nur in Jerusalem und Beirût zu haben und sehr teuer.

Kaffeehäuser gibt es aller Orten, meist Bretterbuden mit einigen Sitzen von Rohrgeflecht. Der Kaffee wird in kleinen Schälchen *(findschân)* ausgeschenkt und ist in der Regel sehr süß; man kann sich ihn aber auch unverzuckert *(sâde* oder *murra)* ausbitten oder mit wenig Zucker *(schwoijet sukkar)*. Der Kaffee der Beduinen ist der beste; er wird bei ihnen stets frisch geröstet und in hölzernen Mörsern zerstampft. Der Europäer zahlt $^1/_2$-1 Pi. für das kleine Schälchen Kaffee (der Eingeborne die Hälfte). Dem Kellner ruft man durch Händeklatschen und den Ruf: *„jâ weled"* (o Knabe!). Der Wirt hält gewöhnlich auch Nargîles für seine Gäste bereit ($^1/_2$-1 Pi. die Pfeife); die Eingeborenen bringen sich ihren Tabak meist

mit. In die Mundspitze kann man, um die unmittelbare Berührung zu verhüten, ein zusammengerolltes Stück Papier stecken. Man rauche das Nargîle nie ganz aus.

Arabische Bäder. — Die arabischen oder, wie sie bei uns heißen, türkischen Bäder sind den meisten Reisenden aus Europa bekannt und in unsern Großstädten besser eingerichtet als im Orient. Nach einer längeren Reise oder bei starker Erkältung wird die Benutzung wohltun, doch bade man der Reinlichkeit wegen nur früh morgens und vermeide den Freitag, an dem die Muslimen am liebsten baden, ganz. Ein Lappen über dem Eingang besagt, daß das Bad von Frauen besetzt, also für Männer geschlossen ist. Manche Bäder sind fromme Stiftungen, in denen der Eingeborene nichts zahlt. Vom Europäer erwartet man für ein Bad 6 Pi. oder etwas mehr, dazu 2-3 Pi. Trinkgeld an den Badewärter. Die übliche Einrichtung eines Badehauses zeigt nachstehender Grundriß.



1. Eingang. — 2. *Meschlah*, ein größerer Mittelraum, der von den Unbemittelten auch zum Auskleiden benutzt wird. — 3. *Faskije*, der Springbrunnen. — 4. *Dîwân*, die besseren Auskleideräume, mit Diwânen an den Wänden; bevor man die Teppiche betritt, entledigt man sich seiner Fußbekleidung, an deren Stelle man nach dem Entkleiden hohe Holzschuhe (ḳabḳâb) anlegt. — 5. Kaffeewirt. — 6. *Beit el-awwel*, geheiztes Auskleidezimmer bei kalter Witterung. — 8. Abtritte. — 7. Eingang zu der — 9. *Ḥarâra*, dem Hauptraum zum Schwitzen; nachdem der Schweiß recht ausgebrochen ist, reibt der Badewärter (abu kîs oder abu ṣâbûn, Beutel- oder Seifenmann) den Badenden ab und knetet ihm die Glieder, indem er ein Gelenk nach dem andern sanft drückt und knacken macht. „Bäss" heißt „genug"! Auf Verlangen *(dschîb el-fuwaṭ)* werden die Handtücher gebracht. — 10. *Dîwân*. — 11. *Marṭa* (Zellen mit Bassin und Waschbecken). — 12. *Hanafîje* (Zellen nur mit Waschbecken). — 13. Feuerung. — 14. Ḳessel.

II. Arabische Sprache.

Die arabische Sprache zählt zur Gruppe der semitischen Sprachen, denen auch das Hebräische angehört. Mit der unsrigen hat sie gar keine Verwandtschaft. Die Zeit der Entstehung des Islâm ist die klassische Periode der Sprache; der Ḳorân gilt in Korrektheit des Ausdrucks und Stils als unerreichtes Muster. Neben der Literatursprache gab es schon früh Volksdialekte. Diese bildeten sich bei den Arabern, die die unterworfenen Provinzen bewohnten, teilweise unter dem Einfluß der alten Landessprachen weiter, und so entstanden im Laufe der Zeit die sogen. arabischen Vulgärdialekte, deren einer das Syrisch-Arabische ist. Auch dieses ist übrigens kein einheitlicher Dialekt, sondern hat zahllose Unterdialekte. Der Beduine z. B. spricht ganz anders als der Städter, der Libanese anders als der Südpalästinenser, der Damaszener anders als der Jerusalemite. Im folgenden ist der Jerusalemer Dialekt zu grunde gelegt. Im schriftlichen Verkehr suchte man das Altarabische festzuhalten; man schreibt daher heute eine Sprache, die, mittelarabisch genannt, zwischen dem klassischen und dem vulgären Arabisch die Mitte hält.

Die Aussprache der Vokale ist scheinbar häufigem Wechsel unterworfen: neben dem korrekteren *mimbar* hört man *mambar*, neben *maidân* auch *mêdân* und sogar *mîdân*. Das lange *â* wird im Syrischen häufig als *ä̂* gesprochen; im Norden Syriens aber auch häufig als *ô*, oder wenigstens mit einem Laute zwischen *â* und *ô*. Dagegen sind die Konsonanten scharf bestimmte, dem Deutschen zum Teil ganz fremde Laute. Ihre genaue Aussprache, ohne die man nicht auf Verständnis rechnen kann, bietet daher große Schwierigkeiten. Wer nicht von vornherein darauf verzichtet, Arabisch zu lernen, übe sich besonders folgende Buchstaben ein: ح, ض, ص, ط, ع. — Im übrigen vergleiche für die Aussprache das Alphabet (nächste Seite).

Die arabische Schrift, deren Unvollkommenheit trotz ihrer äußeren Schönheit nicht zu leugnen ist, stammt von der nabatäischen ab, deren Mutter wieder das palmyrenische Alphabet ist. Man schreibt nur die Konsonanten und die langen Vokale, während der Leser die kurzen Vokale nach eigenem Verständnis hinzusetzen muß, wozu große Übung erforderlich ist. Zwar gibt es Vokalzeichen, die z. B. im Ḳorân immer angewandt werden, aber im gewöhnlichen Leben gebraucht man sie nur selten.

Die arabische Sprache hat in neuerer Zeit, wo der Verkehr der Eingeborenen mit den Franken immer mehr zunimmt, sehr viele Fremdwörter aus den europäischen Sprachen, namentlich der italienischen, französischen und englischen aufgenommen, ebenso seit älterer Zeit schon eine Menge türkischer Wörter, welche die eigentlich arabischen oft verdrängt haben.

Nachstehend folgt das **Alphabet** mit der Umschreibung, die in diesem Reisehandbuch angewendet ist.

1.	Elif	ا		ist der Begleiter eines Vokals im Anlaut der Wörter und wird als Konsonant nur in der Mitte des Wortes wie ein Hiatus ausgesprochen. Auch Zeichen für *â*.
2.	Be	ب	b	
3.	Te	ت	t	
4.	Ṯe	ث	ṯ	ursprünglich hartes englisches *th*, in den Städten wie *t*, von den Türken wie *s* gesprochen.
5.	Dschim	ج	dsch	wie franz. *j* oder *dj* zu sprechen (ganz weiches *dsch;* in Ägypten und bei den Beduinen wie *g* ausgesprochen).
6.	Ḥe	ح	ḥ	ein verstärkter, hinten im Gaumen gesprochener *h*-Laut.
7.	Che	خ	ch	scharfes westfäl. oder schweizerisches *ch*.
8.	Dal	د	d	
9.	Ḏal	ذ	ḏ	verhält sich zu *d* wie *ṯ* zu *t;* in den Städten wie *d*, von Bauern und Türken wie weiches *s* ausgesprochen.
10.	Re	ر	r	schnarrend mit der Zunge gesprochen.
11.	Ze	ز	z	weiches *s*, wie das französische *z*.
12.	Sin	س	s	scharfes *s*, wie im Deutschen, oder wie das französische *ç*.
13.	Schin	ش	sch	
14.	Ṣad	ص	ṣ	scharfes, am Gaumen gesprochenes *s*.
15.	Ḍad	ض	ḍ	beide mit Emphase, d. i. mit fester Andrückung der Zunge an den Gaumen gesprochen.
16.	Ṭa	ط	ṭ	
17.	Ẓa	ظ	ẓ	in Syrien wie No. 15 od. No. 11 ausgesprochen.
18.	ʿAin	ع	ʿ	der Laut, der entsteht, wenn man einen Vokal bei zusammengepreßter Kehle zu sprechen versucht.
19.	Ṛain	غ	ṛ	ein in der Kehle gesprochenes *r* (Zäpfchen-*r*).
20.	Fe	ف	f	
21.	Ḳaf	ق	ḳ	ein hinten in der Kehle mit hartem Anstoß gesprochenes *k*, von den Beduinen *g* gespr., von den Städtern nur durch einen Hiatus, ein Einhalten der Stimme, bezeichnet.
22.	Kaf	ك ک	k	wie deutsches *k*; bei den Beduinen und Bauern häufig *tsch* gesprochen.
23.	Lam	ل	l	
24.	Mim	م	m	
25.	Nun	ن	n	
26.	He	ه	h	deutsches *h* (auch im In- und Auslaut auszusprechen!).
27.	Waw	و	w	wie das englische *w* in well gesprochen (auch Zeichen für *û*, *ô*, *au*).
28.	Je	ى	j	das deutsche *j* (auch Zeichen für *î*, *ê*, *ai*, *ei*).

Längen und Tonverhältnisse der Vokale. Mit ^ bezeichnet sind die Vokale lang, andernfalls sind sie kurz. Der Ton liegt auf der letzten Silbe, wenn diese lang (mit einem ^ bezeichnet) ist oder auf zwei Konsonanten endigt. Sonst liegt er auf der vorletzten oder auf der drittletzten, und zwar: auf der drittletzten, wenn die vorletzte kurz ist und nicht zwei Konsonanten hinter sich aufweist, andernfalls auf der vorletzten. Doch gibt es Ausnahmen von diesen Betonungsregeln, bei denen übrigens ein Diphthong *(ai, ei, au)* als langer Vokal aufgefaßt werden möge.

Einiges aus der Grammatik.

ana ich	*kelbi** mein Hund	*kursîji*** mein Stuhl
ente du (Mann)	*kelbak* dein (M.) H.	*kursîk* dein (M.) St.
enti du (Frau)	*kelbik* dein (Fr.) H.	*kursîki* dein (Fr.) St.
hû er	*kelbu* sein H.	*kursîh* sein St.
hî sie	*kelbha* ihr H.	*kursîha* ihr St.
naḥna wir	*kelbna* unser H.	*kursîna* unser St.
entû ihr	*kelbkum* euer H.	*kursîkum* euer St.
hum sie	*kelbhum* ihr H.	*kursîhum* ihr St.

* *kelb* Hund (konsonantisch auslautend).
** *kursi* Stuhl (vokalisch auslautend; doch s. *chalti*, *chaltak* usw. unten).

*chalti** meine Tante	*ḍarabni*** er schlug mich	*rabbâni*† er erzog mich
chaltak deine (M.) T.	*ḍarabak* er schl. dich (M.)	*rabbâk* er e. dich (M.)
chaltik deine (Fr.) T.	*ḍarabik* er schl. dich (Fr.)	*rabbâki* er e. dich (Fr.)
chaltu seine T.	*ḍarabu* er schl. ihn	*rabbâh* er e. ihn
châletha ihre T.	*ḍarabha* er schl. sie	*rabbâha* er e. sie
châletna unsre T.	*ḍarabna* er schl. uns	*rabbâna* er e. uns
châletkum eure T.	*ḍarabkum* er schl. euch	*rabbâkum* er e. euch
châlethum ihre T.	*ḍarabhum* er schl. sie	*rabbâhum* er e. sie

* *châla* Tante, Mutterschwester (auf das *a* der Femininendung ausgehend). Wenn einem langen Vokal zwei Konsonanten folgen, so wird er in der Regel verkürzt, — daher der Unterschied zwischen *chalti* und *châletha*.
** *ḍarab* er schlug (konsonantisch auslautend).
† *rabba* er erzog (vokalisch auslautend).

*ili** mir	*ʿandi*** bei mir	*ʿaleiji*† über mir, ü. mich
ilak dir (M.)	*ʿandak* bei dir (M.)	*ʿalêk* ü. dir, ü. dich (M.)
ilik dir (Fr.)	*ʿandik* bei dir (Fr.)	*ʿalêki* ü. dir, ü. dich (Fr.)
ilo ihm	*ʿandu* bei ihm	*ʿalêh* ü. ihm, ü. ihn
ilha ihr	*ʿandaha* bei ihr	*ʿalêha* ü. ihr, ü. sie
ilna uns	*ʿandina* bei uns	*ʿalêna* ü. uns
ilkum euch	*ʿandukum* bei euch	*ʿalêkum* ü. euch
ilhum ihnen	*ʿanduhum* bei ihnen	*ʿalêhum* ü. ihnen, ü. sie

* *l* = zu (oder, wie französ. Präpos. *à*, Zeichen des Dativs) mit Suffixen, denn im Arabischen werden die Präpositionen auf diese Weise mit Suffixen versehen.
** *ʿand* = bei, im Besitze von; unser „haben" wird meist durch diese Präposition ausgedrückt: *ʿandi kelb* ich habe einen Hund, *ʿandu kursi* er hat einen Stuhl.
† *ʿala* oder *ʿal* = über, wegen, betreffs, gegen.

mîn wer?
schû was?
illi welcher, e, es (Rel.)
hâda dieser
hadôl diese (Plur.)
hadâk jener
kull jeder, alle
käm wieviel?
hôn hier
lahôn hierher
min hôn von hier
honîk dort
wên wo, wohin?
min wên woher?
êmte wann?
*mâ—sch**, *musch* nicht

* Beim Verbum steht *mâ* vor und *sch* nach der Verbalform (*mâ darabsch* er hat nicht geschlagen), *musch* steht beim Adjektivum (*musch kebîr* nicht groß).

kelb ein Hund
*el-kelb** der Hund
hâda-'l-kelb dieser Hund
kelb kebîr ein großer Hund
el-kelb el-kebîr der große Hund
el-kelb kebîr der Hund ist groß
*kelb** el-ḥammâl* der Hund des Lastträgers
kilâb kubâr† große Hunde
kelbi mein Hund
kilâbi meine Hunde

kelbe eine Hündin
el-kelbe die Hündin
hâdi-'l-kelbe diese Hündin
kelbe kebîre eine große Hündin
el-kelbet el-kebîre die große Hündin
el-kelbe kebîre die Hündin ist groß
*kelbet** el-ḥammâl* die Hündin des Lastträgers
kelbât kubâr große Hündinnen
kelbeti meine Hündin
kelbâti meine Hündinnen

* *el* ist der Artikel (der, die, das und plural. die); vor *t*, *dsch*, *d*, *r*, *z*, *s*, *sch*, *ṣ*, *ḍ*, *ṭ*, *[ẓ]*, *n* wird aber das *l* dem anlautenden Konsonanten des Wortes assimiliert, — also *el-kelb* der Hund, aber *et-turdschmân* der Dragoman, *er-râs* der Kopf.

** *kelb* ist hier nach grammatischer Bezeichnung ein „Status constructus", der hier nicht anders lautet als der „Status absolutus", das grammatische Gegenteil zum Stat. constructus; aber bei dem auf die Femininendung *(e, ä, a)* ausgehenden Nomen sehen wir einen Unterschied *(kelbe* ist Stat. absol., der Stat. construct. aber ist *kelbet)*.

† Der Plural zu *kebîr* (fem. *kebîre*) „groß" lautet also *kubâr;* bei leblosen Dingen setzt man aber häufig das Adjektiv in den Singular des Feminins zum Plural des Nomens, — also *et-tulûl el-kebîre* die großen Hügel (statt *et-tulûl el-kubâr; tulûl* ist Plural von *tell)*.

Pluralbildung:

muslim Muhammedaner, Plur. *muslimîn* (äußerer Plural auf *în*)
muslime Muhammedanerin, Plur. *muslimât* (äußerer Plural auf *ât*)
baḥri Matrose, Plur. *baḥrîje* (*e*, *a* als Pluralendung)
ḥamâme Taube, Plur. *ḥamâm* (*a*, *e* im Singular; Plural ohne Endung)
kelb Hund, Plur. *kilâb* (gebrochner Plural)
schahr Monat, Dual *schahrên* zwei M. (maskulin. Dualendung *ên*)
sâ'a Stunde, Dual *sâ'atên* zwei St. (feminin. Dualendung *etên*, *atên*).

Welche Form des Plurals im einzelnen Falle zu wählen ist, kann nur aus dem Wörterbuche gelernt werden; die Formen des gebrochenen Plurals sind übrigens äußerst mannigfaltig.

Konjugations-Paradigma a (*kasar* etwas zerbrechen; Wurzelbuchstaben *k s r*)*:

Perfektum	Imperfektum
ich zerbrach, habe zerbrochen *kasárt*	ich zerbreche, werde zerbrechen *áksar*
du (M.) zerbrachst, hast zerbr. *kasárt*	du (M.) zerbrichst, wirst zerbr. *tíksar*
du (Fr.) zerbrachst, hast zerbr. *kasárti*	du (Fr.) zerbrichst, wirst zerbr. *tíksari*
er zerbrach, hat zerbr. *kásar*	er zerbricht, wird zerbr. *jíksar*
sie zerbrach, hat zerbr. *kásaret*	sie zerbricht, wird zerbr. *tíksar*
wir zerbrachen, haben zerbr. *kasárna*	wir zerbrechen, werden zerbr. *níksar*
ihr zerbracht, habt zerbr. *kasártu*	ihr zerbrecht, werdet zerbr. *tíksaru*
sie zerbrachen, haben zerbr. *kásaru*	sie zerbrechen, werden z. *jíksaru*

Imperativ: zerbrich (M.) *íksar* zerbrecht *íksaru*
zerbrich (Fr.) *íksari*

Bemerkung. Ein dem Imperfekt vorgesetztes *be* (vor der 1. Pers. Plur. auch *me*, vor der 1. Pers. Singul. bloß *b*) verlegt die Handlung ausschließlich in die Gegenwart, — also *betiksar* du (M.) zerbrichst (jetzt), *baksar* ich zerbreche (jetzt), *beniksar* oder *meniksar* wir zerbrechen (jetzt); in derselben Bedeutung setzt man auch bisweilen *'amm* oder *am* vor das Verbum. — Ein dem Imperfekt in allen Formen vorgesetztes *râḥ* (vor femininem Singular aber auch *râḥa*, vor Plural auch *râḥîn*) verlegt die Handlung in das unmittelbare Bevorstehen, also *râḥ jiksarha* er macht sich daran, sie zu zerbrechen, *râḥ tiksaru* oder *râḥa tiksaru* sie ist im Begriffe, ihn zu zerbrechen. Über das verneinte und das mit Suffixen versehene Verb siehe S. XXXII u. XXXIII.

Weitere Konjugations-Paradigmen:*

	b fassen (Wurzel *m s k*)	c schweigen (Wurzel *s k t*)	d grüßen (Wurzel *s l m*)	e sprechen (Wurzel *k l m*)
ich Pf.	*misikt*	*sikitt*	*sellimt*	*tkellimt*
du (M.)	*misikt*	*sikitt*	*sellimt*	*tkellimt*
du (Fr.)	*misikti*	*sikitti*	*sellimti*	*tkellimti*
er	*misik*	*sikit*	*sellim*	*tkellim*
sie	*misiket*	*sikitet*	*sellimet*	*tkellimet*
wir	*misiknä*	*sikitnä*	*sellimnä*	*tkellimnä*
ihr	*misiktu*	*sikittu*	*sellimtu*	*tkellimtu*
sie	*misiku*	*sikitu*	*sellimu*	*tkellimu*
ich Impf.	*amsik*	*askut*	*asellim*	*atkellim*
du (M.)	*timsik*	*tuskut*	*tisellim*	*titkellim*
du (Fr.)	*timsiki*	*tuskuti*	*tisellimi*	*titkellimi*

* Sämtliche Abwandlungsarten des arabischen Verbs können hier selbstverständlich nicht gegeben werden. Auf diese Paradigmen wird im Glossar durch a, b, c, d usw. gelegentlich verwiesen werden. — *kasar* heißt, wie die Tabelle zeigt, allerdings nicht „zerbrechen", sondern „er zerbrach, er hat zerbrochen"; da die 3. Pers. Sing. mascul. des Perfekts aber die einfachste Gestalt des Verbs darstellt (das also in der Regel drei Wurzelbuchstaben besitzt), so führt man in den Wörterbüchern diese Person des Perfekts statt des Infinitivs auf.

	b fassen (Wurzel *m s k*)	c schweigen (Wurzel *s k t*)	d grüßen (Wurzel *s l m*)	e sprechen) (Wurzel *k l m*
er Impf.	*jimsik*	*juskut*	*jisellim*	*jitkellim*
sie	*timsik*	*tuskut*	*tisellim*	*titkellim*
wir	*nimsik*	*nuskut*	*nisellim*	*nitkellim*
ihr	*timsiku*	*tuskutu*	*tisellimu*	*titkellimu*
sie	*jimsiku*	*juskutu*	*jisellimu*	*jitkellimu*
Imper. Sing. m.	*imsik*	*uskut*	*sellim*	*itkellim*
f.	*imsiki*	*uskuti*	*sellimi*	*itkellimi*
Plur.	*imsiku*	*uskutu*	*sellimu*	*itkellimu*

	f sagen (Wurzel *ḳ w l*)	g bringen (Wurzel *dschjb*)	h werfen (Wurzel *rmj*)	i loslösen (Wurzel *f k k*)
ich Pf.	*ḳult*	*dschibt*	*ramêt*	*fakkêt*
du (M.)	*ḳult*	*dschibt*	*ramêt*	*fakkêt*
du (Fr.)	*ḳulti*	*dschibti*	*ramêti*	*fakkêti*
er	*ḳâl*	*dschâb*	*rama*	*fakk*
sie	*ḳâlet*	*dschâbet*	*ramet*	*fakket*
wir	*ḳulnä*	*dschibnä*	*ramênä*	*fakkênä*
ihr	*ḳultu*	*dschibtu*	*ramêtu*	*fakkêtu*
sie	*ḳâlu*	*dschâbu*	*ramu*	*fakku*
ich Impf.	*aḳûl*	*adschîb*	*armi*	*afikk*
du (M.)	*teḳûl*	*tedschîb*	*tirmi*	*tefikk*
du (Fr.)	*teḳûli*	*tedschîbi*	*tirmi*	*tefikki*
er	*jeḳûl*	*jedschîb*	*jirmi*	*jefikk*
sie	*teḳûl*	*tedschîb*	*tirmi*	*tefikk*
wir	*neḳûl*	*nedschîb*	*nirmi*	*nefikk*
ihr	*teḳûlu(m)*	*tedschîbu(m)*	*tirmu*	*tefikku*
sie	*jeḳûlu(m)*	*jedschîbu(m)*	*jirmu*	*jefikku*
Imper. Sing. m.	*ḳûl*	*dschîb*	*irmi*	*fukk*
f.	*ḳûli*	*dschîbi*	*irmi*	*fukki*
Plur.	*ḳûlu*	*dschîbu*	*irmu*	*fukku*

Zahlen:

1—١ ein — *wâḥid*, fem. *waḥde* der erste — *el-auwel*, fem. *el-auwale* oder *el-ûle*

2—٢	zwei	— *tnên*	- *tintên*	der zweite	— *tâni*	fem.	*tânije*
3—٣	drei	— *tlâte*	- *tlât*	der dritte	— *tâlit*	-	*tâlte*
4—٤	vier	— *arba'a*	- *arba'*	der vierte	— *râbe'*	-	*râb'a*
5—٥	fünf	— *chamse*	- *chams*	der fünfte	— *châmis*	-	*châmse*
6—٦	sechs	— *sitte*	- *sitt*	der sechste	— *sâdis*	-	*sâdse*
7—٧	sieben	— *sab'a*	- *seba'*	der siebente	— *sâbe'*	-	*sâb'a*
8—٨	acht	— *temânije*	- *temân*	der achte	— *tâmin*	-	*tâmne*
9—٩	neun	— *tis'a*	- *tisa'*	der neunte	— *tâse'*	-	*tâs'a*
10—١٠	zehn	— *'aschera*	- *'ascher*	der zehnte	— *'âschir*	-	*'âschra*

11 — *eḥdâsch*	20 — *'aschrîn*	100 — *mîje*, vor Subst. *mît*
12 — *einâsch*	30 — *telâtîn*	200 — *mîtên*
13 — *tlattâsch*	40 — *arba'în*	300 — *tlâtmîje*
14 — *arba'tâsch*	50 — *chamsîn*	400 — *arba'mîje*
15 — *chamstâsch*	60 — *sittîn*	500 — *chamsmîje*
16 — *sittâsch*	70 — *sab'în*	600 — *sittmîje*
17 — *sab'atâsch*	80 — *temânîn*	700 — *sab'amîje*
18 — *temantâsch*	90 — *tis'în*	800 — *temanmîje*
19 — *tis'atâsch*		900 — *tis'amîje*
1000 — *alf*	3000 — *tlattâlâf*	5000 — *chamstâlâf*
2000 — *alfên*	4000 — *arba'tâlâf*	100 000 — *mîtalf*
		eine Million — *miljûn*

einmal — *marra*	ein halb — *nuṣṣ*
zweimal — *marratên*	ein drittel — *tult*
dreimal — *tlât marrât*	ein viertel — *rub'a*
viermal — *arba' marrât*	drei viertel — *nuṣṣ urub'a*
fünfmal — *chams marrât*	ein fünftel — *chums*
sechsmal — *sitt marrât*	ein sechstel — *suds*
siebenmal — *seba' marrât*	ein siebentel — *subä'*
achtmal — *temân marrât*	ein achtel — *tumn*
neunmal — *tisa' marrât*	ein neuntel — *tusä'*
zehnmal — *'ascher marrât*	ein zehntel — *'öschr*, *'uschr*

Die Hauptwörter folgen dem Zahlworte im Singular nach; doch nach den Zahlen von 1 bis 10 steht der Plural, — also *tlâte kilâb* 3 Hunde, aber *telâtîn kelb* 30 Hunde.

Vokabular.

Abend *maṛrib.*

abfahren s. aufbrechen.

absteigen (vom Reittiere) *nizil* (b). Wir wollen hier absteigen *biddna ninzil hene;* steigt ab! *inzilu!*

Abtritt *kanîf*, *adabe;* wo ist der Abtritt *wên el-kanîf?*

Achtung: gib A. *dîr bâlak.*

Alles *el-kull;* alle Leute *kull en-nâs* (wörtlich die Gesamtheit der Leute).

alt: ein altes Schloß *ḳaṣr ḳadîm* (oder *ḳaṣr 'atîḳ*); ein alter Mann *râdschil kebîr.*

angehen: das geht mich nichts an *hâda mâ bechuṣṣnisch;* was geht mich das an? *schû bechuṣṣni hâda?*

Ankerplatz, Reede *mersâ.*

anzünden: er hat das Feuer angezündet (od. zünde d. F. an!) *walla' en-nâr.*

Aprikosen *mischmisch.*

arm *meskîn*, Plur. *masâkîn.*

Arznei *dawa.*

Arzt *ḥakîm*, Plur. *ḥukamâ.*

aufbrechen, abreisen *sâfar.* Wann willst du abreisen? *êmte tesâfir?*

aufheben = nehmen *chad;* er nimmt *jâchud;* nimm *chud!* Wegnehmen, forttragen *schâl* (g); nimm es weg *schîlu!*

aufstehen *ḳâm* (f). Steh auf *ḳûm!*

Auge *'ain;* die Augen *el-'ainên* (Dual); meine Augen *'aineijä.*

auskehren: ich habe das Zimmer ausgekehrt *kanast el-ôḍa;* kehre das Z. aus *uknus el-ôḍa!*

ausruhen: ich habe ausgeruht *istaraht;* ich will eine halbe Stunde ausruhen *beddi astarîh nuss sâ'a.*
außen, draußen *barra*, hinaus *labarra.*
Bäcker *chabbâz.*
Badeanstalt *hammâm.*
Bananen *mûz.*
Barbier *hallâk, muzeijin.*
Bart *dakn* oder *lehje* (Schnurrbart *schawârib*).
Basar s. Markt.
Bauch *batn.*
Baum (Strauch) *sadschara*, Plur. *asdschâr.*
Baumwolle *kotn.*
Beduine s. unter Namen. Beduinenscheich *schêch el-'arab.*
beeilen, sich *ista'dschil;* beeilt euch *ista'dschilu!*
Beil *kaddûm.*
Bein = Fuß.
Belieben: nach deinem B. *'ala kêfak* oder *'ala châtrak.*
bereit *hâdir;* mache das Bett b. *haddir el-ferâsch.*
Berg *dschebel*, Plur. *dschibâl.*
beschäftigt *maschrûl.*
besser *ahsan*; der beste von allen *el-ahsan min el-kull.*
betrügerisch *chauwân.*
betrunken *sekrân.*
Biene *nahle;* Bienen *nahl.*
Bier *bîra.*
Billet *teskere*, Plur. *tazâker.*
billig *rachîs.*
binden, zubinden, verbinden: ich habe gebunden *rabatt;* bind es *urbutuh!* er ist angebunden [*marbût.*
bitter *murr.*
blau *azrak.*
Blei *rasâs;* Bleistift *kalam rasâs.*
bleiben *dâm* (f). Wie lange wirst du hierbleiben? *tedûm hene käm jôm* (wieviel Tage)?
blind *a'ma.*
Blume (Blüte) *zahr*, Plur. *azhâr.*
Blutegel *'alak*, Plur. *'alâik.*
Bohnen: Ackerbohnen *fûl*; Feigbohnen *lûbije.*
Branntwein *'arak, raki.*
Braten *rosto.*
braten *schawa* (h); ich habe das Fleisch gebraten *schawêt el-lahm;* gebraten *maschwi.*
braun *asmar* od. auch *ahmar.*
Braut *'arûs.*
Bräutigam *'arîs.*
breit *'arîd.*
Brief *mektûb*, Plur. *mekâtîb.* Sind Briefe für mich da *fîh mekâtîb min schâni?*
bringen *dschâb* (g); bringe *dschîb!*
Brot *chubz;* Brodlaib *rarîf*, Plur. *rurfân.*
Brücke *dschisr.*
Bruder *ach* (vor Suffixen u. Genetiven aber *achu*, also *achûna* unser Bruder), plur. *ichwân.*
Brunnen *bîr*, Plur. *abjâr;* öffentlicher Brunnen *sebîl.*
Buch *kitâb*, Plur. *kutub.*
Buchhändler *kutubi.*
Butter *zibde.*
Chinin *kîna.*
Christ, christlich *nusrâni*, Plur. [*nasâra.*
da *hôn, hene.*
Dampfer *wâbûr.*
Datteln *tamr*; Dattelpalme *nachle*, Plur. *nachl(ât).*
Diarrhöe *insihâl.*
Diener *châdim* oder *chaddâm.*
Dolch *chandschar*, Pl. *chanâdschir.*
Dorf *beled*, Plur. *bilâd;* Dorfschulze *schêch el-beled.*
dort *honîk.*
Dragoman *terdschumân.*
dumm, ungeschickt *raschîm.*
dunkel *aswad.*
Ebene *sahl, watâ.*
Eidechse *dabb.*
Eier *bêd*, ein Ei *bêda;* weich gekochte Eier *bêd berischt*; hart

gekochte E. *bêḍ maslûk ṭaijib*; gebackene E. *bêḍ makli.*
Eimer *delu.*
einzeln (einer nach dem andern) *wâḥid wâḥid*, fem. *waḥde waḥde.*
Eisen *ḥadîd.*
Eisenbahn *sikket el-ḥadîd;* Eisenbahnstation *maḥaṭṭa.*
Eltern *wâlidên.*
eng *ḍaijiḳ.*
Ente *baṭṭa;* Enten *baṭṭ.*
Erde *arḍ.*
Esel *ḥumâr*, *eḥmâr*, Plur. *ḥamîr.*
essen: ich aß od. du aßest *akalt;* ich will essen *beddi âkul;* wir wollen essen *beddna nâkul;* iß *kul!*
Essen *akl.* Bringe das Essen *dschîb el-akl!* nimm das Essen ab *schîl el-akl!* Was gibt's zum Essen *schû fîh lil-akl.*
Essig *chall.*
Faden *chêṭ.*
fahren = gehen (mit eventuellem Zusatze *bil-ʿarabîje* im Wagen, *bil-wâbûr* im Schiffe usw.). Wann fährt der Dampfer ab *êmte jesâfir el-wâbûr?*
faul, träge *keslân.*
Feigen *tîn.*
Fenster *schibbâk*, Plur. *schebâbîk.*
fern *baʿîd;* Fernrohr *naḍḍâra.*
fertig, bereit *ḥâḍir;* wir sind bereit *naḥna ḥâḍrîn.*
Festung *ḳalʿa.*
Fett *dihn.*
Feuer *nâr.*
Fieber *suchûne.*
Fisch *semek.*
Flasche *ḳannîne;* Tonflasche *ḳulla*, Plur. *ḳulal.*
Fleisch *laḥm.*
Fleischer *kaṣṣâb.*
Fliege *dubbâne*, Plur. *dubbân.*
Flinte *bunduḳîje.*
Floh *barrûṭ*, Plur. *barâṛîṭ.*
Fluß *nahr.*
Frau *marʾa*, *ḥurme*, Plur. *ḥarîm* oder *niswân.*
fremd *ṛarîb.*
Freund *ḥabîb* oder *ṣâḥeb*, Plur. *ḥabâib* oder *aṣḥâb.*
früh, zeitig *bedri.*
Frühling *rebîʿ.*
Frühstück, erstes *fuṭûr*, zweites *ṛadâ.*
führen: führe mich *waddîni* od. *chudni!* Du wirst mich allein führen, sonst gebe ich dir nichts *tewaddîni* (od. *tâchudni*) *waḥdi, willa mâ baʿṭîk schî.*
Führer *delîl.*
fürchten: fürchte dich nicht *mâ techâf!* ich habe mich vor ihm gefürchtet *chuft minnu.*
Fuß, Bein *idschr*, *ridschl;* die Füße *er-ridschlên* (Dual).
Garten *dschenêne* oder *bustân.*
Gasse *zeḳâḳ*, *sikke.*
Gasthaus *lokanda.*
Gazelle *ghazâl*, Plur. *ghuzlân.*
geben: er gab *aʿṭa*, sie gab *aʿṭat*, ich gab *aʿṭêt;* er gibt od. wird geben *jaʿṭi;* ich gebe od. werde geben *aʿṭi.* Ich gebe dir fünf *baʿṭîk chams.* Gib her *hât!* Es gibt *fîh.* Gibt es hier Wasser *fîh môje?;* es gibt nichts *mâ fisch!*
gehen *râḥ* ([1]); geh *rûḥ!;* ich ging fort *ruḥt.* Wohin ist er gegangen *wên râḥ?* Wie geht es *kîf kêfak* oder häufiger *kîf ḥâlak.*
Geier *nisr.*
gelb *aṣfar.*
Geld *fulûs* (s. auch S. xxii). Ich habe kein Geld *ma ʿandi fulûs.*
Gelehrter *ʿâlim*, Plur. *ʿulema.*
genug! *bikeffi* oder *bäss!*
Gepäck *ʿafsch*, *ḥiml.*
Gepäckschein *bolîsa.*
geradeaus *duṛri.*
Gerste *schaʿîr.*
Geschenk (Trinkgeld, Belohnung) *bachschîsch.*

gestern *embâreh*.
gesund *sâh*, *taijib*, *mabsût* (letzteres auch = zufrieden).
Gift *semm*.
Glas: Trinkglas *kubbâje*, Plur. *kubbâjât*; Glas als Stoff *kizâz*.
Gold *dahab*.
Goldschmied *sâir*.
Grab *kabr*, Plur. *kubûr*.
Granatäpfel *rummân*.
groß *kebîr*.
grün *achdar*.
Gruß *salâm* (s. auch S. XLIV).
gut *taijib*.
Haar (Gesamtbegriff) *scha'r*; ein (einzelnes) H. *scha'ra*.
haben s. S. XXXII Anm.
Haftgeld *arabûn*.
Hahn *dîk*; Henne *dschâdsch*.
halb, Hälfte *nuss*.
halten, festhalten, fassen *misik* (b). Halt den Steigbügel! *imsik er-rekâb!*
Hand *îd*; die Hände *el-îdên* (Dual); rechter Hand, rechts *'al-jemîn*; linker Hand, links *'asch-schemâl*.
Handtuch *fûta* (auch Serviette).
Haus *bêt*, Plur. *bijût*; ist der Herr zu Hause? *el-chawâdscha dschûwa?*
Heiliger *weli*; christl. H. *mâr*; der hl. Georg *Dschirjis el-kaddîs* od. *mâr Dschirjis*.
heiß *suchn* (v. Speisen u. Getränken), *harr* (v. Wetter).
heißen s. Name.
Herr *chawâdscha* (v. Europäern); *efendi* (v. Eingeborenen).
heute *el-jôm* (*jôm* = Tag).
hier *hôn*; hierher *lahôn*; von hier weg *min hôn!*
Himmel *sema*.
hinaus *labarra*.
hinausgehen: er ging hinaus *tili'* (b); er wird hinausgehen *jitla'* (a), mit oder ohne *barra*.
hoch *'âli*.
Hochzeit *'örs*.
Höhle *marâra*.
Holz *chaschab*.
Honig *'asal*.
hören: er hörte *simi'* (b); er wird hören *jisma'* (a); höre *isma'!*
Hosen (europäische) *bantalûn*.
hübsch *kwaijis*.
Hufeisen *na'l*.
Hügel *tell*, Plur. *tulûl*.
Hund *kelb*, Plur. *kilâb*; Hündin *kelbe*, Plur. *kelbât*.
hungrig *dschî'ân*.
immer *dâiman*.
innen, drinnen *dschuwwa*.
Insel *dschezîre*, Plur. *dschezâir*.
ja *na'am*, *aiwa!*
Jahr *sene*, 2 J. *sentên*, 3 J. *tlâte sinîn*.
Jeder (Hauptwort) *kull wâhid*, fem. *kull wahde*; (adjekt.) jeder Mensch, jede Stadt *kull insân*, *kull medîne*.
jetzt *halwakt*, *halkêt*.
Johannisbrot *charrûb*.
Jude *jehûdi*, Plur. *jehûd*.
Kaffee, Kaffeehaus *kahwe*; Kaffeewirt *kahwedschi*. Junge, bring ein Täßchen Kaffee! *dschîb findschân kahwe, jâ weled!*
kalt *bârid*, fem. *bâride*.
Kamel *dschemel*; Reitkamel *delûl*.
Käse *dschibn*.
kaufen: was willst du kaufen *schû beddak tischteri?*; hast du die Eier gekauft *ischtarêt el-bêd?*
kennen, wissen *'irif* (b); ich kenne ihn *ba'rafu* (a).
Kerze *schem'a*.
Klasse: I. Klasse (der Bahn, des Dampfers) *brîmo*, II. Klasse *sekondo*.
Kleider *hudûm*, *tijâb*.
klein *srîr*.
Kloster *dêr*; Derwischkloster *tekkîje*.

Knabe, Junge *weled*, Plur. *ûlâd*.
Knoblauch *tûm*.
Koch *tabbâch*.
kochen: koch mir ein Huhn *utbuchli dschâdsche!*
Koffer *sandûk*, Plur. *sanâdîk*.
Kognak *kunjâk*.
Kohle *fahm*.
kommen: Pf. ich kam *dschît*, er kam *adscha;* ich komme *bidschi;* er kommt *jidschi*. Der Imperativ wird ausgedrückt durch *ta'âl*, *ta'â* komm (Mann)! *ta'âli* komm (Frau)!, *ta'âlu* kommt!
Konsul *kunsul;* Konsulat *konsulâto;* Konsulatsdiener, Kawaß *kauwâs*.
Kopf *râs*, Plur. *rûs*.
krank *'aijân*, *marîd*.
Kutscher *'arbadschi;* Kutsche, Droschke *'arabîje*.
laden (aufladen, aufpacken aufs Reittier): ladet auf *scheijilu!*
Lamm *chârûf*.
Lampe *kandîl*, Plur. *kanâdîl*.
Land, Festland *barr*.
lang *tawîl*.
langsam! *schwoije schwoije!* od. *'ala mahlak!*
lassen: laß mich (in Ruh) *challîni!*
Lastträger *hammâl*.
Laterne *fânûs*, Plur. *fawânîs*.
leer *fâdi*, *fârir*.
legen, hinlegen: *hatt* (i); also: leg das Buch dorthin *hutt el-kitâb lahonîk!*
Lehrer *mu'allim*.
links *schemâl;* geh links *ruh 'asch-schemâlak!*
Löffel *ma'laka*, Plur. *ma'âlik*.
Lokomotive *wâbûr* oder *bâbûr*.
lügen *kizib* (b); du hast gelogen *inte kizibt;* lügnerisch *kazzâb*.
Mann *ridschâl*.
Markt, Basar *sûk*, Plur. *aswâk*.
Matrose *bahri*, Plur. *bahrîje*.
Matte (aus Stroh) *hasîra*.
Meer *bahr*.
mehr *aktar;* mehr als 100 Piaster *aktar min mît kirsch* (s. auch „noch").
Melonen: Wassermelone *battîcha*, Zuckermelone *battîcha safra*.
Mensch *insân*, Plur. *nâs* (Leute).
Messer *sikkîn*, Plur. *sakâkîn;* Rasiermesser *mûs*.
Milch (im allg.) *leben;* frische, süße M. *halîb;* saure M. *leben*.
Minaret *mâdine*.
Monat *schahr*, Plur. *uschhur*. Die Monatsnamen s. S. LXIX.
Mond *kamar;* Neumond *hilâl;* Vollmond *bedr*.
morgen *bukra;* der Morgen *subh*.
Moschee *dschami'*, *mesdschid*, Plur. *masâdschid*.
müde *ta'bân*.
Muhammedaner *muslim*, Plur. *muslimîn*.
Mund *famm*.
Mutter *umm*.
nach *ba'd;* nachher *ba'dên*.
Nacht *lêl;* bei Nacht *bilêl*.
nahe *karîb*.
Name *ism*. Was ist dein Name (wie heißt du) *schû ismak?* ich heiße Hassan *ismi hasan;* wie heißt das auf arabisch *schû ism bil-'arabi?* — Personennamen: Abraham *ibrâhîm;* Salomo *suleimân;* Moses *mûsa;* Jesus *seijidna 'îsa;* Johannes *hanna;* Gabriel *dschubraîl*, *dschubrân;* Maria *marjam*. — Länder- und Völkernamen: Amerikaner *amerikâni;* Arabien *bilâd el-'arab;* Araber *'arabi*, Plur. *ûlâd el-'arab;* Beduine *bedawi*, Plur. *bedu;* Ägypten *masr;* Deutschland *almânia*, Deutscher *almâni* (deutsche Sprache *lurat nemsâwîje*, s. Österreich); England *ingliterra*, *bilâd el-inglîz*, Engländer *inglîzi;* Europäer

frendschi; Frankreich *fransa*, Franzose *fransâwi;* Griechenland *rûm* oder *bilâd er-rûm*, Grieche *rûmi;* Italien *bilâd itâlija*, Italiener *italjâni;* Österreich *bilâd en-nemsa*, Österreicher *nemsâwi;* Rußland *bilâd el-moskôb*, Russe *moskôbi;* Syrien *esch-schâm*, Syrer *schâmi;* Türkei *bilâd et-turk*, Türke *turki* (die Völkernamen werden auch adjektivisch gebraucht, also *masri* auch = ägyptisch, *almâni* auch = deutsch). — Städtenamen: Kairo *masr*, Damaskus *esch-schâm*, Jerusalem *el-kuds*, Konstantinopel *stambûl*, Paris *bârîs*, London *londra*.

Nase *munchâr*.

nein *lâ;* nein, ich will nicht *lâ, mâ berîd*.

neu *dschedîd*.

nicht *musch* oder *mâ—sch* (siehe S. XXXIII).

nichts: es gibt nichts *mâ fisch*. Was willst du? Antw. nichts! *schû bitrîd?* Antw. *musch ischi!*

nie, niemals *abadan*, mit *mâ* beim Verb, also *ana mâ aschrab ed-duchân abadan* = ich rauche nie.

noch mehr *kamân;* noch nicht: er ist noch nicht gekommen *lissa mâ adschâsch*.

Norden *schemâl*.

nötig *lâzim;* es ist nicht nötig *musch lâzim*.

Nummer *numro*.

oben *fôk;* der obere Weg *et-tarîk el-fôkâni*.

öffnen *fatah* ([a]). Öffne deinen Koffer *iftah sandûkak!*

Öl *zêt*.

Oliven *zêtûn*.

Opium *afjûn*.

Orangen *burtugân*.

Osten *scherk*.

Papier *warak*.

Paß *teskere* oder *bazabôrto*.

Peitsche *kurbâdsch*.

Pfeffer *filfil*.

Pferd *ehsân*, Plur. *chêl;* Stute *faras;* Füllen *muhr*.

Pfirsiche *chôch*.

Piaster *kirsch*, Plur. *kurûsch*.

Pilger (Mekkapilger) *hadsch*.

Pistazien *fustuk*.

Polizist *zabtîje;* berittener P. *chaijâl*.

Portier *bauwâb*.

Post *bosta*.

Prophet *nebi*.

Quelle *'ain*, Plur. *'ajûn*.

rasieren *halak* ([a]).

Räuber *harâmi*, Plur. *harâmîje*.

Rauch, Rauchtabak *duchân;* rauchen (Tabak) = trinken; siehe auch „nie".

rechts *jemîn;* geh rechts *rûh 'al-jemînak!*

reden, sprechen: sprichst du arabisch *btehki 'arabi?* Ich spreche nicht arabisch *ana mâ behkisch 'arabi*.

Regen *matar*, *schita*.

rein *nadîf* oder *andîf*.

reinigen: reinige das Zimmer *naddif* oder *kennis el-ôda!*

Reis *ruzz*.

reisen, abreisen *sâfar*. Wann werdet ihr abreisen *êmte tesâferu?* Wir wollen morgen frühzeitig abreisen *beddna nesâfir bukra bedri* (mit Sonnenaufgang *ma'-esch-schems;* eine Stunde vor Sonnenaufgang *sâ'a kabl esch-schems*).

reiten, auf das Reittier steigen *rikib;* ich steige auf *berkab*.

Religion *dîn*.

Richter *kâdi*.

Rinder *bakar;* Ochs *tôr;* Kuh *bakara*.

rot *ahmar*.

Rücken *dahr*.

Ruine *chirbe.*
Salz *milh.*
satt *schib'ân.*
Sattel: Reitsattel *serdsch*, Plur. *surûdsch;* Sattler *surûdschi.*
Satteltasche *churdsch.*
Schafe *ranam;* Schaf, Hammel *charûf.*
schaffen, befördern: schaffe das Gepäck fort *chud el-'afsch!*
Schere *makass.*
Schiff *merkeb*, Plur. *marâkib.*
schlafen: ich schlief *nimt* (Pf. nach [g]); ich will schlafen *beddi enâm;* er schläft *binâm.*
schlagen *darab* ([a]); Impf. *judrub* ([c]); schlag ihn *udrubu!*
Schlange *haije*, Plur. *haijât.*
schlecht *battâl.*
schließen: schließ die Tür *sekkir el-bâb!*
Schloß *kasr*, Pl. *kusûr;* Türschloß, Vorlegeschloß *kifl*, Plur. *akfâl.*
Schlüssel *miftâh*, Plur. *mafâtîh.*
Schmerz *wadscha'.*
Schmutz *wasach;* schmutzig *wusich.*
Schnee, Eis *teldsch.*
schneiden *kata'* ([a]).
Schneider *chaijât.*
schön *kwaijis;* schöner *ahsan.*
schreiben: er schrieb *katab* ([a]); Impf. *jiktib* ([b]).
Schuh *surmâje.*
Schule: Elementarschule *kuttâb;* höhere Schule *medrese*, Plur. *madâris.*
schwach *da'îf.*
schwarz *aswad.*
schweigen *sikit* ([c]), s. S. XXXIV.
Schwein *chanzîr*, Plur. *chanâzîr.*
Schweiß *'arak;* schwitzend *'arkân.*
Schwester *ucht*, Plur. *achwât.*
sehen, erblicken *schâf* ([f]); sieh *schûf!*
Seide *harîr.*
Seife *sabûn.*
sein: die Kopula „ist (sind)" wird nicht übersetzt; vgl. S. XXXIII.
setzen, stellen = legen. Er hat sich gesetzt *ka'ad;* setz dich *uk'ud!*
Silber *fadda.*
Skorpion *'akraba*, Plur. *'akârib.*
Sofa *dîwân.*
Sohn *ibn*, Plur. *beni.*
Soldat *'askari;* Heer *'askar.*
Sommer *sêf.*
Sonne *schems;* Sonnenaufgang *tulû' esch-schems;* Sonnenuntergang *marreb.*
sonst, andernfalls *willa.*
spät *wachri;* du bist zu spät gekommen, hast dich verspätet *t'achchart;* komm nicht zu spät *lâ tit'achchar;* später, nachher *ba'dên.*
Sprache (auch Zunge) *lisân.*
Stadt *medîne*, Plur. *mudun;* Stadtviertel *hâra.*
Steigbügel *rekâb*, Plur. *rekâbât.*
Stein *hadschar*, Plur. *hedschâra.*
sterben *mât* ([f]).
Stiefel *dschezme.*
Stock *'asâje*, Plur. *'asâjât.*
Straße, Weg *tarîk*, *derb*, *sikke.*
Streichhölzer *kabrît.*
Strick, Seil *habl*, Plur. *hebâl.*
Strumpf *dschurbâne*, Plur. *dschurabât.*
Stuhl *kursi*, Plur. *kerâsi.*
Stunde *sâ'a;* zwei Stunden *sâ'atên.*
Süden *kibla.*
Sumpf *radîr.*
Suppe *schôrba.*
süß *helu.*
Tag *jôm*, *nehâr*, Plur. *ijâm*, *nehârât;* am Tage, bei Tage *binnehâr;* täglich *kull jôm* oder *kull nehâr.*
Tal *wâdi.*
Tasse *findschân.*
Tauben *hamâm;* eine T. *hamâme.*
Teich *birke*, Plur. *burak.*
Telegraph, Telegramm *telerrâf;*

ich will telegraphieren *ana aḍrub et-teleṛrâf.*
Teller *ṣaḥn*, Plur. *ṣuḥûn.*
Teppich *besâṭ.*
teuer *ṛâli;* das ist sehr (zu) teuer *hâda ṛâli ketîr.*
Tisch *ṣufra.*
Tochter *bint*, Plur. *benât.*
tot *meijit.*
töten: er hat getötet *mauwit;* ich habe ihn getötet *mauwittu;* töte ihn *mauwitu!*
Traube *ʿönab.*
trinken *schirib* ([b]), Impf. *aschrab, tischrab* ([a]); trink Kaffee *ischrab ḳahwe!*
Trinkgeld *bachschîsch.*
trocken *nâschif* oder *jâbis.*
tun: er tat *ʿamal* (Pf. nach [a]); er wird tun od. er tut *jaʿmil;* es tut nichts *mâ bisâil.*
Türe, Tor *bâb*, Plur. *abwâb.*
über *ʿala, ʿal* (s. S. XXXII).
übermorgen *baʿd bukra.*
Uhr *sâʿa*, Plur. *sâʿât.* Wieviel Uhr ist es *ḳaddêsch es-sâʿa?* es ist 3 Uhr *es-sâʿa bittlâte*; es ist 4½ Uhr *es-sâʿa arbaʿ unuṣṣ;* es ist ¼ vor 5 Uhr *es-sâʿa chamse illa rubʿa.*
unten *taḥt;* der untere Weg *eṭ-ṭarîḳ et-taḥtâni.*
Vater *ab* (vor Suffixen u. Genetiven aber *abu*, — also z. B. *abu ḥasan* Vater des Hassan).
verrückt *medschnûn.*
verstehen *fihim* ([a]); ich habe dich verstanden *fhimtak.*
viel, zu viel, sehr *ketîr.*
vielleicht, möglicherweise *bälki.*
Vogel *ṭêr*, Plur. *ṭijûr.*
vor *ḳabl* (zeitlich), *ḳuddâm* (örtl.).
vorgestern *auwal embâʿreḥ.*
Vormittag *ḍaḥâ, ḳabl eḍ-ḍuhr.*
vorwärts! *jalla!*
Wächter, Nachtwächter *ṛafîr*, Plur. *ṛufara.*
Wagen (auch Eisenbahnwagen) *ʿarabîje.*
wann? *êmte?* [*schwoije!*
warten: wart ein wenig *stanna*
waschen: ich will meine Hände waschen *biddi aṛassil îdeijä;* wasche meine Kleider *ṛassil hudûmi!*
Wäsche *ṛasîl;* Wäscher *ṛassâl;* Wäscherin *ṛassâle.*
Wasser *môje.*
Wasserpfeife *nargîle.*
wechseln: wechsle mir ein Goldstück *ṣarrif lî lîra.*
Wechsler *ṣarrâf.*
Weg s. Straße.
Wein *nebîd*; Weintrauben *ʿönab.*
weiß *abjaḍ.*
weit (entfernt) *baʿîd.*
wenig, zu wenig *schwoije.*
Westen *ṛarb, maṛreb.*
Wetter (auch Luft u. Wind) *hawa.*
Wiese *merdsch.*
wieviel *käm, akäm?;* für wieviel *bikäm?;* wieviel Stunden *akäm sâʿa?;* wieviel kostet es *ḳaddêsch jiswa?*
Wind *hawa;* Schirokko *chamsîn.*
Winter *schita.*
wissen = kennen.
wo oder wohin *wên?* Wohin gehst du *wên râiḥ?* Woher kommst du *min wên dschâi?*
Woche *usbûʿ, dschumʿa.* Namen der Wochentage: So. *jôm el-aḥad*, Mo. *jôm et-tnên*, Di. *jôm et-tlâte*, Mi. *jôm el-arbaʿ*, Do. *jôm el-chamîs*, Fr. *jôm el-dschumʿa*, Sa. *jôm es-sabt* (häufig wird *jôm* weggelassen).
woher *min wên?*
wollen: ich will *ana berîd;* was willst du *schû bitrîd?* ich will trinken *beddi eschrab;* wir wollen essen *beddna nâkul* (*bidd* „Wunsch“ mit den Suffixen, s. S. XXXII).

wozu? weshalb? *minschân êsch?*
Wüste *berrîje, bâdije.*
Zaum *ledschâm.*
Zeit *waḳt.*
Zelt *chême*, Plur. *chijam;* Zeltstange *'amûd;* Zeltpflock *watad.*
zerbrechen, trans. *kasar* ([a]), intr. *inkasar;* zerbrochen *maksûr.*
Zigarette, Zigarre *sigâra;* Zigarettenpapier *waraḳat sigâra.*
Zimmer *ôḍa*, Plur. *uwaḍ.*
Zisterne *bîr.*
Zitronen *lêmûn.*
Zucker *sukkar.*
zufrieden *mabsûṭ.*
Zunge *lisân.*
zusammen *sawa sawa.*
zuverlässig, treu *amîn.*
Zwiebeln *baṣal;* eine Z. *baṣala.*
zwischen *bên.*

Grüße und Redensarten. Der Gruß: Heil sei über euch! *es-salâm 'alêkum!* wird nur dem „Gläubigen“, d. h. dem Muslim zuteil; der Gruß für den Christen ist: Dein Tag sei glücklich! = *nehârak sa'îd!* Antwort: Dein Tag sei glücklich und gesegnet! = *nehârak sa'îd umubârak.*

Guten Morgen! = *ṣabâḥ el-chêr!* Antwort: Gott schenke dir einen guten Morgen! = *allâh jesabbiḥak bil-chêr.*

Guten Abend! = *mesâkum bil-chêr* oder *mesîkum bil-chêr!* Antwort: Gott schenke euch einen guten A.! = *allâh jimessîkum bil-chêr.*

Beim Schlafengehen: Deine Nacht sei glücklich! = *lêltak sa'îde!* Antwort: *lêltak sa'îde umubâraka!*

Bei einem Besuch oder einer Begegnung ist nach der Begrüßung die erste Frage: *kêf ḥâlak* (oder *kêf kêfak*)? = Wie ist dein Befinden? Antwort: *el-ḥamdu lillâh, ṭaijib!* = Gott sei Dank, gut. Beduinen und Bauern fragen wohl ein Dutzendmal dasselbe.

Wenn jemand getrunken hat, so sagen ihm die andern, indem sie die Hand gegen den Kopf erheben: *hanî'an jâ sîdi!* = Wohl bekomm's, mein Herr! Antwort: *Allâh jehannîk!* = Gott lasse es dir wohl bekommen.

Beim Darreichen: *chud!* = Nimm! Beim Entgegennehmen: *kattar allâh chêrak* oder *kattar chêrak!* = Gott vermehre dein Gut! Duplik: *uchêrak!* = Und dein Gut.

Beim Fortgehen der Gehende: *châṭrak!* = lebe wohl! Antwort: *ma' as-salâme!* (wörtl.: in Frieden); hierauf wird bisweilen noch geantwortet: *allâh jisellimak!* = Gott laß dir's wohl gehen!

Unterwegs: *ahlan wasahlan* oder *marḥaba!* = Willkommen! Antwort: *marḥabtên!* = Zweimal willkommen!

Bitte gefälligst (einzutreten, etwas zu nehmen, zu essen)! = *tfaḍḍal*, fem. *tfaḍḍali*, Plur. *tfaḍḍalu!*

Sei so gut! = *a'mil ma'rûf!*

Mâschallâh (Ausruf der Verwunderung), wörtl. was Gott will (geschieht); *inschallâh* = so Gott will; *wallâh* oder *wallâhi!* = Bei Gott!; *waḥjât râsak!* = Bei deinem Haupte!; *waḥjât en-nebi!* = Beim Leben des Propheten!; *istaṛfir allâh!* = Bewahre Gott!; *jâ salâm!* = O Himmel!

III. Geographische Übersicht.

Syrien, von den Arabern *esch-Schâm*, d. h. das „links" gelegene Land (im Gegensatz zu el-Jemen, dem „rechts" gelegenen Südarabien), von den Türken *Sûristân* oder *'Arabistân* genannt, reicht vom Hochland des Taurus im N. bis Ägypten im S., von $36,_5$° bis 31° nördl. Breite, mit im ganzen c. 280000 qkm Fläche. Ein nur von wenigen Quertälern unterbrochener Gebirgszug, der in den Parallelketten des *Libanon* und *Antilibanus* seine höchsten Erhebungen hat, scheidet das westliche Küstenland von dem östlichen Steppenland, der sog. syrischen Wüste, die sich in einer Durchschnittshöhe von 600m bis zum Euphrat (S. 349) ausdehnt. Während das Küstenland mit seinen Sandhäufungen und die wasserarme, nur bei künstlicher Bewässerung fruchtbare Steppe wenig Abwechslung bieten, zeichnet sich das Gebirge durch reiche Mannigfaltigkeit der Formen und wunderbare Vegetation aus.

Von N. nach S. kann man das Land in vier Abschnitte teilen. Der erste, *Nordsyrien*, reicht von der Bucht von Alexandrette und dem oberen Euphrat bis zu der Querlinie, die man sich von dem Fluß Eleutheros (Nahr el-Kebîr) nach Ḥöms gezogen denkt. Der zweite Abschnitt umfaßt im W. das alte *Phönizien*, in der Mitte den höchsten Teil des Gebirges, im O. das Gebiet der alten Hauptstadt *Damaskus* und reicht bis zu der Querlinie, die von Tyrus (Ṣûr) am Südfuße des Hermon entlang nach O. verläuft. Der dritte Abschnitt, *Palästina* (arab. Filistîn), würde im S. durch eine von dem SO.-Winkel des Mittelmeeres nach O. gezogene Linie abgegrenzt. Der vierte Abschnitt besteht aus der Wüste *et-Tîh*, der *'Araba* und dem Gebirge von *Petra*. An landschaftlichem Reiz überragen die beiden nördlichen Abschnitte bei weitem die südlichen. Für Touristen kommen der zweite und dritte Abschnitt, letzterer als Schauplatz der biblischen Geschichte, hauptsächlich in Betracht.

Der Gebirgszug in der Mitte des Landes beginnt nördl. am cilicischen Taurus mit dem *Amanus* der Alten (heute ohne gemeinsamen Namen). Dann folgt im S. des Orontes der *Dschebel el-Aḳra'*, der alte *Mons Casius*, an den sich weiter ein Höhenzug schließt, der nach seinen Bewohnern *Nosairiergebirge* genannt wird. Am Nahr el-Kebîr (s. oben) beginnt der Zentralstock des *Libanon* und des *Antilibanus*, deren Parallelketten in ihrer ganzen Länge durch den sog. „syrischen Graben" geschieden werden. Dieser umfaßt im N. die herrliche Hochebene *el-Biḳâ'* (das alte Cölesyrien), senkt sich dann im Jordantal bis 394m und im Toten Meere bis 793m unter den Meeresspiegel und erhebt sich südl. davon wieder bis 250m ü. M. Die Hauptgipfel des Libanon (Dschebel Libnân), im W., sind der *Dschebel Makmal* (3052m) und der *Ḍahr el-Ḳoḍîb* (3063m) ö. von Tripoli. Die höchste Erhebung des Antilibanus (Dschebel esch-Scherḳi) ist der *große Hermon* (2860m). In Palästina tritt die Fortsetzung des Libanon im N. bis nahe an das Meer und sendet im

Karmel einen Zweig seitwärts zum Meere, von dem er im übrigen durch eine fruchtbare Niederung getrennt ist. In der Bibel sind seine Teile als Gebirge Naphtali, Ephraim und Juda erwähnt. Im O. des Jordan schließen sich an den Hermon vulkanische Hügel *(tulûl)*; der ganze Ḥaurân besteht aus Basalt und Lava, viele Eruptionskrater sind noch heute erkennbar. Weiter südl. dehnt sich das Gebirge *Gilead* aus, das teilweise bewaldet ist. Die Gebirge von *Moab* bilden eine große Hochebene mit einem unbedeutenden Höhenzuge ö. nach der Wüste hin.

Die wenigen Flüsse Syriens gehen alle von dem zentralen Gebirgsstock aus. Auf der Hochebene el-Biḳâʿ entspringen nahe beieinander: nach S. der alte *Leontes* (jetzt Lîṭânî), der sich nach mannigfachen Windungen n. von Tyrus ins Meer ergießt; nach N. der *Orontes* (el-ʿÂṣi), der in langem Laufe sich erst im SW. von Antiochien dem Meere zuwendet. Die im Antilibanus entspringenden Flüsse münden alle in Binnenseen: zunächst der *Baradâ*, der die Oase von Damaskus bewässert; dann am Hermon der *Aʿwadsch;* weiter südl. der *Jordan* (S. 118), der in das Tote Meer fließt. Der nächst dem Jordan wasserreichste Fluß Palästinas, der *Nahr el-ʿAudschâ*, hat nur einen kurzen Lauf in der Küstenebene (S. 10). Die anderen Täler *(wâdi)* führen meist nur zur Regenzeit Wasser, das auf dem Steinboden rasch abfließt oder versickert. Die Bachbetten sind z. T. tief ausgewaschen und tragen häufig streckenweise verschiedene Namen, je nach den Orten, die an ihnen liegen.

Die **klimatischen Verhältnisse** Syriens sind noch nicht genügend beobachtet. Messungen haben in Jerusalem seit 1861, sonst nur noch in Beirût und Damaskus stattgefunden. Zuverlässige Angaben über Palästina liefern seit 1895 die Beobachtungsstationen des D. Palästinavereins (vgl. ZDPV. xiv 93 ff., xxv 1 ff.).

Niederschläge. Im allgemeinen gibt es nur zwei Jahreszeiten: die regenlose, heiße Zeit, den Sommer, und die nasse Zeit, den Winter. Drei klimatische Zonen sind zu unterscheiden: die subtropische Küstenzone, das kontinentale Bergland und das tropische Jordantal. Regenzeit und regenlose Zeit folgen ziemlich unvermittelt aufeinander, günstigstenfalls um Mitte März bis Anfang Mai von einigen Frühlingswochen unterbrochen. Schon in der zweiten Hälfte des Mai ist Regen eine Seltenheit (i Sam. 12, 17. 18). Der Juni ist so gut wie regenlos, der Juli völlig trocken, August und September sind wieder so gut wie regenlos, doch fällt im Sommer, die Wüste ausgenommen, nachts meist reichlicher Tau. Anfang November, selten schon Ende Oktober fällt der erste ergiebige Regen (el-wasm el-bedri, „das frühe Zeichen“, im Alten Testament „Frühregen“: v Mose 11, 14; Joel 2, 23), der das ausgedörrte Erdreich für die Bestellung aufweicht. Nach einer milden, mehr oder weniger regenlosen Zwischenzeit folgen gegen Mitte Dezember die starken Winterregen, die das Erdreich sättigen. Die Niederschlagsmenge ist im Januar am größten, schon im Februar ist sie geringer als im

Dezember. Die Spätregen im März und April befördern die Entwickelung des Getreides. Von der Menge der Niederschläge und ihrer Verteilung auf die verschiedenen Monate hängt der Ausfall der Ernte ab. Mangel an Früh- und Winterregen kann auch durch reichlichen Spätregen nicht ersetzt werden. Die mittlere Regenzeit für Jerusalem ist $192,_2$ Tage (längste 227, kürzeste 126 Tage). Die Regengüsse sind durchweg heftiger als bei uns.

Die mittlere Jahrestemperatur beträgt für Jerusalem $17,_2{}^0$ C., die höchste beobachtete Temperatur $44,_4{}^0$ C. (Aug. 1881), die niedrigste — 4^0 C. (Jan. 1864). Im Durchschnitt gelten folgende Zahlen:

Januar	Temperaturmittel	$8,_5{}^0$ C.	$11,_9$	Regentage
Februar	„	$9,_2{}^0$ C.	$10,_5$	„
März	„	$11,_8{}^0$ C.	$8,_9$	„
April	„	$16,_4{}^0$ C.	$5,_1$	„
Mai	„	20^0 C.	$1,_6$	„
Juni	„	$22,_8{}^0$ C.	$0,_4$	„
Juli $24,_1{}^0$ C., August $24,_4{}^0$ C., September $23,_3{}^0$ C.				
Oktober	Temperaturmittel	$20,_3{}^0$ C.	$1,_6$	Regentage
November	„	$15,_8{}^0$ C.	$6,_4$	„
Dezember	„	11^0 C.	$9,_8$	„

Charakteristisch sind, außer den großen Unterschieden zwischen dem höchsten und niedrigsten Thermometerstand im Jahre, die starken Temperaturschwankungen an ein und demselben Tage, die für Jerusalem im Sommer durchschnittlich $12,_{95}{}^0$ C., im Winter $8,_7{}^0$ C. betragen. Auf dem Steppenland im O. des Jordans kann die Temperatur noch im März nachts unter 0 sinken und mittags über 25^0 C. steigen (vgl. 1 Mose 31, 40). In Jerusalem bringt der Winter häufig Schnee, der aber rasch wegschmilzt; ebenso in Damaskus und Aleppo. Dagegen hält sich der Schnee im Ostjordanland oft mehrere Tage und im hohen Libanon das ganze Jahr über. Die Sommerhitze ist an der Küste selbstverständlich größer als im Gebirge, wird aber erträglicher durch die frischen Seewinde, die auch nach Jerusalem täglich Kühlung bringen. Für Beirût gelten folgende Durchschnittszahlen: Januar Temperaturmittel $14,_5{}^0$, 11 Regentage; Februar m. T. $14,_8{}^0$, 11 R.; März $17,_4{}^0$, 9 R.; April $19,_{05}{}^0$, 5 R.; Mai $22,_9{}^0$, 2 R.; Juni $25,_{05}{}^0$, 1 R.; Juli $28,_3{}^0$, 0 R.; August $28,_5{}^0$, 1 R.; September $27,_5{}^0$, 1 R.; Oktober $25,_4{}^0$, 3 R.; November $19,_2{}^0$, 7 R.; Dezember $16,_4{}^0$, 12 R. Damaskus und Aleppo, sowie die Wüste sind durch die Gebirge im NW. gegen die Seeluft abgeschlossen und daher sehr heiß. Am höchsten steigt die Temperatur im Jordantal. Theoretisch wird das Jahresmittel auf etwa 24^0 berechnet, was der tropischen Hitze Nubiens entsprechen würde. Die Ernte beginnt im Jordantal Anfang April; im Hügelland und an der Küste 8-10 Tage, in kälteren Gebirgsstrichen, z. B. in Jerusalem, 3-4 Wochen später.

Die Windverhältnisse sind bedingt durch den Passat und Antipassat und durch den regelmäßigen Wechsel von Land- und

Seewinden. Der Nordwind ist kalt, der Südwind warm, der Westwind feucht, der Ostwind trocken (vgl. 1 Kön. 18, 43 ff.; Luk. 12, 54). Im Durchschnitt herrscht während 55 Tagen W.-Wind, der Regen bringt, während 46 Tagen S.- und SW.-Wind und während 114 Tagen N.- und NW.-Wind, der die Sommerhitze mildert. Die O.- und S.-Winde üben, da sie aus heißen, wasserlosen Gegenden kommen, einen verderblichen Einfluß aus. Der ozonlose SO.-Wind („Chamsîn", Schirokko), besonders häufig im Mai und vor Beginn der Regenzeit, hält oft mehrere Tage hintereinander an; die Temperatur steigt rasch bis auf 40° und mehr, es herrscht eine drückende Schwüle, die Atmosphäre ist mit feinem Staub gefüllt.

Geologie. — Die Berge Palästinas bestehen zumeist aus Schichten der Kreideformation. Von älteren vorkretaceischen Ablagerungen sind nur vereinzelte Stellen breccienartigen Konglomerats zu erwähnen, das aus Fragmenten von archäischen, krystallinischen Schiefern und älteren, porphyrischen Eruptivgesteinen besteht und von Gängen und Adern alter Eruptivgesteine durchsetzt ist. Sie sind das älteste Gestein Palästinas. Man kennt sie nur vom SO. des Toten Meeres *(Ṛôr eṣ-Ṣâfije)* und dem O.-Rand der 'Araba, wo sie von Sandstein und dolomitischem Kalkstein karbonischen Alters bedeckt sind.

Die Kreideablagerungen gehören der oberen Kreide, den Etagen Cenoman, Turon und Senon an. Es sind: nubischer Sandstein am O.-Ufer des Toten Meeres; — Kalke, Mergel und Dolomite mit vielen Echiniten oder Seeigeln, Austern und Ammoniten (Fundorte von Fossilien sind *es-Salṭ* und *'Ajûn Mûsâ* im Ostjordanland, sowie die Gegend westlich von Jerusalem: hier der sogenannte *Mizzi el-aḥmar*, *Dêrjâsîni* und *Mizzi jehûdi* mit *Ammonites Rotomagensis*); — massige Kalke, Dolomite und Kieselkalke mit Rudisten und Nerineen (der *Meleke* oder Gräber- und Höhlenfels und *Mizzi ḥelu* in der Stadt Jerusalem selbst); — gelblich weiße, beim Fall klingende Kalke mit Ammoniten *(A. quinquenodosus)*, der *Kakûle* am Ölberg, der zu Grabinschriften benutzt wird; — weiße, weiche Kreidemergel mit viel Konchylienschalen *(Leda perdita)*, Gastropoden und Baculiten; — graue bis schwärzliche bituminöse, zum Teil phosphorsäurehaltige Kalke mit Fischresten (Asphaltkalke von *Nebi Mûsâ*), abwechselnd mit bunten roten, gelben, graugrünen und blendend weißen Mergeln mit viel Gips und Dolomit; — Feuersteinbänke abwechselnd mit Kalken und Mergeln in der Wüste Juda.

Eocäner Nummulitenkalk ist in Samaria selten (Ebal, Garizim), in Galiläa häufiger. Jüngeres Tertiär fehlt. Mächtig sind die Diluvialablagerungen, teils marinen Ursprungs an der heutigen Küste in der Ebene Saron und der Schephela, im S. bis über Beerseba hinaus, teils lakustren Ursprungs aus dem großen ehemaligen Becken des Toten Meeres (S. 120). Dazu kommen schließlich die alluvialen Dünen an der Küste und die Anschwemmungen der Flüsse.

Vulkanische Gesteine trifft man in großer Verbreitung in der Umgebung des Sees von Tiberias (Dschôlân) und der Ebene Jesreel in Galiläa, sowie auf dem Plateau im Osten des Toten Meeres (Dschebel Schîḥân) und besonders im Ḥaurân und der Trachonitis.

Die **Flora des Landes** unterscheidet sich nach drei Gebieten.

Das Küstenland gehört der Mittelmeer-Flora an, die sich durch eine Menge immergrüner, schmal- und lederblättriger Sträucher und rasch verblühender Frühlingskräuter auszeichnet, und hat mit seinen Scillen, Tulpen, Anemonen und einjährigen Gräsern, seinen Oleander- und Myrtensträuchern, seinen Pinien und Ölbäumen eine ähnliche Vegetation wie Spanien, Algerien, Sizilien. Doch deuten die an der Küste Phöniziens massenhaft auftretende *Melia Azederach*, bei Beirût der *Ficus sycomorus* den Beginn einer wärmeren Region an.

An den östlichen Abhängen des Libanon und des palästinensischen Berglandes, sowie weiter landeinwärts herrscht die orientalische Steppenvegetation. Bezeichnend sind für sie die Menge kleiner, grauer, stachliger Gebüsche *(Poterium)*, grauer, aromatischer Labiaten *(Eremostachys)*, schnell verblühender brillanter, aber kleiner Frühlingspflanzen, im Sommer die Menge eigentümlicher Distelarten *(Cousinia)* bei völligem Absterben des übrigen Grüns, auf den Bergen sparsame Baumgruppen von Eichen mit stachligem Laub, von Pistazien usw., hier und da kleine Bestände von Koniferen *(Cedrus, Juniperus, Cupressus, Pinus Brutia)*, auf den hohen Gipfeln eigentümliche, stechende Zwergbüsche *(Astragalus acantholimon)*. Schöne und reiche Formen sind Ausnahmen.

Das Jordantal hat dank seinem eigenartigen Klima (S. XLVI f.) schon subtropische Flora, die an Abessinien und Nubien erinnert. Hier gedeihen der ʿOschr *(Calotropis procera)*, der für die südliche Sahara charakteristisch ist, die schirmförmige Sejâl-Akazie *(Acacia Sejal)*, als Schmarotzer auf den Bäumen ein blutroter *Loranthus*, dann *Trichodesma africana*, *Forskahlea*, *Aerua javanica*, *Boerhavia verticillata*, *Daemia cordata*, *Aristida*, ferner bei Engedi die höchst merkwürdige, hohe *Moringa aptera* (arab. *bân*), am Ḥûle- und Tiberiassee der echte afrikanische *Papyrus antiquorum* (S. 221, 223).

Bodenkultur. — Palästina wird im Alten Testament als ein Land bezeichnet, wo „Milch und Honig fließt", doch ist dies vom Standpunkt der Steppenbewohner zu verstehen, denen eine Oase mit Quellen als Paradies erscheint. Überfluß hat das Land nie gekannt. Immerhin ist es fruchtbar genug, um seinen Bewohnern mit wenig Mühe und Arbeit den Bedarf des Lebens zu spenden. Selbst die „Wüste" läßt nach dem ersten Regen die üppigste Weide hervorsprießen. Reicher ist Syrien, namentlich die Ḥaurânebene. Unter der türkischen Herrschaft ist die wirtschaftliche Entwickelung des Landes beständig zurückgegangen; erst in den letzten Jahrzehnten hat sie sich, besonders in Palästina, wieder gehoben, vor allem durch den Einfluß der deutschen und anderen Fremden-

kolonien. In Judäa, auf der Ebene Saron, tragen die Felder der deutschen Kolonisten z. B. beim Weizen durchschnittlich das 8fache, bei der Gerste das 15fache Korn, im Ḥaurân wohl noch mehr.

Für Getreide kommt besonders die große Ḥaurânebene *en-Nuḳra* in Betracht, die im Altertum weite Gebiete des römischen Reichs versorgte und noch heute eine Kornkammer auch für Nordarabien ist. Aus dem Weizen wird der *burṛul*, die gewöhnliche Nahrung der Bauern, bereitet, indem man ihn mit etwas Sauerteig kocht und an der Sonne trocknet. Die Gerste dient hauptsächlich als Viehfutter; die Ärmeren machen Brot aus ihr. Hafer wächst nur wild in unbrauchbaren Sorten. Außer Weizen und Gerste wird auch Doḥnweizen *(Holcus sorghum)* gepflanzt; Roggen, Mais, Bohnen, Erbsen und Linsen kommen teilweise in eigentümlichen Arten vor. Die Hauptausfuhrplätze für Getreide sind im Norden Beirût, Tripoli und Alexandrette, in Palästina Jâfâ, Ḥaifâ und Gaza.

Der Weinbau, im Altertum bedeutend, war in der arabischen Zeit fast verschwunden, nimmt aber jetzt stetig zu. Die deutschen Kolonien am Karmel, in Jâfâ und Jerusalem, und die Franzosen im Libanon treiben ausgedehnten Export. Auch die jüdischen Kolonien machen viel Wein. Bei es-Salṭ und Damaskus werden Rosinen gewonnen. Sonst werden die Trauben, ebenso wie Feigen und andere Früchte, zu Syrup *(dibs)* eingekocht. Die Rebe wird meist am Boden, seltener auf Gestellen oder an Bäumen gezogen.

Der Maulbeerbaum mit weißen Früchten *(Morus alba)*, der im VI. Jahrhundert eingeführt worden ist und zur Zeit der Kreuzzüge mehrfach erwähnt wird, dient zur Zucht von Seidenraupen. In den Baumgärten des Libanon nimmt er die wichtigste Stelle ein. Auch in Nordsyrien nimmt sein Anbau zu. Beirût verschifft für 16-20 Mill. fr. jährlich Rohseide und Cocons.

Baumwolle wird hauptsächlich in Nordsyrien gebaut. Jährlicher Export (zumeist über Mersina) $1^1/_2$-2 Mill. fr. Die inländische Industrie ist unbedeutend.

Syrien ist die Heimat des Ölbaums; die Oliven *(zêtûn)* dienen meist zum Gebrauch des Inlandes, das geringere Öl zur Fabrikation von Seife, von der jährlich für c. 2 Mill. fr. zur Ausfuhr kommt. Um Damaskus werden jährlich 3000 Ztr. grüner Oliven und c. 4000 Ztr. der schlechteren schwarzen Oliven geerntet. Die Anpflanzung von Ölbäumen nimmt stetig zu, besonders an der Küste. Jährlich werden c. 150000 Ztr. Öl produziert. — Zur Bereitung von Öl dient auch der Sesam, welcher hauptsächlich nordwärts von Damaskus und in der Jesreelebene gepflanzt wird.

Von Nüssen *(dschôz)*, die besonders in Mittelsyrien gedeihen, werden jährlich c. 12000 Ztr. geerntet, von Pistazien *(fustuḳ)* in Nordsyrien jährlich c. 10000 Ztr.

Bedeutend ist der Handel, der von Damaskus aus mit getrockneten Aprikosen *(mischmisch)* getrieben wird; die Kerne bilden einen besondern Artikel.

Die Feige dient frisch oder getrocknet und gepreßt zur Nahrung. Der Kaktus, der in den wärmeren Gegenden undurchdringliche Hecken bildet, trägt im Hochsommer Früchte. Birnbäume und Apfelbäume sind nicht selten; die Granatäpfel erreichen nicht den Wohlgeschmack wie in Ägypten oder Bagdad. Jâfâ und Ṣaidâ sind berühmt durch ihren Reichtum an Orangen, deren Ausfuhr stetig zunimmt (jetzt c. 3½ Mill. fr. jährlich); auch Zitronen, Pfirsiche und Mandeln finden sich dort. Auch für Nordsyrien beginnen die Orangen ein wichtiger Handelsartikel zu werden. Die Dattelpalme gedeiht nur in den s. Küstenstrichen Palästinas und wächst wild (ohne Früchte) in den Schluchten am O.-Ufer des Toten Meeres und vereinzelt im Binnenland. Die Frucht des Johannisbrotbaums (arab. *charrûb*) dient armen Leuten zur Nahrung (Lukas 15, 16). Über den Tabak vergl. S. XXVIII.

In den Wüsten bei Damaskus und ö. vom Jordan, auch in Dschebel ʿAdschlûn und der Belḳâ wird aus Salzpflanzen (vgl. S. 152) Kali gewonnen, das zur Seifensiederei verwendet wird.

Ein Haupthandelsartikel Nordsyriens sind die Galläpfel, das Produkt der dortigen Eichen; sie werden zur Färberei verwendet und viel nach Europa exportiert (jährlich für 1 Mill. fr.). — Auch die Süßholzwurzel kommt besonders in N.-Syrien vor (jährliche Ausfuhr c. 5 Mill. fr.).

Zedern (vgl. S. 290f.) und Cypressen sind jetzt selten. Dagegen ist die Pinie an den W.-Abhängen des Libanon noch sehr verbreitet. Im unteren Jordantal kommen die Tamariske und die Pappelweide vor; von Eichen ist im N. und O. Palästinas die Valonia-Eiche, s. vom Karmel die Steineiche vorherrschend; die Terebinthe kommt häufig vor. Die Weiß- oder Silberpappel, die besonders in der Umgegend von Damaskus gepflanzt wird, dient als Bauholz.

Gemüse. Sehr geschätzt sind die Gurken; die langen, grünen mit gekerbter Schale sind die saftigsten; sie werden roh verzehrt. Ebenso wird der Lattich genossen. Die besten Zwiebeln wachsen im Sandboden um Askalon (vgl. S. 111). Melonen werden sehr groß. Weiter verdienen Erwähnung die Eierpflanze *(Melongena badindschân)* und die Bâmije *(Hibiscus esculentus)*. Artischocken und Spargel wachsen wild, sowie auch in der Wüste die köstlichsten Trüffeln. Kartoffeln werden neuerdings ziemlich häufig angepflanzt.

Tierwelt. — Unter den Haustieren ist das Schaf am wichtigsten. Sein Fleisch ist fast das einzige, das in Syrien gegessen wird. Die Milch ist vortrefflich. Die Därme werden zur Saitenfabrikation exportiert. Besonders günstig für die Schafzucht ist das Gebiet der Belḳâ. Am verbreitetsten ist das fettschwänzige Schaf. Die nordsyrische Wolle ist feiner als die von Damaskus. Die Gesamtausfuhr beläuft sich auf c. 5 Mill. fr. jährlich. — Fast in jedem Dorfe gibt es große Heerden von Ziegen; ihre Milch ist ein wichtiges Nah-

rungsmittel. — Mit Schweinezucht befassen sich nur Europäer. — Das Rindvieh ist klein und häßlich; im Jordantal wird der indische Büffel viel gehalten. Das Rind wird in Syrien hauptsächlich zum Pflügen verwendet und fast nur im Libanon geschlachtet. Die Gesamtausfuhr an lebendem Vieh erreicht jährlich 3 Mill. fr., die von Leder und Häuten 2 Mill. fr.

Das Kamel (S. 160) kommt fast nur in der Wüste bei den Wanderstämmen vor. Es dient zum Reiten, Lasttragen, ja selbst zum Pflügen; die Wolle wird verarbeitet. Die Bauern haben selten Kamele; sie entleihen sie zur Zeit der Landbestellung von den Beduinen. — Der Mist aller dieser Tiere vom Schaf bis zum Kamel dient in vielen Gegenden Syriens als Brennmaterial.

Die edelsten arabischen Pferde finden sich bei den ʿÄnezebeduinen (S. LV); edle Tiere gehören öfters mehreren Eigentümern gemeinschaftlich und werden nur im dringendsten Notfall verkauft. Als Futter dient Gerste und Häcksel.

Der orientalische Esel steht dem wilden Esel näher und ist lebhafter als der europäische. Am geschätztesten sind die großen weißen Esel, welche in der syrischen Wüste von den Ṣlêb-Beduinen gezüchtet werden. Eine wilde Eselart findet sich noch in O.-Syrien.

Die Hunde leben im Orient meist herrenlos; sie nähren sich von jeglichem Straßenabfall. Wenn sie nicht gereizt werden, tun sie trotz ihres Bellens dem Fremden nichts; nur vor Schäferhunden hat man sich in acht zu nehmen. Tollwut kommt selten vor.

Katzen sind in der Regel ebenfalls nicht völlig zahm. Wildkatzen, deren es mehrere Arten gibt, bekommt man selten zu Gesicht.

Der Schakal *(wâwi)*, dessen Wimmern man vorzüglich kurz nach Sonnenuntergang hört, treibt sich oft in Rudeln umher. Wo in der Bibel von Füchsen die Rede ist, scheint auch er mit einbegriffen zu sein. Der eigentliche Fuchs kommt in zwei Arten vor. — Von größeren Raubtieren findet sich die Hyäne, bekanntlich für den Menschen ungefährlich; im Libanon wird der Wolf *(dîb)* nicht selten, der Bär zuweilen angetroffen.

Fledermäuse bevölkern die zahlreichen Höhlen. — Unter den Mausarten ist die zierliche Springmaus der Wüste hervorzuheben. — Hasen kommen in vier Arten vor. Unter den Kaninchen der Lutherschen Bibelübersetzung ist der merkwürdige Klippdachs *(Hyrax syriacus*, arab. *wabr*) zu verstehen (S. 152). — Wildschweine sind zahlreich, werden aber weder von den Muslimen noch von den eingeborenen Christen gegessen.

Sehr häufig ist die Gazelle; im ö. Syrien wird sie von den Bauern gejagt, indem sie in große Einfriedigungen hineingetrieben wird; ihr Fleisch ist wohlschmeckend. — In S.-Palästina haust der Steinbock des Sinai *(beden* oder *waʿal)* besonders in den Schluchten am Toten Meere.

Von Vögeln ist das Huhn das beliebteste Haustier. Enten gibt es nur wild, namentlich in der Jordanniederung. Im syrischen

Hügellande ist das schöne große Steinhuhn *(Caccabis saxatilis)* sehr verbreitet; in der Nähe des Toten Meeres findet sich das kleine graue Wüstenhuhn *(Ammoperdix Heyi)*. Wachteln sitzen in allen Saatfeldern der Niederungen. Wilde Tauben kommen besonders im Libanon vor. Störche finden sich auf den Ebenen von Jesreel usw. in großen Schwärmen, ebenso Kraniche und Bekassinen. Adler und Geier sieht man häufig in den Wildnissen gegen das Tote Meer hin und am Lîṭânî. Von Raben gibt es in Palästina sieben Arten. Singvögel gibt es wenige, darunter die drosselähnliche Palästina-Nachtigall *(bulbul)*. Gegen Anfang und Ende des Winters erscheinen Scharen von Zugvögeln auf ihrer Wanderung, unter ihnen der Kuckuck, den man im Frühjahr oft hört.

Unter den Kriechtieren ist der allenthalben verbreitete Gecko, ein unschuldiges Tierchen, an seinem hellen Ruf (gic, gic) zu erkennen. In den s. Küstenstrichen kommt das gemeine Chamäleon häufig vor; dann im Gebirge der dunkelfarbige *chardôn* der Araber mit stachligem Schwanz und Rücken, und in den Gärten bunte Eidechsen. Schlangen gibt es in Menge, darunter auch manche giftige; doch hört man fast nie von einem Unglücksfall durch Schlangenbiß. Von Schildkröten findet man die gewöhnliche Land-, sowie seltener eine kleine, geschwänzte Wasserschildkröte.

Fische sind im Jordan und im See von Tiberias noch heutzutage sehr zahlreich. Sie wandern stromauf- oder abwärts je nach der Jahreszeit. — Schwammfischerei wird an der Küste n. von Beirût betrieben.

Bienen finden sich wild in Felsspalten, werden aber auch viel gezogen, namentlich in cylinderförmigen Tongefäßen. Die großen Wespen und Hornissen sind wenig zu fürchten. Stechmücken (Moskitos) kommen nur im Sommer in der Nähe von Sümpfen vor, sind aber nicht besonders bösartig, da die kühlen Nächte ihre Entwicklung hindern. — Eine große Plage für die Bauern sind die Heuschrecken, die oft ganze Ernten vernichten. Sie werden von den Beduinen gegessen.

Politische Einteilung. — Syrien gehört zur asiatischen Türkei und zerfällt in folgende Gouvernements: 1) das Wilâjet *Aleppo* (mit den 3 Liwas Aleppo, Marʿasch und Urfa); 2) das selbständige Liwa *Zôr (Dêr ez-Zôr)*; 3) das Wilâjet *Beirût*, d. h. der Küstenstrich s. von der Mündung des Orontes, das Nosairiergebirge und der Libanon bis s. von Tripoli, die Stadt Beirût und die Gegend zwischen dem Meer und Jordan von Ṣaidâ bis n. von Jâfâ; es umfaßt fünf Liwas: Lâdiḳîje, Ṭarâbulus, Beirût, ʿAkkâ, Nâbulus; 4) der *Libanon* s. von Tripoli bis n. von Ṣaidâ ausschließlich der Stadt Beirût; er bildet ein selbständiges Liwa, dessen Inhaber (gegenwärtig Naʿûm Pascha) den Rang eines Muschîr hat; 5) das Wilâjet *Sûrîja* (Syrien; Hauptstadt Damaskus), d. h. das Hinterland von Ḥamâ bis an den Hedschâz; es zerfällt in vier Liwas: Ḥamâ, Damaskus, Ḥaurân,

Ma'ân; 6) das selbständige Liwa *el-Kuds* (Jerusalem) unter einem Muteṣarrif erster Klasse. — Die Wilâjets stehen unter einem *Wâli* (Generalgouverneur) und zerfallen in mehrere Liwas oder Sandschaḳs unter einem *Muteṣarrif;* die Liwas zerfallen in Kreise (Ḳaḍâ, Ḳâim-maḳâmlik) unter einem *Ḳâimmaḳâm;* diese wieder in Distrikte (Mu-dîrîje, Nâḥija) unter einem *Mudîr.* Die selbständigen Liwas ez-Zôr und el-Kuds unterstehen direkt der Zentralregierung in Stambul.

Die Ortsnamen gehen teilweise noch in die ältesten Zeiten zurück, was sich daraus erklärt, daß die verschiedenen semitischen Völker, die das Land in Besitz nahmen, die ältere Bevölkerung nicht gewaltsam vertrieben, sondern allmählich in deren Sitze eindrangen und sich mit ihnen vermischten. Nur in denjenigen Landstrichen, die von echten Arabern (Beduinen) erobert wurden, ist die Erinnerung an die alten Ortsnamen verschwunden.

IV. Bevölkerung. Religionen. Trachten und Gebräuche.

Die **Bevölkerung** Syriens zerfällt ethnographisch in Syrer, Araber, Türken, Juden und Franken; nach Religionen in Muḥammedaner, Christen, Juden und Anhänger verschiedener anderer Religionen.

Unter Syrern verstehen wir alle Nachkommen der verschiedenen Völker, welche bei Beginn unserer Zeitrechnung aramäisch, einen dem Hebräischen nahestehenden Dialekt, redeten, die Juden ausgenommen. Nur ein Teil derselben ist dem christlichen Glauben treu geblieben, ein anderer ist zum Islâm übergetreten. An die Stelle der aramäischen Sprache trat die arabische; nur in drei Dörfern des Antilibanus wird noch heute ein mit Arabisch versetzter Abkömmling des Aramäischen gesprochen. Auch auf die Rasse des arabischen Städtebewohners hat der syrische Typus eingewirkt (wie in Ägypten der koptische).

Die Araber scheiden sich in seßhafte Bevölkerung *(ḥaḍari)* und in Beduinen *(bedawi,* Pl. *bedu).* Bei den Dorfbewohnern sind die verschiedenen Bevölkerungselemente nicht mehr genau zu scheiden. Die Beduinen sind meist reine Araber, wilde Wanderstämme, wie sie seit undenklichen Zeiten Arabien bevölkert haben. Sie wohnen in leicht transportablen Zelten, deren regenfester Stoff von den Frauen aus schwarzem Ziegenhaar gewebt wird (die schwarzen Zelte Kedars werden schon Hohelied 1, 5 erwähnt). Das Zelt besteht aus zwei Abteilungen, der der Männer und der der Weiber. Die Beduinen besitzen ungeheure Herden von Schafen und Kamelen. Sie leben armselig, von Brot und Milch; wenn ein Gast kommt, wird ein Schaf oder eine Ziege geschlachtet. Man hört sie viel singen und erzählen, auch lieben sie die Dichtkunst, die aber wenig entwickelt ist; von Religion wissen sie fast nichts. Jeder Stamm steht unter einem Schêch, der aber nur eine begrenzte Herrschaft

ausübt und im Kriege nicht immer der Anführer ist. Der Krieg füllt das Leben der Männer aus; er entspinnt sich aus Streitigkeiten um Weideplätze oder Quellen und nimmt infolge der Blutrache kein Ende. Seit Jahrtausenden dauert der Streit zwischen den Bauern und den Nomaden. Da die Regierung die Bauern nur ungenügend schützt, so ziehen diese es bisweilen vor, ihren räuberischen Nachbarn die „Bruderschaft" (*chuwwe*, so heißt dieser Tribut an Getreide) zu bezahlen. Die Beduinen sind in zwei Hauptlager geteilt: das eine bilden die ʿÄneze, welche im Winter gegen Zentralarabien hinziehen; das andere besteht aus Stämmen, welche dauernd in Syrien bleiben. Die ʿÄneze sind der mächtigste Beduinenstamm; sie zerfallen in vier Hauptstämme (ḳabîle): *Wuld ʿAli*, *Ḥesene*, *Ruwalâ* und *Bischer*; ihre Gesamtzahl kann man auf etwa 25-30 000 Seelen schätzen. Nur wenige Stämme sind seßhaft geworden und treiben Ackerbau, so in Moab die *Beni Ṣachr*, im Jordantal die sog. Ṛôr-araber *(Ṛawârine)* u. a. m. Man nennt sie *„ahl esch-schemâl"*, Leute des Nordens, während die Beduinen s. vom Toten Meer *„ahl el-ḳibli"*, Leute des Südens heißen.

Die Türken sind in Syrien in geringer Zahl vertreten. Sie sind geistig weniger befähigt als die Araber, zeichnen sich aber in den unteren Volkskreisen durch patriarchalische Einfachheit, Gottesfurcht, rechtlichen Sinn, Wahrhaftigkeit und Mildtätigkeit gegen Arme aus. Die vornehmen Efendis fühlen sich als Herrenvolk. Die Korruption der Beamten ist unleugbar groß, doch fehlt es nicht an rühmlichen Ausnahmen. Da die Statthalter der Provinzen oft wechseln, so ist alles Bemühen einzelner zur Hebung des Landes vergebens. Der Partei der Alttürken stehen die Jungtürken oder Reformer gegenüber. In Nordsyrien sowie am großen Hermon gibt es noch nomadisierende Türkenstämme (Turkomanen), welche wie die arabischen Beduinen leben.

Die Juden hielten sich nur in geringer Zahl im Lande; die heute in Palästina wohnenden Juden sind zum größten Teil aus Europa wieder eingewandert (s. S. LIX).

Die Franken (Europäer) bilden nur einen geringen Bruchteil der Bevölkerung. Von ihnen zu unterscheiden sind die sog. Levantiner, d. h. diejenigen Europäer (bes. Italiener und Griechen) oder Nachkommen von Europäern, welche die orientalische Landessitte vollkommen angenommen haben.

Statistik. — Die Bevölkerung Syriens ist durch Einwanderung in neuester Zeit ziemlich gewachsen, namentlich in den Hafenstädten und in Jerusalem und Damaskus. Für die Hauptwilâjets gibt die nachstehende Tabelle die amtlichen Zahlen, die aber nicht durchaus zuverlässig sind. Außerdem sind für das Liwa Jerusalem c. 320 000, für das Liwa Zôr c. 100 000 Einw. zu rechnen. Die Gesamtzahl dürfte sich auf 3-3¼ Millionen belaufen, wovon auf das eigentliche Palästina etwa 650 000 kommen. Auf den qkm entfallen

durchschnittlich etwa 12, in Palästina etwa 26 Bewohner (in Deutschland durchschnittlich 104, in dem industriereichen Sachsen sogar 280).

	Wilâjet Beirût	Wilâjet Sûrîja	Libanon	Wilâjet Aleppo
Muslimen	230173	585219	30422	768449
Christen	166443	264631	319296	183309
Lateiner	3655	3700	138	1858
Maroniten	51093	21577	229680	2989
Unierte Griechen	31372	49734	34472	24815
Unierte Syrer	2100	22571	30	20913
Unierte Armenier	930	—	30	18000
Unierte Chaldäer	—	—	—	17865
Syr. Jakobiten	—	18843	—	26812
Orthod. Nestorianer	—	—	—	15300
Orthod. Griechen	72167	138081	54208	23725
Gregor. Armenier	2001	1100	—	19999
Protestanten	3125	6025	738	11033
Juden	25136	5380	—	20000
Drusen	1575	100450	49812	—
Nosairier	95720	—	—	24000
Ismailier	9000	—	—	—
Fremde	5507	nicht besonders gezählt		
	533554	955680	399530	995758
auf 1 qkm	17,5	9,5	61,5	12,6

Religionen. Der geistige Charakter der drei semitischen Stämme, Syrer, Araber und Juden, ist ein einheitlicher. Die Semiten zeichnen sich durch ein reiches, tiefes Gemütsleben aus, haben aber wenig Anlage zur Abstraktion. Die Entwickelung philosophischer Systeme, einer höheren Poesie in Epos und Drama, eigentliche Kunsttätigkeit war ihnen zu allen Zeiten versagt, aber als die Völkerfamilie, in welcher die drei Weltreligionen, das Judentum, das Christentum und der Islâm, ihren Ursprung haben, sind sie zu einem der wichtigsten Faktoren der Weltgeschichte geworden.

Die Muslimen *(muslimîn, aslâm)* machen etwa 3/4 der Gesamtbevölkerung Syriens aus. Sie betrachten sich als die Träger der besondern Gnade Gottes, als die andern Völkern gegenüber Bevorzugten. In Syrien fühlt sich der Islâm (im Gegensatz zu Ägypten, wo der Einfluß der Europäer längst mildernd gewirkt hat) noch ganz in seiner Macht, doch kann man nicht sagen, daß die Muslimen hier fanatischer wären, als die Anhänger der anderen Religionen. Im Verkehr sind sie den eingeborenen Christen an Zuverlässigkeit sogar überlegen. Zur Hebung der Bildung sind neuerdings auch von muslimischer Seite viele Elementarschulen *(kuttâb, medrese ruschdîje)* gegründet worden. Näheres über den Islâm s. S. LXI ff.

Die Christen gehören in überwiegender Mehrzahl zur *griechischen* Kirche. Ihre Glieder werden *rûm* oder *rûm urtuduks* (orthodoxe Griechen) genannt und sprechen arabisch, auch der Gottesdienst wird meist in arabischer Sprache gehalten. Nur die höheren Geistlichen sind fast alle fremde Griechen, welche nur griechisch die Messe lesen. Die Griechen haben viele Schulen, in deren oberen Klassen die griechische Sprache gelehrt wird. In Syrien stehen sie unter zwei Patriarchaten. Der Patriarch von Jerusalem hat fast ganz Palästina unter sich; ein Teil der ihm untergebenen Bischöfe (Metropoliten, Maṭrân genannt) wohnt im Kloster zu Jerusalem, zur Erhöhung des Glanzes ihres Oberhirten, die Bischöfe von ʿAkkâ und Bethlehem wohnen in ihren Diözesen. Das Patriarchat von Antiochia hat alle Bistümer von Tyrus bis Kleinasien unter sich, Damaskus, Aleppo, Baʿalbek, Ṣêdnâja usw. Die Griechen sind als fanatisch bekannt; ihr Haß trifft vor allem die Lateiner, viel weniger die Protestanten. Mehr und mehr kommt die griech. Kirche unter den Einfluß Rußlands, dank der mit sehr reichlichen Mitteln arbeitenden Propaganda des russischen Palästinavereins, der zahlreiche Pilgerhäuser und Schulen (russisches Lehrerseminar) unterhält und neu gründet.

Armenische und *koptische Monophysiten* gibt es beinahe nur in Jerusalem. Wichtiger ist die *syrisch-monophysitische* oder *jakobitische* Kirche. Die Monophysiten halten an der vom chalkedonischen Konzil (451) verurteilten Lehre von der einheitlichen Natur Christi fest, d. h. sie behaupten, daß die verschiedenen Naturen in Christus zu einer geworden seien. Den Namen Jakobiten führen sie von Jakob Barâdaʿî, Bischof von Edessa († 587), welcher während der Verfolgung unter Justinian I. für diesen Glauben im Orient Bedeutendes wirkte. Sie gebrauchen, wie die griechische Kirche, gesäuertes Brot beim Abendmahl und bekreuzen sich nur mit einem Finger. Sie sprechen zum Teil noch syrisch, die Kirchensprache ist das Altsyrische. Der Patriarch hat seinen Sitz in Diârbekr (S. 357) und Mârdîn (S. 360), wo die meisten Jakobiten wohnen. Die Syrer sind durchschnittlich arm, geistig wenig begabt, ihre Mönche sehr unwissend. Wie die griechischen, so essen auch die jakobitischen Mönche niemals Fleisch. Die Griechen und Syrer haben die griechische Kalenderrechnung; die Mönche rechnen sogar bisweilen noch nach der seleukidischen Ära (Beg. 312 v. Chr.).

Nestorianer (in Indien früher auch Thomas-Christen genannt) finden sich nur in Nordsyrien (Wilâjet Aleppo), ihre Hauptsitze sind im Kurdischen Gebirge. Den Namen haben sie von Nestorius (Bischof von Konstantinopel, † um 440), dessen Lehre auf der Synode von Ephesus 431 verdammt wurde. Sie halten im Unterschied von den Jakobiten die beiden Naturen in Christus streng auseinander als zwar verbunden, aber nicht miteinander vermischt. Die Bezeichnung der Maria als Theotokos, „Gottgebärerin“, lehnten sie als heidnisch ab.

Die Geistlichen der *römisch-katholischen* („lateinischen“) Kirche *(lâṭîn)* sind den griechischen und syrischen weit überlegen. Rom

strebt seit Jahrhunderten nach Einfluß im Orient und hat bereits zahlreiche bedeutende griechische, syrische und chaldäische Gemeinden zu sich herübergezogen, deren Mitglieder als *griechisch-katholische* (unierte Griechen, *rûm kâtûlîk*), *syrisch-katholische* (unierte Syrer, *surjân*) und *chaldäische* (unierte Nestorianer, *kaldân*) Christen bezeichnet werden. Diese Gemeinden haben noch gewisse altherkömmliche Vorrechte behauptet: sie zelebrieren die Messe in ihren verschiedenen Sprachen (griechisch, arabisch, armenisch) und halten Kommunion in beiderlei Gestalt; ihre Priester dürfen verheiratet sein, doch nach der Ordination nicht mehr heiraten. Die griechisch-katholischen Gemeinden stehen unter einem Patriarchen in Damaskus, und die reichsten und vornehmsten Christen gehören ihnen an. Die syrischen Katholiken haben einen Patriarchen in Aleppo, der bisweilen auch in Mârdîn (S. 360) residiert. Der Patriarch der unierten Chaldäer residiert in Môṣul (S. 361).

Zu den Katholiken gehören auch die *Maroniten*. Ursprünglich waren sie Monotheleten (d. h. sie nahmen nur einen Willen in Christus an); Mittelpunkt der Sekte war das Kloster des h. Maron, der im VI. Jahrh. gelebt haben soll. Infolge der Kreuzzüge traten sie mit Rom in Verbindung, unterwarfen sich aber erst gegen 1600; schon 1584 war in Rom das Collegium Maronitarum gegründet worden, aus welchem später einige maronitische Gelehrte hervorgingen. Die maronitische Kirche hat ebenfalls einige Vorrechte: die Messe wird syrisch gehalten, den niederen Geistlichen ist das Heiraten gestattet usw. Der Patriarch, welcher im Kloster Ḳannôbîn (S. 292) residiert, wird von den Bischöfen gewählt und von Rom bestätigt. Der Hauptsitz der Maroniten ist im Libanon, namentlich im Kesrawân und im Gebiet Bscherre oberhalb Tripoli. Sie haben dort viele schöne Klöster, einige sogar mit Druckereien für ihre Liturgien u. a. Die Maroniten leben von Ackerbau und Viehzucht; vorzüglich aber ist bei ihnen der Seidenbau in Schwung. Sie haben sich in einer gewissen Unabhängigkeit von der türkischen Regierung zu halten gewußt (s. S. 253).

Zu den Lateinern sind noch die fremden *fränkischen Mönche* zu rechnen, welche seit langer Zeit Klöster im heiligen Lande besitzen (S. XVI). Was die Pflege der Pilger betrifft, so gebührt die Krone den Franziskanern. In der Regel sind es Italiener und Spanier, seltener Franzosen. Die Schulen, welche diese Leute leiten, üben auf den eingebornen Klerus einen äußerst wohltätigen Einfluß aus. — In Jerusalem ist ein lateinischer Patriarch, in Beirût ein apostolischer Delegierter.

Die *Protestanten* in Syrien sind hauptsächlich durch die amerikanische Mission gewonnen, deren Zentrum Beirût ist (vgl. S. 243); besonders in Mittelsyrien haben sie Einfluß erlangt. Die Mission in Palästina wird von den Deutschen und Engländern betrieben. — Den Protestanten wird von allen religiösen Gemeinschaften zumeist die Nichtachtung der Fasten vorgeworfen.

Die Juden des Orients zerfallen in verschiedene Klassen. Die *Sephardim* sind spanisch-portugiesische Juden, welche bei der Vertreibung der Juden aus Spanien unter Isabella I. auswanderten; sie sprechen jetzt meist arabisch, nur z. T. noch ein verdorbenes Spanisch. Die *Aschkenazim* stammen aus Rußland, Galizien, Ungarn, Böhmen, Mähren, Deutschland und Holland; sie sprechen das bekannte Judendeutsch und zerfallen wieder in *Peruschim* (Pharisäer) und *Chasidim*. Die Juden sind meist große schlanke Gestalten und haben den alten Charakter des Volks ziemlich rein bewahrt. Sie bewohnen in den Städten meist besondere Quartiere.

Trachten und Gebräuche. — Abgesehen von der äußeren Erscheinung unterscheiden sich die Bewohner meist auch durch die Kleidung. In kurzer Zeit wird man Muslimen, Christen und Juden auseinander zu halten lernen. Die Muslimen pflegen weiße Kopfbinden (Turban, arab. *tarbûsch*) mit eingewobenen Goldfäden, die „Abkömmlinge des Propheten" grüne Binden zu tragen. Die Drusen (S. LXVIII) haben blendend weiße Turbane. Die Bauern und Beduinen tragen ein buntes Tuch über dem Kopf *(keffîje)*, welches durch eine Schnur von Wolle oder Kamelhaaren *('agâl)*, die sich um den Kopf schlingt, festgehalten wird. Die Christen in den Städten tragen meist den roten Fes, seltener einen schwarzen oder sonst dunkel gefärbten Turban. Die Juden sind an ihren Seitenlocken und an breitkrempigen schwarzen Filzhüten kenntlich, doch ist auch der dunkelfarbige, bei den Sephardim schwarze Turban sehr verbreitet.

In Gebräuchen und Sitten der Eingeborenen hat sich mancherlei erhalten, was an das Alte Testament erinnert. Besonders bei den Muslimen wird man diese Beobachtung machen.

Die Knaben werden im 6ten oder 7ten Lebensjahre, bisweilen auch später beschnitten, wobei ein großer Pomp entfaltet wird. In feierlichem Aufzug werden sie, oft mehrere zugleich, durch die Stadt geführt. Zur Verminderung der Kosten schließt man sich gern einem Brautzuge an. Der Knabe reitet auf einem schön aufgeputzten Pferd; er trägt einen Turban von rotem Kaschmir, möglichst reiche Mädchenkleider und auffallenden Frauenschmuck (besonders Goldmünzen), der den Blick von seiner Person ablenken soll. Mit einem gestickten Taschentuche muß er sein Gesicht halb verdecken. Der Barbier, der die Operation vollzieht, und Musikanten schreiten voran.

Die Mädchen werden im 12ten oder 13ten, manchmal schon im 10ten Lebensjahre verheiratet. Vermittlerinnen suchen dem Jünglinge die Braut aus, die er, wenn sie nicht ganz geringem Stande angehört, erst bei der Hochzeit zu sehen bekommt. Ist alles in Ordnung, so muß der Heiratskandidat das Kaufgeld zahlen. Gewöhnlich werden $^2/_3$ der Summe, um die weidlich gehandelt wird, sogleich erlegt, während $^1/_3$ für die Frau festgestellt wird, für den Fall des Todes des Gatten, oder wenn er sich gegen ihren Willen von ihr scheidet. Nun wird der Ehekontrakt geschlossen. Vor der

Hochzeit wird die Braut in ihren besten Kleidern ins Bad geführt. Diese Prozession wird *„zeffet el-ḥammâm"* genannt. Voran gehen Musikanten mit Hoboen und Trommeln; dann folgen verheiratete Freundinnen und Verwandte paarweise, und hinter diesen junge Mädchen. Die Braut pflegt in einen Kaschmirschal eingewickelt zu sein; auf ihrem Kopf sitzt eine kleine Mütze oder Krone von Pappe. Musikanten beschließen den Zug. Das Freudengekräh, das Frauen niederer Stände bei dieser wie bei jeder besonders ergreifenden Handlung ausstoßen, heißt *zaṛârît*. In eben solchem Zuge wird die Braut in das Haus des Gatten geführt.

Nicht minder auffallend sind die Leichenzüge. Wenn der Tod am Morgen stattfindet, so wird die Leiche am selben Tage begraben, sonst am folgenden. Nachdem der Leichnam gewaschen und von der Familie und den Klageweibern *(neddâbe)* beklagt ist, nachdem Schulmeister *(fiḳîh)* Ṣûren aus dem Ḳorân neben ihm gelesen und man die Öffnungen des Leibes, Ohren, Nasenlöcher usw., mit Baumwolle verstopft und ihm das weiße oder grüne Sterbehemd angezogen hat, trägt man ihn in feierlichem Aufzuge hinaus. Voran gehen einige arme Männer, meistens Blinde, die das Glaubensbekenntnis (S. LXI) singen, damit der Tote es nicht vergesse, da er in der ersten Nacht nach der Beisetzung von den Engeln Munkar und Nekîr geprüft wird. Die Leiche liegt in ein Tuch gehüllt auf der Bahre, die von Freunden getragen wird. Ihr folgen schluchzende Frauen mit aufgelöstem Haar, häufig auch Klageweiber, die den Verstorbenen preisen. Zuerst geht es in die Moschee, wo Gebete gesprochen werden, dann zum Friedhof. Im Grabe muß der Kopf des Toten nach Mekka gerichtet sein. Die Familiengräber haben in der Regel besondere Kammern für Männer und Frauen. Der Katafalk trägt zwei aufrechtstehende Steinsäulen *(schâhid)*; auf der über dem Kopfe des Toten stehenden sind Ḳoransprüche, Name und Alter des Verstorbenen zu lesen. Ihr oberes Ende zeigt die Kopfbekleidung des Verstorbenen, aus welcher sich sein Stand ergibt. An den Festtagen werden die Gräber mit Blumen belegt. Die Frauen bleiben dann oft tagelang an den Gräbern, mit Beten und der Labung der Armen beschäftigt. Zu ihrer Beherbergung sind Räumlichkeiten notwendig; ein vollständiges Mausoleum hat daher große Nebenräume zur Aufnahme der Familienmitglieder während der Feste, Brunnengebäude (S. LXIX) und Schule, Ställe für Reittiere, Wohnung für den Verwalter usw.

V. Der Islâm.

Der Islâm ist die am weitesten verbreitete Weltreligion und die Zahl seiner Bekenner ist noch im Wachstum begriffen.

Muḥammed† stellte sich mit seiner Lehre in Gegensatz zur „Zeit der Unwissenheit, Torheit", wie er das Heidentum nannte; das Wissen oder die Offenbarung aber, die er brachte, war, wie er selbst sagte, nichts Neues; seine Religion ist uralt, noch heute wird jeder Mensch ideell als Muslim geboren und nur durch seine Umgebung vom wahren Glauben abgebracht. Am Judentum und Christentum tadelte er den Rigorismus der Ethik, der eine Masse leerer Formen erzeugte, und den Dogmatismus jener Zeit. Aufs schärfste verwarf er die Vielgötterei, wozu er auch die Dreieinigkeitslehre rechnet. Sein Bekenntnis faßte er in die Worte zusammen: Es ist kein Gott außer *der* Gott, und Muḥammed ist der Gesandte Gottes: *lâ ilâha ill' allâh, wa muḥammedur-rasûlu-llâh.*†† Zur Ausbreitung dieses Glaubens ist jeder verpflichtet. Doch mußte man sich später außerhalb Arabiens auf Verträge einlassen; auch wurde ein Unterschied gemacht zwischen Leuten, die bereits eine Offenbarungsschrift hatten (Juden, Christen und Sabiern) und eigentlichen Götzendienern; letztere sollen streng verfolgt werden.

---

† Muḥammed (der Gepriesene oder zu Preisende) stammte väterlicherseits aus der Familie *Hâschim*, einem Nebenzweige des edlen Stammes *Kureisch*, der in Mekka angesessen war und die Aufsicht über die Ka'ba führte. Der Vater, *'Abdallâh*, starb um die Zeit der Geburt Muḥammeds (c. 570); die Mutter, *Âmina*, in seinem sechsten Lebensjahre. Der Knabe wurde nun von seinem Großvater *'Abd el-Muttalib*, und als auch dieser nach 2 Jahren starb, von seinem Onkel *Abu Ṭâlib* erzogen. Muḥammed mußte die Schafe hüten und machte später in Begleitung seines Onkels, dann (gegen 25 Jahre alt) im Dienst einer Witwe Chadîdscha Handelsreisen, auf welchen er in Bosrâ den christlichen Mönch Baḥîra (S. 144) kennen gelernt haben soll. Chadîdscha wurde seine erste Frau.

In den religiösen Vorstellungen der Araber war damals eine Gärung eingetreten. Auch Muḥammed wurde sich, um sein 40tes Lebensjahr, der Eitelkeit alles Götzendienstes bewußt. Er glaubte fest, himmlische Offenbarungen zu erhalten; einen Betrüger kann man ihn nicht nennen. Eine Traumerscheinung, die er auf dem Berge Ḥira bei Mekka hatte, gab den ersten Anstoß: Muḥammed fing an, mit glühender Begeisterung den Monotheismus zu verkündigen und vor den Höllenstrafen zu warnen. Die neue Lehre wurde *Islâm*, d. h. Unterwerfung unter Gott genannt. Zuerst gewann er nur in seiner Familie Anhänger, und die „Muslimen" hatten von den Mekkanern viel zu erdulden. Daher wanderten viele nach Medîna aus, Muḥammed selbst floh im J. 622 dorthin (S. LXIX). In Medîna machte die neue Religion bald große Fortschritte. Da Chadîdscha gestorben war, nahm Muḥammed nun eine Reihe anderer Frauen, teilweise auch aus politischen Rücksichten. Von Medîna aus suchte er die Mekkaner zu beunruhigen. Zuerst siegte er bei Bedr (624), verlor aber die Schlacht am Berge Uḥud (625). Von nun an hörten die kriegerischen Expeditionen nicht auf. Im J. 630 endlich eroberten die Muslimen die Stadt Mekka; die Götzenbilder wurden vertilgt. Aber die gewaltigen Anstrengungen der letzten 24 Jahre hatten Muḥammeds Gesundheit untergraben; er starb am 8. Juni 632 in Medîna und wurde daselbst begraben.

†† Allâh ist auch bei den heutigen Juden und Christen, die arabisch sprechen, der Name Gottes.

Außer an Gott und die Engel hat der Muslim noch an die schriftlichen Offenbarungen und die Propheten, sowie an Auferstehung, Gericht, ewiges Leben und Vorherbestimmung zu glauben.

1. Gott und die Engel. Gott ist ein alle Vollkommenheit in sich vereinigender Geist. Aus dem Ḳorân sind später neunundneunzig verschiedene Attribute Gottes zusammengetragen worden, die bis heute den muslimischen Rosenkranz bilden. Auf die Weltschöpfung aus dem bloßen Willen wurde ein Hauptgewicht gelegt (Gott spricht: „Sei", so wird es). Die Erzählung der Schöpfung folgt der Bibel, doch mit rabbinischen und persischen Beimischungen. Zuerst schuf Gott seinen Thron. Auf dem Wasser darunter setzte sich der Erdstoff ab. Um diesen festzuhalten, schuf Gott einen Engel und stellte ihn auf einen großen Fels, der seinerseits auf dem Rücken und den Hörnern des Weltstiers ruht.

Gleichzeitig schuf Gott die *dschinn*, Mittelwesen zwischen Menschen und Engeln. Als die Dschinnen übermütig wurden, trieb sie ein Engel auf das die Erde umgebende Gebirge Ḳâf zurück, von wo sie nur bisweilen Einfälle machen. Nun erst wird Adam geschaffen, und zwar am Abend des sechsten Wochentags, daher die Muslimen den Freitag statt des Sabbaths feiern. Der Besieger der Dschinnen will sich vor Adam nicht niederwerfen, wird verstoßen und heißt von nun an *iblîs*, Teufel. Der Sündenfall wird mit Mekka und der Kaʿba in Verbindung gesetzt; dort fand Adam die Eva wieder; der schwarze Stein hat seine Farbe von Adams Tränen.

Die *Engel* tragen Gottes Thron und richten seine Befehle aus; sie sind Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Nach jedem Gebet wendet der Muslim sein Gesicht zuerst über die rechte, dann über die linke Schulter. Damit begrüßt er die Schreiberengel, die jedem Gläubigen zur Seite stehen; der zur Rechten schreibt die guten, der zur Linken die bösen Handlungen auf.

Neben den Legionen guter Engel, die zwar in verschiedener Form, aber aus reiner, ätherischer Substanz gebildet sind, gibt es auch Genossen des Satans, die den Menschen zum Bösen verleiten und Zaubereien lehren. Sie suchen die Geheimnisse des Himmels zu belauschen, werden dabei aber von den guten Engeln mit Sternschnuppen beworfen (eine uralte Anschauung).

2. Die schriftlichen Offenbarungen und die Propheten. Die Menschen der ersten Zeit waren alle gläubige Muslimen, sind aber später abgefallen. Daher mußte die Offenbarung eintreten. Die Zahl der Propheten ist sehr groß, 124000; doch ist ihre Rangstufe verschieden. Sie sind frei von groben Sünden; trotz der Wunder, durch die Gott sie beglaubigte, sind sie gewöhnlich verhöhnt und für Lügner erklärt worden. Die großen Propheten sind: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Muḥammed.

Abraham (Ibrâhîm) ist besonders wichtig als Stammvater der Araber durch Ismael; er heißt auch im Ḳorân „der Freund Gottes" (vgl. Brief Jak. 2, 23). Muḥammed selbst wollte die „Religion

Abrahams“ wiederherstellen. Abraham hat auch die Kaʿba gebaut; man zeigt dort noch seine Fußstapfen. Die Erzählung im Ḳorân, Sûre vi, 76, wie Abraham zum Bewußtsein des Monotheismus kommt, fand Goethe so schön, daß er sie dramatisch dargestellt wünschte. Abrahams Vater war ein Heide, und Nimrod tötete damals alle neugeborenen Kinder (Verwechslung mit dem Kindermord in Bethlehem). Daher wurde Abraham in einer Höhle erzogen; in seinem 15ten Jahr trat er aus derselben heraus. „Und als es über ihm finstere Nacht wurde, erblickte er einen Stern und sagte: Das ist mein Gott (Herr); aber als er unterging, sprach er: Ich liebe die Untergehenden nicht. Als er nun den Mond aufsteigen sah, sprach er wieder: Das ist mein Gott; aber als jener unterging, sprach er: Wahrhaftig, mein Gott hat mich nicht geleitet, damit ich zu den irrenden Menschen gehöre. Als er nun die Sonne aufsteigen sah, sprach er wiederum: Das ist mein Gott, der ist größer; aber als sie unterging, sagte er: O Leute, ich habe nichts zu tun mit dem, was ihr götzendienerisch anbetet; denn ich richte mein Antlitz unverwandt auf den, der die Himmel und die Erde aus nichts schuf, und gehöre nicht zu denen, die ihm etwas beigesellen.“

Die Geburt *Jesu* wird auch im Ḳorân der Schöpfung Adams an die Seite gestellt, aber seine Mutter Maria wird mit Aarons Schwester Mirjam verwechselt. Jesus heißt im Ḳorân *ʿÎsâ*, d. h. Esau, bei den Juden ein Schimpfname, — ein Fingerzeig, woher Muḥammed den größten Teil seiner Legenden geschöpft hat. Anderseits heißt Jesus „das Wort Gottes“ (nach Joh. 1). Als Prophet hat er Wunder getan, die über die aller anderen Propheten (Muḥammed inbegriffen) hinausgehen. Er brachte das Evangelium und bestätigte dadurch die Thora, hob aber einige Teile des Gesetzes auf. An seiner Stelle wurde ein anderer gekreuzigt; doch ließ ihn Gott für einige Stunden sterben, bevor er ihn in den Himmel erhob (nach der Legende).

Von Interesse ist noch die religiöse Stellung Muḥammeds innerhalb seiner Lehre. Moses und Christus haben sein Kommen geweissagt, aber die ihn betreffenden Stellen sind unterschlagen worden. Er ist der verheißene Paraklet (Joh. 14, 16), der letzte und größte der Propheten, aber keineswegs frei von kleinen Sünden. Er bestätigt die früheren Offenbarungen; doch sind sie nun nach seinem Auftreten antiquiert. Seine ganze Lehre ist ein Wunder und bedarf daher nicht der Bestätigung. Später wurden jedoch eine Menge Wunder von ihm erzählt, und obgleich er nicht direkt vergöttert wurde, hat er doch die Stellung des Hauptvermittlers als Fürsprecher der Menschen bei Gott erhalten. Erst die Perser haben ʿAli und die ihm nachfolgenden Imâme (eigentl. Vorbeter) zu übermenschlichen Wesen gestempelt.

Der Ḳorân (eigentlich „Rezitation, Lesung“) war ursprünglich auf der „wohlbewahrten Tafel“ im Himmel vorhanden. Seine „Niedersendung“ dauerte von der ersten Offenbarung im J. 609 an mit

Unterbrechungen 23 Jahre hindurch. Zur Zeit der 'Abbâsiden wurde die Streitfrage, ob er geschaffen oder ungeschaffen sei, sehr lebhaft erörtert. Die älteren mekkanischen *Sûren* (Kapitel), die ihrer Kürze wegen am Schlusse der Sammlung stehen, zeigen große Lebendigkeit und Frische; die Form freilich ist trotz des Reimes nur halb dichterisch. In den längeren Sûren der späteren Zeit ist alles Berechnung und die Erzählung oft schleppend. Der Ḳorân gilt als das Meisterwerk arabischer Literatur; die Muslimen rezitieren als Gebet fast ausschließlich Stücke aus ihm, doch ging das tiefere Verständnis schon den ersten Kommentatoren ab; denn obwohl Muḥammed immer auf sein „arabisches Buch" pocht, war er doch großer Liebhaber von allerhand dunkeln Fremdwörtern. Der Ḳorân darf von den Muslimen nur in arabischer Sprache benutzt werden: persische, türkische, indische Kinder lernen ihn ganz mechanisch auswendig. (Die beste deutsche Übersetzung dürfte die von *Ullmann* sein; Bielefeld, 9. Aufl., 1897.)

3. Die letzten Dinge und die Vorausbestimmung. Die Auferstehung ist im Ḳorân und in der späteren Sage sehr reich ausgeschmückt worden; die Grundzüge dieser Lehre sind aber sicher dem Christentum entnommen, das zeigt die hervorragende Stelle, die Jesus darin hat. Er wird den Islâm als Weltreligion einführen; mit ihm wird der Mahdi, der zwölfte Imâm (S. LXVII), wieder erscheinen und das Tier der Erde. Der erste Posaunenstoß des Engels Asrâfîl streckt alles tot nieder, der andere bewirkt die Auferstehung. Hierauf folgt das Gericht; die Guten gehen über die haarscharfe Brücke ins Paradies, die Bösen fallen von ihr hinunter in den Höllenschlund (S. 55). Einige glauben an eine Art Totenreich, wie die Hebräer und Griechen es annahmen, andere aber behaupten, daß die Seelen gleich nach dem Tode vor die Pforte des Paradieses kommen. Jeder Mensch wird beim Gericht nach den Büchern der Schreiberengel gerichtet; der Gute bekommt das Buch in die rechte Hand, den Bösen wird es in der linken auf den Rücken gebunden. Die Wagschale für gute und böse Handlungen spielt eine große Rolle, und diese Anschauung hat zu der großen Werkheiligkeit der Muslimen geführt, die sogar die Übertragung des Verdienstes guter Handlungen auf andere zuläßt. Auch die Dämonen und die Tiere werden gerichtet. Hölle sowohl als Himmel haben verschiedene Stufen; auch der Islâm nimmt ein Fegefeuer an, aus dem eine Erlösung möglich ist. Das Paradies malt Muḥammed seiner tiefsinnlichen Anlage gemäß bekanntlich sinnlich aus.

Wie alle Dinge, so ist, was Seligkeit oder Verdammnis betrifft, das Geschick des einzelnen nach dem Ḳorân durchaus vorherbestimmt. Erst später suchten einige Sekten diesen schrecklichen Gedanken zu mildern, aber der Stolz des Muslim, der sich kraft seines Glaubens für auserwählt hält, ist gerade auf diese Lehre gegründet.

In zweiter Linie ist der Ḳorân die Norm für die Ethik, ja auch für das bürgerliche Recht.

Die Moral des Islâm ist dem Charakter des Arabers angepaßt. Von allgemein menschlichen Pflichten werden Mildtätigkeit und Gastfreundschaft gepriesen. Ein Hauptvorzug des Arabers ist ferner die Genügsamkeit, so tief ihm auch die Geldgier im Blute sitzt. Die Schuldgesetze sind sehr gelinde; Zins zu nehmen ist eigentlich verboten, was indes nicht hindert, daß heute der gewöhnliche Prozentsatz 12% beträgt. Das Verbot, unreine Tiere, z. B. Schweine zu essen, beruht auf alter Sitte. Ob Muḥammed den Genuß alkoholischer Getränke bloß deswegen untersagte, weil, wie wir aus vorislâmischen Dichtern wissen, vielfach maßlos getrunken wurde, ist nicht zu entscheiden. Heutzutage werden sie von den höheren Klassen, namentlich bei den Türken, durchaus nicht verschmäht.

Die Polygamie ist bis zur Annahme von vier Frauen gestattet, doch ist in der Praxis die Einehe die gewöhnliche, da der Unterhalt mehrerer Frauen zu kostspielig ist und diese sich zu viel zanken, wenn nicht jede für sich allein wohnt. Die altsemitische Geringschätzung der Frauen hat sich im Islâm erhalten; der Muslim sieht es sogar ungern, wenn die Frau fromm ist und betet. Der Schleier stammt aus dem frühesten Altertum (1 Mose 24, 65; Jesaja 3, 23). Unverschleiert darf der Mann nur seine eigene Frau und Sklavinnen, sowie seine Blutsverwandten sehen. Eine Frau würde sich für beschimpft halten, wenn man ihr zumutete, in europäischer Weise aufzutreten. Auch in vielen Kirchen ist der Frauenplatz umgittert. Nur Bauern- und Beduinenweiber sieht man schleierlos. Die Leichtigkeit der Scheidung entspricht Muḥammeds persönlichen Neigungen. Der Muslim braucht nur ein Wort auszusprechen, so muß die Frau sein Haus verlassen; doch behält sie das Heiratsgut (S. LIX), das der Mann ihr gegeben hat. Die Kinder werden in großer Unterwürfigkeit gegen die Eltern erzogen.

Eine Hauptaufgabe des Muslim ist das fünfmal am Tage sich wiederholende Gebet *(ṣala)*: 1. nach Sonnenuntergang *(maṛreb)*; 2. sobald es vollständig Nacht geworden ist *('aschâ)*; 3. bei Tagesanbruch *(ṣubḥ)*; 4. am Mittag *(ḍuhr)*; 5. am Nachmittag *('aṣr)*. Diese Gebetszeiten geben zugleich die volkstümliche Einteilung des Tages; sie werden vom Gebetsrufer *(mu'eddin)* mit wohltönendem Gesang vom Minaret aus den Gläubigen angezeigt: *allâhu akbar* (3 mal); *aschhadu anna lâ ilâha ill-allâh, anna muḥammedur-rasûlullâh* (wiederholt); *ḥajjâ 'alaṣ-ṣalâ* (wiederholt), d. h. „Allâh ist groß; ich bezeuge, daß kein Gott ist außer Allâh, und Muḥammed der Prophet Allâhs; heran zum Gebet.“ Auch in der Nacht dringt der „Ruf zum Gebet“ feierlich durch die Stille. — Vor dem Gebet muß der Gläubige sich waschen; im Hofe jeder Moschee ist ein Brunnen (S. LXIX). In der Wüste darf man sich, statt des Wassers, des Sandes bedienen.

Der Betende stellt sich barfuß hin, das Gesicht gegen Mekka

gewendet (wie einst die Juden gegen Jerusalem). Zuerst hält er die Hände an die Ohrläppchen, dann etwas unter dem Gürtel. Das Hersagen des Ḳorâns wird von Niederwerfungen in bestimmter Reihenfolge unterbrochen. Gewöhnlich wird die kurze erste Sûre (*el-fâtiḥa*, die eröffnende) rezitiert, die beinahe die Stelle des christlichen Vaterunsers vertritt und folgendermaßen lautet: „Im Namen Gottes des Barmherzigen und Gnädigen. Preis sei Gott, dem Herrn der Geschöpfe, dem Barmherzigen und Gnädigen, dem Fürsten des Gerichtstages; dir dienen wir und dich flehen wir um Hilfe an; leite uns auf der geraden Straße, der Straße derer, denen du Gnaden erwiesen hast, auf denen kein Zorn ruht, und die nicht irre gehen. Amen."

Eine weitere Hauptpflicht des Gläubigen ist das Fasten während des Monats *Ramaḍân* (S. LXIX). Von Tagesanbruch an bis zum Abend darf nichts genossen werden, fromme Leute verschlucken nicht einmal ihren Speichel. Fällt der Ramaḍân in den Sommer, so ist das Fasten des Durstes wegen besonders drückend. Schmausereien während der Nächte bringen eine Entschädigung. Den Abschluß des Ramaḍân bildet der „kleine Beiram".

Einmal im Leben ist jeder Muslim die Wallfahrt nach Mekka zu unternehmen verpflichtet. Der große Pilgerzug geht im Monat Du'l-ḳa'de von Damaskus auf der Pilgerstraße (S. 140) über Medîna nach Mekka. In der Nähe von Mekka müssen die Pilger ihre Kleider ablegen; sie binden einen Schurz um und hängen ein Stück Zeug über die linke Schulter. So wandeln sie um die Ka'ba, küssen den schwarzen Stein, hören die Predigt am 'Arafât, einem Berge nahe bei Mekka, werfen den Satan im Tale Mina mit Steinchen und beschließen ihre Wallfahrt mit einem großen Opferfest am 10. des Monats Du'l-ḥiddsche („Wallfahrtsmonat"; S. LXIX). An dem Tage, wo dies bei Mekka geschieht, werden im ganzen Gebiet des Islâm Schafe geschlachtet und ein Fest gefeiert, das der „große Beiram" heißt.

Schon früh war der Heiligenkultus ausgebildet. Das Grab Muḥammeds in Medîna und das seines Enkels Ḥosên in Kerbelâ (S. 366) waren bald weltberühmt. Vergl. S. LXIX.

Der größte Teil der islâmischen Literatur und Wissenschaft schließt sich an den Ḳorân an (S. LXIV). Schon früh wurde an seinen dunkeln Stellen jede mögliche Erklärungsweise versucht und die mündlichen Aussprüche Muḥammeds gesammelt. Auch Grammatik wurde zunächst nur um des Ḳorâns willen getrieben. Zu einer pragmatischen Geschichtserzählung haben es die Araber nie gebracht, sondern immer nur Überlieferungen gesammelt und aneinander gereiht. Bald schwoll ihre Literatur ins Ungeheure an, besonders überwogen die Theologie und die ebenfalls durchaus auf dem Ḳorân fußende Jurisprudenz. Noch heute werden Bücher in derselben Weise und oft auch mit demselben Schwulst verfaßt. Doch fehlt es nicht ganz an geistigem Leben. In neuerer Zeit sind Versuche gemacht worden, das alte Recht zu verdrängen und ein neues europäisiertes einzuführen. Die Buchdruckerkunst hat eigent-

lich erst seit Beginn des XIX. Jahrhunderts im Orient Eingang gefunden, trägt aber jetzt viel zur Verbreitung von Bildung bei. Die bedeutendsten Druckereien sind in Beirût und in Bûlâḳ bei Kairo.

In theologischen und juristischen Fragen sowie hinsichtlich des Ceremoniells herrscht viel Verwirrung. Schon die Rechtgläubigen oder Sunniten (von *sunna* Überlieferung) scheiden sich in vier Schulen, *Ḥanefiten*, *Schâfe'iten*, *Mâlekiten* und *Ḥambaliten*, die nach ihren Stiftern benannt sind. Früh entstanden freidenkerische Richtungen, z. T. unter dem Einfluß der griechischen Philosophie, blieben aber ohne Bedeutung.

Daneben entwickelte sich die *Mystik* und Askese, das Streben nach Gotteserkenntnis auf intuitivem Wege und nach Versöhnung mit Gott durch Selbstabtötung. Der Ḳorân lehrt ja, daß das ganze irdische Leben wertlos sei, und schildert die Gottheit von ihrer schrecklichen Seite. Die mystische Liebe zu Gott wurde das Schlagwort glaubensinniger Gemüter. Der Mystiker *(ṣûfî)* faßt den Ḳorân oft allegorisch; diese Richtung artete daher öfters in Pantheismus aus. Durch die Mystiker, welche noch innerhalb des Islâm standen (wie der berühmte Ibn el-'Arabî, geb. 1164), wurden die *Derwischorden (darwîsch*, plur. *darâwîsch)* begründet. Zu ihren Anhängern zählten anfangs edle Denker und Dichter (wie z. B. die Perser Sa'di und Ḥâfiz). Jetzt ist das Derwischtum heruntergekommen; der Geist ist entschwunden, nur die Mittel, sich in ekstatischen Zustand zu versetzen, sind zurückgeblieben. Doch stehen die Derwische (ebenso die Verrückten) beim Volk noch immer in großer Achtung; man glaubt, sie können Wunder tun.

Am Ende des XVIII. Jahrhunderts erhob sich gegen die Mißbräuche im Islâm eine Reaktion von Zentralarabien aus. Die *Wahhabiten*, so benannt nach ihrem Stifter *'Abd el-Wahhâb*, wollten den Islâm in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherstellen; sie eiferten gegen den Heiligenkult, zerstörten die Gräber selbst Muḥammeds und Ḥosêns und verlangten die alte Einfachheit der Sitten zurück (sie verboten sogar das Tabakrauchen). Politisch betrachtet war die Bewegung eine Reaktion gegen das Türkentum, das in noch höherem Grade als die Araber die Schuld der jetzigen Verwahrlosung des Landes trägt. Ohne die Siege Muḥammed 'Alis (S. LXXIX) wären die Wahhabiten noch heute eine Macht.

Unter den muslimischen Sekten sind die *Schî'iten* (*schî'a*, die Sekte) die mächtigsten. Sie stellten, zunächst aus politischen Gründen, 'Ali, den Schwiegersohn des Propheten, neben oder sogar über Muḥammed. Sie betrachten 'Ali als Inkarnation der Gottheit und glauben an die Imâme, d. h. die geistlichen Oberhäupter aus 'Alis Nachkommenschaft. Der letzte derselben soll nicht gestorben sein, sondern sich nur verborgen halten (der Mahdi). Die Schî'iten sind sehr fanatisch; sie essen mit keinem Andersgläubigen zusammen. Die Perser sind alle Schî'iten. In Syrien sind die *Metâwile* die hauptsächlichsten Vertreter des Schî'itismus; sie haben

ihre Dörfer in Nordpalästina und im Libanon bis gegen Ḥômṣ und weiter nach N., und stehen in schlechtem Ruf als Räuber und Mörder. Ihnen sehr ähnlich sind die in vereinzelten Ortschaften des Nosairiergebirgs wohnenden *Isma'îlier*, welche ihren Namen vom sechsten jener Imâme, namens Ismâ'îl (zweite Hälfte des VIII. chr. Jahrh.) ableiten; sie sind mit den berüchtigten *Assassinen* („Hanfraucher", S. LXXVI) zu identifizieren. In ihrer Lehre kreuzten sich alter Aberglaube aus dem Heidentum, mißverstandene griechische Philosophie, altpersischer Dualismus, Seelenwanderung, ja selbst materialistische Systeme in bunter Mischung. Heutzutage ist von alledem nur eine unsinnige Geheimniskrämerei übrig geblieben. — Die *Nosairier*, die im X. Jahrh. auftauchten und ursprünglich am Euphrat saßen, scheinen ebenfalls viel Aberglauben aus der Heidenzeit bewahrt zu haben; doch haben sie auch eine Art Abendmahl mit dem Kelch und besitzen besondere Religionsbücher. Beim Beten wenden sie sich gegen die auf- und untergehende Sonne. Sie bewohnen das sogen. Nosairiergebirge in Nordsyrien, woselbst sie Ackerbau und Viehzucht treiben. — Die Religion der *Drusen* beruht auf demselben Wust verschiedenartigen Aberglaubens. Der Chalife Ḥâkim Biamrillâh in Ägypten (996-1020, S. LXXVI) hatte sich als Verkörperung 'Alis erklärt (S. LXVII); ein Perser, Muḥammed Ibn Ismâ'îl ed-Darazi, verbreitete diese Lehre nebst der von der Seelenwanderung und fand namentlich im s. Libanon (Wâdi et-Teim) Anhänger. Ein anderer Sektierer, namens Ḥamza, brachte die neue Religion in ein System. Die Drusen sind also keine fremde Rasse, sondern eine seit Jahrhunderten losgetrennte Kaste der syrisch-arabischen Mischbevölkerung, in welcher das altsyrische Element überwiegt. Sie nennen sich selbst *Muwaḥḥidîn* d. h. Einheitsbekenner. Sie glauben, daß Gott in menschlicher Gestalt, zuletzt in der des Ḥâkim erschienen sei; Ḥâkim werde einst wiederkehren, ein großes Reich stiften und die ganze Welt bekehren. Die Lehre ist in zahlreichen Schriften niedergelegt. Die Eingeweihten rauchen keinen Tabak. Die Drusen zeichnen sich durch Gastfreundschaft, Liebenswürdigkeit und große Tapferkeit aus. Wären sie einig, so hätten sie schon oft den Türken gefährlich werden können. Aber ihre Fürstenhäuser waren von jeher zu ehrgeizig, um sich einander zu unterwerfen. Einer ihrer glänzendsten Fürsten war der Emîr Beschîr aus der Familie Schihâb, dessen Macht aber, als Muḥammed 'Ali (S. LXXIX) Syrien verlor, zu Grunde ging.

Die Gotteshäuser der Muslimen oder Moscheen zerfallen ihrer Grundform nach in zwei Hauptgruppen: 1) solche von rechteckiger Form mit offener Säulen- oder Pilasteranordnung um den Hof; 2) solche, bei denen der rechteckige oder kreuzförmige Hof von geschlossenen Räumen umgeben wird. — *Dschâmi'* ist der Name für eine große Moschee (Kathedrale), in welcher am Freitag die Predigt *(chuṭba)* und das Kanzelgebet für den regierenden Herrn

gehalten wird. *Mesdschid* ist jeder „Betort" im allgemeinen, selbst wenn er auch nur aus einem Zimmer *(muṣallâ)* besteht.

Jede Dschâmiʿ hat einen größeren, meist unbedeckten Hof *(fasḥa* oder *ṣaḥn ed-dschâmiʿ)*, in dessen Mitte sich der Brunnen zu den religiösen Waschungen *(ḥanafîje)* befindet. An die ö. Seite des Hofes schließt sich die mit Teppichen oder Matten *(ḥaṣîre)* belegte *makṣûra* an. Sie enthält: 1) die nach Mekka (der *ḳibla*) gerichtete Gebetsnische, *miḥrâb*; 2) den *mimbar*, die Kanzel, rechts vom Miḥrâb, von der der *chaṭîb* die Rede an die Gläubigen hält; 3) den *kursi* (plur. *kerâsi*), das Pult, auf das der Ḳorân gelegt wird; 4) die *dikke*, ein auf Säulen aufgestelltes Podium, mit niederem Gitter umgeben, von wo die *moballiṛ* (Gehilfen des Chaṭîb) die Worte des Ḳorâns für das entferntstehende Volk wiederholen; 5) die verschiedenen Lampen und Laternen *(ḳanâdîl* und *fânûs)*.

Neben der Maḳṣûra steht öfters das Grabmal des Erbauers der Moschee. Am Haupteingange befindet sich das Brunnengebäude *(sebîl)*, das mit Marmor und bronzenen Gittern verziert zu sein pflegt und häufig auch einen Raum für die Schule *(medrese)* enthält. Seitwärts von dem großen Moscheehof befindet sich noch ein kleiner Hof, mit einem Bassin in der Mitte und notwendigen Kämmerchen längs der Wände. Der Muslim betritt gewöhnlich zuerst diesen Hof.

Allenthalben gibt es Heiligenkapellen (S. LXVI), *ḳubbe* (Kuppelbau), *maḳâm* (Standplatz), *mezâr* (Wallfahrtsort) genannt und nicht größer als 4-6m im Quadrat. Sie sind oft ganz leer. Der Muslim spricht seine Gebete an dem Gitterfenster. Die Sitte, an diesen (wie auch an heiligen Bäumen) als Zeichen der Verehrung oder auch wegen Übernahme eines Gelübdes von den Kleidern abgerissene Lappen aufzuhängen, stammt aus uralter Zeit. Beinahe jedes Dorf hat sein „Weli", das auch von Christen und Juden verehrt wird; dort niedergelegte Gegenstände sind vor Diebstahl sicher.

Die muslimische Zeitrechnung beginnt mit dem 16. Juli 622 nach Chr., dem Tage der Hidschra oder Flucht Muḥammeds von Mekka nach Medîna (S. LXI). Das muḥammedanische Jahr ist ein reines Mondjahr mit 12 Monaten: *Moḥarrem*, *Ṣafar*, *Rabîʿ el-auwal*, *Rabîʿ et-tâni*, *Dschemâd el-auwal*, *Dschemâd et-tâni*, *Redscheb*, *Schaʿbân*, *Ramaḍân*, *Schauwâl*, *Du'l-ḳaʿde*, *Du'l-ḥiddsche.* Jeder erste, dritte, fünfte Monat usw. hat 29, jeder zweite, vierte, sechste Monat usw. 30 Tage. Das Jahr hat also 354, in Schaltjahren, deren elf auf dreißig Jahre kommen, 355 Tage. Im Laufe von 33 Jahren durchläuft jeder Monat alle Jahreszeiten. Am 18. März 1904 begann das Jahr 1322.

Um ein Jahr unserer Zeitrechnung nach muslimischer Zählung zu bestimmen, subtrahiert man 622 von der christlichen Jahreszahl, dividiert den Rest durch 33 und addiert den Quotienten zu jenem Rest. Das Ergebnis ist jedoch nur annähernd richtig.

VI. Zur Geschichte Palästinas und Syriens.

Der Name *Syrien* stammt von dem altbabylonischen *Suri* und bezeichnet um 3000 v. Chr. das Gebiet zwischen den medischen Gebirgen im O. und dem Halys und Taurus im W., Babylonien im SO. und Armenien im N. Mit „Assyrien" hat er nichts zu tun, obschon der Umfang des assyrischen Reichs sich zeitweilig ungefähr mit Suri deckte. Erst später ist der Name südwärts auf das heutige Syrien ausgedehnt worden.

Die Bewohner gehören, soweit die Geschichte zurückreicht, zu den sog. *Semiten*, deren in verschiedene Gruppen zerfallende Sprachen durchweg mit dem Hebräischen verwandt sind. Im Westjordanland saßen die *Kanaaniter*. Daß diese 1 Mose 10, 6 ff. zu den Hamiten gerechnet werden, zeugt nach dem ganzen Charakter dieser Urkunde nicht gegen ihre Zugehörigkeit zu den Semiten. Andere (nordisraelitische?) Schriftsteller sprechen von Amoritern. Die Einteilung in sieben Völkerschaften (Hetiter, Kanaaniter, Amoriter, Girgasiter, Pheresiter, Jebusiter, Heviter) gehört einer späteren Zeit an. Wann die *Israeliten*, die wir uns ursprünglich als Nomaden zu denken haben, in Kanaan eindrangen, ist ungewiß. Ihnen am nächsten verwandt sind die *Moabiter*, im SO. des Toten Meeres, und die *Ammoniter*, ebenfalls im Ostjordanland („Gilead"); die *Edomiter* hatten die Gegend der ʿAraba (S. 155) bis zum Meerbusen von ʿAḳaba (Elath) und das Gebirge Seïr inne; die *Amalekiter* zelteten s. von Palästina in der Wüste et-Tîh. Im N. des Ostjordanlandes wohnten die *Aramäer*, die von da westl. in den Libanon und weiter nach SW. vordrangen. In der Küstenebene saßen nordwärts von Jâfâ die *Phönizier*, südwärts die *Philister*. Die *Hetiter*, die im N. ein Reich bildeten (S. 351), waren nicht semitischen Stammes.

Lange Zeit waren Palästina und große Teile Syriens von Ägypten abhängig. Das Land stand unter kleinen Gaufürsten, auf deren Verhältnis zu den Pharaonen die 1887 in der ägyptischen Ruinenstätte Tell el-ʿAmarna gefundenen Tontafeln mit Briefen in Keilschrift aus dem Ende des xv. Jahrh. v. Chr. ein überraschendes Licht werfen (vgl. auch S. 351). In den Berichten, die die Fürsten einsenden, wird außer vielen Städten ein König von *Urusalim* (Jerusalem) erwähnt. Auf den Tempeltoren in Karnak werden 118 von Thutmosis III. unterworfene Städte in Palästina aufgezählt, der Papyrus Anastasi I nennt 38 Städte und außerdem 10 im N. von Tyrus.

Der Führer der Israeliten, als sie sich zu einem Stämmebund einigten und in das Ostjordanland vorschoben, war Mose. Ihm verdanken sie die Grundlage ihrer politischen und religiösen Entwickelung. Die Besiedelung des Westjordanlandes vollzog sich sehr langsam, teils durch Waffengewalt, teils durch friedliche Vermischung mit den Kanaanitern, die den Israeliten in kultureller Hinsicht weit überlegen waren. Das Alte Testament zählt zwölf Stämme auf, von denen jedoch einige schon in historischer Zeit

verschwanden, so *Simeon*, der in Juda aufging, *Levi*, der es nie zu einem eigenen Stammbesitz brachte. Die Gebiete der einzelnen Stämme festzustellen ist unmöglich, sie waren manchem Wechsel unterworfen. Die Grenzbestimmungen des Josuabuches geben nur eine spätere Theorie wieder. Die Mitte des Landes nahm der mächtige *Josephstamm (Ephraim* und *halb Manasse)* ein; an ihn schloß sich der eng verwandte Stamm *Benjamin*, während *Juda*, Joseph ebenbürtig an Macht, das S.-Land inne hatte. Im N. in der Ebene Jesreel bis zum Jordan saß *Issaschar*, dann kamen *Sebulon* und *Naphtali*, sowie, der Meeresküste nahe, *Ascher*. Im äußersten N. hatte *Dan* seinen Wohnsitz. Im S. des O.-Jordanlands saß *Ruben*, der sein Gebiet nach und nach an die Moabiter verlor. Ebenso litten *Gad* (weiter n.) und besonders *halb Manasse* unter dem Andringen fremder Völker. Die Zahl der waffenfähigen Männer wird in der ältesten Quelle, dem Deborahliede (Richter 5), auf 40 000 geschätzt, was einer Gesamtzahl von c. 160 000 Israeliten entsprechen würde (spätere Schätzungen sind durchweg übertrieben). Das einzige Band, welches in der sog. Richterzeit die einzelnen Stämme zusammenhielt, war die gemeinsame Verehrung des Nationalgottes *Jahweh* (wie statt Jehovah auszusprechen ist), dem bei den Kanaanitern der Landesgott *Baʿal* entsprach. Beide wurden namentlich auf den „Höhen“ verehrt, weshalb von den späteren Geschichtschreibern der Hebräer dieser Höhendienst als Götzendienst betrachtet wurde.

Die schweren Kämpfe der Israeliten mit ihren westlichen Nachbarn, den Philistern, führten zum Zusammenschluß des ganzen Volks und zur Errichtung des nationalen Königtums. Der „Seher“ Samuel fand in dem Benjaminiten Saul die rechte Persönlichkeit dafür. Doch ließ die Eifersucht der Stämme das neue Staatswesen nicht zur genügenden Festigkeit kommen.

Der Judäer David machte dem benjaminitischen Königshaus die Herrschaft mit Erfolg streitig. Erst Hauptmann einer Freischar, dann Vasall der Philister und „König“ von Ziklag, schwang er sich nach Sauls Tode zum Fürsten seines Stammes Juda auf. Erst nachdem der Sohn und Nachfolger Sauls Isboseth und sein tatkräftiger Feldherr Abner durch Mord beseitigt waren, huldigten ihm auch die übrigen Stämme. Das Reich erlangte unter ihm seine größte Ausdehnung. Er machte die Stadt Jebus (S. 22) zur Hauptstadt, befreite das Land durch den Sieg im Tale Rephaim von den Philistern, unterwarf die Moabiter, Edomiter und Ammoniter und machte Damaskus tributpflichtig. In die unterworfenen Länder legte er Besatzungen. Im Innern gelang es ihm, die Verschwörung seines Sohnes Absalom und den Aufstand der nördlichen Landesteile zu unterdrücken. Eine geordnete Verwaltung wurde eingeführt, das Steuerwesen geregelt und ein kleines stehendes Heer geschaffen. Auch scheint in dieser Zeit die erfolgreiche Aneignung der reicheren Kultur der Kanaaniter und der Nachbarvölker durch die Israeliten begonnen zu haben.

Die Regierung Salomos war dieser Entwicklung noch förder-

licher. Er befestigte Jerusalem, baute einen großartigen Palast mit einem stattlichen Tempel (S. 45), wodurch die Priesterschaft in Jerusalem an Ansehen bedeutend gewann. Der Verkehr mit den umwohnenden Völkern, namentlich mit Ägypten, wurde reger. Salomo gilt dem späteren Orient als Muster eines weisen Regenten. Aber rasch begann nach kurzer Glanzperiode der Verfall. Damaskus riß sich los, Edom empörte sich und auch im Innern regte sich Zwietracht. Mit dem Tode Salomos ging das Reich auseinander.

Zur Hauptstadt des Nordreiches (Reich Israel) wurde durch Jerobeam I. Sichem, dann Thirza, später durch Omri Samaria erhoben. Die Zwietracht zwischen den beiden Reichen und innere Wirren erleichterten den fremden Mächten den Sieg. Die Fürsten von Damaskus unternahmen glückliche Feldzüge gegen das Nordreich; erst unter Jerobeam II. (783 ff.) erhielt das Reich wieder größere Ausdehnung. Aus diesem Zeitraum stammt das älteste erhaltene Denkmal in semitischer Schrift, die Säule des Königs Mesa von Moab.

Um die Mitte des viii. Jahrh. waren die Assyrer im N. vorgedrungen, und König Ahas von Juda konnte sich nur mit ihrer Hilfe gegen das Nordreich und Syrien schützen. Er, sowie sein Nachfolger Hiskia, zahlte den Assyrern Tribut. Das Reich Israel wurde im J. 722 zerstört, das Volk nach O. verpflanzt und an seiner Stelle Kolonisten ins Land geschickt. Trotz der Warnungen des Propheten Jesaja ging Hiskia ein Bündnis mit Ägypten und Äthiopien ein, infolge dessen Sanherib von Assyrien sich gegen ihn wandte; die Eroberung Jerusalems wurde aber, wahrscheinlich durch den Ausbruch einer großen Pest, vereitelt.

Inzwischen hatte der Jahwehkultus durch die Propheten (*Amos*, *Hosea*, *Micha*, *Jesaja*, *Jeremia* usw.) eine wesentliche Weiterbildung erfahren. Die Auffassung Gottes als einer sittlichen und geistigen Persönlichkeit hatte sich vertieft. Der Landesgott Jahweh wurde zum Gott der Welt und erhielt damit eine Stellung, die der israelitischen Religion über alle Stürme der Folgezeit hinaus ihre Bedeutung sicherte. Bedeutungsvoll war auch die unter dem König Josia 623 durchgesetzte Zentralisation des Jahwehkultus in Jerusalem im Anschluß an die Einführung des neuen Gesetzbuchs, des Deuteronomium (Fünftes Buch Mose).

Im J. 597 endlich wurde auch das Reich Juda so gut wie zerstört. Nebukadnezar führte den König Jojachin nebst den Vornehmen (darunter den Propheten *Ezechiel*) nach Babylon. Ein Aufstand des letzten Königs Zedekia endete mit der Zerstörung Jerusalems 586 und einer zweiten Wegführung des Volkes; viele Juden, unter ihnen Jeremias, wanderten nach Ägypten.

Während des Exils wirkte außer Ezechiel und Jeremias ein erhabener anonymer Prophet, der Verfasser von Jesaja Kap. 40-66. Im J. 538 gestattete Cyrus, nachdem er Babylon erobert hatte, den Juden die Heimkehr. Indes kehrte nur ein Teil zurück und der

neue jüdische Staat beschränkte sich auf das alte Juda. Der Bau eines neuen Tempels wurde lange Zeit von den Nachbarvölkern hintertrieben, kam aber auf Betreiben der Propheten *Haggai* und *Sacharja* 516 zu stande. Durch *Esra* und *Nehemia* wurde der Kultus in Anlehnung an Ezechiel und die priesterliche Gesetzgebung des jetzigen 3. und 4. B. Mose in feste Formen gebracht. In Südjuda und Hebron setzten sich die *Idumäer* (Edom) fest. In das Gebiet der Edomiter rückten die *Nabatäer* ein, ein arabisches Volk, das schon um 300 v. Chr. in Petra angesiedelt war; sie eroberten Moab und Ammon und auch die Gegend weiter nördlich. Aus der Mischung der in der Mitte des Landes angesiedelten kuthäischen Kolonisten mit den Resten der früheren Bevölkerung gingen die *Samaritaner* hervor, die sich ein Heiligtum auf dem Berge Garizim bauten.

Im J. 332 begann die macedonische Herrschaft; nach Alexanders Tode wurde Palästina der Schauplatz der Kriege zwischen seinen Nachfolgern, den Diadochen. Die Hellenisierung Syriens machte rasche Fortschritte, wie die Ruinen griech.-römischer Theater und Tempel, Inschriften und Münzen beweisen. Am zähesten hielten die Juden am Hergebrachten fest. Im III. Jahrh. v. Chr. begann auch bei ihnen zunächst die aramäische Sprache die hebräische zu verdrängen. Unter den gebildeten Klassen verbreitete sich die griechische Sprache; in Ägypten wurden die heiligen Bücher ins Griechische übersetzt. Es bildete sich eine dem Griechentum gewogene Partei, die schließlich durch den Hohenpriester *Jason* zur Herrschaft gelangte. Ein heftiger Kampf entbrannte. Die Züchtigung der Juden durch den König Antiochus Epiphanes von Syrien und die Entweihung des Tempels führte zum Aufstand. An die Spitze der Juden stellte sich der heldenmütige Priester *Mattathias;* aber erst sein Sohn *Judas Makkabi* schlug die Syrer entscheidend (165 v. Chr.). Unter der Regierung der Makkabäer (auch *Hasmonäer* genannt) folgte nun eine leidlich glückliche Zeit nationaler Selbständigkeit; Judäa dehnte sich sogar unter *Johannes Hyrkanus I.* durch Eroberungen aus. An der Spitze des theokratischen Staates stand ein Hoherpriester mit politischen Befugnissen; später (von Aristobul I. an) führten die Hasmonäer den Königstitel.

Die Unabhängigkeit wurde erst im J. 63 durch Einmischung der Römer gestört; Pompejus eroberte Jerusalem. Der Hasmonäer *Hyrkan II.* regierte unter römischer Oberhoheit. Im J. 40 v. Chr. plünderten die Parther Syrien und Palästina. In diesen Wirren schwang sich HERODES zum Herrscher von Judäa auf; die Eroberung Jerusalems im J. 37 sicherte seine Stellung endgültig. Er schloß sich eng an die Römer an und ließ herrliche Bauten im römischen Stil aufführen; auch den Tempel ließ er umbauen. Der Glanz seiner Regierung hat ihm den Beinamen des Großen verschafft. Aber die gesetzestreuen Juden, namentlich die Partei der Pharisäer fühlten die Einmischung nichtnationaler Elemente um so schwerer.

Das jüdische Gebiet zerfiel damals in folgende Landschaften: 1) *Judäa* einschließlich Idumäas; 2) *Samaria*, s. von Sichem beginnend und bis zum S.-Rande der Jesreelebene reichend; 3) *Galiläa*, n. von der Ebene, geteilt in *Obergaliläa* (N.) und *Untergaliläa* (S.); 4) *Peräa* („das Jenseitige") im Ostjordanland vom Jordan bis zum Gebiet von Gerasa (Dscherasch) und Philadelphia (ʿAmmân) und vom Arnon (Wâdi el-Môdschib) bis zum Gebiet von Pella (Chirbet Fâhil) reichend; 5) dazu kommen die Landschaften, welche die Tetrarchie des Philippus bildeten: *Gaulanitis* (heute Dschôlân) ö. vom Tiberiassee, weiter ö. *Batanäa* (heute en-Nuḳra), nö. davon *Trachonitis* (heute el-Ledschâh) und sö. von Batanäa *Auranitis* (das Ḥaurângebirge und die Ebene w. davon). — Die hellenistischen Städte im Ostjordanland (Damaskus, Gerasa, Philadelphia u. a.; von westjordanischen Städten nur Skythopolis) waren unter dem Namen *Dekapolis* zu einer gewissen Einheit zusammengeschlossen.

Im J. 4 vor Beginn der christlichen Ära starb Herodes; noch unter seiner Regierung war *Jesus* geboren worden. Seine Länder wurden geteilt: *Philippus* erhielt die Ḥaurângegenden (s. o.), *Herodes Antipas* Galiläa und Peräa, *Archelaus* Samarien, Judäa und Idumäa; im J. 6 n. Chr. wurde das Gebiet des letzteren zur römischen Provinz Syrien geschlagen, erhielt aber eigene Prokuratoren. Die nationalgesinnten Juden, die auf die Weissagungen der Propheten von einem idealen freien Staat bauten, erwarteten, daß der Messias eine politische Rolle spielen würde, was Jesus ablehnte. Der aufgereizten Menge mußte sich der römische Landpfleger *Pilatus* beugen und die Vollziehung des jüdischen Urteils an Jesus verfügen.

Die Macht der inländischen Fürsten, wie *Agrippas I.*, welcher zum letztenmal das Reich des Herodes in einer Hand vereinigte, und *Agrippas II.*, der von eigentlich jüdischem Gebiet nur einige Städte in Galiläa besaß, war nur noch eine Scheinmacht. Endlich brach, infolge der Verwaltung des *Gessius Florus*, der Aufstand mit zügelloser Wut aus. Titus eroberte Jerusalem (70); der Tempel wurde zerstört. Unter *Simon* gen. *Bar Kochba*, den der berühmte Rabbi Akiba als Messias anerkannte, flammte die Wut des Volks noch einmal auf. Nach 3½jähriger Dauer (132-135) wurde der Aufstand gedämpft und der letzte Rest des Judenstaates zerstört; Jerusalem wurde römische Kolonie unter dem Namen *Älia Capitolina*, den Juden der Zutritt zu derselben untersagt.

Bis in diese letzten Jahrhunderte hinein und noch weiter setzte sich die *Literatur* des jüdischen Volkes fort. Die Schulgelehrsamkeit, welche im Anschluß an das geschriebene Gesetz mündlich überliefert worden war, blühte noch immer und wurde nun, nach der Zerstreuung des Volkes, auch schriftlich niedergelegt; so entstand im III. bis VI. Jahrh. n. Chr. der *Talmud*. Auf der andern Seite schloß sich die keimende Literatur der ersten Christengemeinden an. Im II. Jahrh. bildeten sich im Orient die gnostischen Systeme aus und gewannen auch in Syrien eine große Verbreitung.

In Syrien war seit der griechischen Zeit *Antiochia* die wichtigste Stadt; sie war von Seleukus Nikator zum Andenken an seinen Vater gegründet worden. Der Hauptsitz des Karawanenhandels war *Damaskus*. Im Anfang unserer Zeitrechnung schwang sich *Palmyra* als Hauptstadt eines selbständigen Reichs empor; seine Bauten aus der spätern Römerzeit sind noch heute Zeugen seines Glanzes. Das ganze christliche Syrien erfreute sich einer blühenden Kultur. Nach der Teilung des römischen Reichs (394) war es von Byzanz abhängig. Im J. 611 eroberte der Perserkönig *Chosroes II.* das Land, verlor es aber 628 wieder an den Kaiser Heraklius.

Schlimmere Feinde erwuchsen Byzanz bald darauf in den Arabern, die seit unvordenklicher Zeit die syrische Wüste bis nach Mesopotamien durchzogen hatten und in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung nach Syrien vordrangen. Im Ḥaurân setzten sich Südaraber *(Joktaniden* oder *Ḳaḥṭaniden)* fest. Ihnen gegenüber standen die Stämme N.-Arabiens *(Isma'eliten)*. Gefährlich wurden die arabischen Stämme dem schwachen Byzanz, nachdem sie durch *Muḥammed* (S. LXI) geeinigt waren. Bei Beginn der Regierung des zweiten Chalifen, des energischen *'Omar*, wurde (634) durch die blutige Schlacht am Hieromyces *(Jarmûk)* Syrien „geöffnet" und bald darauf (Anfang 635) durch die Feldherren Châlid und Abu 'Ubeida Damaskus erobert. Rasch verloren die Byzantiner ganz Syrien bis Aleppo; 'Omar selbst war bei der Kapitulation des auch den Muslimen heiligen Jerusalem gegenwärtig. Cäsarea hielt sich längere Zeit tapfer; als aber die siegreichen Heere der Araber aus dem Stromland des Euphrat über Nisibis denen Vordersyriens die Hand reichten, war es mit der Herrschaft der Byzantiner in Syrien zu Ende. Die Christen wurden um den Preis der jährlichen Kopfsteuer am Leben gelassen, aber manche ihrer Kirchen in Moscheen verwandelt. In vielen Ortschaften wurden nun arabische Militärkolonien angesiedelt.

Die glänzendste Zeit brach für Syrien nach der Ermordung des vierten Chalifen, *'Ali* (des Schwiegersohns des Propheten), an. In Arabien war eine Reaktion der mekkanischen Aristokratie gegen die Emporkömmlinge aus unbedeutenden Familien eingetreten: eine rein politische Bewegung, denn erst nach den namenlosen Erfolgen der muslimischen Waffen hatten die Landsleute Muḥammeds die Tragweite der neuen Religion erkannt. An 'Ali, als dem rechtmäßigen Statthalter des Propheten, hingen jedoch viele Gläubige und verwarfen sogar die drei ersten Chalifen; die Sekte der Schî'iten (S. LXVII) nahm von dieser Parteiung ihren Anfang. Die mekkanischen Aristokraten siegten über 'Ali (S. 368), und nun wurde der Sitz des Chalifats durch *Mu'âwija* von Medîna nach Damaskus verlegt. Unter seinen Nachkommen, den *Omaijaden*, waren höchst fähige und tatkräftige Herrscher. Schon unter Mu'âwija drangen die begabten Feldherren der Muslimen bis Indien und Zentralasien, bis zum Atlantischen Ozean und bis gegen Konstantinopel vor. Aber

die alte Einfachheit war geschwunden; es gab ein großes Königreich, eine Despotie mit einem immer glänzenderen Hofstaat; die Prachtliebe begann sich auch in künstlerischen Bauten auszusprechen.

Die Reaktion blieb nicht aus; in Persien trat sie zuerst hervor. Religiöse Vorwände boten den Anlaß; die neue Dynastie der *'Abbâsiden*, ebenfalls aus Mekka gebürtig, gewann die Oberhand durch Ermordung ihrer Vorgänger (750). Der Schwerpunkt des Reiches wurde nun in das Stromland des Euphrat und Tigris verlegt. Wie schon unter einzelnen Omaijaden, so wurde Syrien Jahrhunderte hindurch immer mehr der Schauplatz widrigster Parteikämpfe; neben den Rivalitäten einzelner Herrscher standen Sekten auf, die sich gegen die Ordnung der Dinge, teilweise in ganz kommunistischer Weise, auflehnten. Kriege und innere Zwistigkeiten, Intrigen und Mordtaten füllen in ununterbrochener Folge die Geschichte zweier Jahrhunderte. Doch entwickelte sich nun, namentlich zur Zeit *Hârûn er-Raschîds*, die strengere Wissenschaft bei den Arabern. Eine Menge gelehrter Schulen wurden in Syrien, namentlich in Damaskus gegründet. Die Werke griechischer Philosophen erhielt man aus der Hand der Syrer, deren Literatur noch lange unter muslimischer Herrschaft fortblühte. Auch die Medizin, Astronomie und Mathematik kam den Arabern mittelbar oder unmittelbar von den Griechen; Originelles haben sie in wissenschaftlicher Beziehung wenig geleistet. Um die feine Ausbildung der arabischen Grammatik haben die Ausländer (Perser) ein besonderes Verdienst.

Durch die inneren Streitigkeiten ging die Einheit des Chalifats mehr und mehr verloren. Auch in Syrien erhoben sich Nebendynastien. So bemächtigten sich die *Ḥamdaniden* von Môṣul aus (wo sie Vorkämpfer gegen die Kurden waren) Nordsyriens und residierten längere Zeit in Aleppo; dort herrschte u. a. von 944 an der berühmte *Seifeddaule*, ein tapferer Fürst, der sich aber nur mit Mühe der immer wieder andringenden Griechen zu erwehren vermochte. In Damaskus waren damals die Beherrscher von Ägypten, die *Fâtimiden* mächtig, und bei den großen Umwälzungen in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts eroberten sie ganz Syrien. Besonders wichtig für Syrien war die Regierung des *Ḥâkim Biamrillâh* (von 996 an). Schon von Anfang an hatten die Fâtimiden sich in Gegensatz zum Islâm gestellt; bei Ḥâkim arteten unverstandene Philosopheme zur Tollheit aus (vgl. S. LXVIII). In Nordsyrien waren gegen Ende des XI. Jahrhunderts die *Oḳeiliden* und *Mirdasiden* mächtig, bis sie 1086 durch die *Seldschukiden* vertrieben wurden. Diese waren die Oberhäupter nomadisierender Türkenstämme, welche hier zum erstenmal als Eroberer in Vorderasien auftreten. An einigen Punkten Syriens setzten sich die *Assassinen* (S. LXVIII) fest, eine Sekte, die vor keiner Mordtat zurückschrak; auch Niẓâm el-Mulk, der große Wezîr des Seldschukiden *Malekschah* (1072-1092), wurde von ihnen ermordet. Nach Malekschahs Tode zerfiel das Seldschukenreich in die Teile Damaskus und Aleppo.

Die religiöse Begeisterung des Abendlandes führte zu Ende des XI. Jahrh. die Kreuzfahrer nach Syrien und die Unordnung des arabischen Reichs verhalf ihnen zum Siege. Die hervorragendsten Führer des ersten Kreuzzugs (1096-99) waren Graf Raimund von Toulouse, Herzog Robert von der Normandie, Graf Robert von Flandern, die normannischen Herzoge Boemund und Tankred, Gottfried von Bouillon und sein Bruder Balduin, die an der Spitze der linksrheinischen Deutschen standen. Balduin unterwarf Nordsyrien bis Mesopotamien, Boemund eroberte Antiochien; Damaskus konnten sie jedoch nie in ihre Gewalt bringen. Auch unter den Christen war viel Streit und Eifersucht, politische Interessen traten in den Vordergrund. Die Muslimen wurden erst nach der Eroberung Jerusalems (15. Juli 1099) auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam, aber ihre Uneinigkeit verhinderte größere Erfolge. Auf *Gottfried von Bouillon*, den ersten König von Jerusalem († 1100), folgte *Balduin I.*, sein Bruder. Der Regierungsantritt *Balduins II.* (1118) bezeichnet ungefähr den Höhepunkt der abendländischen Eroberungen. Das neue Reich wurde nach Art der europäischen Feudalstaaten eingerichtet. Die angesehensten Kronvasallen waren der Fürst von Antiochien, die Grafen von Edessa und Tripolis, der Fürst von Tiberias, der Graf von Joppe und Askalon und der Herr von Montroyal (im alten Moab). Um 1118 erfolgte die Stiftung des *Johanniter-* und des *Templer*-Ordens, welche so viel für die Verteidigung des Christentums im Orient tun sollten.

Die politische Unfähigkeit der Kreuzfahrer setzte ihrem weiteren Vorgehen ein Ziel. Sie begnügten sich mit wiederholten vergeblichen Versuchen, Damaskus zu erobern. 1136 trat ihnen der kühne Emîr *Zengi* entgegen. In Nordsyrien suchte der byzantinische Kaiser Johannes noch einmal sowohl gegen Muslimen wie gegen die Christen aufzutreten, mußte sich aber zurückziehen, worauf auch Edessa an Zengi überging (1144). Zengi starb als Beherrscher von Môṣul, Mesopotamien und eines großen Teils von Syrien. Die Eroberung Edessas durch seinen Sohn *Nûreddîn* (1146) rief den zweiten Kreuzzug hervor (1147-1149). Die Franken richteten jedoch nichts aus. Nûreddîn nahm ihnen immer mehr Besitzungen ab und brachte auch Damaskus, das bis dahin einer anderen Dynastie gehört hatte, in seine Gewalt. In Ägypten intervenierte er 1164 ff. durch seinen General Schirkuh, dem der Kurde *Ṣalâḥeddîn* (Saladin) beigegeben war. Dieser kräftige Mann wußte sich bald zum Herrn von Ägypten zu machen; nach Nûreddîns Tode 1173 benutzte er die Streitigkeiten in Syrien, um auch dieses zu erobern, und wurde so der gefährlichste Feind der fränkischen Enklave. Der Bruch des Waffenstillstands führte zum Kriege; der Sieg bei *Ḥaṭṭîn* (1187; S. 216) brachte Saladin ganz Palästina in die Hände; doch war er mild gegen die Christen.

Der Fall Jerusalems veranlaßte einen dritten Kreuzzug (1189). Der den Zug leitende deutsche Kaiser Friedrich I. ertrank schon in

Cilicien. Die Stadt 'Akkâ wurde mit Hilfe der Franzosen und Engländer nach langer Belagerung 1191 erobert, aber Streitigkeiten zwischen den Kreuzfahrern, besonders zwischen Richard Löwenherz von England und Philipp August von Frankreich, vereitelten die Eroberung von Jerusalem. Trotz aller persönlichen Heldentaten des englischen Königs wurde im Frieden mit Saladin nur der Besitz des schmalen Küstengebietes und die Erlaubnis für die Pilger, Jerusalem zu besuchen, erreicht. Bald nach dem Abzug der Franken starb Saladin; sein Reich zerfiel, nur Saladins Bruder, *Melik el-'Adil*, setzte den Franken noch hart zu. Ein vierter Kreuzzug 1204 verlief ebenso nutzlos wie der dritte; an diesen Zügen nahmen die italienischen Städte Pisa, Genua und Venedig ihrer Handelsinteressen wegen lebhaften Anteil. Auch der fünfte Kreuzzug, der des Königs Andreas von Ungarn, hatte keinen Erfolg (1217). Erst durch eine merkwürdige politische Konjunktur hatte der Kaiser Friedrich II., der vom Papst zu einem Kreuzzug gezwungene Ketzer, das Glück, Jerusalem vertragsweise auf zehn Jahre abgetreten zu erhalten (1229). Unaufhörlich war Syrien der Schauplatz der Kämpfe der kleinen arabischen Fürsten, besonders der *Eijubiden.* Noch einmal versuchte ein französisches Kreuzheer vergeblich, in Palästina etwas auszurichten (1240). Auch der letzte, von Ludwig dem Heiligen 1248 angeführte Kreuzzug verlief resultatlos.

Seit 1240 drangen aus Mittelasien die Banden der Charesmier ein und setzten sich schließlich in Nordsyrien fest; durch dynastische Kriege wurden sie bis nach Jerusalem versprengt, wo sie gegen alles Christliche wüteten. Wichtiger war eine andere Veränderung. Schon lange hielten sich die Fürsten eine Leibwache teilweise aus gekauften Sklaven, besonders türkischer Abkunft, die sog. Mamluken. Diese rissen in Ägypten die Herrschaft an sich; *Eibek*, der erste Gründer der Mamluken-Dynastie, hatte um den Besitz von Syrien manche Kämpfe mit Nâṣir, dem Eijubiden-Fürsten von Nordsyrien, zu bestehen. Nun aber wurden die *Mongolen* immer drohender. Dem Chalifenreich in Bagdad hatten sie längst ein Ende gemacht; 1260 nahm *Hûlagû* Aleppo ein und zog mordend und plündernd durch Syrien. Damaskus wurde verschont, weil es sich ergab. Aber der Mamlukensultan *Kotuz* eroberte mit Hilfe seines berühmten Feldherrn Beibars fast ganz Syrien zurück. Auch *Beibars*, der Kotuz von der Herrschaft verdrängte, wußte sich im Besitz Syriens zu behaupten. Er eroberte Cäsarea und Arsûf 1265, Ṣafed und Jâfâ 1266, Antiochien 1268, und setzte auch den Assassinen in Syrien hart zu; noch jetzt sieht man seinen Namen an vielen Bauten in Syrien. Beibars starb 1277; sein schwacher Sohn wurde von dem Emîr *Ḳilâwûn* 1279 entthront. Auch von diesem glänzenden Fürsten sind noch viele Monumente in Syrien. Den Franken ließ er nur wenige Küstenstädte, bis sie 1291 nach der Erstürmung 'Akkâs ganz aus Palästina vertrieben wurden.

In den fortwährenden Kämpfen des XIV. Jahrhunderts fehlt es fast ganz an bedeutenden Männern. Syrien hörte auf, eine eigene Geschichte zu haben. Durch den großen Raubzug der Mongolen unter *Timur* (1400) wurde der traurige Zustand des Landes noch verschlimmert, eine Menge Menschen wurde hingemordet. Viele Gelehrte und Künstler, unter ihnen auch die Damaszener Waffenschmiede, wurden nach Samarkand abgeführt.

Im J. 1516 brach der Krieg zwischen den Osmanen und den Mamluken los. N. von Aleppo wurden die letzteren von Sultan *Selîm* geschlagen. Ganz Syrien wurde von den Osmanen erobert. Die Sultane machen den Anspruch, die Nachfolger der Chalifen zu sein, d. h. sie halten den Schein des alten theokratischen Staates aufrecht. Als die erste Blüte der Osmanen jedoch vorüber war, zeigte sich bald die Minderwertigkeit der türkischen Rasse gegenüber der arabischen. — Erst im XIX. Jahrhundert hat Syrien wieder bessere Tage gesehen, seitdem Sultan Maḥmûd (1808-1839) mit Reformen vorging. Es wurde ein Beamtenstand geschaffen, das Milizwesen nach europäischem Muster umgestaltet und in neuester Zeit auch Schulen eingerichtet.

Napoleon I., von Ägypten kommend, nahm 1799 Jâfâ und belagerte ʿAkkâ; er lieferte auf der Ebene Jesreel den Türken eine Schlacht und gelangte bis Ṣafed und Nazareth. — Im J. 1831 gab ʿAbdallâh Pascha, Sohn des Dschezzâr Pascha (S. 203), der sich fast unabhängig gemacht hatte, dem kräftigen Beherrscher Ägyptens, *Muḥammed ʿAli*, Vorwand zu einer bewaffneten Intervention. Sein Sohn Ibrâhîm Pascha nahm mit Hilfe des Emîr Beschîr (S. 253) ʿAkkâ und Damaskus ein und schlug die Türken bei Ḥômṣ und bei Beilân. Er setzte sogar seinen Marsch gegen Konstantinopel fort, aber die europäischen Mächte, namentlich Rußland, vermittelten den Frieden. Die ägyptische Herrschaft war freilich in Bezug auf Steuern und Konskription nicht gelinder als die türkische. Ein Aufstand in Palästina 1834 wurde unterdrückt. 1839 gewann Ibrâhîm Pascha bei Nisib noch einen glänzenden Sieg über die Türken; im Lager der letzteren war Moltke. Aber in Syrien regte sich die Unzufriedenheit infolge der großen Lasten immer mehr; 1840 erhob sich der Libanon, und nun gab auch Frankreich die Begünstigung Muḥammed ʿAlis auf. England und Österreich eroberten dem Sultan ʿAbdu'l-Medschîd 1840 Syrien wieder zurück; die Eroberung ʿAkkâs durch Napier gab den Ausschlag. Nach der Christenmetzelei von 1860 (S. 263) sandte Frankreich als Vertreter der katholischen Interessen ein Expeditionskorps nach Syrien. Seitdem bildet der Libanon ein selbständiges Liwa (S. LIII), dessen Gouverneur ein Christ sein muß und mit Zustimmung der Großmächte auf fünf Jahre ernannt wird.

Chronologische Übersicht.

Die Daten bis gegen das Exil gelten meist nur annäherungsweise.

v. Chr.	Königreich Juda.		Königreich Israel.
c. 1000	David wird König über das ganze Volk.		
c.970-33	Salomo; c. 933 Teilung des Reiches.		
c.933-17	Rehabeam, Salomos Sohn; Kämpfe mit Israel.	c.933-12	Jerobeam I. Sichem Hauptstadt des Reichs.
928	Pharao Scheschonk (Sisak) plündert Jerusalem.	912-11	Nadab. Mit Jerobeams Haus durch Baesa ermordet.
916-14	Abia; Kämpfe mit Jerobeam I.		
913-873	Asa. Bund mit Damaskus gegen Israel, Zerstörung Ramas.	911-888	Baesa. Benhadad I. von Damaskus.
		888-87	Ela. Er und sein Haus durch Simri ermordet.
		887-77	Omri. Tibni Gegenkönig. Erbauung Samarias.
873-49	Josaphat; kämpft gegen Moab und verbündet sich mit Ahab gegen die Syrer.	876-54	Ahab. Seine Gemahlin Isebel, Tochter Ethbaals, Königs von Tyrus. Die Syrer belagern Samaria, werden bei Afek geschlagen.
849-42	Joram.		
842	Ahasja.	854-53	Ahasja.
842-36	Athalja, Ahasjas Mutter; durch die Priester gestürzt.	853-42	Joram. Ende der Dynastie Omris durch Jehu.
		842-15	Jehu; Vasall der Assyrer.
836-797	Joas; von Verschwörern ermordet.	814-798	Joahas. Die Syrer bedrängen das Reich.
797-79	Amasia; besiegt die Edomiter, wird von Joas von Israel geschlagen und gefangen, Jerusalem geplündert.	798-83	Joas erobert das Verlorene wieder.
		783-43	Blüte Israels unter Jerobeam II. Die alten Grenzen werden hergestellt.
779-40	Usia. Wiedereroberung Elaths.	743	Sacharja; von Schallum ermordet; Schallum von Menachem ermordet.
743	Beginn der Wirksamkeit des Propheten Jesaja.	743-37	Menachem, den Assyrern tributpflichtig.
740-36	Jotham. Wohlfahrt des Reiches.	737-36	Pekachja.
736-28	Ahas. Ahas erbittet Hilfe von den Assyrern gegen Pekach und Rezîn; er huldigt Tiglat Pilesar in Damaskus.	736-30	Pekach; mit Rezîn von Damaskus gegen Juda verbündet, von Hosea ermordet.
		730-22	Hosea, Vasall Salmanassars IV.

727-699	Hiskia von Juda; Vasall der Assyrer.
722	Sargon erobert Samaria; teilweise Deportation nach Assyrien.
705	Abfall Hiskias von Sanherib; Bündnis mit Ägypten; Sanherib verheert Juda auf seinem Zug nach Ägypten (701).
693-643	Manasse.
643-641	Amon; durch Verschwörer ermordet.
640-609	Josia, durch Jeremia und Zephanja geleitet. Zentralisation des Kultus. Josia fällt bei Megiddo im Kampf gegen die Ägypter. Abhängigkeit von Ägypten (Necho).
609	Joahas wird von Necho gefangen weggeführt.
608-597	Eljakim (Jojakim), Sohn des Josia, durch Necho eingesetzt. Syrien unter der Oberhoheit Ägyptens. Nach Nechos Niederlage bei Karkemisch (S. 354) ergibt sich Jojakim dem Nebukadnezar, fällt aber nach 3 Jahren wieder ab.
597	Jojachin. Übergabe Jerusalems. Zweite Deportation.
597-586	Zedekia, der Sohn des Josia. Er wird abtrünnig im Vertrauen auf Ägypten (Pharao Hofra).
586	Eroberung Jerusalems, Zerstörung des Tempels. Die Vornehmen werden nach Babel geführt; andere fliehen nach Ägypten. Ende des Reiches Juda.
586-573	Nebukadnezar belagert Tyrus 13 Jahre lang vergeblich.
561	Jojachin wird durch Evilmerodach aus dem Gefängnis befreit.
538	Mit Bewilligung des Cyrus führen Serubabel und Josua einen Teil der Juden nach Palästina zurück.
520	Beginn des Tempelbaus. Störung durch die Samaritaner.
516	Vollendung des Tempels. Einrichtung des Priester- und Levitendienstes.
458	Unter Artaxerxes I. Longimanus führt Esra eine weitere Anzahl Judäer und Benjaminiter zurück.
445	Nehemia, Mundschenk Artaxerxes I., Statthalter von Jerusalem, befestigt die Stadt. — Tempelbau auf dem Berge Garizim, Stiftung des samaritanischen Kultus.
444	Veröffentlichung des von Esra mitgebrachten Gesetzbuches.
344	Sidon durch den pers. König Artaxerxes III. Ochus zerstört.
333	Nach der Schlacht bei Issus erobert Alexander der Große Syrien.
332	Tyrus erobert und zerstört. Die Juden unterwerfen sich Alexander. Andromachus zum Statthalter von Palästina eingesetzt, hierauf Memnon.
320	Ptolemäus bemächtigt sich Syriens und Palästinas.
314	Antigonus entreißt ihm Palästina.
312	Beginn der seleukidischen Ära.

	Palästina.
301	Infolge des Teilungsvertrages nach der Schlacht bei Ipsus erhält Ptolemäus Palästina wieder.
301-204	Milde Herrschaft der Ptolemäus Lagi, Philadelphus, Euergetes, und Philopator.
264-248	Erneute Kämpfe zwischen dem syrischen und ägyptischen Reich um den Besitz Palästinas.
217	Antiochus versucht vergeblich Palästina zu erobern; wird bei Raphia geschlagen.
202	Palästina von Antiochus III. erobert.
200	Palästina wieder von Skopas, dem Feldherrn Ptolemäus' V. Epiphanes, erobert.
198	Antiochus III. gewinnt Palästina durch den Sieg bei Paneas zurück.
175	Antiochus IV. beginnt die gewaltsame Hellenisierung Judäas. Jason, der Bruder des Onias, erkauft das Hohepriestertum.
170-168	Plünderung des Tempels. Antiochus versucht die griechische Religion einzuführen.
167	Aufstand des Hasmonäers Mattathias.

	Syrien.
312-280	Seleukus I. Nikator; gründet Antiochia am Orontes bald nach seiner Besitznahme von Syrien.
280-261	Antiochus I. Soter vereinigt Kleinasien und Syrien. Kappadocien, Pontus, Bithynien, Pergamus werden selbständig.
261-246	Antiochus II. Theos. Schwache Regierung.
246-226	Seleukus II. Kallinikos verliert die meisten Städte Kleinasiens; die Ägypter besetzen den größten Teil des Reichs. Krieg mit seinem Bruder Antiochus Hierax; gallische Raubhorden. Innere Verwirrung; erfolglose Kriege mit den Parthern.
226-223	Seleukus III. Keraunos.
223-187	Antiochus III. der Große führt, von den Ätolern aufgereizt und auf Hannibals Rat, Krieg gegen die Römer. Von M. Porcius Cato bei Thermopylä und in der entscheidenden Schlacht bei Magnesia in Lydien geschlagen, muß er die Länder diesseit des Taurus herausgeben.
187-175	Seleukus IV. Philopator plündert den Tempel zu Jerusalem und wird von Heliodor ermordet.
175-164	Antiochus IV. Epiphanes unternimmt vier Feldzüge gegen Ägypten und plündert zweimal Jerusalem.

	Palästina.		Syrien.
166	Judas Makkabi, des Mattathias Sohn, besiegt die syr. Feldherrn Apollonius, Seron, Gorgias.		
165	Wiedereinweihung des Tempels. Siegreiche Züge des Judas in die Nachbarländer.	164-162	Antiochus V. Eupator, unter Vormundschaft des Lysias, schließt Frieden mit Judas.
163	Lysias besiegt die Juden bei Beth Zacharja, gewährt aber freie Religionsübung.	162-151	Demetrius I. Soter.
		151-146	Alexander Balas.
161	Judas besiegt den Nikanor bei Beth Horon; wird von Bacchides geschlagen und fällt in der Schlacht.	146 ff.	Demetrius II. Nikator und Tryphon.
		139-128	Antiochus VII. Sidetes.
		128-125	Demetrius II. Nikator.
161-142	Jonathan Apphus, Hoherpriester und Meridarch.	125	Seleukus V.
142	Demetrius erkennt die Selbständigkeit Judäas an.	125-112	Antiochus VIII. Grypus. Teilung des Reiches.
142-135	Simon, Jonathans Bruder, erblicher Hoherpriester und Fürst; Beginn der hasmonäischen Dynastie.	112-95	Antiochus IX. Kyzikenus.
		95	Seleukus VI.
135-105	Johannes Hyrkanus, gewinnt Peräa und Samarien.	95-94	Antiochus X. Eusebes, König von Damaskus.
106-104	Aristobulus, erobert Ituräa.	94-83	Philippus, Sohn des Grypus.
104-78	Alexander Jannäi.	91-87	Demetrius Eukärus, in Damaskus.
		87-85	Antiochus XII. Dionysos.
		85	Aretas, König von Arabien, in Damaskus.
78-69	Alexandra.	83-69	Tigranes von Armenien beherrscht Syrien.
69	Hyrkanus II.		
69-63	Aristobulus II., zuletzt nach Rom weggeführt. Gabinius teilt das Land in 5 Bezirke.	69-64	Antiochus XIII. Asiaticus, der letzte Seleukide.
		64	Syrien römische Provinz.
37-4	Herodes d.Gr. erobert mit Hilfe der Römer Jerusalem und wird vom römischen Senat zum König erklärt. Beginn der idumäischen Dynastie.		
4	Teilung des Reichs. Geburt Jesu (?).		

n. Chr.	
6	Quirinius Legat von Syrien; Coponius erster Prokurator von Judäa mit Residenz in Cäsarea. Aufstand des Judas Gaulonites.
18-36	Kajaphas Hoherpriester.
26	Pontius Pilatus wird Landpfleger.
28	Auftreten Jesu. Sein Tod 31?
36	Marullus, Nachfolger des Pilatus.
44	Aufstand des Theudas, durch Cuspius Fadus unterdrückt.
48	Cumanus Prokurator.
52	Felix Prokurator von Judäa.
60	Porcius Festus, Prokurator.
64	Gessius Florus, Prokurator von Judäa, veranlaßt den Ausbruch der Empörung.
67	Vespasian erobert Galiläa.
70	Titus erobert Jerusalem. Lucilius Bassus und Flavius Silva dämpfen den Aufruhr im übrigen Lande.
118	Tineius Rufus Statthalter von Palästina.
132	Aufstand unter Bar Kochba (den Rabbi Akiba als Messias bezeichnet), durch Julius Severus unterdrückt.
135	Untergang des Bar Kochba. Jerusalem heidnische Kolonie Älia Capitolina.
218-222	Antoninus Heliogabalus aus Emesa römischer Kaiser.
244-249	Philippus Arabs aus dem Ḥaurân römischer Kaiser.
260-267	Odenathus König von Palmyra.
272	Aurelian schlägt die Zenobia und zerstört Palmyra.
323-336	Konstantin der Große. Anerkennung des Christentums.
326	Wallfahrt Helenas nach Jerusalem.
527-565	Justinian I.
570 od. 571	Muḥammeds Geburt.
616	Chosroes II. von Persien erobert Syrien und Palästina.
622-628	Der byzantinische Kaiser Heraklius erobert diese Provinzen zurück.
622	Muḥammeds Auswanderung (Hidschra) von Mekka nach el-Medîna (16. Juli).
632	Muḥammeds Tod.
632-634	Abu Bekr, Schwiegervater Muḥammeds, erster Chalife. Der Feldherr Châlid erobert Boṣrâ in Syrien.
634-44	ʿOmar, Chalife.
636 u. ff.	Niederlage der Byzantiner am Jarmûk. Syrien in der Gewalt der Araber. Damaskus, Jerusalem, Antiochien erobert.
644-656	ʿOṯmân, Chalife.
656-661	ʿAli, Chalife.
661-679	Muʿâwija, der erste Chalife aus dem Geschlecht der Omaijaden, macht Damaskus zu seiner Residenz.
680-683	Jezîd I.

683-685	Merwân I.; er besiegt seine Gegner, die Ḳeisiten, in der Gegend von Damaskus.
685-705	ʿAbd el-Melik. Kämpfe mit ʿAbdallâh Ibn ez-Zubeir in Mekka (692) und mit ʿAbd er-Raḥmân (704).
705-715	Welîd I. Die arabische Herrschaft wird bis Spanien ausgedehnt (711).
715-717	Suleimân, bekriegt die Byzantiner.
717-720	ʿOmar II.
720-724	Jezîd II.
724-743	Hischâm.
743-744	Welîd II.
744	Jezîd III. Aufstand in Palästina. — Ibrâhîm, Bruder Jezîds, regiert einige Monate.
745	Merwân II. nimmt Ibrâhîm die Herrschaft ab. Fortwährende Unruhen in Syrien.
750	Merwân; am Zâb von den ʿAbbâsiden besiegt. Der Schwerpunkt des Reiches wird nach ʿIrâḳ (Bagdad) verlegt.
780 (1)	Aḥmed Ibn Ṭûlûn, Statthalter von Ägypten, erobert Syrien.
901 (2)	Auftreten und Zügellosigkeiten der Sekte der Karmaten.
934 (5)	Ichschîd, Gründer der Dynastie der Ichschîdiden, zum Statthalter von Syrien und Ägypten eingesetzt.
944-967	Der Ḥamdanide Seifeddaule in Aleppo kämpft mit den Griechen und den Ichschîdiden.
969	Die Fâtimiden erobern Ägypten und nach wiederholten Anstrengungen auch den größten Teil von Syrien. Fortwährende Kämpfe.
1070 (1)	Auftreten der Seldschuken; nach und nach bringen sie ganz Syrien in ihre Gewalt, Damaskus c. 1075, Antiochien c. 1085.
1096	Beginn des ersten Kreuzzuges; Gottfried von Bouillon, Balduin, Boemund, Raimund IV.
1098	Die Kreuzfahrer erobern Antiochien.
1099	Balduin Fürst von Edessa. Eroberung Jerusalems; Gottfried v. Bouillon König, besiegt bei Askalon die Ägypter.
1100-1118	Balduin I., König von Jerusalem. Die Franken erobern Cäsarea, Tripoli, Beirût.
1104-1128	Togtekîn, Fürst von Damaskus, bekämpft die Franken.
1118-1131	Balduin II.; größte Ausdehnung der fränkischen Herrschaft.
1131-1143	Fulko von Anjou, König von Jerusalem.
1143-1162	Balduin III. erobert ʿAkkâ 1153.
1146	Nûreddîn, Sohn Zengis, Herrscher über Nordsyrien, erobert Damaskus (Dynastie der Atabeken); er erobert Edessa und bedrängt die Franken.
1147-1149	Zweiter Kreuzzug unter Ludwig VII. von Frankreich und Konrad III. von Deutschland.

1148	Die Franken suchen Damaskus zu erobern, das 6 Jahre später Nûreddîn einnimmt.
1162-1173	Amalrich, König von Jerusalem, unternimmt einen Feldzug nach Ägypten.
1171	Der Eijubide Ṣalâḥeddîn (Saladin) macht der Herrschaft der Fâtimiden in Ägypten ein Ende.
1173-1185	Balduin IV., der Aussätzige.
1180	Sieg der Franken bei Ramle.
1183	Saladin, Herrscher von ganz Syrien mit Ausnahme der fränkischen Enklaven.
1185-1186	Balduin V.
1186-1187	Guido von Lusignan.
1187	Saladin siegt bei Ḥaṭṭîn und erobert beinah ganz Palästina.
1189-1192	Dritter Kreuzzug unter Friedrich Barbarossa, Richard Löwenherz, Philipp August.
1193	Saladin tritt den Franken den Küstenstrich von Jâfâ bis ʿAkkâ ab. Saladins Tod.
1228-1229	Fünfter Kreuzzug. Friedrich II. erhält von Kâmil, Sultan von Ägypten, Jerusalem u. a.
1244	Die Charesmier, von den Ägyptern zu Hilfe gerufen, verheeren Syrien.
1259-60	Die Mongolen unter Hûlagû erobern Nord- und Mittelsyrien und streifen bis an die ägyptische Grenze.
1260-1277	Beibars, Mamlukensultan von Ägypten, erobert Damaskus wieder, kämpft siegreich gegen die Franken (1265-68).
1279-1290	Sultan Ḳilâwûn von Ägypten.
1291	Sein Sohn Melik el-Aschraf macht der fränkischen Herrschaft in Palästina ein Ende.
1400	Timurlenk erobert Syrien.
1517	Selîm I. entreißt Syrien den Mamluken und verleibt es dem türkischen Reiche ein.
1598-1634	Fachreddîn, Emîr der Drusen.
1799	Napoleon erobert Jâfâ. Schlacht am Tabor; Rückzug.
1832	Muḥammed ʿAli Pascha von Ägypten erobert durch seinen Adoptivsohn Ibrâhîm Syrien, welches ihm im Frieden von Kutahja 1833 von der Pforte überlassen wird.
1839	Reformbestrebungen in der Türkei. Der Sultan ʿAbdu'l-Medschîd erläßt den Chatti Scherîf von Gülchane.
1840	Eingreifen der Westmächte. Syrien hauptsächlich mit Hilfe der englischen Flotte für die Pforte zurückerobert.
1847	Ein Krawall in der Nativitätskirche führt nach langen Verhandlungen zum Kriege mit Rußland 1853-56.
1860	Drusenaufstand gegen die Christen. Die französische Expedition 1861.

VII. Zur Kunstgeschichte Syriens.

Syrien hat nie eine originale Kunst hervorgebracht. Der semitische Volkscharakter ist seit unvordenklichen Zeiten bilderfeindlich (vgl. S. LVI). Doch gibt es im ganzen Lande zerstreut zahlreiche Überreste der verschiedensten Kunstepochen.

Die **vorgeschichtlichen Kulturdenkmäler** gleichen denen anderer Länder. Häufig sind Feuersteinwerkzeuge, so am Nahr el-Kelb (S. 248), wo sie durch Kalksinter mit Zähnen von Hirschen, Steinböcken, Bären, einer Tigerspezies, Bisonochsen zu einer festen Breccie verwachsen sind. Bearbeitete Feuersteine finden sich in großer Zahl allerorts, wo Ausgrabungen veranstaltet wurden (Tell el-Ḥasî S. 107; Abu Schûsche S. 198; Ta'annak S. 197; Tell el-Muteṣellim S. 197). Das Ostjordanland besonders ist reich an Steindenkmalen: Malsteine *(Menhirs)*, Steinkreise *(Cromlechs)*, Steinhügel (*Cairns*, diese hauptsächlich im ö. Moab) und vor allem Steintische *(Dolmen)*. Letztere scheinen teils als Opferstätten, teils als Gräber gedient zu haben (auch noch in der Metallzeit, wie in einem Dolmen gefundene Ringe aus Kupferdraht beweisen); ihr Hohlraum ist meist so kurz, daß die Leichen nur in gekrümmter Stellung beigesetzt werden konnten. Skelette in dieser Stellung hat man in den Dolmen des sinaitischen Gebirges entdeckt. Im Jordantale trifft man zahlreiche *Tumuli*, große, bis zu 10m hohe künstliche Hügel, teilweise aus sonnengedörrten Backsteinen bestehend; ihre Bedeutung ist noch nicht klargestellt.

Die Gebirge sind reich an natürlichen und künstlichen Höhlen, die den ältesten Bewohnern als Behausung dienten. Reste solcher Wohnungen finden sich im Ḥaurân; auch die Höhlen bei Bêt Dschibrîn (S. 106) gehören wohl einer sehr alten Zeit an. Manche Höhlenkomplexe verraten einen geschickten Gebrauch von Metallwerkzeugen.

In dem quellenarmen Lande war die Anlage von Zisternen eine früh empfundene Notwendigkeit (vgl. v Mose 6, 11). Sie sind z. T. ausgemauert, z. T. in den Felsen gehauen, häufig auch zu großen Reservoirs ausgeweitet (S. 52); schwere Steine schlossen die Öffnungen. Quellen wurden durch Wasserleitungen (vgl. S. 99) in die Ortschaften geleitet, oder, wie auch der Regen, in großen, offenen Behältern gesammelt.

Ebenso stammen die Öl- und Weinkeltern aus alter Zeit. Sie bestehen aus einer viereckigen (oder runden), bis 4m langen, 1m tiefen Höhlung; durch ein Loch flossen Öl und Wein in eine Kufe ab. Die phönizischen sind sorgfältiger behauen als die jüdischen. Obwohl das Gestein nicht gerade sehr hart ist, setzen doch alle diese Arbeiten Geschicklichkeit in der Führung des Meißels voraus.

Die Zeit, in welche die zahlreichen alten Felsengräber zurückreichen, ist schwer zu bestimmen. Häufig wurden die Gräber an einer steilen Felswand angebracht, bisweilen in unzugänglich

scheinender Höhe; wo keine Felswand vorhanden war, drang man von oben in den Felsen ein und stellte einen rechtwinkligen Ausschnitt her, in welchen eine Treppe hinabführte. Man unterscheidet: 1) *Senk*gräber, nach Art unserer Gräber in den Boden der Felskammer geteuft und durch einen Steindeckel verschlossen; 2) *Schieb*gräber (hebr. *kôkîm*), viereckige Stollen von c. $1{,}_8$m Länge, c. $0{,}_{45}$m Breite und Höhe, der Länge nach in den Felsen gehauen, in welche die Leiche wagerecht hineingeschoben wurde; 3) *Bank*gräber, Steinbänke an der Felswand, etwa $0{,}_{60}$m hoch, auf welche der Leichnam gelegt wurde, vielfach der Breite nach in den Felsen eingehauen und dann mit einer Wölbung versehen; 4) *Trog*gräber, in die Felswand gehauene Tröge von der Länge eines Körpers, c. $0{,}_{75}$m über dem Boden, c. $0{,}_{45}$m breit, genau genommen eine Verbindung von No. 1 und 3, indem in der im Felsen eingehauenen Bank ein Senkgrab ausgehöhlt wurde. Die Grabkammern zerfallen in drei Arten: 1) Einfache Einzelkammer ohne Verschluß mit *einem* Senkgrab im Boden. 2) Einzelkammer mit mehreren Gräbern verschiedener Art (namentlich Bank- und Schiebgräber). 3) Größere Komplexe mit mehreren Kammern, vielfach mit einer Vorhalle und schönem Portal. Die architektonischen Verzierungen bestehen hauptsächlich aus Nachahmungen von Blumenkränzen; oft findet sich das „ägyptische Obergesims mit der Hohlkehle". Ionische und korinthische Kapitäle bekunden griechisch-römischen Einfluß. Pyramiden, die auf frei ausgehauene Monumente gesetzt wurden, und Steinsärge weisen auf Ägypten hin. Über phönizische Gräber vgl. S. 240. Grabinschriften waren bei Hebräern und Phöniziern wenig üblich.

Die **Baukunst der Hebräer** ist durchaus von der der Phönizier abhängig, die sich ihrerseits wieder an ägyptische Vorbilder anschlossen. Phönizische Künstler haben den Palast und den Tempel Davids und Salomos aufgeführt. Eigentümlich ist dieser Architektur, im Gegensatz zum griechischen Säulenbau, die Nachahmung behauener Felsen. Mit ihr hängt die der klassischen Baukunst fremde Unterordnung des architektonischen Planes unter das Material und die Verwendung übermäßig großer Werkstücke (vergl. S. 58-59 u. 287) zusammen. Die Quadern, die ohne Mörtel, aber wunderbar genau aufeinander gepaßt sind, wurden entweder roh gelassen oder oberflächlich behauen, z. T. auch geglättet. Ihr Außenrand ist 1-3cm breit fein ausgemeißelt. Es ist aber fraglich, ob die älteste Zeit diese Fugenränderung, die sich z. B. bei den herodianischen Bauten findet und von mittelalterlichen Steinmetzen nachgeahmt wurde, kannte.

Griechischer Kunsteinfluß machte sich schon vor Alexander bis nach Syrien fühlbar. Zwar mögen ionische Formen und die Metallbekleidung aus dem vorderen Orient nach Griechenland gedrungen sein. Aber die ausgebildeten Formen der Plastik und Ornamentik erhielt Syrien von dort zurück, ohne daß sich übrigens der derbe Kalkstein Syriens gleich gut wie der griechische Marmor zur feineren

Ausarbeitung geeignet hätte. Aus der Diadochenzeit, so großartig deren Kunstschöpfungen waren, ist wenig übrig geblieben. Unzählig aber sind die Denkmäler aus der Zeit der **Römer.** Bis in die entlegensten Gegenden bauten diese ihre Militärstraßen, von denen z. T. noch die Meilensteine vorhanden sind. Den Römern zu gefallen ließ Herodes in vielen Orten Prachtbauten im römischen Geschmack errichten. Nach der Zerstörung Jerusalems schritt die römische Kolonisation unaufhaltsam weiter; ganze Städte entstanden unter Aufsicht der Machthaber oder auf Kosten der Kaiser, besonders Trajans. Charakteristisch sind hier die Säulenreihen, die von einem in der Regel dreifachen Tor aus mitten durch die Ortschaft geführt wurden. An dem Punkte, wo sich die Hauptsäulenreihe mit einer andern kleineren kreuzte, entstand ein *Tetrapylon;* Tempel, Bäder, Theater, Naumachien lagen seitwärts. Die erhaltenen Reste stammen meist aus der spätern Römerzeit (von der Mitte des II. Jahrh. an), wie sich in der Überladung, in den gebrochenen Giebeln der Nischen, in der unharmonischen Ausschmückung und anderen Verschiedenheiten von den Formen der klassischen Zeit kundgibt. Palmyra (S. 302 f.), Ba'albek (S. 283 f.), Dscherasch (S. 127) bieten Proben dieses Stils; ebenso Petra (S. 157), dessen Grabkammern nach inländischer Gewohnheit aus dem Felsen gehauen sind und nach außen eine gewaltige, auf den Fels gemeißelte Scheinfassade tragen, deren Formen beinahe an die späte Rokokozeit erinnern, besonders durch die geschweiften Gesimse. Die vielen kleinen Tempel (vielleicht Gräber?) auf dem Libanon stammen aus derselben Zeit; sie sind noch alle in griechischer Weise gegen W. gerichtet, meistens „in antis“ mit ionischen Kapitälen; der Stylobat hat ein ringsumlaufendes Gesims; eine Türe führt durch den Stylobat unter dem erhöhten W.-Ende der Cella in diese hinein. — Eine eigentümliche Bauart zeigen die *Synagogen*, welche in Galiläa vom III. bis VI. Jahrh. entstanden. Sie sind viereckig, das Innere ist häufig durch vier Säulenreihen in fünf Schiffe geteilt; die derben Säulen tragen Steinarchitrave; die zwei letzten inneren Stützen des N.-Endes bestehen aus viereckigen, nach innen abgerundeten Pfeilern. Das Dach war aus Holz, die Ornamentierung, besonders der Gesimse, sehr reich. Merkwürdigerweise finden sich öfters Tierfiguren an den Synagogen ausgemeißelt.

Um größere Räume zu bedecken, griff man bereits gegen Ende des III. Jahrhunderts zum Kuppelgewölbe und kam auf die wichtige Neuerung, die Kuppel durch sog. Pendentifs (Kuppelzwickel) mit dem viereckigen Grundbau zu vermitteln. Daneben gibt es auch ganz einfache Pfeilerbasiliken, und später Säulenbasiliken. Die nördliche Gruppe der damaligen Bauten, zwischen Ḥamâ und Aleppo, ist besonders interessant. Auch hier finden sich Säulenbasiliken und Kuppelbauten, selten Pfeilerbasiliken; die Fassade bildet eine offene Säulenhalle; die Apsis ist meistens innen rund, außen quadratisch; viele Fenster sind an Oberschiff und Seitenschiff angebracht, in der

Regel auch Seitentüren. Das Kapitäl der Säulen nähert sich teilweise dem Akanthus, ist aber auch wohl kelchartig ausgebildet; an den Apsiden, sowie an den Fenstern und Portalen laufen ornamentierte Gesimsbänder herum, deren Enden volutenartige Schleifen bilden. An den Friesen überwiegen Blätter und Früchte, Wein, Akanthus; aber auch Vasen, Pfauen usw. finden sich, und überall Kreuze. — In bedeutenderen Ortschaften Palästinas, besonders an den heiligen Stätten, sorgten die Kaiser seit Konstantin für den Bau großer Basiliken. Namentlich die Kaiserin Helena steht in dem Ruf großer Bautätigkeit. Ihr (oder auch Salomo) wird jedes bedeutende Bauwerk zugeschrieben, dessen Erbauer unbekannt ist. Die Basilika von Bethlehem (von Justinian umgebaut) ist erhalten, während von den frühesten Bauten der Grabeskirche nur geringe Spuren übrig sind. Die Aḳṣâ bietet ein Beispiel, wie die Araber eine Basilika als Moschee in ihrer alten Form bewahrt und weiter ausgebaut haben.

Die Baumeister der **Araber** waren anfangs Griechen; daher der enge Zusammenhang mit den Bauten der Christen. Die Rotunde der Grabeskirche hat der der ʿOmarmoschee (eṣ-Ṣachra) als Muster gedient. Der Kuppelbau, in Syrien damals längst bekannt, hatte unterdessen mannigfache Anwendung im Abendlande gefunden. Wie die Byzantiner, so füllten auch die Araber die Wände und Kuppeln mit Mosaik aus. Bei aller Anlehnung an die vorhandenen Bauten Syriens entwickelten die Araber doch ihre eigene Formenwelt. In späterer Zeit aber artete diese aus; die Formen ihrer Kuppeln wurden schwülstig zugespitzt, in Zwiebelform auslaufend gebildet und die Wölbungen mit einer Scheinkonstruktion bekleidet, welche aus lauter vortretenden kleinen Ecken aneinander gefügt erscheint und an Bienenzellen erinnert: die sog. Stalaktitengewölbe, in welchen der Eindruck der Solidität, der beim Gewölbe vorherrschen sollte, wieder aufgehoben wird. Die Schenkel des Rundbogens wurden von den Arabern nach unten verlängert (gestelzt), und schon früh (in Ägypten schon im IX. Jahrh.) treten neben ihm der Spitzbogen und der Hufeisenbogen auf, letzterer eine eigentümlich arabische Erfindung. Doch fehlt der arabischen Architektur der Sinn für strenge Formentwickelung; sie hält sich nicht an das Ganze eines Baues, sondern an das Einzelne, das Dekorative, weshalb bei allem Reichtum der Arabesken oft der Mangel an Einheit stört. Antike Säulen mit herrlichen Kapitälen werden unmittelbar neben moderne arabische oder neben plumpe Pfeiler gestellt. Die bunten Arabesken, deren Vorbilder wohl die Teppichweberei geliefert hat, sind zwar oft in geistreicher Weise erfunden, ermüden aber auf die Dauer. An arabischen Originalbauten ist Syrien nicht besonders reich. Die Araber fanden zu viele antike Gebäude vor, die sie benützen konnten. Auf den soliden Grundmauern des Altertums bauten sie, mit antikem Material oder mit oft armseligen Werkstücken, ihre Stadtmauern, Türme, Burgen, die leicht wieder zerfielen. Sie waren der

Ansicht, daß die Einfügung von Säulenfragmenten die Festigkeit einer Mauer erhöhe, und brachten deshalb sogar künstlich den Schein solcher Säulenfragmente hervor, was dann die Kreuzfahrer nachahmten. Besonders in der Nähe ehemaliger Hafenkastelle sieht man oft große Mengen von Säulenstücken zerstreut, die meist von solchen unsolid gebauten und wieder zerfallenen Mauern herrühren.

Aus dem **Mittelalter** sind viele Bauten erhalten. Bei den Burgen ist es oft nicht auszumachen, ob sie von den Sarazenen oder von den Kreuzfahrern herrühren, doch erkennt man die letzteren meist an den schrägen, bisweilen fast horizontalen Linien, die in die Quadern eingehauen sind. — Von den übrigen Bauten sondern sich die fränkischen Kirchen in Palästina scharf ab. Man kann zwei Klassen unterscheiden: die erste umfaßt die Zeit zwischen 1099 und 1187, in der alle Kirchen nach gleichem Muster erbaut wurden; sie haben drei gleichlange Schiffe, ein Querschiff und drei nebeneinander liegende Apsiden; die Gewölbe haben scharf behauene, nicht gerippte Kanten und ruhen auf einfach gegliederten Pfeilern; über der Kreuzung des Mittel- und Querschiffs erhebt sich eine Kuppel auf Gewölbezwickeln; der übrige Teil des Gebäudes ist flach gedeckt; die Strebepfeiler an der Außenmauer treten nur wenig hervor; überall tritt der Spitzbogen zutage. — Die zweite Gattung umfaßt die Kirchen des XIII. Jahrhunderts; sie liegen sämtlich an der Meeresküste und sind französischen Bauten derselben Zeit ganz ähnlich, haben aber platte Dächer. Der Spitzbogen dieser Bauten ist nicht der alte muslimische, sondern der abendländische, so daß die ganze Bauweise sich als früher abendländischer Spitzbogenstil auf arabischem Boden bezeichnen läßt.

Vor dem Ankauf von Antiken ist zu warnen. Die zahlreichen Fälschungen, deren Fabrikation in Syrien wie in Ägypten stark im Schwunge ist, sind nur von Kennern zu unterscheiden. Von Münzen haben besonderen Wert: alte hebräische Münzen (*Schekel*, sehr selten echt), sodann phönizische Münzen (und Gemmen), griechisch-römische Münzen der einzelnen Städte und arabische Münzen aus den verschiedensten Jahrhunderten. In den Gräbern finden sich öfters Tränenkrüge, kleine Statuen und Reliefs, an der phönizischen Küste Skarabäen u. a. Bei allen diesen Altertümern erkundige man sich genau nach dem Fundort, da sie nur, wenn dieser beigemerkt ist, wissenschaftlichen Wert haben. Die in Syrien vorkommenden Inschriften haben sehr verschiedene Schriftzeichen: 1. phönizische, althebräische, samaritanische; 2. aramäische, und zwar a. nabatäische im Haurân und den benachbarten Gegenden, b. palmyrenische in Palmyra und Umgegend; 3. griechische (sehr viele); 4. lateinische; 5. arabische, welche in früheren Zeiten (kufisch) der aramäischen Schrift noch näher stehen, später aber oft sehr verschlungen sind; 6. mittelalterlich fränkische.

VIII. Zur Literatur über Palästina und Syrien.

Aus der umfangreichen Literatur seien nur wenige Werke hervorgehoben, deren Studium vor der Reise empfehlenswert ist. An einigen Stellen ist die Spezialliteratur kurz im Text erwähnt. Der Fachgelehrte sei auf *R. Röhrichts* Bibliotheca Geographica Palaestinae (Berlin 1890) und die Literaturberichte der ZDPV. hingewiesen. An der Erforschung Palästinas arbeiten: der englische *Palestine Exploration Fund* (seit 1867), der *Deutsche Verein zur Erforschung Palästinas* (seit 1878; jährlicher Beitrag 10 *M*; Adresse: Karl Bædeker, Leipzig) und die *Kaiserl. Russische Palästinagesellschaft.*

Werke von allgemeinerem Interesse sind mit * bezeichnet. — Als selbstverständlich wird die Mitnahme einer *Bibel* vorausgesetzt.

Zeitschriften für Palästinakunde.

*Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins (mit den Mitteilungen und Nachrichten). Leipzig, in Kommission bei K. Bædeker.
Quarterly Statements des Palestine Exploration Fund. London.
Revue Biblique, hsgg. von der École d'études bibliques der Dominikaner in Jerusalem.

Hauptwerke über Geographie.

**Ritter*, Erdkunde. Bd. 15-17. 1850-55 (immer noch von Bedeutung).
Burckhardt, Reisen in Syrien, Palästina usw. 2 Bde. Weimar 1823.
Seetzen, Reisen durch Syrien, Palästina usw. 4 Bde. Berlin 1854-59.
Robinson, Palästina u. die angrenzenden Länder. 3 Bde. Halle 1841.
—, Neuere biblische Forschungen. Berlin 1857.
— Physische Geographie des heiligen Landes. London 1865.
Guérin, Description géogr. etc. de la Palestine. 7 Bde. Paris 1868-80.
The Survey of Western Palestine. 9 Bde. London 1884. *The Survey of Eastern Palestine.* 2 Bde. 1889. Das Werk ist die Grundlage aller modernen Palästinaforschung.
Ankel, Grundzüge d. Landesnatur d. Westjordanlandes. Frankf. 1887.
Buhl, Grundriß der Geographie Palästinas. Freiburg 1896.
Vernet & Dambmann, Les puissances étrangères dans le Levant en Syrie et Palestine (Influences politiques et économiques — Finances — Travaux publics, Industrie et Agriculture — Commerce et Navigation). Paris 1900.

Zur historischen Geographie.

**v. Riess*, Bibel-Atlas in 10 Karten nebst geogr. Index. Freiburg 1887.
M. Müller, Asien u. Europa nach altägypt. Denkmälern. Leipzig 1893.
v. Starck, Palästina und Syrien. Berlin 1894.
Names and Places in the Old and New Testament with their modern Identification. London 1889.
Neubauer, La Géographie du Talmud. Paris 1868.
G. A. Smith, Historical Geogr. of the Holy Land. 3. Aufl. London 1895.
Guy le Strange, Palestine under the Moslems. London 1890.
Röhricht & Meißner, Deutsche Pilgerreisen. Neue Ausg. Innsbr. 1900.

Karten.

Great Map of Western Palestine. 26 Bl. London (zu Survey of W. P.).
*Karte von Palästina, bearbeitet von *Fischer & Guthe*. Leipzig 1890
*Bibl. topogr. Karte v. Palästina, bearb. von *Leuzinger & Furrer*.
Karte des Ostjordanlandes, herausg. v. Deutschen Palästinaverein. I. Dscholân, II. Nördl. 'Adschlûn.
Karte der weiteren Umgebung von Jerusalem, herausg. von *Schick & Benzinger* (Leipzig, Deutscher Pal. Verein).

Historisches.

**Meyer*, Geschichte des Altertums. 1. u. 2 Bd. Stuttgart 1886, 1895.
**Stade*, Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. Berlin 1887-88.
**Wellhausen*, Israel. u. jüd. Geschichte. 4. Aufl. Berlin 1901.
**Winckler*, Geschichte Israels. Leipzig 1895.
**Schürer*, Gesch. d. jüd. Volkes z. Z. Christi. 3 Bde. 3. u. 4. Aufl. Lpz. 1898-1902.
**Guthe*, Geschichte des Volkes Israel. Freiburg 1899.
Winckler, Die Völker Vorderasiens. 2. Aufl. Lpz. 1903.
Mommsen, Römische Geschichte. 5. Bd. Berlin 1885.
Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland. 2 Bde. 1881. 1887.
Kugler, Geschichte der Kreuzzüge. Berlin 1880.
Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin 1883.
Heyd, Gesch. d. Levantehandels. 1879. Besser die franz. Ausg. 1885.
Rosen, Gesch. der Türkei (Staatengesch. d. neuest. Zeit). Lpz. 1866.

Sitten und Gebräuche.

Benzinger, Grundriß der hebräischen Archäologie. Freibg. 1894.
Nowack, Lehrbuch der hebräischen Archäologie. Freibg. 1894.
**Lane*, An account of the manners etc. of the modern Egyptians. London 1836. Deutsch von *Zenker*. Leipzig 1852.
Tobler, Denkblätter aus Jerusalem. St. Gallen 1853.
Burckhardt, Bemerkungen über die Beduinen usw. Weimar 1831.
**Klein*, Mitteilungen über Leben, Sitten usw. der Fellachen in Palästina; ZDPV. III ff. Leipzig 1880 ff.
Schneller, Kennst du das Land? 17. Aufl. Leipzig 1900.
Märchen der 1001 Nacht, übers. von Weil. Stuttgart 1866. 4 Bde.
**Bauer*, Volksleben im Lande der Bibel. Leipzig 1903.

Neuere Reisen.

Furrer, Wanderungen durch Palästina. Zürich 1861.
Orelli, Durchs heilige Land. 4. Aufl. Basel 1890.
v. Keppler, Wanderfahrten u. Wallfahrten im Orient. 4. Aufl. 1902.
Naumann, „Asia“. Berlin 1899.
v. Oppenheim, Vom Mittelmeer z. persischen Golf. 2 Bde. Berlin 1899.
Das deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande. Berlin 1899.
Rohrbach, Im Lande Jahwehs und Jesu. Tübg. 1901.

Prachtwerke.

**Ebers & Guthe*, Palästina in Bild und Wort. Stuttgart 1883.
**Lortet*, La Syrie d'aujourd'hui. Paris 1886.
**Hartmann & Benzinger*, Palästina. Hamburg 1899.

Sprache.

Hartmann, Arabischer Sprachführer. 2. Aufl. o. Dat.
Bauer, Lehrbuch d. arab. Sprache. Lpz. 1898.

Naturwissenschaftliches.

Tristram, The Fauna and Flora of Palestine (Survey). London 1884.
Hull, Memoir on the physical geology etc. (Survey). 1886.
Hart, Fauna and Flora of Sinai etc. (Survey). 1891.
Fraas, Aus dem Orient. Stuttgart 1867.
Diener, Der Libanon. Wien 1886.
Blanckenhorn, Grundzüge der Geologie und physikalischen Geographie von Nordsyrien. Berlin 1891.
—, Die Strukturlinien Syriens usw. Berlin 1893.
Post, Flora of Syria, Palestine and Sinai. Beirût 1896.
Hilderscheid, Das Klima Palästinas. ZDPV. xxv, 1902.

Kunstgeschichte.

Perrot & Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. 3. Bd. Paris 1885.
Vogüé, Syrie centrale, architecture civile etc. Paris 1861-77.
—, Les églises de la Terre Sainte. Paris 1860.
Rey, Etude sur les monuments de l'architecture militaire des Croisés en Syrie et dans l'île de Chypre. Paris 1871.

---

1. Aus Europa nach Palästina und Syrien.

Vergl. das deutsche *Reichskursbuch*, aus dem man die Nummern 693-710 mitnehme, sowie die Programme der Dampfbootgesellschaften, die unter verschiedener Bezeichnung („Handbuch“ oder „Auskunft“ für Passagiere, „Handbook of Information“, „Livret“) auf Anfrage kostenlos versandt werden. Fahrscheine und alle Auskunft erhält man in Deutschland durch *Carl Stangens Reisebureau*, Berlin W., Friedrichstr. 72. Im Fahrpreis ist die Verpflegung einbegriffen: früh Kaffee oder Tee, 11-12 Uhr Gabelfrühstück, 6-7 Uhr Hauptmahlzeit (auf den französischen und italienischen Schiffen einschl. des Weins), abends Tee; im Falle von Seekrankheit wird für kleine Erfrischungen nichts berechnet; ebenso sind Bäder frei, wo die Einrichtung dazu vorhanden ist. Trinkgeld an den Kellner in erster Klasse $^3/_4$-1 fr. täglich, etwas mehr, wenn man ihm durch Seekrankheit Mühe gemacht hat. — Fährt man innerhalb 1-4 Monaten mit derselben Gesellschaft zurück, so hat man auf eine Ermäßigung von 10-15% Anspruch, doch wird den meisten Reisenden dieser Gewinn zu unbedeutend erscheinen, um sich im voraus zu binden. Manche Gesellschaften gewähren Familien von mindestens 3 Personen ebenfalls eine Preisermäßigung.

Die Reise nach Syrien geht entweder über *Ägypten* (Alexandria, Port Sa'îd), bis wohin man außer den nachstehenden Linien auch die großen asiatisch-australischen Dampfer des Norddeutschen Lloyd (Genua-Neapel-Port Sa'îd, 3mal monatlich), der Deutschen Ostafrika-Linie (Neapel-Port Sa'îd, alle 14 Tage), der Orient Linie (Marseille-Neapel-Port Sa'îd, alle 14 Tage), der Peninsular & Oriental Company („P. & O.“; Marseille-Brindisi-Port Sa'îd) usw. benutzen kann, oder über *Konstantinopel*. Die syrische Küste wird meist von kleineren alten Schiffen befahren, die besten sind hier die der Messageries Maritimes. Von den Hafenplätzen kommen hauptsächlich *Jâfâ* und *Beirût* in Betracht; außerdem werden abwechselnd angelaufen: zwischen Jâfâ und Beirût *Haifâ* und nördl. von Beirût *Tripoli*, *Lâdiḳîje*, *Alexandrette*, *Mersina* und einige kleinere Plätze.

1. Österreichischer Lloyd (Triest; Reichskursbuch 694), „syrisch-karamanische Linie“ Alexandria-Konstantinopel, wöchentlich: von Alexandria über Port Sa'îd nach *Jâfâ* in $1^3/_4$ Tagen, nach *Beirût* in $2^3/_4$ Tagen; von Konstantinopel über Smyrna-Alexandrette nach *Beirût* in 7-10, nach *Jâfâ* in 8-11 Tagen. Fahrpreise: von Alexandria nach Jâfâ 30 und 20 fl. Gold, nach Beirût 44 u. 30 fl.; von Konstantinopel nach Beirût 115 u. 79 fl., von Beirût nach Jâfâ 15 u. 10 fl. Gute Schiffe derselben Gesellschaft fahren wöchentlich von *Triest* über Brindisi nach Alexandria: Eillinie, $4^1/_2$ Tage, für 130 u. 89 fl. (von Brindisi 110 u. 77 fl.).

2. Navigazione Generale Italiana (Rom, Via della Mercede 42; Reichskursb. 695, „Linea Villa"): von Genua über Neapel und Alexandria nach *Jâfâ-Beirût-Alexandrette*, alle vier Wochen. Schiffe derselben Gesellschaft fahren 2 mal monatlich von Venedig über Brindisi nach Alexandria (5 Tage, für 251 fr. 10 u. 164 fr. 10 c., von Brindisi für 180 fr. 60 u. 113 fr. 60 c.); wöchentl. von Genua über Neapel-Messina nach Alexandria (8 Tage, für 281 fr. 60 u. 193 fr. 10 c.; von Neapel 4 Tage, für 222 u. 164 fr.); monatl. von Genua über Neapel-Messina nach Port Sa'îd.

3. Die englisch-ägyptische Khedivial Mail Steamship Comp. (Alexandria; Reichskursb. 695a), wöchentl. von Konstantinopel über Piräus nach Alexandria in $3^3/_4$ Tagen, von Alexandria über Port Sa'îd nach *Jâfâ* in $1^3/_4$, nach *Beirût* in $2^3/_4$ Tagen, weiter nach *Tripoli*, *Alexandrette*, *Mersina*.

4. Messageries Maritimes (Paris, Rue Vignon 1; Reichskursb. 696), wöchentlich von Marseille über Alexandria-Port Sa'îd nach *Beirût* in $8^1/_2$ Tagen, dann abwechselnd jede zweite Woche von Beirût nach *Tripoli*, *Lâdiḳîje*, *Alexandrette*, *Mersina* und zurück nach Beirût (in 7 Tagen), und jede zweite Woche von Beirût über Smyrna nach Konstantinopel (in 4 Tagen). Fahrpreise von Alexandria nach Beirût 110 u. 80 fr., nach Konstantinopel 315 u. 220 fr. Schiffe derselben Gesellschaft fahren von Marseille dreimal monatlich nach *Port Sa'îd*.

5. Russische Handels- und Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Odessa; Reichskursb. 696a), wöchentl. von Konstantinopel über Smyrna, *Tripoli*, *Beirût* ($5^1/_2$ Tage), *Jâfâ* ($6^1/_2$ Tage), *Port Sa'îd* ($7^1/_2$ Tage) nach Alexandria ($8^1/_2$ Tage).

Wir lassen noch einige Angaben über die obengen. europäischen und ägyptischen Hafenstädte folgen. In Triest, Marseille, teilweise auch in Konstantinopel, sowie in Alexandria legen die Dampfboote am Quai an. In den Häfen Italiens und meist auch in Port Sa'îd muß man sich an das Schiff rudern lassen (Taxe 1-$1^1/_2$ fr. mit Gepäck, man akkordiert vor dem Besteigen der Barke; über Mangel an Ordnung wird oft geklagt).

Triest (Gasth.: *Hôt. de la Ville*, am Hafen, Z. B. 2-12 *K*; *H. Delorme*, unweit des Hafens, Z. 2-4 *K*, L. u. B. 1 *K* 20; *Europa*, 5 Min. vom Bahnhof, Z. L. von 2 *K* an, mit Café; *Aquila Nera*, *Zum guten Hirten*), der Hauptseehafen Österreichs, mit 145073 Einw., ist von Wien mit Expreßzug in $13^1/_2$ St. zu erreichen. Der Lloyddampfer hat bei der Hin- und Rückfahrt Anschluß an den Ostende-Expreßzug, der 8.35 abends von Wien Südbahnhof abgeht und 9.40 vorm. in Triest eintrifft (Fahrzeit von London über Ostende-Würzburg bis Wien 32 St.; von Berlin nach Wien über Breslau 13, über Dresden-Tetschen 16 St.). — Der Bahnhof (Restaur.) liegt im N. der Stadt, 20 Min. vom Hafen, wo die Lloyddampfer anlegen (Droschken 1 *K* 20, zweisp. 3 *K*). Lohnender Ausflug ($^1/_2$ Tag) n.w. nach dem Schloß *Miramar* des Kaisers Maximilian von Mexiko († 1867; sein Denkmal auf der Piazza Giuseppina beim Hafen). — Näheres in *Bædeker's Österreich*.

Venedig (Gasth.: *H. Royal-Danieli*, *H. de l'Europe*, *Grand-Hôtel*, *H. Britannia*, alle vier vornehm, mit hohen Preisen; *H. d'Italie-Bauer*, deutsch; *Victoria*; *Luna*, *Bellevue*, Z. L. B. 4, M. 4 fr., beide beim Markusplatz; *Angleterre*, *Métropole*, beide Riva degli Schiavoni; *Città di Monaco*, beim Markusplatz, u. v. a.), mit 158000 Einw., bis 1797 Hauptstadt der mächtigen Republik gleichen Namens (Schnellzug von Wien über Pontebba bis Venedig in $15^3/_4$ St., von München über Innsbruck-Verona $16^1/_4$ St.). Der

Bahnhof ist am NW.-Ende des Canal Grande; Gondeln zur *Piazzetta*, in deren Nähe die meisten Hotels liegen, mit einem Ruderer 1 fr., zwei Ruderer 2 fr. Bei kurzem Aufenthalt ist der Besuch des *Markusplatzes*, der *Markuskirche*, des *Dogenpalastes* sowie eine Fahrt auf dem *Canal Grande* empfehlenswert. — Vgl. *Bædeker's Oberitalien.*

Brindisi (Gasth.: *Gr.-H. International*, ersten Ranges, am Hafen, Z. L. B. 4-6, M. 5 fr.; *Albergo d'Europa*, Strada Amena, 10 Min. vom Bahnhof, 4 Min. vom Hafen, Z. u. L. 2½ fr., B. 40 c., *Alb. Centrale*, nahe dem Hafen, Z. L. 2-3 fr., beide ziemlich gut), mit 17000 Einw., ist das alte *Brentesion* oder *Brundisium*, jetzt wieder wie im Altertum wichtig für den Durchgangsverkehr nach dem Orient (Schnellzug von München über Verona-Bologna bis Brindisi in 35 St.). — Vgl. *Bædeker's Unteritalien.*

Genua (Gasth.: *Gr.-H. Savoie*, gegenüber dem Hauptbahnhof, Z. L. B. 5-8, M. 6 fr.; *Gr.-H. de Gênes*, Via Carlo Felice, *Gr.-H. Isotta*, Via Roma 7, *Eden Palace Hotel*, bei dem Park Acqua Sola, in diesen Z. L. B. von 4½ fr. an, M. 5 fr.; *H. de la Ville; H. de Londres*, beim Bahnhof; *H. Continental des Etrangers*, Via Cairoli; *H. Central*, *Smith*, *H. de France*, *Métropole* usw.), mit 234800 Einw., ist die erste Handelsstadt Italiens (Schnellzug von Frankfurt über Basel-St. Gotthard bis Genua in 22 St.; auf dieser Strecke, sowie über Stuttgart-Zürich-St. Gotthard, gehen direkte Wagen von Berlin bis Mailand in 25 St., s. Reichskursb. 193; von Berlin über den Brenner, Verona, Modena, Novi in 34 St., viel umsteigen). Zu empfehlen: Wanderung am *Kolumbusdenkmal* vorbei, durch die palastreichen Straßen *Via Balbi*, *Cairoli* und *Garibaldi*, sowie eine Fahrt mit der Drahtseilbahn (50 c.) von Piazza Zecca hinauf zum *Forte Castellaccio* (prachtvolle Aussicht). — Vgl. *Bædeker's Oberitalien* oder *Riviera.*

Neapel (Gasth.: *H. Bristol*, *Parker's H.*, *H. Britannique*, auf der Höhe am Corso Vittorio Emanuele; *Grand-Hôtel*, am Meer, *Grande-Bretagne*, Riviera di Chiaja: diese vornehm. *H. de la Riviera*, deutsche Wirtin; *H. Victoria; H. Métropole & de la Ville; H. Hassler*, von Deutschen viel besucht; *H. Royal des Etrangers*, *Continental*, *du Vésuve* usw.), die volkreichste Stadt Italiens, mit 547500 Einwohnern. Seine Umgebung ist eine der schönsten der Erde. Zu empfehlen: ein Spaziergang in den Anlagen der *Villa Nazionale*, eine Spazierfahrt auf der *Via Tasso* und *Strada Nuova di Posilipo*, der Besuch des *Museo Nazionale* mit berühmten Skulpturen und Wandgemälden aus Pompeji usw. Schönste Aussicht von *S. Martino* beim *Castel S. Elmo* (Drahtseilbahn). — Näheres, sowie die Ausflüge nach *Pompeji*, *Sorrent*, *Capri* usw. s. *Bædeker's Unteritalien.*

Marseille (Gasth.: *Gr.-H. du Louvre & de la Paix*, *Gr.-H. Noailles & Métropole*, *Grand-Hôtel*, alle drei Rue Noailles, 1. Ranges; *H. du Petit-Louvre*, Rue Noailles 18; *Modern Hotel*, nur Z.; *H.-Rest. des Colonies; H. de Genève; H. de Bordeaux & d'Orient*, deutsch, u. v. a.), mit 491200 Einw., ist die zweitgrößte Stadt und der wichtigste Seehafen Frankreichs (Schnellzug von Berlin über Paris-Lyon nach Marseille in 34, über Straßburg-Besançon-Lyon in 32-33 St.). Die vom innern Hafen *(Vieux Port)* ausgehende Straße *la Cannebière* und ihre Fortsetzung, die *Rue Noailles*, sind seit alters der Stolz von Marseille. Bester Überblick über Stadt und Umgebung von der hochgelegenen Kirche *Notre-Dame de la Garde*, südl. vom Vieux Port (Drahtseilbahn). — Näheres in *Bædeker's Riviera.*

Konstantinopel (Gasth., alle in dem Stadtteil Pera, ½ St. vom Bahnhof, Wagen 4½ fr., 20 Min. vom Landeplatz, Ausschiffen 2 fr., Wagen 2¼ fr.: *H. de Londres*, *H. Royal & d'Angleterre*, *H. Bristol*, *H. Pera Palace*, alle vier am Stadtgarten der Petits-Champs, mit Zimmern von 5-6 fr. an, M. 5-6 fr., Pens. von 15 fr. an; *H. Kroecker*, Rue Kabristan, etwas unterhalb des vorigen, Z. L. B. 5, M. 4, Pens. 12 fr.; zweiten Ranges: *H. Continental & Français*, am Garten der Petits-Champs, Z. 4-12, M. m. W. 5, P. 11-18 fr.; *H. Grande-Bretagne*, in der Seitenstraße Rue Venedik ebenda, Z. von 2½ fr. an, M. m. W. 3, P. 6-10 fr., einfach; *H. St-Pétersbourg*, am Garten der Petits-Champs, nur Zimmer, einfach, usw.), die Hauptstadt der Türkei, mit etwa einer Million Einwohner, besteht aus der Hafenstadt *Galata* und der europäischen Vorstadt *Pera* im O. und aus *Stambul* im W. des Goldenen Horns;

auch *Skutari* auf der asiatischen Küste wird dazu gerechnet. Zu empfehlen: Besteigung des *Galata-Turms*, Wagenfahrt über die *Neue Brücke* nach Stambul zur *Moschee Hagia Sophia*, Wanderung durch den *Großen Basar* mit Dragoman, *Dampferfahrt auf dem Bosporus*. Zu erreichen: von Berlin über Wien mit der Eisenbahn in 60 St.; mit der Eisenbahn bis Constantza, dann 12 St. zu Schiff, in 51 St. — Vgl. *Bædeker's Konstantinopel und die kleinasiatische Küste* (in Vorbereitung).

Alexandria (Kommissionäre der Gasthöfe und der Reisebureaus übernehmen die Überführung der Reisenden zum Gasthof oder Bahnhof, wodurch man aller Schererei mit den beutegierigen Packträgern überhoben ist: 15-20 Pi. = 4-5 fr.; Paß s. S. XXIII; Gasth.: *H. Khédivial*, *H. Abbat*, beide ganz gut; *H. Continental*, *H. des Voyageurs*), mit 320000 Einwohnern, darunter 46000 Europäer, ist der bedeutendste Seehafen Ägyptens. Die Besichtigung der Stadt erfordert zu Wagen kaum einen halben Tag. Von der *Place Méhémet-Ali*, dem Mittelpunkt des europäischen Lebens, fahre man zur *Pompejus-Säule*, dem an 27m hohen Wahrzeichen Alexandrias, das wahrscheinlich unter den ersten Ptolemäern als Landmarke für Seefahrer errichtet worden ist und im Mittelalter für das Grabmal des Pompejus gehalten wurde. Unweit in dem Hügel Kôm esch-Schuḳâfa eine 1900 freigelegte *ägyptische Grabanlage*, wohl aus dem II. Jahrh. n. Chr. (Eintr. 5 Pi.). Sehenswert ist in der Stadt noch das *Museum griechisch-römischer Altertümer* (zugängl. 9-12, 3-5½ Uhr gegen 2 Pi., Fr. frei, Mi. geschlossen), vorwiegend Ergebnisse der Ausgrabungen in Alexandria und Umgebung.

Die Seefahrt von Alexandria nach Port Sa'îd bietet nichts. Die meisten Reisenden werden mit der Eisenbahn nach *Kairo* (Gasth.: Shepherd's H., Savoy H., H. Continental, H. du Nil, usw., ersten Ranges) fahren und dann, ebenfalls mit der Eisenbahn, weiter nach Port Sa'îd.

Port Sa'îd (einige Dampfer legen an, sonst Ruderboot c. 1½ fr.; Gasth.: *Eastern Exchange H.*, *H. Continental*, *H. Nicoleau*), die aufblühende Hafenstadt an der nördlichen Einfahrt des Suezkanals, mit mehr als 42000 Einwohnern, darunter 12000 Europäern. Am Hafen ein 53m hoher Leuchtturm und auf dem westlichen Hafendamm ein hohes Standbild des Erbauers des Suezkanals, *Ferd. v. Lesseps* (1805-94), von dem frz. Bildhauer E. Frémiet.

Vergl. *Bædeker's Ägypten.*

I. JERUSALEM UND NÄHERE UMGEBUNG.

---

2. Jâfâ.

Ankunft. Das Dampfschiff geht außerhalb des von Felsklippen umschlossenen Hafens vor Anker. Die Gasthöfe und die unten gen. Reisebureaus senden Ruderboote ans Schiff, denen man sich unter Zurückweisung aller andern Bootsleute, Träger und Dragomane anvertraue; 5-6 fr., einschl. der Beförderung des Gepäcks, auf das man scharf achte, und der Fahrt zum Gasthaus. Bei unruhiger See ist die Ausschiffung schwierig (es werden dann bis zu 20 fr. die Person gefordert), da die nördl. Einfahrt versandet und die tiefere nordwestl. Einfahrt so schmal ist, daß die Durchfahrt zwischen den Klippen gefährlich wird. — *Paß* und *Zoll* s. S. XXIII; das *Zollhaus*, wo man landet, liegt in der S.-Ecke des Hafens; am Quai nördl. weiter folgen die *Dampfschiff-Agenturen* (ägyptische, russische, österreichische, französische). — Der **Bahnhof**, im NO. der Stadt, ist ½ St. vom Hafen entfernt, 10 Min. von der deutschen Kolonie.

Gasthöfe (vgl. S. XVI; Preise vorweg vereinbaren; Anmeldung während der Hauptreisezeit empfehlenswert): Stadt Jerusalem (Bes. Hardegg, Deutscher), H. du Parc (Bes. Gebr. Hall), beide in der deutschen Kolonie, dicht beieinander, P. o. W. 12½, bei längerem Aufenhalt 10, außerhalb der Saison 8 fr.; H. Kaminitz, in der zur Kolonie führenden Bustrusstraße (S. 9); Matth. Frank, in der deutschen Kolonie, zugleich Restaurant und Sitz des deutschen Vereins.

Reisebureaus: Cook & Son, gegenüber dem Jerusalemhotel; Dr. I. Benzinger, im H. du Parc; Clark, ebenda.

Pferde und Wagen bei *Kappus* und *Schanz:* Spazierritt 1 fr. die Stunde; Wagenfahrt: einfache Fahrt 1 Beschlik (3½ Pi.); ½ Tag 10 fr., ganzer Tag 20 fr.; nach Jerusalem s. S. 14; nach Gaza 40 fr. (hin und zurück 70 fr.); nach Haifâ s. S. 199 u. 204. Wagen und Pferde läßt man am besten durch die Gasthöfe oder die Reisebureaus besorgen.

Post. *Türkisches Postamt* (Pl. 3), Bustrusstraße; in demselben Hause auch der *internationale Telegraph.* — Die ausländischen Postämter sind am Quai: *österreichisches* (Pl. 2), s.w. daneben das *deutsche* (Pl. 4), n.ö. das *russische; französisches* (Pl. 1) weiter nordöstlich.

Konsulate. Deutschland: *Dr. Büge*, Vizekonsul, in der deutschen Kolonie; Österreich: *Pascal*, Vizekonsul; Rußland: *von Piper*, Vizekonsul; Frankreich: *Guès*, Vizekonsul; England, Konsularagent; Niederlande: *Portalis;* Italien: *M. Alonzo;* Spanien: *Dr. Carpani;* Amerika: *Hardegg* (Bes. des Jerusalemhotels), Vizekonsul. — **Banken:** *Deutsche Palästinabank* (Pl. 13), *Crédit Lyonnais* (Pl. 14), beide am Quai.

Ärzte. *Dr. Lorch*, *Dr. Joffe*, beide Deutsche; *Dr. Lin*, Franzose; *Dr. Kaiser*, Engländer; *Dr. Saad*, Quarantänearzt (hat in Deutschland studiert). — Zahnarzt: *K. Lorch.* — Deutsche **Apotheke** & Drogenhandlung: *Paulus, Wolfer & Co.*, in der deutschen Kolonie.

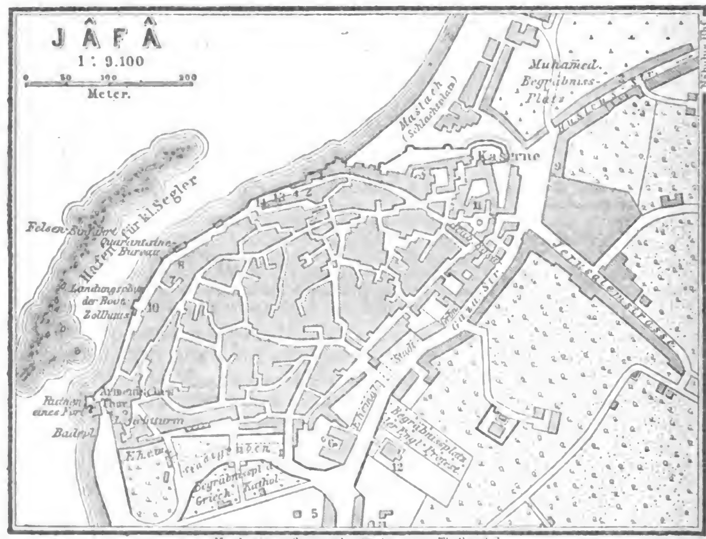
Europäische Handelshäuser. Spedition und Kommission: *Aberle & Co.*, Gazastraße; *K. U. L. Breisch*, am Quai; *A. Singers Nachf.*, ebenda. — Reiseartikel: *Gebr. Rabinowitz*, Gazastraße; *Chr. Beck*, Bustrusstraße; *C. Besserer*, Sattler, beim Bahnhof. — Mundvorrat: *Bekmesian*, Bustrusstraße; *Nahas*, Jerusalemstraße. — Honig bei *Gebr. Baldensperger.* — Wein: *Deutsche Weinbaugesellschaft Sarona & Jaffa*, Gazastraße. — Gärtnerei: *Georg Egger*, Export syrischer Blumenzwiebeln und Sämereien. — Photograph: *Sabundji.*

Wohltätigkeitsanstalten: *Deutsches Hospital und Schulen* s. S. 9; Hospital und zwei Knabenschulen der *Church Missionary Society;* englische Privatmädchenschule mit Pensionat; amerikanisches Waisenhaus; *französisches Hospital St-Louis*, von den Josephsschwestern bedient, die sich auch mit Unterricht beschäftigen. Kloster und Schulen der *Frères des écoles chrétiennes.*

Jâfâ, in Deutschland meist *Jaffa*, griech. *Joppe* genannt, Hafenstadt für Jerusalem, Hauptort eines Kadâ des Liwa Jerusalem, hat an 45 000 Einwohner, darunter etwa 30 000 Muslimen, 10 000 Christen und 4000 Juden. Die Stadt hat sich in den letzten Jahrzehnten bedeutend vergrößert, namentlich infolge der Pilgerzüge (c. 20 000 Menschen jährlich). Der Handel ist nicht unbedeutend. Zur Ausfuhr kommen Orangen und andere Früchte, Sesam, Olivenöl, Wein, Wolle. Eingeführt werden Baumwollenwaren, Tuch, Kaffee, Reis, Zucker, Tabak usw. Die Zahl der ein- und auslaufenden Dampfschiffe belief sich 1900 auf 421 mit 507 575, die der Segelschiffe auf 421 mit 159 557 Registertonnen.

Jâfâ war eine phönizische Kolonie im Philisterlande. Die Bedeutung des Namens *Japho* ist zweifelhaft; die Hebräer faßten es als „die Schöne". Ein uralter Fischmythus erzählt, daß Andromeda, die Tochter des Kepheus und der Joppe, hier als Beute des Meerungetüms an den Felsen geschmiedet gewesen sei, bis sie von Perseus befreit wurde. Auch der Prophet Jonas wird bei Joppe von dem großen Fische verschlungen (Jon. 1, 3). Bis ins Mittelalter wurden die Ketten der Andromeda und Knochenüberreste eines ungeheuren Fisches vorgewiesen. Die Städteliste Thutmosis' III. (S. lxx) erwähnt Jâfâ als Festung. Unter Salomo erscheint sie als Hafenplatz für Jerusalem, dorthin bringt König Hiram von Tyrus das Holz zum Tempelbau in Flößen (ii Chron. 2, 16; vgl. Esr. 3, 7). Auf einer Inschrift Sanheribs kommt die Stadt unter dem Namen Ja-ap-pu vor. Anfang des iii. Jahrh. nennt die Grabinschrift Eschmunazars Jâfâ als von einem Ptolemäer mit Dôr zusammen an Sidon gegeben. Die Makkabäer brachten Jâfâ unter jüdische Herrschaft (i Makk. 10, 74 ff.). Das Christentum fand in Joppe frühzeitig Eingang (Ap.-Gesch. 9, 36 u. a.). Im jüdischen Krieg

wurde die Stadt zerstört, dann wieder aufgebaut, aber wegen der hier hausenden Piraten von Vespasian noch einmal vernichtet. Von den Kirchensynoden her sind Bischöfe von Joppe bekannt; das Bistum wurde von den Kreuzfahrern wiederhergestellt und der Ort zur Grafschaft erhoben (1099). 1126 kam das Land von Joppe an die Johanniter. 1187 wurde die Stadt von Saladins Bruder Melik el-ʿAdil, 1191 von Safeddin erobert, in demselben Jahr von Richard Löwenherz wieder befestigt, 1197 abermals von Melik el-ʿAdil erobert, 1204 den Christen zurückgegeben, 1267 von Beibars ganz zerstört. Erst gegen Ende des XVII. Jahrh. gewann der Ort wieder an Bedeutung; aus dieser Zeit rührt die Anlage des Hafenquais. 1799 wurde Jâfâ von den Franzosen unter Kléber erstürmt.

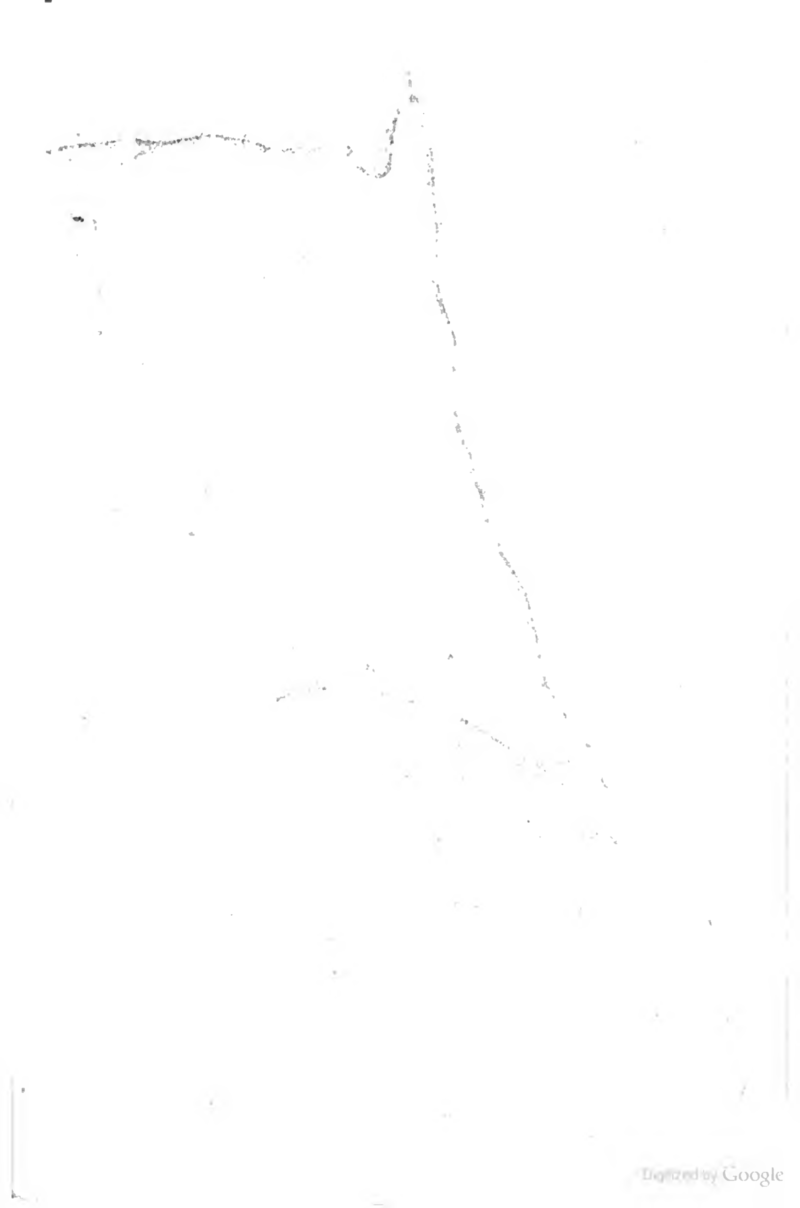


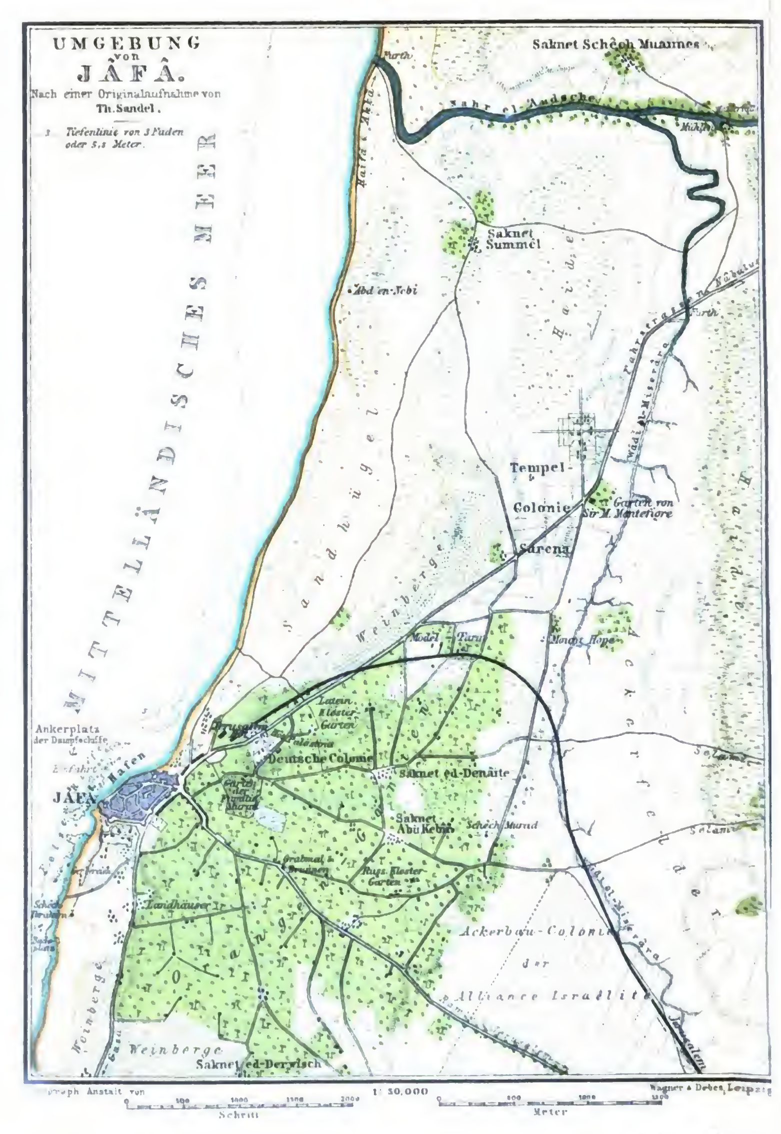
Nach einer Originalaufnahme von Th. Sandel

1. Französische Post
2. Österreichische Post
3. Türkische Post
4. Deutsche Post
5. Französisches Spital
6. Röm.-kathol. Hospital
7. Röm.-kathol. Kirche
8. Lateinisches Kloster
9. Regierungsgeb. (Serâi) und Telegr.
10. Griechisches Kloster
11. Moschee
12. Englische Mädchenschule
13. Deutsche Palästinabank
14. Crédit Lyonnais

Jerusalemhotel, Bahnhof } s. Karte S. 9.

Die Altstadt baut sich an einem 36m hohen Felsen auf. Die Gäßchen sind meist sehr eng, staubig, und nach dem geringsten Regen äußerst schmutzig. Vom Landungsplatz führt die Hauptverkehrsstraße an dem Quai entlang bis zu dessen N.-Ende und





UMGEBUNG
von
JÂFÂ.
Nach einer Originalaufnahme von
Th. Sandel.
3 Tiefenlinie von 3 Faden
oder 5.5 Meter.
MITTELLÄNDISCHES MEER
Saknet Schêch Muamnes
Nahr el Audsche
Furth
Mühle
Saknet
Summel
Abd en-Nebi
Haide
Sandhügel
Tempel-
Colonie
Sarena
Garten von
Sir M. Montefiore
Weinberge
Mount Hope
Ackerfelder
Latein.
Kloster-
Garten
Deutsche Colonie
Saknet ed-Denâite
Saknet
Abu Kebîr
Schêch Murad
Grabmal & Brunnen
Russ. Kloster-
Garten
Landhäuser
Orangengärten
Ackerbau-Colonie
der
Alliance Israélite
Wâdi el-Musrâra
Jerusalem
Ankerplatz
der Dampfschiffe
Hafen
JÂFA
Weinberge
Saknet ed-Derwisch
1: 30,000
Schritt
Meter
Wagner & Debes, Leipzig

wendet sich dann etwas r. L. führt nach einigen Schritten eine kleine Gasse zur *Moschee* (Pl. 11; in der Mitte des von Säulen umgebenen achteckigen Hofs ein schöner Brunnen). Geradeaus gelangt man an den belebten arabischen *Basar*, wo dem Reisenden der rein semitische Typus der Einwohner entgegentritt. — Das *lateinische Kloster* (Pl. 8) besteht seit 1654 (jetzt Neubau oberhalb des alten); ebenso alt ist die Legende, daß es auf dem Platze der Wohnung Simons des Gerbers stehe (Ap.-Gesch. 9, 43), doch wird diese jetzt in einer kleinen Moschee beim „*fanar*", Leuchtturm, im s. Stadtteil gezeigt; zu sehen ist nichts außer der Aussicht (Trkg. 1 Pi.).

Einen angenehmeren Eindruck machen die neuen Stadtteile. Von dem freien Platze, auf den man durch den Basar gelangt, mit Uhrturm und arabischen Kaffeehäusern, gehen die drei Hauptstraßen aus. Die Jerusalemstraße führt durch die Häuserreihen der Neustadt, dann zwischen hohen Kaktushecken in 12 Min. zu dem Brunnen *Sebîl Abu Nebbût*, Stiftung eines dort begrabenen Paschas. N. davon, auf dem Anwesen der Russen (Kirche und Kloster), wird der Platz des Hauses der *Tabitha*, einige Min. entfernt ihr Felsengrab gezeigt (Ap.-Gesch. 9, 35 ff.). Von der Höhe des Turmes hat man eine prächtige Aussicht über Jâfâ und die Ebene Saron, bei gutem Wetter bis zum Karmel. — Die Gazastraße läuft durch die s. Vorstadt; l. liegen die englische Mädchenschule (Pl. 12), gegenüber r. das röm.-kathol. und das französische Spital (Pl. 6 u. 5), dann l. zwei franz. Schulen, weiter außen Friedhöfe und das engl. Missionshaus und Spital (l.). Vom Weli (s. S. LXIX) des *Schêch Ibrâhîm* w. von dieser Straße hat man eine schöne Aussicht auf die Stadt. — Die Bustrusstraße (Fahrstraße nach Nâbulus) führt nach N. l. an der Kaserne und r. am neuen Serâi (Regierungsgebäude, Pl. 9) vorbei. An ihr liegen die türkische Post (Pl. 3) und das Hot. Kaminitz. Gleich darauf zweigt l. der Weg zum *Bahnhof* ab, der weiterhin den neuen, hauptsächlich von Juden und Muslimen bewohnten Stadtteil im N. erreicht.

Von der Wegabzweigung geradeaus führt die breite Straße durch Orangengärten an einem Brunnen mit arab. Inschrift vorbei (l.) zu den freundlichen Häusern der **deutschen Kolonie.** Auf der rechten Seite beim Eingang liegen Kapelle und Missionshaus der englischen Judenmission, dann das Jerusalemhotel, das Hôtel du Parc und Frank's Gasthof; hinter letzterem steht die neu erbaute Kirche der deutschen evangel. Gemeinde (120 Seelen); Schule und Pfarrhaus sind in nächster Nähe. Die Kolonie wurde 1856 von amerikanischen Ansiedlern gegründet, dann wieder verlassen und 1868 an die Mitglieder des „deutschen Tempels" verkauft; sie zählt im ganzen c. 350 Seelen; Hauptbeschäftigung: Handel und Gewerbe; sie besitzt zwei deutsche Volksschulen und ein Hospital.

Die freie Religionsgenossenschaft des „Tempels" oder der „Jerusalemsfreunde" wurde 1860 in Württemberg gegründet, wo namentlich *W.* und *Chr. Hoffmann* eine religiöse Bewegung eingeleitet hatten, die von dem Gedanken ausging, daß die herrschenden Vorstellungen über Christentum ein wahr-

haft christliches Leben nicht zuließen, dieses vielmehr nach den Weissagungen der alttestamentlichen Propheten auszubauen sei. Als ihre Aufgabe betrachteten sie, das Reich Gottes auf Erden zunächst im „Land der Verheißung" darzustellen, um dann von hier aus rückwirkend die Kirche und die Gesellschaft Europas zu regenerieren. Im J. 1868 wurde mit Gründung einer Kolonie in Ḥaifâ und fast gleichzeitig in Jâfâ begonnen. An Spaltungen hat es nicht gefehlt, doch zählt der Tempel jetzt in vier Kolonien gegen 1200 Seelen und hat ganz entschieden auf wirtschaftlichem Gebiet für Kolonisation des Landes Bedeutendes geleistet.

Eine neue Ansiedelung der Deutschen mit einigen Wohnhäusern und einer Dampfmühle liegt etwa 10 Min. von da an der Nâbulusstraße. 1/2 St. n.ö. von der Stadt eine zweite Kolonie des „Tempels", **Sarona** (s. Karte S. 9). Die Fruchtbarkeit der Ebene *Saron*, d. h. des Küstenstrichs zwischen Japho und Cäsarea, war schon im Altertum berühmt (besonders auch zur Viehzucht geeignet: Jes. 35, 2; 65, 10). Die fruchtbringende Erde findet sich c. 50cm unter dem Sande; man hat nirgends tief zu graben, um auf Wasser zu stoßen. Der Wein gedeiht vortrefflich (vgl. S. L). Auch Bienenzucht wird mit Erfolg betrieben. — Eine neue Kolonie *Wilhelma* wurde 1902 nördlich von Lydda angelegt (90 Seelen; Ackerbau).

Empfehlenswert ist der Ausflug über Sarona zum *Nahr el-ʿAudschâ* (zu Wagen hin und zurück 2-3 St., 10 fr., mit Segelboot 1/2 Tag, c. 15 fr. je nach der Anzahl der Personen). Dieser Fluß, welcher bei *Râs el-ʿAin* entspringt, ist nächst dem Jordan der wasserreichste Fluß Palästinas und treibt viele Mühlen. Bei dem nahen *Mulebbis* befindet sich eine jüdische Kolonie *Petaḥ Tikweh*. Reiter können am Meeresstrand hin zurückkehren (vgl. die Karte).

Von Jâfâ nach Ḥaifâ fahrbarer Weg, s. S. 204.

3. Von Jâfâ nach Jerusalem.

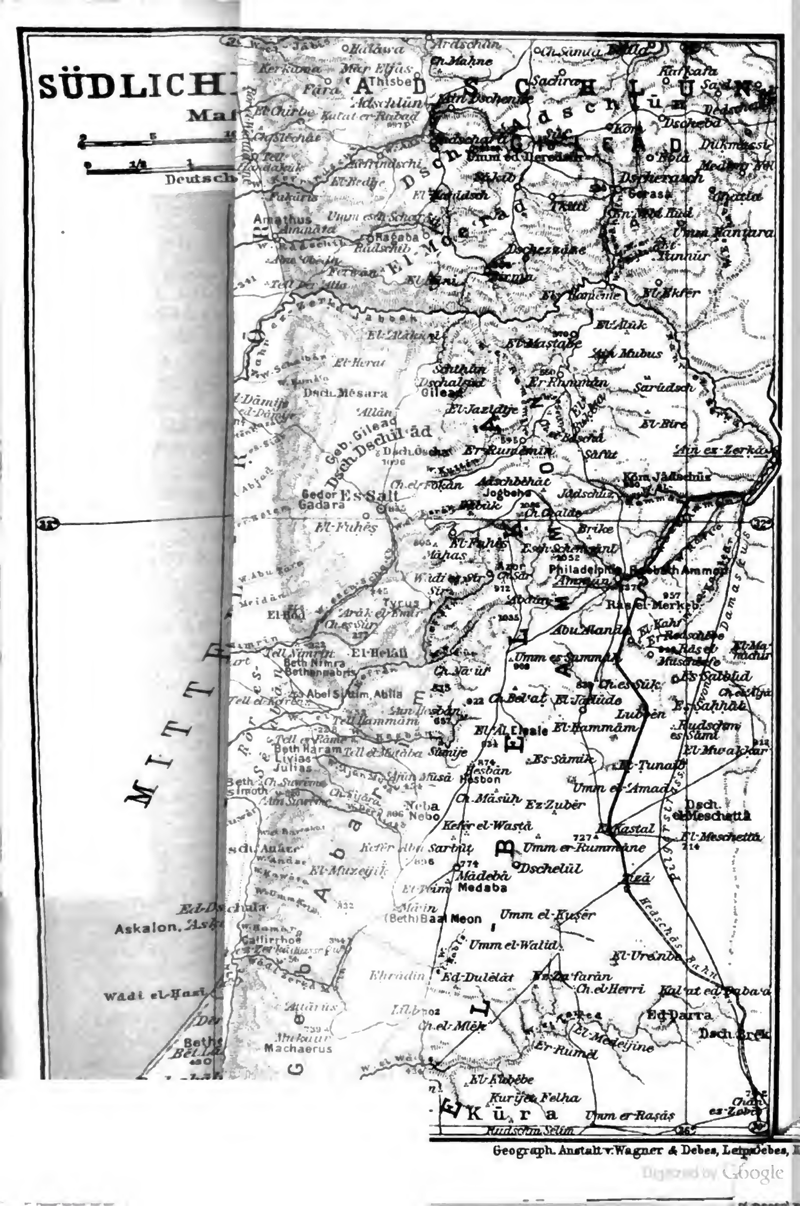
A. Eisenbahn.

87km; ein Zug täglich in 3 St. 35 Min.; Abfahrt von Jâfâ 2 Uhr nm., von Jerusalem 8 Uhr vm.; Fahrpreise I. Klasse (Damen allein zu empfehlen) 75 P., II. Klasse (unserer dritten entsprechend) 25 Pi.; Geldkurse der Bahn: 1 Medschîdi = 20 Pi.; 20 fr. = 94 Pi. 20; 1 £ = 124 Pi.; 1 türk. Pfund = 108 Pi.

Die Bahn umzieht die Jâfâ umgebenden Baumgärten (l. Sarona) und wendet sich dann nach SO. durch die Ebene Saron, der Einsenkung des *Wâdi Miserâra* folgend. Nach Osten sieht man die bläulichen Berge des alten Juda; r. liegen (7km) *Jâzûr* und *Bêt Dedschan*, l. *Sâḳija*, dann ö. davon *Kafr ʿÂnâ* (*Ono* Neh. 11, 35) und *Jehûdîje*. Bei km 13 schneidet die Bahn das Dorf *Sâfirîje* (wahrscheinlich der schon im J. 530 genannte Bischofssitz *Sariphäa*).

19km **Lydda,** ar. *Ludd*. — Der Bahnhof liegt c. 2km s. vom Ort bei der St. Georgskirche am Weg nach er-Ramle (vgl. S. 11).

Geschichtliches. *Lôd* wird erst nach dem Exil erwähnt (Esr. 2, 33; Neh. 7, 37). In der Makkabäerzeit war der Ort bedeutender (Jos. Ant. xx 6, 2). 145 v. Chr. wurde es von Samarien getrennt und zu Judäa geschlagen (I Makk. 11, 34 u. a., hier *Lydda* genannt). In römischer Zeit war es Hauptort einer judäischen Toparchie. Frühzeitig war dort eine Christengemeinde (Ap.-Gesch. 9, 32). Nach dem Fall Jerusalems war es Sitz einer rabbinischen Schule. Frühe wurde es Bischofssitz. Zeitweilig


SÜDLICH
Deutsch
Halâwa
Ardschân
Ch.Sumia
Kerkuma
Mar Eljâs
Thisbe
Fâra
Adschlûn
El Chirbe
Kulat er-Rabad
Ain Dschenne
Sachira
Dscheba
Kafkafa
Umm ed-Deredsch
Dschera
Dscherasch
Gerasa
Amathus
Râgaba
Rudschib
El Mo'erad
Dschezzâze
El Bakiche
El Ekfer
Jabbok
El Alûk
El Mastabe
Ain Mubus
El Herat
Dschalad
Gilead
Er Rummân
Sarûdsch
Dsch.Mêsara
Allân
El Jazidije
El Bire
Geb. Gilead
Dsch.Dschil'âd
Dsch.Ôscha
Er Rummân
Sâfût
Ain ez-Zerkâ
Ch.el-Fokân
Adschbêhât
Jogbeha
Jâdschuz
Kôm Jâdschuz
Gedor
Es Salt
Gadara
Ch.Chalde
El Fuhês
Brike
El Fuhês
Mâhas
Philadelphia
Rabbath Ammon
Ammân
Azor
Ch.Sâr
Wadi es-Sir
Tyrus
Râs el-Merkeb
El Hôd
Arâk el-Emir
Ch.es-Sûr
Abu Alanda
El Helâli
Tell Nimrin
Beth Nimra
Bethanabris
Umm es-Summâk
Abel Sittim, Abila
Tell el-Kefrên
Ch.es-Sûk
El Jadûde
Lubbên
Es Sahhâl
Tell Hammâm
Ch.Bel'at
Elealé
El Hammâm
Tell er-Râme
Beth Haram
Livias
Julias
Tell el-Matâba
Sûmije
Ch.Suweme
Beth Jesimoth
Hesbân
Hesbon
Es Sâmik
Ayûn Mûsâ
Ch.Kafrên
Umm el-'Amad
Ch.Mâsûh
Ez Zubêr
Neba
Nebo
Dsch. el-Meschetta
Kefêr el-Wasta
El Kastal
El Meschetta
Umm er-Rummâne
Dschelûl
Mâdebâ
Medaba
Zizâ
Mâ'în
(Beth)Baal Meon
Umm el-Kusêr
Hedschâs Bahn
Pilgerstrasse
Damascus
Ed Dschula
Askalon
Callirrhoe
Umm el-Walid
El Urênbe
Ed Dulêlât
Za'farân
Ch.el-Herri
Kal'at ed-Dab'a
Wadi el-Hasi
Ed Darra
Mukaur
Machaerus
Ch.el-Mlêh
El Medeijine
Dsch.Brêk
Er Rumêl
El Kubêbe
Kurijet Felha
Kûra
Umm er-Rasâs
Chân ez-Zebîb
Rudschm Selîm
MITTE
Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig

trug es den Namen *Diospolis*, doch erhielt sich der alte Name z. B. in den Bischofslisten. 415 verteidigte sich dort Pelagius vor einer Synode. Eine über dem Grabe des h. Georg erbaute Kirche wird im VI. Jahrh. erwähnt. Im VII. Jahrh. wurde sie von den Persern zerstört, dann wieder erbaut, aber im J. 1010 von dem Chalifen Ḥâkim Biamrillâh abermals zerstört. Den Neubau legten die Muslimen bei Ankunft der Kreuzfahrer zur leichteren Verteidigung des Platzes nieder. Die Kreuzfahrer fanden ein „prachtvolles Grabmal" vor, erbauten in der 2. Hälfte des XII. Jahrh. eine neue Kirche neben dem Platz der alten und erneuerten das Bistum (1099). Saladin zerstörte Stadt und Kirche 1191. Im J. 1271 wurde es von den Mongolen verwüstet und ist seitdem zu keiner Blüte mehr gelangt. Nach muslimischer Tradition wird Jesus am jüngsten Tage den Antichrist vor dem Tore von Ludd töten.

Die Hauptsehenswürdigkeit von Lydda, die *St. Georgskirche*, liegt im S. des Städtchens. Das jetzige Gebäude (Schlüssel beim Sakristan des Klosters; Trkg. 5 Pi.) ist auf der Stelle eines im XV. Jahrh. zerstörten Neubaus des XIV. Jahrh. als Moschee errichtet worden und gehört seit 1870 griechischen Mönchen, die es restauriert haben (Revue archéologique XIX, 223 ff.). Von der Kirche des XII. Jahrh. sind noch die drei Apsiden und einige Bogen und Pilaster auf der W.-Seite vorhanden. An den viereckigen Pfeilern des Schiffes sind Säulchen angebracht. Die Restauration der Decke ist wenig geschmackvoll; die modernen Pilaster sind von den alten auf den ersten Blick zu unterscheiden. Auch die Krypta unter dem Altar ist restauriert.

Bei der Weiterfahrt l. *'Annâbe.*

22km **er-Ramle.** — Der BAHNHOF ist c. 1/4 St. östlich von der Stadt, nahe der Jerusalemstraße; vom Bahnhof zum „Turm von Ramle" 30 Min. — UNTERKUNFT: Reinhardts Hotel, Pens. 10 fr., gelobt; Lateinisches Kloster, nach der Tradition auf dem Platz des Hauses des Joseph von Arimathia (Matth. 27, 59). — Mit der Eisenbahnfahrt läßt sich der Besuch von Ramle ohne Übernachten nur vereinigen, wenn man für die Strecke Jâfâ-Ramle einen Wagen nimmt, der bei der Reise in umgekehrter Richtung von Jâfâ her vorauszubestellen ist.

GESCHICHTLICHES. Eine Tradition des XIII. Jahrh. erklärt Ramle für das neutest. *Arimathia.* Nach arabischen Quellen baute jedoch der omaijadische Chalife Suleimân, Sohn 'Abd el-Meliks, die Stadt im J. 716; außer dem rein arabischen Namen (*ramle* bedeutet Sand) spricht für diese Überlieferung auch das Schweigen der Pilger bis auf die angegebene Zeit; der Ort wird zuerst im J. 870 als „Ramula" erwähnt. Bald gelangte er zu ansehnlicher Blüte und war vielleicht größer als Jerusalem; Christen hatten schon vor den Kreuzzügen Kirchen daselbst. 1099 wurde von den Kreuzfahrern ein Bistum von Ramle gegründet, 1177 der Ort durch Brand verwüstet. Von Saladin wurde er zweimal erobert, und 1266 den Franken durch Beibars endgültig entrissen. Bis gegen Ende des XV. Jahrh. blieb Ramle in leidlich blühendem Zustand. Napoleon I. wohnte im latein. Kloster (das Zimmer wird jetzt noch gezeigt).

Er-Ramle hat c. 6500 Einw., darunter etwa 2000 Christen, meist griechisch-orthodox; engl. Missionsschule; Schule und Kloster mit Kirche der Franziskaner, Schule der Josephsschwestern; armenisches Kloster. Die Ortschaft ist elend; sie hat keinen Handel, aber fruchtbare Felder und Baumgärten mit Ölbäumen, Sykomoren, Johannisbrotsträuchern und Palmen. Das Klima ist milder als das von Jerusalem und gesünder als das von Jâfâ.

Im O. der Stadt liegt die *Hauptmoschee (Dschâmiʿ el-Kebîr)*, eine schöne Kreuzfahrerkirche (XII. Jahrh.). Man versuche durch Bachschîsch Einlaß zu erlangen (5 Pi.; Schuhe ausziehen).

Auf der W.-Seite ist ein viereckiges Minaret, wohl ehemaliger Glockenturm. Die W.-Fassade mit dem Haupteingang ist großenteils übermauert. Man tritt von N. in die Moschee. Dieselbe bildet ein Rechteck, c. 50m lang und 25m breit. Das höhere Hauptschiff wird von den beiden Nebenschiffen durch zwei Pfeilerreihen getrennt; über diesen sind je sieben Arkaden, ein einfaches Kranzgesims und sieben schmale Spitzbogenfenster. Auch die Seitenschiffe haben Fenster mit Kranzgesimsen.

Das merkwürdigste Monument ist der berühmte **Turm von Ramle, Dschâmiʿ el-Abjaḍ* („weiße Moschee"), im SW. der Stadt.

Die Moschee wurde von dem Gründer der Stadt gebaut und unter Saladin (1190) restauriert; Beibars baute eine Kuppel nebst Turm und Minaret (i. J. 1268). Eine arab. Inschrift über der Türe der Moschee stammt von Nâṣir Abul Fatḥ Moḥammed ibn Kilâwûn (1318). Trotzdem halten viele den Turm für ein Werk der Kreuzfahrer. Erst später werden die unterirdischen Grüfte genannt, in welchen 40 Gefährten des Propheten nach muslimischer, die bekannten 40 Märtyrer nach christlicher Überlieferung ruhen sollen.

Die Moschee hatte auf jeder Seite zehn Rezesse, und der Eingang des Ganzen, das Tor, durch welches wir in den Hofraum eingetreten sind, war schön verziert. In der Mitte des Hofraums stehen Überreste eines Brunnengebäudes. Im XVII. Jahrh. war hier ein Spital oder Irrenhaus *(mûristân)*. Unter dem ganzen Boden finden sich Gewölbe; der Eingang ist heute etwa 40 Schritt s.ö. vom Portal des Turmes. — Am Turm bemerke man die Tür mit dem Spitzbogen und die zierlichen Fensterchen der fünf Stockwerke, namentlich der S.-Seite. An den vier Ecken sind schlanke Strebepfeiler. Im Innern führen 110 Stufen bis zur Plattform. Oben verjüngt sich der Turm (die Spitze wurde im J. 1652 aufgesetzt), und man tritt auf eine Art Galerie. Die *Rundschau ist herrlich.

In der Nähe erblickt man gegen S. einen großen Olivenwald, im O. Gräber und das hier recht stattlich erscheinende Ramle. Weiter hinaus nach N. und S. die schöne, reiche Ebene, nach W. der Silberstreif des Mittelmeeres, nach O. die bläulichen Gebirge des alten Juda. Von Ortschaften glänzt das nahe Lydda (NO.) weiß herüber; r. davon Bêt Nebâla und daneben l. über Lydda Dêr Ṭarîf; gegen O. liegt Dschimzu, r. davon Jâlô, Kubâb und Lâṭrûn. Ganz in der Ferne soll auch im OSO. en-Nebi Samwîl (S. 87) sichtbar sein. Am schönsten ist die Aussicht bei Abendbeleuchtung, wenn die Sonne die Gebirge vergoldet.

8 Min. n. von Ramle liegt die sog. *Helena-Zisterne*, arab. *Bîr el-ʿAneizîje* (vgl. S. XC). Sechs Gewölbe von 30 Schritt Länge werden von 11 Pfeilern gestützt; man kann hinuntersteigen. Der Erbauer ist wahrscheinlich Suleimân (S. 11).

Die Bahn kreuzt die Jerusalemstraße und führt in s. Richtung durch eine sumpfige Ebene vorbei an (l.) dem kleinen Dorf (29km) *Nâʿane*. In einiger Entfernung von der Bahn liegt r. (westl.) *ʿAḳir* (*Ekron*, eine der 5 Hauptstädte der Philister, II Kön. 1, 27 u. a., fast keine Ruinenspuren; Judenkolonie), l. (östl.) auf einem Hügel bei dem Dorf *Abu Schûsche* die Ruinenstätte *Tell Dschezer* mit den roten Ziegeldächern einer europäischen Farm.

Gezer, schon in den Briefen von Tell el-ʿAmarna (S. LXX) genannt, wurde erst unter Salomo israelitisch (Jos. 16, 10; Ri. 1, 29; I Kön. 9, 16). In der Makkabäerzeit war es eine wichtige Festung (I Makk. 4, 15; 9, 52 u. a.).

Identisch damit ist die Bischofsstadt *Gadara* von Palästina I und *Mont Gisart* der Kreuzfahrer, bei welchem Balduin IV. 1177 über Saladin siegte (Ac. des Inscr. C. R. 1888, 395 f.). Neuere Ausgrabungen haben das Alter der Stadt bestätigt. Die unterste Schicht enthält Höhlenwohnungen mit Feuersteingerät (c. III. Jahrtausend v. Chr.). Darüber waren die kanaanitische Schicht, die vorexilische jüdische und die nachexilische Stadt deutlich zu unterscheiden. Grabhöhlen enthielten zahlreiche alte Bronzewaffen. Auch das alte Heiligtum fand man und in demselben unter dem Pflaster Kinderleichen (Kinderopfer) in großen Tonkrügen.

39km Station **Sedsched** in morastiger, ungesunder, aber fruchtbarer Ebene, die Privatbesitz des Sultans ist. Die Linie folgt nun dem *Wâdi eṣ-Ṣarâr* („Bach Sorek“, Richter 16, 4), das Tal verengt sich mehr und mehr. Oben auf der Höhe des Gebirges erblickt man immer wieder in prächtiger Lage *Bêt 'Aṭâb;* weiterhin l. auf einem Hügel das Weli von *Ṣar'a*, r. das Weli von *'Ain Schems* (= *Bethsemes*, I Sam. 6, 9 ff.; I Kön. 4, 9) und weiter südlich *Bêt ed-Dschemâl.*

50km *Dêr 'Abân;* der Bahnhof dient für die drei ziemlich gleich weit entfernten Dörfer *Dêr 'Abân*, *Artûf* (Kolonie rumänischer Juden) und *Ṣar'a* (= *Zorea*, Jos. 15, 33 u. a.; Ri. 13, 2). Auf der Weiterfahrt bleibt l. oben längere Zeit *Ṣar'a* sichtbar, daneben (östlich) *Artûf* mit einigen modernen Häusern mit Ziegeldächern. Das Gebirge beginnt; kurz nach dem Eintritt in die Berge sieht man l. oben im Felsen eine Höhle, die sogen. Simsonhöhle. In diesen Gegenden spielen allerdings die Simsongeschichten (Ri. 13-16). Die Bahn schlängelt sich den Windungen des wilden Felsentales *Wâdi eṣ-Ṣarâr* folgend talaufwärts. Bei km 62 liegt r. oben *Dêr esch-Schêch*, bei km 65 l. oben *'Akûr*; von l. mündet das *Wâdi Kalônije* ein. Die Bahn bleibt im *Wâdi eṣ-Ṣarâr.*

76km **Bittîr.** — Bahnhof dicht beim Ort; dabei eine reiche Quelle.

Geschichtliches. *Baither* (Jos. 15, 59 Septuaginta Cod. Vat.) oder *Bethar*, eine starke Bergfestung, spielte im Aufstand des Bar Kochba (S. LXXIV) eine große Rolle; erst nach 3½jähriger Belagerung wurde es von den Römern erobert (135), die ein gräßliches Blutbad anrichteten.

Der muslimische Ort liegt auf einer Terrasse zwischen dem Wâdi Bittîr und einem anderen Tal. Von der Quelle ersteigt man auf steilem Pfade in ¼ St. eine zweite Terrasse mit spärlichen Ruinen (*Chirbet el-Jehûd*, „Judenruine“ genannt) der einstigen Befestigung des zu einer Festung vortrefflich geeigneten Platzes. Auf der O.-Seite sind einige Felsenkammern und Zisternen, zwischen denselben merkwürdige Nischen im Felsen. — Beliebtes Ziel für Ausflüge von Jerusalem.

Jenseit Bittîr läuft die Bahn ziemlich stark ansteigend im *Wâdi el-Werd* („Rosental“; S. 85) aufwärts. *El-Weledsche* bleibt l., dann r. der Philippsbrunnen (S. 85), *'Ain Jâlô* (S. 85) und *esch-Scherâfât*, weiterhin l. *el-Mâliḥa* und *Ḳaṭamôn* (S. 90). *Bêt Ṣafâfa* und das Eliaskloster (S. 90) sieht man r. Endlich durchschneidet die Bahn die Ebene *el-Buḳeï'a* (wahrscheinlich das alte „*Tal Rephaim*“, Schlachtfeld im Philisterkrieg Davids, II Sam. 5, 18 u. a.) und erreicht

87km *Jerusalem* (s. S. 17).

B. **Fahrstraße.**

65km, interessanter Weg: zu Wagen (vgl. S. 7) in 7-8 St., in der Saison 50-60 fr. (einzelne Plätze 10-15 fr.), Landauer 125 fr., dazu c. 5 fr. Trkg. dem Kutscher; — zu Pferde in 11-12 St. (früh aufbrechen), 10-15 fr., Gepäckpferd 8-10 fr., Mundvorrat mitzunehmen; unterwegs zwei bis drei Halte: in *Ramle* ($3^1/_4$ St., zu Pferde), in *Bâb el-Wâd* ($6^1/_2$ St. von Jâfâ; Frühstück, S. 15), in *Kalônije* ($9^1/_2$ St. von Jâfâ).

Bis zum *Sebîl Abu Nebbût* (12 Min.) s. S. 9. Nach 15 Min. liegt r. *Mikweh Israel*, eine von der israelitischen Alliance gegründete Ackerbauschule. 45 Min. von Jâfâ aus r. der erste *Wachtturm* (1860 wurden zum Schutz der Straße alle $1^1/_2$-2km solche Türme, 17 an der Zahl, angelegt; heute unbesetzt); 15 Min. später *Jâzûr* (schöner Rückblick), dann das *Weli Imâm 'Alî*, mit vielen Kuppeln, daneben ein schöner Brunnen (*'Ain Dilb*). L. geht hier der Weg nach Lydda (S. 16) ab. Nach 20 Min. der 2. Wachtturm r.; bald darauf sieht man l. die Dörfer *Sâkija* und *Bêt Dedschan*. $^1/_2$ St. s. vom Weg liegt die jüdische Kolonie *Rischon le-Zion*. Beim 3. Wachtturm (20 Min.) Baumpflanzungen mit alten Ölbäumen. 25 Min.: 4. Wachtturm; der Turm von Ramle wird sichtbar. 22 Min.: oben r. das Dorf *Sarafand*. 35 Min. **Ramle** (S. 11). Am Eingang des Orts hält man sich l., der Weg r. führt zum Turm.

Hinter Ramle kreuzt die Straße die Eisenbahn in der Nähe des Bahnhofs. Nach 7 Min. r. ein großer Wasserbehälter (*Birket ed-Dschâmûs*, „Büffelbrunnen"). Nach 22 Min. 6. Wachthaus l. Die Gegend ist schön angebaut, aber die Baumpflanzungen verschwinden nun. Nach 29 Min. 7. Wachthaus, auf dem Hügel n.ö. *Bêt 'Ennâbe*; r. das Dörfchen *Berrîjet er-Ramle* (Außenwerk von Ramle). Nach 30 Min. l. unansehnliche Ruine *Kafr Tâb* (das im jüdischen Krieg genannte *Kafartoba*) mit dem *Weli Schêch Suleimân*; r. (S.) *Abu Schûsche* mit dem *Tell Dschezer* (S. 12).

Nach 15 Min. liegt l. auf einem kleinen Hügel *el-Kubâb* (im Talmud *Kobe*; viele alte Zisternen). Nach 4 Min. 8. Wachthaus, dann abwärts in ein Tal. Vor sich sieht man *Lâtrûn*, *'Amwâs*, *Jâlô*, *Bêt Nûbâ*; auf dem Gebirge die beiden *Bêt 'Ûr*. Nach 20 Min. r. 9. Wachthaus; nach 18 Min. ($5^1/_2$ St. von Jâfâ) l. auf einem Hügel *Lâtrûn*, und ganz nahe dabei (n.) *'Amwâs* (Trappistenkloster).

Lâtrûn. — Der Name, ursprünglich *Nâtrûn*, wurde im Mittelalter mit „latro" (Räuber) zusammengebracht. Daher sucht die Legende hier die Heimat des begnadigten Schächers Luk. 23, 40 (boni latronis, namens Dismas) oder beider Schächer. Die Ruinen sind wohl die Überreste der Burg von *Nikopolis* (s. u.); die teilweise erhaltenen alten Mauern stammen aus ganz verschiedenen Zeiten; auch einen Chorbau glaubt man zu erkennen.

'Amwâs. — Ein *alttest. Emmaus* wird als militärisch wichtiger Platz in der Makkabäerzeit öfters erwähnt (I Makk. 3, 40 u. a.). Später war es Hauptort einer Toparchie Judäas (Jos. Bell. Jud. II 20, 4; Plin. Nat. hist. V 70). Auf einer Inschrift wird die V. Legion genannt, die 68-70 n. Chr. dort lagerte. Seit Beginn des III. Jahrh. hieß es *Nikopolis*. Es war Bischofssitz. Im Anfange der islâmitischen Zeit fanden hier heftige Kämpfe statt. — Die Lage des *neutest. Emmaus* ist streitig. In *'Amwâs* (c. 175 Stadien von Jerusalem) können es nur diejenigen suchen, die Luk. 24, 13 als Entfernung mit einigen Handschriften 160 Stadien lesen. *Kalônije* dagegen

(S. 16) ist nur 34 Stadien von Jerusalem entfernt. Das wahrscheinlichste bleibt *el-Kubêbe*, vgl. S. 88. Ob mit einem dieser beiden Emmaus Vespasians Militärkolonie gleichen Namens (30 Stadien von Jerusalem entfernt, Jos. Bell. Jud. VII 6, 6) identisch ist und mit welchem, ist nicht auszumachen (Literatur s. ZDPV. XV 172, XVI 146, XVII 224; ferner Barnabé, Deux questions d'archéologie palestinienne, Jérusalem 1902).

Etwas s. von 'Amwâs liegt eine berühmte Quelle, der man früher Heilkräfte zuschrieb. Die Ruinen (Eigentum der Karmeliterinnen von Bethlehem) stammen wahrscheinlich von römischen Thermen, aus denen im VI. Jahrh. eine Kirche gemacht wurde.

Man steigt nun in das sich nach SW. ziehende *Wâdi el-Chalîl* hinab. Nach c. 25 Min. 11. Wachtturm l., nach 16 Min. der 12., r. *Bîr Eijûb* (Hiobsbrunnen), l. auf der Anhöhe etwas entfernt das zerfallene *Dêr Eijûb* (Hiobskloster). Nach 16 Min. Eingang des *Wâdi (Imâm) 'Alî*, „*Bâb el-Wâd*" (Talpforte) genannt ($6^1/_2$ St. von Jâfâ); l. 13. Wachtturm, r. ein schmutziges Kaffeehaus.

Die Schlucht des *Wâdi 'Alî* ansteigend, gelangen wir in 15 Min. zu den Ruinen einer Moschee an dem Platze „*Ma'ṣara*", dem engsten Teil des Tales. Nach weiteren 15 Min., bei der Vereinigung der Täler, die „Bäume des Imâm 'Alî"; dabei eine zerfallene Moschee, von großen Bäumen überschattet. Nach 25 Min. r. das Dorf *Sârîs*. In Biegungen führt der Weg auf eine Hügelkuppe mit den Ruinen von Alt-*Sârîs*, von dort (12 Min.) schöne Aussicht. Nach 12 Min. sieht man im O. vor sich *Sûbâ* (S. 16) und hat im S. einen Blick auf das öde *Wâdi Sârîs*. Nach 28 Min. hat man die Höhe erreicht; letzter Ausblick nach W. Gegenüber auf dem Berge liegt die Ruine *Ḳasṭal* (S. 16); in wenigen Min. erreicht man *el-Ḳarja* oder

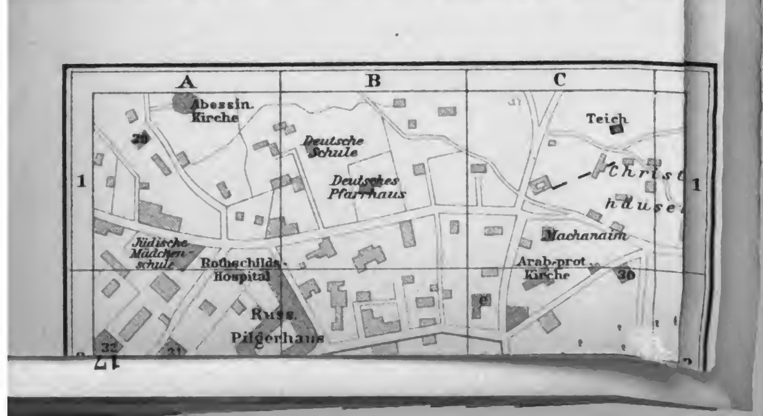
Abu Ṛôsch. — Der Name stammt von einem mächtigen Dorfschêch „*Abu Ṛôsch*", der im Anfang des XIX. Jahrh. lange der Schrecken der ganzen Gegend war. Der frühere Name war *Karjet el-'Ineb*, Traubenstadt (vor dem XV. Jahrh. nicht genannt). Auch hier hat man das *neutest. Emmaus* finden wollen, wofür eine griechische Tradition vorliegt. Eusebius, ebenso die Kreuzfahrer, suchten *Kiriath Jearim* „Waldstadt" (vgl. 1 Sam. 7, 1) hier, doch ist die Lage dieses Orts nicht sicher. — R. von der Straße liegt die im Besitz der französischen Regierung befindliche **Kirche**, neuerdings restauriert (Benediktiner). Sie ist dreischiffig, mit drei von außen nicht sichtbaren, sondern vermauerten Apsiden. Das breitere und höhere Mittelschiff wird von drei Pilastern auf jeder Seite gebildet; die Träger seiner Bogen haben ganz besondere Form, in welcher Vogüé arabischen Einfluß entdecken will. Ein Querschiff ist nicht vorhanden. Die Wände waren mit Freskomalereien byzantinischen Stils, zum Teil auch mit Mosaik bedeckt, wovon noch deutliche Spuren zu erkennen sind. Die Spiralverzierungen der Ornamentik finden wir in den christlichen Denkmälern des VI.-VII. Jahrh., von welchen sie auch zu den arab. Bauten kamen. Unterhalb befindet sich eine der Oberkirche genau entsprechende Krypta; eine Öffnung im Boden der letzteren geht zu einer Quelle hinab. (Rev. arch. XIX, 223 ff.). Die Erklärung des Baus als eines ursprünglichen Kastells Vespasians hat wenig Wahrscheinlichkeit, noch weniger die Gleichsetzung mit Emmaus (s. oben) und dem mittelalterl. castellum Fontenoide. Die Kirche wird zuerst 1519 als St. Jeremiaskirche angeführt, infolge falscher Identifizierung des Ortes mit Anathoth, dem Geburtsort des Propheten Jeremia (S. 88). N. von ihr auf freiem Platze liegt das Grab des *Abu Ṛôsch* mit Sebîl (Trinkstelle).

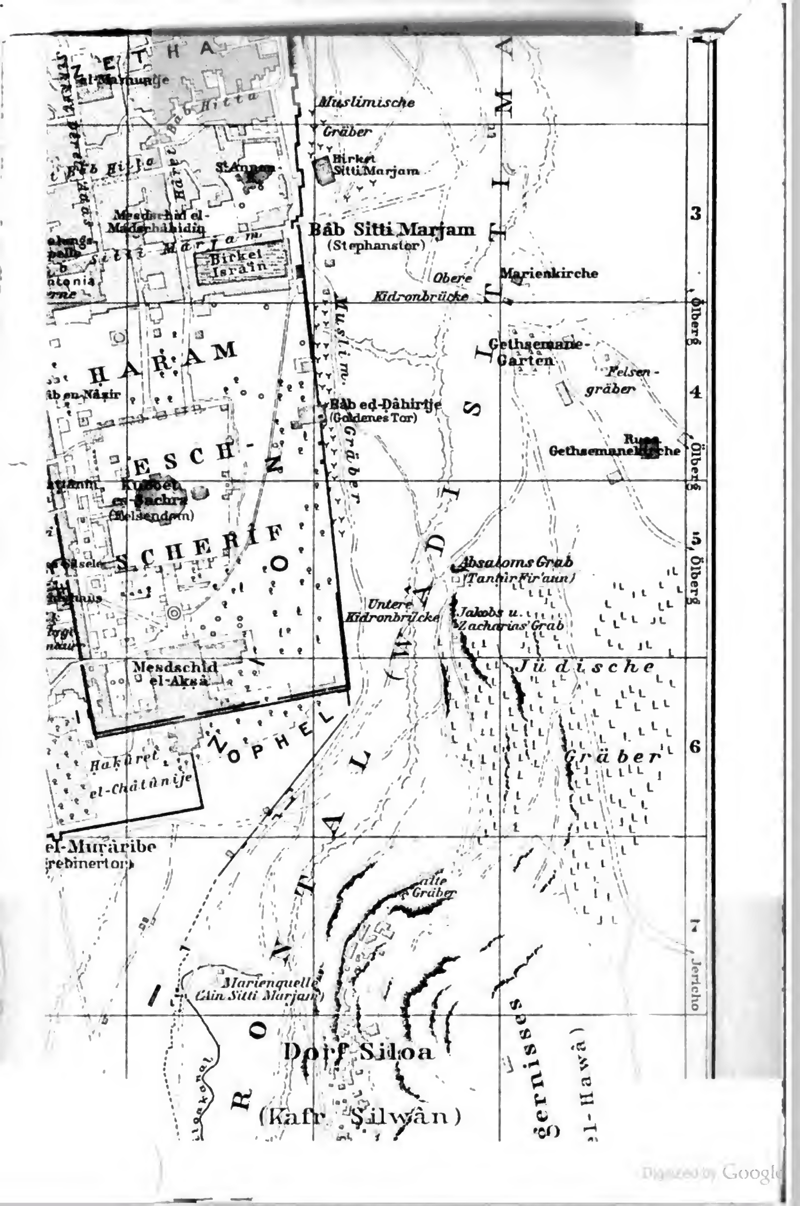
Der Weg führt außerhalb um das Dorf herum. Nach kurzer Zeit erblickt man r. (s.) auf einem kegelförmigen Berge das früher be-

festigte Dorf *Ṣûbâ* (alte Felsengräber); von der Tradition seit dem XIII. Jahrh. fälschlich für *Môdeïn* (I Makk. 2, 1), die Heimat der Makkabäer, gehalten (diese wird mit mehr Wahrscheinlichkeit in *el-Medje* o.s.ö. von Lydda mit interessanten Gräbern gesucht, vergl. I Makk. 13, 27 ff.). Nach 27 Min. (von Abu Ṛôsch) r. Quelle *'Ain Dilb*, dabei arabisches Kaffeehaus; l. auf der Höhe *Bêt Naḳûbâ*. Nach 5 Min. unten im Tal s. die Ruinen von *Ḳebâla*, wohl Reste eines Klosters. Hierauf führt der Weg an der S.-Seite eines flachen Hügels mit Ruinen hin. Nach 14 Min. hat man die Höhe erstiegen, an welcher der kleine Flecken *Ḳaṣṭal* (= *castellum*) r. oben liegt. Im N. erblickt man *en-Nebi Samwîl*. Nach 15 Min. wird *'Ain Kârim* weit im S. sichtbar. In großen Windungen führt der Weg in das *Wâdi Ḳalônije* oder *Wâdi Bêt Ḥanînâ* hinab (irrtümlich oft als „Terebinthental" I Sam. 17, 2 bezeichnet; vgl. S. 112 u. 102). Nach 20 Min. ($9^1/_2$ St. von Jâfâ) erreicht man die Brücke über das Tal, dabei verschiedene Kaffeehäuser. L. oben am Berge liegt das Dorf **Ḳalônije**; man hat seinen Namen auf *colonia* zurückführen wollen, aber in Jos. 15, 59 (Septuaginta) ist schon ein Dorf *Kulon* genannt. Über Ḳalônije = Emmaus s. S. 14-15. In weitem Bogen führt die Straße dem *Wâdi Bêt Ḥanînâ* entlang aufwärts; bald erscheint wieder en-Nebi Samwîl, l. auf einem Berge *Bêt Iksâ*; im Tale *Liftâ* (vielleicht *Nephtoah* an der Grenze Judas, Jos. 15, 9); große Quelle und Überreste von uralten Bausteinen am ö. Eingang des Dorfes. 45 Min. von Ḳalônije geht r. die Straße nach 'Ain Kârim ab (S. 85), gleich darauf l. 15. Wachtturm (der 3. von Jerusalem aus) und Grabmal des *Schêch Bedr*; r. sieht man das griechische Kreuzkloster, Mâr Eljâs und Bethlehem, vor sich die glänzende Kuppel der 'Omar-Moschee und dahinter den Turm auf dem Ölberg, während die Stadt selbst noch verdeckt ist. Durch Häuserreihen der jüdischen Kolonie gelangt man in 11 Min. zum Spital der Munizipalität; gegenüber (l.) Militärposten auf dem Platz des 16. Wachtturms. Auf der Höhe angelangt, erblickt man zuerst den großen Gebäudekomplex der Russen mit seiner fünfkuppeligen Kirche; dann treten die Kuppeln der Grabeskirche, der Turm der deutschen Erlöserkirche usw. hervor; endlich kommen auch die Stadtmauern zum Vorschein. In 18 Min. gelangt man zum Jâfâtor (s. auch S. 29).

Von Jâfâ nach Jerusalem über Lydda und Bêt 'Ûr (11 St.). Auf der Jerusalemstraße bis *'Ain Dilb* (1 St.) s. S. 14; hier geht der Weg l. (s.ö.) ab. Nach 15 Min. l. *Sâḳija*, 17 Min. r. *Bêt Dedschan*, 23 Min. l. *Sâfirije* (S. 10); 1 St. *Lydda* (S. 10); 50 Min. *Dschimzû* (Gimso, II Chron. 28, 18); jenseit des Dorfs Weg l.; 2 St. 10 Min. Ruinen *Umm Rûsch*. 1 St. *Bêt 'Ûr et-Taḥtâ*, auf halber Höhe des Gebirges, auf einem niedrigen Hügelrücken. 1 St. *Bêt 'Ûr el-Fôḳâ*, ausgezeichnete Lage auf der Höhe des Bergvorsprungs zwischen den beiden Tälern; schöne Aussicht. Das „untere" und das „obere" *Bêt 'Ûr* entsprechen den beiden *Beth Horon* (Jos. 10, 10; 18, 13 f. u. a.). Salomo befestigte das untere (I Kön. 9, 17); Judas Makkabäus schlug hier die Syrer unter Nikanor (I Makk. 7, 39 ff.). Über diese Dörfer führte im Altertum ein vielbetretener Weg von Jerusalem zur Meeresküste. In 1 St. 40 Min. auf der Paßhöhe, man erblickt *ed-Dschîb* und *en-Nebi Samwîl* vor sich. 28 Min. *ed-Dschîb* (S. 88), von da nach Jerusalem S. 88.


JERUSALEM
1:8350
0 50 100 200 300
Meter
A
B
C
Bethlehem
Bahnhof
9
Juden-
Hospiz
kolonie
Wâdi er-Ra
Hinno
zig.


A
B
C
1
Abessin.
Kirche
29
Deutsche
Schule
Deutsches
Pfarrhaus
Teich
Christ
häuse
Machanaim
Jüdische
Mädchen-
schule
Rothschilds-
Hospital
Arab.-prot.
Kirche
30
Russ.
Pilgerhaus
32
31


Muslimische
Gräber
Birket Sitti Marjam
St. Anna
Mesdschid el-Mådschâhidin
Birket Isrâîn
Bâb Sitti Marjam
(Stephanstor)
Obere Kidronbrücke
Marienkirche
Gethsemane-Garten
Felsen-gräber
HARAM
ESCH-SCHERIF
Kubbet es-Sachra
(Felsendom)
Bâb ed-Dâhirtje
(Goldenes Tor)
Muslim. Gräber
Russ. Gethsemanekirche
Absaloms Grab
(Tantûr Fir'aun)
Untere Kidronbrücke
Jakobs u. Zacharias Grab
Jüdische Gräber
Mesdschid el-Aksâ
NOPHEL
Hakûret el-Chatûnije
el-Murâribe
Alte Gräber
Marienquelle
('Ain Sitti Marjam)
Dorf Siloa
(Kafr Silwân)
KIDRONTAL
Ölberg
Jericho
3
4
5
6
7
Digitized by Google

4. Jerusalem.

Ankunft. Der *Bahnhof* (vgl. Pl. B C 9) liegt 1/4 St. südl. vor dem Jâfâtor (vgl. S. 29): Wagen zur Stadt 2-5 fr. je nach der Saison.

Gasthöfe (vgl. S. xvi): H. du Parc (Pl. a: C 4, 5; Bes. Gebr. Hall), Lloyd Hotel (Pl. b: C 4; Bes. A. Fast & Co., deutsch), beide an der Jâfâstraße; Grand New Hotel (Pl. c: D 5; Bes. Morcos), im neuen Basar; H. Hughes (Pl. d; C 4; Bes. Hughes), n.w. vom Lloydhotel; H. Jerusalem (Bes. Kaminitz), weiter im NW. (vgl. die Karte S. 64). Pension in allen diesen Häusern 12-15 fr., außer der Saison 8-10 fr.; vorherige Vereinbarung ratsam; Wein: Jerusalemer 1-2 fr. die Flasche, französischer von 3 fr. an. — Pensionen: Olivet House (Pl. e: C 2; Bes. Hensmann); Williams (früher Peyrer; Pl. f: B 4).

Hospize (vgl. S. xvi): Preußisches Johanniterhospiz (Pl. g: F 4; Hausvater *Bayer*), Deutschen sehr zu empfehlen, gute wenn auch einfache Küche, gute Weine, Bibliothek, Vorausbestellung in der Saison notwendig, zu längerem Aufenthalt ist Genehmigung des Kuratoriums nötig, Pens. m. W. 5 fr. täglich, für Unbemittelte etwas einfacher, aber unentgeltlich. Deutsches Katholisches Hospiz (Pl. h: E 2; Direktor P. *Schmidt*), gegründet vom Palästinaverein der Katholiken Deutschlands, in der Jâfâvorstadt; Österreichisches Hospiz (Pl. i: F 3; „Rektor" Dr. *Fellinger*), an der Via Dolorosa; Casa Nuova der Franziskaner (Pl. k: D 4, 5), man geht zu derselben vom Jâfâtor die 2. Straße l. — Auch diese Hospize sind durchweg gut und reinlich, wenn auch einfach eingerichtet, Pens. m. W. c. 5-8 fr. täglich, für Unbemittelte frei.

Bierlokale. Deutsche Bierhalle (Bes. G. Haug), Jâfâstraße; A. Lendhold (Brauerei), Tempelkolonie; bayr. Bier 7-9 Pi. die Fl. — Konditorei: Bacher, Jâfâstraße. — Wein: Bayer, im Johanniterhospiz; Imberger, Jâfâstraße und auf der Kolonie; Berner, Jâfâstraße.

Post (vgl. S. xxiv). Türkisches Postamt (Pl. D 5), nebst dem *internationalen Telegraph*, vor dem Jâfâtor; deutsches und französisches Postamt (Pl. D 5), ebenfalls vor dem Jâfâtore; österreich. Postamt (Pl. E 5, 6); russ. Postamt (Pl. B 4).

Reisebureaus & Dragomane (vgl. S. xii u. S. xvii): Dr. I. Benzinger (vorm. Palmer, Kappus & Co.), Jâfâstraße; Cook & Son, innerhalb des Jâfâtors; F. Clark, Jâfâstraße. — Von guten Reisedragomanen sind namentlich zu erwähnen: *Karl Williams* (Holländer, spr. deutsch, franz., engl.); *N. Tadrus* (spr. engl., franz.); *Francis Karam* (spr. franz., ital., engl.); *Jos. Ibrâhîm* (spr. deutsch); *Dimitri Domian* (spr. deutsch, engl.); *David Jamal & Son* (spr. engl.); *Dimitri Banath* (spr. deutsch, engl.); *Hanna Auwad* (spr. franz., engl., ital.); *Maroum Frères* (spr. franz., engl., ital.); *Rafael Lorenzo* (spr. franz., ital.); *Joseph Lorenzo* (spr. deutsch, franz., engl., ital.); *Francis Morkos* (spr. franz., ital.).

Wagen am Jâfâtor: die Fahrt 1/4 Medsch., die Stunde 1/2 Medsch.; Wagen zu Ausflügen durch die Reisebureaus oder den Gastwirt zu bestellen, ebenso **Reittiere**: Pferde (vgl. S. xix): halber Tag 5 fr., ganzer Tag 8 fr.; für längere Touren billiger nach Übereinkunft; Esel: halber Tag 2-3 fr., ganzer Tag 4-5 fr.

Konsulate (S. xxiii): Deutsches Reich (s. die Karte S. 64): *Schmidt*; Amerika (Pl. 26: E 5): Dr. *Merrill*; Großbritannien (Pl. 29: A 1): *Dickson*; Frankreich (Pl. 27: B C 3): *Boppe*, Gen.-Kons.; Griechenland (Pl. 28: B 5): *Alexandropoulo*; Holland (Pl. 30: C 2): *E. Schoemann*; Italien (Pl. 31: A 2): *Carletti*, Gen.-Kons.; Österreich (Pl. 32: A 2): *Pogačar*, Gen.-Kons.; Rußland (Pl. 34: C 3): *A. Jacovlew*, Gen.-Kons.; Spanien (Pl. 35: E 3, 4): *Casarès*; Persien (Pl. 33: A 2).

Banken. *Deutsche Palästinabank* (Pl. 2: D 5), innerhalb des Jâfâtores; *Crédit Lyonnais* (Pl. 1: D 5), Jâfâstraße; *Valero* (Pl. 3: E 5), Davidstraße.

Ärzte: *Dr. Einsler*, bes. Augenarzt, Arzt des Aussätzigenhauses; *Dr. Grussendorf*, Arzt am Kaiserswerther Hospital; beides Deutsche. *Dr. Severin*, Deutschrusse, Arzt des russischen Hospitals. *Dr. Cant*, Arzt des engl. Augen-Spitals. *Dr. Wheeler* und *Dr. Mastermann*, Ärzte am engl. Missions-Hospital.

Dr. Bonnardière, Arzt am französ. St-Louis-Hospital. *Dr. Savignoni*, Arzt am griechischen Hospital. *Dr. Feuchtwanger*, *Dr. Wallach*, deutsch-jüdische Ärzte. *Dr. Euclides*, Stadtarzt. *Fra Pietro*, *Dr. med.*, Franziskaner, Klosterarzt. *Rezlaff* und *Brummerloh*, Zahnärzte. — **Apotheken**: Deutsche Apotheke von *Paulus*, auf der deutschen Kolonie; *Salomon* („deutsche Apotheke"), gegenüber der Zitadelle; *Gaïtanopulos*, Zentral-Apotheke, am Jâfâtor; *Damiani*, an der Jâfâstraße; außerdem in den Hospitälern. — **Photographen**: *Krikorian*, kgl. preuß. Hofphotograph, *Raad*, beide an der Jâfâstraße, auch Verkauf photographischer Hilfsmittel; usw.

Geschäftsadressen. — Mundvorrat für Landtouren: *Artin Bekmesian*, *T. Stahel*, beide an der Jâfâstraße. — Reiseeffekten: bei Sattler *Schnerring*, Jâfâstraße. — Schneider: *Eppinger*, Jâfâstraße. — Schuhmacher: *Hahn* und *Messerle*, an der Bethlehemstraße und auf der Kolonie. — Manufakturwaren: *Imberger*, *Max Ungar*, *Rabinowitz*, *Nicodème*, alle an der Jâfâstraße.

Die Herstellung von **Andenken** an die h. Stätten, namentlich Schnitzereien in Olivenholz und Perlmutter, bildet für Jerusalem, Bethlehem u. a. O. einen nicht unbeträchtlichen Erwerbszweig (jährl. Ausfuhr c. 500 000 fr.). Die größte Auswahl findet man auf dem Platze vor der Grabeskirche, doch kommen die Händler auch in die Gasthäuser: man biete die Hälfte oder ein Drittel des geforderten Preises. Feinere Arbeiten bei *Vester*, *Maroum* oder *Boulus Meo*, alle im großen Basar (S. 29). Beliebt sind Rosenkränze aus Olivenkernen, Kreuze aus Perlmutter, Schalen aus dem schwarzen sog. Stinkstein vom Toten Meer, Jerichorosen, Lineale, Briefbeschwerer, Kruzifixe aus Olivenholz, meist mit dem fünffachen Kreuz und dem Namen Jerusalem in hebräischer Schrift. — *Getrocknete Feldblumen* in Kartons bei den ev. Diakonissinnen (S. 61) und den kath. Zionsschwestern (S. 43). — **Photographien** aus Palästina bei *Vester*, *Maroum* (s. oben), bei *Nicodème*, Jâfâstraße, u. a., am besten die Aufnahmen der *American Colony*, von *Bonfils* in Beirût, *Hentschel* in Leipzig und die farbigen des *Photoglob* in Zürich.

Kommissionäre u. Spediteure: *A. Singer's Nachf.*, *R. Aberle*, *K.U.L. Breisch.*

Kirchen, Klöster, Wohltätigkeitsanstalten, Schulen usw.: Römische Katholiken: *Patriarchatskirche* (S. 30); *Salvatorkloster* der Franziskaner, mit Kirche, Waisenhaus, Apotheke und Druckerei; *St. Annakirche* (S. 43); *Eccehomokirche* (S. 44); *Kirche der Dormition* (S. 64); *Agoniekapelle* (S. 67); — Klöster *zum h. Grab*, der *Flagellation*, der *Dominikaner* (S. 79); der *afrikanischen Missionsbrüder*, der *Pères Passionnistes*, der *Karmeliterinnen*, der *Dames de Sion* (Zionsschwestern, S. 43), der *Josephsschwestern* (S. 61), der *Sœurs du Rosaire*, der *Klarissinnen*, der *Sœurs Réparatrices* (S. 61), der *Benediktinerinnen*. — Schulen: *Seminar* des Patriarchats (S. 30), *Waisenhaus* für Knaben im Salvatorkloster, *Handwerkerschule* ebendaselbst, große *Handwerkerschule* von P. Ratisbonne (S. 61), Knabenschulen der *Schulbrüder* und der *Franziskaner*, Mädchenschule und Mädchenwaisenhaus der *Josephsschwestern*, Schule und Waisenhaus für Mädchen der *Dames de Sion*, Schule des *deutschen Vereins vom heil. Land* (im Bau). — Hospitäler: *Hospital St-Louis* (S. 61; französisch, Arzt Dr. Bonnardière, bedient von den Josephsschwestern); Etablissement der *Sœurs de Charité*. — Pilgerhäuser: *Casa Nuova; deutsches katholisches Hospiz* (S. 61); *Hospiz des deutschen Vereins vom heil. Land* (im Bau); *österreichisches Hospiz;* großes französisches *Pilgerhaus Notre-Dame de France* (S. 61). — Den Lateinern affiliiert sind die *unierten Griechen* oder *griechischen Katholiken* (mit Kirche im Patriarchatsgebäude, Veronikakapelle und einem großen Priesterseminar St. Anna der Pères Blancs), die *unierten Syrer* (S. LVIII) mit einem Seminar und die wenigen *unierten Armenier*, mit der Kirche Notre-Dame du Spasme (S. 44), einer Kapelle, Hospiz und Tagesschule.

Deutsche evang. Gemeinde: *Erlöserkirche* (Pl. E 5; S. 40; Gottesdienst So. 9 Uhr vorm., Pastor Bussmann); gute Schule; *Johanniterhospiz* (S. 44); *Hospital* der Kaiserswerther Diakonissen (Arzt Dr. Grussendorf; das *Aussätzigenhaus* (S. 62), unterhalten von der Herrnhuter Brüdergemeinde; das *Mädchenwaisenhaus Talitha Kumi* (S. 61); das für Knaben bestimmte sog. *Syrische Waisenhaus*, von Schneller geleitet (S. 61; So. 9½ Uhr vorm. arabischer Gottesdienst), mit Blindenheim und einer Tagschule für arabische Knaben in der Stadt.

Die englisch-protestantische Gemeinde widmet sich der Mission unter Arabern und Juden, trotz reicher Mittel, die namentlich der „Jerusalem Fund“ und der „East Mission Fund“ gewährt, ohne nennenswerten Erfolg. Der Wohnsitz des *Bischofs* (Blyth), mit Kapelle (Gottesdienst 9 Uhr vorm., 4½ Uhr nachm.) und Anglican College, liegt im N. der Stadt (S. 79). Der der arabischen Mission obliegenden „Church Missionary Society“ gehören die *St. Paulskirche* (S. 61; arabischer Gottesdienst So. 9½ Uhr vorm., 7 Uhr abends) und die von Bischof *Gobat* begründete Schule (S. 62), in welcher arabische Waisenknaben erzogen werden (Internat), mit Seminar, eine Tagesschule für Knaben und Mädchen, sowie eine kleine Druckerei; eine Schule für arabische Mädchen ist im Bau. Der „London Jews Society“ gehören: die *Christuskirche* (S. 30; Gottesdienst 10 Uhr vorm. englisch, 3½ Uhr nachm. deutsch, 7½ Uhr abends englisch); zwei Hospitäler, eine Knaben-, zwei Mädchenschulen und eine Industrieschule. Der *englische Johanniterorden* hat eine Augenklinik (S. 77).

Orthodoxe griechische Kirche (Patriarch: Damianos; die Priester tragen schwarze runde Barette). Klöster: *Konvent von Helena und Konstantin*, *Abraham-Konvent* (S. 40); *Gethsemanekloster* (S. 40), die Konvente *St. Basil*, *St. Theodor*, *St. Georg*, *St. Michael*, *St. Katharina*, *Euthymius*, *Seeinagia*, *Spiridon*, *Caralombos*, *Johannes des Täufers*, *Nativität Marias*, *St. Georg (II.)*, *Demetrius*, *Nikolaus* (mit Druckerei), *St. Spirito;* Mädchenschule, Knabenschule, Hospital, usw. — Der Russischen Mission gehören der große „Russenbau“ in der Jâfâvorstadt (S. 61) und die Bauten auf dem Ölberg (S. 69). Der russische Palästinaverein hat ein großes Pilgerhaus dicht beim Russenbau (S. 61) und ein Hospiz auf dem Mûristân (Pl. 1: E F 5; S. 42).

Armenische Kirche: Kloster beim Zionstor (S. 30), mit Seminar, Knaben- und Mädchenschule; Nonnenkloster *Dêr ez-Zêtûni* (S. 31); Zionsbergkloster (S. 61). Die armenischen Mönche tragen eine oben kegelförmig zugespitzte schwarze Kapuze. — Armenisches Hospiz s. Pl. E 7.

Andere christliche Kirchen und Klöster: *Koptisches Kloster* (S. 42; Sitz des Bischofs) und das koptische *Georgskloster*. — Die *Jakobiten* (S. LVII) haben eine kleine Kirche, die ihnen als das Haus des Johannes Markus gilt (Ap.-Gesch. 12, 12; Bischofssitz). — Die *Abessinier* haben ein Kloster (S. 42) und eine neue Kirche im NW. der Stadt (Pl. A 1; S. 61).

Die Juden haben über 70 Synagogen; an Anstalten zu humanitären Zwecken (außer Pilger- und Armenwohnungen, meist von Montefiore und Rothschild gestiftet) besitzen die *Sephardim* (S. LIX) ein Spital und Tagschulen, die *Aschkenazim* eine große Schule mit Handwerkerschule unterhalten von der Alliance Israélite, eine Tagschule für Knaben, eine Mädchenschule und das neue Spital von Rothschild (S. 61), von deutscher Seite ein Spital, eine gute Schule, ein Waisenhaus für Knaben und eines für Mädchen. — Jüdische Hospize: deutsches s. Pl. F 7; russisches s. Pl. A-C 2, 3; spanisches s. Pl. F 7.

Bibliotheken, wissenschaftliche Anstalten. — Bibl. des Lateinischen Patriarchats (S. 30), zugänglich; — Bibl. des Griechischen Patriarchats, im Großen griech. Kloster (S. 30), mit 2736 vorwiegend griechischen Handschriften (die ältesten aus dem X. und XI. Jahrh.), zugänglich; — Ecole pratique d'Etudes bibliques, gegründet 1890, im Dominikanerkloster (S. 79); unter Leitung von P. *H. Vincent*, P. *M. S. Lagrange* u. a., mit Pension verbunden (monatl. 150 fr.), veranstaltet öffentliche Vorträge über Archäologie und Palästinakunde und gibt die „Revue biblique internationale“ (Paris, Lecoffre) heraus; — American School for Oriental Study and Research in Palestine, gegr. 1900, Bibl. zugänglich, im Grand New Hotel; — Archäologisches Institut, gegr. (1902) und unterhalten von den deutschen evang. Kirchen; Leiter: *Prof. Dalmann;* Bibl. zugänglich.

Deutscher Verein (evangel. Gemeinde): Vereinslokal im Lloydhotel (S. 17), jeden zweiten Freitag abend; Einführung durch ein Mitglied. — Die *Templer* (S. 62) haben ihre Zusammenkünfte Samstags abends bei A. Lendhold (S. 17); Einführung durch ein Mitglied.

Zeiteinteilung s. S. XIII.

Legende zum Plan von Jerusalem.

Antonia (Burg) . . . . G 3
Aussätzigenhaus . . . . A 5, 6
Banken: 1. Crédit Lyonnais . D 5
2. Deutsche Palästina-B. . . . . D 5
3. Valero . . . . E 5
Basar, alter (Sûḳs) . . . . F 5
" , neuer . . . . D 5
Baumwollengrotte . . . . . . F G 2, 3
Bezetha . . . . G H 2
Birket Ḥammâm el-Baṭrak . . . . E 5
" Isra'în . . . . H 3
" Mâmilla . . . . A 4, 5
" Sitti Marjam . . . . I 3
" es-Sulṭân . . . . C D 7, 8
Dormition . . . . E 8
Gerichtshaus (Meḥkeme) . . . . . G 5
Gethsemanegarten . . . . K 4
Goliathsburg . . . . C 4
Gräber: alte D E 1; I 7; K 2; — Felsengräber K 4; bei Karm esch-Schêch G H 1; der Könige, jenseit E 1; — Grab Absaloms I 5; Grab Christi (nach Conder) D E 2, (nach Gordon) E 1; Grab Davids, s. en-Nebi Dâûd; Grab des Herodes B 7, 8; Grab Jakobs u. Zacharias' I 5.
Ḥammâm el-Baṭrak (Patriarchenbad) . . . . E 5
" esch-Schifâ (Heilbad) . G 5
Ḥaram esch-Scherîf . . . . . G-I 3-6
Hospitäler: englisches E 6; — französisches St-Louis C 4; — griechisches D 5; — jüdisches (Rothschilds) F G 6, 7; — russisches B 3.
Hospize, vgl. S. 17 und 19.
Hotels s. S. 17.
Jeremiasgrotte . . . . F 1, 2
Judenkolonien: D 2, (Montefiores) C 8, 9; vgl. auch die Umgebungskarte S. 64.
Kaiphas, Haus des . . . . E 8
el-Kal'a (Zitadelle) . . . . D 6
Kasernen: D E 6; G 3, 4; (Kavalleriek.) G 4.
Kirchen u. Kapellen: Abessinierk. A 1; — St. Annenk. H 3; — arab.-protest. K. C 1, 2; — Christusk. E 6; — Erlöserk. E 5; — Geißelungskap. G 3; — St. Georgskap. C 7; — Gethsemanek., russ. K 4; — h. Grabesk. E 4; — Jakobusk. E 6; — Kathedrale, russ. B 3; — Marienk. K 3; — Notre-Dame de France C 3, 4; — Stephansk. E 1.
Klagemauer der Juden . . . . . . G 5
Klöster:
4. armenisch-katholisches . . F 4
5. Derwisch-Kl. . . . . G 4
(Klöster) 6. griech. Abraham- E 4, 5
7. griech. S. Basilios- . . . . . D 4
8. " S. Caralombos- . E F 4
9. " S. Dimitrios- . . . . D 5
10. " S. Georgios (I)- . . . D 4
11. " " " (II)- . . E 7
12. " Gethsemane- . . . . E 5
13. " S. Joh. Euthymios- E 4
14. " S. Joh. d. Täuf. . . E 5
15. " S. Katharina- . . . . E 4
16. " S. Michael- . . . . . D 4
17. " S. Nikolaos- . . . . D 4
18. " Panagia- . . . . E 4
19. " " Melaena- . E 5
20. " S. Theodor- . . . . . D 4
21. griech.-kath. (Melchiten) . D 5
22. Josephsschwestern . . . . . D 4
23. koptisches S. Georgs- . . . D 5
24. lateinisches S. Ludovicus- D E 5
25. " Salvator- . . . . D 4
Abessinisches Kl. E 4; — armenisches E 6, 7; — armen. Nonnenkl. (Dêr ez-Zêtûni) E 7; — armen. Zionsberg- E 8; — Dominikaner- E 1; — griechisches Großes D E 4, 5; — griech. Neues E 3; — koptisches E 4; — Kreuz-, jenseit A 5, 6; — Sœurs Réparatrices C 4; — syrisches E 6; — Vincenzschwestern B C 4, 5; — Zionsschwestern G 3.
26-35. Konsulate s. S. 17.
Moscheen und Bethäuser:
36. M. des Sîdna 'Omar . . . . E 5
Kubbet eṣ-Ṣachra (Felsendom) H 5
M. el-Aḳṣâ . . . . H 5, 6
Mesdschid el-Kurami . . . . . . F 5
" el-Madschâhidîn G H 3
" el-Muḡâribe . . . G H 6
Mûristân . . . . E 5
el-Ma'munîje (Klosterruine) . . . G 2
Marienquelle ('Ain Sitti Marjam) H 7
en-Nebi Dâûd . . . . E 8
Patriarchat, armen. E 7; — griech. D E 4; — latein. C D 5.
Pfarrhaus, deutsch-evangel. . . . B 1
Postämter s. S. 17.
Serâi . . . . F 4
" , altes . . . . G 4
Stadtgarten . . . . B C 3, 4
Stadttore: Bâb 'Abdu'l Hamîd C D 4; — B. el-'Amûd (Damaskustor) E 3; — B. el-Chalîl (Jâfâtor) D 5, 6; — B. el-Muḡâribe (Mogrebinertor) G 6, 7; — B. en-Nebi Dâûd (Zionstor) E F 7, 8; — B. es-Sâhire (Herodestor) G 2; — B. Sitti Marjam (Stephanstor) I 3; — Taltor E 9.
Synagogen (S) . . . . E F 5-7
Zitadelle (el-Kal'a) . . . . D 6

Jerusalem, hebr. *Jeruschalajim*, lat. und griech. *Hierosolyma*, arab. *el-Ḳuds*, liegt unter 31° 47′ n. Br. und 35° 15′ ö. L. von Greenw. auf dem halbinselartig von Talsenkungen umschlossenen südlichen Teile eines wasserarmen Kalkplateaus, das im N. mit dem mittleren Höhenzuge des Landes zusammenhängt. Auch der Boden der Stadt ist durch verschiedene Hebungen und Senkungen geteilt. Die NW.-Ecke der Stadt (S. 30) liegt 789m, die alte Oberstadt 777m, der Tempelberg (S. 45) 744m, der Hügel n.w. davon 770m über dem Meere.

Die eigentliche Stadt ist von einer 12m hohen, c. 4km langen Ringmauer umschlossen, mit acht Toren, von denen eins (S. 56) seit alters vermauert ist. Die beiden Hauptstraßen, die im W. vom Jâfâtor (S. 29), im N. vom Damaskustor (S. 77) ausgehen, kreuzen sich in der Mitte der Stadt und teilen diese in vier Quartiere: das muslimische im NO., das jüdische im SO. (S. 31), das armenische im SW. (S. 30) und das griechisch-fränkische im NW. (vgl. die Karte S. 64). Die Gassen sind winkelig, z. T. Sackgassen, an manchen Stellen überwölbt, schlecht gepflastert und bei Regenwetter sehr schmutzig. Die Häuser sind durchweg aus Stein erbaut; alle Flächen sind zum Abfangen des Regenwassers eingerichtet, das in die im Hof befindliche Zisterne geleitet wird; um den Hof gruppieren sich, jedes mit besonderem Eingang, die von flachen Kuppelgewölben überdeckten Zimmer; Gänge und Treppen liegen im Freien. Außer dem Zisternenwasser, das übrigens in reinem Zustande durchaus gesund ist, gibt es nur noch Wasser aus der Marienquelle (S. 74) und dem Hiobsbrunnen (vgl. S. 75) und aus der 1901 wiederhergestellten alten Leitung von den Salomonischen Teichen her, die aber außer einigen Brunnen nur das Ḥaram esch-Scherîf versorgt (vgl. S. 62 und S. 98).

Von den in neuerer Zeit entstandenen Vorstädten ist die Jâfâvorstadt im NW. (S. 60) am wichtigsten. Hier sind die Häuser mehr nach europäischer Art gebaut. Außerdem finden sich hier große Kirchen, Klöster, Hospize, Wohltätigkeitsanstalten usw. Man kann annehmen, daß jetzt nahezu die Hälfte der Einwohner auf die Vorstädte entfällt.

Die gesamte Bevölkerung wird auf 60000 Seelen geschätzt, darunter etwa 7000 Muslimen, 40000 Juden und 13000 Christen verschiedenen Bekenntnisses (6000 orthodoxe Griechen, 800 Armenier, 4000 Lateiner d. h. römische Katholiken, 1400 Protestanten, 200 unierte Griechen, 150 Kopten, 100 Abessinier, 100 Syrer, 50 unierte Armenier). Die Juden haben sich in den letzten Jahrzehnten stark vermehrt, obschon ihnen die Einwanderung und der Landerwerb verboten ist. Sie leben großenteils von den reichen Stiftungen europäischer Glaubensgenossen (Montefiore, Rothschild, Alliance Israélite), wovon sie ihre „chalûka“ (Anteil) erhalten, um der Geber an heiliger Stätte zu gedenken. Die mächtigste Religionsgemeinschaft sind die orthodoxen Griechen; die russische Mission verfolgt

neben kirchlichen auch russisch-nationale Zwecke. Die Armenier haben sich in größerer Menge seit der Mitte des XVIII. Jahrh. angesiedelt. Die Lateiner haben sich hauptsächlich durch die Anstrengungen der Franziskaner zu ihrer jetzigen stattlichen Gemeinde entwickelt. Das 1291 eingegangene Patriarchat ist 1847 erneuert worden. Neben dem Patriarchen steht ein Weihbischof und der Abt der Franziskaner als „Kustos des h. Landes". Die deutsche evangelische Gemeinde (c. 200 Mitglieder) stand früher unter einem gemeinsamen Bistum mit der englischen evangelischen Gemeinde (S. 18), ist aber seit 1887 von letzterer getrennt. Die deutschen Templer (S. 9 und 62) zählen 400 Mitglieder, vorwiegend Gewerbtreibende und Handwerker.

VERWALTUNG. Jerusalem ist Sitz eines *Mutesarrif* ersten Ranges, der direkt der Pforte untersteht (vgl. S. LIV). Die Stadtverwaltung liegt in Händen eines Verwaltungsrats (*Medschlis idâra;* Vors. der Gouverneur) und eines Stadtrats (*Medschlis beledîje;* Vors. der Bürgermeister). In beiden haben die vollberechtigten Konfessionen (Griechen, Lateiner, Protestanten, Armenier und Juden) Sitz und Stimme. — Die Besatzung besteht aus einem Bataillon Infanterie.

Geschichte. — Ägyptische Quellen (S. LXX) bezeugen, daß *Urusalim* um das J. 1400 v. Chr. eine hervorragende Stellung unter den Städten Südpalästinas einnahm. Als die Israeliten unter David sie eroberten (II Sam. 5, 6-10), war sie die Hauptfeste der Jebusiter und wird *Jebus* genannt. David machte sie zu seiner Residenz und baute die Burg zur *Davidsstadt* aus. Salomo verschönerte sie und errichtete auf dem Berge Zion eine große Hofburg mit dem Tempel (S. 45). Zur Befestigung der Stadt diente der Millo. Jerusalem begann nun ein Mittelpunkt für das Volk Israel zu werden. Nach der Teilung des Reichs wurde es Hauptstadt von Juda. Unter Rehabeam mußte sich die Stadt dem ägyptischen Pharao Sisak ergeben; Tempel und Palast büßten einen Teil ihrer goldenen Verzierungen ein. Eine zweite Plünderung des Palastes fand nach II Chron. 21, 17 unter König Joram durch Araber und Philister statt. 60 Jahre später zog Joas von Israel als Sieger über Amasia von Juda in Jerusalem ein (II Kön. 14, 13). Amasias Sohn Usia brachte die Stadt wieder zu größerer Blüte; unter ihm fand ein großes Erdbeben statt.

Hiskia besserte beim Herannahen Sanheribs die Mauern aus (II Chron. 32, 5) und erwarb sich große Verdienste um die Wasserversorgung. Wahrscheinlich die einzige Quelle des wasserarmen Kalkplateaus war der *Gichon* am ö. Abhange des Tempelberges außerhalb der Stadtmauer (heute Marienquelle genannt, S. 74). Durch einen unterirdischen Kanal leitete ihn Hiskia zu dem innerhalb der Mauer liegenden Siloateich (II Kön. 20, 20; s. S. 75). Außerdem grub man Zisternen und legte Reservoirs zur Sammlung des Regenwassers an. Aus vorexilischer Zeit stammen wohl die

Teiche im W. der Stadt (Mâmillateich S. 61, Sultansteich S. 62), sowie das große Reservoir im N. des Tempelplatzes (S. 60), zu dessen Herstellung der Lauf eines kleinen Tales benutzt wurde, dessen Tiefe zugleich die alte Tempelarea im N. zu schützen bestimmt war. Belagerungsheere litten gewöhnlich große Not an Wasser, da man die Abläufe nach außen verstopfen konnte und schon in alter Zeit das Kidron- und Hinnomtal kein fließendes Wasser mehr hatten.

Auf die glücklichen Zeiten unter Hiskia und den nächsten Königen folgte rasch der Untergang. Unter Jojachin mußte sich die Stadt dem König Nebukadnezar ergeben. Tempel und Palast wurden geplündert, und ein großer Teil der Einwohner (7000 Grundbesitzer und 1000 Handwerker mit ihren Familien: II Kön. 24, 15 f.) nach Osten geschleppt. Der Aufstand der Zurückgebliebenen unter Zedekia brachte über Jerusalem eine lange, schreckliche Belagerung (1 Jahr 5 Monate 7 Tage). Pest und Hungersnot wüteten in der Stadt. Die Verteidigung war eine verzweifelte, Schritt für Schritt wurde den Feinden der Boden streitig gemacht. Die Babylonier raubten, was noch zu rauben war; der Tempel wurde verbrannt, die Stadt größtenteils zerstört.

Von den zurückkehrenden Exulanten wurde die Stadt wieder besiedelt; der eigentliche Aufbau der Stadt war ein Werk Nehemias (S. LXXIII). Jerusalem wurde neu befestigt, und zwar so, daß die Grundlagen der früheren Mauern, für welche freilich die Bevölkerung nun zu gering war, festgehalten wurden (S. 28).

Alexander d. Gr. zog ohne Schwertstreich ein. Bei seinem Tode 320 kam Jerusalem in den Besitz der Ptolemäer. In den nächsten Jahrhunderten hatte die Stadt Ruhe. Erst unter Antiochus Epiphanes (175-164) wurde sie wieder der Schauplatz blutiger Kämpfe. Von Ägypten zurückkehrend plünderte Antiochus den Tempel; zwei Jahre später schickte er einen Obersteuereinnehmer, der die Mauern niederriß und sich in einer starken Burg, der *Akra*, mitten in der Stadt festsetzte. Ihre Lage ist strittig; da ausdrücklich gesagt wird, daß sie an der Stelle der Davidsstadt erbaut war (I Makk. 1, 33; 2, 31; 7, 31; 14, 36), so ist sie wahrscheinlich im S. (nach andern im NW.) des Tempels zu suchen.

Judas Makkabäus (S. LXXIII) gewann die Stadt, aber nicht die Akra; er befestigte den Tempelberg. Antiochus V. Eupator ließ jedoch nach dem Siege bei Bethzacharia (angeblich gegen sein eidliches Versprechen) die Befestigungen des Zion schleifen (I Makk. 6). Der Makkabäer Jonathan ließ (I Makk. 10, 11) dieselben stärker erbauen als zuvor; zwischen der Akra, wo immer noch eine syrische Besatzung lag, und der Stadt ließ er eine Mauer aufrichten. So konnte unter Simon (141) die Besatzung nur durch Aushungerung zur Übergabe gezwungen werden. Unter seinem Sohne Johannes Hyrkan wurde Jerusalem (134) wieder von den Syrern (Antiochus VII. Sidetes) erobert und die Mauern geschleift. Nach dem Fall Antiochus' VII. erneuerte jedoch Hyrkan die Befestigung; in der NW.-

Ecke des Tempelplatzes, diesen beherrschend, wurde die *Baris* befestigt, die Akra wurde niedergerissen.

Innere Zwistigkeiten hatten endlich die Intervention der Römer zur Folge. Pompejus belagerte die Stadt; auch jetzt wieder konzentrierte sich der Angriff bei dem Tempelplatz. Das Quartier n. vom Tempel sowie das Stephanstor existierten damals noch nicht. Große Türme und ein tiefer Graben schützten den Tempel im N. Während eines Sabbaths füllten die Römer den Graben auf, drangen in die Stadt und wüteten grausam, da sie über den hartnäckigen Widerstand erbittert waren; 12 000 Juden sollen umgekommen sein. Pompejus betrat zum Schmerz der Juden das Allerheiligste, tastete aber die Schätze nicht an. Einige Jahre später plünderte Crassus dieselben. — Innere Streitigkeiten lockten die Parther 40 v. Chr. heran.

Im Jahre 37 eroberte Herodes mit römischer Hilfe die wiederum hartnäckig verteidigte Stadt und richtete ein schreckliches Blutbad an. Während seiner Regierung tat er dann viel für die Stadt. Über den Umbau des Tempels s. S. 46. Die Baris (s. oben) befestigte er neu und nannte sie seinem Gönner zu Ehren *Antonia*. Im NW. der Oberstadt baute er sich selber einen prächtigen Palast, mit Hallen, Peristylen, inneren Höfen und reich geschmückten Sälen. Im N. waren drei große Befestigungstürme angebaut: *Hippikus*, *Phasael* und *Mariamne* (vgl. S. 29). Außerdem baute Herodes nach römischer Sitte ein Theater; ferner ein Rathaus und den Xystus, einen mit Säulenhallen umgebenen Raum für gymnastische Spiele. Jerusalem mit seinen vielen Palästen und Prachtbauten, dem reichen Tempel mit seinen Säulenhallen, den hohen Umfassungsmauern mit ihren Basteien, muß damals einen herrlichen Eindruck gemacht haben. Die Mauer der Altstadt hatte 60 Türme, die der kleinen n. davon gelegenen Vorstadt deren 14; aber über diese hinaus dehnte sich die aufblühende Stadt noch weit nordwärts aus, und wir haben uns dort zahlreiche Baumgärten und Villen zu denken. Das war die Stadt, wie sie zu Jesu Zeiten sich darstellte, innen freilich mit engen, winkligen Gassen. Die sich drängende Volksmenge war bedeutend, namentlich an den Festen. Eine Zählung der Passahlämmer, die ein römischer Befehlshaber anordnete, soll nicht weniger als 270 000 ergeben haben, was auf 2 700 000 Festfeiernde schließen ließe! Doch ist diese Angabe des Josephus sicher gewaltig übertrieben.

Erst nach Jesu Tode wurde durch Agrippa I. die ganze n. Vorstadt in den Rayon der Stadt hineingezogen. Die neue Mauer wurde aus großen Quadern gebaut und soll 90 Türme gehabt haben; der größte, der *Psephinus* an der NW.-Ecke, war mehr als 30m hoch; er lag am höchsten Punkte der Stadt (789m ü. M.; vgl. S. 30). Aus Furcht vor Kaiser Claudius wurde die Mauer unvollendet gelassen und erst später in weniger großartigen Verhältnissen ausgebaut. Vgl. S. 28.

In Jerusalem bekämpften sich in römischer Zeit zwei Parteien: die exaltierten Zeloten unter Eleazar, die zum Kampfe gegen die

Römer drängten, und eine gemäßigtere Partei unter dem Hohenpriester Ananias. Als der Statthalter Florus zu verschiedenen Malen friedfertige Juden hatte niedermachen lassen, brach eine wütende Empörung los. Herodes Agrippa II. und seine Schwester Berenice, die zu vermitteln suchten, mußten flüchten. Schon vorher hatten die Zeloten die Tempelarea besetzt. Nach schrecklichem Kampf gelang es ihnen dann, die Oberstadt und das Schloß des Herodes zu erobern. Der unfähige Feldherr Cestius Gallus rückte gegen die Stadt, gab aber, als er schon dem Ziel nahe war, die Belagerung auf und zog sich nach Gibeon zurück. Dort wurde sein Heer überfallen und zerstreut. Der Aufstand wurde durch ganz Palästina organisiert.

Nun wurde Vespasian mit 60000 Mann nach Palästina geschickt. Er eroberte zuerst (im J. 67) Galiläa und einen großen Teil Palästinas. Dann rückte er gegen Jerusalem; aber die Ereignisse in Rom nötigten ihn, die Fortsetzung des Krieges seinem Sohne Titus zu überlassen. In Jerusalem hatten inzwischen Räuberbanden sich des Tempels bemächtigt und die alten Erbfeinde der Juden, die Idumäer (Edomiter) zu Hilfe gerufen; die Partei der Gemäßigten wurde fast ganz vernichtet; 12000 Vornehme sollen umgekommen sein. Beim Herannahen der Römer bekämpften sich vier Parteien in der Stadt. Die Zeloten unter Johann von Giscala hatten die Antonia und den Heidenvorhof inne, die Partei der Räuber unter Simon von Gerasa die Oberstadt; die Partei Eleazars war Herr des inneren Tempels und des Judenvorhofs; in der Oberstadt saß noch der Rest der Gemäßigten. Titus vereinigte Anfang April sechs Legionen (zu je 6000 Mann etwa) vor Jerusalem; der Hauptteil des Heeres lag im N. und NW. der Stadt, eine Legion am Ölberg. Am 23. April brachten die Römer die Belagerungsmaschinen an die w. Mauer der Neustadt (ungefähr beim heutigen Jâfâtor), am 7. Mai drangen sie in die Neustadt ein. Fünf Tage später erstürmte Titus auch die zweite Mauer, wurde aber wieder zurückgeschlagen; drei Tage nachher nahm er sie zum zweitenmal und ließ nun die ganze N.-Seite der Mauer niederreißen. Vergeblich ließ er die Juden durch den in seinem Lager befindlichen Josephus zur Übergabe auffordern. Hierauf führte er rings um die 33 Stadien lange Mauer eine Angriffsmauer von 39 Stadien; nun, da die Stadt ganz eingeschlossen war, begann eine fürchterliche Hungersnot. Am 5. Juli nachts wurde die Burg erstiegen; noch blieben die Juden Herren der Tempeltore. Nach und nach brannten die Säulengänge des Tempels ab, doch Schritt für Schritt wurde der Boden verteidigt; endlich am 10. Aug. warf ein Soldat, wie es heißt, gegen den Willen des Titus, einen Feuerbrand in den Tempel. Alles verbrannte; die Römer mordeten, was sie erreichen konnten. Eine Anzahl Zeloten schlug sich nach der Oberstadt durch; erst am 7. Sept. ging auch diese in Flammen auf. Jerusalem war ein Trümmerhaufen; wer von den Übriggebliebenen gegen die Römer gekämpft hatte, wurde hingerichtet, die andern verkauft.

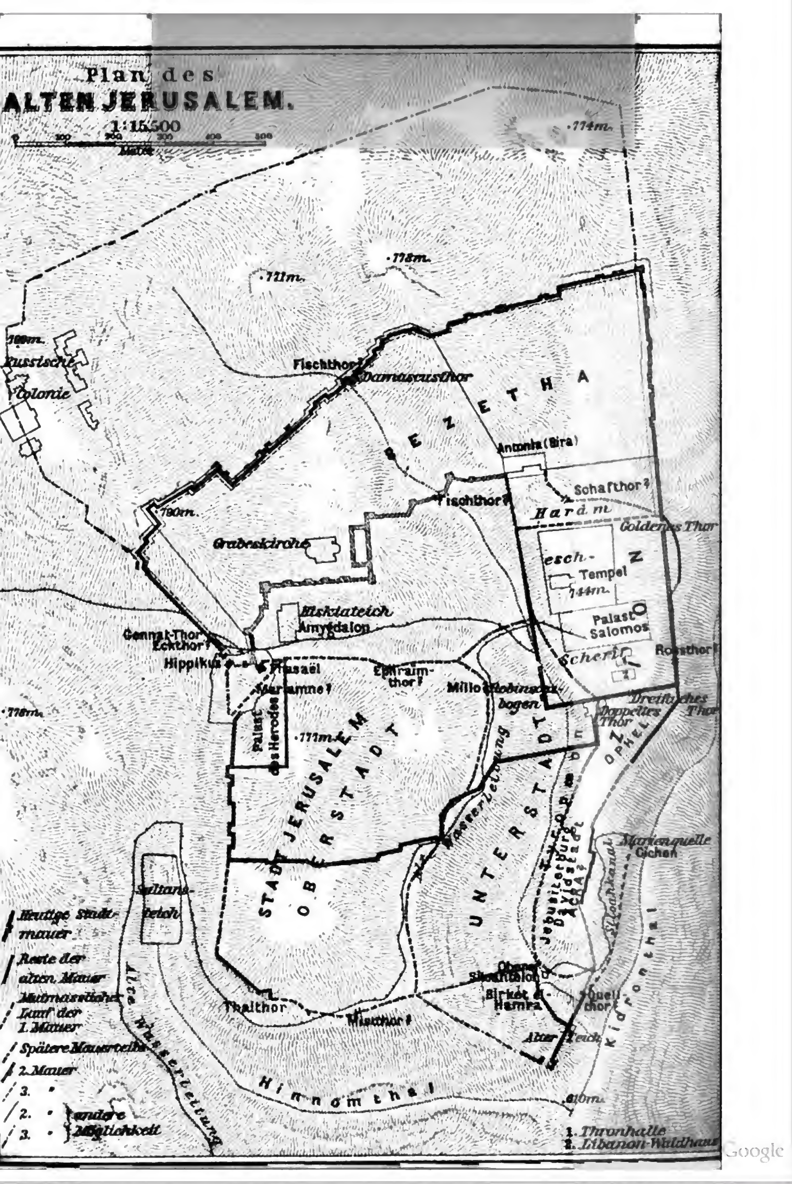
Kaiser Hadrian (117-138) ließ an der Stelle von Jerusalem eine neue Stadt bauen (130), die er *Aelia Capitolina* oder kurzweg *Aelia* nannte. Auch die Mauern wurden erneut und zwar in dem Laufe der alten Mauer, nur nach S. etwas enger, so daß der größere Teil des w. Berges und des Ophel außerhalb der Stadt blieb (wie noch heute). Noch einmal flammte die Wut der Juden unter Bar Kochba auf; dann lagert sich für Jahrhunderte tiefes Dunkel über die Geschichte der Stadt. Den Juden wurde der Eintritt streng verboten.

Mit der Anerkennung des Christentums als Staatsreligion beginnt die neue Geschichte der Stadt. Konstantin erlaubte den Juden wieder, sich Jerusalem zu nähern; sie machten selbst einen Versuch, gegen die Römer die Waffen zu ergreifen (339). Kaiser Julian begünstigte sie gegenüber den Christen und erlaubte ihnen sogar, den Tempel wieder aufzubauen, wozu aber nur ein schwacher Versuch gemacht wurde; später wurden sie wieder ausgeschlossen.

Als Bistum stand Jerusalem unter Cäsarea; erst 451 wurde ein unabhängiges Patriarchat für Palästina in Jerusalem gegründet. Schon früh wurden Pilgerreisen nach Jerusalem unternommen; Justinian errichtete außer Kirchen und Klöstern auch ein Hospiz für Fremde. 570 gab es Hospize mit 3000 Betten. Auch Gregor der Große sowie abendländische Staaten sorgten durch solche Hospize für die Pilger; gleichzeitig begann in Jerusalem der Handel mit Reliquien jeglicher Art zu blühen.

614 wurde Jerusalem von den Persern erstürmt; die Kirchen wurden zerstört, aber bald, namentlich mit ägyptischem Beistande, wieder aufgebaut. Der byzantinische Kaiser Heraklius eroberte 628 Syrien wieder. Im J. 637 mußte sich die Stadt nach tapferer Gegenwehr dem Chalifen ʿOmar ergeben. Die Einwohner wurden sehr milde behandelt, man ließ sie (angeblich 50000) gegen eine Kopfsteuer in der Stadt wohnen. Harûn er-Raschîd soll sogar Karl dem Großen die Schlüssel zum h. Grabe übersandt haben. Von den deutschen Kaisern wurden stets Gelder für die Pilger nach Jerusalem geschickt. Erst später begannen die Bedrückungen der Christen. Die Stadt wurde von den Arabern *Bêt el-Maḳdis* (Haus des Heiligtums) oder kurzweg *el-Ḳuds* (das Heiligtum) genannt.

Im J. 969 kam Jerusalem in den Besitz der ägyptischen Fâtimiden; in der zweiten Hälfte des XI. Jahrh. wurde es in die Kämpfe der Turkomanen hineingezogen. Im ersten Kreuzzug (S. LXXVII) rückte das Kreuzfahrerheer am 7. Juni 1099 vor die Mauern Jerusalems. Auf der N.-Seite standen die beiden Roberte; auf der W.-Seite Gottfried und Tankred; auf der W.- und auf der S.-Seite Raimund von Toulouse. Als die Maschinen gebaut waren, griff Gottfried die Stadt von S. und O. an; Tankred stürmte von N. her, und das Damaskustor wurde ihm von innen geöffnet; auch durch das Zionstor drangen die Franken ein (15. Juli). Der größte Teil der muslimischen und jüdischen Bevölkerung wurde niedergemacht, die Moscheen in Kirchen verwandelt.



Plan des
ALTEN JERUSALEM.
1:15500
Meter
Russische Colonie
Fischthor
Damascusthor
BEZETHA
Antonia (Bira)
Schafthor?
Fischthor?
Haram
Goldenes Thor
Grabeskirche
Tempel
Palast Salomos
Hiskiateich
Amygdalon
Gennat-Thor
Eckthor?
Hippikus
Phasaël
Mariamne?
Ephraimthor?
Millo
Robinsonbogen
Rossthor?
Dreifaches Thor
Doppeltes Thor
Palast des Herodes
STADT JERUSALEM
OBERSTADT
UNTERSTADT
OPHEL
Jebusiterburg Davidsstadt ACRA?
Marienquelle
Gichon
Sultansteich
Siloahkanal
Kidronthal
Thalthor
Misthor?
Oberer Siloahteich
Birket el-Hamra
Quellthor
Alter Teich
Hinnomthal
Heutige Stadtmauer
Reste der alten Mauer
Mutmasslicher Lauf der 1. Mauer
Spätere Mauerreihe
2. Mauer
3. "
2. "
3. "
andere Möglichkeit
1. Thronhalle
2. Libanon-Waldhaus

Am 2. Okt. 1187 eroberte Saladin die Stadt, gestattete aber den Christen gegen Lösegeld freien Abzug. Als die Franken im dritten Kreuzzuge Jerusalem bedrohten, befestigte er die Stadt, doch ließ Sultan Melik el-Mu'aẓẓam von Damaskus 1219 das meiste wieder schleifen, da er fürchtete, die Franken möchten die Stadt einnehmen und sich darin festsetzen. Durch Vertrag wurde Jerusalem 1229 dem Kaiser Friedrich II. übergeben, unter der Bedingung, daß die Mauern nicht wieder aufgebaut würden; doch übertraten die fränkischen Ritter diese Klausel. 1239 eroberte der Emîr David von Kerak die Stadt; vier Jahre später wurde sie durch Vertrag wieder den Christen übergeben. 1244 bestürmten die Charesmier die Stadt, und bald darauf kam sie unter die Herrschaft der Eijubiden. Seit dieser Zeit ist Jerusalem eine muslimische Stadt geblieben. 1517 fiel sie in die Hände der Osmanen.

Zur Topographie des alten Jerusalem (vgl. den nebenstehenden Plan). Die älteste Stadt nahm nur den südlichen Teil der heutigen ein, erstreckte sich aber südl. über die jetzige Ringmauer hinaus bis zum Rande des Felsplateaus, wo man Reste der Befestigungen gefunden hat (S. 63). Der östliche Absturz des Plateaus war einst viel steiler: die Sohle des Kidrontals (S. 72) hat sich durch den Schutt der Jahrtausende um 9m nach O. verschoben und lag bei der SO.-Ecke des Tempelbergs 11,6m tiefer. Auch das Stadtterrain selbst war stärker gegliedert, namentlich durch eine jetzt nur als flache Mulde erkennbare Einsattelung, die aus der Gegend des heutigen Damaskustors erst nach SO., dann nach S. verläuft. Diese Einsattelung (S. 44), die von Josephus *Tyropoeon*, d. h. Misttal (fälschlich Käsemachertal) genannt, aber im Alten Testament nicht erwähnt wird, reichte bis 18m unter den heutigen Boden hinunter (S. 59) und trennte den schmalen, steilen Osthügel von dem 33m höheren Westhügel. Außerdem waren beide Hügel noch durch Quersenkungen geteilt.

An den älteren Stellen des Alten Testaments werden der *Berg Zion* und *Jerusalem* deutlich unterschieden (vgl. Jes. 10, 12). Auf Zion wohnte Jahweh (Joel 4,21; Mich. 4,2; Jes. 8,18) und stand die Burg Davids. Da nun der Tempel zweifellos auf dem Osthügel lag, so muß man in diesem den Berg Zion sehen und die eigentliche Stadt der Davidsburg gegenüber auf den Westhügel verlegen. Die Tradition, die die Burg auf dem Südende des letzteren annimmt (vgl. S. 63), erklärt sich aus der volkstümlichen Bezeichnung von ganz Jerusalem als „Tochter Zion" (Jes. 62, 11). Ausnahmsweise kommt als religiöse Bezeichnung für den Tempelberg noch der Name *Moria* vor (I Mose 22, 2; II Chron. 3, 1). Nördl. von der Davidsburg erhoben sich der Tempel und der Palast Salomos, für welche die erforderliche ebene Fläche durch mächtige Unterbauten gewonnen wurde: der Tempel an der Stelle des heutigen Felsendoms (S. 45), der Palast unmittelbar südl. davon (Ezech. 43, 7-8), etwa an der Stelle der Aḳṣâmoschee

(S. 52), wo der Fels einen breiten Rücken bildet. Der Palast lag also tiefer als der Tempel, aber höher als die davidische Burg (vgl. I Kön. 9, 24).

Die davidisch-salomonische Stadtmauer lief vom *Ofenturm*, der im W. vielleicht an der Stelle des späteren *Hippikus* zu suchen ist, am oberen Rande des W.-Hügels bis zur SW.-Ecke der heutigen Zionsvorstadt (S. 62) und wandte sich dann nach O. Im westlichen Teile der Südmauer befanden sich das *Taltor* und das *Misttor*, deren Lage nicht sicher nachzuweisen ist; ihr östlicher Teil durchzog als doppelte Mauer die Tyropoeonsenkung, mit dem *Quelltor*, das wohl mit dem „Tor zwischen den zwei Mauern" identisch ist. Beim Siloateich (S. 75) wandte sich die Mauer nach N. und schloß das im SO. des heutigen Ḥaram gelegene ehemalige Stadtviertel *Ophel* ein. Hier befand sich das *Wassertor*, weiter nördl. das *Roßtor*. Im NO. des Tempels traf mit der Ostmauer die vom Hippikus her kommende Nordmauer zusammen, an deren S.-Seite der Palast des Herodes und der Xystus lagen und eine Brücke über das Tyropoeon führte.

Die ebenfalls der älteren Königszeit angehörige, von Nehemia erneute zweite Mauer fällt im W., S. und O. mit der davidisch-salomonischen Mauer zusammen, schließt aber im N., wo sich die Stadt allein ausdehnen konnte, ein größeres Gebiet ein, indem sie beim Hippikus nordwestl. abzweigt. Hier lag nach Josephus das *Gennattor* (Gartentor, vielleicht das biblische *Ecktor*). Von da wendete sich die Mauer, vom *Tor Ephraim*, dem *Alten Tor* und dem *Fischtor* unterbrochen, nach NO. und erreichte das Tempelgebiet an seiner NW.-Ecke, wo die feste Bastei *Bira* (bei Josephus *Baris*, später *Antonia*, vgl. S. 24) den Abschluß bildete. Der Lauf der Mauer ist auf dieser Strecke ebensowenig festgestellt wie ihre Türme *Hananeel* und *Mea*. Einige Forscher ziehen sie ungefähr der heutigen Stadtmauer entsprechend oder etwas südlich von ihr, wodurch die jetzt als h. Grab verehrte Stätte in die Stadt fallen würde, also unmöglich echt sein könnte (S. 31). Andere suchen, gestützt auf die russischen Ausgrabungen gegenüber dem Mûristân, nachzuweisen, daß die Mauer mit dem Stadtgraben östl. und südl. von Golgatha herumlief. Südöstl. von der Bira lag das *Schaftor* und in dessen Nähe (Joh. 5, 2) der Bethesdateich (S. 60).

Die dritte Mauer wird in der Regel auf der Stelle der heutigen Stadtmauer angenommen, wo sich außerhalb deutliche Spuren eines alten Grabens finden. Auch die Entfernungsangaben bei Josephus, der freilich nicht immer verläßlich ist, würden dazu stimmen (4 Stadien bis zu den Königsgräbern, 7 Stadien bis zum Skopus). Wenn man die zweite Mauer mit der jetzigen Stadtmauer gleichsetzt, so muß man die dritte viel weiter nördlich suchen.

Literatur (vgl. S. xcii): *Tobler*, Denkblätter; 2 Bücher Topographie, erstes Buch: Jerusalem; die Siloaquelle und der Ölberg; Golgatha; *Barclay*, The city of the great king; *Besant & Palmer*, The city of Herod and Saladin; *Warren*, Underground Jerusalem; *Spiess*, das Jerusalem

des Josephus; *Schick*, Baugesch. d. Stadt Jerusalem, in ZDPV. XVI u. XVII. Zahlreiche Einzelarbeiten in ZDPV. und Quart. Statements. Für Forscher unentbehrlich ist der betr. Band der Survey. Karten: *Zimmermanns* Terrainkarten; *Schick & Benzinger*, Karte der näheren Umgebung Jerusalems, in ZDPV. XVIII; *dies.*, Karte der weiteren Umgebung Jerusalems: ZDPV. XIX.

Das heutige Jerusalem wird den Besucher zunächst enttäuschen. Von der glänzenden Hauptstadt des jüdischen Reichs scheint gar zu wenig übrig geblieben zu sein. Erst nach einigem Studium offenbart sich das interessante Bild der alten Stadt, und zwar um so deutlicher, je mehr Vorkenntnisse in geschichtlichen und topographischen Fragen man mitbringt. Auch wird man erkennen, wie der physische und geistige Zerfall der Stadt nur den Schlußstein der großen Geschichte, die hier gespielt hat, bildet. Als Hauptsitz dreier Weltreligionen hat Jerusalem nur für diesen Zweig des Geisteslebens Bedeutung gehabt. Noch heute nimmt hier alles einen religiösen Anstrich an, aber die Eindrücke, die man in dieser Hinsicht empfängt, sind wenig erfreulich. Feindselig schließen sich die verschiedenen Religionsparteien voneinander ab, und unter den einheimischen Christen tobt gehässiger Kampf, der häufig mit unlauteren Mitteln geführt wird und die Verachtung der gläubigen Juden und Muslimen ihnen gegenüber wohl begreiflich macht.

a. Die westlichen und südlichen Stadtteile.

Den W.-Eingang Jerusalems bildet das **Jâfâtor** (Pl. D 5, 6), von den Arabern *Bâb el-Chalîl*, d. h. Hebrontor genannt. Hier mündet die vom Bahnhof kommende Straße (S. 62) und herrscht stets ein reger Verkehr von Pilgern, Reisenden, Reittiervermietern usw. Der Torweg führt, wie bei allen alten Stadttoren Jerusalems (S. 43, 77), im Winkel zwischen den Tortürmen hindurch. Nebenan wurde 1898 ein Stück der Stadtmauer niedergelegt, um eine Fahrstraße für das deutsche Kaiserpaar zu schaffen. — Südöstl. vom Tor erhebt sich die Zitadelle **el-Ḳal'a** (Pl. D 6), seit dem Mittelalter mißverständlicherweise auch „Davidsburg" genannt (vgl. S. 27), in ihrer heutigen Gestalt aus dem Anfang des XIV. Jahrh. herrührend, mit Zutaten aus dem XVI. Jahrhundert: eine unregelmäßige Vereinigung von Türmen auf einem starken Unterbau, der aus dem Graben unter einem Winkel von c. 45° aufsteigt. Der NO.-Turm, dessen fast ganz massiver unterer Teil aus geränderten Rustikaquadern (S. LXXXVIII) aufgeführt ist und wahrscheinlich dem „Phasaelturm" des herodianischen Palastes (S. 24) entspricht, bietet das beste Beispiel eines alten Jerusalemer Mauerturms.

Die vom Jâfâtor nach O. laufende Davidstraße (zunächst als *Suêḳat Allân;* Pl. D E 5), zwischen der Zitadelle und dem *neuen Basar* (Pl. D 5; darin das Gr. New Hotel), senkt sich mit Stufen, kreuzt die Christenstraße (S. 30) und führt weiter als Basarstraße (*Hâret el-Bizâr;* Pl. E F 5) im S. des Mûristân (S. 40) entlang, wo der Markt für Getreide und Sämereien ist und l. die Kronprinz-

Friedrich-Wilhelmstraße mündet. Dann durchschneidet sie die drei Gassen des alten Basar (S. 42). Ihre Fortsetzung (Ṭarîḳ Bâb es-Silsele) endet am es-Silsele-Tor des *Ḥaram esch-Scherîf.*

Wir wenden uns bei dem *griech. Johanneskloster* (Pl. 14: E 5; Raum für 500 Pilger) nördl. in die Christenstraße (*Ḥâret en-Naṣâra;* Pl. E 4, 3), die ganz mit Läden besetzt und als Zugang zur Grabeskirche ein Hauptschauplatz des Pilgertreibens ist. Nördl. vom Johanneskloster r. ein überdeckter Durchgang, der nach dem Basar auf dem Mûristân (S. 42) führt, und das große *Patriarchenbad* (*Ḥammâm el-Baṭraḳ;* Pl. E 5). Gegenüber, l., ein arabisches Kaffeehaus und eine Schenke.

Von hier übersieht man den **Patriarchenteich** (*Birket Ḥammâm el-Baṭraḳ;* Pl. E 5), einen künstlichen Teich von 73m Länge und 44m Breite, dessen Anlage dem König Hiskia zugeschrieben wird. Josephus nennt ihn *Amygdalon* (Turmteich). Sein Boden liegt nur 3m unter der Christenstraße. In der SO.-Ecke besteht die Ummauerung aus behauenen Quadern. An der W.-Seite ist der Felsboden künstlich abgetragen. Die N.-Seite begrenzt der sogen. *koptische Chân* (Pl. E 5), unter dem eine Mauer die ursprüngliche nördl. Ausdehnung des Teichs anzudeuten scheint. Sein Wasser erhält er aus dem Mâmillateich (S. 61) und dient hauptsächlich zur Speisung des Patriarchenbades. Im Sommer ist der Teich meist trocken.

Weiter zweigt von der Christenstraße r. ein überwölbter Durchgang ab, der einige Stufen aufwärts an dem Platz vor der Grabeskirche mündet (S. 32). L. das

Große griechische Kloster (*Dêr er-Rûm el-Kebîr;* Pl. D E 4, 5), um 1400 als Kloster der h. Thekla zuerst erwähnt, seit 1845 Sitz des griech. Patriarchen. Es verdient als charakteristisches Beispiel jerusalemischer Bauart (S. 21) einen Besuch. Eingang nördl. an der in die Christenstraße mündenden Straße Ḥâret Dêr er-Rûm. Das Kloster umfaßt fünf Kirchen, von denen die der h. Thekla die wichtigste ist und zwei, die Konstantins und der Kaiserin Helena, auf der O.-Seite der Christenstraße liegen, sowie eine reiche Bibliothek (S. 19).

In der W.-Ecke des Stadtvierecks sind noch die Reste der sog. **Goliathsburg** (Pl. C 4; arab. *Ḳaṣr Dschâlûd*) zu erwähnen, die jetzt von dem großen Gebäude der lateinischen Schulbrüder umschlossen sind. Man erkennt auf der Südseite vier Lagen glattbehauener Quadern, die den Unterbau eines mächtigen viereckigen Turmes, vielleicht des von Josephus erwähnten Psephinus (S. 24) bildeten, und in der Mitte vier große Pfeiler aus geränderten Buckelquadern. — Nördl. von hier das 1889 in die Mauer gebrochene *Neue Tor.* — Südöstl. gelangt man bei dem *lateinischen Patriarchat* (Pl. C D 5; mit bemerkenswerter, nach Angaben des Patriarchen Valerga aufgeführter Kirche, Seminar und reichhaltiger Bibliothek, S. 19) vorüber zum Jâfâtor zurück (S. 29).

Im S. und SO. der Zitadelle (S. 29) dehnt sich das armenische Quartier (Pl. D E 6, 7) aus. Im nördlichen Teile des Quartiers, der Zitadelle gegenüber, liegt die englische *Christuskirche* (Pl. E 6; vgl. S. 19). Weiter nach S. gehend kommt man zu dem **großen armenischen Kloster** (Pl. E 6, 7). Der ausgedehnte Gebäudekomplex desselben soll für einige tausend Pilger Raum haben. Einen Besuch verdient die alte Klosterkirche,

die **Jakobuskirche** (Pl. E 6): zierliche Pfeiler trennen das geräumige Mittelschiff von schmalen, aber ebenso hohen Seitenschiffen; die Kuppel besteht aus zwei verschlungenen Halbbogen; die Wände sind unten mit Fayence, oben mit Gemälden bedeckt; das w. Seitenschiff umschließt das Gefängnis, in welchem Jakobus der Ältere enthauptet wurde (Ap.-Gesch. 15, 2). Im Kloster sind ferner eine Druckerei, ein Seminar, eine Pilgerherberge, eine Knaben- und Mädchenschule und ein kleines Museum. Der große Garten erstreckt sich an der Stadtmauer hin, mit stattlichen Bäumen und hübscher Aussicht in das obere Hinnomtal (S. 62). Die im O. des Gartens vorüberlaufende Gasse mündet südl. am *Zionstor* (S. 64). Weiter östl. das armen. Nonnenkloster *Dêr ez-Zêtûni* (Pl. E 7), dessen alte Kirche den Armeniern als das Haus des Hanna, des Schwiegervaters des Kaiphas, gilt.

Das schmutzige Judenquartier (Pl. E F 6, 7; vgl. S. 21), mit vielen *Synagogen*, die auf dem Plan mit S bezeichnet sind, Trödlerbuden, Weinschenken usw., enthält nichts Bemerkenswertes.

b. Die h. Grabeskirche.

Der Eintritt ist frei vorm. bis 11½, nachm. von 3 Uhr an. Die Verlängerung des Aufenthalts über die Mittagsschlußzeit hinaus vermittelt ein Bachschîsch (1 fr.) an die muslimischen Wächter, die im Vorraum (S. 34) rauchend und Kaffee trinkend sitzen und bei den gelegentlichen Streitigkeiten der verschiedenen christl. Religionsparteien als unparteiische Polizei einschreiten. Das Wächteramt ist in einer Jerusalemer Familie erblich. Bis in den Anfang des XIX. Jahrh. wurde von jedem Pilger ein hohes Eintrittsgeld erhoben. — Man wähle einen heiteren Tag zum Besuch, da viele Kapellen dunkel sind, vergesse auch nicht Opernglas und Licht.

LITERATUR: *C. Mommert*, die h. Grabeskirche zu Jerusalem in ihrem ursprünglichen Zustand (Leipzig 1898); *C. Schick*, Führer durch die h. Grabeskirche (Jerusalem 1898). — Zu empfehlen ist die Besichtigung des von Schick verfertigten Modells der Kirche.

Die ***h. Grabeskirche** (Pl. E 4), deren von einem vergoldeten Kreuz gekrönte Kuppel allenthalben sichtbar ist, erhebt sich auf einer seit alters verehrten Stätte. Doch ist es ungewiß, ob diese dem neutestamentlichen *Golgatha* (aramäisch *gulgolta*, „Schädel") entspricht. Golgatha lag nach Matth. 28, 11, Hebr. 13, 12 usw. außerhalb der Stadtmauer, und die Frage über den Lauf der zweiten Stadtmauer ist noch nicht entschieden (vgl. S. 28); man hat daher neuerdings Golgatha ganz im N. der Stadt gesucht (vgl. S. 79). Die älteste Kunde von Ausgrabungen gibt der Vater der Kirchengeschichte, Bischof Eusebius von Cäsarea (314-340), der über die Entdeckung des h. Grabes durch den Kaiser *Konstantin* berichtet. Die Pilgerfahrt der Mutter Konstantins, der Kaiserin *Helena* († c. 326), die neben dem Grabe das h. Kreuz gefunden haben soll, wird erst von späteren Geschichtschreibern erzählt. Die hier im J. 336 geweihten Gotteshäuser bestanden aus einem Rundbau, der das von zwölf Säulen umgebene Grab umschloß und auch Anastasis (Auferstehungskirche) genannt wurde, und aus einer Basilika, die dem Zeichen des Kreuzes gewidmet war. Von den Propyläen und Treppen, die beide Gebäude umgaben, sind einige Säulenreste erhalten (S. 42).

Nach der Einäscherung durch die Perser im J. 614 baute der Abt Modestus vom Theodosiuskloster um 616-626 eine neue Auferstehungskirche (Anastasis), eine Kreuzkirche (Martyrion) und eine

Kalvarienkirche. Nach der Beschreibung Arkulfs vom J. 670 stand südl. davon noch eine Marienkirche. Zur Zeit Mâmûns (S. 47) erweiterte der Patriarch Thomas die Kuppel der Auferstehungskirche. In den Jahren 936, 969 und 1010 fanden abermals Zerstörungen statt. Ein 1055 erwähnter Neubau erschien den Kreuzfahrern zu unbedeutend. Sie errichteten daher Anfang des xii. Jahrh. über sämtlichen heil. Stätten eine große Kirche romanischen Stils, von deren beiden Hauptteilen, einem Rundbau über dem h. Grabe im W. und einem Langbau mit halbrundem Chor im O., trotz der zahlreichen späteren Um- und Anbauten in der heutigen Grabeskirche noch vieles erhalten ist. Nach den Zerstörungen von 1187 und 1244 hören wir 1310 wieder von einer schönen Kirche (1400 mit zwei Kuppeln), über deren Baufälligkeit aber in den folgenden Jahrhunderten geklagt wird, bis sie 1719 großenteils erneut wurde. Im J. 1808 fiel auch dieser Bau einer Feuersbrunst zum Raube. Die Griechen setzten nun für sich das Hauptrecht an den Gebäulichkeiten durch und spendeten, neben den Armeniern, das meiste Geld zu dem Neubau, der 1810 von dem Baumeister Komnenos Kalfa aus Mytilene aufgeführt wurde. Die in Verfall geratene Kuppel wurde zuletzt 1868, nachdem Rußland und Frankreich sich mit der Pforte verständigt hatten, von Baumeistern verschiedener Nationalität wiederhergestellt.

Vor dem Hauptportal der Kirche, auf der S.-Seite, ist ein freier Platz (Pl. E 4, 5), der zur Zeit der Kreuzfahrer angelegt wurde und mit weißgelblichen Steinplatten gepflastert ist. Zahlreiche Verkäufer und Bettler haben auf ihm ihren Stand. (Die den Platz s.w. und s. umgebenden Gebäude s. S. 40.)

Der Vorhof (*a* auf dem Grundriß S. 33), zu dem man 3½ Stufen hinabsteigt, scheint schon in alter Zeit vorhanden gewesen zu sein, wie die l. neben der Treppe eingemauerten Säulen und ein Stück des Gewölbes an dem westl. Durchgang (S. 30) andeuten. Reste von Säulenbasen im Boden weisen hier auf eine Vorhalle hin.

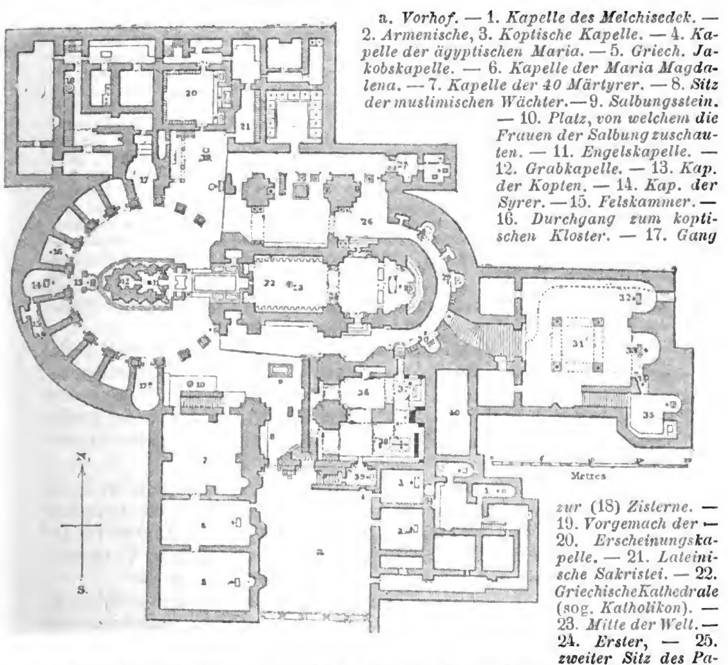
Den Vorhof umgeben unbedeutende Gebäude. Östlich öffnet sich zunächst eine Pforte, durch die man, 18 Stufen hinan, bei der Küche und den Pilgerkammern der Griechen vorüber, am Ende eines langen Ganges zu der sog. *Apostelkirche* (Grundr. 1; Melchisedek-Altar) gelangt. Weiter die *Kreuzannagelungskapelle* (Gr. 38); über ihr die *Opferungskapelle*, mit einer runden Vertiefung in der Mitte, angeblich der Stelle, wo Abraham den Isaak opfern wollte (vgl. S. 38; ein Opferplatz Abrahams wurde schon im J. 600 in der Nähe gezeigt). — Die zweite östl. Pforte des Vorhofs mündet auf die *armenische Jakobskapelle* (Gr. 2; darunter eine Krypta), die dritte auf die *koptische Erzengel-Michaelkapelle* (Gr. 3), aus der ein Gang östl. in die zu dem S. 42 gen. Kloster gehörige *abessinische Kapelle* (Gr. 40) führt. — Aus der Michaelkapelle, wie auch direkt aus dem Vorhof nördlich gelangt man in die griechische Kapelle der *ägyptischen Büßerin Maria* (Gr. 4), die nach der Grabeskirche pilgerte, aber nicht einzutreten vermochte, bis sie das Bild der Mutter Jesu anrief.

Die Kapellen westlich vom Vorplatz gehören den Griechen: die *Jakobskapelle* (Gr. 5), zum Andenken an den Bruder Jesu, gut ausgestattet (dahinter die *St. Thekla-Kapelle*); daneben die *Kapelle der Maria Magdalena* (Gr. 6), der nach griech. Tradition Jesus hier zum drittenmal erschienen sein soll. Weiter die *Kapelle der 40 Märtyrer* (Gr. 7); ursprünglich war hier

das Kloster der heil. Dreieinigkeit, wo früher die Patriarchen von Jerusalem begraben wurden; sie liegt im untersten Stockwerk des Glockenturms.

Der um 1160-80 erbaute *Glockenturm*, in der NW.-Ecke des Vorhofs, mit Strebepfeilern, großen gotischen Fensterbogen und kleineren Schallöffnungen darüber, stand nach südeuropäischer Sitte ursprünglich frei neben der Kirche, ist aber später z. T. in diese hineingebaut worden. Von den Schallöffnungen ist nur die untere Reihe erhalten. Die Spitze des Turmes ist abgebrochen; nach alten Zeichnungen standen oben Blindbogen mit je einem Mittelfenster, darauf Zinnen und eine oktogonale Kuppel.

Die Fassade der Grabeskirche, als Ganzes unbedeutend, hat zwei Portale, von denen das östliche vermauert ist, mit Fenstern



a. *Vorhof.* — 1. *Kapelle des Melchisedek.* — 2. *Armenische*, 3. *Koptische Kapelle.* — 4. *Kapelle der ägyptischen Maria.* — 5. *Griech. Jakobskapelle.* — 6. *Kapelle der Maria Magdalena.* — 7. *Kapelle der 40 Märtyrer.* — 8. *Sitz der muslimischen Wächter.* — 9. *Salbungsstein.* — 10. *Platz, von welchem die Frauen der Salbung zuschauten.* — 11. *Engelskapelle.* — 12. *Grabkapelle.* — 13. *Kap. der Kopten.* — 14. *Kap. der Syrer.* — 15. *Felskammer.* — 16. *Durchgang zum koptischen Kloster.* — 17. *Gang zur* (18) *Zisterne.* — 19. *Vorgemach der* — 20. *Erscheinungskapelle.* — 21. *Lateinische Sakristei.* — 22. *Griechische Kathedrale* (sog. *Katholikon*). — 23. *Mitte der Welt.* — 24. *Erster*, — 25. *zweiter Sitz des Patriarchen von Jerusalem.* — 26. *Nördl. Seitenschiff der Kreuzfahrerkirche.* — 27. *Kapelle (Gefängnis Jesu).* — 28. *Kapelle des h. Longinus.* — 29. *Kapelle der Kleiderverteilung.* — 30. *Kapelle der Dornenkrönung.* — 31. *Helenakapelle.* — 32. *Altar des guten Schächers.* — 33. *Altar*, — 34. *Sitz der Kaiserin Helena.* — 35. *Kreuzfindungskapelle.* — 36. *Kapelle der Kreuzerhöhung.* — 37. *Loch des Kreuzes.* — 38. *Kapelle der Kreuzannagelung.* — 39. *Schmerzenskapelle.* — 40. *Abessinische Kapelle.*

darüber. Die Spitzbogen nähern sich der Hufeisenform. Die Bogen über den Portalen sind mit tiefen Zahnschnitten (Kehlrinnen), angeblich spätrömischen Ursprungs, verziert. Die Türleisten bestehen aus fein ausgeführten Schneckenlinien. Die Säulen neben den Türen, wahrscheinlich einem antiken Tempel entnommen, sind aus Marmor, die schönen Kapitäle byzantinisch, die Basen nach antiken Mustern. Die Säulen haben einen gemeinsamen Bindebalken, der mit Eichenlaub verziert ist. Das Bogenfeld über dem westl. Portal ist mit geometrischen Sechsecken in arabischer Weise geschmückt (ursprünglich mit Mosaik). Die schönen Reliefs unter den Bogenfeldern beider Portale sind wahrscheinlich französische Arbeit aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts.

Die Reliefs über dem westl. Portal enthalten Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Erstes Feld l.: die Auferweckung des Lazarus: Jesus mit dem Evangelium, Maria ihm zu Füßen; Lazarus steigt aus dem Grabe; im Hintergrund Zuschauer, von denen sich einige die Nase zuhalten. Zweites Feld: Maria bittet Jesum, wegen Lazarus zu ihnen zu kommen. Vom dritten Felde an beginnt eine Darstellung des Einzugs Jesu in Jerusalem. Zuerst schickt Jesus die Jünger aus, ihm ein Reittier zu holen, darunter sind zwei Hirten mit Schafen dargestellt. Hierauf bringen die Jünger die Eselin und breiten die Kleider aus; im Hintergrund der Ölberg. Dann der Einzug selbst: (Jesus auf der Eselin, ausgebrochen, jetzt in Paris) das Volk breitet Kleider auf den Weg aus; ein Mann schneidet Palmenzweige ab; eine Frau trägt ihr Kind auf der Achsel; im Vordergrund ein Lahmer mit der Krücke. Das letzte Feld stellt das Abendmahl dar: Johannes an der Brust Jesu; Judas, diesseits des Tisches, von den Aposteln getrennt, in dem Momente, wo er den Bissen erhält. — Das Relief über dem östl. Portal ist symbolischer Art. Zwischen den Blättern, Früchten und Blumen eines verwickelten Laubwerks sieht man nackte Menschen, Vögel und sonstige Gestalten sich hindurch winden; in der Mitte ist ein Centaur, mit dem Bogen in der Hand. Die Tiere, die das Böse vorstellen, lauern von unten dem Guten auf.

Bei dem östl. Portal führt eine Treppe zur Schmerzenskapelle (S. 39) hinauf, wo sie in einer kleinen, im Stil der Fassade ausgeführten Halle mündet. — Das Vorgebäude im n.ö. Winkel des Vorplatzes hat zwei Stockwerke, von denen jedes durch vier große Spitzbogen gebildet wird; man hat später eine Kapelle daraus gemacht.

Das **Innere der Grabeskirche** besteht, wie schon zur Kreuzfahrerzeit (S. 32), aus zwei ursprünglich getrennten Hauptteilen, dem runden Kuppelbau im W. (S. 35) und dem dreischiffigen Langbau im O. (S. 36). Beim Eintritt von S. gelangt man durch einen Vorraum, wo die muslimischen Wächter sitzen (S. 31; Gr. 8), in das

Südliche Seitenschiff des Langbaues. Hier findet sich geradeaus, von zahlreichen Lampen und kolossalen Leuchtern umgeben, der *Salbungsstein* (Gr. 9), auf dem Nikodemus den Leichnam Christi salbte (Joh. 19, 38-40), und 10m westl. davon ein zweiter Stein (Gr. 10), wo die Frauen der Salbung zuschauten.

Vor den Kreuzzügen stand etwas s. von der jetzigen Stelle „über dem Ort der Salbung“ eine Marienkirche; als die Franken alle heiligen Örter in ein einziges Gebäude hineinzogen, wurde der der Salbung ungefähr an die jetzige Stelle verlegt. Der Stein, der im Laufe der Zeit oft gewechselt wurde, gehörte im XV. Jahrh. den Kopten, im XVI. Jahrh. Georgiern; die

Lateiner erkauften die Erlaubnis, darüber Kerzen zu brennen, mit 5000 Pi.; dann kam er in die Hände der Griechen. Jetzt haben Armenier, Lateiner, Griechen und Kopten das Recht, hier Lampen zu brennen. Der heutige Stein, eine gelblich-rötliche Marmorplatte von 2m Länge, 60cm Breite, ist 1808 gelegt worden. — Südl. hinter dem Stein der Frauen führt eine Treppe zu der armenischen Kapelle.

Der Kuppelbau, den wir zunächst betrachten, umschließt mit seinen 18 durch Bogen verbundenen Pfeilern das h. Grab. Seine jetzige Anlage ist von 1810. Die Grundpfeiler rühren jedoch von dem alten Bau her, der zwölf wahrscheinlich durch Pfeiler in vier Gruppen geteilte Säulen, einen doppelten Umgang und in der Umfassungsmauer drei Apsiden hatte (vgl. S. 36). Der jetzige Umgang ist durch Kreuzgewölbe in zwei Stockwerke geteilt. Die Kuppel (20m Durchmesser) ist von Eisen und besteht aus zwei übereinander gestülpten Wölbungen, deren Rippen durch Stangen verbunden sind. Über der mittleren Öffnung befindet sich ein mit Glas gedeckter vergoldeter Schirm. Die äußere Kuppel ist mit Blei gedeckt, die innere mit bemaltem Blech belegt (Zugang zu dem oberen Umgang durch das griechische Kloster, S. 30).

Mitten unter der Kuppel steht das 1810 ganz in Marmor erneute H. GRABGEBÄUDE, das eine Länge von 7,9m, eine Breite von 5,5m hat und aus einem sechseckigen Westteile und einem östlichen Anbau besteht. Von dem mit Steinbänken und großen Leuchtern umgebenen östl. Vorplatz tritt man zunächst in den Anbau, die sog. *Engelskapelle* (Gr. 11), 3,4m lang, 3m breit, mit dicken Mauern, in denen Treppen auf das Dach führen. Von den das Innere erleuchtenden Lampen gehören 5 den Griechen, 5 den Lateinern, 4 den Armeniern, 1 den Kopten. Der mit Marmor eingefaßte Stein in der Mitte soll die Graböffnung bedeckt haben und von dem Engel weggewälzt worden sein. — Durch ein niedriges Pförtchen gelangt man weiter in die eigentliche *h. Grabkapelle* (Gr. 12), die nur 2m lang, 1,8m breit ist. Von der Decke, die auf Marmorsäulen ruht, hängen 43 kostbare Lampen herab, je 13 den Griechen, Lateinern, Armeniern und 4 den Kopten gehörig. Das weiße Marmorrelief des auferstehenden Heilands in der Mitte der nördl. Wand, über dem Grabsteine, gehört den Griechen, das Bild r. den Armeniern, das l. den Lateinern; an der Eingangstür erinnert eine griech. Inschrift an den Baumeister Kalfa (S. 32). Die mit Marmorplatten belegte Grabbank, welche als Altar benutzt wird, ist 1,55m lang, 0,64m breit, 0,94m hoch; ihre obere Platte hat einen Sprung quer über die ganze Fläche. Täglich werden hier Messen gelesen.

Nach Luk. 23, 53 war das Grab Jesu ein Felsengrab, vermutlich eine Art Troggrab (S. LXXXVIII). Konstantin (S. 31) fand eine Höhle im Felsen, über der bald eine Kapelle gebaut wurde. Diese hatte noch zur Kreuzfahrerzeit runde Form, doch unterschied man bereits zwei Höhlen, vorn die Engelskapelle, hinten den Grabtrog. Wenig später ist von einem vieleckigen Gebäude die Rede, das mit Lampen erhellt wurde. Ob die Grabesöffnung, die schon früh ganz mit Marmor belegt worden ist, sich im natürlichen Fels oder in einer Bodenaufschüttung befindet, kann nicht festgestellt werden. Sie wurde nach der Zerstörung 1555 bloßgelegt, wobei

eine Inschrift mit dem Namen der Helena (?), sowie ein Stück Holz, angeblich vom Kreuze, gefunden wurde. Der Neubau von 1719 wurde bei dem Brande 1808 nur wenig beschädigt.

Die kleine Kapelle (Gr. 13) auf der W.-Seite des h. Grabgebäudes gehört seit dem XVI. Jahrh. den Kopten.

Im westl. Umgang sind die Pfeiler durch Querwände mit der starken Umfassungsmauer verbunden, die noch von dem großen Kreuzfahrerbau herrührt. Die so entstandenen Kapellen, von denen die westliche, die nördliche und die südliche (Gr. 14, 17, 17a) noch die alten Apsiden haben, gehören verschiedenen Religionsgemeinschaften an. Aus der westlichen derselben, der schmucklosen *Kapelle der Syrer* (Gr. 14), führt eine Tür l. eine Stufe hinab in eine Felskammer (Gr. 15), mit zwei 1m tiefen Senkgräbern (S. LXXXVIII; das eine $0,_{70}$m, das andere $1,_{10}$m lang, also wohl nur zur Beisetzung von Gebeinen bestimmt) und Spuren von Schiebgräbern ($1,_{70}$m lang, $0,_{45}$m br., $0,_{76}$m h.); seit dem XVI. Jahrh. verlegt die Tradition die Gräber des Joseph von Arimathia und des Nikodemus hierher. — In der n. anstoßenden Kapelle (Gr. 16) führt eine Treppe in die Räume der Armenier. An die nördliche Kapelle (Gr. 17) schließt sich ein Gang, der zwischen Dienstwohnungen hin zu einer tiefen Zisterne (Gr. 18) führt, die gutes, frisches Wasser enthält.

Im NO. des Umgangs gelangt man in ein Vorgemach (Gr. 19), in dessen Mitte ein Marmorring die Stelle bezeichnet, wo Jesus der Maria Magdalena erschien (Joh. 20, 14 ff.); Magdalena stand bei dem Ringe nahe dem nördl. Ausgang. — Vier runde Stufen (l. die einzige Orgel der Kirche) bilden den Zugang zu der *Erscheinungskapelle* (Gr. 20), der im XIV. Jahrh. erbauten Hauptkapelle der Lateiner. Hier soll Jesus seiner Mutter erschienen sein. Ihr ist der mittlere Altar geweiht. Der nördl. Altar enthält Reliquien. (Die Tür auf der N.-Seite bildet den Zugang zum Kloster der Lateiner.) Hinter dem südl. Altar, gleich r. beim Eintritt, wird in einer vergitterten Wandnische ein Stück der Geißelungssäule bewahrt.

Die Säule wurde früher im Hause des Kaiphas (S. 64) gezeigt; erst seit der Zeit der Kreuzfahrer ist sie hier; nach den Berichten der Pilger muß sie ziemlich oft ihre Farbe und ihre Größe gewechselt haben, ganz abgesehen davon, daß auch die Kirche S. Prassede in Rom eine Geißelungssäule besitzt, die 1223 dorthin gebracht worden sein soll. Für die Pilger liegt ein Stab da, mit dem sie durch ein Loch die Säule berühren und den sie dann küssen. — Eine Sage verlegt an die Stelle der Erscheinungskapelle das Haus des Joseph von Arimathia.

L. vom Vorgemach öffnet sich die *lateinische Sakristei* (Gr. 21); das hier gezeigte Schwert, die Sporen und das Kreuz Gottfrieds von Bouillon, die bei der Aufnahme der Ritter des seit den Kreuzzügen bestehenden Ordens des heil. Grabes verwandt werden, sind von zweifelhafter Echtheit. Das Schwert ist $0,_{80}$m lang und hat einen $0,_{13}$m langen Griff von einfacher Kreuzform.

Der **Langbau** der Kirche, dem wir uns nun zuwenden, gehört noch im wesentlichen der zwischen 1140 und 1149, also um die Zeit des zweiten Kreuzzugs, von Meister Jourdain erbauten fränki-

schen Kirche an. Er ist dreischiffig, mit Umgang und halbkreisförmigem Chorabschluß im O. Die spitzbogigen Fenster, die Bündelpfeiler und Kreuzgewölbe tragen alle Kennzeichen des romanischen, hier arabisch beeinflußten Übergangsstils. Doch ist die ursprüngliche Wirkung der Anlage, namentlich die des einfachen edlen Chors durch Um- und Einbauten sehr beeinträchtigt. Nach der Tradition lag einst an dieser Stelle der Garten Josephs von Arimathia. — Der Haupteingang war dem h. Grab gegenüber im W., wo sich noch jetzt der große „Kaiserbogen" wölbt. Durch diesen tritt man in die

Griechische Kathedrale (Gr. 22), das sog. *Katholikon*, im Mittelschiff der Kreuzfahrerkirche. Sie ist durch Vermauerung der Pfeilerzwischenräume von den Seitenschiffen getrennt und reich mit Gold und Malereien ausgeschmückt. Im vorderen Teile, über dem sich, auf den Spitzbogen ruhend, eine Kuppel erhebt, steht eine Art Becher mit einer umflochtenen gedrückten Kugel (Gr. 23), nach sehr alter Fabel die Mitte der Welt bezeichnend. Von den beiden Bischofsstühlen ist der nördliche für den Patriarchen von Antiochien, der südliche (Gr. 24) für den Patriarchen von Jerusalem bestimmt. Der Chor (Gr. 25) mit dem Hochaltar wird nach griechischer Weise durch eine Mauer abgeschlossen (sog. Ikonoklaustrum); Leuten von Auszeichnung werden hier bisweilen die Kostbarkeiten der Kirche vorgewiesen. — Zurück durch den Kaiserbogen und r. in das

Nördliche Seitenschiff (Gr. 26). Zwischen den beiden mächtigen Pfeilern auf der N.-Seite sind Überreste der „sieben Bogen der h. Jungfrau" zu sehen, die den zur Kreuzfahrerzeit hier befindlichen offenen Hof begrenzten. — Eine dunkle Kapelle in der NO.-Ecke wird schon zu Anfang des xii. Jahrh. als *Gefängnis Jesu* (Gr. 27) und der beiden Schächer vor der Kreuzigung bezeichnet. Der Altar r. von seinem Eingang hat zwei runde Löcher, den sogen. Stock, in welchen nach griechischer, jedoch vor Ende des xv. Jahrh. unbekannter Tradition während der Kreuzzubereitung die Füße Jesu gesetzt wurden (vgl. das dabei befindliche Bild; durch die Löcher sieht man zwei längliche Eindrücke im Stein, die von den Füßen hinterlassen sein sollen).

Der alte fränkische Chorumgang, der die griech. Kathedrale ö. umzieht, enthält in der starken Außenmauer drei Apsidenkapellen: die griechische *Kapelle des h. Longinus* (Gr. 28), des gläubig gewordenen Soldaten, der die Seite des Gekreuzigten durchstach und durch das herausspritzende Blut die Sehkraft seines blinden Auges wiedergewann (der Name im v. Jahrh., die Kapelle zu Ende des xvi. Jahrh. zuerst erwähnt); die armenische *Kapelle der Kleiderverteilung* (Gr. 29; schon im xii. Jahrh. erwähnt); die fensterlose griechische *Kapelle der Dornenkrönung* (Gr. 30), deren Altar die „Säule der Verspottung" enthält, ein 33cm hohes weißlichgraues Steinfragment, das 1384 zuerst erwähnt wird, aber nach den Pilgerberichten seitdem Größe und Farbe mehrfach gewechselt haben muß. —

Zwischen der ersten und zweiten Kapelle ist eine Tür, durch welche vormals die Domherren in die Kirche gekommen sein sollen.

Zwischen der zweiten und dritten Kapelle führen 29 Stufen in die *Helenakapelle* (Gr. 31) hinunter. Diese den Armeniern gehörige Kapelle nimmt die Stelle der Basilika Konstantins und eines kleinen, im VII. Jahrh. von dem Abt Modestus (S. 31) errichteten Heiligtums ein, dem noch die heutigen Unterbauten angehören. Die Kapelle ist 20m lang, 13m breit und 5m tiefer als der Boden der Grabeskirche. Vier dicke rötliche Säulen (antike Monolithen), von denen ehemals die Sage ging, daß sie Tränen vergössen, mit plumpen kubischen Kapitälen, tragen die Kuppel. Die spitzbogigen Gewölbe sind aus dem XII. Jahrhundert. Von den beiden Apsiden ist die nördliche (Gr. 32) dem Andenken des guten Schächers, die südliche (Gr. 33) dem der Kaiserin Helena geweiht. Der Sitz neben dem Altar in der SO.-Ecke (Gr. 34) soll nach einer erst im XV. Jahrh. auftauchenden Sage der Kaiserin während der Nachgrabungen gedient haben. Im XVII. Jahrh. klagt der armenische Patriarch über die wiederholte Zerbröckelung seines Stuhls durch die Pilger. Im Mittelalter galt die Kapelle als die Stätte der Kreuzesfindung. Einige Forscher halten sie für ein Stück des alten Stadtgrabens. — 13 weitere Stufen führen in die eigentliche *Kreuzfindungskapelle* (Gr. 35) hinab, ursprünglich eine Felsenhöhle, wie man bei den unteren drei Stufen erkennt, jetzt ein modern ausgebauter Raum von c. $7{,}_5$m Länge und Breite und 5m Höhe. Der Boden ist mit Steinplatten belegt. An der W.- und S.-Seite sind steinerne Bänke. Bei dem den Griechen gehörigen Platz r. ist eine Marmorplatte mit eingelegtem Kreuz. Der Altar l. gehört den Lateinern. Auf einem den Fels nachahmenden Sockel, der auf einer Unterlage von grünem Serpentin ruht, steht ein Bronzebild der Kaiserin Helena mit dem Kreuz; die lateinische Inschrift dahinter nennt den Stifter.

Aus dem Chorumgang steigt man südl. (neben der Kapelle der Dornenkrönung) eine Treppe hinauf zu der $4{,}_5$m höher gelegenen Kalvarienstätte GOLGATHA (Gr. 36, 38). Es ist ungewiß, ob sie der in die Basilika Konstantins eingeschlossenen Kalvarienstätte entspricht. Im VII. Jahrh. erhob sich auf der Stelle, wohin man auch die Opferung Isaaks verlegte (vgl. S. 32), eine besondere Kapelle. Zur Kreuzfahrerzeit wurde der Platz trotz seiner hohen Lage in die Grabeskirche einbezogen. 1810 wurden die Kapellen erweitert.

Man betritt zunächst die den Griechen gehörige *Kapelle der Kreuzeserhöhung* (Gr. 36). Sie ist 13m lang, $4{,}_5$m breit und reich mit Gemälden und kostbarer Mosaik ausgeschmückt. Bei der östl. Apsis soll in der jetzt in Silber gefaßten Öffnung (Gr. 37) das Kreuz Jesu gestanden haben: 12. Station des Schmerzenswegs (Via dolorosa, vgl. S. 45). Die nur je $1{,}_6$m davon entfernten Stellen der Schächerkreuze in den Winkeln des Altarraums (südl. das des guten, nördl. das des bösen Schächers) werden erst seit dem Mittelalter erwähnt. $1{,}_{46}$m südl. von der Stelle des Kreuzes Jesu wird

der Felsspalt gezeigt, der sich nach Matth. 27, 52 beim Tode Jesu öffnete, eine c. 25cm tiefe Höhlung, die jetzt mit Platten aus rotem Melekistein verkleidet und durch eine Messingleiste verdeckt ist (er soll bis in den Mittelpunkt der Erde hinabreichen! früher zeigte man einen größeren Spalt). Hinter der Kapelle liegt das Refektorium der Griechen. — Der *Stabat-Altar*, die 13. Station der Via dolorosa (S. 45), wo Maria bei der Kreuzabnahme den Leichnam des Herrn in Empfang nahm, und die südl. anstoßende *Kapelle der Kreuzannagelung* (Gr. 38) gehören den Lateinern. Das Altargemälde der Kapelle schildert die Szene. Marmorstücke im Boden bezeichnen die Stelle, wo Jesus entkleidet und wo er an das Kreuz genagelt wurde: 10. und 11. Station der Via dolorosa. Durch ein Gitter blickt man südl. in die *Schmerzenskapelle* der Lateiner (Gr. 39), 3,9m lang, 2,9m br., reich ausgeschmückt; das Altarbild zeigt Maria mit dem Leichnam Jesu im Schoße. Hier mündet die S. 34 gen. Treppe beim östl. Außenportal der Grabeskirche.

Zu erwähnen sind endlich noch: unter der Kreuzannagelungskapelle das Geschäftszimmer der griechischen Geistlichen und unter der Kreuzerhöhungskapelle die griech. *Adamskapelle*, wo Adam begraben gewesen und durch das herabfließende Blut Jesu wieder ins Leben zurückgerufen worden sein soll; r. vom Altar verdeckt ein Messingtürchen einen Felsspalt, der dem der oberen Kapelle entspricht. — Ehe man wieder an das westl. Außenportal der Kirche gelangt, bemerkt man l. und r. zwei steinerne Bänke, wo sich vor 1808 die Grabmäler Gottfrieds von Bouillon und Balduins I. befanden; die Gebeine wurden schon von den Charesmiern (S. LXXVIII) entfernt, die Griechen warfen auch die Denkmäler hinaus, um die Ansprüche der Lateiner auf die Stelle zu beseitigen.

Zur Osterzeit herrscht in der Grabeskirche ein stürmisches Treiben von Pilgern aller Nationen. Am Palmsonntag halten die Lateiner einen Umzug mit Palmenzweigen (aus Gaza, S. 108), die geweiht und an die Menge verteilt werden. Am Gründonnerstag findet Messe und Prozession bei der Grabkapelle, dann an deren Eingang die Fußwaschung statt. Der Karfreitag wird von den Franziskanern dramatisch gefeiert, wobei eine Figur ans Kreuz genagelt wird. In der Nacht auf Ostern ist großer Gottesdienst; Pilger mit Fackeln rufen Halleluja, Hymnen singende Priester umziehen das h. Grab. — Die Griechen richten sich nach dem alten julianischen Kalender, der hinter dem unsern um 13 Tage zurück ist; ihr Osterfest, das ebenfalls am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert wird, kann daher sowohl nach wie vor dem unsrigen fallen. Eigentümlich ist ihnen das sog. „Wunder des h. Feuers“, dem Fremde auf den Emporen der Kirche beiwohnen können. Schon am Karfreitag beginnt ein wilder Lärm. Die Menge übernachtet in der Kirche, um sich gute Plätze zu sichern. Am Sonnabend vor Ostern, 2 Uhr nachm., umkreist eine Prozession hoher Geistlicher das h. Grab. Alle Lampen werden ausgelöscht. Einige Geistliche begeben sich in die Grabkapelle. Das Volk ist in Spannung. Die Priester beten. Endlich wird das „vom Himmel gefallene Licht“ aus einer Luke der Kapelle herausgereicht, und nun folgt ein unbeschreiblicher Tumult. Das h. Feuer soll die Eigenschaft haben, daß es den menschlichen Leib nicht versengt; die Gläubigen lassen sich die Brust und andere Körperteile davon belecken und nehmen es in die Heimat mit. Die Griechen versetzen das Wunder bis in die apostolische Zeit zurück. Schon im IX. Jahrh.

spricht der Mönch Bernhard davon. Dem Chalifen Hâkim (S. LXXVI) wurde erzählt, daß die Priester den eisernen Draht, an dem der Leuchter über dem h. Grabe hängt, mit Balsamöl bestrichen und dieses vom Dache aus anzündeten

c. Die südl. und östl. Umgebung der Grabeskirche.

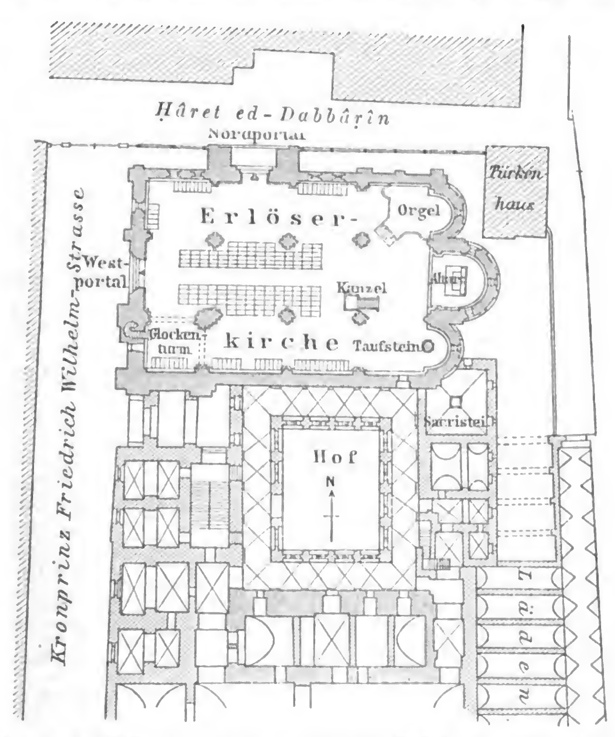
Den freien Platz vor der Grabeskirche begrenzen im SO. das griech. *Abrahamskloster* (Pl. 6 : E 4, 5; darin eine große alte Zisterne), im S. die verfallene *Moschee des Sîdna ʿOmar* (Pl. 36 : E 5), mit 1417 erbautem viereckigen Minaret, und das kleine griech. *Gethsemanekloster* (Pl. 12 : E 5). Die letzteren beiden Gebäude nehmen die NW.-Ecke des **Mûristân** (Pl. E 5) ein, eines 155m langen, 137m breiten Grundstücks, auf welchem im Mittelalter die Herbergen und Krankenhäuser für abendländische Pilger, insbesondere das Ordenshaus und die Hospitäler des *Johanniterordens*, standen.

Schon Karl d. Gr. ließ hier eine Herberge bauen. Bedeutender waren die Stiftungen der im Orient privilegierten Handelsherren von Amalfi, mit den Kirchen *S. Maria Latina* (1030) und *S. Maria Minor*. Bei der letzteren erbauten die Benediktiner zu Ehren des h. Johannes Eleemon von Ägypten ein Hospital, das nach der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer 1099 unter seinem Vorsteher Gerardus selbständige Bedeutung erlangte. Die neu gegründete Genossenschaft der *Hospitaliter* oder *Johanniter*, deren Abzeichen ein schwarzer Mantel mit einem weißen Kreuz auf der Brust war, nahm bald den Charakter eines geistlichen Ordens an und erkor an Stelle des ägyptischen Heiligen den Täufer Johannes zu ihrem Schutzpatron. Der Ordensvorsteher Raymond de Puy ließ 1130-40 großartige Gebäude aufführen, aber schon 1187 mußten die Johanniter Jerusalem verlassen. *Saladin* (S. LXXVII) überwies ihren Besitz als milde Stiftung (wakf) der ʿOmarmoschee. Sein Neffe Schihâbeddîn verwandelte 1216 die Hospitalkirche in ein Hospital, dessen arabisch-persische Bezeichnung *Mûristân* auf das ganze Grundstück übergegangen ist. Die Herberge, die die Muslimen bestehen ließen, faßte noch im Anfang des XIV. Jahrh. tausend Personen. Später ließ man die Gebäude verfallen. Im J. 1869 schenkte der Sultan bei Gelegenheit des Besuchs des Kronprinzen von Preußen die östliche Hälfte des Mûristân der Krone Preußen.

Der Eingang zum Mûristân ist in der Gasse Hâret ed-Dabbâṛîn, die von dem freien Platze vor der Grabeskirche (S. 32) nach O. läuft: vgl. den nebenstehenden Grundriß.

In der NO.-Ecke des Grundstücks erhebt sich, auf der Stelle der alten Kirche *S. Maria Latina*, die am 31. Okt. 1898 in Gegenwart des Kaisers Wilhelm II. und der Kaiserin Auguste Viktoria geweihte deutsche evangelische ERLÖSERKIRCHE (Pl. E 5). Sie ist nach Plänen des Geh. Oberbaurats Adler erbaut und schließt sich den Formen der alten Kirche möglichst an. Das erhaltene alte Hauptportal, an der Hâret ed-Dabbâṛîn, ist als *Nordportal* in den Neubau aufgenommen worden. Die Reliefs, die den großen Rundbogen umziehen, erinnern an abendländische Kunstweise des XII. Jahrh. Erkennbar sind Darstellungen der Monate: „Feb", Mann, der einen Baum beschneidet; „Ma"; „Aprilis", sitzende Figur; „Majus", kniender Mann, der den Boden bebaut; (Ju)„nius"; (Ju)„lius", Schnitter; „Augustus", Drescher; (S)„epten"(ber), Winzer; (Oktob)„er", Mann mit einem Faß; (November), aufrechtstehende Frau; oben zwischen Juni und

Juli die Halbfigur der Sonne, mit der Überschrift „sol“ und die weibliche Figur des Mondes, „luna“; darüber ein Medaillonkarnies, mit Darstellungen von Blättern, Greifen usw. Im übrigen ist die Kirche von Grund aus neu aufgeführt; ihre Fundamente stehen z. T. in einer Tiefe von 14 m auf dem Felsen auf. Das jetzige *Hauptportal*



ist auf der Westseite. Daneben der *Glockenturm*, der eine weite Rundsicht bietet. Den Schlüssel zur Kirche hat der Küster.

An die Kirche stößt südl. der *Kreuzgang* des ehemaligen Klosters, der in zwei Stockwerken einen viereckigen Hof umgibt (darin einige Reste von Marmorsäulen), und an diesen das alte *Refektorium*, das von der „Kronprinz Friedrich Wilhelm-Straße“ auf einer von Saladin erbauten, jetzt hierher verlegten Treppe zugänglich ist. Bei dem Neubau sind auch mehrere bis 15m tiefe Zisternengewölbe gefunden worden. Auf dem freien Areal soll ein Hospiz erbaut werden.

Die Westhälfte des Mûristân gehört dem griech. Patriarchat, das an der Kronprinz-Straße neuerdings eine schöne Basaranlage erbaut hat. (Patriarchenbad und griech. Kloster s. S. 30.)

Auf der O.-Seite begrenzt den Mûristân der alte, jetzt unbedeutende Hauptbasar Jerusalems, mit drei unter sich verbundenen Parallelgassen *(Sûḳ el-Laḥḥamîn*, Pl. F 5; *Sûḳ el-ʿAṭṭârîn; Sûḳ el-Chawâdschât)* und einigen Chânen. — An der Ecke im NO. des Mûristân, dem auf dem Grundriß S. 41 bezeichneten Türkenhause gegenüber, liegt das *Hospiz des russischen Palästinavereins* (Pl. 2: E F 4, 5) mit alten Mauerresten und einem alten Torbogen.

Wir folgen der nördlichen Fortsetzung der Basargasse, wenden uns aber alsbald, vor dem überwölbten Teile derselben, l. in eine westwärts abzweigende Gasse, an Säulenresten von der alten Basilika (S. 31; im Boden) vorüber, dann auf alten Gewölben hin nordwärts und weiter, bei den (r.) Armenwohnungen der Lateiner *(Dâr Isḥâḳ Beg)*, wieder westwärts. Die Sackgasse endet bei einer Säule und drei Türen; man sieht hier die Grabeskirche von der Ostseite.

Durch die Tür l. tritt man in den großen Hof des **abessinischen Klosters** (Pl. E 4). In der Mitte steht ein kleiner Kuppelbau; ringsum elende Hütten, ein keineswegs alter Ölbaum (über der Kreuzfindungskapelle, S. 38) soll den Ort bezeichnen, wo Abraham den Widder bei der Opferung Isaaks angebunden fand; im Hintergrunde s. ist eine Mauer vom ehemaligen Refektorium des Domherrnstiftes sichtbar. Die zum Kloster gehörige Kapelle ist S. 32 genannt.

Die zweite der oben genannten Türen, ein großes eisernes Portal, führt in das **koptische Kloster** (Pl. E 4; *Dêr es-Sulṭân*, Sultanskloster). Es ist als Bischofssitz europäisch eingerichtet und enthält eine Reihe Zellen zur Beherbergung von Pilgern. Die Kirche, deren Unterbauten alt sind, ist so eingeteilt, daß der Raum für die (kleine) Gemeinde sich zu beiden Seiten des umgitterten Altars befindet.

Der Pförtner des koptischen Klosters hat den Schlüssel zur *Helenazisterne* (Trinkgeld 3 Pi., Gesellschaft entsprechend mehr). Eine gewundene Treppe von 43 Stufen, zum Teil in schlechtem Zustande, führt in die Tiefe; unten ist ein schönes, aus dem Felsen gehauenes Treppengeländer. Das Wasser ist schlecht und unrein. Vielleicht reicht die Zisterne über die Zeit Konstantins hinauf.

Beim Koptenkloster ist die 9. Station der Via dolorosa (S. 45).

d. Vom Stephanstor zur Grabeskirche. Via dolorosa.

Die Bestimmung des Schmerzensweges, auf dem Jesus das Kreuz nach Golgatha getragen hat, hängt mit der Frage nach der Lage des *Prätoriums*, der Wohnung des Pilatus, zusammen. Im IV. Jahrh. zeigte man den Ort beim Bâb el-Kaṭṭânîn (S. 47); im VI. Jahrh. wird von einer Basilika S. Sophia auf dem Platze berichtet. Zur Kreuzfahrerzeit hatte man anfangs noch die richtige Empfindung, daß das Prätorium in der Oberstadt auf dem Westhügel zu suchen sei und erbaute dort eine Peterskirche; später verlegte man die h. Stätte an den jetzigen Ort (damals kam die „h. Treppe“ nach Rom an den Lateran). Erwähnt wird die heutige Via dolorosa erst

im XVI. Jahrhundert. Aus den Reisebeschreibungen der Pilger geht auch hervor, daß die Stationen (s. u.) im Laufe der Zeit oft gewechselt haben.

Das **Stephanstor** (*Bâb Sitti Marjam;* Pl. H I 3), im O. der Stadt, wo man nach dem Ölberg geht (S. 65), gilt nach einer Tradition als das Tor, aus dem Stephanus zur Steinigung aus der Stadt gestoßen wurde (Ap.-Gesch. 7, 56; vgl. S. 66 u. 79). Der Name „Marientor“, den es bei den christlichen Eingeborenen hat, bezieht sich auf die Nähe des Mariengrabes (S. 66). In seiner heutigen Gestalt stammt es wohl aus der Zeit Solimans (vgl. S. 77). Der Torweg, der früher im Winkel hindurchging, ist neuerdings gerade durchgebrochen worden. Außen schräg über dem Eingang zwei Löwen in Relief. Im Wachtzimmer zeigen die Torwächter eine Fußspur Jesu.

Innerhalb des Stephanstors führt nördl. ein Tordurchgang nach der **St. Annenkirche** (Pl. H 3), angeblich auf der Stelle des Wohnhauses Joachims und Annas, der Eltern der Mutter Jesu, erbaut, im VII. Jahrh. zuerst erwähnt, später mit einem Frauenkloster verbunden und gegen Mitte des XII. Jahrh. umgebaut, von Saladin in eine reich dotierte Schule umgewandelt und daher von den Muslimen heute noch *es-Ṣalâḥîje* genannt, 1856 vom Sultan an Napoleon III. abgetreten, jetzt im Besitz der Brüder der algerischen Mission. Der Haupteingang, mit drei spitzbogigen Portalen, ist auf der W.-Seite.

Das Innere ist 37m lang, 19,5m breit und im Mittelschiff 13m, in den beiden Seitenschiffen 7,5m hoch. Die spitzbogigen Gewölbe ruhen auf zwei Reihen von Pfeilern. Über der Mitte des Querschiffs erhebt sich eine leicht zugespitzte Kuppel, wahrscheinlich in arabischer Zeit ausgebessert. Die Apsiden sind innen abgerundet, außen polygonal. In der SO.-Ecke führen 21 Stufen in die zweiteilige Krypta hinab, die größtenteils in den Fels gehauen ist, nach der Tradition die Geburtsstätte der Mutter Jesu, mit Spuren alter Malereien; seit einigen Jahren zeigt man hier auch die Gräber Joachims und Annas, die von der Legende erst im XV. Jahrh. nach der Marienkirche verlegt zu sein scheinen (vgl. S. 66). Auf dem Grundstück steht auch ein *Kloster* und ein *Seminar*, bei deren Bau man im Felsen eine alte Teichanlage, darüber Kammern und Reste einer mittelalterlichen Kirche gefunden hat. Wahrscheinlich hat man im Mittelalter hier den Teich *Bethesda* gesucht (vgl. S. 60).

Vom Stephanstor in der Marientorgasse (*Ṭarîḳ Bâb Sitti Marjam;* Pl. G H 3) westwärts schreitend, bemerkt man da, wo sie auf kurzer Strecke überwölbt ist, einige alte Baureste, angeblich von der römischen *Burg Antonia* (S. 24; Pl. G 3), und weiterhin r. die kleine, 1838 erbaute *Geißelungskapelle* (Pl. G 3), die im Besitz der Franziskaner ist. In dem Loch unter dem Altar soll die Säule gestanden haben, doch ist der Platz der Geißelung im Laufe der Jahrhunderte an verschiedenen Orten gezeigt worden.

Hier beginnt die **Via dolorosa,** deren 14 Stationen durch Tafeln bezeichnet sind. Die *erste Station* befindet sich in der Kaserne (Pl. G 3), die sich gegenüber der Geißelungskapelle auf der Stelle der Burg Antonia erhebt und jetzt als der Platz des Prätoriums gilt (vgl. S. 42). Die *zweite Station*, unterhalb der Treppe der Kaserne, bezeichnet die Stelle, wo Jesu das Kreuz aufgeladen wurde.

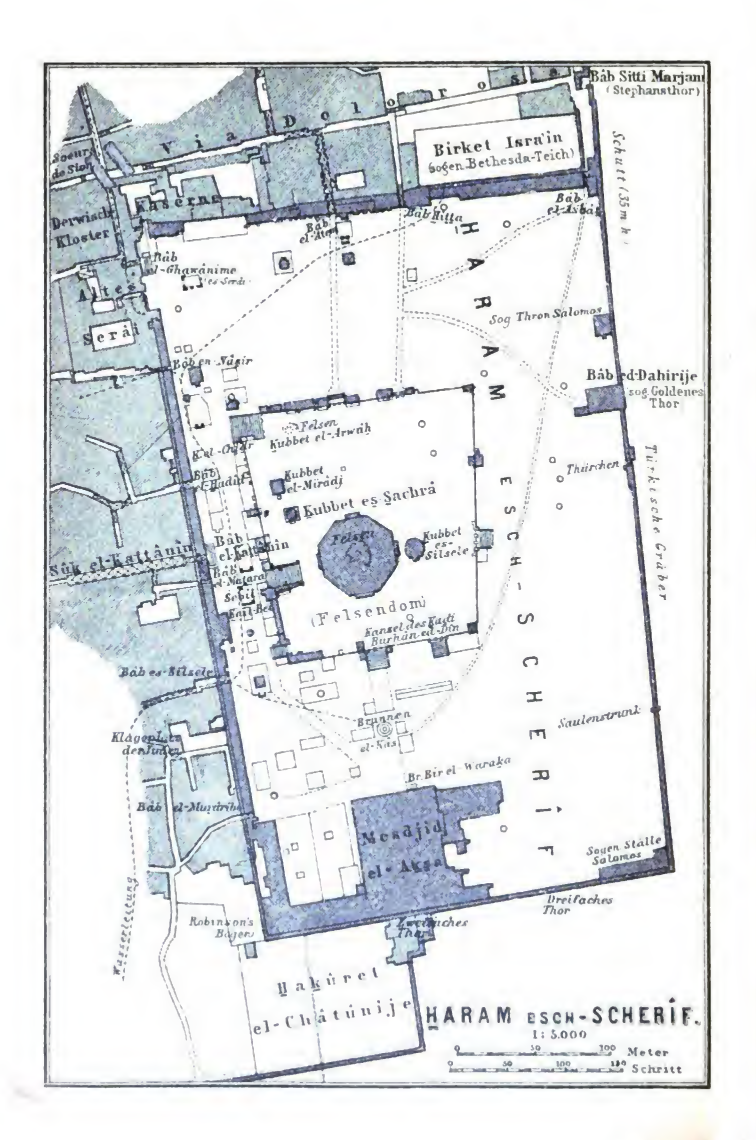
Bei dem stattlichen Gebäude der kath. *Zionsschwestern* (Pl. G 3)

greift der sog. *Eccehomo-Bogen* über die Straße, wo nach einer Tradition des xv. Jahrh. Pilatus auf Jesu deutend die Worte „Sehet, welch ein Mensch!" (Joh. 19, 5) gesprochen haben soll. Der Bogen ist vielleicht der Hauptdurchgang eines römischen Triumphbogens, dessen nördlicher Nebendurchgang jetzt den Chor der *Kirche* der Zionsschwestern bildet. Diese ist zum Teil in den Felsen gebaut; in den gewölbten Unterbauten sieht man das römische Straßenpflaster in der vollen Breite des großen Bogens. Tiefe Felsengänge und Gewölbe unter dem Kloster laufen gegen das Ḥaram zu. — Die S.-Seite der Straße ist von einer kleinen Moschee und einem Derwischkloster (Pl. 5) begrenzt, an dessen Außenmauer eine Nische mit der h. Jungfrau in Beziehung gebracht wird.

Die Straße mündet weiter in die vom Damaskustor (S. 77) kommende Straße, wo man noch die alte Senkung des Tyropoeontals (S. 27) erkennt. R. das *österreichische Hospiz* (Pl. i: F 3), l. auf dem Platz des ehemaligen Sultanbades das *Kloster der unierten Armenier* (Pl. 4: F 4), mit der Kirche Notre-Dame du Spasme (alter Mosaikboden). Dabei eine zerbrochene Säule, die *dritte Station*, wo Jesus unter der Kreuzeslast zum erstenmal fiel.

Die Via dolorosa folgt nun südl. der Damaskustor-Straße, wo gleich r. das *Haus des armen Lazarus* gezeigt wird. Bei der von l. einmündenden Gasse bezeichnet eine Wandtafel die *vierte Station*, wo Jesus seine Mutter angetroffen haben soll. Bei der nächsten Straße r. biegt die Via dolorosa wieder nach W. um und mündet in den eigentlichen Schmerzensweg, *Ṭarîḳ el-Alâm* (Ṭarîḳ es-Serâi; Pl. F 4), ein. L. etwas s. von der Ecke wird seit dem xv. Jahrh. ein aus verschiedenfarbigen Steinen erbautes mittelalterliches Haus mit kleinem Erker als das *Haus des reichen Mannes* gezeigt. Hier ist die *fünfte Station*, wo Simon von Kyrene Jesu das Kreuz abnahm. In dem Hause l. ist ein Stein eingemauert, mit einer Vertiefung angeblich vom Drucke der Hand Jesu. Etwa 110 Schritte weiter findet man bei einem Bogen die *sechste Station*, wo Veronika Jesu den Schweiß abgewischt haben soll (das Schweißtuch, auf dem das Antlitz Jesu einen Abdruck hinterließ, wird als Reliquie in mehreren Kirchen des Abendlandes bewahrt). L. *Haus (und Grab) der h. Veronika* (neue restaurierte Kapelle der unierten Griechen über einer alten Krypta).

Das letzte Stück der Straße ist überwölbt. Bei dem Hause vor der Überwölbung l. soll Jesus sich angelehnt haben oder zum zweitenmal gefallen sein. Die Straße kreuzt den Chân ez-Zêt (Pl. F 4). Hier ist die *siebente Station*: die sog. *Gerichtspforte (porta judiciaria)*, durch welche Jesus zur Stadt hinausgegangen sein soll; dabei in einer neuen Kapelle eine antike Säule, die mit dem Gerichtstor in Verbindung gebracht wird. Am Eingang des Preuß. Johanniterhospizes (Pl. g: F 4) vorbeigehend, findet man etwa 30 Schritte weiter l. in der Mauer des griechischen Klosters *St. Caralombos* (Pl. 8: E F 4) ein Loch in einem Stein: hier ist die *achte Station*,



Via Dolorosa
Bâb Sitti Marjam (Stephansthor)
Birket Isra'in (sogen. Bethesda-Teich)
Soeurs de Sion
Kaserne
Derwisch Kloster
Altes Serâi
Bâb Hitta
Bâb el-Atem
Bâb el-Asbât
Schutt (35 m h)
Bâb el-Ghawânime
Sog. Thron Salomos
Bâb en-Nâzir
HARAM ESCH-SCHERÎF
Bâb ed-Dahirije sog. Goldenes Thor
Felsen
Kubbet el-Arwâh
Bâb el-Hadîd
Kubbet el-Mirâdj
Kubbet es-Sachra
Thürchen
Türkische Gräber
Bâb el-Kattânîn
Sûk el-Kattânîn
Bâb el-Matara
Kubbet es-Silsele
Sebîl
(Felsendom)
Kanzel des Kadi Burhân ed-Dîn
Bâb es-Silsele
Brunnen el-Kâs
Saulenstrunk
Klageplatz der Juden
Br. Bir el-Waraka
Bâb el-Mughâribe
Mesdjid el-Aksa
Sogen. Ställe Salomos
Wasserleitung
Dreifaches Thor
Robinson's Bogen
Zweifaches Thor
Hakûret el-Châtûnije
HARAM ESCH-SCHERÎF.
1 : 5.000
0 50 100 Meter
0 50 100 150 Schritt

wo Jesus die ihn begleitenden Frauen angeredet haben soll. — Hier endigt die eigentliche Via dolorosa. Die *neunte Station* liegt vor dem koptischen Kloster (S. 42), daselbst soll Jesus nochmals mit dem Kreuze gefallen sein. Die folgenden vier Stationen sind in den Golgathakapellen der Grabeskirche (S. 38); die letzte ist beim h. Grabe (S. 35).

e. Das Ḥaram esch-Scherîf (Tempelplatz).

Zum Besuch ist die Erlaubnis der türkischen Behörde und die Begleitung eines Soldaten erforderlich; beides besorgt das Konsulat, dessen Kawaß in der Regel ebenfalls mitkommt. Dem Kawassen sind von jeder Person 12 Pi. als Bachschîsch für den herumführenden Schêch einzuhändigen. Für die Benutzung der Pantoffeln zum Eintritt in die Moschee zahlt man 1 Pi. (vgl. S. xxvii). An Trinkgeld erhalten Kawaß und Soldat je mindestens 15 Pi., von Gesellschaften entsprechend mehr. — Freitags und zur Zeit des Nebi-Mûsâ-Festes ist Fremden der Besuch überhaupt untersagt.

Literatur: *Vogüé*, Le temple de Jérusalem, Paris 1864. *Schick*, Beit el-Makdas, Jerusalem 1887; Die Stiftshütte, der Tempel in Jerusalem und der Tempelplatz der Jetztzeit, Berlin 1895. *Chipiez & Perrot*, Le Temple de Jérusalem, Paris 1889. — Empfehlenswert ist die Besichtigung des von Baurat Dr. *Schick* angefertigten großen *Modells des Tempelplatzes*.

Der von Mauern, im W. und N. zum Teil von Häusern umschlossene, mit zahlreichen Gebäuden besetzte alte Tempelplatz, jetzt **Ḥaram esch-Scherîf** (Pl. G-I, 4-6), d. h. „das vornehme Heiligtum“, genannt, ist der interessanteste Teil von Jerusalem. Der Platz hat seit uralter Zeit religiöse Bedeutung gehabt. Hier errichtete David einen Altar (ii Sam. 24, 25), Salomo baute hier seinen Palast und den Tempel, der nach der Bodengestaltung ungefähr an der Stelle des heutigen Felsendoms gestanden haben muß (vgl. S. 27). Auch die Zähigkeit, mit der im Orient durch alle Religionswechsel hindurch an den der Gottesverehrung geweihten Stätten festgehalten wird, spricht für diese Annahme. Der heilige Fels trug wahrscheinlich den Brandopferaltar (S. 50), während das Tempelgebäude sich westl. von ihm erhob. Es zerfiel in das „Heilige“ und das „Allerheiligste“, letzteres in Gestalt eines Würfels erbaut, westlich von ersterem. Die Vorhalle des „Heiligen“, an deren Eingang r. und l. die beiden Säulen *Jachin* und *Boas* standen, öffnete sich auf den Vorhof, welcher außer dem Brandopferaltar das sog. „eherne Meer“ (ein großes Becken) und die „ehernen Fahrstühle mit Wassergefäßen“ enthielt. Noch Jahrzehnte bauten Salomos Nachfolger an dem Tempel. Der zweite Tempel, den die Juden nach der Rückkehr aus dem Exil unter starkem äußeren Druck errichteten, erreichte die Pracht und Größe des älteren Tempels bei weitem nicht. Um so glänzender war der dritte Tempel, der von Herodes im J. 20 v. Chr. begonnen wurde, aber nie in der geplanten Pracht zur Vollendung gelangt ist. Nach seiner Zerstörung durch Titus im J. 70 errichtete Hadrian hier einen großen Jupitertempel, der nach erhaltenen Münzen ein Zwölfsäulenbau war, und stellte darin seine und eine Statue des Jupiter (oder der Dioskuren?) auf. Der älteste Pilgerbericht

erwähnt noch den Tempel und die Reiterstatue des Kaisers neben dem wunderbaren Felsen (S. 50). Über die später auf dem Platz errichteten Gebäude ist großer Streit. Muḥammed, der hier gewesen zu sein behauptet (vgl. S. 50 u. 51), legte hohe Verehrung für den alten „Tempel" an den Tag und befahl, ehe er mit den Juden gebrochen hatte, den Gläubigen, sich beim Gebet nach Jerusalem zu wenden. Der Chalife 'Omar fand den Platz mit Unrat bedeckt, den die Christen zur Beschimpfung der Juden aufgehäuft hatten. Noch heute ist das Ḥaram nach Mekka für die Muslimen der heiligste Platz. Die Juden betreten es nicht, aus Furcht sündhafterweise die Stelle des Allerheiligsten zu berühren.

Eine eingehende Beschreibung des herodianischen Tempels hat uns der jüdische Schriftsteller *Flavius Josephus* überliefert, der mit Titus nach Rom ging und dort die Geschichte des jüdischen Kriegs und seine Bücher über jüdische Altertümer schrieb (Ant. xv, 11; Bell. Jud. I 21, v 5). Aus herodianischer Zeit stammen noch die großartigen Unterbauten auf der S.-Seite des Ḥaram, wo damals eine bedeutende Erweiterung des Tempelbezirks stattfand, und die aus riesigen Blöcken hergestellten Umfassungsmauern (S. 57). Den ganzen Bezirk umgaben Doppelreihen von Monolithsäulen, im S. sogar vier Reihen mit im ganzen 162 Säulen. Auf der W.-Seite waren vier, auf der S.-Seite zwei Tore. Die „Halle Salomos", in welcher Jesus wandelte (Joh. 10, 23), dürfte auf der O.-Seite gewesen sein; ob auch hier ein Tor war, ist ungewiß. In der Mitte war der große Heidenvorhof, wo stets reges Leben herrschte. Warnungstafeln, von denen man eine in griechischer Sprache (bei angeblichen Resten der Festung Antonia in der Marientorgasse, S. 43) wiedergefunden hat, untersagten den Nicht-Israeliten den Zutritt zu dem von einer Brustwehr umschlossenen innern Hof. Eine besondere Abteilung dieses Israelitenhofs war für die Frauen bestimmt. Hierauf folgte der Priesterhof mit dem großen Brandopferaltar aus unbehauenen Steinen. Dann trat man durch eine tiefe, reich geschmückte Halle zwölf Stufen aufwärts in das eigentliche Heiligtum, das südl., westl. und nördl. bis zu zwei Dritteln seiner Höhe (20 Ellen) von dreistöckigen Anbauten umgeben war und sein Licht durch darüber angebrachte Fenster erhielt. Hinter dem Tore hing der Vorhang; innen stand der Räucheraltar, der Tisch mit den Schaubroten, der goldene Leuchter. Im Hintergrunde des Heiligen führte eine durch einen Vorhang verschlossene Türe in das finstere, kleine Allerheiligste, einen würfelförmigen Bau von 20 Ellen Höhe, Breite und Tiefe. Das Material des Tempels war überaus prächtig, und Goldplatten waren nicht gespart. Im N. führten zwei Gänge aus den Hallen des Tempels zu der ihn schützenden Burg. Von hier sah Titus im J. 70 n. Chr. dem Brande des schönen Gebäudes zu.

Sieben Tore führen aus der Stadt in das Ḥaram: von S. anfangend *Bâb el-Muġâribe* (Mogrebinertor), *Bâb es-Silsele* (S. 58; Kettentor), *Bâb el-Mutawaḍḍâ* oder *Maṭara* (Tor der Waschung), *Bâb el-Ḳaṭṭânîn* (Tor der Baumwollenhändler), *Bâb el-Ḥadîd* (Eisentor), *Bâb en-Nâẓir* (Aufsehertor, auch *Bâb el-Ḥabs* „Gefängnistor" genannt), und ganz im N. *Bâb es-Serâi* (Seràitor, auch *Bâb el-Ġawânime* nach einer Familie namens Ġânim benannt). — Der Platz mißt an der W.-Seite 490, an der O.-Seite 474, an der N.-Seite 321, an der S.-Seite 283m. Die NW.-Ecke ist 3m höher als die NO.-Ecke und die S.-Ecken. Die W.- und N.-Seite ist teilweise von Häusern eingefaßt, welche unten offene Hallen haben, die O.-Seite von einer Umfassungsmauer. Über den ganzen Platz sind eine Menge *masṭaba's* (erhöhte Plätze) mit *miḥrâb* (Gebetsnische,

S. LXIX) und *sebîl's* (Brunnen) zu den religiösen Waschungen zerstreut. Er ist unregelmäßig mit Zypressen und anderen Bäumen bepflanzt, aber fast nur im Frühjahr nach Regen grün bewachsen. — Der Fremde wird in der Regel durch das Bâb el-Kaṭṭânîn (Pl. G 5; bei dem S. 57 gen. Basar) hinein und, am *Sebîl Ḳâit Bei* (S. 51) vorbei, zuerst zur *Meḥkemet Dâûd* (S. 51) geführt.

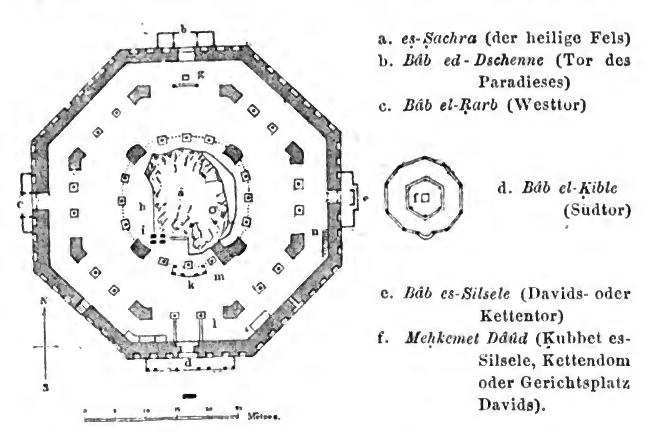
Der ***Felsendom, Ḳubbet eṣ-Ṣachra,** früher von den Franken fälschlich als 'Omarmoschee bezeichnet, ist nach arabischen Geschichtschreibern von 'Abd el-Melik erbaut worden. Eine kufische Schrift im Innern des Gebäudes gibt als Erbauungszeit das Jahr 72 der Flucht an, das am 4. Juni 691 begann, bezeichnet aber als Erbauer den 'Abdallâh el-Imâm el-Mâmûn, der erst 813-833 regierte. Aus letzterem Umstand und aus der Farbe dieses Teils der Inschrift muß man schließen, daß der Name el-Mâmûn erst später statt el-Melik eingesetzt worden ist. 'Abd el-Melik wurde durch die politischen Verhältnisse zu der Erbauung veranlaßt, da den Omaijaden damals der Zutritt zur Ka'ba in Mekka verweigert wurde (S. LXXV). Mâmûn wird das Gebäude neu hergestellt haben, wie auch die Inschrift an den Türen (S. 48) andeutet. Eine abermalige Restauration fand im J. 301 der Fl. (913) statt. Die Anlehnung an byzantinische Formen ist nicht auffällig, da die Araber damals durchaus auf griechische Baumeister angewiesen waren. — Die Kreuzfahrer hielten das Gebäude für den alten salomonischen Tempel. Der Templerorden errichtete in Europa mehrere Kirchen nach seinem Vorbild (in London, Laon, Metz u. a. O.). Auch der Tempel im Hintergrunde von Raphaels berühmter „Verlobung Marias“ erinnert an ihn.

Der Felsendom steht auf einer unregelmäßigen 3m hohen Plattform, zu der von W. drei, von S. zwei, von O. eine, von N. zwei Treppen hinaufführen. Die eleganten Arkaden oben, von wo man einen schönen Überblick über das ganze Ḥaram hat, werden von den Arabern „Wagen“ *(mawâzîn)* genannt, weil darin beim jüngsten Gericht die Wagen aufgehängt würden, auf denen die Menschen nach ihrem Verdienst abgewogen werden. Das Gebäude bildet ein Achteck von je 20,4m Seitenlänge. Es ist unten mit Marmorplatten, von den Fensterbänken aufwärts mit Fayenceplatten nach persischer Art *(ḳâschâni)* belegt. Der letztere Schmuck, der von Soliman dem Prächtigen herrührt (1561), ist höchst wirkungsvoll, besonders durch den matten Glanz des Blau gegenüber dem Weiß und die grünen und weißen Quadrate an den Kanten. Sehr schön sind auch die großen Ḳorânsprüche, welche in verschlungenen Zügen wie ein Fries ringsum laufen. Auf den türlosen Seiten sind sieben, an den anderen sechs Fenster mit flach gespitztem Bogen angebracht, wovon jedesmal die beiden äußeren vermauert sind. Die jetzige Form der Fenster stammt erst aus dem XVI. Jahrh., früher waren an den Außenseiten je sieben hohe Rundbogenfenster mit einem Gesimsband und kleineren Rundbogenöffnungen sichtbar. Man vermutet

darin einen ehemaligen Portikus. Auch Mosaiken sind zwischen den Arkaden entdeckt worden.

Die Tore sind viereckig mit einem Bogen; vor jedem Eingang war eine offene überwölbte Halle, deren vier Säulen später vermauert wurden. Eine Ausnahme macht das s. Portal, wo ein wirklicher Portikus von acht verbundenen Säulen vorgesetzt ist. Der W.-Eingang ist ein Neubau aus dem Anfang des xix. Jahrhunderts. Das n. Portal führt den Namen *Bâb ed-Dschenne* (Tor des Paradieses), das w. *Bâb el-Ṛarb* (W.-Tor), das s. *Bâb el-Ḳible* (S.-Tor), das ö. *Bâb Dâûd* oder *Bâb es-Silsele* (Davids- oder Kettentor). An der Oberschwelle der Türen steht eine Inschrift aus der Zeit Mâmûns (216 d. Fl. = 831). Die Doppeltüren stammen aus der Zeit Solimans; die sie bedeckenden Kupferplatten sind mit zierlich gearbeiteten Nägeln befestigt und haben kunstreiche Schlösser.

Das Innere des Gebäudes hat einen Durchmesser von 53m und ist durch zwei konzentrische Reihen von Stützen geteilt. Die erste Reihe, welche den äußeren Umgang abschließt, hat 8 sechseckige geächselte Pfeiler und 16 Säulen. Die Säulenschäfte, Monolithe aus Marmor, von verschiedenen Farben, Formen und Höhen, stammen aus älteren Gebäuden, vielleicht aus dem hadrianischen Jupitertempel. Auch die ganz verschiedenartigen Kapitäle gehören



der spätrömischen oder frühbyzantinischen Kunst an; eines trug früher ein Kreuz. Obenauf sind zur Erreichung der gleichmäßigen Höhe von 6m byzantinische Kämpfer mit Ornamenten (versteckt hinter Plattenbekleidung) gelegt, auf diesen ruhen kleine Bogen. Diese Aufsätze sind durch Eisenstangen verankert, mit neben- und übergelegten Balken, die unten mit getriebenen Kupferplatten ver-

kleidet sind. Über den Balken liegen Marmorplatten, welche gegen die Umfassungsmauern bandartig vorstehen, gegen die Rotunde durch Schnitzwerk verdeckt sind. Unter dem Balkeneinsatz ist ein Blätterwerk aus Bronze angebracht. Die Pilaster sind mit Marmorplatten aus Solimans Zeit bekleidet. Die feinen Mosaiken der oberen Mauer, wunderbare Phantasielinien und Blumengewinde, sind kunstgeschichtlich von großer Bedeutung. Das breite blaue Band darüber zeigt in altkufischer Goldschrift, außer der S. 47 erwähnten Erbauungsangabe, Ḳorânverse, welche auf Jesus Bezug haben.

Sûre XVII, 111. Sage: Lob sei Gott, der keinen Sohn noch einen Genossen in seinem Regiment gehabt hat und keinen Helfer braucht, der ihn von der Schmach errette; preise ihn. Sûre LVII, 2. Er regiert Himmel und Erde, er macht lebendig und läßt sterben, denn er ist allmächtig. Sûre IV, 169. O ihr, die ihr schriftliche Offenbarungen erhalten habt, überhebet euch nicht mit eurer Religion, und sagt von Gott nur Wahrhaftiges aus; der Messias Jesus ist nur der Sohn der Maria, der Gesandte Gottes und sein Wort, das er in Maria gelegt hat; so glaubt denn an Gott und seinen Gesandten und behauptet nicht, es wären drei (Trinität). Wenn ihr euch dessen enthaltet, so ist es besser für euch. Gott ist nur ein Einziger, und fern sei es von ihm, daß er einen Sohn gehabt hätte; ihm gehört, was im Himmel und auf Erden ist, und er ist sich in sich selbst vollkommen genügend. Sûre XIX, 34 ff. . . . . . Jesus spricht: „Heil sei über mich am Tage meiner Geburt und meines Todes und meiner Auferstehung zum Leben.“ Das ist Jesus, der Sohn der Maria, das Wort der Wahrheit, worüber sie in Zweifel sind; Gott ist nicht so beschaffen, daß er einen Sohn haben könnte, ferne sei es von ihm; wenn er eine Sache beschlossen hat, so sagt er nur „Sei“, so ist es da; und Gott ist mein Herr und euer Herr; betet ihn also an, das ist der richtige Weg.

Die innere Stützenreihe, welche die Kuppel trägt, hat 4 große Pfeiler und 12 Säulen, die letzteren antike Monolithe. Die Marmorbekleidung der Basen ist aus dem XVI. Jahrhundert. Auf den Kapitälen stehen die Gewölbbogen unmittelbar auf. — Die Trommel unter der Kuppel ist reich mit Mosaiken auf Goldgrund geschmückt und enthält oben 16 Fenster. Die Mosaiken sind von byzantinischen Künstlern des X.-XI. Jahrh.; Trauben und Ähren, die aus Blumenvasen hervorquellen, erinnern an christliche Darstellungen, wo sie die Elemente des Abendmahls bedeuten.

Die Kuppel, unter Ḥâkim 1022 an Stelle der sechs Jahre zuvor eingestürzten ersten Kuppel erbaut, besteht aus zwei übereinander gestülpten hölzernen Gewölben, deren inneres (11,5m hoch, bei 20m Durchmesser) sich als überhöhte Halbkugel darstellt, während die äußere Halbkugel (30m hoch) abgeplattet ist. Zwischen beiden Gewölben führt eine Treppe hinauf, durch eine Falltür kann man dann noch zu dem 5m höheren krönenden Halbmond emporsteigen. Die Gipsstukkatur der innern Kuppel, mit ihrer reichen Bemalung auf blauem Grunde, ist 1189 von Saladin neu hergestellt worden; 1318 und 1830 wurden die Farben aufgefrischt.

Die Fenster sind mit durchbrochenen Gipsplatten versetzt, deren nach innen sich trichterförmig erweiternde Öffnungen mit buntem Glas in den verschiedensten Mustern ausgefüllt sind. Bei geschlossenen Türen ist die Farbenpracht dieser Füllungen von

wunderbarer Wirkung, doch lassen sie wenig Licht durch, da zu ihrem Schutz außen noch Glasscheiben, sowie ein Draht- und ein Fayencegitter angebracht sind. Die Inschriften der untern Fenster zeigen den Namen Solimans und die Jahreszahl 935 d. Fl. (1528). Die Marmorbekleidung geht auf Saladin zurück, Soliman ließ sie restaurieren. Der Fußboden ist mit Marmormosaik und Marmorplatten belegt.

Das schmiedeeiserne Gitter zwischen der inneren Säulenstellung ist eine französische Arbeit aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, als die Kreuzfahrer die Moschee zu einem „Tempel des Herrn" gemacht und für den christlichen Kult eingerichtet hatten. Der *heilige Fels* ist von einer bunten hölzernen Einfassung umgeben. Man übersieht ihn am besten von der an die nordwestl. Tür des Gitters angelehnten hohen Bank. Er ist $17{,}_7$m lang, $13{,}_5$m breit und erhebt sich $1{,}_{25}$-2m über dem Boden. Auf ihm dürfte der große Brandopferaltar (S. 45) gestanden haben (eine Rinne für das abfließende Blut ist nachgewiesen). Der Platz für die Bundeslade kann er nicht gewesen sein, da er für das „Allerheiligste" viel zu groß ist. Die Höhle unter ihm, zu welcher auf der Südseite (Gr. m) 11 Stufen hinabführen, würde, wenn Nachforschungen gestattet wären, sich wohl als Zisterne erweisen. Eine runde Steinplatte in der Mitte des Bodens klingt hohl. Die Kreuzfahrer hatten auf dem Fels einen Altar aufgestellt und ihn durch Stufen zugänglich gemacht, wovon Spuren sichtbar sind. Auch von einer der beiden Mauern, mit denen sie den Chor abschlossen, ist ein Stück erhalten.

Von dem heiligen Fels berichtet der Talmud, daß man unter ihm das Wasser der Flut rauschen höre, daß Abraham und Melchisedek auf ihm geopfert haben, Abraham den Isaak hier habe opfern wollen, Jakob ihn gesalbt habe. Der Fels galt als Mittelpunkt der Welt, als „Stein der Gründung" *(eben schatjâ)*, d. h. als die Stelle, wo die Bundeslade gestanden habe. Jeremias habe diese bei der Zerstörung Jerusalems unter dem Fels verborgen (nach II Makk. 2, 5 dagegen in der Höhle des Berges Nebo); sie soll nach der jüdischen Sage noch dort sein. Jesus habe den auf den Fels geschriebenen unaussprechlichen Namen Gottes *(schem)* entdeckt und damit seine Heilungswunder verrichtet. Die Muslimen bildeten diese Überlieferungen weiter. Nach ihnen schwebt der Stein ohne Stütze über dem Abgrund. In der Höhle darunter zeigt man kleine Schemel als Betplätze Abrahams (l.), Davids, Salomos, Elias'. Unter der Höhle soll auch der Seelenbrunnen *(Bîr el-Arwâḥ)* sein, wo die Verstorbenen zweimal in der Woche sich zum Gebet versammeln. Andere sagen, daß der Fels auf einer Palme ruhe, die mit einem Bache des Paradieses in Verbindung stehe; wieder andere, daß hier die Pforte der Hölle sei. Muḥammed soll r. von dem Stein gebetet haben; er sagt, ein Gebet hier sei besser als anderswo 1000 Gebete; von hier wurde er auf dem Wunderpferde Burâḳ in den Himmel entrückt: in der Decke der Höhle sieht man noch den Eindruck seines Kopfes; an der Westseite wird die Spur der Hand des Engels gezeigt (Gr. h), der den Stein zurückhielt, als dieser den Propheten zum Himmel begleiten wollte. Der Stein hat bei dieser Gelegenheit, wie auch später bei der Anwesenheit 'Omars, geredet; über dem Eingang der Höhle erkennt man seine „Zunge". Am jüngsten Tage wird die Ka'ba von Mekka hierher kommen; denn hier wird der erste Posaunenstoß erschallen und der Thron Gottes wird auf dem Fels aufgepflanzt werden.

Wir erwähnen noch einige Einzelheiten. Vor dem n. Eingang der Moschee befindet sich im Boden eine Jaspisplatte (*Balâṭat ed-Dschenne*,

Gr. g), die einst das Grab Salomos bedeckt haben soll; Muhammed habe 19 goldene Nägel in sie gesteckt, von denen in bestimmten Zeiträumen immer einer herausfalle, der letzte beim Eintritt des Weltendes; der Teufel habe sie eines Tages bis auf $3^1/_2$ zerstört, sei aber durch den Engel Gabriel glücklicherweise an der Fortsetzung seiner unheilvollen Tätigkeit verhindert worden. — In der SW.-Ecke (Gr. i) zeigt man unter einem vergoldeten Türmchen die *Fußspur des Propheten* (im Mittelalter als die Jesu bezeichnet); auch Barthaare Muhammeds werden dort aufbewahrt, sowie, im S., die Fahnen Muhammeds und ʿOmars. — Bei der Gebetsnische (Gr. l) sind einzelne große Korâne aufgelegt (nicht berühren!).

Vor der Osttüre des Felsendoms, *Bâb es-Silsele* (zu unterscheiden von dem gleichnamigen Eingangstor S. 46), erhebt sich der niedliche sog. „Kettendom", *Kubbet es-Silsele*, auch *Mehkemet Dâûd* (Gerichtsplatz Davids) genannt, dessen Bau und Ausschmückung derselben Zeit anzugehören scheint wie der Felsendom. Nach der muslimischen Sage hat Gott oder Salomo hier eine Kette gespannt, von der sich ein Ring ablöste, wenn ein Meineidiger sie berührte. Das Gebäude besteht aus zwei Reihen Säulen, von denen die inneren ein Sechseck, die äußeren ein Elfeck bilden, so daß man sie alle mit einem Blick überschauen kann. Auch diese Säulen sind älteren Gebäuden entnommen und meist byzantinischen Stils. Der Boden ist mit Mosaik gepflastert; auf der S.-Seite (gegen Mekka) ist eine große Gebetsnische angebracht. Über dem flachen Pultdach erhebt sich eine sechseckige Trommel, darüber eine ausgeschweifte Kuppel mit dem Halbmond.

20m n.w. vom Felsendom steht die *Kubbet el-Miʿrâdsch*, „Himmelfahrtskuppel", zum Andenken an die wunderbare nächtliche Reise Muhammeds von Mekka nach Jerusalem (S. 52). Das Gebäude wurde laut Inschrift im J. 1200 (597 d. Fl.) erneut. Die Fensternischen mit ihren zurücktretenden, von Säulen getragenen Spitzbogen zeigen gotischen Einfluß. In der Nähe findet sich ein alter Taufstein, als Wassertrog benutzt. Weiter n.w. liegt die modern aussehende *Kubbet en-Nebi* (Prophetenkuppel) über einer unterirdischen Moschee, die nicht gezeigt wird; sodann ein kleines Gebäude, die „Geisterkuppel", *Kubbet el-Arwâh*, interessant, weil unter ihr der bloße Fels zu Tage tritt. Bei der Nordtreppe der Plattform befindet sich die *Kubbet el-Chidr*, „St. Georgskuppel". Hier soll Salomo die Geister geplagt haben.

Weiter s. zwischen der Plattform und den Häusern liegt ein elegantes Brunnengebäude, *Sebîl Kâit Bei*, erbaut im J. 1445 (849 d. Fl.) durch den Mamlukensultan Melik el-Aschraf Abu'n-Naṣer Kâit-Bei. Über einem viereckigen Unterbau, mit Säulen an den Ecken, erhebt sich ein Karnies, darüber eine achteckige Trommel mit 16 Spitzfeldern, auf dieser eine Kuppel, die außen mit Arabesken in Relief geschmückt ist.

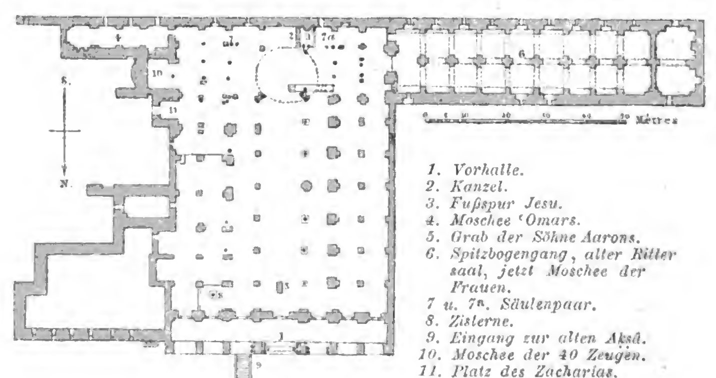
In der SO.-Ecke der Plattform steht die sog. „Sommerkanzel", oder nach ihrem Erbauer *Kanzel des Kâdi Burhâneddîn* († 1456) genannt; während des Fastenmonats Ramadân wird Freitags hier gepredigt. Die Hufeisenbogen, welche das Häuschen tragen, und

seine schlanken Säulchen mit den kleeblattförmigen Bogen bieten ein gutes Bild arabischen Geschmackes.

Die andern Gebäude auf der Terrasse (Ḳorânschulen und Wohnungen) sind unbedeutend. Wichtiger sind die z. T. uralten tiefen Zisternen, von denen der Boden besonders s.w. vom Felsendom ganz unterhöhlt ist. Man erkennt noch die vielen Schöpflöcher.

An der Kanzel vorüber steigen wir eine Treppe von 21 Stufen hinunter nach S. und gelangen zu einem großen, runden Wasserbecken *(el-Kâs)*, das vermutlich ebenso wie die östl. vor der Aḳṣâ befindliche *Königszisterne* aus den Salomonischen Teichen (S. 98) gespeist wurde. Die Königszisterne (auch das „Meer" genannt) reicht wahrscheinlich in die vorherodianische Zeit zurück. Sie wird schon von Tacitus und später wieder von den ersten Pilgern erwähnt. Sie hat 224m Umfang und ist 13m tief in den Felsen gehauen. Eine Felsentreppe führt in die von Felsenpfeilern getragenen Gewölbe. Gerade vor dem Portal der Aḳṣâmoschee ist die Öffnung einer anderen Zisterne, des Blattbrunnens, *Bîr el-Waraḳa*, so genannt nach einem Blatt aus den Baumgärten des Paradieses, die ein Gefährte des Chalifen ʿOmar beim Suchen seines hinabgefallenen Eimers unten gefunden haben soll.

Die Moschee ***el-Aḳṣâ**, *Mesdschid el-Aḳṣâ*, das von Mekka „entfernteste" Heiligtum, zu welchem Gott den Propheten Muḥammed



von Mekka in einer Nacht herüberführte (Sûre XVII, 1), gilt als eine der heiligen Stätten des vormuḥammedanischen Islâm (S. LXII/LXIII); ihre Gründung falle nur 40 Jahre später als die der Kaʿba durch Abraham. In Wahrheit war sie ursprünglich eine Basilika, die Justinian zu Ehren Marias erbaute. Prokop, der die Bauten des Kaisers beschreibt, berichtet von künstlichen Unterbauten. Der

Bau war so breit, daß man nur mit Mühe geeignete Deckbalken fand, und hatte innen zwei Reihen übereinander gestellter Säulen. ʿOmar machte die Kirche zur Moschee. ʿAbd el-Melik (S. 47) ließ die Tore mit Gold- und Silberplatten überziehen, aus denen man unter Abu Dschaʿfar el-Manṣûr (758-775) zur Wiederherstellung des durch Erdbeben beschädigten Gebäudes Geld schlug. El-Mehdi (775-795), der es abermals durch ein Erdbeben zerstört fand, erneuerte es in veränderter Form (kürzer und breiter). 1060 stürzte das Dach zusammen, wurde aber sogleich wiederhergestellt. Von dem justinianischen Bau ist also wenig übrig, abgesehen von einigen Kapitälen und Säulen. Aber die Grundform der Basilika ist erhalten geblieben. Die Moschee ist 80m lang und 55m breit, ohne die Nebenbauten. Die Hauptachse fällt senkrecht auf die s. Umfassungsmauer des Ḥaram.

Die Vorhalle (auf dem Grundriß S. 52 mit 1 bezeichnet), mit sieben Arkaden, wurde 1236 von Melik el-Muʿaẓẓam ʿIsâ erbaut und später restauriert; ihr Dach stammt frühestens aus dem xv. Jahrh. Die mittleren Arkaden ahmen fränkische Gotik nach; Säulen, Kapitäle und Basen sind verschiedenartigen alten Gebäuden entnommen.

Das Innere, mit seinen sieben Langschiffen, wirkt überraschend. Ursprünglich waren nur drei Schiffe vorhanden. Auf der O.-Seite schloß sich dann, wie in der Omaijadenmoschee zu Damaskus, der Moscheehof an. Das große Querschiff mit Kuppel stammt wahrscheinlich von el-Mehdi. Die so entstandene Kreuzesform wurde durch den Anbau niedrigerer Außenschiffe, je zwei im O. und W., wieder beseitigt. In ihrer jetzigen Gestalt gehören die Außenschiffe einer späteren Restauration an; die Pfeiler sind viereckig formlos, die Gewölbebogen laufen spitz zu.

Die drei Mittelschiffe sind weniger elegant, aber eigenartiger als die Außenschiffe. Die Säulen stammen aus der Kirche Justinians, sind aber verkürzt und wirken daher etwas plump. Die Kapitäle, z. T. noch mit Akanthusschmuck, sind vielleicht aus dem vii. Jahrhundert. Die weiten Spitzbogen darüber stammen aus späterer Zeit. Auch hier finden wir zwischen den Bogen die verbindenden Holzanker nach arabischer Art. Oben zwei Reihen Fenster, die höheren nach außen, die niedrigeren nach den Seitenschiffen zu. Merkwürdig ist das Balkendach der drei Mittelschiffe, das außen nicht nur der Breite nach, sondern auch der Länge nach einen Giebel bildet. Ursprünglich hatte nur das mittelste Schiff Balkenbedeckung.

Das Querschiff ist ebenfalls aus älteren Werkstücken gebaut und einer Inschrift zufolge von Saladin 1187 (583 d. Fl.) restauriert. Die Säulen sind antik und in Bezug auf Material, Form und selbst Höhe sehr verschieden. Das schöne Mosaik auf Goldgrund in der Trommel der Kuppel rührt von Saladin her (angeblich aus Konstantinopel). Aus derselben Zeit stammt die Gebetsnische im S., mit den eleganten Marmorsäulchen. Ein buntes Band mit arabischem

Laubwerk und Ḳorânsprüchen in kufischer Schrift läuft in Mannshöhe an der Mauer ringsum. — Die Kuppel ist von Holz, außen mit Blei überdeckt, innen ähnlich wie die des Felsendoms ausgeschmückt. Als Stifter oder Wiederhersteller dieses Schmucks nennt eine Inschrift den Mamlukensultan Muḥammed ibn Ḳilâwûn 1327 (728 d. Fl.). — An das Querschiff schließt westl. die für die Frauen bestimmte sog. *Weiße Moschee* (Gr. 6) an, ein langer zweischiffiger, spitzbogig überwölbter Gang aus der Zeit der Tempelritter, die hier wohnten; die Aḳṣâ hieß bei ihnen porticus, palatium oder templum Salomonis.

An Einzelheiten wird im Mittelschiff nicht weit vom Eingang im Boden das *Grab der Söhne Aarons* gezeigt (Gr. 5; mit Matten bedeckt). Die *bunten Fenster* sind, wie die des Felsendoms, aus dem XVI. Jahrh., aber weniger schön. Häßlich sind die Malereien an dem großen Bogen des Querschiffs aus dem XIX. Jahrhundert. Die schöne holzgeschnitzte, mit Elfenbein und Perlmutter eingelegte *Kanzel* (Gr. 2) neben der Gebetsnische wurde im J. 1168 (564 d. Fl.) auf Befehl Nûreddîns von einem Künstler in Aleppo verfertigt. Hinter der Kanzel zeigt man die *Fußspur Jesu* im Stein (Gr. 3), schon von einem der ältesten Pilger, Antonius von Piacenza, erwähnt. An die jetzt durch Gitter verbundenen Säulenpaare (Gr. 7 und 7a), r. und l. von der Kanzel, knüpft sich die auch anderwärts vorkommende Sage, daß nur wer durch die engen Zwischenräume sich drängen könne, in den Himmel gelange. — An der Stelle des südöstl. Anbaues (Gr. 4) soll die *Moschee ʿOmars* gestanden haben. Die sog. *Moschee der vierzig Zeugen* (Gr. 10) ist die Apsis einer früheren christlichen Kirche. N. davon (Gr. 11) der Platz des Zacharias (S. 74), der hier getötet worden sein soll, mit einer hübschen Fensterrose aus der Kreuzfahrerzeit.

Die Südseite des Ḥaram ruht fast ganz auf mächtigen gewölbten **Unterbauten,** deren Anlage in sehr alte Zeit hinaufreicht, wenn auch die heutigen Mauern späteren Restaurationen angehören. Östl. vom Eingang der Aḳṣâmoschee führen 18 Stufen in den mittleren Teil der Unterbauten hinab. Die Gewölbe werden von viereckigen Pfeilern getragen, deren mittlere Reihe unter der O.-Seite des Mittelschiffs der Moschee steht, also vielleicht bei deren östlicher Erweiterung errichtet wurde. Gegen das S.-Ende schließt sich ein tiefer gelegener Raum an, dessen vier flache Kuppelgewölbe in der Mitte von einer kurzen dicken Säule mit byzantinischem Kapitäl getragen werden. Er gehörte als Torhalle zu dem jetzt vermauerten südl. *Doppeltor,* das aus großen, der jüdischen Zeit angehörenden Blöcken erbaut ist. Die Oberschwelle des Tors ist noch die ursprüngliche, aber im östl. Durchgang gebrochen und durch später eingesetzte Säulen gestützt. Diese sind mit Kalk überzogen, nur auf der Außenseite ist die schöne plattenartige Ornamentierung erhalten. Wahrscheinlich dürfen wir in dem Doppeltor die *Huldapforte* erkennen und daher annehmen, daß Jesus es, besonders mit den Festprozessionen, die vom Quelltore beim Siloateich (S. 75) her zum Tempel zogen, öfters durchschritten hat. Heute ist hier ein muslimischer Betplatz, daher die Strohmatten.

Die Gewölbe unter der SW.-Ecke des Haram sind unzugänglich, doch kann man durch eine Kinderschule hindurch nach Barclays Tor gelangen (S. 58).

Der Eingang zu den südöstlichen Unterbauten ist in der SO.-Ecke des Haramplatzes. Eine Treppe führt zu einem kleinen muslimischen *Bethaus* hinab, wo die Wiege Jesu gezeigt wird: eine horizontale Nische mit Muschel unter einer von vier kleinen Säulen getragenen Kuppel. Die mittelalterliche Legende, daß Simeon hier gewohnt und Maria nach der Darstellung im Tempel einige Tage hier zugebracht habe, scheint daher zu rühren, daß im Altertum hebräische Frauen in diesem Gebäude ihre Entbindung abwarteten, woran auch die in vorislâmischer Zeit daselbst vorhandene Basilika der Theotokos (Gottgebärerin) erinnert. Weiter steigt man zu den sogen. *Ställen Salomos* hinab, die wahrscheinlich in arabischer Zeit an Stelle älterer Unterbauten neu errichtet wurden. Die geränderten Quadern der Pfeiler sind alt. Bei der Eroberung Jerusalems suchten hier viele Juden Zuflucht vor den Römern. Zur Zeit der Kreuzzüge dienten die Räume als Ställe für die Pferde der fränkischen Könige und der Templer; an den Ecken der Pfeiler erkennt man die Löcher zum Anbinden der Tiere. Es sind im ganzen 13 Gänge, deren Tonnengewölbe von 88 Pfeilern in 12 Parallelreihen getragen werden. Ihre Länge von O. nach W. beträgt 83m, ihre Gesamtbreite von S. nach N. 60m. In letzterer Richtung reichen sie weiter als die Aksâmoschee, sind aber hier noch nicht genauer untersucht. Im 6. Gang von O. sieht man in der S.-Mauer eine kleine vermauerte Tür, das sogen. *einfache Tor*, wo früher die „Wiege Davids“ gezeigt wurde. Am Ende des 13. Ganges mündet eine Tür im W. auf drei weitere Gewölbereihen von 16,3m Breite und 7m Höhe, welche südl. durch ein (verrammeltes) *dreifaches Tor*, von ähnlicher Art wie das obengen. Doppeltor, abgeschlossen ist. Die Bogen sind beinahe elliptisch; erhalten ist nur der Unterbau (Außenseite s. S. 60). In den Mauern bemerkt man Säulenstücke und, 18,6m vom Tore, eine ganze Säule. Weiterhin, 120m von der südl. Mauer an, wird die Bauart, namentlich in den oberen Teilen, moderner.

Unter dem dreifachen, wie auch unter dem einfachen Tor befinden sich in den Fels gehauene Gänge und Wasserläufe, die aber noch nicht genügend untersucht werden konnten.

Zum Haramplatz zurückgekehrt, wenden wir uns zur Besichtigung der **Innenseite der Umfassungsmauer** des Haram. Die oberen Teile der östlichen Mauer sind ganz modern. Man kann auf einer Treppe hinaufsteigen. Die Aussicht über das Kidron-(Josaphat-) Tal, welches mit seinen Gräbern zu unsern Füßen liegt, und auf den Ölberg gegenüber ist herrlich. Man bemerke den Säulenstumpf, der horizontal gelegt auf beiden Seiten über die Mauer hinausragt. Über dem inneren Ende ist ein kleines Gebäude (Betplatz) errichtet.

Nach der von den Juden übernommenen Sage der Muslimen versammeln sich beim Weltgericht die Menschen unten im Tal Josaphat (S. 72), dessen Abhänge dann weit auseinandertreten. Von dem Säulenstumpf wird ein dünnes Drahtseil nach dem Ölberg hinübergespannt. Auf der einen Seite sitzt Jesus, auf der andern Seite Muhammed. Die Menschen müssen über das Seil gehen, wobei die Frommen von Engeln behütet

werden, die Bösen aber in den Höllenschlund fallen. Diese Brückensage kommt schon in der altpersischen Religionslehre vor.

Weiter gelangt man an das **Goldene Tor**, von den Arabern *Bâb eḍ-Ḍâhirîje*, der nördl. Torbogen *Bâb et-Tôbe* (Reuetor), der südl. *Bâb er-Raḥme* (Gnadentor) genannt. Es gleicht dem S. 54 erwähnten Doppeltor und steht wahrscheinlich an der Stelle der Pforte „Susan" des herodianischen Tempels. Der Name beruht auf einem Mißverständnis. Die Ap.-Gesch. 3, 2 erwähnte θύρα ὡραία (lat. fälschlich „porta aurea" übersetzt) war sicher am innern Tempelvorhof. Noch Antoninus Martyr unterscheidet die „portes précieuses" von dem Goldenen Tor. Die jetzige Anlage wird dem VII. Jahrh. n. Chr. angehören. Im J. 810 vermauerten die Araber das Tor bis auf eine kleine Tür. Die monolithischen Torpfosten im O., nach der muslimischen Sage ein Geschenk der Königin von Saba an Salomo, sind in Pfeiler verwandelt, die außen (S. 60) 2m über den Mauerlauf hinausragen. Ein großer Mittelpfeiler, mit beiderseits vorgelegten Halbsäulchen (außen nicht sichtbar), trägt die Bogengewölbe. 1892 ist der Bau restauriert worden. Vom Dach übersieht man den ganzen Tempelplatz.

Das Innere (nicht zugänglich) besteht aus einer großen Halle mit sechs flachen Gewölben, die in der Mitte auf zwei Säulen ruhen. Der reiche architektonische Schmuck gehört der byzantinischen Spätzeit an. — Im J. 629 hielt Heraklius seinen Einzug durch das Tor. Zur Zeit der Kreuzfahrer wurde es am Palmsonntag und am Feste der Kreuzeserhöhung geöffnet. Am Palmsonntag zog die große Palmen-Prozession vom Ölberg her hindurch, der Patriarch ritt auf einem Esel, das Volk breitete seine Kleider auf dem Wege aus, wie bei Jesu Einzug. Unter den Muslimen geht die Sage, daß einst an einem Freitag wieder ein christlicher Eroberer hier einziehen werde. — Nach Ezechiel 44, 1-2 war das Tor an der Ostseite des Tempelplatzes schon in alter Zeit geschlossen.

Die moderne Moschee, nördl. von da, wird *Thron Salomos* genannt. Salomo soll hier auf seinem Sessel gestorben sein, und zwar auf seinen Stab gestützt, damit die Dämonen seinen Tod nicht merkten. An den Gitterfenstern sieht man viele Lappen aufgehängt (vgl. S. LXIX). Die unterirdischen Hallen unter der Moschee und weiterhin (unzugänglich) scheinen in herodianischer Zeit zur Einebnung der Fläche erbaut worden zu sein. — In der NO.-Ecke des Haram sind Reste eines großen alten Turmes vorhanden. Das Tor hier heißt *Bâb el-Asbâṭ* (Tor der Stämme).

Wir wenden uns weiter an der nördlichen Mauer hin. Durch die Fensteröffnungen unter ihren Bogen erblickt man tief unten den Teich Birket Isra'în (S. 60). L. mehrere Betplätze. Bald kommen wir wieder an ein Tor r., *Bâb Ḥiṭṭa* oder *Ḥoṭṭa;* dann folgt das *Bâb el-'Atem*, Tor der Dunkelheit, auch *Scheref el-Anbijâ*, Ehre der Propheten, oder von einer dort gelegenen Schule Devadâr-Tor genannt; es entspricht dem Tore *Tôdi* des Talmud. L. ist eine Fontäne, die von den Salomonischen Teichen gespeist wird; nahe w. zwei kleine Moscheen, die w. derselben heißt *Ḳubbet Scheḳîf eṣ-Ṣachra*, nach dem Felsenstück, das Nebukadnezar von der Ṣachra, dem großen Felsen, abgeschlagen, die Juden aber wieder hierhergebracht

haben sollen. In der NW.-Ecke des Tempelplatzes finden wir Felsboden; der Fels ist abgeschrotet, ein senkrechter Einschnitt ist 7m tief. Die Unterbauten der Mauer, die sich darüber erhebt, scheinen alt, und könnten vielleicht der Festung Antonia (S. 24) angehört haben. Heute steht dort eine Kaserne (S. 43). In der NW.-Ecke ist das höchste Minaret des Ḥaram.

Eine **Wanderung außen um die Umfassungsmauer** wird den Überblick über den künstlichen Unterbau des Tempelplatzes vervollständigen. Man kann dabei deutlich die verschiedenen Bauzeiten unterscheiden. In einer Tiefe von 11-18m unter der heutigen Oberfläche und noch weiter abwärts finden sich Lagen von Quadern mit rauher, unbehauener Außenseite, die ohne Mörtel aneinander gepaßt sind (vgl. S. LXXXVIII). Sie gehören, ebenso wie die Lagen geränderter Quadern mit glatter Außenseite, wahrscheinlich der herodianischen Zeit an. Die Lagen glatt behauener, aber nicht geränderter Steine darf man der Zeit Justinians zuschreiben. Das gewöhnliche Mauerwerk aus unregelmäßigen Steinen ist modern. Die Mauer ist nicht senkrecht gebaut, sondern jede Quaderlage ist etwas eingerückt. An der NW.-Seite (schwierig zu besichtigen) zeigt die Außenseite der Mauer Reste von Wandpfeilern (wie die Tempelmauer in Hebron, S. 104).

Wir verlassen den Tempelplatz durch das zweite n.w. Tor (*Bâb en-Nâẓir;* Pl. G 4) und folgen, zwischen dem *alten Serâi* (Pl. G 4; jetzt Staatsgefängnis) und der *Kavalleriekaserne* (Pl. G 4) hindurch, der Gasse geradeaus bis an die vom Damaskustore kommende Querstraße el-Wâd (Pl. F G 4, 5; r. an der Ecke ein hübscher Brunnen), biegen dann südl. in diese Querstraße ein und lassen das heutige *Serâi* (Pl. F 4), das auf dem Platz des alten Helena-Spitals steht, zur R., dann eine zum Ḥaram führende Seitengasse zur L. Man gelangt dann an den jetzt verlassenen, überwölbten *Sûḳ el-Ḳaṭṭânîn* (Pl. G 5; Basar der Baumwollenhändler).

Ungefähr in der Mitte dieses Basars ist r. der Eingang zum **Ḥammâm esch-Schifâ** (Pl. G 5), einem alten, noch jetzt besuchten Heilbade, in dem man den Teich Bethesda hat erkennen wollen (vgl. S. 60). Treppen führen 10,4m hinauf zu der überbauten Zisternenöffnung; der Brunnenschacht ist 30m tief (also 20m unter dem Boden). Das Bassin ist unten zum größten Teil ausgemauert; am S.-Ende der W.-Mauer läuft ein gemauerter Kanal von 31m Länge, 1,2m Höhe und 0,9m Breite in s., dann s.w. Richtung weiter. Er enthält durch unreinen Boden gesickertes Regenwasser.

Die Straße el-Wâd mündet südl. quer auf die Davidstraße (*Ṭarîḳ Bâb es-Silsele;* Pl. F G 5; vgl. S. 30-29), die hier auf unterirdischen Gewölben das ehemalige Tyropoeontal (S. 27) überschreitet. Schon in jüdischer Zeit führte hier eine Straße nach der Oberstadt. Einer der im Boden steckenden Bogen ist von Wilson aufgefunden und untersucht worden; er hat 6,7m Höhe und 15m Spannung. Unter ihm befindet sich der *Burâḳteich,* benannt nach Burâḳ, dem geflügelten Pferd Muḥammeds, das dieser hier irgendwo angebunden haben soll. Warren fand unter dem s. Ende des Wilsonbogens bei

13,4m Tiefe einen Wasserlauf, ein Beweis, daß durch das ehemalige Tal immer noch Wasser sickert; erst bei mehr als 15m Tiefe fand er die Mauer des Tempels in den Felsen eingefügt. Wir folgen der Davidstraße östl. gegen das Ḥaram hin. L. ein hübscher Brunnen; r. das sog. *Gerichtshaus* (*Meḥkeme*, Pl. G 5), eine kreuzförmige Halle mit Spitzbogengewölben, 1483 erbaut; im s. Teil ist eine schöne Gebetsnische; in der Mitte ein Springbrunnen, der von der Bethlehemer Wasserleitung gespeist wird. — Die Davidstraße endet östl. am *Bâb es-Silsele* (Pl. G 5; Kettentor, S. 46). Dabei ein taufsteinartiges Becken und ein neuer Brunnen der 1901 restaurierten Wasserleitung, die unter dem Tor hindurchläuft (S. 21).

In der Davidstraße westl. zurück, dann l. in der ersten kleinen Quergasse nach S. weiter. Von den beiden schönen alten Häusern, die man am Eingang bemerkt, war das zur R., mit dem Stalaktitenportal, zur Kreuzfahrerzeit eine Knabenschule, das zur L. war eine Mädchenschule, dient aber seit Saladins Zeit als Knabenschule (es heißt *el-ʿAdschemîje*). Man folgt der Gasse und gelangt, sich fortwährend l. haltend, nach 4 Min. an die hinter den elenden Wohnungen der Mogrebiner gelegene ***Klagemauer der Juden** (Pl. G 5; *Kauṯal maʿarbê*). Die Mauer ist 48m lang und 18m hoch; die unteren 9 Lagen bestehen aus großen, teilweise geränderten Quadern, z. T. von ganz bedeutender Größe (im nördl. Teil einer von 5×4m); die oberen 15 Lagen sind aus kleineren Steinen aufgemauert. Wahrscheinlich klagen die Juden hier schon seit dem Mittelalter über den Untergang Jerusalems. Es hat etwas Ergreifendes, die merkwürdigen Gestalten an der verwitterten Mauer lehnen, weinen, die Steine küssen oder in abgegriffenen Gebetbüchern lesen zu sehen. Der spanische Jude unterscheidet sich durch ein gepflegteres und freieres Äußere vorteilhaft von dem schmutzigen polnischen. Freitag nachm. nach 4 Uhr ist der Besuch besonders stark. Es werden dann Litaneien gebetet.

Die gewöhnliche Litanei lautet folgendermaßen. Der Vorsänger beginnt: *Wegen des Palastes, der wüste liegt — Wegen des Palastes, der zerstört ist — Wegen der Mauern, die zerrissen sind — Wegen unsrer Majestät, die dahin ist — Wegen unsrer großen Männer, die daniederliegen — Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind — Wegen der Priester, die gestrauchelt haben — Wegen unsrer Könige, die ihn verachtet haben* — worauf das Volk jedesmal antwortet: *Sitzen wir einsam und weinen.*

Eine andere Litanei ist folgende: Vors.: *Wir bitten dich, erbarme dich Zions;* Volk: *Sammle die Kinder Jerusalems.* — Vors.: *Eile, eile, Zions Erlöser;* Volk: *Sprich zum Herzen Jerusalems.* — Vors.: *Schönheit und Majestät mögen Zion umgeben;* Volk: *Ach wende dich gnädig zu Jerusalem.* — Vors.: *Möge bald das Königreich über Zion wieder erscheinen;* Volk: *Tröste, die trauern über Jerusalem.* — Vors.: *Möge Friede und Wonne einkehren in Zion;* Volk: *Und der Zweig (Jesse) aufsprossen zu Jerusalem.*

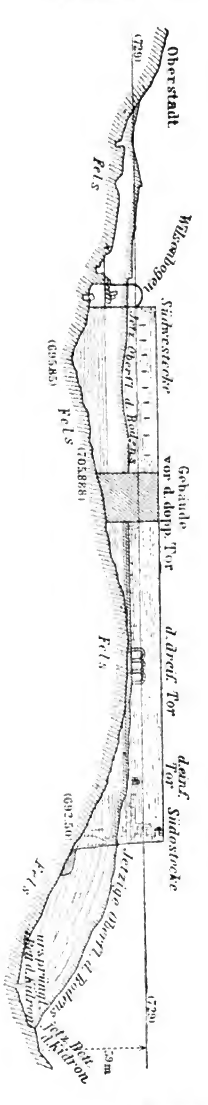
Das südl. an den Klageplatz schließende antike Tor, *Tor des Propheten* oder nach dem Entdecker *Barclays Tor* genannt, kann man wegen des fanatischen Charakters der Mogrebiner nur mit einem dort bekannten Führer besuchen (vgl. auch S. 54). Die Oberschwelle besteht aus einem riesigen, schön behauenen Quader (2m hoch und

über 6m lang), der 3m über dem jetzigen Boden liegt. Die Unterschwelle ist 15m unter der Bodenfläche nachgewiesen worden. Bei den Ausgrabungen kam auch ein Treppenweg zu Tage.

Im S. des Mogrebinerviertels liegt ein großer freier Platz (Pl. G 6), an dem östl. die Tempelmauer c. 18m hoch aufragt. Von ihren Riesenquadern ist einer nahe der SW.-Ecke 8m lang und 0,8m dick, einer an der Ecke sogar 8,5m lang. Die starke Verwitterung läßt Risse oft schwer von Fugen unterscheiden. Die ganze Ecke stammt aus herodianischer Zeit.

Etwa 12m nördl. von der Ecke erkennt man noch drei Lagen eines mächtigen Bogens, der nach seinem Entdecker als *Robinsonbogen* bezeichnet wird. Seine Breite beträgt 15,5m, einige Blöcke sind 6-8m lang. 12,7m w. davon fand Warren den entsprechenden Pfeiler. Etwa 13m unter der jetzigen Oberfläche ist ein Steinpflaster, auf dem die Gewölbesteine des Robinsonbogens liegen. Das Pflaster bedeckt eine 7m tiefe Schuttlage, mit Gewölbsteinen eines noch älteren Bogens. Meist erblickt man im Robinsonbogen den Ansatz zu der von Josephus (Bell. Jud. vi 6, 2 u. a.) erwähnten, aus dem Tempel über das Tyropoeon nach dem Xystus führenden Brücke (vgl. S. 57). Da man jedoch auf dem W.-Hügel keinen entsprechenden Brückenansatz gefunden hat, so sehen andere (ZDPV. xv 234 ff.) im Robinsonbogen das „Treppentor" des Josephus (Ant. xv 11,5) und den Zugang zur „königlichen Halle".

Von der südlichen Umfassung des Haram überblickt man hier nur den westl. Teil bis zum Doppeltore (S. 54). Wir durchschreiten das *Mogrebiner-* oder *Misttor* (*Bâb el-Murâribe;* Pl. G 7) und wenden uns in möglichster Nähe der Mauer gegen O. Der Fels fällt rasch von 18m Tiefe zu 26,5m ab und steigt dann nach O. wieder an. Die Senkung bezeichnet das alte Tyropoeon (S. 27). Die SW.-Ecke des herodianischen Tempels stand also eigentlich nicht mehr auf dem Tempelberg, sondern auf dem gegenüberliegenden Abhang. An der tiefsten Stelle hat Warren 7m unter dem Steinpflaster einen unterirdischen Kanal, wohl aus spätrömischer Zeit, entdeckt. In der Tiefe von 12m ist ein anderes älteres Steinpflaster. Die noch tiefer im Boden steckende Mauer hat Quadern mit rauher Oberfläche. Nach N. steigt der Felsen



unter dem Haram bis zum „dreifachen Tor" (S. 55) aufwärts, wo er kaum einige Fuß unter dem jetzigen Boden liegt. Von da bis zur SO.-Ecke der Mauer senkt er sich wieder um 30m, während die heutige Oberfläche nur um 7m fällt. Auch an der SO.-Ecke der Umfassungsmauer ziehen einige Riesenquadern (5-7m lang und bis zu 1m hoch) unsere Aufmerksamkeit auf sich. Im ganzen ist an der SO.-Ecke die Mauer $47{,}_6$m hoch ($23{,}_6$m über, 24m unter der Erde). — Von der SO.-Ecke aus lief, wie Warrens Ausgrabungen ergeben haben, eine Mauer gegen SW. und schloß den Ophel, das Quartier im SO. des Haram, ein.

Auf der Ostseite der Umfassungsmauer liegt viel Schutt; der Felsboden fiel einst viel steiler gegen das Kidrontal ab (vgl. S. 27). Das Goldene Tor (S. 56), dessen schöne Außenseite man beachte, steht auf der Mauer (innen wahrscheinlich auf dem Felsen); deutlich unterscheidet man die verschiedenen Bauzeiten. Die Mauer, bei der man zahlreiche muslimische Grabsteine bemerkt, reicht hier noch 9-12m unter den heutigen Boden. Außerhalb vor ihr hat Warren tief im Schutte eine zweite Mauer (alte Stadtmauer?) entdeckt. Auch die NO.-Ecke des Tempelbergs besteht ganz aus gewaltigen Schuttmassen, die z. T. wohl von der Abtragung der allzu hohen NW.-Ecke herrühren.

Unter dem nördlichen Teile des Haram erstreckte sich ursprünglich ein Tälchen von NW. nach SO.; die NO.-Ecke der Mauer reicht bis 36m unter den heutigen Boden. Der ehemalige Teich *Birket Isra'în* (Pl. II 3; Israelteich), zu dessen Anlegung man das Tälchen benutzt hat, wurde früher für den Teich *Bethesda* gehalten. Alte Pilger nennen ihn „Schafteich" (piscina probatica), da man das „Schaftor" (Joh. 5, 2) an der Stelle des heutigen Stephanstores suchte. Er ist 110m l., 38m br., sein Boden liegt 21m unter dem Haram, ist aber 6m hoch mit Schutt bedeckt; selten findet sich heute etwas Regenwasser darin. Er wurde von W. gefüllt und hatte in einem Turm im SO.-Winkel seinen Ablauf. Nahe bei seinem SW.-Ende fand man doppelt übereinandergesetzte Gewölbe, n. davon ein Gemach mit einer Öffnung in der N.-Seite der Harammauer.

Den Rückweg nach der Stadt nehmen wir durch das *Stephanstor* (S. 43).

f. Die Vorstädte im W. und S.

Von dem stets belebten Platz vor dem *Jâfâtor* (Pl. D 5, 6; S. 29) gehen zwei mächtige Straßen aus: südwärts am Bahnhof vorüber nach Bethlehem und Hebron, nordwestlich nach Jâfâ.

Die Jâfâstraße (Pl. A-D 2-5), Freitags und Sonntags die beliebteste Promenade der Eingeborenen, führt nach der Jâfâvorstadt, dem Hauptsitz der abendländischen Bevölkerung, mit fast allen Konsulaten, mehreren christlichen Kirchen, Klöstern und Hospitälern, der russischen und zahlreichen jüdischen Niederlas-

sungen. Unweit des Tors liegen verschiedene Postämter (S. 17), die Filiale des Crédit Lyonnais, weiter hinaus die S. 17 gen. Gasthäuser und Pensionen. — Beim Lloyd-Hotel (Pl. b: C 4) zweigt r. eine Straße ab, die am Kloster der *Sœurs Réparatrices*, am *Hospital St-Louis*, Neuen Tor (S. 30) und Pilgerhaus *Notre-Dame-de-France* (mit Augustinerkirche; Pl. C D 3, 4) vorüber, dann unweit der nördlichen Stadtmauer hin nach dem Damaskustor führt (S. 68).

Die von der Jâfâstraße l. abzweigenden Wege (Pl. C 5) führen zum **Mâmillateich** (Birket Mâmilla, Pl. A 4, 5), der am Anfang des Hinnomtales inmitten eines muslimischen Begräbnisplatzes liegt. Er ist in den Felsen gehauen, aber ausgemauert, 89m lang, 59m breit, 6m tief; er hat nur in der Regenzeit Wasser, das dem Patriarchenteich zufließt (S. 30). Der Name ist nicht zu erklären und die Beziehung auf den „oberen Teich" des Alten Testaments oder den „Schlangenteich" des Josephus ungewiß.

In der Jâfâstraße weiter gelangt man am *Stadtgarten* (Pl. B C 3, 4) hin zum südl. Eingang des großen **Russenbaues** (Pl. A-C 2, 3). Innerhalb der Umfassungsmauer l. das Spital mit Apotheke und das Missionshaus mit den Wohnungen der Geistlichen und Gastzimmern für vornehmere Reisende; r. das *russische Konsulat* (Pl. 34: C 3). Inmitten großer Hospize für Männer und Frauen erhebt sich die stattliche *Kathedrale* (Pl. B 3), im Innern prächtig ausgeschmückt; dem von schönem Gesang begleiteten Gottesdienst (gewöhnlich gegen 5 Uhr nm.) wohnt man am besten auf der Galerie bei. Auf dem freien Platze vor der Kirche bemerkt man eine nicht ganz aus dem Fels ausgehauene riesige Säule, die wegen eines Bruches unvollendet liegen geblieben ist (über 12m l. und $1{,}_{60}$m im Durchmesser), mit einem Gitter umgeben. — Außerhalb des Russenbaues, dem N.-Tor gegenüber, steht das *Pilgerhaus des russischen Palästinavereins.*

Die Jâfâstraße führt weiterhin durch einige *Judenkolonien*, die nichts Bemerkenswertes haben. Unweit südl. der Straße das stattliche *deutsche kath. Hospiz* und das hübsche evang. Mädchenwaisenhaus *Talitha Kumi* (Mark. 5, 41), wo Kaiserswerther Diakonissen arabische Mädchen erziehen. Südl. auf der Höhe die *Schule des Pater Ratisbonne* für arabische Knaben. Nördl. weiter draußen das von Schneller gegründete *syrische Waisenhaus* (S. 18), wo arabische Knaben von deutschen Lehrern und Handwerksmeistern unterrichtet und erzogen werden.

Die auf der O.-Seite des Russenbaues hinlaufende Straße führt nach der arabisch-protestantischen *Paulskirche* (Pl. C 1, 2) und anderen Gebäuden der englischen Mission (S. 19), dann beim Hause des kath. Patriarchen vorüber nach dem Aschenhügel am Wege nach en-Nebi Samwîl (S. 87). — An der Querstraße, die von der Paulskirche zur Jâfâstraße führt, sind ferner zu erwähnen: die *abessinische Kirche* (Pl. A 1), das *Rothschildsche Hospital*, die Mädchenschule der franz. *Josephsschwestern;* ihr gegenüber l. das *deutsche Hospital;* weiter l. das *deutsche Konsulat*, r. das *Hospital der englischen Judenmission* usw.

Die vom Jâfâtor südwärts ausgehende Straße nach Bethlehem und Hebron (S. 90), von der bei der SW.-Ecke der Zitadelle (S. 29) l. der Weg nach der Zionsvorstadt abzweigt (s. unten), senkt sich in das *Hinnomtal* (S. 76; Pl. C D 9), dessen oberer Teil von N. nach S. streicht und vielleicht schon in altjüdischer Zeit zur Anlage eines großartigen, jetzt freilich ganz verschütteten Wasserbeckens benutzt worden ist. Der heutige Name dieses ehem. Teichs, **Birket es-Sulṭân** (Pl. C D 8), geht auf den Sultan Soliman zurück, der das Becken Mitte des xvi. Jahrh. restaurierte. Es ist 169m lang, 67m breit und nördl. und südl. von starken Mauern begrenzt, zwischen denen der Boden 11-13m tief bis auf den Felsen abgegraben war. In seinem westl. Teile bedecken Gärten den Schutt. Freitags findet hier Viehmarkt statt.

Die Straße führt auf der O.-Seite des Sultansteiches entlang und überschreitet auf dessen Süddamm, wo jetzt, wie in alter Zeit, ein Brunnen aus der S. 21 erwähnten Wasserleitung gespeist wird, das sich nach SO. wendende Hinnomtal. Die Straße berührt weiter die von Montefiore gestiftete *Judenkolonie*, mit großem Hospiz (Pl. C 9), und teilt sich. Der östliche (l.) Straßenarm, bei der *Augenklinik* der englischen Johanniter (S. 19) vorüber, ist die S. 90 beschriebene Straße nach Bethlehem, wo auch der Weg aus dem unteren Hinnomtal einmündet (S. 77). Der westl. Straßenarm führt nach dem *Bahnhof* (S. 17) und nach der stattlichen **deutschen Tempelkolonie.** Die Kolonie wird nach der Ebene (S. 13) *Rephaim* benannt und ist der Hauptsitz der Tempelgenossenschaft (S. 9 und S. 22). Im „Lyceum des Tempelstifts" ist eine Volksschule mit einer Art Gymnasium verbunden.

Ein Fahrweg führt südwestl., am Friedhof der Kolonie vorbei, in 12 Min. nach *Kaṭamôn* (S. 90).

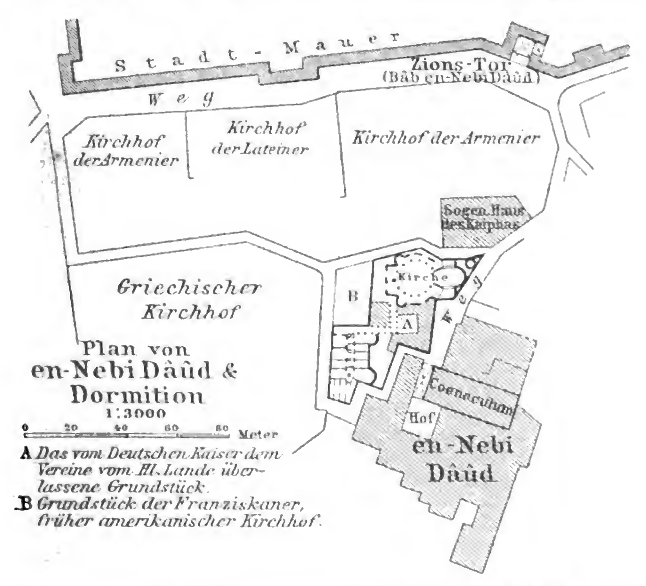
Einige Min. w. von der Tempelkolonie liegt das von der Herrnhuter Brüdergemeinde unterhaltene **Aussätzigenhospital**, „Jesushilfe" genannt (Hausvater *Schubert*, Arzt *Dr. Einsler*). Der Aussatz (Lepra) hat seinen Ursprung in chronischer Blutzersetzung, die auf die Haut, die Nerven und die Knochen wirkt. Man unterscheidet Knollenaussatz (Lepra nodosa), bei welchem sich fressende Geschwüre entwickeln, und glatten Aussatz (Lepra anaesthetica), bei welchem die Haut aschgrau oder rotbraun wird und schließlich ein Glied nach dem andern abstirbt. Die Krankheit steckt nicht an, sondern ist erblich; das einzige Mittel sie auszurotten, besteht in der Verhinderung der Heirat der von ihr Befallenen. Früher schloß man die Aussätzigen aus Furcht vor Ansteckung ganz von der menschlichen Gesellschaft aus. Unter den Israeliten war der Aussatz ziemlich verbreitet; die biblischen Verordnungen dagegen stehen iii Mose 13 und 14. Jetzt zählt man in Jerusalem etwa 40-50 Aussätzige. An der Jâfâstraße und besonders am Wege nach dem Ölberg findet man noch schaudererregende Bettlergestalten aus dem türkischen Aussätzigenhaus (S. 74).

Der bei der SW.-Ecke der Zitadelle von der Bethlehemstraße l. abzweigende Weg (s. oben) führt nach der sog. Zionsvorstadt, die sich über das Felsplateau im S. der heutigen Stadtmauer erstreckt und zum Teil von den *Begräbnisplätzen* der Lateiner, Armenier, Griechen usw. eingenommen ist. An der SW.-Ecke der Stadtmauer teilt sich der Weg: geradeaus nach der englischen *Gobatschule*

(Pl. D 8, 9; S. 19), links zwischen den Begräbnisplätzen hindurch nach en-Nebi Dâûd (s. unten).

Die Zionsvorstadt war in die davidisch-salomonische Stadtmauer einbezogen, wird aber von der Tradition mit Unrecht dem Zion Davids gleichgesetzt (vgl. S. 27). Von jener ältesten Stadtmauer sind bei der Gobatschule Spuren erhalten. Nördl. von der Schule ist eine Felsböschung erkennbar; in der Nähe alte Zisternen. Das Eßzimmer der Schule steht auf einem Felswürfel, der einen Turm trug. Die Felsböschung springt hier 15m nach W. vor; im Winkel Reste eines Felsentrogs und Krippen. Östl. erstreckt sich die Böschung nach dem *protestantischen Friedhof* hin, wo man r. einen Turmvorsprung erkennt. N.ö. von dem Friedhof finden sich Reste eines dritten Turms, sowie 36 Felsenstufen und ein altes Wasserbecken.

Der große Gebäudekomplex **en-Nebi Dâûd** („Prophet David"; Pl. E 8), der im ersten Stock das sog. *Abendmahlszimmer (Coenaculum)* und in unterirdischen Räumen das von den Muslimen hochverehrte sog. *Grab Davids* umschließt, verdankt seine heutige Gestalt



im wesentlichen den Franziskanern, die sich 1333 „auf Zion" ansiedelten, aber bereits im XV. Jahrh. stark eingeschränkt, seit 1547 vollständig von den Muslimen verdrängt wurden. Diese sind auch jetzt im Besitz und verweigern Christen oft den Eintritt (Trkg. 3-6 Pi.). Das Tor ist an der N.-Seite. Das Abendmahlszimmer ist ein Teil einer ehem. Kirche, deren dem XIV. Jahrh. angehörige Spitzbogen-

gewölbe auf zwei mittleren Säulen und Wandpfeilern mit bizarren Kapitälen ruhen. Unter dem mittleren Fenster ist eine Gebetsnische. Ein Stein in der N.-Wand bezeichnet den Sitzplatz Jesu. Ein tiefer gelegenes Zimmer, zu dem in der SW.-Ecke eine Treppe hinabführt, ist nicht zugänglich; in ihm soll der Tisch des Herrn (sufra) gestanden haben. Ebensowenig wird man zum Grabe Davids zugelassen, doch wird in einem oberen, von der SO.-Ecke des Abendmahlszimmers aus zugänglichen Zimmer eine moderne Nachbildung des Sargs gezeigt.

Von der Kirche „auf Zion" ist schon im IV. Jahrh. noch vor der Erbauung der Grabeskirche die Rede. Im Zeitalter der Helena stand auf dem Platze der Ausgießung des h. Geistes eine *Apostelkirche*, die an der Stelle des Nebi-Dâûd-Gebäudes gesucht werden muß; auch die Geißelungssäule (S. 36) stand wahrscheinlich hier. Erst im VII. Jahrh. vereinigte die Tradition den Platz des Abendmahls mit dem der Ausgießung des h. Geistes. Ebenso wurde die Stelle des Sterbehauses Marias hierher verlegt, zeitweise auch die Todesstätte des Stephanus (vgl. S. 43, 66 u. 79). Die Kreuzfahrer bauten daselbst um 1130 eine neue *Zions-* oder *Marienkirche* in zwei Geschossen; das untere hatte drei Apsiden, einen Altar auf dem Sterbeplatz Marias und einen auf dem Platz, wo Jesus „in Galiläa" erschienen war; hier wurde auch der Ort der Fußwaschung gezeigt. Das obere Geschoß galt als der Abendmahlssaal. — Das *Grab Davids* gehörte schon in der Kreuzfahrerzeit zu den Heiligtümern der Zionskirche. Möglicherweise sind alte Gräber vorhanden. Da David mit seinen Nachkommen in der „Stadt Davids" begraben wurde (I Kön. 2, 10 u. a.), so zeigte man vom III. bis VI. Jahrh. die Gräber in der Nähe von Bethlehem. In der ersten christlichen Zeit kannte man noch den Ort des Davidsgrabes in Jerusalem (Ap.-Gesch. 2, 29). Hyrkan und Herodes hatten aber bereits die Gräber ihrer Kostbarkeiten beraubt. Nach Neh. 3, 16 und Ezech. 43, 7 sind die Gräber der Könige oberhalb des Siloateiches am Tempelberg zu suchen.

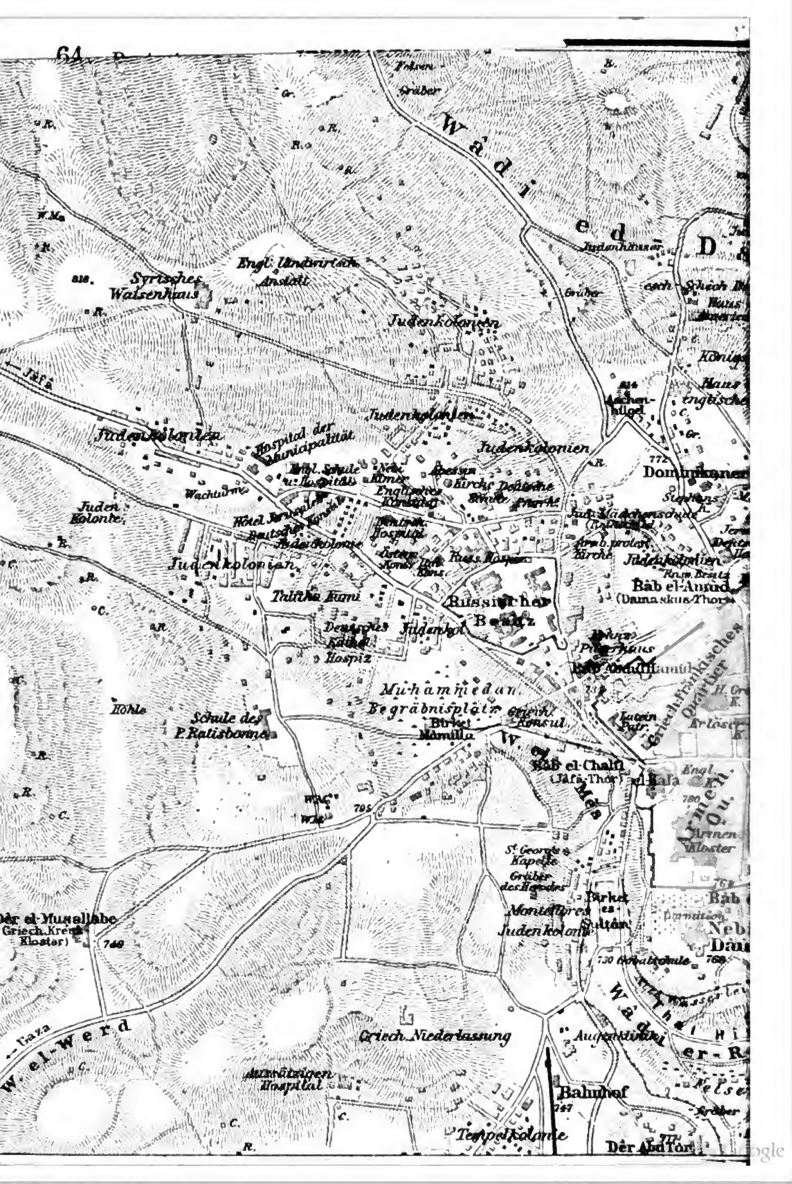
Das nördl. vom Nebi-Dâûd-Gebäude gelegene Grundstück der DORMITIO SANCTAE MARIAE (Pl. E 8; dormitio, der Todesschlaf) wurde 1898 von Kaiser Wilhelm II. dem deutschen katholischen Verein vom h. Lande überlassen. Eine neue *Marienkirche* (Rundbau mit Krypta) ist nach Plänen des Dombaumeisters Renard im Entstehen. Ebenso südl. davon ein Kloster.

Der Weg nach dem Zionstor führt bei dem *armenischen Zionsbergkloster* (Pl. E 8) vorüber, das von der Legende als das *Haus des Hohenpriesters Kaiphas* bezeichnet wird. Im Klosterhof Grabmäler der armen. Patriarchen von Jerusalem. In der kleinen, mit Malereien geschmückten Kirche birgt ein Altar den sog. Engelsstein, mit dem das h. Grab geschlossen gewesen sein soll. Man zeigt ferner ein Gemach, das für das Gefängnis Jesu gilt (die Muslimen nennen danach das ganze Gebäude Ḥabs el-Mesîḥ), sowie den Platz der Verleugnung Petri und den Hof, in welchem der Hahn gekräht hat.

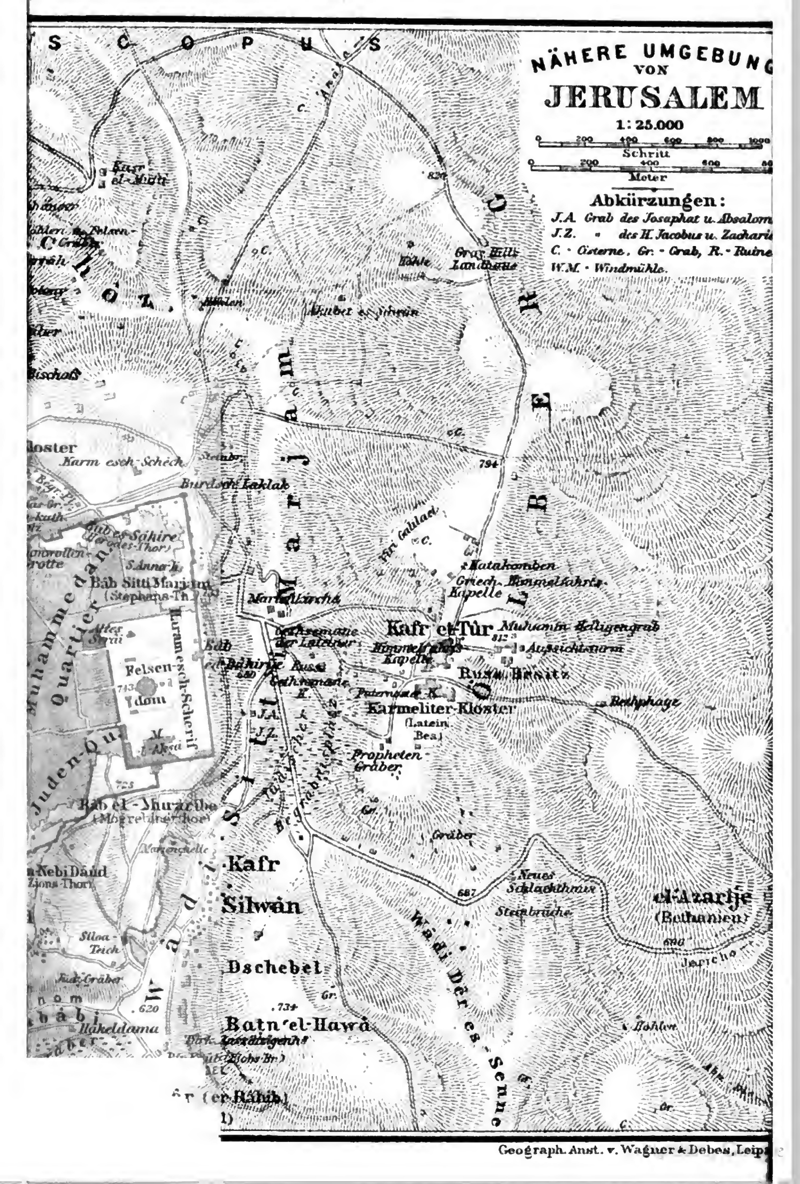
Der Engelsstein wird erst im XIV. Jahrh. erwähnt und später verschieden beschrieben, ist also wohl nicht immer derselbe geblieben. Die Tradition über die Verleugnungsstelle stammt aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Nach dem Pilger von Bordeaux (c. 333) stand das Haus des Kaiphas zwischen Siloa und Zion; dann verlegte man das Gefängnis lange Zeit in das Prätorium (vgl. S. 42); vielleicht stand das Prätorium der Kreuzfahrer hier.

Das **Zionstor** (arab. *Bâb en-Nebi Dâûd;* Pl. E 7, 8), in einem Turme der Stadtmauer, ist laut Inschrift 947 d. Fl. (1540-41) er-





Felsen-Gräber
Wâdi ed
D
Judenhäuser
Engl. Landwirtsch. Anstalt
Syrisches Waisenhaus
Judenkolonien
Jâfa
Aschen-hügel
Judenkolonien
Judenkolonien
Hospital der Municipalität
Judenkolonien
772
Dominikaner
Wachturm
Juden Kolonie
Engl. Schule u. Hospital
Judenkolonien
Russ. Hospiz
Judenkolonien
Bâb el-Amûd
(Damaskus-Thor)
Tabitha Kumi
Russischer Besitz
Deutsches Kathol. Hospiz
Judenhof
Pilgerhaus
Muhammedan. Begräbnisplatz
Griech.-Fränkisches Quartier
Höhle
Schule des P. Ratisbonne
Birket Mâmilla
Latein. Patr.
Bâb el-Chalîl
(Jâfa-Thor)
el-Kala
780
795
Armen. Qu.
Armen. Kloster
St. Georgs Kapelle
Gräber des Herodes
Birket es-Sultân
Montefiores Judenkolonie
Dêr el-Musallabe
Griech. Kreuz-Kloster)
740
730
760
W. el-Werd
Gaza
Griech. Niederlassung
Augenklinik
Aussätzigen Hospital
Bahnhof
747
Tempelkolonie
Dêr Abu Tôr


NÄHERE UMGEBUNG VON JERUSALEM
1: 25.000
Schritt
Meter
Abkürzungen:
J.A. Grab des Josaphat u. Absalom
J.Z. " des H. Jacobus u. Zacharias
C. = Cisterne, Gr. = Grab, R. = Ruine
W.M. = Windmühle.
SCOPUS
Gray Hill's Landhaus
Katakomben
Griech. Himmelfahrts-Kapelle
Kafr et-Tûr
Russ. Besitz
Bethphage
Karmeliter-Kloster
Propheten Gräber
Mariakirche
Felsen-dom
Haram esch-Scherif
Bâb Sitti Marjam
(Stephans-Th.)
Karm esch-Schech
Burdsch Laklak
Kafr Silwân
Dschebel
Batn el-Hawâ
el-Azarîje
(Bethanien)
Jericho
Steinbrüche
Wâdi Dêr es-Senne
Gräber
Höhlen
Siloa-Teich
Hakeldama
Juden-Quartier
Muhammedan. Quartier
Bâb el-Mughâribe
en-Nebi Dâûd
Zions-Thor
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

baut worden. In der ö. Seitenwand des Tores ist ein Stein mit einer lateinischen Inschrift von einem Serapisdenkmal aus der Zeit Trajans eingefügt (Text s. Mitt. d. D. Pal. Ver., 1895, 21 ff.). Von der Zinne des Tors schöne Aussicht bis zu den Bergen jenseit des Jordantales.

Durch das armenische Stadtviertel zurück nach dem Jâfâtor s. S. 30.

5. Nähere Umgebungen von Jerusalem.

a. Der Ölberg.

Mit dem *Ölberg* ist die Erinnerung an die letzten Erdentage Jesu Christi innig verknüpft. Im Anblick des gegenüberliegenden Tempels verkündete er hier den zwölf Jüngern dessen bevorstehende Zerstörung (Mark. 13, 1 ff.). Vom Ölberg her hielt er unter dem Jauchzen des Volks, das von ihm die Herstellung des irdischen Messiasreiches erwartete, seinen Einzug in Jerusalem (Matth. 21; Mark. 11; Luk. 19; Joh. 12). Nach dem Abendmahl begab er sich mit seinen Jüngern in den stillen Garten Gethsemane, wo er durch Judas' Verrat im Dunkel der Nacht gefangen genommen wurde (Matth. 26, 36 ff.; Mark. 14, 43; Luk. 19, 29 und 22, 39). Dagegen steht die Tradition, welche die Himmelfahrt des Herrn auf den Ölberg verlegt, im Widerspruch mit dem klaren Wortlaut Luk. 24, 50 („er führte sie hinaus bis gen Bethanien").

Der Ausflug kann zu Fuß, wie auch auf der 1898 aus Anlaß des Besuchs des deutschen Kaiserpaares erbauten Straße zu Wagen gemacht werden (10-12 fr., Fahrzeit hinauf 1/2 St.); nimmt man in letzterem Falle den Rückweg über Gethsemane und durch das Kidrontal (vgl. S. 67), so bestellt man den Wagen dorthin zum Abholen. Da die Aussicht abends nach dem Jordantal, morgens nach der Stadt hin am klarsten ist, so ist ein zweimaliger Besuch des Ölbergs sehr zu empfehlen.

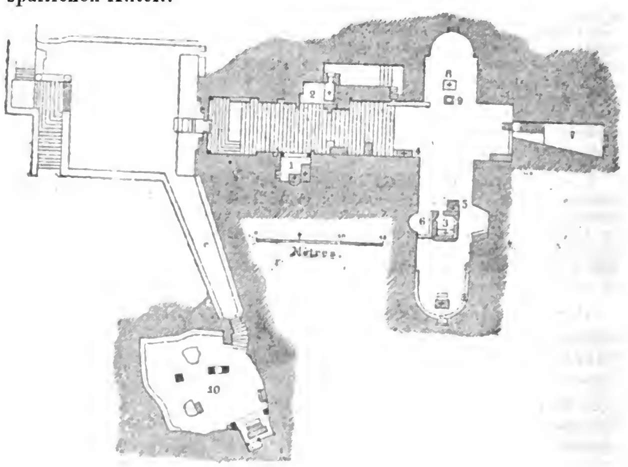
Der *Ölberg (mons oliveti*, arab. *Dschebel eṭ-Ṭûr)*, auch *Lichtberg* genannt, ist ein mit dem Tempelberg östl. parallel laufender, doch etwas höherer Gebirgszug, der hauptsächlich aus Kreidekalk besteht. Im weiteren Sinn umfaßt er im S. den Berg des Ärgernisses (Pl. K 8, 9; S. 74), im N. die Skopus genannte Kuppe (S. 68). Der Ölberg im engeren Sinn wird durch flache Einsattelungen in vier Kuppen zerteilt, von denen die höchste im N. („Viri Galilaei", S. 68) sich erhebt (818m). Der Abhang des Berges wird angebaut, doch ist die Vegetation nicht dicht. Man findet Feigen- und Johannisbrot-, selbst einige Aprikosenbäume; außerdem einige Terebinthen und Hagedorn. Die Wege sind steinig, und am Nachmittag brennt die Sonne heiß.

Fußgänger beginnen die Wanderung am *Stephanstor* (Pl. H I 3; S. 43). Außerhalb des Tors zweigt r. der S. 72 beschriebene Weg ins untere Kidrontal ab. Der Weg zum Ölberg führt geradeaus. Gleich l. oben liegt der Teich *Birket Sitti Marjam* (Pl. I 3), auch *Birket el-Asbâṭ* (Drachenbrunnen) oder, jedoch ohne Berechtigung, „Hezekiazisterne" genannt. Der Teich, 29m lang, 23m breit, 4m tief, ist vermutlich eine mittelalterliche Anlage; in den Ecken sind Überreste von Treppen, in der SW.-Ecke eine Nische, von wo das

Wasser in einem Kanal nach dem „Marienbade“ *(Ḥammâm Sitti Marjam)* geleitet wird.

Der Weg senkt sich, bei einem Felsen vorüber, wohin die Tradition die Steinigung des ersten christlichen Blutzeugen Stephanus verlegt (vgl. auch S. 43, 64 u. 79), in den Talgrund, den man auf der *oberen Kidronbrücke* (Pl. I 3, 4) überschreitet.

Jenseit der Brücke liegt l. vom Wege die in ihrer heutigen Gestalt von Melisendis († 1161), der Tochter des Königs Balduin II. von Jerusalem, erbaute **Marienkirche** (*Kenîset Sitti Marjam*, Pl. K 3). Schon zu Anfang des v. Jahrh. stand an der Stelle, wo nach der Legende Maria von den Aposteln begraben war und bis zu ihrer Himmelfahrt ruhte, eine Kirche, die aber mehrmals zerstört wurde. Die Kapelle gehört den Griechen, die Lateiner haben nur einen spärlichen Anteil.



1. Grabmal der Eltern Mariä. 2. Josephs Grab. 3. Sarg Mariä. 4. Altar der Griechen. 5. Altar der Armenier. 6. Gebetsnische der Muslimen. 7. Gewölbe. 8. Altar der Abessinier. 9. Zisterne. 10. Höhle der Todesangst.

Eine Treppe führt zum Vorplatz der Kirche hinunter (r. der Gang nach der Höhle der Todesangst, S. 67). Nur die *Vorhalle* ragt aus dem Boden hervor. Die Spitzbogen des Portals, auf der Türseite, ruhen auf vier Marmorsäulen. Von hier steigt man eine *Treppe* von 47 Marmorstufen hinab, bei einer zugemauerten Tür (vielleicht Eingang zum Grabe der Melisendis), dann bei zwei Seitenkapellen vorüber. Von letzteren enthält die zur R. (1 auf obigem Grundr.) zwei Altäre und angebliche Grabmäler der Eltern

Marias (Joachim und Anna, vgl. S. 43), die zur L. (Gr. 2) einen Altar, angeblich über der Stelle von Josephs Grab. Die Treppe mündet auf die in einer Tiefe von 10,8 m unter der Vorhalle gelegene eigentliche *Kirche*, die von O. nach W. 29m lang und 6m breit ist. In der Mitte des längeren, durch ein Fenster erleuchteten O.-Flügels steht der sog. *Sarg Mariä* (Gr. 3): ein hoher Sarkophag in einer kleinen, viereckigen Kapelle, ähnlich wie in der Grabeskirche und angeblich ebenfalls über einem Felsengrabe. Auch die Griechen haben einen Altar (Gr. 4), ebenso die Armenier (Gr. 5). Die Muslimen hatten eine Zeitlang Teil an dem Heiligtum (musl. Gebetsnische Gr. 6); schon 'Omar soll hier in „Dschezmânîje" (Gethsemane) gebetet haben. Gegenüber der Treppe n. sind Gewölbe ohne besondere Bedeutung (Gr. 7), im w. Flügel ein Altar der Abessinier (Gr. 8), davor eine Zisterne (Gr. 9), deren Wasser bei den Griechen und Armeniern als Mittel gegen Krankheiten gilt.

Vom oberen Vorplatz führt der S. 66 gen. Gang (c auf dem Grundr.), zuletzt sechs Stufen hinab, in die den Franziskanern gehörige sog. *Höhle der Todesangst* („antrum agoniae", Gr. 10), wo Jesus Blut geschwitzt haben soll. Sie ist in den Felsen gehauen, etwa 17m lang, 9m br., 3,5 m h., wahrscheinlich eine alte Zisterne. Das Licht dringt durch eine Öffnung von oben ein; an manchen Stellen ist der Fels übertüncht. Die Decke (mit Überresten von alten Fresken namentlich im O.) wird teils durch natürliche, teils durch gemauerte Pfeiler getragen; die Höhle enthält drei Altäre und einige breite Steinbänke. Im Mittelalter galt sie als Ort der Gefangennehmung Jesu.

Auf der andern Seite des Weges, der auf den Ölberg führt, liegt, noch heute in einsamer Stille, der **Gethsemanegarten** (Pl. K 4; Gethsemane bedeutet Ölkelter). Der von einer Mauer umgebene Garten, ein unregelmäßiges Quadrat, c. 70 Schritte lang und breit, gehört den Franziskanern. Die ersten Nachrichten von ihm stammen aus dem IV. Jahrhundert, auch paßt der Platz im allgemeinen zu den Angaben des Neuen Testaments. Ehemals befanden sich hier mehrere Kirchen. Der Eingang ist auf der O.-Seite. Ein Felsen ö. von der Türe bezeichnet den Platz, wo Petrus, Johannes und Jakobus schliefen (Mark. 14, 32 ff.), ein Säulenfragment 10 bis 12 Schritte s. davon den Platz, wo Judas Jesus küßte. Die acht, vor Alter geborstenen, ummauerten Ölbäume im Garten sollen aus Jesu Zeit stammen. Der führende Franziskaner bindet den Reisenden ein Blumensträußchen zum Andenken, Rosmarin, Rosen, Levkojen (man gibt 3-6 Pi. für die Erhaltung des Gartens). Das aus den Ölbäumen des Gartens gewonnene Öl wird teuer verkauft, die Kerne der Oliven zu Rosenkränzen verarbeitet.

Beim Gethsemanegarten wendet sich die Straße nach Jericho südwärts: s. S. 113; etwas weiter zweigt r. der S. 72 gen. Weg ins Kidrontal ab.

Drei Wege führen vom Gethsemanegarten auf den Ölberg ($^1/_4$ St.): einer von der SO.-Ecke, einer von der NO.-Ecke, welch letzterer sich gleich darauf wieder teilt. An dieser Stelle, 20m oberhalb Gethsemane, sieht man r., bei einem kleinen russischen Hospiz, einen weißlichgrauen Fels, wo nach einer Tradition des xiv. Jahrh. Maria bei ihrer Himmelfahrt ihren Gürtel in die Hände des Thomas habe fallen lassen. Man hat hier christliche Gräber gefunden, deren eines Silbermünzen des Königs Balduin enthielt. — Der steile r. abzweigende Weg führt direkt nach dem Dorfe Kafr eṭ-Ṭûr (s. unten). R. oberhalb dieses Weges haben die Griechen einen besonderen Gethsemanegarten; die von sieben Zwiebelkuppeln überragte, innen mit Gemälden geschmückte *russ. Gethsemanekirche* ist 1888 auf Kosten des Kaisers Alexander III. erbaut worden. Bei einer Ruine l., etwa halbwegs Kafr eṭ-Ṭûr, zeigt man seit dem xiv. Jahrhundert den *Ort des Weinens Jesu* (Luk. 19, 41: „Und als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an und weinete über sie"). In der Tat paßt dazu der Platz mit seiner schönen Aussicht auf Jerusalem. Auch die Muslimen halten diesen Ort heilig; im xvii. Jahrhundert stand hier eine Moschee.

Die Fahrstraße auf den Ölberg führt außerhalb der nördl. Stadtmauer hin (S. 61) zum *Damaskustor* (Pl. E 3; S. 77), dann nördl. bei dem engl. Bischofshaus (Königsgräber; S. 79) vorüber. Sie überschreitet das flache obere Kidrontal, hier *Wâdi ed-Dschôz* (Nußtal) genannt, und zieht sich in großen Bogen zur Höhe des *Skopus* (arab. *Meschârif*), auf der Titus bei der Belagerung Jerusalems mit seinen Legionen lagerte. Von hier erkennt man am besten den Felsrücken, auf dem die Stadt steht. Die nördl. Stadtmauer macht den Eindruck einer mittelalterlichen Festung. Weiter in südöstl. Bogen, an dem von ferne sichtbaren Landhause des Mr. Gray Hill vorbei und in südlicher Richtung an der Höhe des Ölbergs hin.

Die N.-Kuppe des eigentlichen Ölbergs (S. 65) heißt **Viri Galilaei,** weil nach einer im xiii. Jahrh. auftauchenden Tradition hier bei zwei Säulenstümpfen der Standort der beiden weißgekleideten Männer angenommen wird, welche bei der Himmelfahrt Christi die versammelten Jünger als „Männer von Galiläa" anredeten (Ap.-Gesch. 1, 11). Auch Matth. 26, 32 wurde so erklärt, daß Jesus hier in „Galiläa" erschienen sei. Der großenteils den Griechen gehörige Platz, mit Kapelle und andern Gebäuden, wird von den Arabern *Karem eṣ-Ṣaijâd* (Weinberg des Jägers) genannt.

Südl. davon Reste der Umfassungsmauer, Säulenstücke, Mosaikpflaster und 15 Gräber einer alten *christlichen Begräbnisstätte;* unter der jetzigen O.-Mauer des Platzes *jüdische und christliche Felsengräber* (Peristereon des Josephus?). Fundstücke im Hause des Bischofs.

Die Fahrstraße endet bei den ärmlichen Steinhäusern des Dorfes *Kafr eṭ-Ṭûr*, das auf der W.-Seite der beiden mittleren Kuppen liegt. Die Bewohner werden bisweilen zudringlich.

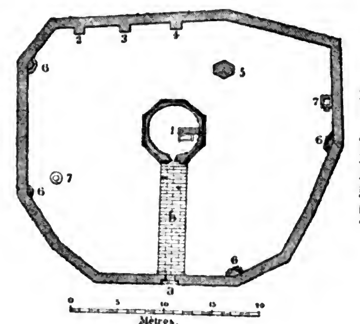
Wir wenden uns zunächst östl. den **Russischen Bauten** zu, deren hoher Aussichtsturm (s. unten) die ganze weite Umgebung Jerusalems beherrscht. Der Garten ist von einer hohen Mauer umschlossen. Darin eine schöne *Kirche*, die nach dem Vorbild hier gefundener Reste einer alten Kirche erbaut ist; ein Stein vor ihrem Eingang bezeichnet die Stätte der Himmelfahrt Christi nach griechischer Tradition. Der *Aussichtsturm*, hinter der Kirche, hat sechs Stockwerke. 214 Stufen führen auf die oberste Plattform, wo man eine prachtvolle *Rundsicht hat.

Jenseit des Kidrontals überblickt man den geräumigen Ḥaram esch-Scherîf oder Tempelberg, mit den stattlichen Kuppeln des Felsendoms und der Aḳsâ. Zwischen dem Tempelberg und der Oberstadt erkennt man den Lauf des Tyropoeon (S. 27). L. von der h. Grabeskirche und dem weiter entfernten lateinischen Patriarchat ragt der Turm der neuen ev. Erlöserkirche auf. Weiter r. in der Ferne der große Russenbau in der W.-Vorstadt. — Gegen N. sieht man das im Frühjahr schön begrünte obere Kidrontal und die Anhöhe des Skopus. — Überraschend ist der Blick nach O. in die merkwürdige Senkung des Toten Meeres, dessen in c. 25km Entfernung 1200m unter uns liegender blauer Streifen bei der wunderbaren Durchsichtigkeit der Luft dem Auge ganz nahe erscheint. Die bläulichen Höhen jenseits sind die Moabiterberge (S. xlvi). Ganz im S. ist bei hellem Wetter eine kleine Kuppe mit el-Kerak (S. 136) erkennbar; am O.-Rande des Toten Meeres erscheinen zwei breite Talrisse: s. der des Flusses Arnon (Môdschib), n. der des Zerḳâ Mâʿîn. Weiter n. liegt der Dschebel Dschilʿâd (Gilead). Herwärts liegt das Jordantal *(el-Ṛôr)*; ein grüner Streifen auf weißlichem Grunde bezeichnet den Flußlauf. — Gegen SO. sieht man die Straße nach Jericho; l. einige Häuser von Bethanien; dahinter oben das Dorf Abu Dîs; weiter l. die Kirche der Begegnung (S. 114); vorn unten die Kapelle von Bethphage (S. 72). Ganz nahe erhebt sich der Berg des Ärgernisses, jenseit des Kidron der Berg des bösen Rates, weiter im S. der Frankenberg nebst den Höhen von Bethlehem und Thekoa; im SW. auf dem Hügelsaum, der die Ebene Rephaim s. begrenzt, das Kloster Mâr Eljâs; dort vorbei schlängelt sich der Weg nach Bethlehem. Dieses selbst ist nicht sichtbar, wohl aber einige andere Dörfer.

Im O. der Kirche steht das *Wohnhaus des Archimandriten*, bei dessen Bau man Mosaiken mit armenischen Inschriften des ix.-x. Jahrhunderts und eine Grabkammer darunter gefunden hat, die in einen Saal des Hauses einbezogen worden sind. Ebensolche Mosaiken in einer Gewölbekammer und Grabhöhle südl. davon. Alle diese Reste gehörten zu einem armenischen Kloster.

Die von der abendländischen Tradition anerkannte, in ihrer jetzigen Gestalt jedoch erst 1834-35 erbaute **Himmelfahrtskapelle** liegt im Dorfe selbst, neben einem Derwischkloster, das ursprünglich als Augustinerabtei errichtet war. Die Stelle der Himmelfahrt wurde schon im J. 315 auf dem Ölberg gezeigt. Konstantin baute über ihr

eine oben offene Basilika. Um das J. 600 gab es auf dem Ölberg viele Klöster. Eine von Modestus im VII. Jahrh. erbaute Kirche wurde im XI. Jahrh. zerstört. Ebenso eine 1130 erwähnte Kirche. Die Kapelle gehört den Muslimen, die den Ort ebenfalls heilig halten; die Christen dürfen nur an bestimmten Tagen Messe darin lesen. Durch ein schönes Portal (Gr. a) gelangt man in den Hof und geradeaus weiter zur Kapelle, die die Form eines etwas unregelmäßigen Achtecks von 6,5m Durchmesser hat und von einer runden Trommel mit Kuppel überragt ist. Die Spitzbogen über den Eckpfeilern waren in dem alten Bau, nach dessen Muster die Kapelle erneut wurde, offen. Die Kapitäle und Basen der Säulen sind von



a. Eingang.
b. Gepflasterter Weg.
1. Himmelfahrtskapelle.
2. Altarplatz der Armenier.
3. " " Kopten.
4. " " Syrer.
5. " " Griechen.
6. Säulenreste.
7. Zisternen.

weißem Marmor und rühren wohl von älteren Gebäuden her. In einem länglichen Marmorviereck zeigt man den Abdruck des rechten Fußes Jesu, gegen S. gerichtet; seit der Zeit des fränkischen Königreichs ist jedoch diese Fußspur, was Farbe, Richtung und Gestalt betrifft, so verschiedenartig gesehen worden, daß man zahlreiche Unterschiebungen annehmen muß.

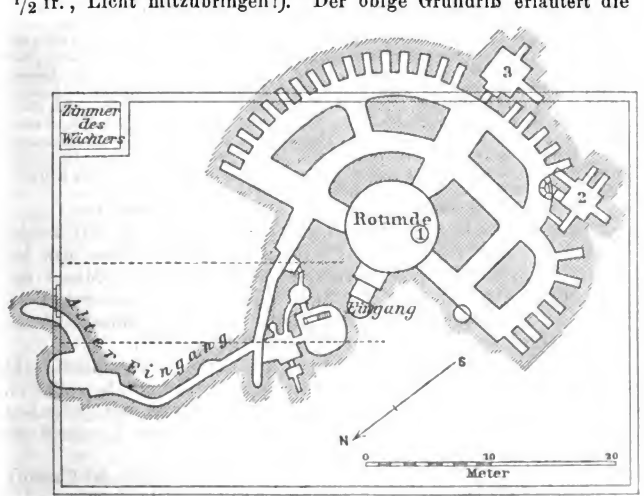
Bei der SW.-Ecke des Derwischklosters ist der Eingang zur *Gruft der heil. Pelagia* (arab. *Râhibet Bint Ḥasan*); heute ein muslimischer Betort, meist verschlossen. Man kommt zuerst in eine Vorkammer, dann in eine tiefer liegende Grabkammer.

Die Juden verlegen hierher das Grab der Prophetin *Hulda* (II Könige 22, 14 ff.), die Christen den Wohnort der h. Pelagia aus Antiochien, die im V. Jahrh. hier ihre Sünden abbüßte und noch nach ihrem Tode Wunder wirkte; erst seit der Kreuzfahrerzeit erfahren wir gewiß, daß damals dieser Ort als der Bußort der Pelagia galt.

Im S. des Dorfes Kafr eṭ-Ṭûr, jenseit der Abzweigung der Wege l. nach Bethanien (s. S. 72), r. nach Gethsemane (s. S. 68), liegen die **Besitzungen der Lateiner**, mit einem *Karmeliterinnenkloster*, der Credo- und der Paternosterkirche. Die tiefliegende *Credokirche* ragt mit ihrer Dachterrasse nur wenig über dem Boden auf; von den Spitzbogen an den Seiten sind nur nördl. zwei erhalten. Nach dem

Bericht des Eusebius baute schon die Kaiserin Helena „über der Grotte, in welcher Jesus seine Jünger in die Geheimnisse seiner Lehre einführte“ auf dem Ölberg eine Kirche. Im xv. Jahrh. stand eine Markuskirche daselbst. Nach mittelalterlicher Überlieferung verfaßten hier die Apostel das Glaubensbekenntnis (Credo). Die *Paternosterkirche*, östl. davon, wurde ursprünglich nach einer Predigt Peters von Amiens an dieser Stelle errichtet, wo, ebenfalls nach mittelalterlicher Tradition, Jesus die Jünger das Vaterunser lehrte. Der jetzige Bau ist 1898 auf Kosten der Fürstin Latour d'Auvergne aufgeführt worden. In der Vorhalle sind einige dabei gefundene Altertümer aufgestellt, bes. ein Bleisarg und viele Marmorfragmente. Im W. ist die Vaterunserhalle angebaut. In dem Umgang des schönen Hofs ist auf Tafeln das Vaterunser in 32 verschiedenen Sprachen zu lesen. An der S.-Seite das Grabmal der Fürstin, mit lebensgroßem Marmorbild.

Der Weg führt südwestlich weiter nach den von den Juden sehr verehrten, den Russen gehörigen alten Felsengräbern, die als **Prophetengräber** bezeichnet werden. Der Eintritt ist frei (Trkg. ½ fr., Licht mitzubringen!). Der obige Grundriß erläutert die



Anlage. Die Gänge sind teilweise verschüttet, der äußere Rundgang enthält Schiebgräber (S. LXXXVIII). Im SW. ist eine etwas höher gelegene Nebenkammer (Gr. 2) mit fünf Gräbern, eine andere Nebenkammer (Gr. 3) ist unvollendet. Nach den griech. Inschriften haben wir es höchst wahrscheinlich mit einer christlichen Grab-

anlage des IV.-VI. Jahrh. zu tun, deren Ausgangspunkt, die Rotunde, vielleicht eine Zisterne war (Gr. 1 bezeichnet die Öffnung in der Decke).

Am Wege nach Bethanien (vgl. S. 70) sind 10 Min. östl. von der Lateinerbesitzung 1880 Reste eines Kreuzfahrerkirchleins gefunden worden, auf denen die Franziskaner eine neue Kapelle erbaut haben. Die jetzt in dieser befindlichen Freskenreste und Inschriften beweisen, daß man zur Kreuzfahrerzeit hier *Bethphage* suchte, wo die Jünger die Eselin fanden, die Jesus beim Einzug in Jerusalem ritt (Matth. 21, 1; Mark. 11, 1; Luk. 19, 29). Ob mit Recht, ist fraglich. Eher möchte man den Ort viel weiter ö. ansetzen. — Von der Kapelle bis *Bethanien* (S. 113) noch 20 Min.

b. Kidron- und Hinnomtal.

Die Jerusalem im O., S. und W. umschließenden Täler sind in ihren oberen Teilen flach und breit, fallen aber gegen S. rasch ab und verengern sich. Das Kidrontal oder „Marienthal" *(Wâdi Sitti Marjam)*, im O., hatte zu Jesu Zeit nur im Winter Wasser, jetzt ist es immer trocken (vgl. S. 27). Seine Talsohle liegt bei Gethsemane 45m, beim Hiobsbrunnen (S. 75) 106m unter dem Haram. Es gilt im Gegensatz zum Tempelberg als unreine Gegend. Seine Bezeichnung als *Tal Josaphat* findet sich bereits bei dem Pilger von Bordeaux (c. 333), doch geht die Tradition, die im Tal Josaphat nach einer falschen Erklärung von Joel 3, 7 die Stätte des Weltgerichts sieht, in vorchristliche Zeit zurück. Im Anschluß daran (vgl. S. 55) begraben die Muslimen ihre Toten am O.-Abhang des Haram esch-Scherîf, die Juden die ihrigen am W.-Abhang des Ölbergs. — Der Name Hinnomtal haftet an der unteren Hälfte der westl. und südl. Talsenkung, die jetzt *Wâdi er-Rabâbi* genannt wird. Der hebräische Name ist *gê ben hinnom* (Jos. 15, 8; Tal Ben Hinnom). In dieser Gegend lag der *Tophet*, die „Brandstätte", wo die Israeliten zeitweilig Jahweh Kinderopfer darbrachten (Jer. 7, 31; II Könige 23, 10). Noch in späterer Zeit war das Tal den Juden Gegenstand des Abscheus und ist ihnen, wie den Muslimen, als *Geenna* (abgekürzt aus Gehinnom; vgl. Matth. 5, 22) Bezeichnung der Hölle geworden. Möglicherweise hängt auch der heutige Name des unteren Kidrontals (*Wâdi en-Nâr*, Feuertal) damit zusammen.

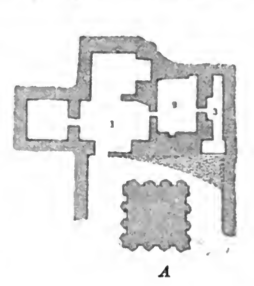
Man kann den Ausflug zu Fuß, wie auch zu Pferde machen.

Gleich außerhalb des *Stephanstors* (Pl. H I 3; S. 43) zweigt vom Wege nach dem Ölberg (S. 65) r. ein Weg ab, dem man bei den muslimischen Gräbern vorüber unterhalb der O.-Mauer des Haram esch-Scherîf (Goldenes Tor, S. 60) bis zu deren SO.-Ecke folgt, um sich dann auf dem Seitenwege l. über die *untere Kidronbrücke* (Pl. I 5) nach dem Absalomsgrabe zu wenden.

Wer die Wanderung an den Besuch des Ölbergs anschließt, geht südl. von Gethsemane von der Jerichostraße r. ab (Pl. K 4; S. 67). Der ganze Bergabhang oberhalb dieses Weges ist mit jüdischen Gräbern bedeckt. Man gelangt hier zunächst an das l. vom Wege gelegene sogenannte

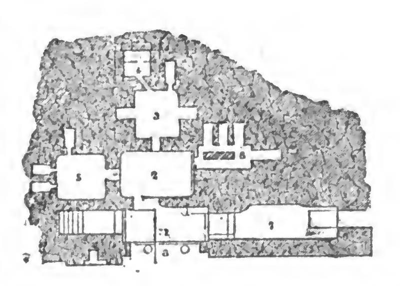
Absalomsgrab (Pl. I K 5; arab. *Tanṭûr Fir'aun*, Mütze des Pharao), ein eigentümliches, 14,6m über den umgebenden Schutt aufragendes Grabmal, das aus einem aus dem Fels gehauenen Würfel von 6m Seitenlänge und 6,5m Höhe und einem gemauerten Aufsatz besteht. Letzterer läuft in einen Spitzturm aus, der sich oben wie eine eben aufbrechende Blume etwas ausbreitet. Der Felswürfel wird im J. 333 zuerst erwähnt. Die Beziehung auf Absalom (nach II Sam. 18, 18)

verdrängt jedoch erst im xvi. Jahrh. andere Bezeichnungen. Die stark vorspringenden ionischen Kapitäle der Halbsäulen und Eckpilaster, der Fries und der dorische Architrav weisen auf die griechisch-römische Zeit hin. Doch ist die jetzt verschüttete Grabkammer im Innern vielleicht älteren Ursprungs; die Ornamente mit ihrer barocken Mischung griechischer und ägyptischer Formen wären dann später hinzugefügt. Die Juden pflegten das Grab zum Andenken an Absaloms Ungehorsam mit Steinen zu bewerfen.



Auf nebenstehendem Grundriß ist das Absalomsgrab mit *A* bezeichnet. Die sog. **Grabhöhle Josaphats**, östlich dahinter, ist jetzt wieder verschüttet. In der Hauptkammer (Gr. 1) hat man Spuren von Mörtelbekleidung und Freskomalereien entdeckt, die auf ihre Benutzung als christliche Kapelle hinweisen. Vielleicht ist es die Kapelle, welche zur Frankenzeit das Jakobsgrab umfaßte.

In südlicher Richtung weiter findet man am Rande des Felsens den schachtartigen Eingang der **Jakobshöhle** (Pl. I K 5), eines wohl ebenfalls aus griechisch-römischer Zeit herrührenden Felsengrabes, in welchem nach einer im vi. Jahrh. auftauchenden Sage Jakobus sich nach der Gefangennahme Jesu bis zur Auferstehung ohne etwas zu essen verborgen gehalten haben soll. Daß er hier begraben sei, wird erst im xv. Jahrh. berichtet. Die Vorhalle des Grabes (1 auf nebenstehendem Grundriß) ist gegen das Tal hin (W.) 5m weit offen. Vorn (Gr. a) ist die Decke von zwei 2,3m hohen Säulen mit dorischem Kapitäl getragen, welche neben sich zwei in den Felsen übergehende Seitenpfeiler haben. Darüber ein dorischer Fries mit Triglyphen; über dem Karnies ist eine hebräische Inschrift. Durch eine zweite Halle (Gr. 2) tritt man in eine Kammer (Gr. 3) mit drei Schiebgräbern, dann einige Stufen aufwärts in ein kleines Gemach (Gr. 4). An die zweite Halle schließen sich außerdem n. eine Kammer (Gr. 5) mit drei Schiebgräbern, s. ein Gang (Gr. 6) mit einer Felsenbank, auf welche Stufen hinaufführen; oberhalb der Bank sind vier Schiebgräber. — Von der Vorhalle der Jakobshöhle führt ein Gang (Gr. 7) südwärts zu der



Pyramide des Zacharias (Pl. I K 5), nach den Christen des Matth. 23, 35, nach den Juden des II Chron. 24, 19 ff. erwähnten Zacharias. Das Denkmal ist 9m hoch, bei 5,2m Seitenlänge, und ganz aus dem Felsen gehauen, an dessen S.-Wand man noch Löcher für das Gerüst der Steinmetzen erkennt. Zwischen den viereckigen Eckpfeilern sind Halbsäulen mit ionischen Kapitälen angebracht, die wiederum auf griechisch-römische Entstehungszeit hinweisen. Über dem kahlen Karnies erhebt sich eine abgestumpfte Pyramide.

Südl. weiter gelangt man alsbald an das Dorf **Siloa** (arab. *Kafr Silwân;* Pl. H I 7-9), dessen Häuser wie an die Bergwand angeklebt erscheinen. Viele alte Felsengräber sind zu Wohnungen oder Ställen benutzt. Am Eingang des Dorfes findet sich noch ein ganz aus dem Felsen gehauenes Denkmal, das sog. *Grab der Tochter Pharaos;* über der Türe Reste einer althebräischen Inschrift. Unten an der Felswand, wie auch weiterhin, erkennt man vielfach Eingänge zu Grabkammern. Die ganz muslimische Bevölkerung von Siloa lebt von Ackerbau und Viehzucht, z. T. auch vom Verkauf des Wassers aus der Siloa- oder Hiobsquelle, das auf Eseln in die Stadt geschafft wird. Sie ist als räuberisch berüchtigt. Südl. von Siloa liegt auch das von den Sœurs de Charité bediente *Aussätzigenhaus* der türkischen Regierung (vgl. S. 62). — In 7-8 Min. kann man den *Dschebel Baṭn el-Hawâ* oder **Berg des Ärgernisses** (Pl. K 8, 9) ersteigen, der noch zu der Ölberggruppe gerechnet wird (vgl. S. 65). Seinen Namen *(mons offensionis* oder *scandali)* hat er nach II Kön. 23, 13, da schon die latein. Vulgata-Bibel mit Recht oder Unrecht die Erzählung von Salomos Götzendienst hierher verlegt. Die Aussicht steht hinter der vom Ölberg sehr zurück; sie umfaßt im O. das Wâdi Kattûn, im W. und S. das Kidrontal.

Vom N.-Ende des Dorfes Siloa gelangt man westl. talabwärts in 5 Min. an die **Marienquelle** (arab. *'Ain Sitti Marjam* oder *'Ain Umm ed-Deredsch*, „Stufenquelle"; Pl. H 7). Einer Begründung des Namens begegnet man erst im XIV. Jahrh. in der Legende, daß Maria aus der Quelle schöpfte oder hier die Windeln ihres Söhnleins wusch. Sehr wahrscheinlich ist die Quelle identisch mit dem außerhalb der Mauern gelegenen Brunnen *Gichon*, wo die Getreuen Davids den jungen Salomo zum König weihten (I Kön. 1, 38). Vom Eingang steigt man auf 16 überwölbten Stufen zu einem ebenen Platz, dann auf weiteren 14 Stufen bis zum Wasser hinunter. Das Becken ist 3,5m lang und 1,6m breit; der Boden ist mit Steinchen bedeckt. Die Quelle fließt in regelmäßigen Zwischenräumen im Winter zur Regenzeit drei bis fünfmal des Tags, im Sommer zwei-, im Herbst nur ein einzigesmal. Zweifellos sammelt sich das Wasser zunächst im Innern des Gebirges in einer natürlichen Höhle, die mit der Quellöffnung durch einen heberartig gewundenen Kanal in Verbindung steht: sobald die Höhle bis zur Höhe der oberen Biegung des Kanals gefüllt ist, fließt nach dem Gesetz des Hebers ihr ganzer Inhalt mit einem Male ab.

Schon früh traf man Vorkehrungen, um die Marienquelle besser für die Stadt nutzbar zu machen. Am ältesten dürfte eine 1891 von Schick entdeckte offene Wasserleitung sein, die am unteren Siloateiche (s. unten) mündet, aber nicht ganz bloßgelegt ist. Auf sie bezieht sich vielleicht der Ausdruck „sanft fließende Wasser Siloa" (Jes. 8, 6). Da diese Leitung im Kriegsfall wenig Wert hatte, wurde ebenfalls in der älteren Königszeit ein unterirdischer Gang vom Innern der Mauer gegraben, der in einen senkrechten Schacht über der Quelle auslief. Dem Bestreben, die Quelle selbst dem Feinde abzuschneiden, diente endlich der unterirdische *Siloakanal*, der höchst wahrscheinlich ein Werk Hiskias ist (II Kön. 20, 20). Der Kanal ist roh gearbeitet und jetzt z. T. sehr niedrig und eng. Seine beiden Endpunkte liegen direkt 335m auseinander, die Länge des Kanals aber ist 533m. Die Windungen wie die blind verlaufenden Abzweigungen erklärt man sich aus dem Mangel an Orientierungsmitteln, wodurch man während des Baues mehrfach zur Änderung der Richtung genötigt war. Merkwürdig sind auch die Schachte, die im Innern nach oben führen. Da das Wasser den Kanal oft plötzlich füllt, so ist es gefährlich, durchzukriechen. — Am Ausgang des Kanals wurde 1880 die älteste bis jetzt gefundene hebräische Inschrift entdeckt (jetzt in Konstantinopel). Sie enthält einen kurzen Bericht über die Vollendung des 1200 Ellen langen Felsenkanals und u. a. auch die Nachricht, daß die Werkleute von beiden Seiten her denselben ausgehöhlt hätten. In der Tat hat man den Punkt gefunden, wo die „Hacken der Grabenden" aufeinander getroffen sind.

Der **Siloateich** (arab. *'Ain Silwân;* Pl. G H 9) liegt talabwärts von der Marienquelle am Ausfluß des oben gen. Kanals und war in alter Zeit von der Stadtmauer umschlossen (Quelltor, s. S. 28). Er ist 16m lang, 5,8m br. Die Überbleibsel des ältesten Teichs (wahrscheinlich der „Königsteich", Nehem. 2, 14) liegen ö. von dem heutigen unter Schutt verborgen. Ausgrabungen haben hier eine Bäderanlage und Reste einer Basilika, ferner in der Nähe n.w. Teile des alten Mauerlaufs, eine alte Felstreppe am Bergabhang, eine gepflasterte Straße u. a. zu Tage gefördert. Das Bad ist vielleicht aus herodianischer Zeit; die Basilika wird 570 zuerst erwähnt, sie diente dem Andenken an die Heilung des Blindgeborenen durch Jesus (Joh. 9, 7). Ö. vom oberen Teiche liegt der *untere Siloateich* (*Birket el-Ḥamrâ*, roter Teich), der den Griechen gehört und von ihnen aufgefüllt worden ist. — S. vom großen Teich steht ein alter Maulbeerbaum, heute zum Schutze mit einem Steinhaufen umgeben; hier soll der Prophet Jesaias vor den Augen des Königs Manasse zersägt worden sein. Die Sage über dieses Martyrium wird von Kirchenvätern erwähnt; vom Maulbeerbaum ist seit dem XVI. Jahrh. die Rede.

Weiter talabwärts erreicht man in wenigen Min. die Stelle, wo sich das Kidrontal mit dem Hinnomtal vereinigt (106m unter dem Haram), und, bei einer verfallenen Moschee, den sog. **Hiobsbrunnen** (*Bîr Eijûb;* s. die Karte S. 64). Der Brunnen ist 38m tief und versiegt selten. Das Wasser ist wegen seiner Güte berühmt. Nach längerem Regen fließt es bisweilen über, was als Zeichen eines fruchtbaren Jahres Anlaß zu allgemeinen Freudenfesten gibt.

Seinen Namen hat der Brunnen nach einer albernen und späten muslimischen Sage. Ebenso wertlos ist die im XVI. Jahrh. entstandene Legende, wonach hier während des babylonischen Exils das heilige Feuer verborgen gewesen und von Nehemia wieder aufgefunden worden sei. Wahrscheinlich haben wir die I Kön. 1, 9 erwähnte Walkerquelle (*'En Rogel*) vor uns. Man hat allerdings den dort genannten Stein *Soheleth* in dem Felsen-

weg bei dem Dorf Siloa unter der heutigen Benennung *ez-Zahwêle* wiederfinden wollen; dann müßte die Walkerquelle beim Marienbrunnen gelegen haben. Die Streitfrage kann erst entschieden werden, wenn das Alter des Hiobsbrunnens bestimmt ist.

Wir wenden uns westl. in das Hinnomtal (S. 72; *Wâdi er-Rabâbi*). Nordwestl. ragt die sog. Zionsvorstadt steil auf (S. 62). Südl. der *Dschebel Abu Tôr*, von den Franken *Berg des bösen Rats* benannt, nach einer im XIV. Jahrh. auftauchenden Sage, daß hier Kaiphas in seinem Landhause mit den Juden über die Tötung Jesu ratschlagte (beim Hiobsbrunnen führt ein Weg hinauf, bequemer von der Bethlehemstraße aus). Der Talboden ist mit vielen kleinen Steinchen bedeckt, an einigen Stellen aber auch schön angebaut.

Der Abhang des Dschebel Abu Tôr ist ganz voller Felsengräber, zu deren niedrigen, oft verzierten Eingängen hier und da Treppen führen; einzelne haben steinerne Türen; im Innern finden sich stets mehrere Kammern für Familien. Die Gräber sind im Laufe der Zeiten wiederholt benutzt worden; im frühen Mittelalter wohnten fromme Einsiedler darin, später dienten sie armen Familien oder dem Vieh als Aufenthaltsort. Am größten ist die sogenannte

Apostelhöhle, die jetzt als Kapelle für das von den Griechen daneben erbaute Kloster eingerichtet ist. Nach einer Tradition des XVI. Jahrh. sollen sich die Apostel während der Kreuzigung Jesu hier verborgen gehalten haben.

Von dem alten Fries über dem Eingang sind noch acht Felder vorhanden. Der Vorplatz war mit Fresken ausgemalt, von denen nur geringfügige Reste übrig sind. Hinter dem Kapellenraum sind noch zwei Kammern, die hinterste mit zwei überwölbten Aufleggräbern, die als die des Kaiphas und Hannas gezeigt werden, und mehreren Schiebgräbern.

Vom Dache des Klosters hat man eine schöne Aussicht auf die Vereinigung des Kidron- und Hinnomtals.

Zwei Grabanlagen in der Nähe werden als der Matth. 27, 8 erwähnte **Blutacker** *(Hakeldama)* bezeichnet. Da der Evangelist über die Lage keinerlei Andeutung macht, so sind auch schon andere Stellen dafür ausgegeben worden. Die Griechen verbinden den Namen mit der großen Grabanlage unterhalb der Apostelhöhle (s. oben).

Durch das Eingangsportal, an dessen Säulen die untersten Steine alt sind, tritt man in die Vorhalle. Aus dieser führt eine mit Leisten und Giebel verzierte Tür, einige Stufen hinab, in die Hauptkammer. Die Decke der Kammer ist kuppelartig gewölbt; an den beiden Seitenwänden ist je eine kleinere Kammer angebracht, mit je zwei überwölbten Troggräbern (darin die aufgefundenen Gebeine). In der Rückwand führen r. und l. Gänge zu weiteren Kammern mit Troggräbern in den Wänden; in der Kammer l. ist außerdem im Boden ein merkwürdiges, die Körperform nachahmendes Senkgrab. Die ganze Anlage erinnert an die der Königsgräber (S. 79).

Die von der abendländischen Tradition als Blutacker (vgl. oben) bezeichnete Grabanlage liegt etwas westl. talaufwärts. Sie wurde schon früh von Pilgern besucht und kommt auf einer Karte des XIII. Jahrh. als „carnelium“ (charnier, Gebeinhaus) vor. Bei den

Arabern heißt die Stelle *el-Ferdûs* (Paradies). Es ist eine große Grotte, deren vordere Öffnung überdacht und durch Mauern geschlossen ist. Durch eine Lücke unten kann man ins Innere gelangen: in der Mitte ein Pfeiler, in den Felswänden Schiebgräber, an der W.-Mauer Kreuze und armenische Inschriften; unter der Schuttschicht des Bodens finden sich 2m tief Reste menschlicher Gebeine.

Weiter erreicht man bei der Augenklinik der englischen Johanniter die S. 62 beschriebene Straße, auf der man zum Jâfâtor zurückkehrt.

c. Nördliche Umgebung.

Die *Baumwollen-* und *Jeremiasgrotte* und die *Königsgräber* (S. 79) sind zu Wagen erreichbar. Nach den *Richtergräbern* benutzt man am besten ein Pferd. Den Schlüssel zur Baumwollengrotte läßt man sich aus dem Serâi, von wo ein Führer mitkommt (Trkg. 6-9 Pi., Gesellschaft entsprechend mehr), ins Gasthaus holen. Zur Erleuchtung der Höhlen sind Lichter mitzunehmen.

Das **Damaskustor** (*Bâb el-ʿAmûd;* Pl. E 3), neben dem Jâfâtor der wichtigste Stadteingang, an der Stelle eines älteren Tores laut Inschrift von Soliman im J. 944 d. Fl. (1537/38) erbaut oder renoviert, ist ein schönes Muster der Baukunst des xvi. Jahrhunderts. Es besteht aus zwei Türmen, zwischen denen der Torweg in doppeltem Winkel hindurchläuft und der obere Teil eines alten Torbogens sichtbar ist. An der Stadtseite ist der Torweg von zwei dünnen Säulen eingefaßt; das Spitzbogenfeld darüber trägt die Inschrift; auf den Zinnen oben stehen kleine Spitzsäulen. Der arabische Name („Säulentor") bezieht sich auf diesen Säulenschmuck. Beachtenswert ist die Aussicht von oben.

Unter den Türmen sind noch Kammern vorhanden; die im O.-Turm ist aus großen Quadern gebaut. Man hat auch ein Wasserreservoir und einen Mauerlauf (von O. nach W.) gefunden, der aus geränderten Quadern besteht. Außerhalb der Mauer sieht man noch ganz deutlich r. (ö.) alte Schichten geränderter Quader; die Türken haben in dieselben fugenartige Einschnitte gemacht, um sie moderner erscheinen zu lassen. In der Tiefe will man öfters das Rauschen eines Wasserlaufes gehört haben, was nicht undenkbar wäre. Im xii. Jahrh. hieß das Tor Stephanstor (s. S. 79).

Auf dem freien Platz vor dem Damaskustor (Pl. E 2) laufen vier Straßen zusammen. L. mündet die beim Lloydhotel von der Jâfâstraße abzweigende Straße, die sich unter der Stadtmauer hin r. (östl.) nach dem oberen Kidrontal fortsetzt. Die Straße im NW. führt nach den Judenkolonien im N. der Jâfâvorstadt. Die nördliche ist die Straße nach Nâbulus (Sichem, S. 189).

An der Straße nach dem Kidrontal ist 100 Schritt ö. vom Damaskustor r. im Felsen, 6m unter der Stadtmauer, der Eingang in die 1852 wieder entdeckte sog. **Baumwollengrotte** (Pl. F 2, 3). Die Höhle wird von muslimischen Autoren als *Muġârat el-Kettân* (Leinwandgrotte) erwähnt und entspricht den „königlichen Höhlen" des Josephus (Bell. Jud. v 4, 2). Es ist ein großer alter Steinbruch, der

sich in starker Senkung 196m nach S. unter der Stadt hinzieht. Die Zeit der Ausbeutung ist unbekannt, aber man erkennt noch vielfach die Spuren des Betriebs: Wandnischen für die Lampen der Arbeiter, sowie Löcher für die Holzkeile, die man um die loszulösenden Blöcke in den Felsen trieb und zur Absprengung der Blöcke mit Wasser anfeuchtete. Dazwischen hat man starke Pfeiler zum Schutz gegen Einstürze stehen gelassen. An einer Wand hat man eine Art Cherub in assyrischem Stil (vierfüßiges Wesen mit Menschenkopf) gefunden, der jetzt im Louvre ist. Hinten r. tröpfelt Wasser.



Auf der N.-Seite der Straße, der Baumwollengrotte gegenüber, ist der Eingang zur **Jeremiasgrotte** (Pl. F 2; arab. *el-Edhemîje;* Trkg. 6 Pi.). Sie ist wahrscheinlich ebenfalls ein alter Steinbruch, der mit der Baumwollengrotte zusammenhing und erst später von ihr getrennt wurde, indem man, um die Verteidigungsfähigkeit der Stadt zu erhöhen, den Felsrücken zwischen beiden wegsprengte. Man gelangt zuerst in einen kleinen Garten; Säulenfragmente liegen umher. Über einen Betplatz wird man nach O. in eine Höhle geführt, dann in eine zweite runde Höhle, 40 Schritt lang und 35 Schritt br.; in der Mitte ist die Wölbung von einem Pfeiler gestützt. S.w. zeigt man das Grab des Sultan Ibrâhîm und weiter hinten eine hohe Felsbank mit einem Grabe, das seit dem XV. Jahrh. für das des Jeremias ausgegeben wird. Jeremias soll hier auch seine Klagelieder abgefaßt haben. Die Höhlen waren einst von muslimischen Santons (heil. Mönchen) bewohnt. In der SO.-Ecke des Vorplatzes befindet sich ein Eingang (7 Stufen) in ein unterirdisches, von einer kurzen, dicken Säule getragenes Gewölbe; dann schreitet man n. durch ein türartiges Loch in den Raum einer großen, schönen Zisterne, deren Wölbung von einem umfangreichen Pfeiler gestützt wird; durch eine Öffnung von oben fällt Licht hinein. Man kann bis zum Wasserspiegel hinuntersteigen.

Wir kehren zum Damaskustor zurück und schlagen rechts die Nâbulusstraße (S. 77) ein. — Der erste Seitenweg r. führt nach wenigen Schritten an einen Garten, der ein in den Felsen gehauenes Troggrab (S. LXXXVIII) enthält. Nach dem Vorgang des engl. Generals Gordon, der sich 1882 einige Zeit in Jerusalem auf-

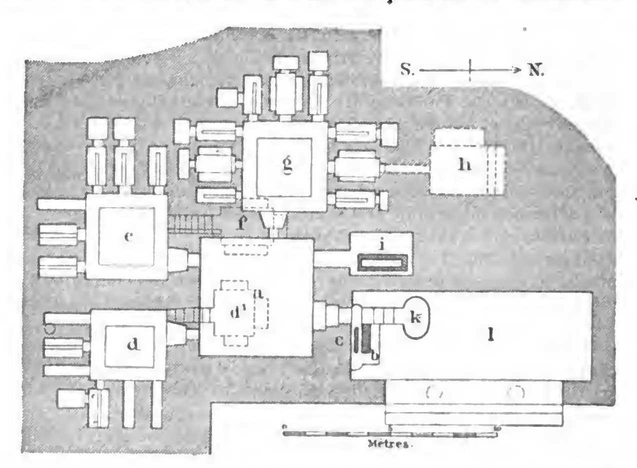
hielt († 1885 in Chartûm), erkennen manche in dem Felsrücken bei der Jeremiasgrotte die Stätte von Golgatha und sehen in dem Troggrabe das *Grab Jesu* (Pl. E 1; Eintr. 1/2 fr.).

Das anstoßende große **Dominikanerkloster** (*couvent des Dominicains de St-Etienne*; Pl. E 1), mit dem auch die S. 19 erwähnte archäologische Schule verbunden ist, umschließt auf seinem großen Grundstück mehrere Felsengräber in der Art des eben genannten, sowie zwei Kirchen, die auf den Resten alter *Stephanskirchen* erbaut sind. Wann die Tradition die Stätte der Steinigung des Stephanus hierher verlegt hat, ist nicht bekannt (vgl. S. 43, 64 u. 66). Im J. 460 erbaute die Kaiserin Eudoxia im N. der Stadt eine große Stephanskirche, die während der Belagerung von 637 (S. 26) durch die Araber zerstört worden zu sein scheint. Etwa im VIII. Jahrh. errichteten die Griechen hier eine bescheidene Kirche und ein Kloster. Die Kreuzfahrer, die sie zerstört fanden, stellten sie wieder her. Bei der Belagerung von 1187 (S. 27) wurde sie durch Saladin abermals niedergerissen. Die östliche der beiden jetzigen Kirchen nimmt die Stelle der Basilika der Eudoxia ein. Bei der Ausgrabung wurden Mosaiken, die Altarplatte, Säulenstücke gefunden, die Apsis, die Säulenstellung, die Seitenschiffe waren leicht erkennbar; große Krypta; dem Neubau liegt der alte Plan zu Grunde. Die westliche, kleinere Kirche steht auf den Ruinen des Kreuzfahrerbaus, doch sind bei ihr auch Trümmer aus der Basilika verwendet.

Jenseit des Dominikanerklosters teilt sich die Straße. L. geht es nach den Gräbern der Richter (S. 81) und en-Nebi Samwîl (S. 87). Auf dem r. Straßenarm (nach Nâbulus und nach dem Ölberg, S. 68), dann jenseit des *engl. Bischofshauses* (S. 19) den Seitenweg r. einschlagend, gelangt man in wenig Minuten an die sogenannten

Gräber der Könige (*Ḳubûr es-Salâṭîn;* Trinkg. dem Wächter 5 Pi.; in Gesellschaft mehr). Eine große, c. 8m br. in den Felsen gehauene Treppe führt auf 24 Stufen nach O. hinunter. Man bemerke die in den Fels gehauenen Zuleitungsrinnen für die Zisternen unten, die auf der 10. resp. 20. Stufe über die Treppe laufen und dann an der Wand r. hinabführen. Unten werfe man einen Blick in die schönen (reparierten) Zisternen, r. die kleinere, geradeaus die größere mit einer doppelten Bogentüre in der Felswand. Das etwas gewölbte Dach ist durch einen Pfeiler gestützt. In den Ecken beider Zisternen gehen Treppen hinab zum Wasserschöpfen. L. hat man einen rundbogenartigen Durchgang; durch die 1,5m dicke Felswand gelangt man 3 Stufen hinab in einen offenen, c. 8m tief aus dem Felsen gehauenen Hof (28m lang, 25,3m br.). Im W. erblicken wir das reich ausgehauene Portal der eigentlichen Felsengrabhöhle. Dasselbe ist gegenwärtig auf 12m Breite erweitert; es war ehemals, wie beim Jakobusgrab (S. 73), durch zwei Säulen geteilt. Sein Kranzgesims, mit Blumengewinden, Früchten und Laubwerk, ist z. T. gut erhalten. In der Vorhalle (1 auf umstehendem Grundriß) befinden sich Säulenreste, Kapitäle, auch Stücke von Sarkophagen. Wir

überschreiten eine runde Zisterne (Gr. k) und steigen dann einige Stufen abwärts; l. ein niedriger Kniegang (Gr. b) mit einem schiebbaren Rollstein (Gr. c), durch welchen der Eingang in das Grab verschlossen werden konnte. Aus der fast quadratischen Vorkammer



(Gr. a; c. 6m Seitenlänge) führen zwei Eingänge gegen S., je einer gegen W. und N. in Grabkammern. Die s.ö. Kammer (Gr. d) hat auf drei Seiten Felsenbänke und auf der O.- und S.-Seite Schiebgräber (S. LXXXVIII). In der NW.-Ecke steigt man auf vier Stufen in ein tiefer liegendes Gemach (Gr. d¹) mit drei Bankgräbern. Die zweite Kammer (Gr. e) hat eine Vertiefung in der Mitte und je drei Schiebgräber gegen S. und W.; auch diese Kammer hat ein Nebengemach (Gr. f), auf dem Boden liegen Stücke eines schönen Sargdeckels. Das w. an die Vorkammer anschließende Gemach (Gr. g) enthält außer den Bänken in jeder Wand r. und l. zwei Schiebgräber, in der Mitte einen Gang in ein kleines Kämmerchen mit drei Bankgräbern. Von diesem Kämmerchen in der N.-Wand führt ein Gang weiter hinab in ein größeres Gemach (Gr. h) mit einem überwölbten Aufleggrab l. und einer Doppelbank in der Hinterwand. In dem n. an die Vorkammer anschließenden Gemach (Gr. i) wurde ein reich verzierter Sarkophag entdeckt, der jetzt im Louvre ist. Die einzelnen Kammern waren, deutlichen Spuren nach, durch steinerne Türen abgesperrt.

Die Juden verehren diese Katakomben seit alters als *Höhle Zedekias* oder *Grab des reichen Kalba Sabua*, der um die Zeit der Belagerung lebte. Nach Josephus (Ant. xx 4, 3) hat man aber wahrscheinlich das *Grab der Königin Helena von Adiabene* hier zu suchen, die mit ihrem Sohne Izates in Jerusalem zum Judentum übertrat und drei Stadien von Jerusalem in

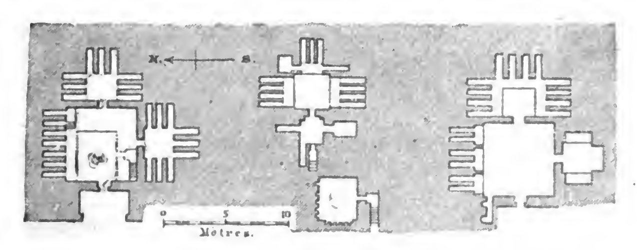
einem prächtigen Grabmal beigesetzt wurde. Das Grabmal war so berühmt, daß der griechische Reisende Pausanias es mit dem Grab des Mausolus zusammenstellt. Izates hatte 24 Söhne, daher die Ausdehnung des Baus. Ein von de Saulcy gefundener Sarkophag trägt den Namen der Königin *Zaddo* in syrischer und hebräischer Schrift, woraus man schließt, daß auch diese jüdische Königin dem syrischen Königshause von Adiabene angehörte. Schon im XIV. Jahrh. erkannte man diese Bestimmung der Gräber; doch schwankte die Überlieferung, und man schrieb die Gräber sogar den alten Königen von Juda zu, daher sie noch heute Königsgräber heißen (vgl. S. 64).

N. von den Königsgräbern (r. von der Nâbulusstraße) liegt das Haus der *American Colony*, dann das *Weli Schêch Dscherrâh*; weitergehend gelangen wir in die flache Talsohle des oberen Kidrontals (*Wâdi ed-Dschôz*, S. 68); l. Judenkolonie, r. Felsengräber, unter denen das *Grab Simon des Gerechten* (Wallfahrtsplatz der Juden) sich auszeichnet. N. davon liegt ebenfalls eine Judenkolonie.

Am Wege nach en-Nebi Samwîl (vgl. S. 79), in welchen bei dem „Aschenhügel", den er umzieht, eine Straße von der Jâfâvorstadt (Paulskirche, S. 61) einmündet, liegen 35 Min. vom Damaskustor die Gräber der Richter. Von den Königsgräbern folgt man dem hier nordwestl. von der Nâbulusstraße abgehenden Seitenweg, auf das weit sichtbare Minaret von en-Nebi Samwîl zu.

Die sog. **Gräber der Richter** *(Kubûr el-Kudât)* werden erst von einer verhältnismäßig jungen Tradition als Grabstätte der alten jüdischen Richter bezeichnet. Man nannte sie auch „Prophetengräber" *(Kubûr el-Anbijâ)*. Nach andern sind hier Mitglieder eines späteren

I Gräber zu ebener Erde II Unteres Geschoß III Obere Gräberlage



jüdischen Gerichtshofs begraben. Der Eingang ist in einer Felswand r. von der Straße. Der Vorplatz ist 2-2½m in den Felsen gehauen; die 4m breite Vorhalle ist nach vorn offen und hat einen Giebel; im Giebelfeld ein Ring, von welchem Spitzblätter sich strahlenförmig ausbreiten. Auch über dem früher von innen verschließbaren Portal, das in die Grabkammer führt, ist ein Giebel angebracht. Die SO.- und NW.-Ecken der ersten Grabkammer sind verschüttet; l. (N.) liegen sieben Schiebgräber, über diesen (auf obigem Grundriß mit III bezeichnet) in unregelmäßigen Abständen drei überwölbte Aufleggräber und hinter jedem derselben wieder

zwei Schiebgräber. An der W.-Wand befindet sich eine Nische. Neben dieser ersten Kammer liegen zwei andere ungefähr auf gleicher Höhe O. und S. (Gr. I), und zwei tiefer gelegene Kammern (Gr. II). In der O.-Kammer sind auf drei Seiten unten (Gr. I) je drei Schiebgräber und darüber 1m vom Boden (Gr. III) je vier Schiebgräber. Die S.-Kammer hat drei Schiebgräber auf jeder der drei Seiten und über diesen je ein langes, überwölbtes Aufleggrab. Von der ersten Kammer geht man hinunter durch einen Gang, der drei Schiebgräber hat, in die NO.-Kammer; sie hat nach N. und S. je fünf, nach O. drei Schiebgräber. Das unterirdische Nebengemach im SW. war eigentlich ein Steinbruch.

In der Nähe sind noch andere weniger ausgedehnte Felsgräber. Sehenswert ist ein Grab 5 Min. n.ö. von den Richtergräbern und 5 Min. ö. von denselben eine sehr gut erhaltene Kelter mit Zisterne.

II. JUDÄA, DAS OSTJORDANLAND UND DER SÜDEN DES LANDES.

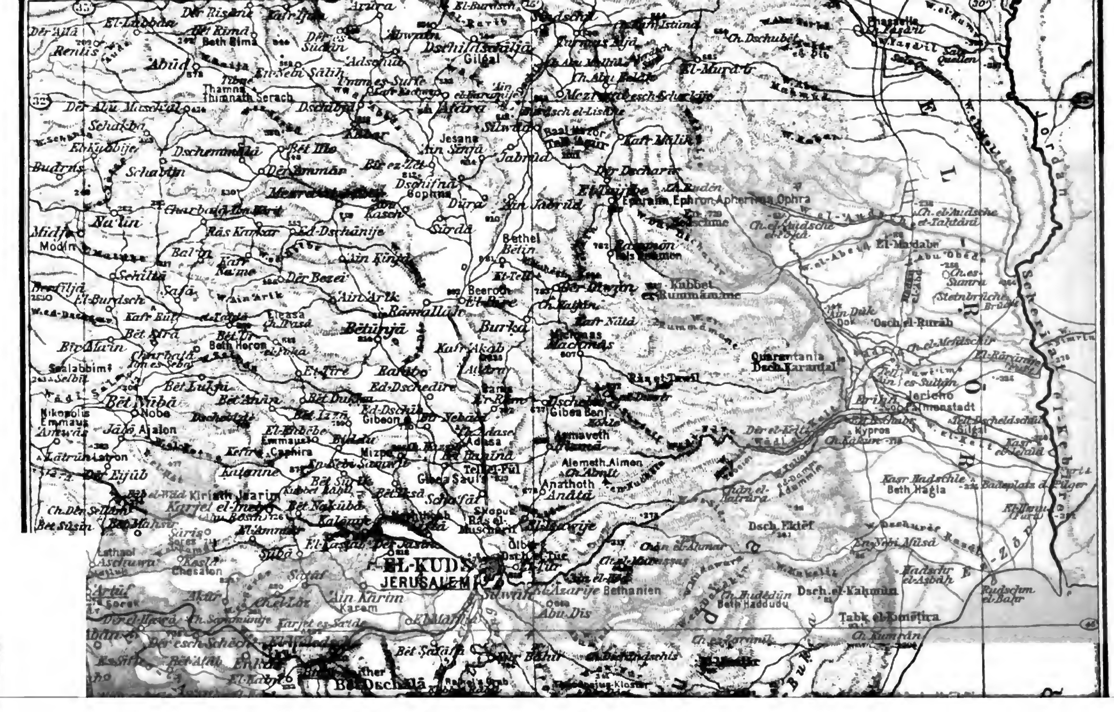
6. Von Jerusalem nach dem Kreuzkloster, dem Philippsbrunnen und Bittîr.

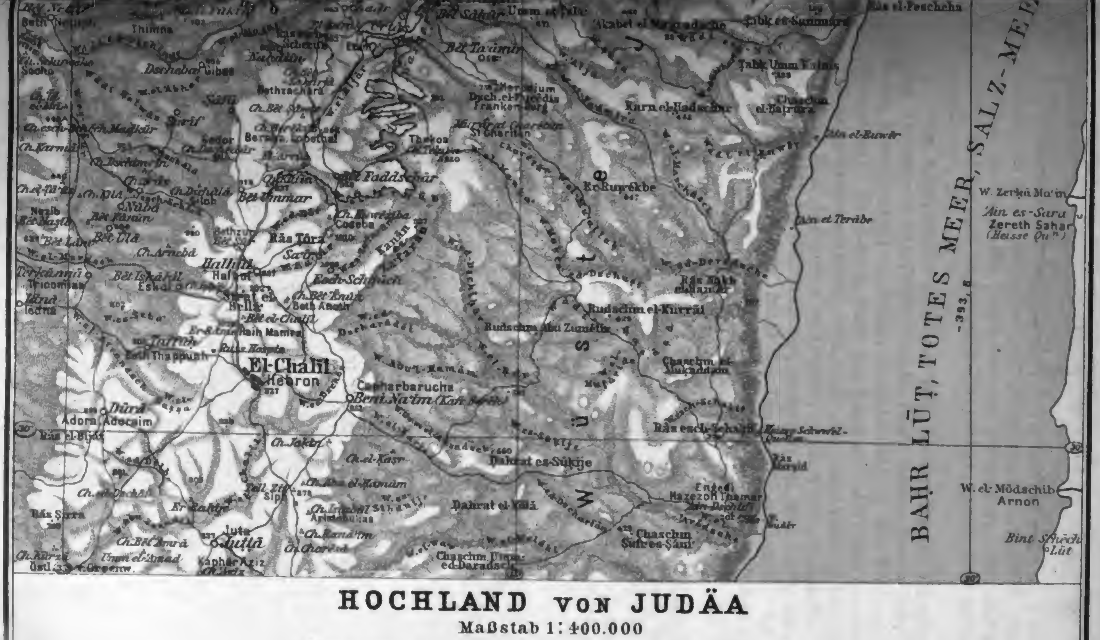
2¼ St.: *Kreuzkloster* 20 Min., *Philippsbrunnen* 1½ St., *Bittîr* 25 Min.; Reittiere s. S. 17. — Nachm. kann man von Bittîr auch mit der Eisenbahn zurückkehren.

Bei der *Birket Mâmilla* (S. 61) läßt man den Weg nach *ʿAin Jâlô* l. und die alte Straße nach *ʿAin Kârim* r. liegen (vgl. Karte S. 64); dann das Tal hinunter.

Das griechische **Kreuzkloster**, arab. *Dêr el-Muṣallabe*. — Die Stiftung des Klosters wird der Kaiserin Helena zugeschrieben; nach anderer Überlieferung dem ersten christlichen Kaiser von Grusien, Mirian (265-342), einem der drei Könige, die über dem innern Portal der Kirche dargestellt sind. Jedenfalls ist es vorislâmisch; Mitte des XI. Jahrh. wurde es neu gebaut. In der Kreuzfahrerzeit blieb es im Besitz der Grusinen (Georgier). Unter Beibars (1260-1277) wurde es ihnen genommen, aber 1305 wieder zurückgegeben. 1644 wurde es von dem grusinischen König Leontatian renoviert. Später war es, wie alle grusinischen Klöster, sehr verschuldet. Es hatte viel von den Arabern zu leiden; mehr als einmal wurde es geplündert und die Mönche ermordet, wie unter anderm die Spur einer großen Blutlache im Schiff der Kirche zeigt; daher die hohe, fensterlose Mauer und das eisenbeschlagene Pförtchen, welches den alten Klöstern eigentümlich ist.

Das Kloster, ein großes, unregelmäßiges Viereck, umfaßt verschiedene einigermaßen europäisch eingerichtete Gebäude und weitläufige unregelmäßige Hofräume. Die *Klosterkirche*, aus byzantinischer Zeit, ist dreischiffig; die Kuppel wird von vier großen Pfeilern getragen; die Gewölbe und Bogen laufen spitz zu. Die teilweise rohen Gemälde an den Mauern sind 1643 übermalt worden. Der Mosaikschmuck des Bodens ist alt. Das Hauptheiligtum ist eine runde, in Marmor gefaßte Öffnung hinter dem Hochaltar; hier soll das Holz des Kreuzes Christi gewachsen sein (daher der Name, eig. „Kloster des Kreuzortes“). Die Tradition ist wahrscheinlich sehr alt, wenn man auch erst um die Zeit der Kreuzfahrer von ihr Kunde erhalten


Jordan
EL-KUDS
JERUSALEM
Jericho
Bethanien
Abu Dis
Bethel
Gibeon
Anathoth
Quarantania
Beth Hagla
Ramallah
Bet Dschala
Ain Karim
Nikopolis
Emmaus
Modin
Gilgal



HOCHLAND VON JUDÄA

Maßstab 1: 400.000

Kilometer

Deutsche geogr. Meilen (15 = 1°)

H. Fischer del.

Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes, Leipzig

hat und die Lateiner sie nie völlig anerkannt haben. Auch soll Adam hier begraben liegen und Lot hier gewohnt haben. Mit dem Kloster ist ein großes Priesterseminar verbunden. Die Bücher und Handschriften sind der Patriarchalbibliothek in Jerusalem einverleibt worden (S. 19).

Vom Kreuzkloster führt der Weg abwärts bis zur Einmündung des Tälchens in das *Wâdi 'Ammâr*, dann dieses abwärts bis (1/2 St. vom Kreuzkloster) zu dessen Einmündung in das *Wâdi el-Werd* (Rosental). In diesem läuft die Bahn nach Jâfâ und die alte Karawanenstraße nach Gaza. Man reitet der Bahn entlang talabwärts; nach 15 Min. hat man r. el-Mâliḥa, l. oben esch-Scherâfât. Man überschreitet die Bahnlinie und kommt in 12 Min. zur Quelle *'Ain Jâlô* (ein altes *Ajalon*, nicht das Jos. 10, 12 genannte); bei derselben einige Reste von Marmorsäulen; n. davon merkwürdige künstliche Hügel (rudschûm). Nach 5 Min. mündet von l. das *Wâdi Aḥmed* ein. Von hier erreicht man in 1/4 St. den

Philippsbrunnen *('Ain el-Ḥanîje)*. Unter einer Wandnische sprudelt die wasserreiche Quelle hervor; zu beiden Seiten korinthische Säulen; hinten ein kleines, vermauertes Bogenfenster. Das Gebäude ist verfallen, Säulenreste und Bausteine liegen umher. Die Tradition, welche hierher die Taufe des Kämmerers aus Mohrenland verlegt (Ap.-Gesch. 8, 36), tritt erst 1483 auf; früher zeigte man den Schauplatz der Erzählung bei Hebron (S. 102).

Nach Bittîr steigt man im *Wâdi el-Werd* abwärts; nach 20 Min. r. *el-Weledsche* mit prächtigen Wein- und Gemüsegärten. Wenige Min. unterhalb der Einmündung des Rosentals in das *Wâdi Bittîr* liegt *Bittîr* (S. 13).

Von Bittîr nach 'Ain Kârim über *el-Weledsche* 1 1/4 St.
Von Bittîr nach Bethlehem 1 3/4 St.

7. Von Jerusalem nach 'Ain Kârim.

6 1/2 km; Fahrstraße. Wagen (S. 17) in 1 St.; hin und zurück 1/2 Tag.

Auf der Jâfâstraße bis zum 3. Wachtturm s. S. 16; hier biegt die Straße l. nach SW. ab (l. das Weli des *Schêch Bedr*) und führt in ziemlich gerader Linie am Rand des Hügelrückens hin. Auf der Höhe sieht man das Mittelmeer, den Ölberg und einen Teil von Jerusalem. In großem Bogen abwärts. Schöner Überblick über die fruchtbare Umgebung von 'Ain Kârim: unten Kloster und Kirche der Franziskaner, dahinter das Dorf; weiterhin auf einer Anhöhe das große Besitztum der Zionsschwestern: Kloster, Mädchenschule, Mädchenerziehungsanstalt (von P. Ratisbonne gestiftet). Der Hügel l. (s. vom Dorf) ist mit den russischen Bauten (Kapelle, Hospiz und Wohnhäuser) und mit einem lat. Kirchlein besetzt, im Tal unten zwischen diesem Hügel und dem Dorf die schöne Marienquelle.

'Ain Kârim *(St. Johann)*, vielleicht das *Karem* der Septuaginta (Jos. 15, 60), aber wohl sicher nicht, wie man in der Kreuzfahrer-

zeit annahm, das Luk. 1, 39 genannte Juda (vgl. S. 151), ist ein von den latein. und griech. Pilgern viel besuchter Wallfahrtsort. Das Dorf hat ungefähr 2500 Einwohner, worunter 350 Lateiner, 50 Griechen, die übrigen Muslimen.

Das große, festungsähnliche lateinische *Johanneskloster*, an dem der Weg zuerst vorbeiführt, gehört den Franziskanern, die auch Fremde beherbergen (Empfehlungsbrief vom Sekretariat des Salvatorklosters in Jerusalem notwendig). Vom Kloster auf drei Seiten eingefaßt, schaut die *Johanneskirche* mit ihrer Kuppel hübsch hervor. Die Kirche ist dreischiffig, die Kuppel wird von vier Pfeilern getragen; am Boden einfache Mosaiken. Der Hochaltar ist dem Zacharias gewidmet, die s. Kapelle dem Besuche Marias bei Elisabeth. Neben der Orgel: Johannes in der Wüste (nach Murillo); l. (n.) vom Altar führen sieben Stufen in eine *Krypta* zur Geburtsstätte des Johannes; fünf Basreliefs aus weißem Marmor, seinen Lebenslauf darstellend, sind in die schwarze Wand eingelassen.

Nach der Tradition stand hier das Haus des Zacharias (Vater Johannes des Täufers). — Nachdem die Kirche lange von den Arabern als Viehstall benutzt worden war, erlangte der Marquis de Nointel, Gesandter Ludwigs XIV., daß sie den Franziskanern wieder zugesprochen wurde. Diese bauten das Kloster und stellten die Kirche wieder her. Der ältere Bau reicht wohl nicht über die Zeit der Kreuzfahrer hinaus.

Der Fahrstraße folgend gelangen wir zu der *Quelle 'Ain Kârim*, die schon im XIV. Jahrh. mit Maria in Verbindung gebracht und Marienquelle genannt wurde. Über der Quelle steht eine Moschee mit Minaret. — Etwa 4 Min. w. von der Quelle steht die latein. Kapelle *Mâr Zakarjâ*, dabei ein Kloster (Franziskaner); hier in der Sommerwohnung des Zacharias soll Maria die Elisabeth besucht haben. Beim Eingang zeigt man einen Stein, der nachgab, als Elisabeth auf der Flucht vor Herodes den Johannes auf ihn legte. — Am Bergabhang liegen zahlreiche neuerbaute Häuser, auch eine Kirche; oben ein Turm mit schöner Aussicht; alles russischer Besitz.

Von der Quelle wendet man sich w. gegen das Wâdi Bêt Ḥanînâ oder Wâdi Ḳalônije (S. 16). In 1 St. erreicht man die Quelle **'Ain el-Ḥabs.** Die *Johannesgrotte* (*el-ḥabs* = das Gefängnis), zu welcher Felsstufen hinaufführen, liegt bei der Quelle; sie gehört den Lateinern. Zwei Öffnungen in der Felswand führen zu einer Art Balkon; hier übersieht man das nach dem gegenüberliegenden Dorf benannte Wâdi Ṣâṭâf, sowie das Dorf Ṣûbâ. Der Ort heißt die *Johanneswüste*, obwohl er den Namen Wüste den Spuren von Terrassenanlagen nach nie verdient hat. Nach einer Tradition des XV. Jahrh. soll Johannes hier gewohnt haben (Luk. 1, 80) und der Altar in der Grotte über seinem Lager stehen. Nach Luk. 3, 3 u. a. ist jedoch unter der „Wüste Juda“ die Jordangegend zu verstehen.

Von 'Ain Kârim zum Philippsbrunnen (1¼ St.). Man reitet durch den muslim. Friedhof des Dorfes und steigt in einem engen Tal gegen SO. bergan. Auf halber Höhe läßt man l. den Weg nach *Mâliḥa* und hält sich r. (SO). Auf der Höhe oben (½ St.) prächtige Aussicht. In derselben Richtung ein kleines Tälchen absteigend, gelangt man in ½ St. ins *Wâdi el-Werd.* Von hier in ¼ St. talabwärts zum Philippsbrunnen (S. 85).

8. Von Jerusalem nach en-Nebi Samwîl und el-Ḳubêbe (Emmaus).

2½ St.: *en-Nebi Samwîl* 1¾ St., *el-Kubêbe* ¾ St.; Reittiere s. S. 17. — Die Aussicht von *en-Nebi Samwîl*, der höchsten Erhebung in der Umgebung von Jerusalem, verdient Beachtung. Die Kreuzfahrer machten hier Halt und freuten sich an dem Blick auf die heilige Stadt; sie nannten den Berg *mons gaudii* (Freudenberg).

Bis zu den Richtergräbern (35 Min.) s. S. 81. Von da geht der Weg steil ins Tal hinab (8 Min.). Talabwärts gelangt man in 13 Min. in das *Wâdi Bêt Ḥanînâ*, so genannt nach dem Dorf *Bêt Ḥanînâ* (*Anania*, Neh. 11,32), das oben auf dem Vorsprung zwischen den zwei hier sich vereinigenden Tälern liegt. Man überschreitet das mit Geröll bedeckte Bachbett und geht in dem gegenüber einmündenden Seitental nach NW. aufwärts. Nach 25 Min. kleine Ebene, l. auf der Hügelkuppe die aus der Kreuzfahrerzeit stammende Ruine *Chirbet ed-Dschôz*, auch *Chirbet el-Burdsch* genannt, im Mittelalter für das Schloß des Joseph von Arimathia angesehen. Vor (20 Min.) en-Nebi Samwîl r. vom Wege zwei in den Felsboden gehauene alte Wasserreservoire; die Quelle, welche sie speist, liegt mehr gegen N.

Das Dorf **en-Nebi Samwîl**, 5 Min. unter dem Gipfel des gleichnamigen Berges (895m) gelegen, besteht nur aus wenig Häusern und einer *Moschee*, welche das traditionelle, von Juden, Christen und Muslimen verehrte Grab des Propheten Samuel („en-Nebi Samwîl") birgt. Das Grab wird ungern gezeigt, bietet auch nichts. Dagegen besteige man das *Minaret* (Trkg. 1 fr. die Person!), wo die *Aussicht am umfassendsten ist: rechts (n.) von ed-Dschîb erhebt sich der Hügel von Râmallâh (S. 186), davor unterhalb das Dorf Bîr Nebâlâ, im O. Bêt Ḥanînâ, weiter ö. der Hügel Tell el-Fûl (S. 185); dahinter die blauen Gebirgsketten ö. vom Jordan, im SO. Jerusalem und der Ölberg; hieran schließt sich s. auf der Höhe Mâr Eljâs und darüber die runde Kuppe des Frankenberges (S. 100), weiterhin Bethlehem; das ganz nahe Dorf im S. heißt Bêt Iksâ; SSW. Liftâ; WNW. Biddu. In der Ferne w. er-Ramle und Jâfâ; bei hellem Wetter sind gleichzeitig das Tote und das Mittelländische Meer sichtbar.

Auf das hohe Alter der Stätte von en-Nebi Samwîl weisen die in den Fels eingeschnittenen Mauerwände und die schönen großen Bausteine im NO. an der Moschee hin. Sie wird gewöhnlich der alten Warte *Mizpa* in Benjamin gleichgesetzt. König Asa von Juda ließ den Ort gegen Israel befestigen (1 Kön. 15, 22). Die Überlieferung sucht hier Geburtsstätte, Wohnsitz und Begräbnisplatz des Propheten Samuel; schon Kaiser Justinian († 565) ließ hier in dem Kloster des h. Samuel einen Brunnen graben. Die Kreuzfahrer hielten den Ort für das alte *Silo* (vgl. S. 188) und bauten 1157 „über dem Grab Samuels" eine Kirche, von der noch das Querschiff und der n. Flügel erhalten sind. Im XVI. Jahrh. stand hier ein schönes Heiligtum als besuchter Wallfahrtsort.

Vom Gipfel des Berges steigt man nach SW. herunter und wendet sich dann direkt nach W. Die nach S. (l.) abfallenden Täler umgeht man und bleibt auf der Höhe. Nach 35 Min. *Biddu:*

hier hatten die von N. kommenden Kreuzfahrer den ersten Blick auf Jerusalem; die Straße über Bêt Nûbâ und Biddu ist eine alte, man sieht noch Spuren von Pflasterung. In 15 Min. erreicht man **el-Ḳubêbe**, das von der mittelalterlichen Tradition dem neutestamentlichen *Emmaus* gleichgestellt wird, wofür auch die Entfernung (c. 64 Stadien von Jerusalem) spricht; vgl. S. 15. Das Dorf hat viele Ruinen. Im Grundstück des *Franziskanerklosters* sind Reste einer alten Kreuzfahrerkirche ausgegraben worden (c. 30m lang, c. 15m br.; dreischiffig, die Apsiden deutlich sichtbar), die auf dem Platz stehen sollte, wo Jesus das Brot brach (Luk. 24, 30). Auch einige Altertümer (Sarkophag) hat man gefunden. Dem umherführenden Franziskaner gebe man etwa 1-2 fr. die Person für die Armen.

Rückweg nach Jerusalem (2½ St.). Bis Biddu zurück s. oben. Vor dem Dorf kommen drei Wege zusammen; wir folgen dem mittleren im Tal an der Quelle *'Ain Bêt Sûrîk* vorbei (r. oben das Dorf gleichen Namens). Nach ¾ St. r. Ruinen *Chirbet el-Lôza*, nach 20 Min. Vereinigung des Tals mit dem *Wâdi Bêt Ḥanînâ*, r. Ruinen von *Bêt Ṭulmâ* (r. Weg nach Ḳalônije 20 Min.). Wir überschreiten das Tal und gelangen geradeaus (s.ö.) aufsteigend in 10 Min. auf die Jâfâstraße. Von da zum Jâfâtor 1 St. (S. 16).

Etwas weiter ist folgender Weg (3¾ St.), der jenseit Biddu n.ö. auf einer alten Römerstraße hinführt und nach c. 40 Min. das einen isolierten Hügel krönende Dorf *ed-Dschîb* (Gibeon, Jos. 9, 3 ff.; I Kön. 3, 4 ff.) erreicht. Die Häuser sind in die alten Ruinen hineingebaut; großes, kastellartiges Gebäude. Am O.-Abhang, c. 100 Schritt vom Dorf, ist ein großer Wasserbehälter mit Quelle, weiter unterhalb ein zweiter; vielleicht der II Sam. 2, 13 erwähnte Teich. Schöne Aussicht. Von hier s.ö. an *Bîr Nebâla* vorbei über *Bêt Ḥanînâ* (S. 87; 1¼ St.) und *Scha'fât* (¾ St.) auf die Nâbulusstraße (7 Min.). Von da zum Damaskustor (40 Min.) s. S. 185.

9. Von Jerusalem nach 'Anâtâ, 'Ain Fâra, Dscheba', Machmâs.

3¼ St.: *'Anâtâ* ½ St., *'Ain Fâra* 1-1¼ St., *Dscheba'* ¾ St., *Machmâs* 50 Min.; Reittiere s. S. 17.

Auf der Ölbergstraße bis in die Nähe von Mr. Gray Hills Landhaus s. S. 68. Nördl. von diesem l. ab; r. bleibt ein Weg nach dem Dorf *el-'Îsâwîje* (vielleicht *Nob*, Jes. 10, 32) liegen. Dann langsam nach N. bergab nach 'Anâtâ.

Das Dorf **'Anâtâ** entspricht der Priesterstadt *Anathoth* im Gebiete Benjamin, dem Geburtsort des Propheten Jeremia (1, 1; 11, 21 ff.). Es scheint im Altertum befestigt gewesen zu sein; Stücke von Säulen sind in die Häuser eingemauert. Gleich beim Eingang r. vom Weg sieht man die Ruinen eines großen Gebäudes (wohl einer Kirche) mit Mosaikboden. Die Aussicht von dem Gipfel des breiten Bergrückens, auf dem das Dorf liegt, umfaßt gegen W. und N. eine Anzahl Dörfer auf den Hügeln, gegen O. die Gebirge

des alten Benjamin; auch ein Stück vom Toten Meere ist sichtbar: es ist die Gegend, die Jes. 10, 28 bei der Beschreibung des Zuges des Sanherib erwähnt wird.

Für den Weiterweg ist ein Führer nötig. Man gelangt n.ö. in 3/4 St. an den Rand des *Wâdi Fâra* (herrliche Aussicht), dann in 20 Min. auf beschwerlichem Abstieg in das Tal, etwas unterhalb der wasserreichen Quelle **'Ain Fâra** (schwerlich das Phara von Jer. 13, 5 ff.). Die Vegetation ist auch im Sommer frisch; an einigen Stellen läuft der Bach unter dem Boden durch; Überreste von Wasserleitungen, Brücken und Prachtbauten sind sichtbar. Hoch oben an beiden steilen Felswänden befinden sich alte Einsiedlerwohnungen (Ersteigung beschwerlich).

Ein kleines Seitental, das etwas unterhalb der Quelle einmündet, führt in n.w. Richtung aufwärts nach Dscheba'.

Dscheba', Dorf mit einem Heiligtum des *Nebi Ja'ḳûb*, ist das antike *Geba* im Stamme Benjamin (Jes. 10, 29), das den Paß von Machmâs beherrscht. Die Aussicht ist umfassend, bes. nach N., wo Burḳa, Dêr Dîwân und eṭ-Ṭaijibe liegen (letzteres ein Christendorf, vielleicht *Ophra* von Benjamin Jos. 18, 23; I Sam. 13, 17); im NO. ist Rammôn sichtbar.

Geba ist nicht mit dem nahe gelegenen Gibea Benjamin (Gibea Sauls, Gibea Gottes) zu verwechseln, das in Tell el-Fûl (S. 185) nachgewiesen ist. Doch kommen schon im Alten Testament Verwechslungen vor, so I Sam. 10, 5, I Sam. 14, 16, wo das Geba Benjamins gemeint sein muß.

Von Dscheba' steigt man nach NO. hinunter in das *Wâdi es-Suwênîṭ* (35 Min.); auch von N. mündet hier ein Tal ein. Das Dorf **Machmâs** (400 Einw.) liegt 1/4 St. n.ö. auf der Anhöhe; es enthält keine Merkwürdigkeiten außer einer Höhle mit Kolumbarien (S. 107). Talabwärts verengt sich das Wâdi es-Suwênîṭ zwischen hohen Felsenwänden und bildet ein Deflé, welches der Beschreibung I Sam. 14, 4 ff. entspricht; auch die beiden dort genannten Felswände sind zu erkennen. Der Umweg von 1/2 St. dorthin lohnt sich sehr.

Von Machmâs nach Bêtîn (1 3/4 St.). Man ersteigt nach N. die Hochebene an der O.-Seite eines schmalen, aber tiefen Tales, das in das Wâdi es-Suwênîṭ läuft. Wo man letzteres Tal erblickt, befinden sich an der w. Felswand einige Felsengräber; darüber liegen die Ruinen von *Makrûn* (= *Migron*, Jes. 10, 28). Nach 35 Min. liegt w.n.w. das Dorf Burḳa gegenüber, weiter nach N. das Dorf Kudêra. Nach 15 Min. Gräber und Steinbrüche; 15 Min. weiter erreicht man das große Dorf *Dêr Dîwân*. Dasselbe liegt von Bergen eingeschlossen, doch hoch.

In der Nähe ist die Stadt *'Ai* zu suchen, die nach I Mos. 12, 8 ö. von Bethel lag. Nach Jos. 8 wurde sie von Josua erobert. Jes. 10, 28 nennt sie 'Ajja; nach dem Exil wohnten Benjaminiten daselbst.

Von Dêr Dîwân in 20 Min. durch einen Hohlweg zum Gipfel von *Tell el-Hadschar;* dann reitet man auf der schönen Hochebene weiter. Man sieht im NO. den Hügel Rammôn (Rimmon, Richter 20, 45 ff.). Hierauf am Wege die Ruinen von *Burdsch Bêtîn*; man erblickt jenseits eines fruchtbaren Tales *Bêtîn* und erreicht dasselbe in 20 Min. (S. 187).

10. Von Jerusalem nach Bethlehem.

8km. Gute Fahrstraße: Wagen (c. 12 fr.) und Reittiere s. S. 17; auch Fußgängern zu empfehlen. — Für Bethlehem genügt ein halber Tag (in Verbindung mit dem Besuch der Salomon. Teiche ein Tag, vgl. S. 98).

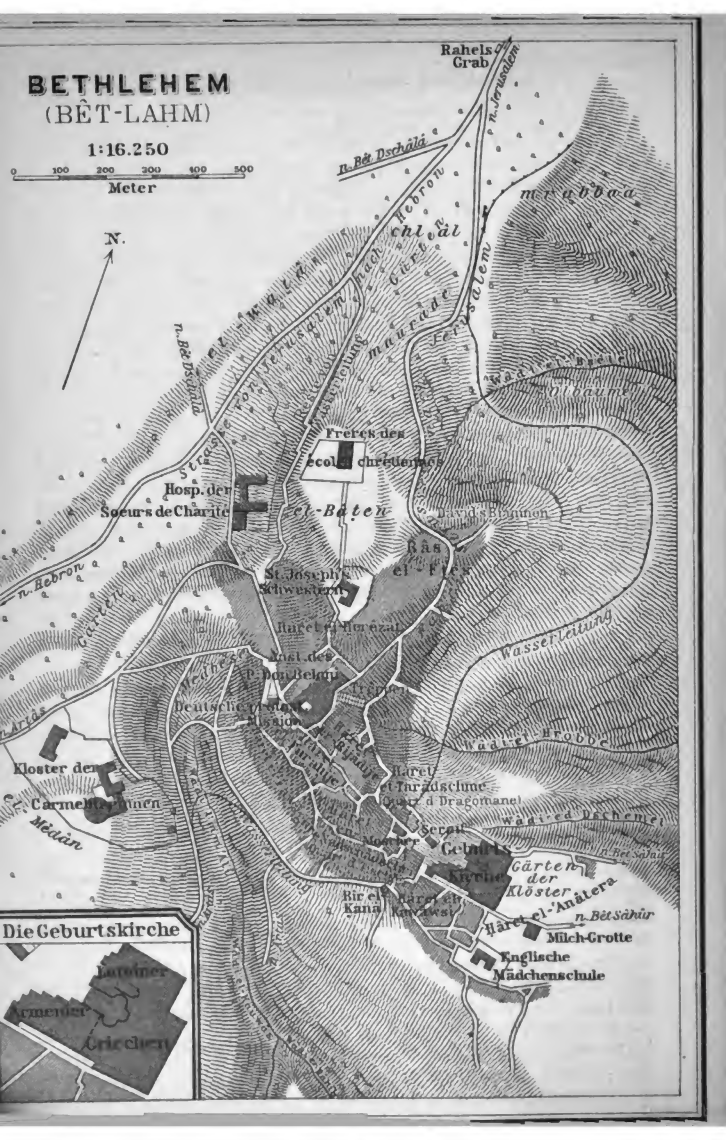
Vom Jâfâtor ins Hinnomtal bis zur Augenklinik der englischen Johanniter s. S. 62. — Auf der Höhe zweigt l. ein Weg ab auf den kahlen Gipfel des *Berges des bösen Rates* (S. 76), der einen guten Blick von S. auf Jerusalem gewährt; die Ruinen eines arabischen Dorfs werden dem Landhaus des Kaiphas zugeschrieben. Südl. vom *Weli Abu Tôr* zeigt man den Baum, woran sich Judas erhängte (vgl. S. 113); er streckt alle seine Äste horizontal nach O.

Die gut bebaute Hochebene, welche sich von hier nach S. ausdehnt, heißt *el-Bukeʿa* (wahrscheinlich *Tal Rephaim*, s. S. 13). L. vom Weg liegt das große neue *Kloster der Klarissinnen*. Gegen W. senkt sich die Ebene zum Wâdi el-Werd (S. 85) hin. Im Eingang zu diesem Tale r. sieht man erst Bêt Ṣafâfâ, dann esch-Scherâfât in einiger Entfernung. In der Nähe, auf einer Anhöhe r., liegt die griechische Besitzung *Ḳaṭamôn*, die traditionelle Wohnstätte Simeons, der bei der Darstellung im Tempel im Jesuskinde den Messias erkannte (Luk. 2, 25), mit kleiner Kirche und der Sommerwohnung des Patriarchen, auch hübscher Aussicht (Weg dorthin s. S. 62). Hierauf l. am Weg eine Zisterne: der traditionelle *Magierbrunnen*, wo die Weisen aus dem Morgenlande den Stern wieder erblickten (Matth. 2, 9); dort soll auch Maria auf der Reise nach Bethlehem ausgeruht haben, daher der alte Name Kathisma („Sitz"), der in dem heutigen *Bîr Kadîsmû* erhalten ist.

Am Ende der Ebene hinaufsteigend kommen wir (5km von Jerusalem) zum Kloster **Mâr Eljâs** (l.), in anmutiger Lage auf dem Sattel des Bergrückens. Bei dem Kloster l. am Weg der *Brunnen*, aus dem die heilige Familie getrunken haben soll. Die Aussicht, welche man von der Terrasse des Klosters hat, genießt man von dem nahen Bergrücken r. ebensogut: im S. Bethlehem, im N. Jerusalem, darüber hinaus en-Nebi Samwîl; die langgestreckte, bläuliche Gebirgskette des Ostjordanlandes nimmt sich herrlich aus.

Die Zeit der Entstehung des Klosters ist ungewiß. Das Grab des Gründers, eines Metropoliten Elias, wurde noch im XVII. Jahrh. in der Klosterkirche gezeigt; zur Frankenzeit (1160) wurde das Kloster wieder aufgebaut. Bald nachher bildete sich die Tradition, welche das Kloster an den alttestamentl. Elias knüpft und sich sogar so weit versteigt, daß sie die Szene I Kön. 19, 3ff. hier lokalisiert und in einer Vertiefung des Felsens die Fußspur des Elias zeigt (r. vom Wege gegenüber der Klostertüre).

Weiter führt der Weg vom Kloster r. um den Anfang eines nach O. abfallenden Tales herum, das zum Toten Meere läuft. Die Felder sind angebaut; vor uns jenseit des Tales im SO. erscheint die runde Kuppe des Frankenberges (S. 100); s. Bethlehem; r. (SSW.) Bêt Dschâlâ (S. 98) mit seinen weißen Gebäuden. Nach 13 Min. r. in schöner Lage das kath. Malteserhaus *Ṭanṭûr*, mit Hospital und Kapelle. Hier zeigt man den *Erbsenacker*, wo Jesus



BETHLEHEM
(BÊT-LAHM)
1:16.250
0 100 200 300 400 500
Meter
N.
Rahels Grab
n. Jerusalem
n. Bêt Dschâlâ
n. Hebron
n. Bêt Dschâlâ
Strasse von Jerusalem nach Hebron
Jerusalem
Wasserleitung
Frères des écoles chrétiennes
Hosp. der Soeurs de Charité
el-Bâten
David's Brunnen
Râs el-Fṭês
St. Joseph's Schwestern
n. Hebron
Gärten
Wasserleitung
Anst. des P. Don Belloni
Deutsche protest. Mission
n. Arṭâs
Kloster der Carmeliterinnen
Mêdân
Wâdi er-Rrobbe
Hâret et-Tarâdschme
(Quart. d. Dragomane)
Wâdi ed-Dschemel
Serail
Moschee
Geburts Kirche
Gärten der Klöster
n. Bêt Sâḥûr
Hâret el-'Anâtere
Bir el-Kana
Milch-Grotte
Englische Mädchenschule
Die Geburtskirche
Lateiner
Armenier
Griechen

einen Mann fragte: „Was säest du?“ Er antwortete: „Steine“. Daher trug der Acker Erbsen aus Stein, wie man deren noch hier findet. L. schöner Blick auf das Tote Meer.

10 Min. weiter, $6^1/_2$km von Jerusalem, r. das **Grab der Rahel** *(Ḳubbet Râḥîl)*, das ganz wie die muslimischen Welis gebaut ist und bei Muslimen, Christen und namentlich bei den Juden in großer Verehrung steht. Die Mauern sind mit Namen von Pilgern beschrieben. Der moderne Sarkophag ist geweißt.

Das Grab der Rahel lag nach I Sam. 10, 2ff. und Jerem. 31, 15 an der Grenze von Benjamin nahe bei Rama (er-Râm, S. 186). Spuren einer etwa dazu passenden Ortslage (auf alter Tradition beruhend) hat man $2^1/_2$km n.ö. von Ḳasṭal (S. 16) entdeckt. Zu Christi Zeit suchte man das Grab bei Bethlehem und bezog Jerem. 31, 45 auf Bethlehem. Dieser Ansicht ist schon der Glossator, der in I Mos. 35, 19 und 48, 7 das *Ephrat*, bei welchem Rahel starb, durch den (irrigen) Zusatz „das ist Bethlehem“ erklärt; ebenso der Verfasser des jungen Stückes Micha 5, 1. Die christliche Tradition ist dabei geblieben. Lange Zeit stand an der Stelle eine Pyramide angeblich aus 12 Steinen nach der Zahl der israelitischen Stämme. Das Grabmal scheint im XV. Jahrh. umgebaut worden zu sein und hat seitdem noch einigemal bedeutende Veränderungen erfahren.

Hier teilt sich der Weg: geradeaus nach Hebron (S. 98), l. nach Bethlehem, dessen erste Häuser man in wenigen Minuten erreicht. Wo die Straße eine Biegung nach r. macht, führt ein schmaler Weg geradeaus in 2 Min. zum *Davidsbrunnen*, drei Zisternen, wohin die Tradition seit Ende des XV. Jahrh. die Erzählung von II Sam. 23, 14 ff. verlegt. Unterhalb des Brunnens ist eine Nekropole entdeckt worden mit roten Inschriften (meist Namen der Verstorbenen). Nahe dabei sind schöne Mosaiken mit griech. Inschrift (Psalm 118, 19), wahrscheinlich Reste eines alten, von Paula (S. 96) gegründeten Klosters. Schöne Aussicht auf Bethlehem, das jenseit des *Wâdi el-Ḥrobbe* liegt. Die ganze Gegend zeichnete sich schon im Altertum durch ihre Fruchtbarkeit aus, und auch heute noch fällt die sorgfältige Bodenkultur und der üppige Pflanzen- und Baumwuchs auf im Gegensatz zu Jerusalem und den umliegenden Einöden (vgl. S. 150).

Bethlehem (777m), die Heimat Davids und Geburtsstadt unseres Heilands, Jesu Christi, jetzt c. 8000 fast ausschließlich christliche Einwohner zählend, hat eine ähnliche Lage wie Jerusalem. Die beiden Hügelrücken, auf denen sich die Stadt ausdehnt, sind im N. vom *Wâdi el-Ḥrobbe*, im S. vom *Wâdi er-Râhib*, im W. und O. von flacheren Senkungen umschlossen. Der westliche Hügel ist mit dem östlichen durch einen kurzen Sattel verbunden. — An dem Platz vor der Kirche ein Kaffeehaus und das türkische Telegraphenamt.

Der Name *bêt leḥem* („Brotort“ oder allgemeiner „Speiseort“) hat sich durch Jahrtausende hindurch stets gleich erhalten (arab. *bêt laḥm*). Außer David haben hier noch andere berühmte Männer der davidischen Familie ihre Heimat: Joab, Abisai, Asahel (II Sam. 2, 13. 18. 32). Auch die liebliche Idylle des Buches Ruth spielt hier. In christlicher Zeit kam Bethlehem durch die Pilgerfahrten in Aufschwung. Im J. 330 ließ Konstantin eine prächtige Basilika hier bauen (s. S. 92); Justinian führte die Stadtmauern wieder auf. Klöster und Kirchen wurden errichtet', und um 600 wird es ein „glänzender Ort“ genannt. Als die Kreuzfahrer heranrückten, zer-

störten die Araber Bethlehem; bald aber bauten die Franken wieder ein Städtchen auf und gründeten daselbst beim Kloster ein Schloß. 1244 wurde Bethlehem von den Charesmiern (S. LXXVIII) verwüstet, 1489 abermals zerstört; der Ort hat sich erst in den letzten Jahrh. wieder erholt. Streitigkeiten der Christen mit Nachbarn führten öfters Blutvergießen herbei; auch Streifzüge von Beduinen wagten sich bisweilen hierher und beunruhigten die Bewohner. Die Muslimen wurden von den Christen 1831 vertrieben und ihr Quartier nach einer Empörung 1834 auf Befehl Ibrâhîm Paschas zerstört; jetzt wohnen nur noch c. 300 Muslimen hier.

Die Einwohner leben hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht; außerdem beschäftigen sie sich seit mehreren Jahrhunderten mit der Heiligenbilder- und Rosenkranz-Industrie, und zwar sind sie namentlich geschickt in Perlmutterarbeiten: Kreuze, Rosenkränze, Darstellungen von Szenen aus der bibl. Geschichte usw. Nicht uninteressant ist bei Gelegenheit eines Einkaufs der Besuch einer Werkstätte. Auch Korallen und sog. Stinkstein (Kalk mit Bitumen vermischt) vom Toten Meere verarbeiten sie. Nächstdem spielt Bethlehem auch eine Rolle als Markt für die Bauern und Beduinen der Umgegend. So kommen z. B. die Beduinen aus der Gegend des Toten Meeres fleißig hierher.

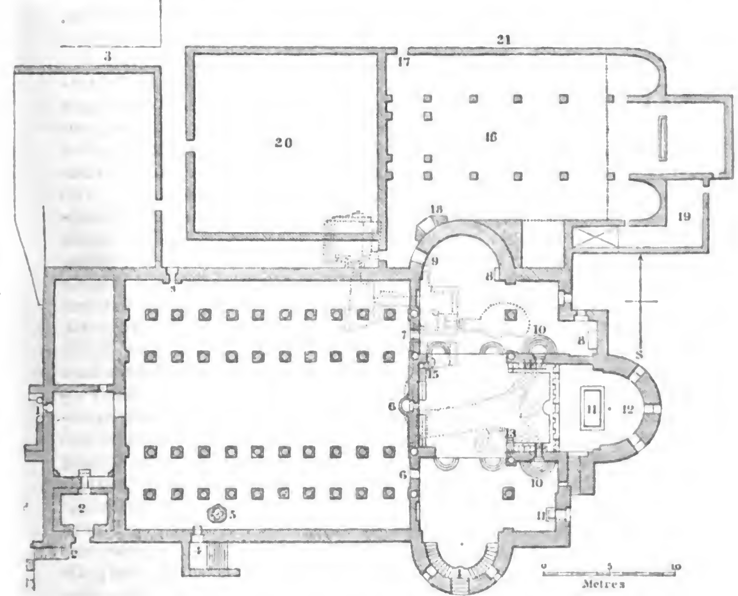
Vgl. *Palmer*, Das jetzige Bethlehem: ZDPV. XVIII, 89 ff.

Die Stadt ist in acht Quartiere geteilt. Die Lateiner haben ein großes *Franziskanerkloster* mit Hospiz, Knabenschule und Apotheke, sowie eine neue Kirche am Abhang des Berges hinter der großen Kirche; ferner ein *Kloster der Josephsschwestern* mit Mädchenschule und -waisenhaus; im SW. das wie die Engelsburg in Rom gebaute *Kloster der Karmeliterinnen*, mit Kirche und Priesterseminar; auf der Anhöhe der n. Vorstadt die große *Knaben- und Handwerkerschule des P. Beloni*, mit Kirche; im NW. an der Hebronstraße ein *Hospital der Sœurs de Charité*, im N. auf dem höchsten Punkt eine große *Schule der Frères des écoles chrétiennes*. Die Griechen haben ihr *Nativitätskloster*, eine *Helena-* und eine *Georgskirche*, eine Knaben- und eine Mädchenschule. Den Armeniern gehört ein großes *Kloster*, das mit dem griechischen und dem Franziskanerkloster das festungsartige Gebäude am SO.-Ende der Stadt bildet. Die Zahl der Protestanten beläuft sich auf c. 60. Die vom Jerusalemsverein in Berlin unterhaltene deutsche Gemeinde hat eine gut besuchte Knaben- und Mädchenschule mit schöner *Kirche* auf dem w. Hügel und ein Waisenhaus im W. der Stadt am Wege nach Arṭâs (S. 100). Die Engländer haben eine Mädchenschule mit Lehrerinnenerziehungsanstalt.

Die über der traditionellen Geburtsstätte Jesu erbaute große *MARIENKIRCHE liegt im ö. Teile des Städtchens oberhalb des Wâdi el-Hrobbe und ist im Besitz der Griechen, Lateiner und Armenier.

Schon der älteste Apologet, Justinus der Märtyrer (II. Jahrh.), verlegt den Stall, wo Jesus geboren wurde, in eine Höhle. Die darüber erbaute Kirche soll nach einem unglaubwürdigen Bericht von Hadrian zerstört und durch einen Adonistempel ersetzt worden sein. Sicher ist, daß Kaiser Konstantin eine Basilika hier errichten ließ, die wahrscheinlich zum großen Teil in dem heutigen Gebäude erhalten ist, wenngleich andere Forscher darin einen Restaurationsbau Justinians (527-565) erblicken. Dafür spricht die Einheit des Stils und das Fehlen der besonderen Merkmale späterer justinianischer Bauten. Jedenfalls ist der ehrwürdige Bau als Beispiel ältesten christlichen Kirchenbaus von hohem Interesse. 1010 entging die Kirche auf wunderbare Weise der Zerstörung durch die Muslimen (Ḥâkim). Die Franken fanden sie unversehrt. Die übereinstimmenden

Berichte aller Pilger zeigen, daß Lage und Bauart der Kirche stets gleich geblieben sind. Am Weihnachtstage 1101 wurde Balduin hier zum Könige gekrönt, 1110 Bethlehem zum Bischofssitz erhoben. Noch in der Kreuzfahrerzeit fand eine durchgreifende Ausbesserung und Verschönerung der Kirche statt; die Freigebigkeit des byzantinischen Kaisers Manuel Komnenos (1143-1180) schmückte ihre Wände mit vergoldeten Mosaiken. Die Kirche war mit Blei gedeckt. 1482 wurde das stark beschädigte Dach wieder ausgebessert; Eduard IV., König von England, gab das Blei, Philipp von Burgund das Fichtenholz dazu. Schon damals begannen die Mosaiken zu zerfallen. Gegen Ende des XVII. Jahrh. nahmen die Türken das Blei des Daches weg, um Kugeln daraus zu gießen. Bei Anlaß einer Restauration 1672 setzten sich die Griechen in den Besitz der Kirche. Die Lateiner erlangten erst 1852 durch Intervention Napoleons III. wieder ein Anrecht an der Kirche.



1. *Haupteingang.* 2. *Eingang zum armenischen Kloster.* 3. *Eingänge zu Kloster und Kirche der Lateiner.* 4. *Eingänge zum griech. Kloster.* 5. *Taufbecken der Griechen.* 6. *Eingänge der Griechen zum Chor.* 7. *Gemeinsamer Eingang der Griechen und Armenier zum Chor.* 8. *Armenische Altäre.* 9. *Eingang zur St. Katharinenkirche (latein.).* 10. *Treppen, die zur Geburtsgrotte führen* (vgl. den Grundriß S. 95). 11. *Griech. Altar.* 12. *Griech. Chor.* 13. *Sessel des griech. Patriarchen.* 14. *Sitze der griech. Geistlichen.* 15. *Kanzel.* 16. *St. Katharinenkirche der Lateiner.* 17. *Eingang zum latein. Kloster.* 18. *Treppe zu den unterirdischen Grotten* (vgl. den Grundriß S. 95). 19. *Sakristei der Lateiner.* 20. *Schulen der Franziskaner.* 21. *Latein. Kloster.*

Die punktierten Linien in obigem Grundriß geben die Lage der darunter liegenden Grotten (Grundriß S. 95) an.

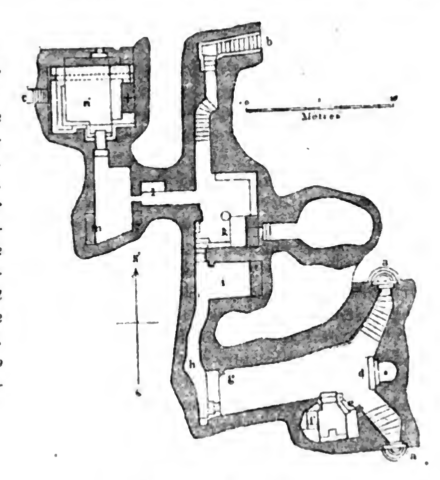
Auf dem großen gepflasterten Platz im W. der Kirche sind Spuren des Atriums der konstantinischen Basilika bemerkbar. Die Kirche hatte ursprünglich drei Türen, von denen jedoch nur die mittlere erhalten ist, der jetzige Haupteingang (1 auf dem Grundriß; aus Furcht vor den Muslimen schon seit langer Zeit bis auf ein niedriges Pförtchen verrammelt). Das Portal ist viereckig, die einfach verzierte Oberschwelle wird von zwei Konsolen getragen. Die Vorhalle, die man zunächst betritt, hat nur die Höhe der Seitenschiffe und wird von dem Spitzgiebel des Mittelschiffs überragt. Sie ist dunkel und durch Mauern in verschiedene Räume geteilt. Die Seitentüren sind auch nach der Kirche zu vermauert.

Das Innere der Kirche überrascht durch großartige Einfachheit. Es besteht aus einem fünfschiffigen Langhaus und einem breiten Querschiff mit halbkreisförmiger Chorapsis, die 1842 von den Griechen durch eine Mauer abgeschlossen worden sind. Der Fußboden ist mit großen Steinplatten belegt. Das Mittelschiff ist $10{,}_{40}$m breit. Die Seitenschiffe sind niedriger als das Mittelschiff und nur je $4{,}_{20}$m und $3{,}_{75}$m breit. Vier Reihen von je 11 Säulen scheiden die Schiffe. Die Säulen sind Monolithe aus rötlichem Kalkstein mit weißen Adern. Ihre Höhe mit Basis und Kapitäl beträgt 6m. Die Basis ruht auf einer viereckigen Platte; die Kapitäle sind korinthischen ähnlich, aber schon von etwas gesunkenem Stil; oben ist ein kleines Kreuz eingemeißelt. Die Architrave über den Säulen tragen in den Seitenschiffen die hölzernen Deckbalken, nach dem Mittelschiff zu eine c. 9m hohe Fenstermauer, auf welcher dessen Balkendecke ruht. Letztere bildet ein spitzes Dach und war ursprünglich reich bemalt und vergoldet. Von den Mosaiken des Komnenos (S. 93) ist sehr wenig erhalten. Auf der Südseite (r.) sind noch erkennbar: in der untersten Reihe sieben Halbfiguren, welche die letzten Vorfahren Josephs vorstellen; darüber, zwischen phantastischem Laubwerk, Arkaden mit verhangenen Altären, auf welche Evangelienbücher gelegt sind; dann eine griech. Inschrift mit einem Auszug der Beschlüsse des Konzils von Konstantinopel (381; die Gottheit des h. Geistes betreffend); oben zwei Kreuze. Auf der Nordseite (l.) erkennt man zwischen dem Laubwerk Darstellungen des Innern der Kirchen von Antiochien, Sardike und einer dritten Kirche, mit Altären und Evangelienbüchern, sowie ebenfalls Inschriften, die sich auf Konzilbeschlüsse beziehen. Die Zeichnung ist naiv, ohne Perspektive.

Drei Durchgänge (Gr. 6, 7) führen in das Querschiff, das ebenso breit ist wie das Mittelschiff und beiderseits mit halbkreisförmigen Apsiden schließt. Die Vierungspfeiler sind durch Pilaster und Halbsäulen gegliedert. R. und l. vom Chor setzen sich auch die Seitenschiffe noch nach O. fort, aber in ungleicher Länge und mit geradlinigem Abschluß. Die Mosaiken im Querschiff, die hauptsächlich das Leben Jesu schilderten, sind nur zum Teil noch erkennbar: in der südlichen Apsis eine höchst originelle Darstellung

des Einzugs in Jerusalem; in der nördlichen Apsis die Szene, wie Jesus den Thomas auffordert, seinen Finger in die Wundmale zu legen, die Apostel ohne Heiligenschein. Ein drittes Bruchstück stellt die Himmelfahrt dar; der obere Teil fehlt, die Apostel wieder ohne Heiligenschein, in ihrer Mitte Maria zwischen den beiden Engeln.

Zwei Treppen (10 auf dem Grundr. S. 93, *a* auf dem nachstehenden) führen hinab in die unter dem Chor gelegene Geburtskapelle, die durch 32 Lampen erhellt wird Die Kapelle ist $12{,}_4$m



a. *Treppe zur Krypta*, aus dem griech. Chor der Marienkirche (s. Gr. S. 93) hinunterführend. b. *Treppe zur Krypta*, aus der Katharinenkirche der Lateiner. c. *Vermauerte Treppe*. d. *Geburtsstelle*. e. *Krippe der Lateiner*. f. *Altar der Anbetung der Weisen*. g. *Quelle der h. Familie*. h. *Felsengang*. i. *Befehl zur Flucht nach Ägypten*. k. *Kapelle der unschuldigen Kinder*. l. *Grab des Eusebius*. m. *Grab des h. Hieronymus*. n. *Kapelle des h. Hieronymus*.

lang, $3{,}_9$m breit und 3m hoch. Die Wände sind ausgemauert und, ebenso wie der Boden, mit Marmor belegt. In der Nische gegen O. ist unter dem Altar ein silberner Stern (Gr. *d*) am Boden eingelegt und die Inschrift: *„hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“* Von den um die Nische herum brennenden Lampen gehören 6 den Griechen, 5 den Armeniern, 4 den Lateinern. Einige Spuren von Mosaiken sind erkennbar. Die Stätte wurde bereits zu Konstantins Zeit reich ausgeschmückt und genoß später sogar bei den Muslimen hohen Ruf. — Gegenüber (Gr. *e*) steigt man drei Stufen hinunter in die Kapelle der Krippe. Die angebliche Krippe des Jesuskindes, das durch eine Wachspuppe versinnbildlicht wird, ist von Marmor, ihr Boden von weißem, die vordere Wand von braunem Stein. Krippe und Kapelle haben im Lauf der Jahrhunderte die verschiedenartigsten Wandlungen durchgemacht (in S. Maria Maggiore in Rom wird eine wiegenartige Krippe bewahrt, die wahrscheinlich um 750 dorthin gebracht wurde). In derselben Kapelle ö. ist der

(latein.) *Altar der Anbetung der Weisen* (Gr. *f*); das Gemälde ist modern.

Am Ende des nach W. führenden unterirdischen Ganges ist r. ein rundes Loch (Gr. *g*), aus dem für die heil. Familie eine Quelle hervorgesprudelt sein soll. Im xv. Jahrh. entstand die Sage, daß der Stern der Weisen aus dem Morgenlande in diesen Brunnen gefallen sei, wo ihn aber bloß Jungfrauen sehen konnten. — Durch eine Türe gelangt man nach r. umbiegend durch einen engen Felsengang (Gr. *h*) zu einer Kapelle (Gr. *i*; 1621 eingerichtet), wo Joseph vom Engel den Befehl zur Flucht nach Ägypten erhalten haben soll. Auch andere Szenen wurden hierher verlegt. 5 Stufen führen hinunter in eine andere Kapelle (Gr. *k*), wo nach einer Tradition des xv. Jahrh. Herodes eine Anzahl von den Müttern hierher geflüchteter Kindlein umbringen ließ. — In dem Gange l. ist der Altar mit dem Grabe des *Eusebius von Cremona* (Gr. *l*), das zuerst 1556 hier erwähnt wird. Ein Presbyter Eusebius (nicht zu verwechseln mit dem Bischof Eusebius von Cremona, vii. Jahrh.) war Schüler des Hieronymus; daß er in Bethlehem gestorben, ist unwahrscheinlich. Weiterhin kommen wir zum *Grab des h. Hieronymus* (Gr. *m*), in einer in den Fels gehauenen Kapelle. Das Grab des lateinischen Kirchenlehrers (geb. c. 340 in Dalmatien, † 420 bei Bethlehem), der durch seine Kenntnis der griechischen und hebräischen Sprache dem Abendlande die griechische Theologie vermittelte und namentlich als Übersetzer der Bibel (sog. Vulgata) berühmt ist, wird erst seit etwa 300 Jahren hier angenommen. Ihm gegenüber auf der O.-Seite wird seit 1566 das Grab seiner ihm nach dem h. Lande gefolgten Schülerin *Paula* und deren Tochter *Eustochium* gezeigt (früher an der S.-Seite der Kirche). — Weiter die große Kapelle des h. Hieronymus (Gr. *n*), die angebliche, 1449 zuerst erwähnte Wohnung des Heiligen, dessen Grab (s. oben) früher hier gezeigt wurde. Sie ist in den Felsen gehauen, jetzt aber ausgemauert; ein Fenster geht nach dem Kreuzgang; ein Gemälde stellt den Hieronymus mit der Bibel in der Hand dar.

Zurück zur Kapelle der unschuldigen Kindlein und nördl. den Treppengang hinauf (Gr. *b*) zur

Katharinenkirche (16 auf dem Grundriß S. 93). Hier soll Christus der h. Katharina von Alexandrien erschienen sein und ihr den Märtyrertod angekündigt haben. Im xiv. Jahrh. stand hier wahrscheinlich die Nikolauskapelle. Die Kirche ist 1881 von den Franziskanern ganz umgebaut und reich ausgestattet worden. — N. und w. schließt sich das *Kloster der Franziskaner* an, welches das Wâdi el-Hrobbe überragt und mit seinen dicken Mauern wie ein Kastell aussieht.

S. von der Basilika liegt das *armenische* und das *griechische Kloster*. Vom Turm der Griechen hat man die schönste Aussicht über Bethlehem und Umgegend, namentl. nach S. und O. ins Wâdi er-Râhib, gegen Thekoa und den Frankenberg.

Vom Vorplatze der Basilika führt ein Weg s.ö. zwischen Häusern, dem griechischen Kloster und seinen Nebenbauten hindurch ins Freie. Nach 5 Min. erreicht man r. die sog. *Milchgrotte* oder *Frauenhöhle* der Lateiner, eine natürliche Höhle, etwa 5m lang, 3m breit, 2,6m hoch. Die h. Familie soll sich hier verborgen haben; ein Tropfen der Muttermilch Marias soll auf die Erde gespritzt sein und dem Kalkstein der Höhle die Kraft verliehen haben, den Frauen, ja selbst dem Vieh die Milch zu vermehren. Kuchen aus pulverisiertem Gestein werden noch heute hier verkauft.

Die DEUTSCHE EVANG. KIRCHE gewährt von ihrer Plattform einen schönen Blick östl. auf das große Karmeliterkloster und das Dorf Bêt Dschâlâ (S. 98), südl. auf Arṭâs (S. 99) und die judäischen Berge; man beachte die Weinbergtürme (Matth. 21, 33).

Von der Milchgrotte gelangt man östl. den steilen Abhang hinab (Pferde auf dem n. Abstieg vorausführen lassen!) in 7 Min. r. an eine kleine Ruine, wo nach der mittelalterl. Tradition das *Haus Josephs* gestanden und er den Traum (Matth. 1, 20) gehabt haben soll, dann in 5 Min. an das am Fuße des Berges gelegene Dorf *Bêt Sâḥûr en-Naṣârâ*, d. i. der Christen (erst im XVI. Jahrh. von Pilgern erwähnt; ob = *Eschhûr* 1 Chron. 2, 24?). Es zählt etwa 600 Einw., meist Griechen, wenige Lateiner und Muslimen. Man findet Grotten mit Silexwerkzeugen und Zisternen; von der Zisterne in der Mitte des Dorfes erzählt die Tradition, die Einwohner hätten der Maria Wasser zu geben verweigert, da sei das Wasser von selber aus der Zisterne herausgekommen. Jetzt verlegt man den Wohnplatz der Hirten (Luk. 2, 8) hierher. Den Schlüssel zur Grotte der Hirten muß man von dem griech. Kloster *(dêr er-rûm)* mitnehmen. — Weiter über die gut bebaute Ebene, wo die Tradition das *Feld des Boas* annimmt (Ruth 2, 1 ff.), in 10 Min. nordöstl. zum sog. **Feld der Hirten,** in dessen Mitte die *„Grotte der Hirten"* ist. Nach alter Überlieferung erschienen hier bei der Geburt Jesu die Engel den Hirten. Eine Kirche und ein Kloster standen Jahrhunderte hindurch hier; von der Höhle ist erst zur Kreuzfahrerzeit die Rede. Die unterirdische Kapelle (21 Stufen hinab) enthält wenige Spuren eines mittelalterlichen Mosaikbodens, einige Malereien und Säulenschäfte. Ringsum Ruinen, wahrscheinlich von einer mittelalterlichen Kirche *Gloria in excelsis*. Doch will man die Kirche jetzt 1km n. von hier nachweisen; dann würde man auch mit dem „Herdenturm", dem *Turm Eder*, dorthin auswandern müssen. Schon Paula (S. 96) kannte diesen Turm (1 Mos. 35, 21) hier, doch wird er erst seit dem XVI. Jahrh. wieder erwähnt, nachdem man ihn in der Richtung gegen Thekoa (S. 100) gesucht hatte. — Den Rückweg nehme man direkt zum Franziskanerkloster.

Von Bethlehem über Arṭâs nach den Salomon. Teichen (50 Min.) s. S. 100-99.

Von Bethlehem nach dem Kloster Mâr Sâbâ s. S. 123.

Von Bethlehem nach Engedi s. S. 151.

11. Von Jerusalem nach den Salomonischen Teichen und dem Frankenberg.

Bis zu den *Salomonischen Teichen* Fahrstraße, 12½km (Wagen u. Reittiere s. S. 17); von da mit Führer über Charêtun nach dem *Frankenberg* 3 St.; dann nach *Bethlehem* 1½ St. und zurück nach Jerusalem 1¼ St.: bei frühzeitigem Aufbruch ein Tagesausflug (Mundvorrat und Lichter mitnehmen); doch bleibt zur Besichtigung von Bethlehem nur dann Zeit, wenn man sich von den Salomonischen Teichen über Artâs direkt dorthin wendet (50 Min.). Nötigenfalls findet man in Artâs oder Bethlehem ein bescheidenes Nachtquartier.

Vom Jâfâtor bis zum sog. *Grab Rahels* (1¼ St.) s. S. 90-91. Weiter auf der Landstraße nach Hebron (vgl. S. 91), von der alsbald r. ein Weg nach dem am jenseitigen Talabhang gelegenen Christendorfe Bêt Dschâlâ abgeht.

Das große Dorf **Bêt Dschâlâ**, das vielleicht dem Jos. 15, 51 und II Sam. 15, 12 erwähnten *Gilo* entspricht, zählt c. 4500 Einwohner: meist griech. Orthodoxe, mit Kirche; 700-800 Lateiner, mit Seminar des latein. Patriarchats und Schule; c. 160 Protestanten, mit Schule und kleiner Kirche, die von Bethlehem aus pastoriert wird. Schöne Olivenpflanzungen umgeben das Dorf.

L. Stücke der alten Wasserleitung (s. S. 99); 50 Min. weiter, bei der Biegung der Straße, sieht man r. das Dorf *el-Chadr*, mit dem griechischen Georgskloster (*Dêr el-Chadr*, auch für Geisteskranke). Nach einigen Min. erreicht man dann *Kal'at el-Burak*, „das Kastell bei den Teichen", im XVII. Jahrh. zum Schutze gegen die Beduinen aufgeführt. Im Kastell erhält man den Schlüssel zu der am Hügel c. 100m westl. entspringenden Quelle *'Ain Sâlih*, die von den Christen sonderbarerweise als *versiegelte Quelle* (Hohelied 4, 12) bezeichnet wird. Das Brunnenhaus enthält zwei dunkle Räume, in deren hinterem das Wasser aus der Rückwand hervorkommt. Die verschiedenen Wasserläufe vereinigen sich in einem Bassin und werden durch einen Kanal zu einem Brunnenturm mit Regulator geführt, der oberhalb des ersten Teiches steht; ein Teil strömt schon von hier aus in die alte Wasserleitung, die den Teichen entlang führt. Etwas s. vom Kastell findet sich eine zweite Quelle, deren Wasser ebenfalls in den Brunnenturm fließt.

Die sog. ***Salomonischen Teiche** *(el-Burak)*, in einem Tälchen hinter dem Kastell, dienen als Reservoir für die alte, jüngst wieder hergestellte Wasserleitung von Jerusalem (S. 21) und verdanken ihren Namen der Vermutung, daß die Gärten Salomos im Wâdi Artâs (S. 99) zu suchen seien, und einer willkürlichen Bezugnahme auf Pred. 2, 6, wo von einem Teich zu Bewässerungszwecken die Rede ist. Nach Josephus hat Pilatus mit Geld aus dem Tempelschatze eine Wasserleitung erbaut (vielleicht auch nur neu hergestellt), die man damit in Verbindung bringen könnte (vgl. S. 99). Im übrigen fehlt jeder Anhalt zur Bestimmung der Entstehungszeit der Anlage. Es sind drei, in Zwischenräumen von 48-49m stufenweise je 6m übereinander liegende Wasserbecken, die (ähnlich wie der Sultansteich, S. 62) nach unten durch starke Quermauern begrenzt sind.

Der *obere Teich* ist 116m lang, oben 69,$_7$m, unten 71,$_8$m br.; am untern Ende ist er 7,$_6$m tief. Er ist teils in den Felsen gehauen, teils gemauert; an den Wänden durch Streben gestützt. Eine Treppe führt in der SW.-Ecke hinab. Der *mittlere Teich* ist 129m lang, oben 48,$_8$m, unten 76m br. und 12m tief. Er ist zum größten Teil in den Fels gehauen und hat Felsentreppen in der NO.- und NW.-Ecke. In der NO.-Ecke mündet der Kanal von ʿAin Ṣâliḥ (S. 98). Die O.-Mauer ist sehr dick und durch eine stufenförmige Mauerböschung gestützt. Der schöne *unterste Teich* ist 177m lang, oben 45m, unten 63m br.; er ist bis 15m tief und teils in den Fels gehauen, teils gemauert. Im SO.- und NO.-Winkel sind Treppen. Die Innenwände sind mit Streben gestützt; auf der S.-Seite ist ein Einfluß für das Regenwasser. In der stufenförmig aus großen Blöcken aufgebauten unteren Mauer führt ein offener Gang in ein Gemach (ähnliche Räume in den unteren Mauern der anderen Teiche, aber unzugänglich). Hier entspringt eine dritte Quelle, *ʿAin Farûdsche*, die durch einen Kanal in den Jerusalemer Aquädukt fließt. Wenig ö. davon kommt eine vierte Quelle, *ʿAin ʿAṭân*, aus einem kleinen Seitental von S. her und mündet in einen steinernen Kasten an der N.-Halde des Teichtales.

Außerdem trafen zwei andere große Wasserleitungen bei den Teichen zusammen. Die eine, die in einem Tunnel durch das ʿAṭântal geführt war, zieht sich oberhalb des ersten Teiches hin und läuft dann s. an der W.-Halde des *Wâdi Dêr el-Benât* (Nonnenkloster) und in der Talsohle des *Wâdi el-Bijâr* (Brunnental) ³/₄ St. weit in einem nach oben mit Öffnungen versehenen Felsgang bis zur Quelle *Bir ed-Deredsch* (Treppenbrunnen). Die andere Wasserleitung, ein 70cm breiter Kanal, ist vom *Wâdi el-ʿArrûb* (S. 102) her in starken Windungen, deren Gesamtlänge einer Angabe des Josephus (400 Stadien, c. 75km) entspricht, an den Abhängen der Berge hingeführt und mündet bei dem mittleren Teich. — Von den Teichen wurde das Wasser in zwei Leitungen nach Jerusalem geführt. Die höher gelegene Leitung lief von der ʿAin Ṣâliḥ und dem Wâdi Bijâr-Aquädukt am N.-Abhang des Buraktales hin und war teils in den Felsen gehauen, teils gemauert. Beim Rahelgrab senkt sie sich, um dann wieder zu steigen; das Wasser lief hier in steinernen Siphonröhren. Die niedrigere Leitung, welche noch ganz erhalten ist, führte das Wasser von allen Teichen und Quellen in großen, 7 St. langen Windungen nach der Stadt. Ein Arm der Leitung wurde, jedenfalls von Herodes, mit der Arṭâsquelle vereinigt nach dem Frankenberg geführt. Der Hauptarm ging s. von Bethlehem und am Rahelgrab vorüber. Bei der Brücke über das Hinnomtal trafen beide Leitungen zusammen und liefen am Südabhang des W.-Hügels von Jerusalem gegen den Tempel hin. Die höher gelegene Leitung, die künstlicher angelegt ist, ist jedenfalls die ältere.

Geht man an den Teichen hin östl. im *Wâdi Arṭâs*, wo die Wasserleitung z. T. offen liegt, abwärts, so erblickt man nach 10 Min. r. auf der gegenüberliegenden Talseite einen kegelförmigen Hügel mit Ruinen und Felsengräbern, wohl das alte *Etam* (1 Chron. 4, 3), dessen Name noch in *ʿAin ʿAṭân* (s. oben) anklingt, und erreicht nach 7 Min. das ziemlich elende muslimische Dorf **Arṭâs**. Seit 1849 besteht dort eine kleine fränkische Kolonie, und jetzt lebt ein Elsässer (Baldensperger) im Orte, der Gartenbau und Bienenzucht betreibt und nötigenfalls ein Unterkommen bietet.

Der Weg von Artâs nach Bethlehem führt auf der Wasserleitung weiter. Nach 8 Min. erblickt man die Stadt vor sich, nach 15 Min. gelangt man an den Fuß des Berges, in 10 Min. hinauf.

Abwärts weiter führt der Weg nach 20 Min. an einem l. von Bethlehem kommenden Seitental vorüber, dann, dem Haupttal folgend nach SO., mehrfach das steinige Bachbett kreuzend; nach 15 Min. Ruinen von Mühlen r. am Felsen. Nach 30 Min. wendet sich unser Weg s.w. (r.) in ein Seitental, das nach c. 10 Min. eine scharfe Biegung nach S. (l.) macht; r. (NW.) zweigt abermals ein Seitental ab.

Talaufwärts nach S. gelangt man in c. 3/4 St. nach *Chirbet Teḳû'a*, 850m ü. M. auf dem Gipfel eines länglichen Hügels gelegen, an dessen Fuß eine Quelle hervorkommt. Die Ruinen entsprechen dem alten **Thekoa**, das Rehabeam befestigte, berühmt als Vaterstadt des Propheten Amos (Amos 1, 1). Die Ruinen sind formlos; man erkennt noch die Reste einer Kirche (im Mittelalter stand hier ein Kloster); oktogonaler Taufstein.

Bei der Biegung verläßt man das Tal und steigt den Berg gegen O. steil hinan. Auf der Höhe erblickt man Bethlehem. Abwärts in 20 Min. zur Quelle von *Charêtûn*, *Bîr el-ʿAinêzîje* genannt, mit großartigem Blick in die tiefe Schlucht und auf die verfallene Mönchsansiedlung („Laura") *Charêtûn* am Felsen gegenüber. Nun auf dem Fußpfad r. am Berge hinunter zur sog. **Höhle Adullam** (heute *el-Maʿsâ* oder *Muġâret Charêtûn* genannt), die seit dem XII. Jahrh. mit der Zufluchtsstätte Davids identifiziert wird (vgl. S. 113) und in christl. Zeit von dem h. Chariton († um 410), später auch von andern Einsiedlern bewohnt wurde. Der Zugang ist durch heruntergefallene Felsblöcke erschwert. Es ist eine labyrinthartige, durch Wassererosion entstandene Naturhöhle, in deren Gängen man sich leicht verirren kann (man nehme eine Schnur von c. 200m Länge oder besser einen Führer mit; der hohen Innentemperatur wegen entledige man sich des Rocks und der Weste). Manche Gänge sind so niedrig, daß man auf dem Bauche durchkriechen muß. An vielen Stellen tönt der Boden hohl, da die Gänge auch übereinander herlaufen. Mehrfach erweitern sie sich zu großen Räumen. Nischen in den hintersten Gängen, Scherben von Aschenkrügen, Bruchstücke von Sarkophagen weisen auf Grabstätten hin. Tobler hat auch Inschriften gefunden, die aber unleserlich sind.

Vom *Wâdi Arṭâs* aus, etwas oberhalb des Punktes, wo wir es verlassen haben, führt ein Weg n.ö. aufwärts in 1 St. zum

Frankenberg (759m), so genannt, weil die Kreuzfahrer hier den Muslimen den letzten langen Widerstand geleistet hätten. Der arabische Name ist *Dschebel el-Furêdîs* (Paradies oder Baumgarten).

Die Identität mit *Beth Hakkerem* (Jerem. 6, 1) ist fraglich. Herodes d. Gr. gründete nach Josephus (Ant. XV 9, 4 u. a.) in der Nähe von Thekoa, 60 Stadien s. von Jerusalem, die Festung *Herodeion*. Entfernung und nähere Beschreibung stimmen; wenn Josephus sagt, daß der Hügel von Menschenhand errichtet sei, so meint er die Auffüllung auf dem Gipfel, durch die der Berg seine runde Form erhalten hat. Die Leiche des Herodes wurde hier beigesetzt. Später war Herodeion der Hauptort einer Toparchie; nach der Eroberung Jerusalems ergab es sich dem Legaten Lucilius Bassus.

Am Fuße der Höhe auf der W.-Seite sind Ruinen, welche die Eingeborenen *Ṣtabl* (Stall, stabulum) nennen; ebenso ein großes, jetzt trockenes Wasserbecken (*Birket Bint es-Sulṭân*, Teich der Sultanstochter, genannt), 74m lang, 45m breit, mit einem viereckigen Aufbau in der Mitte, sowie Reste der Wasserleitung von der Arṭâsquelle (S. 99). Im N. sieht man noch Spuren der großen, von Josephus erwähnten Freitreppe von 200 Stufen, die zur Burg hinaufführte. Man ersteigt den ringsum steil (c. 35°) aufsteigenden, etwa 100m hohen Bergkegel in 10 Minuten. Von der Burg sind nur noch Reste der Mauer und der vier von Josephus genannten runden Türme vorhanden. Im O.-Turme befindet sich eine gewölbte Kammer mit Mosaikboden; die regelmäßig und schön behauenen Quadern, die man überall findet, bieten ein gutes Beispiel herodianischer Bauweise (S. LXXXVIII).

Die *Aussicht umfaßt nach O. die felsigen Einöden, die sich gegen das Tote Meer hinunterziehen, dazwischen ein großes Stück des blauen Wasserspiegels. Im S. ist die Aussicht durch Berge versperrt; s.w. die Ruinen von Thekoa; ebenso Charêtûn; w.s.w. ein Weli Abu Nedschêm; n.w. Bethlehem, r. davon Bêt Sâḥûr und in unserer Nähe Bêt Taʿâmir; auf dem Hügelrücken Mâr Eljâs; n. en-Nebi Samwîl und das Dorf Abu Dîs; weiter entfernt die Bergkette n. von Jerusalem.

Nach Bethlehem führt der Weg n.w. am *Wâdi eḍ-Ḍijaʿ* hin. Nach 15 Min. r. auf einer Anhöhe *Bêt Taʿâmir*, mit Spuren von alten Bauten. Nach weiteren 25 Min. beginnt der Weg sich zu senken; nach 1/2 St. erreicht er den Talboden, von wo man in 1/4 St. zur Stadthöhe hinaufsteigt. — *Bethlehem* s. S. 91.

12. Von Jerusalem nach Hebron.

36½km. Gute Fahrstraße: zu Wagen 4½ St. für 25 fr. hin und zurück, mit Übernachten 35 fr.; zu Pferde 6 St. (vgl. S. 17). — Dragoman überflüssig.

Bis zu den *Salomonischen Teichen* s. S. 98. — Die Straße führt am oberen Teich vorbei nach SW. auf die Höhe (c. 15 Min.). Rückwärts schauend sieht man l. el-Chaḍr (S. 98), bald darauf r. die Ruinen von Dêr el-Benât; l. unten das tiefe Wâdi el-Fuhêmisch oder Wâdi el-Bijâr. Weiter auf der Höhe in großen Bogen um die Schluchten der Nebentäler des Wâdi el-Bijâr herum. (R. liegt *Chirbet Bêt Zakarjâ*, wo Judas Makkabäus von Antiochus Eupator besiegt wurde, I Makk. 6, 32 ff.; l. Chirbet Bêt Faṛûr.) Nach 40 Min. überschreitet man das obere Ende des *Wâdi el-Bijâr* und gelangt auf eine kleine Hochebene. R. Chirbet Bêt Ṣâwîr. Nach 10 Min. senkt sich die Straße in das breite *Wâdi el-ʿArrûb* hinunter und erreicht in 1/4 St., etwas über halbwegs zwischen Jerusalem (23km) und Hebron, die

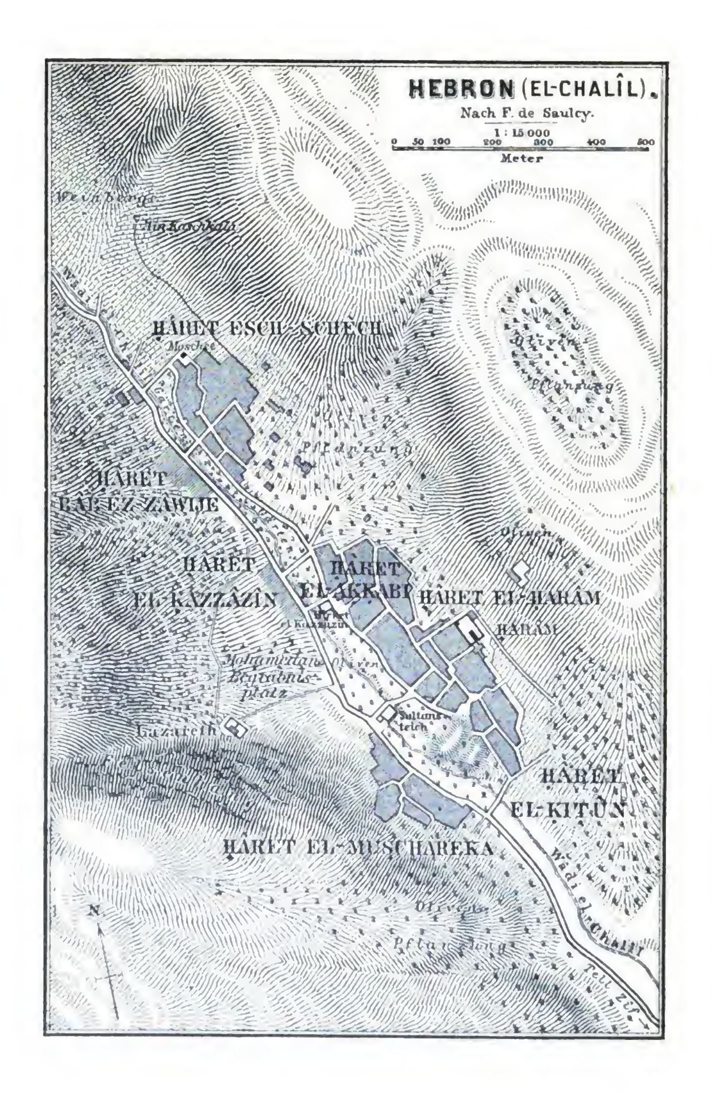
Brücke über den 'Arrûb-Bach, wo die Kutscher bei einem Kaffeehaus einen längeren Halt zu machen pflegen. R. und l. wasserreiche Quellen; unmittelbar r. (w.) von der Brücke eine Brunnenstube. Ein Teil des Wassers kommt in unterirdischer Leitung von dem inselartigen Hügel im W., wo ausgedehnte Ruinen sind.

10 Min. talabwärts von der Brücke ein jetzt wasserleeres Reservoir, *Birket el-'Arrûb* (73m lang, 49m br.), von ähnlicher Anlage wie die Salomon. Teiche, mit denen es durch die S. 99 erwähnte Wasserleitung in Verbindung stand.

Die Straße führt ansteigend nach 10 Min. bei einem z. T. in den Fels gehauenen, im Sommer trockenen Teich vorüber, dessen Wasser einst ebenfalls dem 'Arrûb-Teich zugeführt wurde. Auf der S.-Seite des Hügels, einige Schritte r. von der Straße, mehrere schöne Felsgräber und kleine Höhlen. Im W. ist *Bêt Ummar* (*Ma'arath* Jos. 15, 59?) sichtbar, in dessen Nähe die Ruinen *Chirbet Dschedûr* (*Gedor* Jos. 15, 58) liegen. — Nach 3/4 St. erreicht man die Quelle *'Ain ed-Dirwe;* darüber ein muslimisches Haus und Betplatz. Zur Zeit des Eusebius wurde hier die Quelle gezeigt, bei welcher Philippus den Kämmerer taufte, so auch auf der Mosaikkarte von Mâdebâ (S. 85 u. 134); Spuren einer alten Kirche waren früher sichtbar. Etwas s. davon einige Grabgrotten. Auf dem Gipfel des Hügels liegen die Ruinen *Bêt Ṣûr* (*Beth-Zur* Josua 15, 58, Nehem. 3, 16; in den Zeiten der Makkabäer spielte der Platz eine bedeutende Rolle). Nach 5 Min. auf dem Hügelrücken l. das muslimische Dorf *Ḥalḥûl* (*Halhul* Jos. 15, 58); dabei die Moschee *Nebi Jûnus*, die nach muslim. Tradition über dem Grab des Propheten Jonas erbaut ist; nach späterer jüdischer Tradition liegt der Prophet Gad (II Sam. 24, 11) hier begraben. Felsengräber sind noch erkennbar.

Nach 35 Min. liegen etwa 300 Schritte l. vom Wege die Ruinen eines angeblichen Heiligtums des Abraham, **Ḥaram Râmet el-Chalîl* genannt. Von der S.- und W.-Mauer (65m und 49 1/2m lang) schauen noch zwei bis drei Lagen von Steinen aus dem Boden heraus; die 3-5m langen Blöcke sind ganz ohne Mörtel aufeinandergesetzt. Im NW.-Winkel des Inneren ist eine Zisterne. Wozu das Gebäude gedient hat, und ob es überhaupt je fertig gebaut war, ist unsicher. Nach jüdischer Tradition ist hier der *Hain Mamres* gewesen; noch heute heißt das Tal *Terebinthental* (vgl. S. 105 u. 112). Etwa 60 Schritt weiter ö. bemerkt man Ruinen einer großen Kirche, wahrscheinlich die Basilika, welche Konstantin bei der Terebinthe Mamres erbaute. Daneben befinden sich zwei Ölkeltern im Felsen. Eine große Zisterne 5 Min. weiter nach S. wird als Bad der Sarah bezeichnet.

Auf die Fahrstraße zurückgekehrt, trifft man nach wenigen Schritten einen Fußweg r., der an den Dorfruinen *Chirbet en-Naṣârâ* (Christenruine) oder *Rudschûm Sebzîn* vorbei in 1/2 St. zum russischen Hospiz führt, dessen Turm man von weitem sieht. Die Straße senkt sich, ebenfalls in 1/2 St., nach dem Städtchen


HEBRON (EL-CHALÎL).
Nach F. de Saulcy.
1 : 15 000
0 50 100 200 300 400 500
Meter
Weinberge
HÂRET ESCH-SCHÊCH
Moschee
Oliven-Pflanzung
HÂRET
BÂB EZ-ZÂWIJE
HÂRET
EL-KAZZÂZÎN
HÂRET
EL-AKKÂBÎ
HÂRET EL-HARÂM
HARAM
Mohammedan.
Begräbnis-
platz
Oliven
Lazareth
Sultans-
teich
HÂRET
EL-KITÛN
HÂRET EL-MUSCHÂREKA
Oliven-
Pflanzung
Wâdi el-Chalîl
Tell Zîf
N.

Hebron. — Unterkunft: Russisches Hospiz bei der Abrahams-Eiche (S. 105; gutes Quartier, aber ohne Kost; in der Saison Empfehlungsbrief vom Vorsteher des Russenbaues in Jerusalem nötig). Im Notfall finden Herren auch Unterkunft in einzelnen Judenhäusern (Preis vorher festsetzen). — *Türkisches Postamt.* — Es ist ratsam, in der Stadt einen Führer zu nehmen (6-12 Pi., Gesellschaft mehr), da die Muslimen hier sehr fanatisch sind. Ausdrücklich sei vor dem Sohne des verstorbenen Schêchs Ḥamza, einem abgefeimten Bettler, gewarnt.

Ein englischer Missionsarzt (*Dr. Paterson*) hat mit Hilfe einiger Damen eine Art Poliklinik eingerichtet; der deutsche Jerusalemverein unterhält einen eingebornen Lehrer für Schule und arabisch-protestantischen Gottesdienst.

Geschichtliches. *Hebron* ist eine uralte Stadt. Die Tradition des Mittelalters verlegte die Erschaffung Adams in ihre Nähe; schon sehr früh war aus Mißverstand der Stelle Jos. 14, 15, wo es sich um den größten Mann der Enakim (Riesen) handelt, *Adams* Tod hier fixiert worden. Der alte Name von Hebron lautete *Kiriat Arba* „Vierstadt". Nach iv Mos. 13, 22 glaubte man, daß die Stadt sieben Jahre früher als Tanis in Unterägypten erbaut sei. Nach i Mos. 13, 18 schlug Abraham sein Zelt unter den Eichen des Amoriters Mamre auf. Beim Tode Sarahs kaufte Abraham die Doppelhöhle *Machpela* als Erbbegräbnis (i Mos. 23); auch Isaak und Jakob sollen dort begraben sein. Nach Jos. 10, 37 wurde Hebron von Josua zerstört, nach Jos. 14, 13 war es Hauptort des Stammes Kaleb. Nach dem Tode Sauls war Hebron 7½ Jahre lang der Hauptsitz Davids. Am Tore der Stadt erschlug Joab Sauls Verwandten und Feldherrn Abner. David ließ die Mörder Isboseths, des Sohnes Sauls, an dem Wasserbecken von Hebron aufhängen. Von Hebron aus setzte Absalom den Aufstand gegen seinen Vater ins Werk. Später wurde die Stadt von Rehabeam befestigt, nach dem Exil neu kolonisiert. Judas Makkabäus aber mußte es von den Edomitern zurückerobern, und Josephus rechnet es zu Idumäa. Die Römer zerstörten Hebron. Doch erlangte die Stadt in muslimischer Zeit wieder einen Teil ihrer alten Bedeutung, sowohl durch den Handel, wie als heilige Stadt, wegen der Erinnerung an Abraham (vgl. S. lxii), auf den auch ihr arabischer Name hinweist (s. unten). Die Kreuzfahrer nannten Hebron *castellum* oder *praesidium ad sanctum Abraham.* Gottfried von Bouillon gab die Stadt dem Ritter Gerhard von Avesnes zum Lehen; 1167 wurde sie Sitz eines Bistums, fiel aber 1187 an Saladin.

Hebron, arab. *el-Chalîl* (abgekürzt aus chalîl er-raḥmân, „Freund Gottes", d. h. Stadt Abrahams, des Freundes Gottes), Hauptort eines Ḳâimmaḳâmlik (S. liv), mit 18-19000 Einwohnern (1500 Juden, 3 Synagogen), liegt 927m ü. M. in der Verengung eines von NW. kommenden Talgrundes. Die Umgebung ist reich an Quellen und äußerst fruchtbar. Vortrefflich ist der Wein (vgl. S. 105), mit dessen Bau sich die Juden befassen; Mandeln und Aprikosen gedeihen in Fülle. Auch als Handelsplatz hat die Stadt Bedeutung, namentlich für den Verkehr mit den Beduinen. Von Industriezweigen sind zu nennen: die Bearbeitung von Ziegenfellen zu Wasserschläuchen und die nicht uninteressanten Glasöfen. Schon im Mittelalter wurde hier Glas bereitet, außer Lampen besonders bunte Glasringe, die als Frauenschmuck dienen.

Die Stadt teilt sich in sieben Quartiere: 1. im NW. *Ḥâret esch-Schêch*, so gen. nach der schönen, im J. 668 (1269/70) begonnenen *Moschee des Schêch ʿAli Bakkâ*, eines 670 (1271/2) gestorbenen frommen Mannes; bei der Quelle *Ḳaschḳala* oberhalb dieses Quartiers, wo sich Felsengräber und Grotten finden, führt ein Weg auf die Höhe des Hügels *Hobâl er-Rijâḥ*. 2. Daran w. an-

schließend *Hâret Bâb ez-Zâwije*. S. davon 3. *Hâret el-Kazzâzîn* (der Glasarbeiter); ö. davon 4. *Hâret el-'Akkâbi* (der Schlauchmacher); s. von diesem 5. *Hâret el-Haram* und am jenseitigen Abhang 6. *Hâret el-Muschâreka*. 7. Im SO. *Hâret el-Kitûn* (der Baumwollarbeiter). — Das alte Hebron lag der jetzigen Stadt w. gegenüber auf dem mit Ölbäumen besetzten Hügel *Rumeide* n.w. von der Quarantäne (s. unten). In den Ruinen alter Zyklopenmauern und moderner Gebäude, *Dêr el-Arba'în* „Kloster der Vierzig" (Märtyrer) genannt, wird das Grab des Isai, des Vaters von David, gezeigt. Am ö. Fuß des Hügels der tiefe Quellbrunnen der Sarah, *'Ain Dschedîde*.

Das Talbett im SW. des Hâret el-Haram enthält zwei große Wasserbecken: den sog. Glasarbeiterteich, *Birket el-Kazzâzîn* (26m lang, 17m breit, $8^1/_2$m tief), und unterhalb davon den sog. Sultansteich, *Birket es-Sultân* (c. 40m ins Geviert), mit behauenen Steinen. Beide Anlagen sind alt. Den Sultansteich bezeichnet die Tradition als die Stelle, wo David die Mörder Isboseths aufhängen ließ (die in der Stadt gezeigten Gräber Isboseths und Abners bieten keinerlei Interesse). — Das große Gebäude am Berge Kubb ed-Dschânib im S. ist die *Quarantäne*.

Beachtung verdient allein das Haram, der h. Bezirk, der nach alter Tradition die Höhle Machpela (S. 103) umschließt, mit der Moschee, den Wohnungen von Derwischen, Heiligen, Wächtern usw. Die Umfassungsmauer besteht aus einem 12m hohen Unterbau, dessen glatt behauene geränderte Quadern die Merkmale herodianischer Bauart zeigen (S. LXXXVIII), mit viereckigen Wandpfeilern außen (je 16 an den Langseiten, je 8 an den Breitseiten), und modernen Obermauern. An den Ecken Minarette, von denen nur die im NW. und SO. noch vorhanden sind. Zwischen den gleichfalls modernen Umfassungsmauern im NO. und im S. und der alten Mauer führen zwei Treppen zu dem $4^1/_2$m über der Straße liegenden Hofraum. Auf der östlichen Treppe dürfen die „Ungläubigen" bis zur siebenten Stufe hinaufsteigen; bei der fünften Stufe befindet sich ein Loch in einem großen Stein, das nach der Meinung der Juden bis in die Machpelahöhle hinunterreicht. Hier weinen die Juden Freitags wie an der Klagemauer in Jerusalem (S. 58). — Der Eintritt in das Innere des Haram ist bis jetzt nur wenigen hochgestellten Franken gestattet worden. Doch kann man von der Höhe im N. einen Blick auf den Hof und seine Gebäude werfen. Auch gibt es gute Photographien.

Die Moschee, ein 1167-87 wahrscheinlich an Stelle einer justinianischen Kirche errichteter Kreuzfahrerbau, der von den Arabern restauriert wurde, nimmt den südl. Teil des Haram ein und wird auf drei Seiten von der alten Umfassungsmauer umschlossen. Sie ist von N. nach S. 21,3, von O. nach W. 28,3m lang und in nordsüdlicher Richtung durch vier Säulen (byzantinisch-mittelalterliche Kapitäle) in drei Schiffe geteilt. Die Wände sind bis 1,8m Höhe mit Marmor bekleidet; darüber ein Band mit arabischer Inschrift. Zwei Eingänge führen in die *Machpelahöhle* hinab, die aus mehreren Gängen und Gemächern bestehen soll. Mit gold- und silbergestickten grünen

Tüchern behangene Kenotaphe über der Erde sollen die darunter befindlichen Grabstätten bezeichnen, in der Kirche diejenigen Isaaks und Rebekkas; in oktogonen Kapellen im Hof n. von der Kirche diejenigen Abrahams und Sarahs; in Kammern im N. des Ḥaram diejenigen Jakobs und Leas.

Außerhalb des Ḥaram an der NW.-Ecke befindet sich ein Anbau, welcher in zwei Stockwerken übereinander zwei Kenotaphe Josephs enthält. In einem Stein wird ein Abdruck vom Fuß Muḥammeds gezeigt. — Die ältesten arab. Bauten stammen a. d. J. 1331 von dem Mamlukensultan Muḥammed Ibn Kilâwûn, das Grab Josephs a. d. J. 1393. — Vgl. ZDPV. XVII 115ff.; 238 ff.

Die an das Ḥaram im S. stoßende „Burg“, jetzt Kaserne, liegt halb in Trümmern.

Der Garten bei dem *russischen Hospiz* (S. 103), das man von der Stadt auf einem von der Jerusalemstraße l. abzweigenden gepflasterten Wege zwischen Weinbergmauern hin in $^1/_2$ St. erreicht, umschließt die sog. *Eiche Abrahams* oder *Eiche Mamres*. Der schöne, leider allmählich absterbende Baum stand schon im XVI. Jahrh. in hoher Verehrung (vgl. aber S. 102). Der Stamm hat unten einen Umfang von c. 10m. Hinter dem Hospiz steht ein *Aussichtsturm* (Schlüssel im Hospiz), der einen prächtigen *Rundblick bis zum Meere gewährt.

Die Eiche (*el-ballûṭ*, Quercus ilex pseudococcifera) entwickelt sich im W.-Jordanland jetzt gewöhnlich nur zum Gebüsch, weil die Ziegen die Schößlinge abfressen, während man jenseit des Jordans viele große Bäume findet. Die Schonung einzelner Baumriesen ist der Verehrung „heiliger“ Bäume zu verdanken, die schon im israelitischen Altertum üblich war.

13. Von Hebron nach Bêt Dschibrîn und Gaza.

Von Hebron nach *Bêt Dschibrîn* 4 St. Reitens; von da nach *Gaza* c. 9 St. — Führer angenehm.

Der Weg biegt bei der Abzweigung nach dem russischen Hospiz ($^1/_2$ St.) von der Jerusalemstraße l. (nach W.) ab und folgt dem *Wâdi el-Ḳûf* abwärts; auf einer Anhöhe r. *Bêt Iskâhil*, in dessen Namen vielleicht der des IV Mos. 13, 24f. erwähnten *Eskol* („Traubental“) erhalten ist, von wo die Kundschafter der Israeliten die große Weintraube mitbrachten. Nach 1 St. kommt man an der Quelle *ʿAin el-Ḳûf* vorbei. Das Tal erweitert sich und trägt von der Biegung nach W. an den Namen *Wâdi el-Merdsch;* nach $^1/_2$ St. l. oben *Terḳûmjâ* (*Trikomias*, wenig Altertümer). Nach $1^1/_2$ St. führt der Weg am Fuße eines Hügels (l.) vorbei, auf welchem *Dêr Nachchâs* liegt, und erreicht in $^1/_2$ St. *Bêt Dschibrîn* von der NO.-Seite her.

Von Jerusalem nach Bêt Dschibrîn ($8^3/_4$ St.). Vor den Salomon. Teichen ($2^1/_4$ St.; s. S. 98) biegt man r. (nach W.) von der Straße ab; nach ($^1/_4$ St.) *el-Chadr* (S. 98); nach 35 Min. bleibt *Ḥûsân* r. liegen, l. sieht man Wâdi Fûkîn. Nach $^1/_2$ St. läßt man den Weg nach Bêt ʿAṭâb r. liegen und geht l. nach SW.; nach $^3/_4$ St. l. Hügel mit ausgedehnten Ruinen; nach $^1/_2$ St. tief im Tal *ʿAin et-Tannûr* mit Zitronenpflanzungen; nach 10 Min. Ruinen l. am Weg. Man befindet sich auf einer alten Römerstraße. Nach 40 Min. geht r. ein Weg nach Bêt Nettif (S. 112) ab. Unser Weg führt l. abwärts

nach 20 Min. an einem umgestürzten römischen Meilenstein vorüber. Nach 30 Min. überschreitet man das *Wâdi es-Sant*, l. am Hügel ein Weli. Nach 15 Min. läßt man einen Weg l. liegen; r. im Tal ist Zakarjâ (S. 112) sichtbar. Nach 1/2 St. führt der Weg l. nach S. in das *Wâdi Zakarjâ* und über eine gut angebaute Ebene; vielfach sind Reste der Römerstraße zu erkennen. An alten Schöpfbrunnen mit Sammelteichen vorbei erreicht man in 1/2 St. Bêt Dschibrîn.

Das c. 900 muslimische Einwohner zählende Dorf **Bêt Dschibrîn** (Haus des Gabriel) liegt zwischen drei Hügeln, w. *Tell Burnat*, s.ö. *Tell Sandahanne*, n.w. *Tell Sedeide*.

Bêt Dschibrîn ist das alte *Baitogabra* (Ptolemäus; Tab. Peutinger.); vielleicht identisch damit ist *Betaris* oder *Begabris* des Josephus (Bell. Jud. x 8, 1). Als Septimius Severus 202 n. Chr. den Orient bereiste, erhielt die Stadt Privilegien und den Namen *Eleutheropolis* oder *Lucia Septimia Severiana* (römische Münzen werden zum Kauf angeboten.) Im IV. Jahrh. war sie schon christlicher Bischofssitz. Die Kreuzfahrer fanden den Ort zerstört; sie nannten ihn *Gibelin*. Fulko von Anjou erbaute 1134 hier eine Zitadelle. Beibars (S. LXXVIII) eroberte den Ort im J. 1244. Die Festung wurde 1551 hergestellt.

Das Dorf nimmt ungefähr ein Drittel der alten Stadt ein. In den meisten Häusern sind antike Trümmer eingemauert. Von der Stadtmauer (aus der Kreuzfahrerzeit 1134?) ist im N. noch ein Teil vorhanden; ein Graben lief an der Mauer entlang. Im NW. und O. waren Festungen. Von der östlichen derselben sind noch Säulenstücke, ein schönes Portal und ein Wasserreservoir vorhanden. Die westliche Festung stand auf einer Erhöhung; die älteren Unterbauten sind von dem späteren Bau leicht zu unterscheiden. Über der Haupttüre ist eine Inschrift vom J. 1551 (958 d. Fl.). An jeder Ecke war ein Turm. Im Inneren sind eine schöne Zisterne und gewölbte Räume, die jetzt als Wohnungen dienen. Im S. läuft von O. nach W. eine Galerie, ursprünglich Seitenschiff einer Kirche. L. und r. stehen je fünf Pfeiler, ehemals alle mit weißen Marmorsäulen versehen; sechs davon, mit korinthischen Kapitälen, sind erhalten. Die Arkaden sind spitzbogig. Auch außer der Umfassungsmauer stehen zwei entsprechende Säulen. (Trinkg. einige Pi.)

Sehr merkwürdig sind die Felsenhöhlen (*'ŏrâḳ* oder *'arâḳ*), in der Umgebung (vgl. S. LXXXVII und S. 112). Sie bestehen aus runden Kammern von 6-15, ja 30m im Durchmesser und 9-12m Höhe, mit glockenförmigen Gewölben, die z. T. durch Felspfeiler gestützt werden. Das Licht dringt durch zisternenartige Öffnungen von oben ein. Obwohl der graue Kreidefels sehr weich ist, ist doch die Kunstfertigkeit der Arbeit zu bewundern. Die Menge der Höhlen und ihre gleichmäßige Ausführung lassen schließen, daß sie als Wohnungen benutzt worden sind. Sie stehen z. T. untereinander in Verbindung. Der Kirchenvater Hieronymus berichtet, daß in dieser Gegend die *Hôrîm* als Höhlenbewohner gelebt und auch die Idumäer bis nach Petra hin wegen der großen Hitze in Höhlen gewohnt hätten. Einzelne Höhlen haben gegen O. gerichtete Apsiden und Kreuze an den Wänden, dienten demnach als Kapellen; oft trifft man auch muslimische Inschriften. In vielen dieser Höhlen sucht das Vieh eine Zuflucht.

Man gehe von dem Platze vor der Festung nach SO. über die Gräber und steige ein kleines Bachbett hinauf; nach 5 Min. sieht man Höhlen unter sich. Diese haben 0,60m über dem Boden Nischen (fünf hinten, drei an der Seite), sind demnach später als Grabstätten benutzt worden. Hoch oben finden sich eingehauene Dreiecke (für Lampen?). Die Öffnungen oben sind teilweise im Laufe der Zeit erweitert; auch haben sich durch den Einsturz von Höhlen Vorhöfe gebildet, in denen die Pfeiler noch stehen. — Weiter nach S. trifft man eine zweite Gruppe höherer Höhlen; in einer derselben ist ein Brunnen, und an mehreren Stellen tönt der Boden hohl. Die Felswände sind sehr glatt und von der Feuchtigkeit grün. Man bemerkt bisweilen roh eingemeißelte Kreuze, sowie Inschriften aus den ersten Zeiten des Islâm (in kufischer Schrift). Auch sieht man deutlich die Spuren der Werkzeuge an den Wänden. Das Tal hinaufschreitend, gelangt man zu einer zerfallenen dreischiffigen Kirche, in gerader Linie 20 Min. vom Dorfe entfernt, von den Einwohnern *Mâr Hannâ* oder *Sandahanne* genannt. Die Grundbauten sind byzantinisch; in der Kreuzfahrerzeit wurde der Grundplan geändert. Die Hauptapsis ist gut erhalten; die Fenster haben Rundbogen; schön gehauene Steine; dicke Mauern; auf beiden Seiten des Eingangs stehen Pilaster, unter dem n. Seitenschiff befindet sich eine Krypta mit Gewölben. Gegenüber der Kirche liegt die Höhle *Marâret Sandahanne*, aus mehreren zusammenhängenden Kammern bestehend, deren größte 30m im Durchmesser hat; unweit w. die über 30m lange Passage *es-Sûk*. — Der ganze Hügelzug von Mâr Hannâ ist von Felshöhlen durchsetzt, besonders auf der S.- und W.-Seite. Die Wände einiger Höhlen sind voll kleiner Nischen (Kolumbarien) in regelmäßigen Reihen; wozu diese gedient haben, ist nicht ersichtlich, da die Höhe, in welcher sie angebracht sind, den Gedanken ausschließt, daß es Aufbewahrungsorte für Geräte u. a. gewesen seien; man hat vermutet, daß sie Schädel oder Aschenkrüge enthalten hätten. — Auch viele schöne Zisternen findet man auf dem Hügel mit teilweise erhaltenen Wendeltreppen. Solche sind auch in einigen Höhlen vorhanden.

Der Weg nach Gaza führt über den Höhenzug im W. von Bêt Dschibrîn, wo man nach 1/4 St. einen schönen Rückblick auf das Dorf hat. Nach 35 Min. sieht man r. im Felde das *Weli Schêch 'Amr.* Über die letzten Ausläufer der Gebirge Judas geht es westl. weiter in die Ebene hinunter. Nach 30 Min. l. der *Tell el-Mansûra* mit einigen Ruinen. 30 Min. weiter *'Arâk el-Munschîje* (eingefallene Höhlen). Der Weg wendet sich nach SW. 1/2 St. r. vom Weg liegt *'Adschlân* (*Eglon* Josua 10, 3 u. a.; von Eusebius nach dem Vorgange der Septuaginta mit Adullam verwechselt, s. S. 100). In c. 1 3/4 St. erreicht man

Tell el-Hasî, wahrscheinlich die Stätte des biblischen *Lachis*, das in der israelitischen Königszeit als Festung gegen Ägypten wichtig war (II Kön. 18, 14 ff.).

Lachis wurde von Sanherib belagert (II Kön. 19, 8) und nach ägyptischen Inschriften erobert. Nach Jerem. 34, 7 war es eine der letzten Städte, welche den Juden durch Nebukadnezar abgenommen wurden. Ausgrabungen des englischen Palästinavereins haben Reste von Stadtmauern und Befestigungen, z. T. aus sehr alter Zeit, viele Tongefäße u. a. zu Tage gefördert.

Von Tell el-Hasî führt der Weg weiter im *Wâdi el-Hasî* abwärts. Nach c. 1 3/4 St. erreicht man *Burêr* (hier kommen bereits Palmen vor). Nach 40 Min. r. Dorf *Simsim* in einem Olivenwäldchen. Es wird hier viel Tabak und Sesam gepflanzt. Bald darauf überschreitet man das Wâdi in s.w. Richtung. Nach 15 Min. sieht man l.

Nedschd, r. in der Ferne die Sandhügel gegen das Meer hin; 25 Min. r. *Dimre*; 45 Min. *Bêt Ḥanûn.* Nach 35 Min. gelangt man auf einen Hügelrücken (Ruine); hier beginnen nach 40 Min. Baumgärten mit Palmen, nach 10 Min. die Stadt

Ṛazze (Gaza). — Unterkunft im latein. Hospiz (Missionar Don *Gatt*, ein Deutscher), mit Knaben- und Mädchenschule, oder im griech. Kloster (Empfehlung von Jerusalem wünschenswert). Zelte werden am besten beim Serâi aufgeschlagen. — *Türkische Post. Internationaler Telegraph.* — Geld. Der Medschîdi gilt hier 46 Pi., auch die andern Münzen gelten doppelt so viel als in Jerusalem. — Zum Eintritt in die Moschee (S. 109) bedarf man der Erlaubnis des Ḳâimmaḳâm (im Serâi), der einen Polizeisoldaten mitschickt; Trinkg. an letzteren 1/4 Medschîdi, Gesellschaft mehr.

Geschichtliches. In dem Lande *Pileschet*, d. h. der großen „Niederung" vom Karmel bis zur ägypt. Grenze, saß in histor. Zeit das Volk der Philister *(Pelischtîm)*. Sie gehören der Sprache nach zu der semitischen Völkerfamilie (S. lxx), waren jedoch unbeschnitten; vielleicht bezieht sich darauf die Bezeichnung bei den LXX als ἀλλόφυλοι („Leute anderen Stammes"). Amos 9, 7 u. a. werden sie aus *Kaftor* hergeleitet, das von manchen für Kreta gehalten wird. Die Philister müssen frühzeitig zu festeren Staatseinrichtungen gelangt sein, wenigstens treffen wir in der israelitischen Geschichte immer einen Bund der 5 Hauptstädte Gaza, Asdod (S. 111), Askalon (S. 110), Gath (S. 112) und Ekron (S. 12). Alle Nachrichten weisen darauf hin, daß die Philister an Kultur die Hebräer weit überragten. So hatten z. B. die Philister Streitwagen und Reiterei vor den Hebräern voraus (vgl. i Sam. 13, 5). Die Schwerbewaffneten trugen einen runden Helm von Kupfer, einen Kettenpanzer, eherne Beinschienen, einen Wurfspieß und eine große Lanze; jeder hatte einen Waffenträger. Die Leichtbewaffneten waren Bogenschützen. Die Philister hatten feste Lager; ihre Städte waren von hohen Mauern umgeben. Sie trieben lebhaften Handel, namentlich auch mit dem Binnenland; die Kriege mit den Israeliten entsprangen z. T. dem Bestreben, die Karawanenwege, besonders den nach Damaskus, sich frei zu halten. — Die Hauptgottheit der Philister war Dagon (Marnas), der wie die weibliche Gottheit Derketo (Atargatis) Fischgestalt hatte; Ba'alzebûb genoß Ruf als Orakelgott. — In den der israelitischen Königszeit vorangehenden Jahrzehnten hat dieses kriegerische Volk den Israeliten die Hegemonie in Palästina ernstlich streitig gemacht, ja lange über Israel geherrscht. In welcher Art und Weise dieser fortwährende „kleine Krieg" geführt wurde, davon gibt uns ein köstliches Bild die frisch und lebendig erzählte Heldensage von Simson (Richter 13 ff.). Saul und David gelang es, ihre Herrschaft zu brechen. Doch hatten auch noch die späteren Könige wiederholt mit den Philistern zu kämpfen. Bei dem Weltkriege zwischen Ägypten und Assyrien hatte die philistäische Ebene als Zankapfel dieser Reiche viel zu leiden. Auch die Philister wurden (wohl teilweise) ins Exil geführt; nach dem Exil ist der philistäische Staat verschwunden. In den Kriegen der Diadochen wurde Philistäa wiederum der Schauplatz heftiger Kämpfe. Noch unter den Makkabäern zeichneten sich die Küstenstädte durch Feindschaft gegen die Juden aus; doch konnten die Makkabäer die philistäische Ebene dauernd unter ihre Gewalt bringen.

Gaza war die südlichste der philistäischen Bundesstädte. Hierher verlegt die Überlieferung einen Teil der Taten Simsons (Richter 16). Die israelitische Herrschaft reichte nur zur Zeit ihrer größten Ausdehnung bis Gaza (i Kön. 4, 24). Die Stadt war groß und vorzugsweise durch den Handel mit Ägypten bedeutend; ihre Hafenstadt war *Majumas*, von Konstantin d. Gr. unter dem Namen *Constantia* zur Stadt erhoben. Herodot nennt die Stadt *Kadytis*; Alexander d. Gr. eroberte sie nach heftigem Widerstand. Alexander Jannäus eroberte und zerstörte sie 96 v. Chr. Unter Gabinius wurde Neu-Gaza etwas weiter s. als die alte Stadt erbaut. Kaiser Augustus schenkte sie Herodes; nach dessen Tode fiel sie an die römische Provinz Syrien. Als römische Stadt genoß Gaza eine ruhige Entwicklung. Der Sage nach war Philemon (der Adressat des Philemon-

briefs) erster Bischof von Gaza. Aber noch unter Konstantin war die Stadt ein Hauptbollwerk des Heidentums; Statuen und Tempel ihres Gottes Marnas wurden erst im J. 400 auf kaiserliches Edikt hin zerstört. An Stelle des Haupttempels wurde auf Kosten der Kaiserin Eudoxia, Gemahlin des Arkadius, eine große Kirche in Kreuzesform erbaut. 634 fiel die Stadt den Arabern unter ʿOmar anheim. Sie war den Muslimen wichtig, weil Muḥammeds Großvater Hâschim, der seine Handelsreisen bis hierher ausgedehnt hatte, hier gestorben und begraben war. Die Kreuzfahrer fanden Gaza in Trümmern. Balduin II. erbaute hier 1149 eine Festung. 1170 plünderte Saladin die Stadt, ohne die Festung erobern zu können; 1187 fiel alles in seine Hände. 1244 wurden die Christen und Muslimen in der Nähe von Gaza durch die Charesmier geschlagen. Seitdem hat Gaza wenig Bedeutung mehr gehabt. Napoleon eroberte es 1799. — Vgl. *Gatt* in ZDPV. VII 1-14; 293-298; XI 149-159.

Ṛazze, Hauptort eines Ḳâimmaḳâmlik (S. LIV), mit kleiner Garnison, hat etwa 35000 Einw., darunter 700 Griechen (mit Kirche), 50 Lateiner (mit Kirche) und 100 Juden. Es ist eine halb ägyptische Stadt, wie sich z. B. im Schleier der muslimischen Frauen zeigt. Auch der Basar hat das ägyptische Gepräge. Der uralte Karawanenverkehr mit Ägypten hat jetzt fast aufgehört, doch ist der Markt bedeutend, ein Hauptmarkt der Beduinen, bes. für Lebensmittel: Datteln, Feigen, Oliven, Hülsenfrüchte; Gaza ist Hauptstapelplatz für Gerste. Bedeutende Olivenernte; viele Töpfereien; deutsche Dampfmühle. — Auffallend viele Bewohner sind augenleidend (Hospital der englischen Church Missionary Society). Die Brunnen sind 30-50m tief, doch ist ihr Wasser etwas salzig, ausgenommen einen einzigen Brunnen im N. Die Stadt liegt auf einem c. 30m h. Hügel mitten in Baumgärten. Die Vegetation ist, infolge der Fülle von Grundwasser, sehr reich. Die alte Stadt war erheblich größer als die heutige, im S. und O. sieht man Bodenerhebungen, die den Lauf der Stadtmauer bezeichnen. Bei den neueren Bauten ist viel altes Material verwendet.

Das *Serâi* im O. der Stadt stammt aus dem Anfang des XIII. Jahrh., mit schön gefügten Steinen, aber zum großen Teil zerfallen. Ö. dahinter wird das *Grab Simsons (Samsûn)* gezeigt. In der Nähe auch die große Moschee, *Dschâmiʿ el-Kebîr* (Eintritt s. S. 108; Schuhe ausziehen!). Der Hof ist mit Marmorplatten belegt, ringsum Schulen. Die Moschee selbst ist eine Johanneskirche des XII. Jahrh., die ihrerseits wieder aus älterem Material erbaut war; die Muslimen haben dem dreischiffigen Gebäude im S. ein viertes Schiff angefügt und an Stelle der Apsiden Minarette errichtet. Über den drei viereckigen Pilastern und zwei Halbpilastern, welche das Mittelschiff begrenzen, wölben sich spitzbogige Arkaden. An einer der schönen Säulen (NO.) findet sich ein Basrelief, das den siebenarmigen Leuchter darstellt, nebst griechischer und hebräischer Inschrift. Das W.-Portal ist ein schönes Muster italienischer Gotik.

Sw. von dieser Moschee liegt ein schönes Karawanserai, *Chân ez-Zêt* (Ölchân). Von hier geht man s.w. durch das Quartier *Ḥâret ez-Zêtûn*, wo eine Moschee mit schön behauenen Steinen liegt; durch diese Straße ziehen die Karawanen nach Ägypten.

Im SW. der Stadt zeigt die Tradition den Ort, wo Simson die Tore der Philister weggenommen haben soll. Über Gräber w. um die Stadt herumgehend, kommt man am *Weli Schêch Schaʿbân* vorbei zu der ziemlich alten Moschee, in welcher *Hâschim*, der Großvater Muḥammeds, begraben ist. Sie ist in unserem Jahrh. restauriert worden, doch teilweise aus altem Material. Von hier kehrt man über die Friedhöfe zu der O.-Seite der Stadt zurück.

15 Min. s.ö. von Gaza liegt der mit Gräbern bedeckte Hügel *Dschebel el-Munṭâr* („Warte"; 83m ü. M.; im Volksglauben gilt *Munṭâr* als ein Heiliger). Lohnende Aussicht: im S. jenseit des bebauten Landes die Sandwüste, im O. jenseits der Ebene die Höhenzüge Judäas, gegen W. jenseits der breiten gelben Sanddünen das Meer; vor allem aber nimmt sich die Stadt, die wie aus einem grünen Kleide herausschaut, von hier oben gesehen trefflich aus.

Von Gaza nach el-ʿArîsch (13 St.). In 1 St. 5 Min. nach *Tell el-ʿAdschûl* beim *Wâdi Razze*. 1 St. s.ö. beim *Tell Dschemʿa* die Ruinenhaufen von *Umm Dscherâr* (wahrscheinlich *Gerar* I Mose 20, 1 ff. 26, 1). $1^1/_4$ St. *Dêr el-Belaḥ* (das alte *ed-Dârûm*); die Moschee *Dschâmiʿ el-Chiḍr* steht über einer alten Kapelle. 1 St. 37 Min. *Chân Jûnus* (schöne Moschee aus der Zeit des Sultan Barkûk). Etwas s. von Chân Jûnus ist die ägypt. Grenze. 1 St. 17 Min. *Tell Rifaḥ* (= *Raphia*). $2^1/_4$ St. *Schêch Zuwêd*, $2^3/_4$ St. *Chirbet el-Bordsch*, in $2^1/_2$ St. das breite Talbett von *el-ʿArîsch* („Bach Ägyptens" IV Mos. 34, 5; Jes. 27, 12). In 20 Min. erreicht man die Festung und Quarantäne. *El-ʿArîsch* steht auf dem Platze des alten *Rhinocolura*. Im Innern des Hofes bei der Zisterne dient ein kleiner ägyptischer Tempel (Granitmonolith) jetzt als Trog. — Die Stadt soll von einem äthiopisch-ägyptischen König als Verbannungsort gegründet worden sein; in den ersten christl. Jahrh. war hier ein Bischofssitz *Laris*. Balduin I., König von Jerusalem, starb hier 1118; noch zeigt man den *Ḥadschar Berdawîl* (Stein Balduins). Napoleon eroberte el-ʿArîsch 1799.

Von Gaza nach Beerseba s. S. 151.

14. Von Gaza nach Jerusalem über ʿAsḳalân.

Von Gaza nach *ʿAsḳalân* $3^1/_2$ St. Reitens; von da nach *Jerusalem* $15^1/_2$ St. Nachtquartier findet man in Esdûd (S. 111) oder in Medschdel (S. 112).

Am besten wählt man den Weg am Meeresstrande hin, den man beim *Weli Schêch Riḍwân* vorüber in 20 Min. erreicht. Am Strande entlang braucht man noch c. 3 St. bis zu den

Ruinen von Askalon *(ʿAsḳalân)*. — Askalon war eine der fünf Hauptstädte der Philister. Hier wurde die Gottheit Derketo verehrt, der die Fische heilig waren. In der persischen Zeit gehörte die Stadt den Tyriern, im III. Jahrh. v. Chr. den Ptolemäern, dann seit Antiochus III. den Seleukiden. 104 v. Chr. machte sich die Stadt unabhängig, von da datiert ihre eigene Zeitrechnung. Ihre Blüte hatte sie unter den Römern als eine Art freier Republik unter römischem Protektorat. In Askalon war Herodes der Große geboren; obwohl die Stadt ihm nicht gehörte, ließ er dort Bäder, Säulenhallen u. a. anlegen. Wie in Gaza, so wehrte sich auch hier das Heidentum erbittert gegen das Christentum. Als die Kreuzfahrer heranrückten, war Askalon im Besitz der Fâtimiden von Ägypten. Trotz des glänzenden Sieges bei Askalon (12. August 1099) konnten die Kreuzfahrer den Platz erst nach fünfmonatlicher Belagerung zur Übergabe zwingen. Saladins Sieg bei Ḥaṭṭîn brachte die Muslimen wieder in den Besitz Askalons, dessen Mauern dann bei Beginn des dritten

Kreuzzugs geschleift wurden. Richard Löwenherz versuchte zwar 1191 den Wiederaufbau, mußte aber beim Abschluß des Waffenstillstands darauf verzichten. 1270 ließ Beibars alle noch vorhandenen Werke zerstören. Seitdem ist Askalon Ruine.

Schon Wilhelm von Tyrus, der Historiker der Kreuzzüge, sagt, *Askalon* liege innerhalb eines Halbkreises von Wällen, dessen Durchmesser das Meeresufer bilde und dessen Boden sich nach dem Meere zu senke. Von oben hat man einen guten Überblick über die alte Stadt. In der SW.-Ecke ungefähr lag der kleine und sehr schlechte Hafen. Von den Bastionen, welche ihn schützten, sind Reste vorhanden. Gegen das Meer hin war ein Tor, dessen Stelle heute noch *Bâb el-Baḥr* (Meertor) heißt. Die W.-Mauer setzt sich auf den niedrigen Klippen am Meere entlang fort; bisweilen sind große Stücke hinuntergestürzt. — In dem s. Teil der Umfassungsmauer sind das sog. Tor von Gaza und Reste von Türmen sichtbar. — Am stärksten befestigt war der O.-Wall; die Mauern sind mehr als 2m dick; bisweilen ragen eingemauerte Säulenfragmente hervor. Oben an dem *Weli Muḥammed* sind die Türme des Haupttors (von Jerusalem) ziemlich wohl erhalten, aber stark mit Sand überdeckt. — Die N.-Seite der Wälle ist mit üppig fruchtbaren, von Kaktushecken umschlossenen Baumgärten bedeckt, in denen man Säulenreste, Statuen, auch Spuren von christlichen Kirchen, vor allem aber 40 Zisternen mit trefflichem Wasser findet. Die Gärten gehören zum Dorfe *ed-Dschôra* (300 Einw.), das n.ö. von dem alten Askalon liegt. Die Gegend ist reich an Sykomoren. Man findet Reben, Oliven und viele Sorten Fruchtbäume, besonders aber die vortrefflichen Askalonzwiebeln, die schon im Altertum ausgeführt wurden und unter dem Namen Schalotten (ascalonia, frz. échalotte) auch zu uns gekommen sind.

Von 'Askalân nach Jâfâ (7$^3/_4$ St.). Von ed-Dschôra (s. oben) erst auf dem Weg nach Medschdel (S. 112; Umweg von $^3/_4$ St. ganz lohnend) und etwa halbwegs links (n.) abbiegend nach *Ḥamâme* 50 Min., von da in 1 St. 20 Min. nach

Esdûd, Dorf von fast 3000 Einwohnern, am Abhang eines Hügels gelegen, mit einer großen Dampfmühle, bei deren deutschem Besitzer, Herrn *Schmidt*, man freundliche Aufnahme findet. Es ist das alte *Asdod* (griech. *Azotos*), das in der philistäischen Pentapolis (S. 108) die wichtigste Rolle gespielt zu haben scheint. Die Stadt lag an der Hauptstraße von Ägypten nach Syrien. Die Assyrer eroberten sie (c. 711 v. Chr.). Psammetich nahm sie 100 J. später den Assyrern nach 29jähriger Belagerung wieder ab. Die Makkabäer konnten die Stadt dem jüdischen Gebiet einverleiben (I Makk. 10, 84); Pompejus gab ihr die Freiheit wieder. Später gehörte sie zum Reich des Herodes. Der Apostel Philippus predigte hier (Ap.-Gesch. 8, 40); später sind Bischöfe von Azotos bekannt. Am Eingang des Dorfes (S.) liegt die Ruine eines mittelalterlichen Châns mit Galerien, Höfen usw. Auch an den Häusern und Moscheen sind antike Baureste und Säulenfragmente sichtbar. Die Bodenerhebung über dem Dorf trug einst wohl die Burg; bei dem alten Hafen von Asdod (1 St. westl.) finden sich Ruinen eines Kastells.

Von Esdûd in 5 Min. zum *Wâdi Esdûd*, nach 1$^1/_4$ St. zu dem zerfallenen *Chân Sukrêr*, in weiteren 1$^1/_4$ St. nach

Jebna, ebenfalls einem ziemlich großen Dorfe, mit zwei Moscheen, von denen die eine *(el-Kenîse)*, mit schönem Portal, jedenfalls eine Kreuz-

fahrerkirche gewesen ist. Es liegt am *Wâdi Ṣarâr* (Tal *Sorek* Richter 16, 4?) und entspricht dem alten *Jabne* (Jos. 15, 11), auch *Jabneel*, griech. *Jamnia* genannt. Die gleichnamige Hafenstadt, deren Trümmer 1 St. n.w. am Ausfluß des *Nahr Rûbîn* (Ruben) liegen, soll von Judas Makkabäus verbrannt worden sein (II Makk. 12, 8); doch gehörte die Stadt erst seit Alexander Jannäus zum jüdischen Gebiet. Pompejus trennte sie wieder davon los; Gabinius stellte die heruntergekommene Stadt neu her; Augustus schenkte sie dem Herodes. Damals war sie eine volkreiche Stadt, als Hafen bedeutender als Joppe. Schon vor der Zerstörung Jerusalems wurde Jamnia Sitz des jüdischen Hohenrates (Synedrium), auch blühte dort eine berühmte rabbinische Schule, und die Stadt war der geistige Mittelpunkt der Empörung gegen Trajan 117 n. Chr. Die Kreuzfahrer nannten sie *Ibelin* und erbauten ein großes Festungswerk. Daß die Philisterstadt *Gath* hier gelegen habe, ist nicht erwiesen.

Von Jebna nach *Jâfâ* (N.) $3^1/_2$ St., nach *Ramle* (NO.) $2^1/_4$ St.

Von ed-Dschôra (S. 111) n.ö. über die Ebene reitend erreicht man in $^3/_4$ St. den c. 5000 Einw. zählenden Marktplatz **Medschdel** (*Migdal Gad* Jos. 15, 37?), mit ansehnlicher Weberei und einer großen Mühle, bei deren deutschem Besitzer, Herrn *Neef*, man freundliche Aufnahme findet. Die Moschee ist teilweise aus altem Material erbaut, das Minaret elegant. — Nach 7 Min. biegt man von der großen Straße gegen O. ab. Nach 50 Min. *Wâdi Makkûs;* nach 10 Min. *Dschôlis* r. (S.). Nach 55 Min. *es-Ṣawâfîr*, nach 5 Min. ein anderes Dorf gleichen Namens (ein drittes liegt mehr n.; eines derselben entspricht vielleicht dem *Schaphir* Micha 1, 11). 30 Min. ö. *Wâdi eṣ-Ṣâfije* (wasserreich). Nach 1 St. Bachbett; nach 45 Min. wieder am Wâdi eṣ-Ṣâfije, das man jedoch nicht überschreitet. Die Ebene ist im Frühjahr morastig. In 20 Min. erreicht man den Fuß des Tell eṣ-Ṣâfije.

Der Hügel **Tell eṣ-Ṣâfije,** welcher den Ausgang des großen *Wâdi es-Sanṭ* (Mimosental; wahrscheinlich das „Terebinthental" I Sam. 17, vgl. S. 16 u. 102) beherrscht, ist vielleicht identisch mit dem alten *Mizpa* (Jos. 15, 38; nach anderer, wenig wahrscheinlicher Annahme *Libna*, Jos. 10, 29). Die von König Fulko von Anjou 1138 hier erbaute Burg, wegen der hellglänzenden Kreidekalkfelsen *Blanca guarda* (lat. *specula alba*) genannt, wurde 1191 von Saladin zerstört. Wenn man den Hügel von W. aus ersteigt, so bemerkt man eine Höhle (wohl ein alter Steinbruch). Dann folgt das elende moderne Dorf, weiter ein Heiligengrab aus altem Material; in 10 Min. erreicht man die Höhe, wo einige Fundamente aus schön behauenen Steinen ins Auge fallen. Weite Aussicht.

Man tritt hier wieder in das Gebiet der Felsenhöhlen (S. 106), deren bedeutendste in *Dêr el-Buṭûm*, 20 Min. s.ö. von Tell eṣ-Ṣâfije, in *Dêr ed-Dibbân*, 15 Min. weiter, und in *Chirbet Dakar*, $^1/_2$ St. w. von Dêr ed-Dibbân, zu finden sind.

Von Tell eṣ-Ṣâfije 1 St. ö. *'Adschûr*, das r. oben liegen bleibt; bald darauf schöne Aussicht auf das *Wâdi es-Sanṭ*. Nach 15 Min. sieht man l. (N.) *Zakarjâ;* auch auf diesem Hügel hat man die Philisterstadt Gath (S. 108) gesucht. Man steigt in die breite, gut bebaute Talebene hinunter. Nach 1 St. Tälchen und Brunnen *Bîr es-Safsâf* r.; dann l. oben **Bêt Nettif** (schwerlich das *Netopha* Esra

2, 22), das man in ½ St. erreicht. Das Dorf hat gegen 1000 Einwohner und bietet eine umfassende Aussicht: unterhalb des Dorfes trifft das Wâdi eṣ-Ṣûr, von S. kommend, mit dem Wâdi el-Mesarr, das von NO. kommt, zusammen. Im S. liegt Ḍahr el-Dschuwê'id, etwas gegen W. die große Ruinenstätte Schuwêke mit alten Höhlen (*Socho* Jos. 15, 35; I Sam. 17, 1 ff.). Im W. liegt Dêr 'Aṣfûr; im NW. Chirbet esch-Schmêli, Tibna (= *Thimna* Richter 14, 5) und 'Ain Schems (= *Bethsemes* I Sam. 6; I Kön. 4, 9). Im N. Zânû'a (= *Sanoah* I Chron. 4, 18) und Ṣar'a (S. 13); etwas gegen O. Chirbet Dscherasch; im O. Nidjad, in der Ferne Bêt 'Aṭâb (nach einigen = *Etam* Richter 15, 8; auch eine Höhle findet sich daselbst).

Bei dem Hügel *Schêch Madkûr*, 1 St. s. von Schuwêke, hat man nach Jos. 15, 35; 12, 15, sowie nach Eusebius die Bergfeste (so ist statt „Höhle" zu lesen) *Adullam* gesucht, wohin sich der von Saul verfolgte David flüchtete (I Sam. 22, 1; II Sam. 23, 13. 14), vgl. S. 100.

Von Bêt Nettîf aus steigt man in 25 Min. zum Ausgang des *Wâdi el-Mesarr* hinunter; nach 15 Min. Ruine eines Châns. Man biegt l. in ein kleines Seitental *Wâdi el-Leḥâm* ab. Nach 1 St. erreicht man den Kamm des Gebirges (schöne Aussicht); nach 20 Min. *Chirbet el-Chân*. Man bleibt auf dem Gebirgsrücken, stets mit herrlicher Aussicht. Die Bewaldung nimmt ab; man kommt in eine Steinwüste. Nach 1 St. 10 Min. Wasserscheide; man hält sich l. (NO.), der Weg r. (SO.) führt über el-Chaḍr (S. 98) nach Bethlehem. Nach ½ St. Abstieg ins Tal; demselben abwärts folgend, läßt man *el-Ḳabu* r. liegen und biegt dann (55 Min.) r. in das große Haupttal *Wâdi Bittîr* ein. Talaufwärts reitend erreicht man in 25 Min. *Bittîr* (S. 13). Von hier nach Jerusalem s. S. 84 f.

15. Von Jerusalem nach Jericho, dem Jordan und dem Toten Meere.

Zu Wagen hin und zurück ein Ausflug von 1½ Tagen (50-60 fr.): bis *Jericho* Landstraße (in 4 St.); weiter als zum Jordan kann man nur bei trockenem Wetter fahren; da man in Jericho gute Unterkunft findet, ist für Herren ein Dragoman entbehrlich. — Reiter brauchen bis *Jericho* 6 St., von da zum *Jordan* 1½ St. und bis zum *Toten Meere* noch 1 St., mit dem Rückweg über Mâr Sâbâ (S. 121) im ganzen 3 Tage, wofür man in Gesellschaft ohne Zelte an den Dragoman 70-80 fr. pro Person zu zahlen haben wird (gefordert wird mehr).

Die Jerichostraße steigt jenseit *Gethsemane* (S. 67) langsam zur Höhe *Baṭn el-Hawâ*, biegt dann nach O. um (seit dem XV. Jahrh. zeigt man hier die Stelle, wo Judas sich erhängt habe; vgl. auch S. 90) und zieht sich am S.-Abhang des Ölbergs hin am Schlachthaus vorbei. Man zeigt die Stelle des Feigenbaums, den Jesus verfluchte (Matth. 21, 19). Nach 40 Min. erreicht man

Bethanien, arab. *el-'Âzarîje*, ein aus etwa 40 Hütten bestehendes, ganz muslimisches Dorf, an einem südöstl. Vorhügel des Öl-

bergs gelegen. Gutes Wasser. Viele Feigen-, Öl-, Mandel- und Johannisbrotbäume.

Nach Bethanien zog sich Jesus gerne zurück. Im Hause Simons des Aussätzigen salbte ihn das Weib mit köstlichem Wasser (Mark. 14, 3; Matth. 26, 6). In Bethanien geschah die Joh. 11 erzählte Auferweckung des Lazarus, des Bruders von Maria und Martha. Früh wurden hier Klöster und Kirchen erbaut. Schon die Römerin Paula (S. 96) besuchte eine Kirche über dem Grab des Lazarus. Melisendis, die Gemahlin Fulkos (S. 66), stiftete 1138 ein Nonnenkloster bei der Lazaruskirche; 1159 kam dasselbe an die Hospitalbrüder. — Der heutige Name des Orts hängt mit Lazarus zusammen, den die Muslimen ebenso wie die Christen als Heiligen verehren („*Lazarium*“: die Araber sahen im *l* den Artikel).

Dem Besucher fällt zuerst eine *Turmruine*, das sog. „Schloß des Lazarus“, auf; nach den großen, geränderten Steinen zu schließen, reicht das Gebäude wohl über die Kreuzfahrerzeit hinaus. Etwa 20 Schritte n.ö. davon liegt, neben einer Moschee mit weißem Kuppeldach, das *Lazarusgrab* (*Ḳabr el-ʿAzar;* Licht mitnehmen!): die Tür ist nach N. gerichtet; die äußere Treppe wurde im XVI. Jahrh. von den Christen angelegt; 24 Stufen führen hinab in eine Vorkammer und drei weitere hohe Stufen in die eigentliche Grabkammer, die übrigens gemauert ist und altjüdischen Anlagen also keineswegs entspricht. Früher zeigte man das Grab in der Kirche oben, und hier unten wahrscheinlich die Bußkapelle der Maria Magdalena. — Auch über die Lage des Hauses der Maria und Martha, die jetzt 40m s. vom Lazarusgrab angenommen wird, und die des Hauses Simons des Aussätzigen hat die Tradition vielfach geschwankt.

Die Straße steigt eine Anhöhe hinan. 7 Min. von Bethanien bezeichnet l. vom Wege ein c. 1m langer Stein, der *Stein der Rast*, den Ort, wo Martha (Joh. 11, 20ff.) Christus begegnete; die Pilger küssen ihn. Etwas s. davon haben die Griechen r. vom Wege auf alten Grundmauern eine Kapelle (und Kloster) erbaut, die den von ihnen für echt gehaltenen Stein einschließt. Der moderne arab. Name des Orts ist *ed-Dschuneine* („das Gärtchen“). Gegen S. sieht man das Dorf *Abu Dîs* (S. 121).

Die Straße senkt sich in das *Wâdi el-Ḥôḍ*, „Tal des Tränkplatzes“ hinab, so benannt nach dem *Ḥôḍ el-ʿAzarîje* (20 Min.; Café), dem einzigen Brunnen von hier bis zum Jordantal, der seit dem XV. Jahrh. als „*Apostelquelle*“ erwähnt wird, aber kein besonders gutes Wasser spendet. Auch enthält das Becken Blutegel.

Man nahm an, daß die Apostel hier auf ihrem Marsch sich erfrischt hätten. Die Zusammenstellung mit der „Sonnenquelle“ (*Ensemes* Jos. 15, 7) ist fragwürdig. Ein im XVI. Jahrh. erbautes Brunnengebäude ist verschwunden.

Weiter in das *Wâdi el-Ḥôḍ* hinunter. Nach 25 Min. r. das kleine *Wâdi ed-Dschemel* (Kameltal); nach 52 Min. gelangen wir ins *Wâdi es-Sidr* (über den Sidrbaum vgl. S. 116). Nach 12 Min. l. ein Tälchen *Ṣaʿb el-Meschaḳ*. Nach 23 Min. *Chân Ḥadrûr*, ungefähr die Mitte des Weges; gutes Trinkwasser (in der Saison sind Erfrischungen hier zu haben). Die Gegend ist ganz menschenleer; die Tradition verlegt die Erzählung vom barmherzigen Samariter

(Luk. 10) hierher. Oberhalb des Châns liegt *Tel'at ed-Dam* („Bluthügel"), mit Resten einer mittelalterlichen Burg, wohl nach der roten Farbe des Gesteins so benannt. Dieses Namens wegen hat man hier die Steige von *Adummim* (Jos. 15, 7; 18, 17) gesucht. Nach 20 Min. Weg r. zum *Chân el-Aḥmar*, früher wahrscheinlich ein Kastell zum Schutz der Straße. Das Tal r. heißt *Wâdi er-Rummâne* (Granatäpfel-Tal). Nach 20 Min. eröffnet sich ein Blick auf eine Ebene r., die amphitheatralisch von Bergen umgeben ist. Dieser Teil des Weges heißt *'Aḳabet ed-Dscherâd* (Heuschreckensteige). Nach 1/2 St. l. Blick in das tiefe Wâdi el-Ḳelt (s. unten; im Oberlauf Wâdi Fâra genannt, S. 89), das einen großen Teil des Jahres hindurch Wasser hat. Man hat es mit dem Tal *Achor* (Jos. 15, 7) oder mit dem Bache *Krit* (I Kön. 17, 3) zusammengestellt, letzteres jedenfalls mit Unrecht. Allmählich entrollt sich die Aussicht; man erblickt das Tote Meer. Nach 1 St. l. wieder in der Tiefe das Wâdi el-Ḳelt; nach 20 Min. voller Ausblick in die Jordanebene. Die zwei Häuserruinen *Bêt Dscheber* (das obere und das untere) stehen vielleicht an der Stelle der Kastelle *Thrax* und *Tauros*, die im Altertum den Engpaß beschützten; weiter liegt r. (10 Min.) die zerfallene Ruine *Chirbet el-Kakûn* am Fuße einer Anhöhe.

Von hier führt l. ein nur für Fußgänger gangbarer Pfad in das *Wâdi el-Ḳelt* hinunter zum griech. Kloster *Dêr Wâdi el-Ḳelt* (20 Min.; eine Art Strafanstalt für griech. Priester), in einer Höhle der l. Talwand gelegen. Das Gebäude steht auf den Unterbauten des 535 errichteten Klosters Choziba (ZDPV. III, 12 f.); Mosaikreste.

R. vom Wege der alte sog. Mosesteich, *Birket Mûsâ*, 171m lang und 143m br.; er stand mit vielen Leitungen in Verbindung, welche früher diese Gegend zu einem Paradies machten. Vielleicht haben wir darin einen Rest des Teiches vor uns, den Herodes in der Nähe seines Palastes anlegte, denn hier lag das neutestamentliche *Jericho*. Der Hügel, den man in der Ebene hervorragen sieht, heißt *Tell Abu 'Alâiḳ* (Blutegelhügel). Nach 25 Min. führt der Weg unter einer schönen Wasserleitung von zehn Spitzbogen hindurch, dann über das *Wâdi el-Ḳelt*. In weiteren 7 Min. erreicht man das Dorf

Jericho. — Unterkunft: Jordanhotel und Hôt. du Parc (Bes. *Petridis*); Hôt. Gilgal und Hôt. Bellevue (Bes. *Schammali*), Pens. o. W. 10 Schilling; Russisches Hospiz (Empfehlung des Archimandriten in Jerusalem nötig; ebenfalls gut und reinlich, 3 fr. tägl., ohne die Kost, die man selbst zu beschaffen hat). — Zelte werden bei der Sultansquelle (S. 116) aufgeschlagen, wohin man bei der oben gen. Wasserleitung schon vor dem Dorfe abbiegt. — *Türkische Post.*

Die Einwohner von Jericho sind zudringlich, man achte auf Diebereien; die Frauen stehen nicht im besten Ruf. Dem Fremden wird meist das Schauspiel einer sog. *Fantasia* angeboten, Tanz mit Gesang, Händeklatschen u. dergl., eintönig und langweilig.

Für den Ausflug nach dem Toten Meere (S. 119) ist von Jericho Trinkwasser mitzunehmen.

Geschichtliches. Das alte Jericho lag bei den Quellen am Fuße des Berges Ḳaranṭal, also w. vom heutigen und n. vom Jericho der römischen Zeit. Die israelitische Stadt (Jos. 5) gehörte dem Stamme Benjamin und zum Nordreich. Die Stadt war ziemlich groß und mit Mauern umgeben. Sie wird einigemal „Stadt der Palmen" genannt; noch im

vii. christl. Jahrh. waren Dattelbäume vorhanden, die erst in neuerer Zeit verschwunden sind. Um die Stadt herum lag eine blühende Oase mit Getreide- und Hanffeldern. Besonders berühmt waren die Balsamgärten: auch die Balsamstaude ist jetzt verschwunden, obgleich das Klima südarabische und indische Gewächse noch heute zur Reife bringen könnte. Ebenso blühte hier die Ḥenna (Lawsonia inermis), die roten Schminkstoff liefert. Antonius schenkte das Gebiet von Jericho der Kleopatra; diese verkaufte es an Herodes, der die Stadt zu einer glänzenden Winterresidenz ausbaute und hier auch starb (vgl. S. 100). — In Jericho sammelten sich die jüdischen Pilgerscharen aus Peräa (dem Ostjordanland) und Galiläa; auch Jesus trat von hier aus seine letzte Reise nach Jerusalem an (Luk. 19, 1). — Bereits im iv. Jahrh. erscheinen Bischöfe von Jericho auf den Konzilen. Kaiser Justinian ließ eine „Kirche der Gottesgebärerin“ in Jericho wiederherstellen und ein Pilgerhaus erbauen. *Neu-Jericho*, auf dem Platze des jetzigen Fleckens, entstand erst zur Zeit der Kreuzfahrer; letztere erbauten hier ein Schloß und eine „Kirche zur heil. Dreieinigkeit“. In späterer Zeit war der Ort von Muslimen bewohnt und sank mehr und mehr.

Jericho (*Erîḥâ;* c. 250m unter dem Meeresspiegel), Sitz eines Mudîr und einer der drei Direktionen der kaiserlichen Domänen im Jordantal, die vom See Tiberias bis zum Toten Meere reichen, besteht aus einer Anzahl elender Hütten, dem Serâi (Regierungsgebäude) und einigen Kaufläden. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf nur c. 300; das heiße Klima (S. xlvii) übt einen entnervenden Einfluß aus. Der Pflanzenwuchs ist ganz subtropisch. Im Garten der russischen Kirche sind Reste eines großen Gebäudes (Kirche?) mit Pfeilern und Mosaikboden gefunden worden. Bemerkenswert ist etwa noch ein turmähnliches Gebäude im SO., wahrscheinlich aus der Zeit des fränkischen Königreiches, wo es als Kastell gegen die Beduinen diente; von der Zinne schöne Aussicht. Seit dem xv. Jahrh. findet die Tradition hier den Platz des *Hauses des Zachäus* (Luk. 19). Im iv. Jahrh. zeigte man die Sykomore, auf welche dieser gestiegen war.

Der Boden ist überall mit dornigen Gesträuchen bewachsen, bisweilen in Baumform, namentlich Zizyphus Lotus und Z. Spina Christi (*nebḳ* und *sidr* der Araber), deren Äpfelchen, unsere Jujuben (ar. *dôm*), zur Zeit der Reife sehr wohlschmeckend sind; aus den Dornen dieser Rhamneen, die von den Bauern zur Herstellung von Zäunen benutzt werden, war nach der Legende die Dornenkrone Jesu geflochten. Ferner findet sich hier der Baum *zaḳḳûm* (Balanites aegyptiaca), auch falscher Balsambaum und Balsam von Gilead genannt, mit kleinen, buchsbaumartigen Blättern und kleinen, unreifen Walnüssen ähnlichen Früchten, aus denen die Araber das Zachäusöl bereiten, das in Menge an die Pilger verkauft wird. Die Jerichorose wächst nicht mehr hier (s. S. 152), dagegen der unechte Sodomsapfel (Solanum sanctum, arab. *hadaḳ*), sehr ästig, 1-1,5m hoch, mit breiten, auf der Unterseite wolligen Blättern; die Frucht sieht aus wie ein Apfel, erst gelb, später rot mit schwarzen Kernen: er wird fälschlicherweise mit dem Wein von Sodom (i Mos. 19, 32) zusammengebracht. Über den echten Sodomsapfel s. S. 152.

Der Besuch der *Sultansquelle ('Ain es-Sulṭân)*, im NW. der Stadt, auf dem Fahrweg in 25 Min. zu erreichen, bietet einen hübschen Abendspaziergang. Das Wasser hat 26,6° C. und ist in einen Teich gefaßt, in dem kleine Fische schwimmen. Eine Mühle ist in Betrieb, und eine Leitung führt zum russischen Hospiz. Nach alter Tradition hat Elisa das Wasser durch hineingeworfenes Salz trinkbar gemacht (ii Kön. 2, 19 ff.), daher der Name *Elisas Brunnen*. In der Nähe

hat man Reste einer gepflasterten Römerstraße gefunden; oberhalb der Quelle zeigte man früher den Platz des *Hauses der Rahab* (Jos. 2).

Ein Weg führt von hier nach W. an drei Ruinen vorbei, die der Volksmund *Ṭawâḥîn es-Sukkar* (Zuckermühlen) nennt; die Kultur des Zuckerrohrs wurde bis in die Zeit der Kreuzfahrer hier betrieben und könnte noch heute betrieben werden. Von der dritten Mühle aus (20 Min. von der Sultansquelle) gelangt man in $^1/_2$ St. n.w. zu den Quellen des wasserreichen *Wâdi en-Nuwêʿime: ʿAin en-Nuwêʿime* und *ʿAin Dûk*. Dabei schöne Reste eines Aquädukts. Auch das Kastell *Doch* (1 Makk. 16, 15), wo Simon Makkabäus von seinem Schwiegersohne ermordet wurde, lag wahrscheinlich hier.

Von der dritten Mühle führt ein Fußweg auch nach den Einsiedlerhöhlen des *Dschebel Ḳaranṭal* (25 Min.), die als Strafplatz für griech. Priester dienen. In einer derselben (jetzt Kapelle) soll Jesus während der 40 Tage seines Fastens gewohnt haben (Matth. 4, 1 ff.). Der Name des Berges ist eine arabische Umformung des seit 1112 erwähnten *Quarantana;* das fränkische Kloster auf dem Berge war von Jerusalem abhängig.

Weiter oben (40 Min.) befinden sich Reste einer „Kapelle der Versuchung“ und andere Einsiedlerwohnungen, einige mit Malereien; aber nur geübte Bergsteiger klimmen hinauf. Die Einsamkeit zog früh Anachoreten an. So soll der h. Chariton (S. 100) hier gewohnt haben; Elpidius erweiterte die Wohnungen. — Der Gipfel des Dschebel Karanṭal, der mit Führer von der W.-Seite aus leichter zu ersteigen ist ($1^1/_2$ St.), bietet eine prachtvolle Aussicht. Im S. trennt ihn das tiefe *Wâdi Dênûn* von dem Berg *Nḳêb el-Chêl*. Oben Spuren einer fränkischen Festung.

Östl. von Jericho in **Gilgal** richteten die Israeliten zum Andenken an den Jordanübergang zwölf Steine auf (Jos. 4, 19 f.). Man sucht dieses Gilgal entweder bei dem großen viereckigen Teiche von *Chirbet el-Etle* (25 Min. von Jericho) oder mit mehr Wahrscheinlichkeit auf dem Hügel *Tell Dscheldschûl* n. vom *Wâdi el-Ḳelt* (20 Min. weiter), wo im J. 723 eine hölzerne Kirche und auch in der Kreuzfahrerzeit eine Kirche über den 12 Steinen erwähnt wird. Die Erhaltung der Steine flößt Verdacht gegen die Echtheit ein. Reiter können die Stelle mit einem kleinen Umweg auf dem Wege nach dem Jordan besuchen. — Das 1 Sam. 7, 16; 11, 14 ff. erwähnte Gilgal lag eher im NW. von Jericho.

Der Ausflug von Jericho nach Bêsân (15 St.; Eskorte durchaus notwendig) kann der Hitze wegen nur früh im Jahre (März) gemacht werden. — Das Jordantal enthält zahlreiche künstliche Hügel *(tell)*, in deren Innerem man teilweise Backsteinlagen entdeckt hat. Nach 55 Min. *Wâdi en-Nuwêʿime* (s. oben), l. der Felsen *ʿOschsch el-Ḡurâb* (Rabennest, Oreb? Richter 7, 25) mit einem Tälchen *Mesâʿadet ʿÎsâ* (Aufstieg Jesu). Hier wurde vor dem XII. Jahrh. der Berg der Versuchung gezeigt. Nach 50 Min. *Wâdi el-ʿAudsche*, nach 35 Min. *Wâdi el-Abjaḍ*, nach 45 Min. *Wâdi Reschasch*, nach 1 St. *Wâdi Fasâil* oder *Mudahdire*. Am Fuße des Gebirges liegen die Ruinen *Chirbet Fasâil = Phasaelis*, eine Stadt, welche Herodes der Große nach seinem jüngeren Bruder Phasaelus benannte und seiner Schwester Salome schenkte. Es war hier eine große Palmenkultur; eine Hauptstraße führte über Phasaelis das Jordantal hinauf bis nach Cäsarea Philippi (S. 228).

Jenseit des (40 Min.) *Wâdi el-Aḥmar* oder *Wâdi Abjaḍ* verengt sich das Jordantal. Der zweite Gipfel l. ist der **Ḳarn Ṣarṭabe** (379m ü. M., 679m über dem Tal), die große Landmarke des Jordantales. Nach dem Talmud gehörte er zu den Bergen, auf welchen der Eintritt des Neumondes durch Feuersignale verkündet wurde. Beim Hinaufsteigen von S. findet man Reste einer Wasserleitung. Auf dem Gipfel Ruinen (geränderte Rustica-

Quader). Hier lag wahrscheinlich das von Alexander Jannäus erbaute, von Herodes neu befestigte Kastell *Alexandreion*.

N. vom Sartabe ist das Jordantal wasserreicher und besser angebaut. L. die schöne Ebene des *Wâdi el-Fâr'a* (S. 193). An diesem Wâdi liegen *Karâwa* (*Koreae* des Josephus) und, weiter oben, die Ruinen *Busêlije*, wahrscheinlich *Archelais*, welches Herodes Archelaus, Herodes des Großen Sohn, erbauen ließ. Bei *Karâwa* wuchs im Mittelalter das beste Zuckerrohr.

Nach 2 St. 10 Min. die Höhlen von *Machrûd*, nach 1 St. 20 Min. *Wâdi Abu Sedra*, in 45 Min. *Wâdi Bukê'a;* weiter n. mündet von O. der Nahr ez-Zerkâ (S. 125) in den Jordan; in 55 Min. *Wâdi Tûbâs*, in 30 Min. *Wâdi Dschemel*, in 40 Min. *Wâdi Fijjâd*, ein Zweig des *Wâdi el-Mâlih;* hierauf über andere Verzweigungen dieses großen Tales in 50 Min. nach *'Ain Fer'ûn*, bei den Ruinen von *Sâkût*. Den *Tell Huma* r. lassend, in 1 St. nach der reichen Quelle *'Ain el-Bêdâ*. Nach 35 Min. Bach *el-Chazne* (Ruinen *Berdela*), 20 Min. Quelle *Mâchûs*, 1 St. *Tell Ma'dschera* (S. 194); 1 St. *Bêsân* (S. 194). Beim Einfluß des *Dschâlûdbaches* in den Jordan findet sich eine Furt *'Abâra*, in welcher man das *Bethabara* von Joh. 1, 28 hat finden wollen (S. 119).

Der Fahrweg nach dem Jordan überschreitet unmittelbar jenseit des Turms von Jericho das *Wâdi el-Kelt* und erreicht nach 20 Min. *Umm Reifer* (Ruinen und Zisternen). Nach weiteren 25 Min. teilt sich der Weg: r. direkt zum Toten Meer (40 Min.), l. in 10 Min. zu der Ruinenstätte *Kasr Hadschle* (*Beth Hagla*, Josua 15, 6); hier findet sich ein großes Kloster St. Gerasimos, *Dêr Mâr Juhannâ Hadschle* genannt, auf den Ruinen eines alten Klosters, wahrscheinlich des St. Gerasimus, neu erbaut; Spuren von Malereien des XII. und XIII. Jahrh. und einige alte Mosaiken. 10 Min. n.ö. vom Kloster ist die lauwarme Quelle *'Ain Hadschle*. Von hier gelangt man, die steile Mergelterrasse des alten Flußbettes hinab, in ½ St. an den **Jordan** zum Badeplatz der Pilger. Tarfabäume, Weiden und große Pappeln (Populus euphratica) fassen das Ufer ein.

Der Jordan (hebr. *Jardên*, „Abfluß"; arab. *esch-Scherî'a el-Kebîr* „die große Tränke") entspringt am Hermon (S. 227 u. 228) 520m ü. M. und hat im Hûlesee (S. 223) bei 2m Meereshöhe ein oberes und im See Tiberias (S. 218) bei 208m unter dem Spiegel des Mittelmeeres sein großes unteres Sammelbecken. Der Hauptlauf, vom Tiberiassee bis zum Toten Meere, hat ein Gefälle von 186m und bei den zahllosen Windungen eine Länge von mehr als 300km, während die Entfernung der beiden Seen in der Luftlinie wenig über 100km beträgt. Das tief eingeschnittene Tal, das bei den Arabern *el-Rôr* heißt und von den Hebräern bis zum Roten Meere hin *'Araba* (S. 155) genannt wurde, war von jeher eine natürliche Grenze; nur beschwerliche Pfade führen zum Flußbett hinunter. Der nördliche Teil des Tales ist meist fruchtbar, im südlichen wechseln wüste Strecken mit grünen Oasen (vgl. S. XLIX). Von den Seitenbächen haben manche, namentlich die aus dem Ostjordanlande kommenden (S. 125, 142) das ganze Jahr hindurch Wasser. Der Fluß hat sich im Laufe der Zeiten zwei Betten gewühlt; das ältere, zu dem man zunächst gelangt, ist ½ St. breit; das heutige, tiefere Bett ist durchschnittlich nur 30m breit, zur Regenzeit tritt der Fluß aber häufig aus. Im Uferdickicht *(ez-zôr)* hausen Wildschweine und viele Vögel (im Altertum auch Löwen: Jer. 49, 19). Das Wasser ist infolge des starken Gefälles in dem lettigen Boden trübe und hat eine hohe Temperatur. Zahlreiche Fische bevölkern es. — Auch im Altertum wurde der Jordan fast nur an den wenigen Furten überschritten (I Sam. 13, 7; II Sam. 10, 17), doch wird auch von einem Übergang Davids mittels einer Fähre berichtet (II Sam. 19, 18). Am berühmtesten ist die Furt *Mahâdet Hadschle* (S. 119). Eine andere Furt, *el-Henu*, ist weiter südlich.

Der Badeplatz der Pilger wird jetzt als die Stelle bezeichnet,

wo Johannes die *Taufe Jesu* vollzogen habe (Mark. 1, 5-11). Auch das Wunder des Elia, der mit seinem Mantel das Wasser zerteilte (II Kön. 2, 8), und die Legende vom h. Christoph, der das Jesuskind über den Jordan trug, werden hier lokalisiert. Im Mittelalter nahm man die Stelle weiter oberhalb an. Einen Anhalt, wo das „Furthaus" *Bethabara* (Joh. 1, 28) zu suchen ist, haben wir nicht. Doch beweisen die beiden Johannesklöster (s. unten u. S. 118), daß man sich früh für diese Gegend entschieden hat. Die Taufe im Jordan galt schon zu Konstantins Zeit als besonders heilbringend. Im VI. Jahrh. berichtet Antonin über die Pilgerscharen und von einem Marmorbelag der Uferstrecke. Die Pilger wurden von beduinischen Führern herdenweise in den Fluß getrieben, wobei es häufig genug unter den Christen Streit gab. Die Griechen legen noch heute hohen Wert auf das Bad im Jordan als Zubehör jeder Pilgerfahrt. Vor dem Dreikönigstag bricht der Zug von Jerusalem auf und lagert sich am Jordan: besonders abends bei Pechfackelbeleuchtung ein merkwürdiger Anblick. Männer, Weiber und Kinder in weißen Kleidern waten bis an die Brust ins Wasser und werden von den Priestern untergetaucht. Auch in der Osterzeit und sonst findet man oft Pilgerscharen hier. Viele nehmen Krüge mit Jordanwasser zu Taufen in die Heimat mit. Einige Schritte oberhalb der Badestelle hat man den besten Überblick. — Beim Baden ist Vorsicht anzuraten, da der Fluß sehr reißend ist; bis zum jenseitigen Ufer können sich nur gute Schwimmer wagen.

Der Besuch der Jordanfurt, wo man ebenfalls die Stelle der Taufe Jesu gesucht hat, erfordert hin und zurück 1 St. Man überschreitet n. vom Badeplatz nach 5 Min. das *Wâdi el-Kelt* und erreicht in 14 Min. das griechische Kloster *Dêr Mâr Juhannâ* (Johanneskloster), meist *Kaṣr el-Jehûd* (Judenschloß) genannt. Das Kloster steht auf den Resten eines schon zu Justinians Zeit bestehenden Johannesklosters, das nach der Tradition von der Kaiserin Helena über der Grotte, wo Johannes der Täufer lebte, erbaut war und im XII. Jahrh. erneuert worden ist (viele Gewölbe, auch Fresken und Mosaiken). Von hier braucht man 8 Min. bis zum Fluß und an diesem aufwärts noch 10 Min. bis zur Furt *Maḥâdet Hadschle.* Auf dem Ostufer befinden sich einige Ruinen, in ihrer Mitte ein kleiner Teich; eine der ersteren wird als Wohnhaus Johannes' des Täufers bezeichnet.

Vom Pilgerbadeplatz nach dem Toten Meere (Trinkwasser s. S. 115) kann man nur bei trockenem Wetter fahren, da Regen den mit Salz und Gips überzogenen Mergelboden völlig aufweicht. Der Weg führt anfangs durch die Büsche am Flusse hin, dann etwas landeinwärts durch das offene Feld. Nach 1 St. erreicht man das Ufer. Der Blick über die von weitem tiefblau, in der Nähe etwas grünlich erscheinende Wassermasse und die meist durch Nebel leicht verhüllten Berge ist sehr schön. Das Vorgebirge r. heißt *Râs el-Feschcha*, weiter südl. *Râs Marṣid*, hinter dem Engedi (S. 152) liegt. Die Mündung des Jordan ($^3/_4$ St. östl.) ist nicht sichtbar; in der NO.-Ecke des Toten Meeres das *Wâdi es-Suwême* (*Beth Jesimoth?*, IV Mos. 33, 49); weiter südl. in einiger Entfernung die Schlucht des *Zerkâ Mâ'în* (S. 135). Vergl. auch die Karte S. 10.

Das **Tote Meer,** in der Bibel *Salz-* oder *Ostmeer*, von den Griechen und Römern auch *Asphaltsee* genannt, hat bei den Arabern nach der Erzählung vom Untergang Sodoms (S. 154) und der Errettung Lots, die Muhammed in den Korân aufgenommen hat, meist den Namen *Bahr Lûṭ* (Lot-See). Sein Spiegel liegt 394m unter dem des Mittelmeeres, doch wechselt der Wasserstand je nach der Jahreszeit um 4-6m. Die Länge des ganzen Wasserbeckens beträgt 76km, seine größte Breite 15,7km (beides ungefähr dem Genfer See entsprechend); seine größte Tiefe, 399m, reicht 793m unter den Spiegel des Mittelmeeres. Im W. und O. treten steile Berge meist hart an das Ufer heran. Eine niedrige Halbinsel (arab. *el-Lisân* „Zunge", vgl. Jos. 15, 2) grenzt im S. eine nur 3,6m tiefe Bucht vom Hauptbecken ab. Am SW.-Ende des Sees finden sich ungeheure Steinsalzlager (S. 154). Infolge der starken Verdunstung, die man entsprechend dem Zufluß auf 6½ Mill. Tonnen oder 14½mm der ganzen Fläche täglich berechnet, ist das Wasser zu 24-26% mit mineralischen Stoffen gesättigt, darunter 7% Kochsalz (Chlornatrium); das aufgelöste Chlormagnesium gibt ihm den ekelhaft bittern Geschmack; Chlorcalcium bewirkt, daß es sich ölig ansieht und anfühlt. Die spezifische Schwere des Wassers ist durchschnittlich 1,166. Hineingelegte frische Eier ragen mit einem Drittel ihres Volumens aus dem Wasser heraus. Menschen können nur mit Mühe untertauchen und sich schwimmend kaum vorwärts bewegen, da auch die Beine vom Wasser in die Höhe gehoben werden. Der starke Salzgehalt vernichtet, mit Ausnahme einiger Mikroben, alles organische Leben; selbst Seefische sterben nach kurzer Frist in dieser Lauge. Doch sieht man gelegentlich Schwimmvögel darauf. — Zu Josephus' Zeit, wie auch im Mittelalter wurde das Tote Meer befahren. Die Ruinen von Gebäuden an seinem Ufer rühren vermutlich von Einsiedlern her.

Die Entstehung der ganzen Jordan-'Araba-Senkung durch Einbruch fällt in den Schluß der Tertiärzeit. Die frühere Annahme einer Verbindung mit dem Roten Meere ist unhaltbar (vgl. S. 155). Dagegen bildete das Tote Meer das Sammelbecken für die Niederschläge der ersten Eiszeit. Seeablagerungen mit Resten einer Süßwasserfauna weisen auf einen alten Seespiegel c. 426m über dem jetzigen, also noch c. 32m über dem des Mittelmeeres hin. Der See erfüllte damals das ganze Jordantal bis zum Tiberiassee. Noch in historischer Zeit soll das Nordufer stark zurückgewichen sein (vgl. ZDPV. xvii, 225f.). In den letzten Jahren will man wieder eine Steigung beobachtet haben. — Die ersten Untersuchungen hat die Expedition der Vereinigten Staaten im J. 1848 angestellt (Bericht von *W. F. Lynch*, deutsch von W. Meissner, Leipzig 1850). Es folgten *de Saulcy*, der Herzog von *Luynes* und die englische Vermessungsexpedition. Vergl. auch *Blankenhorn*, Entstehung und Geschichte des Toten Meeres, in ZDPV. xix, 1ff., und von demselben „Das Tote Meer", Berlin 1898, mit Karte.

Das Salz des Toten Meeres und der benachbarten Mergelschichten, das seit alters (S. 152) ausgebeutet wird, gilt für besonders kräftig. Auch der auf dem Toten Meere schwimmende Asphalt (Erdharz, Judenpech) war schon bei den Alten geschätzt; er soll auf dem Seegrunde sitzen und bei Stürmen oder Erdbeben losgerissen werden oder aus einem am Westufer vorkommenden Konglomerat kalkiger Steine, denen er als Bindemittel dient, herrühren und infolge der Ausspülung der Steine auftauchen.

Vom Toten Meer über das Kloster Mâr Sâbâ zurück nach Jerusalem.

Reitweg: bis *Mâr Sâbâ* 5 St., von da nach *Jerusalem* 3 St. (nach Bethlehem 2¾ St.). — Einlaß zum Kloster Mâr Sâbâ erlangt man nur auf Grund einer Empfehlung des großen griech. Klosters in Jerusalem (S. 30), die das Konsulat vermittelt. Außerdem hat man an den Schêch von *Abu Dîs* (S. 114), der das Recht der Eskorte hat, eine Abgabe von etwa 1 Medschîdi pro Tag zu zahlen sowie ein Trinkgeld (½-1 Medschîdi) an den von Abu Dîs aus mitgehenden Bauer, der durch das Hotel in Jericho besorgt wird. — Man sorge für zeitige Ankunft am Kloster, da nach Sonnenuntergang in der Regel niemand mehr eingelassen wird.

Der Weg führt eine kurze Strecke am Ufer des Sees hin, berührt nach 18 Min. die (l.) Quelle *'Ain ed-Dschehaijir*, deren brackiges Wasser hübsche kleine Fische (Cyprinodon Sofiae) enthält, wendet sich dann n.w. landeinwärts und steigt das tief ausgewühlte *Wâdi ed-Dabr* hinauf, das mit Gestrüpp bedeckt und reich an Rebhühnern, Wildtauben, Hasen und anderm Wild ist. Nach 35 Min. hat man nordöstl. einen schönen Blick über das Jordantal und das Tote Meer. Dann reitet man l. eine tiefe Schlucht entlang aufwärts, mit mehreren andern Aussichtspunkten. Bald darauf erblickt man r. den Paß *Nekb Wâdi Mûsâ*. Nach abermals 35 Min. ist man im *Wâdi el-Kenêtera*. Die Steinhaufen *(schawâhid)* am Wege bezeichnen die Aussicht nach dem muslimischen Wallfahrtsort *en-Nebi Mûsâ* (Grab des Moses; im XIII. Jahrh. zuerst erwähnt; im April Ziel eines von Jerusalem ausgehenden großen Pilgerzugs, an dem viele fanatisierte Derwische teilnehmen).

Weiter im Tale hat man nach 40 Min. zur R. den *Dschebel el-Kahmûn*. Dann auf der Hochebene *el-Bukê'a* hin, die sich gegen SSW. hinaufzieht. Sie wird im Frühling von Beduinen des Stammes Htêm besucht. Der Blick auf das Tote Meer tief unterhalb der Vorberge ist großartig schön. Nach 42 Min. kreuzt man das *Wâdi Cherabîje*, das wie alle diese Täler gegen O. hinunterläuft. ½ St. weiter ein Reservoir mit Regenwasser, *Umm el-Fûs* genannt. Nach 20 Min. wieder Steinhaufen am Wege (s. oben). Nach 35 Min. letzter Ausblick auf das Tote Meer, schlechter Abstieg (28 Min.) in das *Wâdi en-Nâr* (Kidrontal). Auf der anderen Seite bergan erreicht man in 20 Min. die Höhe bei einem Wachtturm und erblickt das Kloster

Mâr Sâbâ. — Die kleine Tür ist verriegelt: man klopfe tüchtig an. Nach Abgabe des Empfehlungsbriefs erhalten Herren im Kloster selbst Unterkommen; Damen müssen im Turm außerhalb der Klostermauern übernachten. Die Bewirtung ist ziemlich mangelhaft; meist ist nur Brot und Wein vorhanden. Die Dîwâne des Gastzimmers enthalten viele Flöhe. Für Gäste, die Dragoman und Koch mitbringen, sind Küchen bereit. Für das Nachtlager zahlt man 3 fr. die Person, außerdem dem Diener 9-12 Pi., dem Pförtner 3-6 Pi. Trinkgeld. — Zelte schlägt man am besten dem Kloster gegenüber auf.

Geschichtliches. Im v. Jahrh. stiftete der *h. Euthymius* hier eine Laura (Mönchsansiedelung). Sein Lieblingsschüler *Sabas* (geb. um 439 in Kappadocien) ließ sich bei ihm nieder. An Sabas schlossen sich mehrere Anachoreten an, mit denen er nach der Regel des h. Basilius lebte.

484 weihte ihn der Bischof von Jerusalem, Sallustius, zum Priester und Abt des nach ihm genannten Ordens der Sabaiten. Er starb 531 oder 532, nachdem er in den theologischen Streitigkeiten gegen die Monophysiten (S. LVII) eine bedeutende Rolle gespielt hatte. 614 wurde das Kloster von Chosroes (S. LXXV) geplündert; auch i. J. 796 und 842 lockten seine Reichtümer Plünderer an, weshalb man es festungsartig ausbaute. Die letzten Plünderungen fanden 1832 und 1834 statt. 1840 wurde das Kloster von den Russen hergestellt und vergrößert. Jetzt gilt es als Strafkolonie für griechische Geistliche.

Das Kloster *Mâr Sâbâ*, das von c. 50 Mönchen bewohnt wird, besteht aus einer Menge neben- und übereinander liegender Terrassen, die durch gewaltige Strebemauern gestützt sind. Wo nur ein Plätzchen übrig war, sind Gärtchen angelegt; die Sonnenstrahlen prallen hier heiß auf die Felsen, daher die Feigen z. B. hier viel früher reifen, als in Jerusalem. In der Mitte des gepflasterten Hofes steht eine von einer Kuppel überwölbte *Kapelle*, innen mehr reich als geschmackvoll verziert, mit dem leeren Grab des h. Sabas, dem Hauptheiligtum des Klosters (die Überreste des Heiligen sind nach Venedig gebracht worden). N.w. hinter der Kapelle die *Kirche des h. Nikolaus*, zum größten Teil eine Felshöhle, vielleicht ursprünglich Eremitenwohnung. Hier zeigt man hinter einem Gitter die Schädel der unter Chosroes getöteten Märtyrer. Die basilikenartige *Klosterkirche* im O. bietet wenig. Man zeigt ferner das Grab des Johannes Damascenus (VIII. Jahrh.), eines der letzten namhafteren Theologen der alten griechischen Kirche. Dahinter die Räume für die Pilger und die Zellen der Mönche. Diese führen ein strenges Fastenleben, genießen fast nur Gemüse und beschäftigen sich im übrigen mit der Fütterung von Tauben (Columba Schimpri) und schönen schwarzen Vögelchen (Amydrus Tristrami) sowie mit der Pflege einiger hier untergebrachter Geisteskranken. Seinen Unterhalt bestreitet das Kloster aus Geschenken und aus dem Ertrag einiger Ländereien. In einem der Klostergärtchen steht ein Palmbaum, der eine besondere Art kernloser Datteln trägt und vom h. Sabas gepflanzt worden sein soll. Auf der S.-Seite des Klosters wird die Grotte des Heiligen gezeigt, der hier mit einem eingedrungenen Löwen friedlich zusammen lebte.

Den stärksten Eindruck von der großartigen Einöde des Kloster empfängt man bei Mondschein. Man trete auf die Terrasse und schaue in die fast senkrecht abstürzende Talschlucht hinab, deren Sohle etwa 180m unter dem Kloster ungefähr in der Höhe des Mittelmeerspiegels liegt. Auf den kahlen Höhen jenseits befinden sich viele alte Einsiedlerwohnungen.

Der Weg nach Jerusalem führt wieder in das Kidrontal (Wâdi en-Nâr) hinab (20 Min.), dann auf der l. Seite des Tals aufwärts. Bei einem (7 Min.) Beduinen-Begräbnisplatz (Grab des *Schêch Muzeijif*) biegt der Weg l. ab. Nach 7 Min. l. (s.) vom Weg *Bîr esch-Schems* („Sonnenbrunnen"). Nach 40 Min. verläßt man das hier in großem Bogen nach S. laufende Kidrontal (mit ordentlichem, aber längerem Weg) und folgt einem Seitental nach

NW. Nach 30 Min. Wasserscheide; überraschende Aussicht auf Jerusalem. Westwärts hinabsteigend (l. oben das griech. Kloster *Dêr es-Sîk*), erreicht man nach 50 Min. wieder das Kidrontal, da wo von r. das *Wâdi Kattûn* vom Ölberg herunterkommt. In 15 Min. gelangt man zum Hiobsbrunnen (S. 75), in weiteren 15 Min. zum Jâfâtor.

Von Mâr Sâbâ nach Bethlehem (2¾ St.). Leidlicher Weg. Vom oberen Klosterturm steigt man nordwärts den Berg hinauf. Nach 25 Min. verliert man den Klosterturm aus den Augen. Weit unten im Wâdi en-Nâr sieht man die Hütten der Schutzbefohlenen des Klosters. Nach 10 Min. wird r. der Ölberg sichtbar. Nach 20 Min. ist man auf der Höhe des Berges (schöne Aussicht). Nach 4 Min. steigt man hinunter ins *Wâdi el-ʿArâis* (10 Min.). Nach 30 Min. kommt Bethlehem zum Vorschein; r. Mâr Eljâs. Nach 40 Min. beginnen die Felder und Baumgärten von Bethlehem; auch das Kloster Mâr Sâbâ hat hier Grundbesitz. Bêt Sâhûr l. liegen lassend, langt man in 25 Min. beim lateinischen Kloster in Bethlehem an.

16. Von Jericho über es-Salṭ nach Dscherasch.

Reitweg: bis *es-Salt* 7½-8 St., von da nach *Dscherasch* 8 St. Dragoman und Zelte sind notwendig. Die Eskorte von einem oder zwei Chaijâl besorgt der Dragoman des Konsulats in Jerusalem. Preis c. 4 fr. pro Mann und Tag.

Geschichtliches. Das von den Israeliten bewohnte Ostjordanland heißt im Alten Testament **Gilead** und umfaßte im weiteren Sinne das ganze Gebiet zwischen Jarmûk (n.) und Arnon (s.). Der gebirgige Landstrich wurde durch den Fluß Jabok *(Zerkâ)* in zwei Hälften geteilt. Heute haftet der Name nur an den Bergen s. vom unteren Zerkâ *(Dschebel Dschilʿâd)*. — Gilead war ein großes Weideland; auf dem Westabhang, bes. gegen NW. ist es mit Waldungen bedeckt; der Wasserreichtum und die starken Tauniederschläge machen das Land sehr fruchtbar. Die östlichen Nachbarn der Israeliten waren hier die *Ammoniter*, mit denen sie in beständiger Fehde lebten. Jephtha (Richter 11) und Saul bekämpften sie (i Sam. 11) mit Erfolg; David eroberte ihre Hauptstadt *Rabbat Ammon* (S. 129; ii Sam. 10). Sie verschwinden erst im zweiten Jahrh. vor Chr. aus der Geschichte. — Gilead gehörte zum Nordreich; bei dem Kriegszug des Königs Hasael von Damaskus (ii Kön. 10, 32. 33) wurde es hart mitgenommen. Nach der Rückkehr aus dem Exil lebten hier Juden in einer überwiegend heidnischen Bevölkerung; Alexander Jannäus führte wiederholt Krieg um Gilead. Unter Herodes und seinem Nachfolger Herodes Antipas begann der römische Einfluß bereits zu erstarken; aus den zahlreichen römischen Ruinen geht hervor, daß römisches Wesen später in Gilead tiefe Wurzeln schlug.

Der Weg führt von Jericho über das *Wâdi en-Nuwêʿime* und überschreitet nach 1¾ St. den Jordan auf einer Brücke (Brückenzoll 3 Pi. pro Mann und Pferd). Jenseits direkt nach ONO. zwischen Tamarisken und Akazien hin. Nach ½ St. verläßt man das Jordanbecken, folgt der Karawanenstraße in ostnordöstl. Richtung und kommt nach ¾ St. an den Ruinen von *Tell Nimrîn* vorüber (*Beth Nimra* des Stammes Gad, Jos. 13, 27; iv Mos. 32, 3. 36; die „Wasser von Nimrim" Jes. 15, 6 sind wahrscheinlich hier zu suchen). Zwischen den Ruinen liegt ein Grab, auf dem ein Mann zu Pferde mit einem Schwerte abgebildet ist. (Von hier nach ʿArâḳ

el-Emîr s. S. 132.) Das *Wâdi Scha'ib* oder *Wâdi Nimrîn* hinauf in 1½ St. zu der Quelle *'Ain Dschari'a;* nach 25 Min. läßt man das Tal l. und geht über hügeliges Terrain nach NO.; nach 1 St. l. oben *Nebi Scha'ib* (Schu'aib, das Diminutivum von Scha'ib, ist der Name, welchen im Korân der biblische Jetro II Mos. 3, 1 führt). Nach 45 Min. l. Quelle *'Ain Hazî* (mit Chân). Nach c. 40 Min. erreicht man

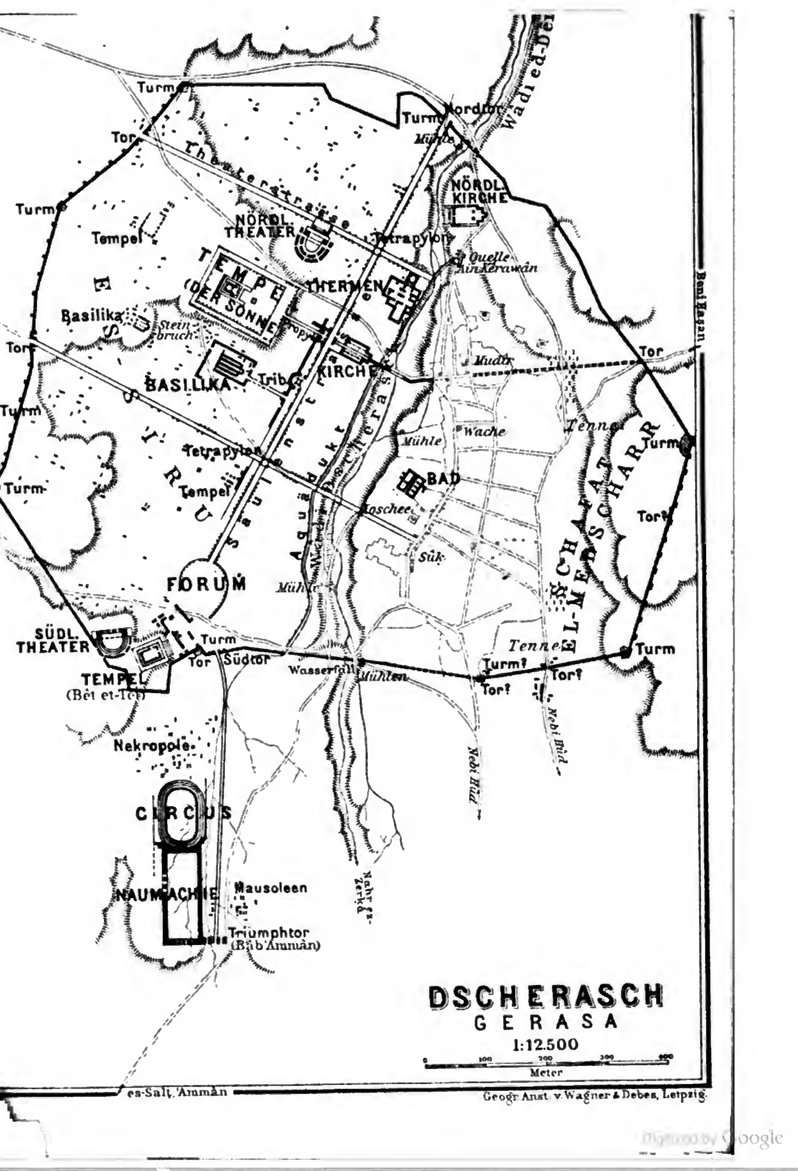
es-Salṭ (835m ü. M.), Hauptort des Ḳâimmaḳâmlik (S. LIV) *el-Belkâ*, am Abhang eines Berges, den eine Burgruine krönt.

Ramoth Gilead (= *Mizpe Gilead* Richter 11, 29; I Kön. 22, 3 ff. u. a.), das man auf Grund einer irrtümlichen Angabe des Eusebius hier gesucht hat, muß ziemlich weiter n. gelegen haben. Dagegen ist das von Josephus (Bell. Jud. IV 7, 3) als Metropole von Peräa bezeichnete *Gadara* wahrscheinlich hier zu suchen. Der Name *es-Salṭ* ist vielleicht aus dem lateinischen *Saltus*, Waldgebirge, abzuleiten. Die Stadt wird erst in christl. Zeit als Bischofssitz genannt. Die Festung wurde durch die Mongolen zerstört, aber durch Sultan Beibars (S. LXXVIII) kurze Zeit darauf wieder aufgebaut. — Türkische *Telegraphenstation.*

Es-Salṭ hat 12000 Einw., darunter 300 Protestanten (engl. Missionsstation mit Kirche und Schule), 650 Lateiner (mit Kirche, Kloster, Knabenschule, Mädchenschule der Sœurs de Charité), c. 2500 Griechen (Kloster, zwei Kirchen, Knaben- und Mädchenschulen), 8500 Muslimen (höhere und niedere Schule der Regierung). Die muslimischen Araber und die Christen, die in übereinstimmender Abneigung gegen die Türken in Eintracht leben, haben in Sitten, Gebräuchen und Sprache vieles mit den Beduinen gemein. Neben dem Ackerbau und Weinbau blüht auch etwas Industrie. Der Markt wird von den Beduinen viel besucht. Viel Sumach wird gepflanzt und als Gerbmittel exportiert. Berühmt sind die Rosinen. Auf der S.-Seite des Burgberges entspringt eine Quelle in einer Grotte. In derselben scheint eine in den Felsen gehauene Kirche gewesen zu sein; Skulpturreste sind noch vorhanden sowie ein Gang, der in eine künstliche Höhle hinabführt. Gegenüber am jenseitigen Hügel sprudelt die Quelle *'Ain Dschâdûr.* Oberhalb derselben liegt eine größere Grabanlage, *Sâra* genannt, aus frühchristlicher Zeit.

Zu empfehlen ist der Ausflug auf den **Dschebel Ôscha'** (1096m ü. M.), der in einer kleinen Stunde zu ersteigen ist und eine herrliche Rundsicht über einen großen Teil Palästinas gewährt. Das Jordantal liegt in weiter Ausdehnung wie ein Teppich ausgebreitet; durch die gelbliche Ebene zieht der nur an wenigen Punkten sichtbare Fluß einen dünnen, weißen Streifen bis zum Toten Meer. Im SW. erscheint der Ölberg; am schönsten sieht man Ebal und Garizim gegenüber, dann den Tabor und die Berge um den See von Tiberias; der große Hermon im N. schließt das Panorama. Doch fehlt dem ganzen Bilde Leben. — Bei einem schönen Eichbaum auf dem Gipfel liegt das c. 300 Jahre alte Weli des Propheten Ôscha' (= Hosea). Die Tradition ist wahrscheinlich jüdisch. Hosea könnte als Nordisraelit aus dem Ostjordanland stammen; Kap. 12, 12 spricht er von Gilead. Ein c. 5m langer offener Trog soll sein Grab sein. Die Beduinen schlachten hier noch Schafe zu Ehren des Hosea.

Von es-Salṭ nach Dscherasch steigt man nördl. steil bergan. Nach ½ St. läßt man den Weg nach Nâbulus (mit Telegraph) zur Linken. Nach ½ St. auf der Paßhöhe bei den Ruinenhaufen *Chirbet*



DSCHERASCH
GERASA
1:12.500
Meter
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.
Wadi ed-Dêr
Turm
Nordtor
Tor
Mühle
Theaterstrasse
NÖRDL. KIRCHE
NÖRDL. THEATER
Tetrapylon
Tempel
Quelle
Ain Kerawân
TEMPEL DER SONNE
THERMEN
Basilika
Steinbruch
Propyl.
BASILIKA
Trib.
KIRCHE
Mudîr
Tenne
Wache
Säulenstrasse
Aquädukt
Dscherasch
Mühle
BAD
Moschee
Sûk
FORUM
SÜDL. THEATER
TEMPEL
(Bêt et-Tei)
Südtor
Wasserfall
Mühlen
Turm?
Tor?
EL-MESCHAHAT
ESCH-SCHARR
Nebi Hûd
Nekropole
CIRCUS
NAUMACHIE
Mausoleen
Triumphtor
(Bâb 'Ammân)
Nahr ez-Zerkâ
es-Salt, 'Ammân
Beni Hasan

el-Fuḳ'ân schöne Aussicht. In 10 Min. senkt sich der Weg nordöstl. in das *Wâdi Kuṭṭên* und folgt demselben abwärts (10 Min.) zur Quelle *'Ain el-Ḥarâmîje* („Räuberquelle"), in Wald und Fels versteckt. Der schöne Wald (kräftige Eichen, andere Laubhölzer, Nadelhölzer und Schlingpflanzen) wird leider von den Tscherkessen rücksichtslos ausgeholzt. Vom Ende des Waldes (1 St.) erreicht man in 25 Min. das Christendorf *er-Remêmîn* (120 Lateiner mit Kapelle, 150 Griechen mit Kapelle und Schule). Steil hinuntersteigend, kommt man in 10 Min. zur Furt des meist wasserreichen *Wâdi er-Remêmîn*. Jenseits führt der Weg nach 1/2 St. an einem Cromlech (Steinkreis) von 4m Durchmesser vorbei (l.) und in weiteren 15 Min. zur Höhe. Von hier steigt man in 20 Min. hinunter zu dem c. 18m hohen, von saftigen Schlingpflanzen umrankten Wasserfall des *Wâdi Salîḥi*. Wir folgen dem Bach eine Strecke und steigen dann wieder bergan auf die Anhöhe *Ḍahrat er-Rummân* (1/2 St.). Von dort in 5 Min. zum Turkomanendorf *er-Rummân*. Nach 10 Min. überschreitet man das *Wâdi er-Rummân* mit schönem Quellbach; in 25 Min. zur reichhaltigen und guten Quelle *'Ain Umm Rabî'*, in 12 Min. zu der schwachen Quelle *'Ain el-Masṭaba;* von hier in 55 Min. zum *Nahr ez-Zerḳâ* etwas unterhalb der Einmündung des *Wâdi Dscherasch*. Der Zerḳâ (blauer Fluß) ist der *Jabok* des alten Testaments (I Mos. 32, 22; s. S. 123). Seine Ufer sind mit Oleander besetzt. Der Bach hat ziemlich viel Wasser und ist zur Regenzeit schwer zu durchwaten. — Jenseits direkt n. auf der Höhe reitend, gelangt man in 1 3/4 St. nach

Dscherasch (Gerasa).

Die Zelte werden am besten beim Nordtor aufgeschlagen. Die Besichtigung der Ruinen erfordert einen Tag.

GESCHICHTLICHES. *Gerasa* wird zuerst erwähnt unter Alexander Jannäus, der es eroberte. Pompejus „befreite" die Stadt; sie gehörte später zur Dekapolis. Ihre Blütezeit fällt in die ersten christl. Jahrhunderte. Die Bauten aus dem II. und III. Jahrh. zeigen, wie tief römischer Einfluß selbst in solchen entlegenen Städten ging. Noch im IV. Jahrh. wird Gerasa zu den bedeutendsten Städten Arabiens gezählt; eine römische Heerstraße lief über Dscherasch. Das Tal hieß im Altertum *Chrysorrhoas*. Der arabische Geograph Jâḳût (Anf. des XIII. Jahrh.) beschreibt Dscherasch als verlassen. Der Ruin der Stadt fällt wohl in die Zeit der arabischen Invasion. Jetzt sind dort Tscherkessen angesiedelt. — Vgl. *Schumacher*, Dscherasch, in ZDPV. XXV, 1902.

Dscherasch (536m ü. M.), Hauptort einer Mudîrîje (S. LIV), mit c. 1500 Einwohnern, liegt im *Wâdi Ḳêrawân* oder *Wâdi Dscherasch* (hier auch *Wâdi ed-Dêr* genannt) auf der l. Seite des wasserreichen, oleanderumsäumten Baches. Die großartigen Ruinen der antiken Stadt liegen der Hauptsache nach auf dem höheren r. Ufer. Da sie beim Bau neuer Häuser als Steinbrüche benutzt werden, schreitet ihre Zerstörung rasch fort. Die Stadtmauern ziehen sich in einem Umfang von 3552m an den Abhängen der Berge hin und sind stellenweise erhalten. Das Material für sämtliche antiken Gebäude lieferte

der Kalkstein der Umgegend. Von Basalt oder anderm, kostbarerem Material finden sich nur Spuren.

Man beginne die Besichtigung bei dem großen **Triumphtor** *(Bâb 'Ammân)* im S. vor der Stadt, einem Prachtbau von 25,3m Breite, mit einem mittleren Durchgang von 6,47m Weite, 12m Höhe und 6,67m Tiefe und zwei kleinen Seitenpforten. Die Säulen der S.-Front haben im unteren Teile, über der attischen Basis, eine Verzierung von Akanthusblättern. Oberhalb der Seitenpforten sind viereckige Nischen angebracht. Die auffallende Ähnlichkeit mit dem Trajansbogen in Rom spricht für die Mitte des II. Jahrh. n. Chr. als Bauzeit. — Westl. schließt sich an das Tor eine große zweiteilige Anlage, die jetzt mit angeschwemmter Erde gefüllt und angebaut ist. Unten erkennt man eine *Naumachie* für Schiffskämpfe, mit 155,5m langem, 55m breitem Becken, an dessen südlicher, 4,70m dicker Quermauer noch die vier Schleusentore bemerkbar sind; die Sitzreihen für die Zuschauer waren auf den Langseiten. Ein Aquädukt führte einst zur Quelle 'Ain Kêrawân (S. 128). Die nördl. Mauer der Naumachie bildet den südl. Abschluß eines großen *Zirkus* von 90 und 55m Durchmesser; vier Sitzreihen sind erhalten. — Nördl. vom Zirkus finden sich Reste einer ausgedehnten *Nekropole.*

Das *Südtor* der Stadt ist fast ganz zerstört. Es war ebenfalls dreiteilig. Zu beiden Seiten schließt sich deutlich der Mauerlauf an. Einige Schritte w. vom Tore stehen die Ruinen eines **Tempels** (heute *Bêt et-Tei* genannt), von 30m Länge und 20,3m Breite. Es war ein Peripteros mit je 11 Säulen im N. und S. und je 8 Säulen im W. und O., deren Basen in 3,4m Entfernung von der Cella zu erkennen sind. Die Vorhalle hatte vermutlich zwei Reihen Säulen mit attischen Basen und korinthischen Kapitälen. Das Portal ist 4,7m breit. Die Cella, deren Südwand noch 10m aufragt, war 25m lang und 15m breit. Die Wandpfeiler an der schön gefügten Quadermauer sind ihrer Kapitäle beraubt; über der Wand springt ein einfaches Gesims nur schwach vor. Das Ganze ist in edlem Stil gehalten.

An den Tempel stößt im W. das **südl. Theater**, das sich an die Stadtmauer lehnt, mit 32 wohlerhaltenen Sitzreihen und 87,76m größtem Durchmesser. Über die jetzt verfallene Bühne hin hatte man den Blick auf die Prachtbauten der Stadt. Ein breiter Umgang, auf den von unten fünf, von oben neun Treppen münden, teilt die Sitzreihen in eine untere und eine obere Abteilung. An den Umgang grenzen acht Logen (oder kleine Zimmer); vier gewölbte Gänge führten nach O. ins Freie. Das Bühnengebäude war einst prächtig ausgeschmückt. Es hatte vorn drei Portale, das mittlere mit geradem Abschluß oben, die andern überwölbt. Innen standen an der Proszeniumsmauer hin korinthische Säulen, zwischen denen verzierte Mauernischen sichtbar waren. Die Akustik ist vortrefflich. Das Theater wird leider von den Umwohnern als Steinbruch benutzt.

Das sog. **Forum,** nordöstl. vom Tempel und Theater, ist eine gegen SW. offene Halbrotunde von 56 zumeist noch aufrecht stehenden und auch noch durch Gebälk verbundenen Säulen ionischer Ordnung: ein großartiger Anblick. Der mittlere Raum ist gepflastert.

An das Forum schließt sich n.ö. eine **Säulenstraße,** welche die ganze antike Stadt durchzieht: Länge 803m, Breite von Säulenmitte zu Säulenmitte $12{,}_6$m, Abstand der Säulen $3{,}_1$-$4{,}_5$m. Von den c. 520 Säulen, die ursprünglich vorhanden waren, stehen noch 71 aufrecht; die übrigen sind durch Erdbeben umgeworfen und neuerdings auch durch Menschenhand großenteils zerstört worden. Die Säulen sind einschl. Basis und Kapitäl $6{,}_5$-9m hoch, die Schäfte sind aus Trommeln von 1-$1{,}_5$m Höhe zusammengesetzt und durchweg glatt. Im mittleren Teil der Straße sind sie korinthischer Ordnung mit edlen Akanthuskapitälen, beim Forum und gegen das Nordtor hin dagegen ionischer Ordnung und etwas plump. Aus allen diesen Verschiedenheiten schließt man mit Recht auf eine späte Entstehungszeit der Anlage und auf Benutzung bereits vorhandenen Materials. Zu beiden Seiten der Straße deuten Reste zweiter Säulenreihen auf Kolonnadengänge hin, die vor den Häusern entlang liefen und in der Höhe der ersten Stockwerke wohl noch Galerien hatten.

Von dem *Tetrapylon* (S. LXXXIX) an der Kreuzung der nächsten Querstraße, 200m nördl. vom Forum, sind vier 2m hohe mächtige Sockelpfeiler erhalten, mit Nischen für Statuen; sie trugen eine Kuppel von $9{,}_9$m Durchmesser. — Die Querstraße, von deren Säulenreihen nur wenig erhalten ist, führt nach O. abwärts zu einer breiten Treppe und einer *Brücke,* die in fünf Bogen den Bach überschreitet (der mittlere Bogen $11{,}_4$m breit); auch der S. 126 gen. Aquädukt kreuzt hier die Straße.

Etwa 130m nördl. vom Tetrapylon sind l. von der Säulenstraße Reste eines großen Gebäudes erhalten, mit einer *Tribuna,* in deren 10m weitem Halbrund eine Fontäne angebracht war. Das Gebäude hat zwei Stockwerke, die durch ein Konsolengesims getrennt und durch je drei halbrunde und vier rechteckige Nischen gegliedert sind; ein reiches Gesims mit gebrochenen Giebeln bildet den oberen Abschluß. Übereinander gestürzte Quadersteine füllen jetzt den Raum im Innern.

Weiter gelangt man an die *Propyläen* des großen Tempels, die zwar fast ganz in Trümmern liegen, aber noch die Pracht der ursprünglichen Anlage ahnen lassen. Das Gebäude war im römisch-korinthischen Stil ausgeführt. Der Architrav des großen Tores ist heruntergestürzt; r. und l. davon Fensternischen mit reichen gebrochenen Giebeln. Die W.-Seite des Torbaues ist mit edlen, gut erhaltenen Skulpturen geschmückt; r. und l. zwischen den Wandpfeilern Nischen mit muschelförmigem oberen Abschluß; darüber ein kleiner, fein ornamentierter Giebelbau.

Der große, wahrscheinlich der Sonne geweihte **Tempel,** zu dem die Propyläen hinführten, steht auf einer Terrasse von $160{,}_{65}$m Länge

und $104{,}_{85}$m Breite, die ringsum von insgesamt 260 Säulen umgeben war. Der Tempel selbst ist $26{,}_{7}$m lang, 20m breit und erhebt sich auf einem $2{,}_{5}$m hohen Unterbau; die ehemalige Freitreppe ist verschwunden. Die Vorhalle besteht aus zwei Reihen von sechs und vier Säulen und je einer Säule zur Seite der vorspringenden Tempelwände. Neun Säulen, einschl. der Basen und der mit vorzüglich schönem Akanthuslaub geschmückten Kapitäle je $13{,}_{8}$m hoch, mit einem unteren Durchmesser von $1{,}_{45}$m, sind vollständig erhalten und bieten einen großartigen Anblick. Das 5m breite Tempeltor ist eingestürzt. Die Cella hat eine lichte Weite von $11{,}_{2}$m und eine Länge von $17{,}_{08}$m. Sie ist großenteils eingefallen und verschüttet; nur die Umfassungsmauern sind teilweise erhalten; an den Langseiten je sechs längliche Nischen. In dem durch einen Bogen überwölbten Raum der Rückwand war vermutlich das Götterbild aufgestellt. Zu beiden Seiten des Tores der Rückwand führten Treppen zu Emporen hinauf. Der Tempel dürfte der ersten Hälfte des II. Jahrh. n. Chr. angehören. Jedenfalls ist er älter als die Säulenstraße.

Die Reste einer aus älterem Material erbauten dreischiffigen *Basilika* im S. des Tempels und einer kleineren Kirche im SW. desselben sind unbedeutend. — Eine dritte *Kirche*, im O. der Propyläen, gehörte wahrscheinlich einst ebenfalls zum Bezirk des Sonnentempels; das Mittelschiff war 13m breit, von seiner südlichen Säulenreihe stehen noch sieben Säulen, die wohl von der hier zu der zweiten Brücke führenden Straße herrühren; auch die halbkreisförmige Apsis des Mittelschiffs ist erkennbar.

Etwa 150m nördlich von den Propyläen bezeichnet ein zweites *Tetrapylon* abermals eine Straßenkreuzung; es ist außen viereckig, innen rund und war einst mit Statuen geschmückt. An die Querstraße, von deren Säulen nur drei erhalten sind, stoßen im W. das nördliche Theater, im O. nahe dem Bach die Thermen.

Das **nördl. Theater,** das für Tier- und Gladiatorenkämpfe bestimmt gewesen zu sein scheint, hat im Zuschauerraum 17 Sitzreihen von insgesamt 12m Höhe. Der Umgang zwischen der achten und neunten Reihe hat fünf Durchgänge und zwischen diesen jedesmal eine große Nische mit zwei kleinen muschelförmigen Nischen. Das tiefliegende, einst mit freistehenden Säulen geschmückte Bühnengebäude ist von Schutt überdeckt.

Von den **Thermen** sind ausgedehnte Ruinen erhalten, jetzt *el-Chân* genannt. Den Eingang bildete ein gut erhaltener Kuppelbau von $16{,}_{7}$m im Quadrat. Ein Treppenhaus führte in das eigentliche Badegebäude, das aus einem Hauptbau von $67{,}_{7}$m Länge und 30m Breite und einem s. anstoßenden Seitenflügel von 42m Länge und $11{,}_{7}$m Breite besteht. Die Wölbungen der Baderäume sind eingestürzt. Das Wasser kam in einem Kanal aus der n.ö. jenseit des Baches entspringenden Quelle *'Ain Kêrawân.*

Eine zweite antike *Badeanlage* findet sich bei der Moschee des Dorfs.

Beim *Nordtor*, wo die große Säulenstraße endet, hat man eine schöne Aussicht. Auch der Lauf der Stadtmauer, die hier über den Bach setzt, ist gut zu erkennen. — Am O.-Ufer des Baches sind die Umfassungsmauern einer vierten *Kirche* sichtbar, die durch Abbruch der Zerstörung entgegengeht (ZDPV. XVIII 127 ff.). Das Gebäude ist 60m lang und $36{,}_6$m breit; das Mittelschiff war $12{,}_{85}$m, die Seitenschiffe je $5{,}_9$m breit; die Chorapsis schließt innen im Halbkreis, mit muschelartigen Nischen, außen geradlinig. Von den Säulen sind neun Basen attischer Ordnung und einige Trommeln erhalten. Im W. hatte die Kirche einen Säulenhof mit $8{,}_5$m breiter Vorhalle. Nach einer Inschrift war sie ursprünglich ein Heiligtum der Nemesis aus der Zeit Trajans.

Nördl. außerhalb des Tors war die bedeutendste **Nekropole** der antiken Stadt. Grabbauten, Sarkophage u. dgl. erstrecken sich zu beiden Seiten des Wegs in gerader Richtung bis zu den 1800m entfernten Quellen *ez-Ziknâni*. Das Wasser sammelt sich hier in zwei Teichen, einem oberen (90×48m) und einem unteren (48×18m), und wurde in einem Kanal nach der Stadt geleitet. Noch 100m weiter das große Mausoleum *es-Samûri*, von ziemlich quadratischer Grundform (8×$8{,}_7$m), mit schönem Portal und vier korinthischen Säulen, edel in der Ausführung.

Von Dscherasch nach el-Muzêrib s. S. 141.

17. Von Dscherasch im O. des Toten Meeres nach el-Kerak.

Führer nötig (3/4-1 Medsch. pro Tag). Die Führer machen nicht immer den gleichen Weg. Eskorte s. S. 123. Zum Besuch von el-Kerak ist eine Empfehlung der türkischen Regierung erforderlich.

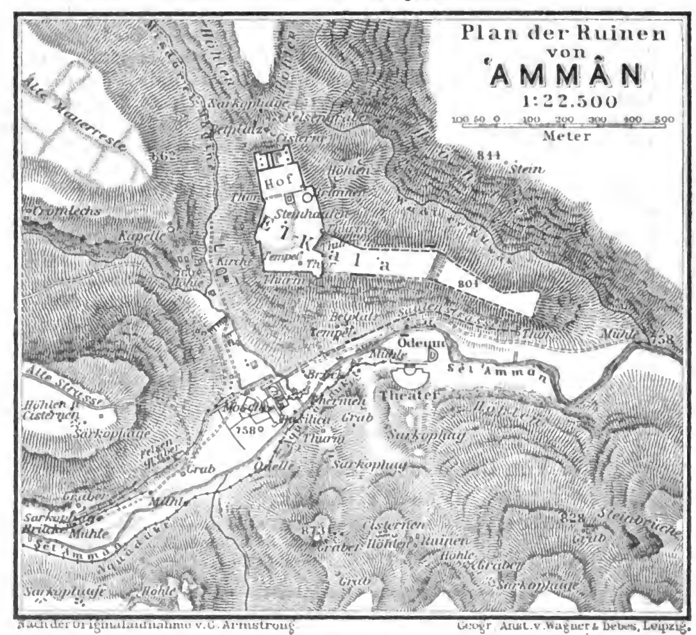
1. Von Dscherasch nach ʿAmmân (9½ St.).

Das *Wâdi Dscherasch* hinab zum *Zerkâ* 1¾ St.; jenseits den Berg hinauf und in s. Richtung (r. Ruinen) über das Hochland in c. 3 St. zur Ebene *el-Bukeiʿa*. Quer über dieselbe nach S. und in gleicher Richtung über die Hügel an ihrem S.-Ende in 3 St. zum Anfang des *Wâdi el-Hammâm* (Quelle und Ruine *Jadschûz*, Begräbnisplatz der Beduinen). Das Tal abwärts bis zur Einmündung eines Seitentals, hier wieder nach S. aufwärts (l. unten Ruinen), nach ½ St. r. oben *Chirbet Brike;* von hier in 1¼ St. an der Burg vorbei nach

ʿAmmân (837m ü. M.; Stat. der Hedschâzbahn, vgl. S. 138). *Rabbat ʿAmmon* war die Hauptstadt der Ammoniter; sie wurde durch Davids Feldherrn Joab belagert und erobert (II Sam. 11 ff.), erscheint aber später wieder als ammonitisch (Jer. 49). Ptolemäus II. Philadelphus von Ägypten baute sie neu und nannte sie *Philadelphia*. Sie gehörte zur Dekapolis. Unter den Arabern kam der alte Name wieder in Gebrauch. ʿAmmân ist eine der schönsten Stadtruinen des Ostjordanlandes.

Die *Zitadelle* liegt auf dem n. Hügel, der gegen SW. eine Ecke bildet und im N. durch eine (vielleicht künstliche) Vertiefung vom übrigen Hügel abgeschnitten ist. Die Oberfläche besteht aus drei von O. nach W. aufsteigenden Terrassen. Das Tor befindet sich auf der S.-Seite. Die dicken Umfassungsmauern sind aus großen Steinblöcken ohne allen Zement gefügt. — Auf der obersten (w.) Terrasse sieht man noch Spuren eines

Tempels (Säulenbasen des Pronaos) und einen wohlerhaltenen Turm in der S.-Mauer (alles aus römischer Zeit). — Ein anderes gut erhaltenes und interessantes Gebäude auf derselben Terrasse gehört der arabischen Baukunst an. Welchem Zweck es gedient hat, ist nicht mehr zu bestimmen (schwerlich Moschee). Man beachte die prächtige Detailarbeit im Innern. — Schöner Überblick über das ganze Ruinenfeld.



Nach der Originalaufnahme v. C. Armstrong — Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

Die hauptsächlichsten Ruinen im Tal unten sind folgende (von W. nach O.): 1) Auf dem l. (n.) Flußufer, wo ein Seitental von W. her einmündet, eine ***Moschee*** (Abbasidenzeit); ö. davon nahe dem Fluß eine ***Basilika*** (byzantinisch) und dicht daneben Reste eines arabischen ***Basars***. — 2) N.ö. davon Überreste von ***Thermen***. Gut erhalten ist die S.-Wand: eine schöne Apsis, mit zwei andern Seitenapsiden verbunden, an den Mauern stehen noch Säulen, aber ohne Kapitäle, aufrecht; die reich verzierten Nischen liegen sehr hoch; Löcher für Klammern weisen auf einstige Bronzeverzierungen hin. Ihr Wasser erhielten diese Thermen durch eine auf dem N.-Ufer dem Fluß parallel laufende Leitung. — Unmittelbar n.ö. von den Bädern ist eine ältere Brücke (gut erhaltene Bogen), dabei Reste des Quais; etwas weiter unterhalb auf dem l. Ufer ein schöner Portikus. — 3) Von der Moschee (s. oben) aus kann man den Lauf der alten ***Säulenstraße*** verfolgen, die sich auf dem l. Ufer dem Fluß parallel durch die alte Stadt hinzog in einer Länge von c. 900m. Von derselben stehen nur noch sehr wenig Säulen. — L. (n.) von der Säulenstraße mitten im Dorf sind die Ruinen eines ***Tempels*** (Forum?) aus spätrömischer Zeit. Die Trümmer am O.-Ende der Säulenstraße scheinen einem Stadttor ange-

hört zu haben. — 4) Auf der r. (s.) Seite des fischreichen Baches liegt nur das gut erhaltene *Theater;* vor demselben läuft eine Säulenreihe bis zum Odeum (s. unten). Von ihrer W.-Ecke aus scheint eine andere Kolonnade nordwärts zum Fluß gegangen zu sein. Die Bühne ist ganz zerstört. Die Sitzreihen sind von Treppen durchschnitten. Vom untersten Rang sind 5 Stufenreihen sichtbar, der zweite besteht aus 14, der dritte aus 16 Stufen. Zwischen dem zweiten und dritten Rang, namentlich aber oberhalb des dritten sind Logen. Die Akustik ist vortrefflich. Das Theater faßte etwa 3000 Zuschauer. — N.ö. vor dem Theater stehen die Ruinen eines kleinen *Odeums* (gewöhnlich so genannt, obwohl es nicht bedeckt war). An der Front sind viele Löcher für Klammern, welche Ornamente hielten. Das Proszenium hatte an beiden Seiten Türme, von denen der s. erhalten ist. — 5) Am Bache hinuntergehend kommt man zu der Ruine einer Mühle. Die Ufer sind auf eine Strecke von c. 300m mit schönen römischen Mauern bedeckt; der Bach war hier einst überwölbt. — Weiterhin kommt von l. her ein (trockenes) Seitental. Einige hundert Schritte aufwärts in demselben auf der O.-Seite liegt ein schönes *Grabmonument (Kabr es-Sulṭân).* Die dreifache Vorhalle hat l. und r. 2 Rezesse mit Nischen, die mittlere Halle führt zu einem Gemach mit 3 Bankgräbern. — 6) Außerdem zu beiden Seiten der Säulenstraße Reste von Gebäuden und in der Umgebung viele Gräberanlagen, auch Dolmen.

Von 'Ammân nach es-Salṭ (5 St.). Von der Burg aufwärts nach N.; in 10 Min. Ruinen eines Gebäudes; nach 15 Min. *Ridschm el-Anêbide;* dann längs dem w. Rande des *Wâdi en-Nuwêdschis* gegen NW.; nach c. 30 Min. l. *Chirbet Brike*, nach 5 Min. l. *Ridschm el-Melfû'a;* über einen niedrigen Sattel erreicht man in 30 Min. r. *Chirbet Adschbêhât* (= *Jogbeha* IV Mos. 32, 35). Nach 15 Min. steigt man im Wâdi w. abwärts; nach 10 Min. *'Ain Ṣuwêliḥ* beim gleichnamigen Wâdi l., nach 15 Min. *Chirbet es-Sâfût* (Reste eines alten Tempels). Nach 10 Min. Quelle, dann das *Wâdi Harba* hinunter; nach 10 Min. Ebene *el-Bukei'a* (S. 129); man durchschneidet den s. Teil derselben in ½ St.; r. bleibt *Chirbet 'Ain el-Bâscha* liegen. In 10 Min. auf der Höhe w. bei einem kleinen Teich *Birket Tawla*; nach 40 Min. w. steiler Abhang (10 Min.) ins *Wâdi Saidûn*, jenseits wieder hinauf (10 Min.) und oben über felsige Höhen nach W. (25 Min.); dann steil hinunter am Abhang des *Dschebel Amrîje* (13 Min.); unten dem Tale folgend bis zur Einmündung in das *Wâdi Scha'ib* (12 Min.; S. 124) oberhalb *es-Salṭ* (10 Min.).

---

2. Von 'Ammân nach 'Arâḳ el-Emir (3¼ St.).

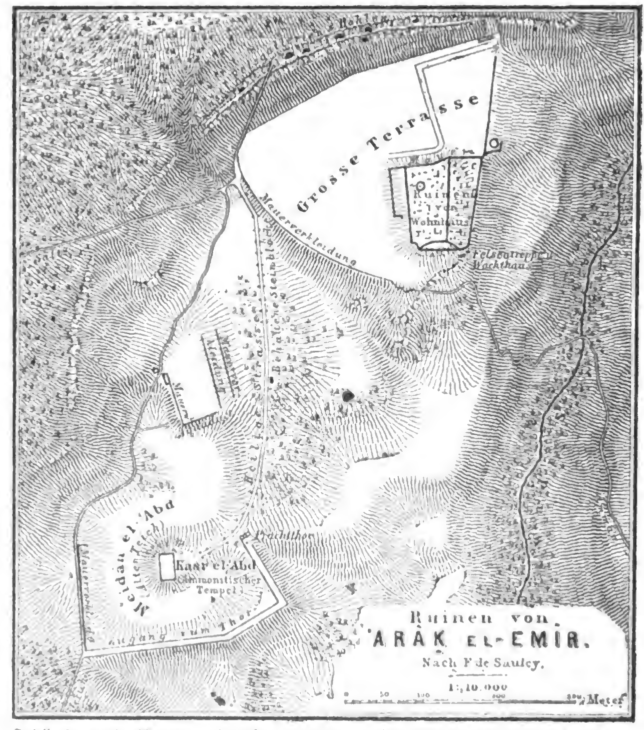
Auf der l. Seite des Baches zur Quelle aufwärts (Reste von Gebäuden). Ein Aquädukt führt von hier Trinkwasser nach der Stadt (17 Min.). Die Menge der Dorfruinen läßt auf die frühere reiche Kultur dieses Landstriches schließen. Zuerst sieht man r. Kaṣr el-Melfûf (Kohlschloß), dann l. 'Abdûn; r. Umm ed-Deba; dann auf dem Plateau (1 St.) l. Ṭabaḳa, r. Suweifîje; weiter l. ed-Demên. Nun kommt man in das herrlich bewaldete *Wâdi esch-Schita* („Regental"). R. Ruine *Chirbet Sâr*, dann Quelle *'Ain el-Bahal.* Am Ausgang des Tales (1 St.) steht l. eine zerstörte Mühle, r. Ruine *el-Âreme.* Von hier in 1 St. nach

'Arâḳ el-Emir (446m ü. M.). Zur Zeit Seleukus' IV. (187-175 v. Chr.) baute nach Josephus (Ant. XII 4, 11) ein gewisser Hyrkan sich hier eine feste Burg aus weißem Gestein mit prächtigen Parkanlagen. Die Beschreibung stimmt zu den Überresten; der Name der Burg, *Tyros*, hat sich in dem Namen des Tals, *Wâdi eṣ-Ṣîr*, erhalten. Möglicherweise ist jedoch das Schloß mit seinen rohen Tiergestalten (s. unten) vorhellenischen Ursprungs und von Hyrkan nur restauriert. Nach dem Tode Hyrkans zerfiel es.

Das Hauptgebäude, *Kaṣr el-'Abd* (Burg des Sklaven), steht wie auf einer Halbinsel inmitten einer Plattform. Eine Mauer mit Böschungen aus ungeheuren Blöcken bildet teilweise den Unterbau. Der Dammweg zu der Burg ist von großen Steinblöcken eingefaßt, die durchbohrt sind, als ob Holzbarrieren an ihnen befestigt gewesen wären. Das Kaṣr (nur *eine* Mauerseite ist erhalten) ist ebenfalls aus gewaltigen, wenn auch nicht so

dicken Blöcken erbaut; der obere Teil ist mit einem Fries in Basrelief geschmückt, welcher große, etwas rohe Löwengestalten darstellt. — Der freie Platz um die Burg herum, einst wohl ein Wassergraben, heißt heute ***Meidân el-'Abd.***

Nach N. fortschreitend, findet man l. Reste von Gebäuden und einen Aquädukt und gelangt auf die große n. Plattform, wo eine Reihe von



Gebäuden mit Mauern eingefaßt standen. Am Berge hinter dieser Plattform läuft eine merkwürdige, künstlich erweiterte Felsengalerie. Von dieser aus gelangt man durch Portale in Höhlen, die, nach den Ringen in den Wänden zu schließen, teilweise als Ställe gedient haben. Die noch nicht sicher entzifferten wenigen Inschriften zeigen althebräische Charaktere. Auch Josephus spricht von den Höhlen.

Von 'Arâḳ el-Emîr nach Jericho ($5^1/_2$ St.). N.w. in 15 Min. zu einem wenig höhern Paß, dann über ein flaches Plateau; 30 Min. *Wâdi en-Nâr*, steiler Abstieg (5 Min.); dann langsam steigend (die Ruine Ṣûr bleibt s.) auf die Höhe des *Dschenân eṣ-Ṣûr;* nach 30 Min. eine steile Felswand hinab (10 Min.) und durch das *Wâdi Dscherî'a* (Nebental des ***Wâdi Nimrîn***) in 1 St. zum *Tell Nimrîn*. Von hier nach Jericho (3 St.) s. S. 123.

---

3. Von ʿAmmân nach Hesbân (5 St.) und Mâdebâ (1³

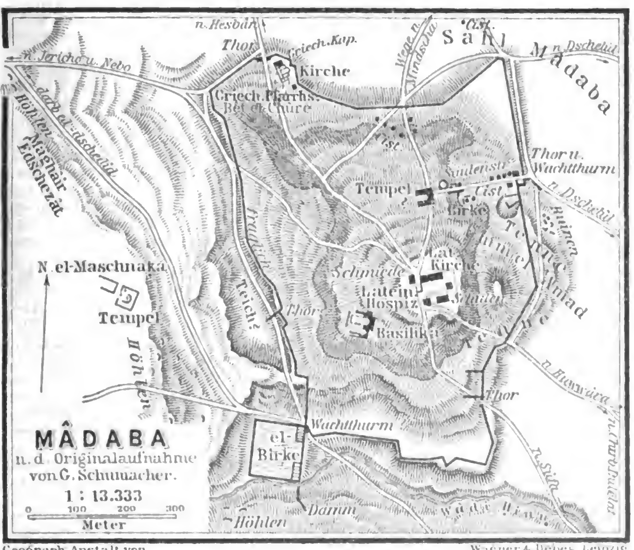
Im Haupttal aufwärts bis zu den Ruinen einer Brücke (¹/ hinauf. Die Hochebene durchschneidet man in s.w. Richtun in c. 4 St. zu *Chirbet el-ʿÂl* auf isoliertem Hügel (das alte *Eleal* Ruben gehörig IV Mos. 32, 3, dann von den Moabitern erobe Von hier auf einer alten Römerstraße in 35 Min. nach

Hesbân (900m ü. M.) oder *Hesbân*, im Altertum *Hesbon*, eine ursprünglich moabitische Feste (IV Mos. 21, 25 ff. u. a.), die dem Stamme Ruben zufiel, später in die Gewalt der Moabiter (Jer. 48) kam, aber zur Zeit der Makkabäer wieder zum jüdischen Staate gehörte.

Die Ruinen liegen auf zwei Hügeln, die im W. vom *Wâdi Hesbân*, im O. vom *Wâdi Mâʿîn* eingefaßt werden. Viele Zisternenöffnungen finden sich; auf dem n. Hügel Überreste eines Turms, s.ö. davon ein großer, in den Felsen gehauener Teich, ferner eine viereckige Einfriedigung aus großen Quadern; auf dem Sattel zwischen beiden Hügeln war die alte Stadt hauptsächlich gelegen (großes Wasserreservoir); auf dem SW.-Hügel Spuren einer Zitadelle (Tempel?) mit einigen Säulenschäften. — Etwa 20km ö. von Hesbân, nahe der Station *Kalʿat Zîzâ* der Hedschâzbahn (S. 138), finden sich die Ruinen von *Meschitâ (Mschatta)*, deren Hauptstück, die Fassade eines Rassânidenpalastes (VII. Jahrh.), im Jan. 1904 als Geschenk des Sultans an Kaiser Wilhelm II. nach Berlin gekommen ist.

Von Hesbân reitet man direkt s. in 1³/₄ St. nach

Mâdebâ (896m ü. M.). — *Medeba* war ursprünglich moabitisch (Jos. 13, 9), dann zum Stamme Ruben gehörig. Nach der Mesa-Inschrift (S. 136) gehörte



Geograph. Anstalt von Wagner & Debes, Leipzig.

es zur Zeit Omris zu Israel. Von der Mitte des IX. Jahrh. an war es wieder moabitisch; später heißt es eine Stadt der Nabatäer (Araber). Hyrkan eroberte die Stadt. In christlicher Zeit war sie Bischofssitz.

Die Ruinen von Mâdebâ sind heute von Christen aus el-Kerak besiedelt, c. 1200 Seelen, meist Griechen mit Kirche und Schulen, 300 Lateiner mit Pfarrhaus, Knaben- und Mädchenschule auf dem höchsten Punkt des Orts (Missionar *Manfredi*). Der Ort liegt auf einem kleinen, 30m hohen (davon 6-8m Schutt) Hügel; die alte Stadtmauer umfaßte ein erheblich größeres Gebiet. Dem N.-Tor zunächst treffen wir eine *Kirche* (dreischiffig, mit späteren Anbauten an das Querschiff); leider haben die Griechen das Material für ihre in die Ruinen eingebaute Kirche benutzt. Im Fußboden fand man 1897 eine *Mosaikkarte* von Palästina, die älteste existierende Karte, für die Palästinakunde von großer Bedeutung. — Weiter s. liegt eine *Kirche* (oder Tempel ?) mit 7m breiter Apsis; im Hauptschiff ein Mosaikboden. — Von hier n.ö. gehend, treffen wir einen *Rundtempel* (9,6m Durchmesser, im Fußboden griech. Inschrift in vielfarbigem Mosaik, und anderes Mosaik von seltener Schönheit). — Eine *Säulenstraße* (c. 140m lang; frühchristl. Zeit, weniges erhalten) führte von hier zum n. Tore der Ostmauer, das von einem Wachtturm flankiert wurde. — Im südl. Teil liegt die dreischiffige *Basilika*, 47,7m lang, mit 14m breitem Vorhof; das Mittelschiff ist 10m, die Seitenschiffe je 4,6m breit; nur ersteres hat eine Apsis. Im S. (ob auch im N.?) ein Anbau mit Apsis. Säulen trennten die Schiffe; die Böden waren in polychromem Mosaik ausgelegt. — In der Nähe s.w. findet sich in einem Privathaus ein prachtvoller Mosaikboden (Tiergestalten, menschlicher Kopf, Bäume; griech.-christl. Inschrift). — Außerhalb der Mauer in der SW.-Ecke liegt ein großer Teich (*el-birke*), 99m lang. 94m breit, jetzt 3-4m tief, breite Treppen führen hinunter; in der NO.-Ecke steht ein Turm (oder Bad ?); da um sein Wasser beständig zwischen den Beduinen und Dörflern Streitigkeiten entstanden, wird er jetzt nicht mehr gefüllt. Alte Teichbetten außerdem am W.-Tor und nahe dem Osttor. — Der Hügel im W. enthält zahlreiche Höhlen, die teilweise bewohnt waren; oben Ruine einer Kirche, 40 : 35m, zwei Säulen mit schönem Kapitäl stehen noch, an den Schäften Stammeszeichen (*wasm*) von Beduinen; von diesen Säulen hat die Ruine im Volksmunde den Namen *el-Maschnaḳa* = „Galgen". — Vergl. *Schumacher* in ZDPV. xviii 113ff.

Von Mâdebâ zum Dschebel Nebâ (und Jericho): c. 1½ St. über bebaute Felder. Vom **Nebo** aus überblickte Moses (v Mos. 34) vor seinem Tode das Land. Umfassende Aussicht: man übersieht die Berge von Hebron bis nach Galiläa, das Tote Meer von Engedi nordwärts, das ganze Jordantal und dahinter sogar den Karmel und Hermon; n. blickt man in das Wâdi ʿAjûn Mûsâ. Oben Mauerruinen, Steinkreise, am N.-Abhang Dolmen.

Vom Nebo erreicht man in 1 St. (steiler Abstieg) die im Tale Wâdi ʿAjûn Mûsâ n. vom Nebo liegenden reichhaltigen „Mosesquellen", *ʿAjûn Mûsâ*; große Tropfsteinhöhle mit mächtigen Stalaktiten.

Von den Quellen weiter in 1 St. zum Gipfel des dem Nebo gegen W. vorgelagerten *Dschebel Ṣijâṛa*, mit noch großartigerem Ausblick auf die Jordanebene; oben große Kirchenruine, vielleicht eine alte Moseskirche (ZDPV. xvi 164). — Von hier erreicht man in 2 St. das *Wâdi Schaʿib* (S. 124).

Von Jericho nach Mâdebâ (direkt) 9½ St. Zur Jordanbrücke 1½ St. (S. 123); jenseits derselben nach OSO.; ½ St. Terebinthen *Buṭm el-Hâle;* 55 Min. *Wâdi el-Kefrên;* ½ St. (stets in gleicher Richtung) *Wâdi er-Râme* (auch *Wâdi Hesbân* gen.); nunmehr nach O. dem Tale folgend an *Tell esch-Schâṛûr* (l.) vorbei; 25 Min. kleines Nebental; 10 Min. Mühle; von da den Abhang *ʿArkûb el-Maṭâbaʿ* hinauf, Feuersteinformationen, an Dolmen und zwei röm. Meilensteinen vorbei; nach 3¼ St. auf der Höhe des *Tell el-Maṭâbaʿ* (Steinkreise); in s.ö. Richtung langsam ansteigend zum Oberlauf des *Wâdi Abu Neml* und diesem folgend auf (1 St.) die fruchtbare Hochebene *Arḍ ʿAbdallâh*, Aussicht auf den Dschebel Nebâ (s. oben), l. in der Höhe *Kabr ʿAbdallâh* (Grab des A.). Auf dieser Ebene an den Ruinen *Kafr Abu Bedd* und *Dêr Schillich* vorbei in 1¼ St. nach *Mâdebâ*.

---

4. Von Mâdebâ nach el-Kerak (c. 16 St.).

Von Mâdebâ nach Dîbân. — a. Direkt (5½ St.). Der Weg führt südl. durch die fruchtbare Ebene an der Ruine *et-Teim* (25 Min.) vorbei

in $2^1/_2$ St. (von Mâdebâ) nach *Libb*. Nach 1 St. 20 Min. überschreitet man das wasser- und fischreiche Tal *Wâdi Wa'le;* üppiges Oleandergesträuch. Nach 1 St. auf der südl. Hochebene sieht man r. die Ruinen el-Kubêbe und Abu Zîrân, l. Dschufra. Nach 40 Min. erreicht man **Dibân**, das alte *Dibon* im Gebiete Gads (IV Mos. 32, 34), später wieder moabitisch (Jes. 15, 2); hier wurde die Siegessäule des moabitischen Königs Mesa gefunden (S. 136).

b. Über Mâ'în, Kallirrhoe und Mukaur (c. 13 St.). Von *Mâdebâ* führt der Weg gegen SW. in $1^1/_4$ St. nach **Mâ'în** = *Baal Meon* im Gebiet Rubens (Jos. 13, 17), später wieder moabitisch (Ezech. 25, 9), nach Eusebius der Geburtsort des Elisa. — Von Mâ'în nach *Libb* $1^3/_4$ St.

Von Mâ'în erreicht man in $1^1/_2$ St. *Râs Zerkâ Mâ'în* und, dem Tale abwärts folgend, in weiteren 3 St. *Hammâm ez-Zerkâ*, das alte **Kallirrhoe.** Der Boden der Schlucht und die Abhänge sind reich bewachsen (auch Palmbäume kommen vor). Die Flora hat viele Ähnlichkeit mit der Südarabiens und Nubiens. Unten im Tale tritt der rote Sandstein zu Tage, darüber lagern Kalkstein und Basalt. In den Seitentälchen entspringen auf der Linie, wo sich der Sandstein mit dem Kalk berührt, eine Anzahl heißer kalkhaltiger Quellen, deren Heilkraft die Araber benutzen; die heißeste hat eine Temperatur von 62,8° C. Schon im Altertum waren sie berühmt, Herodes der Große suchte hier in seiner letzten Krankheit Genesung. Reste einer Wasserleitung sind noch zu sehen.

Von Kallirrhoe geht man im Tale wieder 2 St. aufwärts, wendet sich dann nach Süden und erreicht in 1 St. 10 Min. **Mukaur**, das alte *Machärus* (720m ü. Mittelmeer, 1120m ü. d. Toten Meer). Schon von Alexander Jannäus wurde es befestigt, Gabinius zerstörte die Festung; Herodes d. Gr. befestigte es neu und baute eine Stadt mit Palast. Plinius nennt es die „zweite Burg Judäas nach Jerusalem". Es lag an der Südgrenze von Peräa. Nach Josephus wurde hier Johannes der Täufer enthauptet (Ant. XVIII 5, 2). Nach dem Fall von Jerusalem hielten sich hier die Aufständischen noch eine Zeitlang (Bell. Jud. VII 6, 1-4). — Interessant ist die große Zitadelle, die den ganzen Hügelrücken bedeckt; eine große Zisterne und ein Turm sind noch vorhanden.

40 Min. n.ö. von Mukaur liegt *'Aṭṭârûs* (*Ataroth*, in Gad). Auf dem Berge n. Ruinen eines Kastells bei einer großen Terebinthe. Die Aussicht von den Stadtruinen ist vorzuziehen; sie umfaßt Bethlehem, Jerusalem, den Garizim, ostwärts die Ebene.

Von Aṭṭârûs entweder in $1^1/_2$ St. auf dem direkten Weg Mâdebâ-Dîbân nach *Libb*, oder über *Kurêjât* (*Kerioth* Jerem. 48, 47; großer Ruinenhaufe) auf der Römerstraße, das *Wâdi Hêdân* kreuzend, nach Dîbân.

Von Dîbân nach el-Kerak (c. $9^1/_2$-10 St.). Über die Ebene nach S.; nicht weit entfernt l. (ö.) vom Weg ist der Ruinenhaufen *'Ar'âir* (*Aroër* Jos. 12, 2). Nach 30 Min. erreicht man den Abhang der wilden, 650m tiefen Schlucht des **Wâdi el-Môdschib** *(Arnon)*, zu dessen Flußbett man in $1^1/_2$ St. hinabsteigt. Überreste einer Brücke. In $1^1/_2$ St. steigt man den südl. Abhang hinauf zu zwei großen Terebinthen (w. von *Muhâtet el-Haddsch*), die, von weitem sichtbar, als Wegweiser dienen können; dabei ein Blockhaus mit einigen Soldaten. Auf der Südseite des Môdschib herrscht Basalt, auf der Nordseite Kalkstein vor. Von hier aus auf der Hochebene s.w., dann südl. in 40 Min. zur Ruine *Erihâ* (Steinhaufen); nach 40 Min. (Reste einer alten Römerstraße) Ruine *Schîhân*, dicht am Fuße des mäßig hohen *Tell Schîhân;* von letzterem prächtige Aussicht (bis Bethlehem und Ölberg). Von hier in 1 St. 20 Min. nach *Bêt el-Karm (Kasr Rabba)*, Ruinen eines Tempels, Quader und Säulenreste. L. (ö.) erheben sich die Hügel des Dschebel eṭ-Ṭarfûje. Nach 10 Min. l. Ruinen eines alten Turmes *Misde*, dabei die Ruinen von *Hemêmât;* nach $^3/_4$ St. **Rabba,** das alte *Rabbat Moab*, später mit *Ar Moab* verwechselt und darum *Areopolis* genannt. Die Ruinen haben einen Umfang von $^1/_2$ St.; viele Trümmer, aber wenig gut Erhaltenes, z. B. Überreste eines Tempels, nicht weit davon zwei korinth. Säulen von verschiedener Größe; einige Wasserbehälter. — Von *Rabba* führt die Straße südwärts über eine Ebene, vorbei an den Dorfruinen *Mucharschit*, *Duweine* und *es-Suwênîje* zum ($2^1/_2$ St.) *Wâdi 'Ain es-Sitt* hinab; von hier erreicht man, den Abhang hinauf, in 20 Min. el-Kerak.

El-Kerak (1026m ü. M.; Unterkunft im allgemeinen Gasth., *„medâfe"*, oder in Privatwohnungen), das alte *Kir Moab* (II Kön. 3, 25; Jes. 16, 7.11; Jerem. 45, 31), war eine der zahlreichen Städte der *Moabiter*. Dieses kriegerische Volk war den Israeliten nahe verwandt (S. LXX). Frühe unterwarf sich Moab zeitweise israelitisches Gebiet (Richt. 3). Saul und David hatten gegen Moab zu kämpfen. Davids Stammbamm wurde auf eine Moabiterin zurückgeführt (vergl. das Buch Ruth). Nach dem Tode Ahabs verweigerte König Mesa den Tribut; seine Gedenktafel, die wohl aus den Jahren 897-6 stammt, ist in Dîbân (S. 135) aufgefunden worden. Joram, verbündet mit Josaphat von Juda, richtete nichts aus; die Festung *Kir Hareset (Kir Moab)* leistete ihnen erfolgreichen Widerstand. Als Volk gingen die Moabiter im II. Jahrh. v. Chr. unter. In christlicher Zeit wurde Kerak Sitz eines Erzbischofs, dessen Titel, wie noch heute, auf den Namen Petra deserti lautete. Zur Zeit der Kreuzfahrer war es viel umstritten, denn es beherrschte den Karawanenverkehr von Ägypten und Arabien nach Syrien. 1183 ff. erfolgten die furchtbaren Angriffe Saladins gegen Kerak, das durch Rainald von Châtillon gehalten wurde, bis Saladin 1188 sowohl Kerak als Schôbek eroberte. Die Eijubiden machten Kerak zu einer starken Festung; sie residierten öfters hier. Noch in späterer Zeit war es ein Zankapfel zwischen Ägypten und Syrien.

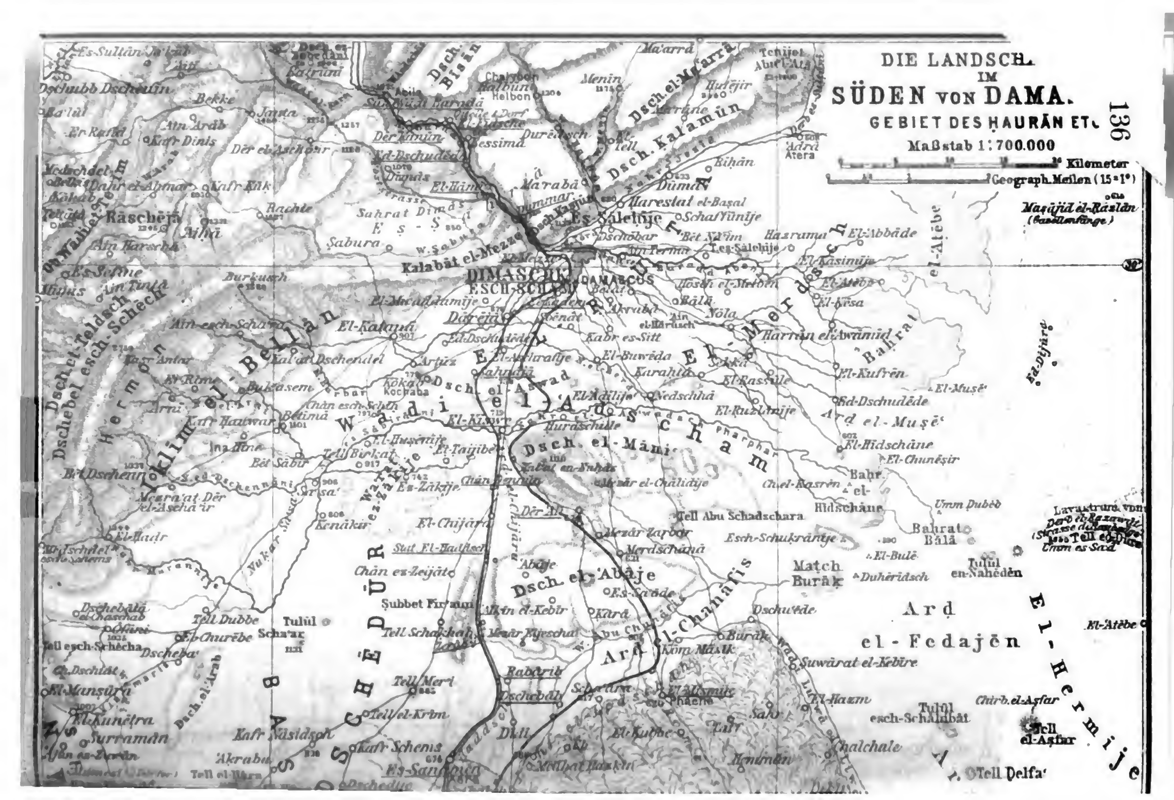
El-Kerak ist Hauptort des Liwa Ma'ân, mit 20-22000 Einwohnern, einer Besatzung von 800 Mann Infanterie und 350 Mann Kavallerie, besteht aber außer dem Regierungsgebäude *(Serâi)* und der Schule fast ganz aus elenden Hütten. Die christlichen Bewohner, c. 2500 Griechen mit 2 alten Kirchen, 200 Lateiner mit Schule, 25 Protestanten (Station der Church Miss. Soc. mit Arzt und Apotheke) stehen, ebenso wie die Muslimen, je unter einem besonderen Schêch. Ackerbau und Viehzucht sind die Haupterwerbszweige, die Umgebung ist sehr fruchtbar. Der Handel ist in den Händen von Kaufleuten aus Hebron. Im allgemeinen stehen die Leute von el-Kerak bei den Fremden im Ruf arger Habgier.

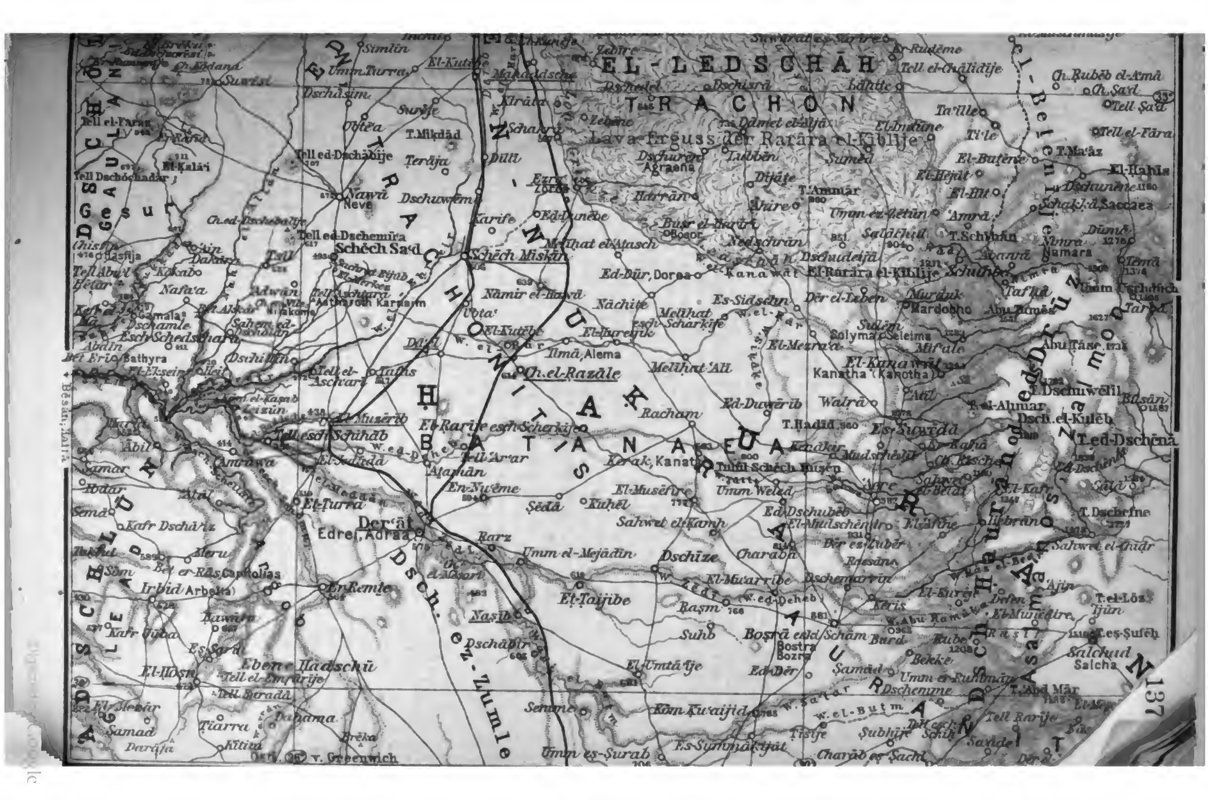
Das mächtige *Kastell* an der S.-Seite der Stadt dient jetzt als Kaserne. Von dem anstoßenden Hügel s. ist es durch einen großen künstlichen Graben getrennt, in dem ein Wasserreservoir angelegt ist; ebenso läuft ein Graben an der N.-Seite der Festung, und gegen O. ist eine bedeutende Böschung. Die Mauern sind von erheblicher Dicke und wohl erhalten. Die weitläufigen Galerien, Korridore, Hallen geben ein prächtiges Bild eines Kreuzfahrerschlosses. Die oberen Stockwerke sind zerfallen; ihre Zugänge sind dagegen gut erhalten. Durch eine Treppe steigt man in eine unterirdische Kapelle hinab (Spuren von Fresken). Im Innern der Festung viele Zisternen. Obwohl die Quellen in unmittelbarer Nähe unterhalb der Stadt liegen, so sind innerhalb derselben große Wasserbehälter angelegt (namentlich beim Beibars-Turm). Die Aussicht von der Höhe des Kastells umfaßt das Tote Meer und die umgebenden Gebirge, in der Ferne den Ölberg und hinter demselben sogar den Russenbau. Das Jordantal übersieht man bis zu den Höhen von Jericho hinauf.

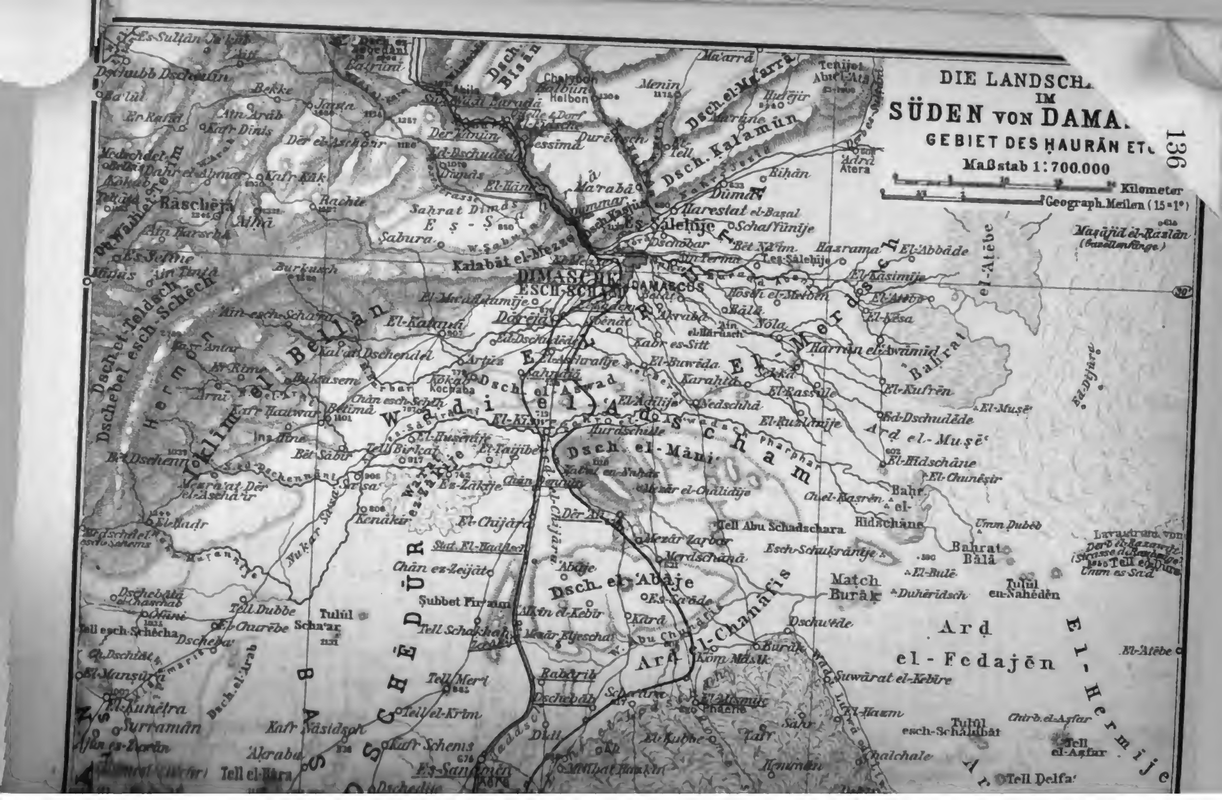
Eine Mauer mit fünf Türmen umgibt die Stadt. Der gut erhaltene n. Turm zeigt außer einer Inschrift auch Löwenfiguren, wie sie uns von arabischen Denkmälern der Kreuzfahrerzeit bekannt sind; die unteren Teile der Mauer sind, den Bausteinen nach zu urteilen, wohl älter. Ursprünglich hatte die Stadt nur zwei Eingänge, beide aus Felsentunnels bestehend; jetzt sind im NW. Breschen in der Mauer. Der 80 Schritt lange Tunnel an der NW.-Seite hat einen Eingangsbogen aus der Römerzeit (arabische Inschrift). Er führt in die Nähe des Turmes von Beibars (NW.), welcher Name auf einer Inschrift neben zwei Löwen steht. Die Mauern sind sehr dick und haben Gucklöcher.

Die *Moschee* war ursprünglich eine christliche Kirche; die Pfeiler und Bogen derselben sind noch vorhanden; von den christlichen Symbolen ist noch die Skulptur eines Kelches zu sehen. — Die *christl. Kirche* ist dem h. Georg (el-Chidr) geweiht und enthält Bilder im byzantinischen Stil. — In einem Haus finden sich Überreste eines römischen Bades, besonders ein schöner Marmorboden.

Von el-Kerak nach Petra s. S. 156.


DIE LANDSCH. IM SÜDEN VON DAMA.
GEBIET DES HAURĀN ET.
Maßstab 1:700.000
Kilometer
Geograph. Meilen (15=1°)
DIMASCHK
ESCH-SCHĀM
DAMASCUS
Es-Sāleḥije
Wādi el-'Adschām
Ard el-Muṣē
El-Merdsch
Hermon
Dschebel esch-Schech
Iklīm el-Bellān
Dsch. Kalamūn
Dsch. el-Ma'arra
Dsch. Bisān
Dsch. el-Māni'
Dsch. el-'Abāje
Ard el-Fedajēn
El-Hermije
Ard el-Chanāfis
Es-Sahra
Bahrat el-'Atēbe
Bahr el-Hidschāne
Bahrat Bālā
Tell Abu Schadschara
Kalabāt el-Mezze
Ma'arra
Menin
Ḥelbūn
Dūmā
Ḥarastā el-Basal
Sahrat Dīmās
Ṣabura
El-Kaṭanā
Kaṭanā
Sukēne
El-Kiswe
Ghabāghib
Kafr Ḥauwar
Rāschējā
Es-Sulṭān Ja'kūb
Dschubb Dschenīn
Bekke
Ma'lūla
Kunētra
El-Manṣūra
Tell Dubbe
Tell Merī
Tell el-Krūm
Kafr Nāsidsch
Kafr Schems
'Akrabā
Tell el-Ḥāra
Es-Sanamēn
Tulūl esch-Schaḥbāt
Tulūl en-Nahēdēn
Tell el-Aṣfar
Tell Delfa'
Umm Dubēb
El-'Atēbe
Ed-Dijūra
Maṣājid el-Raslān (Basaltenfänge)
Lavastrom von
Umm es Sard


EL-LEDSCHÂH
TRACHON
Lava-Erguss der Rarâra el-Kiblîje
BATANAEA
HAURAN
AURANITIS
Dschebel Haurân
Dsch. ez-Zumle
Schêch Sa'd
Schêch Miskîn
Nawâ
Neve
Der'ât
Edrei, Adraa
Irbid (Arbela)
Bosrâ eski Schâm
Bostra
Bozra
Kanawât
Kanatha (Kanotha)
Es-Suwêdâ
El-Muserîb
Tell el-Asch'arî
Ebene Hadschû
El-Hosn
El-Kutêbe
El-Kunêtra
T. Dschuwêlil
T. ed-Dschênâ
Salchad
Salcha
Ed-Dûr, Dorea
Kenâkir
Ch. el-Razâle
v. Greenwich
Bêsân, Haifâ


DIE LANDSCH
IM
SÜDEN VON DAMA
GEBIET DES HAURÂN ETC
Maßstab 1:700.000
Kilometer
Geograph. Meilen (15 = 1°)
DIMASCHK
ESCH-SCHAM
DAMASCUS
Es-Sâlehîje
Kalabât el-Mezze
Dsch. el-Aswad
Wadi el-'Adschem
Dsch. el-Mâni'
Dsch. el-'Abâje
Dschebel esch-Schech
Hermon
Dsch. Kalamûn
Dsch. el-Ma'arra
Dsch. Bisân
Rascheja
El-Kuneṭra
Ard el-Fedajên
El-Hermije
Ard el-Muṣē'
Bahrat el-'Atêbe
Bahrat Bâlâ
Match Burâk
Tell Abu Schadschara
Tell Delfa
Tell el-Hâra
Es-Sanamên
Ghêdûr
Kisweh
Katana
Zebedâni
Pharphar
Kefr Hauwar
Beit Dschenn
Sa'sa'
Kenâkir
Es-Zâkîje
El-Kuṣrēn
El-Hidschâne
El-Chunêṣir
Lavastrom von Dêr el-Bazar ed-Dunja (Strasse der Ewigkeit)
Umm es-Sa'd
Maṣâjîd el-Razlân (Gazellenfänge)



137
EL-LEDSCHÂH
TRACHON
Lava-Erguss der Rarâra el-Kiblije
HAURÂN
BATANAEA
AURANITIS
Dsch. ez-Zumle
Gesur
Schêch Sa'd
Der'ât
Edrei, Adraa
Bosrâ eski Schâm
Bostra
Bozra
Salchad
Salcha
Irbid
Arbela
Kanatha (Kanotha)
El-Kanawât
Nawâ
Neve
Ebene Hadschû
Ed-Dûr, Dorea
Kerak, Kanata
Es-Suwêdâ
Umm el-Mejâdin
Et-Taijibe
El-Muzêrîb
Tell esch-Schihâb
Schêch Miskîn
Ostl. 36 v. Greenwich
Ammân, Zîzâ
H. Fischer del.
Geograph. Anstalt v. Wa

18. Der Haurân.

Der Haurân kommt nur für Forscher als Reiseziel in Betracht, insbesondere als Fundort für Inschriften aller Art (griechische, lateinische, nabatäische, arabische und sog. Safa-Inschriften). In der Ebene genügt für gewöhnlich ein Soldat als Begleiter (S. xxv). Das Gebirge kann nur mit einer Eskorte von Drusen bereist werden. Erkundigungen zieht man auf den Konsulaten in Jerusalem oder Damaskus ein.

Literatur: *Wetzstein*, Reisebericht über den Haurân und die Trachonen, Berlin 1860. In *Vogüé* „Syrie centrale, architecture civile et religieuse" sind viele Abbildungen von Gebäuden aus dem Haurân. *Schumacher:* Across the Jordan, London 1886; Der Dschôlân in ZDPV. ix; Northern ʿAjlûn, London 1890; Das südliche Basan in ZDPV. xx; *v. Oppenheim*, Vom Mittelmeer zum pers. Golf, 1899. — Karte des Dschebel Haurân, gez. von *Dr. H. Fischer:* ZDPV. xii 1889.

Haurân entspricht der Landschaft, welche im hebräischen Altertum *Basan* hieß. Das A. Test. erzählt von einem König *Og* von Basan, den die Israeliten bei Edreʿi schlugen (iv Mos. 21, 33 ff.). Die Weideplätze und Herden Basans waren berühmt (Ez. 39, 18), ebenso machten die Eichenwälder einen großen Eindruck auf die Israeliten (Ez. 27, 6; Jes. 2, 13). Erst in späterer Zeit (vgl. Ez. 47, 16 ff.) dehnte sich der Name Haurân, der eigentlich dem Gebirge (dem *Asalmanos* der Alten) zukam, auf die ganze Landschaft Basan aus. In römischer Zeit zerfiel diese in fünf Provinzen: *Ituräa*, *Gaulanitis*, *Batanäa* ö. davon (auch Benennung des Ganzen wie Basan), n.ö. *Trachonitis* und *Auranitis* (das eigentliche Haurângebirge und die heutige Ebene *en-Nukra*, „die Höhlung"). Die Grenzen des Haurân im weiteren Sinn bilden im NW. die Landschaft Dschêdûr; im W. der Nahr el-ʿAllân gegen den Dschôlân (n.) und das Wâdi esch-Schellâle gegen ʿAdschlûn (s.); im SW. und S. el-Belkâ und el-Hamâd (= steiniges Plateau). Im NO. dehnt sich jene seltsame „Hügelgegend" jenseits der Wiesenseen (S. 281) aus: ein erloschener Krater neben dem anderen; den Mittelpunkt bildet das *Safâ* (S. 281) mit der Ruine des „weißen Schlosses". S. und ö. davon liegt die *Harra*, eine wellige, mit scharfkantigen Lavasteinen bedeckte Ebene unwirtlichster Art. Schon Jerem. 17, 6 wird mit dem Aufenthalt in der Harra als Strafe gedroht. — Das Gestein ist ein körniger Dolerit und eine bräunlich-rote oder schwärzlich-grüne, blasige und poröse Schlacke. Der Dolerit besteht aus dünnen, tafelartigen Kristallen von graulich-weißem Labrador, mit kleinen Körnern von Olivin und Augit. Die Erde ist äußerst fruchtbar: ein lockerer, rotbrauner Humus aus zersetzter Lava.

Von den Ortschaften sind nur die größeren von Ringmauern umgeben, mit vielen Türmen, deren Steinlagen in der Regel durch Schwalbenschwänze verbunden sind. Merkwürdig sind die zahlreichen uralten Troglodytenwohnungen. Im übrigen sind die Häuser aus großen, wohlbehauenen Doleritbalken ohne Zement aufgemauert, mit Doleritplatten als Türen und durchbrochenen Platten als Fenstern. Die Tore der größeren Gebäude und der Gassen sind mit skulptiertem Weinlaub und Inschriften verziert. Von den Häusern sind nur die besterhaltenen bewohnt. Außen in die Hofmauern eingelassene Platten bilden die Treppen; Fenster und Türen des Oberstocks waren offen. Die Deckplatten der Zimmer ruhen auf Rundbogen; in besseren Häusern sind sie verziert. Wandschränke, Sitze, selbst die viereckigen Leuchter sind von Stein. Große in den Fels gehauene Zisternen, überwölbte Wasserbehälter, eingedämmte Teiche, die sich im Frühjahr füllen und das ganze Jahr hindurch Trinkwasser bieten, stammen ebenfalls aus uralter Zeit.

Die letzte Blüte des Haurân fällt in die ersten christlichen Jahrhunderte, nachdem die hier angesessenen Araber (*Dschefniden* oder *Rassâniden*) das Christentum angenommen hatten. Im J. 180 wird von einem König ʿAmr I. berichtet, der viele Klöster erbaute. Den römisch-griechischen Einfluß bekunden viele Tempel und Mausoleen in der Art der Grabtürme Palmyras. Die zahlreichen griechischen Inschriften sind zwar nicht immer orthographisch richtig, stammen aber aus der Zeit der Erbauung. Die Hauptstadt des Haurân war Bosrâ (S. 144). Das Vordringen des Islâm machte dem Rassânidenreich ein Ende. Nach arabischen Inschriften

scheint das Land im XIII. Jahrh. nochmals zu einer Art Wohlstand gekommen zu sein. Erst in neuerer Zeit hat der Haurân wieder von sich reden gemacht, als Ibrâhîm Pascha im J. 1838 und dann Muhammed Kibrisly Pascha im J. 1850 vergeblich in das Ledschâh einzudringen suchten.

Das NW.-Gebiet des Haurân und das eigentliche „Gebirge" (Dschebel) ist meistens von Beduinen bewohnt. An den Abhängen und in der Ebene sitzen die Bauern, der Kern der hauránischen Bevölkerung. Seit 1861 sind so viele Drusen aus dem Libanon in den Haurân geflüchtet, daß man das Haurângebirge auch *Drusengebirge* nennt. Christen (meist griechisch-orthodoxe) sind ebenfalls vertreten. Das Klima der Hauránhochebene, die mehr als 600m ü. M. liegt, ist sehr gesund und auch nicht zu heiß, denn jeden Nachmittag streicht ein erquickender W.-Wind über das Land. Der halb durchscheinende Haurânweizen ist besonders vorzüglich und wird exportiert. Der Ertrag des Weizens und der Gerste soll sehr bedeutend sein; Heuschreckenverheerung oder Regenmangel bringen Mißernten. Der Boden wird nicht gedüngt, doch wird ein 3-4jähriger Fruchtwechsel eingehalten. Der Mist dient als Brennmaterial, da die „Eichen Basans" nach und nach ausgerottet werden. In der Ebene finden sich nur Fruchtbäume bei den Dörfern, doch sind Spuren früheren Waldbestandes vorhanden. Die Bauernbevölkerung wird von den Beduinen, Dank dem energischen Eingreifen der Regierung, nur noch selten belästigt. Der Typus des Haurâniers ist so eigentümlich, daß man ihn, abgesehen von religiösen Unterschieden, als einheitlichen fassen darf. Der Haurânbauer ist größer und kräftiger als der Beduine, bewahrt aber mit dessen Sprache auch viele von seinen Tugenden. In jedem Dorfe findet sich ein öffentliches Gasthaus, in welchem der Durchreisende unentgeltlich bewirtet wird; es gilt als Ehre, sich zum Halten dieser Herberge („*menzûl*") vorzudrängen und dabei zu verarmen. Sobald der Fremde ankommt, wird er in die Halle geführt; ein Diener oder Sklave beginnt den Kaffee zu rösten; dann stößt er ihn mit eigentümlicher Melodie im hölzernen Mörser. Dabei versammelt sich das ganze Dorf; nach dem Gast erhält jedermann eine Schale Kaffee. Freilich erwartet man jetzt von dem Europäer ein Geschenk (je nach der Bewirtung 1/2-1 Medsch.). Die Verpflegung besteht aus frischem Brot, Eiern, saurer Milch, Traubenhonig (*dibs*) und abends aus *burrul* (geschrotetem Weizen mit Schaffleisch) oder Reis mit Fleisch.

1. Von Damaskus nach el-Muzêrib.

a. Mit der Bahn.

101km. Französische Bahn. Wöchentl. 2-3 Züge: von *Damaskus* 7 U. vm. nach *es-Sanamên* in 2 St. (für 38 Pi. 10; 25 Pi. 20), *Schêch Miskîn* 3 St. (60 Pi.; 40 Pi.), *el-Muzêrib* 3 St. 55 Min. (75 Pi. 30; 50 Pi. 20). Rückfahrt von *el-Muzêrib* 1 Uhr nm., in *Damaskus (Meidân)* 5 U. 30 nm. — *Geldkurse* s. S. 242.

Dieser Bahn östl. ziemlich parallel läuft die unvollendete (schmalspurige) Hedschâzbahn der türkischen Regierung, die von Damaskus über Derʿât und Medina nach Mekka gehen wird (im ganzen c. 1700km), mit einer Abzweigung von Derʿât (S. 143) nach Haifâ (S. 202). Die Hauptlinie wird bis *el-Hasa* (270km von Damaskus) bereits befahren, doch ist der Verkehr noch nicht geregelt. Stationen: *el-Kiswe* (S. 139), *Dêr ʿAli*, *el-Mesmije*, *Dschebâb*, *Chaleb*, *Mahaddsche*, *Ezraʿ* (S. 139), *Chirbet el-Razâle*, *Derʿât* (123km; S. 143), *Nasîb*, *Kalʿat el-Mafrak*, *Semra*, *Zerkâ*, *ʿAmmân* (224km; S. 129), *Kasr*, *Lebên*, *Kalʿat Zizâ* (vgl. S. 133), *Dabaa* usw.

Zu Ausflügen abseit der Bahn hat man Pferde, Zelte usw. von Damaskus mitzubringen.

Der Hauptbahnhof der französischen Bahn liegt im Süden der Vorstadt *Meidân;* eine Einsteigestelle befindet sich auch im W. hinter der *Tekkîje* (S. 280), von wo die Bahn in 13 Min. durch die Gärten der *Rûta* zum Hauptbahnhof führt.

6km *Dârêja*, heute wie schon im Mittelalter ziemlich bedeutend; bis hierher dehnten die Franken ihre Plünderungszüge aus.

10km *Ṣaḥnâjâ.* — Stets Aussicht auf die schneebedeckten Gipfel des Hermon. Die Bahn durchschneidet die breite Niederung des *Wâdi el-'Adscham*, folgt dem Lauf des *Derb el-Ḥaddsch*, der „Pilgerstraße“, und überschreitet den *Nahr el-A'wadsch*, weiter oben *Nahr es-Sâbirânî* genannt: der alte *Parpar* (II Kön. 5, 12), obwohl der heutige *Nahr Barbar* sich nicht mehr in denselben ergießt.

20km *el-Kiswe* (*Kessoué;* auch Stat. der Hedschâzbahn, S. 138), bedeutendes Dorf am *Nahr el-A'wadsch.* L. ist der öde Bergrücken des *Dschebel el-Mânï* sichtbar, auf dessen höchstem Punkt (1110m) die Ruinen einer alten Burg *Ḳal'at en-Nuḥâs* liegen.

21km *Chân Dennûn.* Hier beginnt die Lavaregion. — An *el-Chijâra* in fruchtbarer Gegend vorbeifahrend, erreicht man

33km *Zerâkîje;* weiter hat man r. den Hügel *Ṣubbet Fir'aun* mit der Ruine *Ḳaṣr Fir'aun*, l. den *Dschebel el-'Abâje*, mit *Mezâr Eljescha'* (Heiligtum des Elisa).

39km *Ḳabâṛib* (großer Wasserbehälter). Beim Weiterfahren hat man zur Linken *Dîdi;* dahinter ist der langgestreckte *Tell el-Ḥamîr* sichtbar.

51km **es-Ṣanamên** (das alte *Aere*), eine Hauránortschaft besten Stils (S. 138). Bedeutende Ruinen: durch ein gewölbtes Tor tritt man von O. in ein viereckiges Gemach und in mehrere Zimmer mit Vorhalle, korinthischen Säulen und mehreren Bogen. Daneben liegt ein Tempel aus gelblichem Kalkstein mit korinthischen Säulen und einer Nische in Muschelform. Türen und Fenster sind wohlerhalten, die Detailverzierungen sehr reich. Der eine der beiden hier befindlichen Tempel war laut Inschriften der Fortuna geweiht. In einiger Entfernung stehen hohe, reich verzierte Grabtürme aus gelben und schwarzen Steinen ohne Mörtel.

Bei es-Ṣanamên beginnt *en-Nuḳra* „die Höhlung“, so benannt wegen ihrer Lage zwischen Bergen und Höhenzügen, die sie als kesselförmige Vertiefung erscheinen läßt, die eigentliche Haurân-Ebene, die Kornkammer Syriens. — 58km *el-Ḳunêje.* — 63km *el-Kutêbe.* — 80km *Schêch Miskîn;* großes, wohlhabendes Dorf. Ausflüge von hier: in 1 St. nach *Schêch Sa'd* (S. 140) und *el-Merkez* (S. 140); nach O. in 2 St. nach *Ezra'* (das alte *Zoroa*) an der Grenze des Ledschâh und Stat. der Hedschâzbahn (S. 138).

89km *Dâ'el.* — 96km *Ṭafas.*

El-Muzêrîb (438m ü. M.), Sammelplatz des Pilgerzuges (S. 273), welcher hier einige Tage rastet, ebenso bei der Rückkehr; beidemal wird ein großer Markt abgehalten. Der Ort, in ungesunder Sumpfgegend, ist durch eine Zweiglinie mit Der'ât an der Hedschâzbahn verbunden: vgl. S. 143. Er besteht aus zwei Teilen: das neue Dorf *ed-Dakâkîn* liegt auf der N.-Seite des Berges, mit Beduinenmarkt und Ruine eines Kastells *Kal'at ed-Dschedîde* („Neues Kastell“). Das Inseldorf *Kôm el-Muzêrîb* am Platz der früheren, bedeutenderen

Stadt liegt inmitten eines fischreichen Teiches *Baḥrat el-Baddsche;* derselbe ist heilig und Badeplatz der Pilger. Im O. des Orts steht das zerfallene „Alte Kastell“ *(Ḳal'at el-'Atîḳa)*, angebl. von Sultan Selîm († 1522) erbaut; darin eine kleine, zerfallene Moschee.

b. Auf der Pilgerstraße (Derb el-Ḥaddsch).

16 St. Fahrstraße bis *el-Muzêrîb*, bis *Schêch Sa'd* chaussiert.

Von *Bauwâbet Allâh* (S. 273) in 20 Min. nach *el-Ḳadem;* nach 1 St. über das *Wâdi el-Berdi*, r. *el-Aschrafîje;* 1 St. 20 Min. *el-Kiswe* am *Nahr el-A'wadsch* (S. 139). An der Bahnlinie entlang in $^1/_2$ St. nach *Chân Dennûn;* 25 Min. *el-Chijâra;* $1^1/_4$ St. r. *Ṣubbet Fir'aun* (S. 139); $^1/_2$ St. l. *Mezâr Eljescha'* (S. 139); 40 Min. *Ṛabâṛib;* $1^1/_2$ St. l. *Dîdi* und *Tell el-Ḥamîr;* 20 Min. *eṣ-Ṣanamên* (S. 139). Von hier erreicht man über *Inchil* und *Obtê'a* in c. 6 St. (30km) das große Dorf **Nawâ** (das alte *Neve*, Heimat des berühmten muslimischen Theologen Nawâwi), ganz aus alten Trümmern erbaut, zwei alte Gebäude stehen noch: ein 15m hoher Turm und die *Medâfe* (öffentliche Herberge), ein altes Mausoleum (?).

Von Nawâ in $1^1/_4$ St. (c. 6km) nach **Schêch Sa'd** (türk. Telegraph), einem von dem gleichnamigen Sohne 'Abd el-Kaders gegründeten ärmlichen Negerdorf mit Ruinen und Altertümern. Auf dem SW.-Ende des Hügels befindet sich in einem muslimischen Heiligtum der *Hiobsstein (Ṣachrat Eijûb)*, wo Hiob von den Freunden besucht worden sein soll. Der über 2m hohe Basaltmonolith ist ein Denkmal Ramses' II. (c. 1300 v. Chr.) mit ägyptischer Inschrift und Reliefdarstellung. Wahrscheinlich hat hier die von der h. Silvia (Ende des IV. Jahrh.) besuchte Hiobskirche gestanden. Das *Hiobsbad (Ḥammâm Eijûb)*, am Fuße des Hügels, wird von Fellachen und Beduinen als heilkräftig verehrt. Unmittelbar w. davon liegt das „Heiligengrab“ *Maḳâm Schêch Sa'd*, früher als Grab Hiobs (Maḳâm Eijûb, s. u.) bezeichnet (ZDPV. XIV 142 ff., XV 196 ff. 205 ff.).

1km südl. von Schêch Sa'd liegt *el-Merkez*, Sitz der Regierung des Ḥaurân (Muteṣarrif), mit Serâi, Kaserne, internationalem Telegraph, Markt (Getränke, Bier) usw.; dürftige Unterkunft in der Lokanda. Überreste des alten **Hiobsklosters** *(Dêr Eijûb)*, in der NW.-Ecke des Orts, sind in eine Baracke verbaut. W. liegt das *Maḳâm Eijûb*, mit den Gräbern Hiobs und seiner Frau.

In der Landesbevölkerung lebt eine Tradition, daß Dschôlân das Vaterland Hiobs gewesen sei; auch frühere arabische Schriftsteller und die Christen des Mittelalters verlegen seine Heimat in die Gegend von Nawâ. Aus der großen Verehrung, in welcher dies Heiligtum bei den Ḥaurâniern steht, geht sein vorislâmischer Ursprung hervor. Nach den arabischen Autoren hat der Dschefnide 'Amr I. (S. 137) das Kloster erbaut; wir dürfen es ungefähr in die Mitte des III. Jahrh. setzen.

Von el-Merkez weiterreitend hat man nach $1^1/_2$km r. *'Adwân*, von da $2^3/_4$km zur Ruine *eṭ-Ṭîre*, dann $3^1/_2$km zur neuen Brücke über das *Wâdi el-Ehṛêr* (l., am *Tell es-Semen*, hat vom April ab der

große Beduinenstamm *Wuld 'Ali* aus der Wüste sein Lager, dessen Besuch interessant ist). Von dort s.w. nach (2km) *Tell el-Asch'ari* (vielleicht *Astharoth* v Mos. 1, 42), ärmliches Dorf; der Teich *Baḥrat el-Asch'ari* war wohl eine alte Naumachie (Theater für Kämpfe zu Schiff), die von den zahlreichen Quellen der Niederung gespeist wurde. Von hier 5km nach el-Muzêrîb (S. 139).

2. **Von Dscherasch nach el-Muzêrîb** (9-10 St.).

Dscherasch s. S. 125. Man steigt auf der linken Seite des Baches am Abhang des *Dschebel Kafkafa* aufwärts. Nach c. $1^1/_2$ St. auf schmalem Hügelrücken *Ṯuṛrat 'Aṣfûr*, l. Weg nach *Sûf;* nach 1 St. zum weiten *Wâdi Warrân.* $1^1/_4$ St. bei dem wohlgebauten Dorf *Na'ême* gutes Wasser. Nach 35 Min. ärmliches Dorf *Kitti.* Langsam absteigend erreicht man in 1 St. 5 Min *el-Ḥöṣn* (oder *Ḥöṣn 'Adschlûn*), 590m ü. M., mit c. 1200, zur Hälfte christlichen Einwohnern, Pilgerhaus und Schule der Lateiner; Kapelle, Schule und Hospiz der Griechen; wenige Altertümer; n. vom Ort erhebt sich die Burg *Tell el-Ḥöṣn.* Spuren einer alten Ringmauer. Unterkunft im lateinischen oder griechischen Missionshaus.

Von el-Ḥöṣn führt der Weg in $^1/_2$ St. zu dem wohlhabenden Dorf *Sarîch.* Von hier l. (n.w.) in $1^1/_2$ St. nach *Irbid* (s. unten), r. (n.ö.) über *er-Remṯe* nach *Der'ât* (S. 143). Auf dem mittleren Weg nach NNO. erreicht man in $^1/_2$ St. *Ḥauwâr* und, nach c. $2^1/_4$ St., die Pilgerstraße bei *eṭ-Turra.* Dieser folgend überschreitet man nach $^1/_4$ St. das *Wâdi el-Meddân* (im Oberlauf Wâdi ez-Zêdî genannt, S. 143) unterhalb der alten Brücke, dann ($^1/_2$ St.) das *Wâdi ed-Dahab* auf neuer Brücke und erreicht in $^1/_4$ St. *el-Muzêrîb* (S. 139).

3. **Von Tiberias nach el-Muzêrîb.**

Ungefähr 15 St.: bis *Irbid* 10-11 St., von da nach *el-Muzêrîb* c. $4^1/_2$ St.

Tiberias s. S. 217. Am Seeufer südl. in 2 St. zum *Ausfluß des Jordan*, vorbei an den heißen Quellen (S. 219) und den Ruinen *Sinn en-Nabra*: das alte *Sennabris*, Stadt und Burg, welche die Straße beherrschte; fälschlich mit *Tarichea* (vgl. S. 221) identifiziert. Auf dem Hügel *Kerak* ö. davon sind ebenfalls Spuren von Befestigungen.

Von hier geht man auf der rechten Seite des Jordan in 35 Min. nach *el-'Abâdîje;* nach 55 Min. Einmündung des *Scherî'at el-Menâḏire* (S. 142) von O.; nach $^1/_2$ St. *Dschisr el-Mudschâmi'*, auf der man den Fluß überschreitet (Brückenzoll 3 Pi. pro Mann und Pferd; Eisenbahn Ḥaifâ-Damaskus, s. S. 202); jenseits s.ö. zum ($^1/_2$ St.) *Wâdi el-'Arab.* In diesem Tal, dann s.ö. in seinem Nebental *Wâdi Zaḥar* ansteigend erreicht man an *Hôfâ* und *Zaḥar en-Naṣâra* vorbei in c. 7 St. (von der Brücke an)

Irbid. Der neue, ansehnliche Ort ist Hauptort des Ḳaḍâ 'Adschlûn. Türk. Telegraph. Im S. ein großer Teich; Inschriften auf Basalt.

Eine alte Straße, die den Haurân mit der See verband, geht von hier nach O. über *er-Remte* nach *Derʿât* und Boṣrâ (S. 143).

Von Irbid führt der Weg in n.ö. Richtung über das *Wâdi esch-Schellâle* in c. 3 St. nach *eṭ-Ṭurra;* weiter in 1 St. 20 Min. nach *el-Muzêrîb* (S. 141).

Statt auf dem oben beschriebenen Wege kann man auch von Tiberias über Mukês nach el-Muzêrîb gelangen (14-15 St.), doch ist dieser Weg sehr beschwerlich. Von Tiberias bis zur Furt *Bâb et-Tumm* am Ausfluß des Jordan (2 St.) s. S. 141. Jenseits an *Samach* vorbei s.ö. zum Scherîʿat el-Menâḍire, wo dieser in die Jordanebene eintritt, c. 1 St. Der *Scherîʿat el-Menâḍire* (so genannt nach dem Beduinenstamm *ʿArab el-Menâḍire;* griech. Name *Hieromykes*, eine Verstümmelung des bereits im Talmud vorkommenden Namens *Jarmûk*) kommt aus dem Haurân und grenzt den Dschôlân gegen den Dschebel ʿAdschlûn (s.) ab. Er hat beinahe ebensoviel Wasser wie der Jordan. Sein tiefes Bett ist ursprünglich im Kalkstein ausgehöhlt; später hat sich darüber ein Strom vulkanischer Gesteine ergossen, der auch südwärts sich ausbreitete; der Fluß mußte daher sich durch dieses Gestein ein neues Bett bahnen.

Von hier reitet man das wilde Tal aufwärts (1 St.) zu den *heißen Quellen von Gadara* oder *Amatha*, heute *el-Ḥammi* genannt. Dieselben werden schon im Altertum (von Eusebius u. a.) als heilkräftig beschrieben und sind noch heute im April zahlreich besucht. Die Hauptquellen liegen am r. Flußufer. Um das große, z. T. künstliche Becken herum sind Spuren von gewölbten Badehäusern. Das Wasser riecht und schmeckt nach Schwefel und läßt, so klar es im Bassin ist, einen Niederschlag zurück, der medizinisch gebraucht wird. Bei den Beduinen gilt der Badeplatz als neutraler Boden. — Von der Furt bei den Bädern erreicht man in 1 St. (4½-5 St. von Tiberias)

Mukês *(Mkês)*, das alte *Gadara*, eine Stadt der Dekapolis, Hauptstadt von Peräa, schon zur Zeit Antiochus' d. Gr. starke Festung. Alexander Jannäus eroberte sie. Pompejus stellte sie seinem dort geborenen Freigelassenen Demetrius zuliebe wieder her. Augustus schenkte die Stadt Herodes d. Gr., schlug sie aber nach dessen Tode zu Syrien. Im jüdischen Krieg öffnete sie Vespasian ihre Tore. Man findet aus der römischen Kaiserzeit viele Stadtmünzen von Gadara. Später war sie ein Bischofssitz von Palästina II. Die Stadt war berühmt wegen ihrer trefflichen Bäder. Der Name Gadara ist in dem der Höhlen von *„Dschadûr Mukês“* und bei den arabischen Geographen *(Dschadar)* erhalten.

Mukês liegt 364m ü. M. auf der w. Spitze eines Gebirgskammes zwischen dem Jarmûk (s. oben) im N. und dem Wâdi ʿArab im S. Von O. kommend, stößt man zuerst auf Grabhöhlen mit verschiedenartigen Kammern und erhaltenen Steintüren, bisweilen mit roh gearbeiteten Büsten an den Architraven. In einigen stehen schöne Sarkophage; auch an den Bergabhängen liegen solche umher, mit Blumengewinden, Apollo- und Genienbüsten reich verziert, die Deckel an den Ecken abgeschrägt und nach oben scharf abgeböscht. — W. von diesen Grabhöhlen liegt ein gut erhaltenes *Theater*, dessen obere Teile eingestürzt sind. Gute Übersicht über die Ruinen. Etwa 360 Schritte w. liegt ein zweites, größeres Theater, aus Basalt gebaut und im ganzen wohl erhalten; die Bühne ist mit Schutt bedeckt. Von den Theatern nach W. dehnte sich der vornehmste Teil der Stadt am Fuße des Hügels auf einer c. ½ St. breiten ebenen Strecke aus. Säulenüberreste mit korinthischen Kapitälen liegen umher; auch Grundmauern von Gebäuden sind erkennbar; das Basaltpflaster ist an manchen Punkten sogar noch mit den Wagenspuren erhalten. — Noch weiter gegen W. ein moderner Begräbnisplatz; am Abhang des Hügels herrliche Aussicht über das Jordantal.

Von Mukês folgt man der von dem Ġassânidenkönig Dschebele I. erbauten, hin und wieder sichtbaren alten Wasserleitung *(Kanât Firʿaun)*, die von Derʿât kommt. Nach c. 30 Min. r. alte Tempelruine *el-Kabu*. Man reitet der Höhe entlang ostwärts. Im SO. wird Irbid (S. 141) sichtbar, n. davor auf dem höchsten Gipfel erscheint *Bêt Râs*. Nach 35 Min. verlassen wir die Römerstraße (welche nach Irbid führt, s. oben) und steigen abwärts

in 1/4 Stunde zur Quelle *'Ain Umm ed-Dschrên* und weiter in 20 Min. ins *Wâdi Barûka*. Letzterem aufwärts folgend, kommen wir in 1 St. wieder auf die Höhe und sehen vor uns Bêt Râs, r. davon Irbid. In 50 Min. (3 1/2 St. von Mukês) erreicht man **Bêt Râs.** Der Ort entspricht dem alten *Capitolias*, einer wichtigen Feste in beherrschender Lage. Die ausgedehnten Ruinen sind z. T. gut erhalten. Prachtvolle Aussicht vom *Tell el-Chadr*.

Der Weg von Bêt Râs nach el-Muzêrîb (4 1/2 St.), eine alte Römerstraße, führt direkt ö. in 3/4 St. nach *Marra*, dann in 1/2 St. zum Rand des *Wâdi er-Râhûb* (jenseits sieht man *el-Emreijir*). Steil bergab in 20 Min. ins Tal und in 20 Min. auf der andern Seite hinauf. Dann an *el-Emreijir* vorbei. Nach 1/2 St. überschreitet man das tiefe *Wâdi Schellâle*, dann das flache *Wâdi esch-Schômar*, erreicht in 15 Min. *et-Turra* und in weiteren 15 Min. die große Pilgerstraße *(Derb el-Haddsch)*. Dieser folgend überschreitet man nach 1/4 St. das flache *Wâdi el-Meddân* unterhalb der alten, zerstörten Brücke, dann nach 1/2 St. das *Wâdi ed-Dahab* auf neuer Brücke, und erreicht in 1/4 St. den Bahnhof von *el-Muzêrîb* (S. 139).

4. Von el-Muzêrîb nach Boṣrâ (c. 10 St.).

Von el-Muzêrîb s.ö. über (1/2 St.) das *Wâdi ed-Dahab* bei *el-Jedûda* (einst bedeutend; antike Reste); von da in 1 3/4 St. nach

Der'ât (*Edre'i* IV Mos. 21, 33 ff.), in christl. Zeit Bischofssitz, jetzt Sitz eines Kâimmaḳâm, mit c. 4000 Einwohnern, Knotenpunkt der Hedschâzbahn (S. 138) und mit el-Muzêrîb (S. 139) durch eine Linie von 14km verbunden. — In der Einsenkung des *Wâdi ez-Zêdî* ist ein Wasserreservoir, 59m lang, 54m br. und c. 2m tief, auf dessen W.-Seite das *Ḥammâm es-Siknâni* (altes röm. Bad in Ruinen); daneben das unzugängliche Mausoleum *Siknâni*. Am SO.-Ende der Stadt steht eine 1253 erbaute Gebetshalle (*ruwâḳ;* 60m lang, 29m br.) mit doppeltem Säulenumgang; sie hatte 85 ungleiche Säulen und 3 Tore; im Hofraum ein Sarkophag mit zwei Löwenköpfen. An der NW.-Ecke ist ein hoher Turm *(el-Mêdani)*, oben Aussicht. Im S. sieht man die Apsis einer Kirche. — Merkwürdig sind die unterirdischen labyrinthartigen Wohnungen, in die man hineinkriechen kann (Eingang am Wâdi ez-Zêdî).

Von Der'ât führt eine große Straße (alte Römerstraße, s. S. 142) o.s.ö. nach Boṣrâ (7 1/2 St.). Etwa 2km talaufwärts überschreitet die S. 142 genannte Wasserleitung *Ḳanât Fir'aun* auf einem Aquädukt, *Dschisr el-Mêsari*, das Wâdi ez-Zêdî. 1 1/2 St. (von el-Muzêrîb) r. *Ṛarz*, großer, runder Ruinenhügel; nach 1/2 St. r. *Umm el-Mejâdin* an der Einmündung des *Wâdi el-Buṭm* in das *Wâdi ez-Zêdî;* die Römerstraße führt 300m n. vom Dorf vorüber (einige Altertümer). Weiterhin der Lavarücken *Nukaṭ el-Chaṭîb* (Ruinenspuren) und (3/4 St.) *eṭ-Ṭaijibe* (r.), wohlhabendes Dorf. Hier überschreitet die Straße das Wâdi ez-Zêdî auf einer alten, zweibogigen Brücke. Nach 1 St. (c. 600m n. von der Straße) zu beiden Seiten des Tales *Dschîze;* im O. des Dorfs alte, dreischiffige Kirche (jetzt Stall des Schêchs), auch hier alter (christlicher) Turm im N. des Orts, daneben Klosterbau in Ruinen. Boṣrâ und dahinter der Hügel Tell eṣ-Ṣufêḥ bei Salchad werden sichtbar. Nach c. 35 Min. l. hart am Tal *Chirbet el-Ḥarwasi*, großer Ruinenhügel; nach 45 Min. *Ṛasm*

(Kirchenruine); dann vorbei an der Ruine *Rudschm el-Misrif* (römisches Zollwachthaus?); l. am Tal *Mu'arribe* (Turm und klosterartige Gebäudeteile im N.), weiter entfernt im N. das Christendorf *Charaba;* nach $1^1/_4$ St. r. *Ḥommâs.* Noch $1^1/_4$ St., und man erreicht

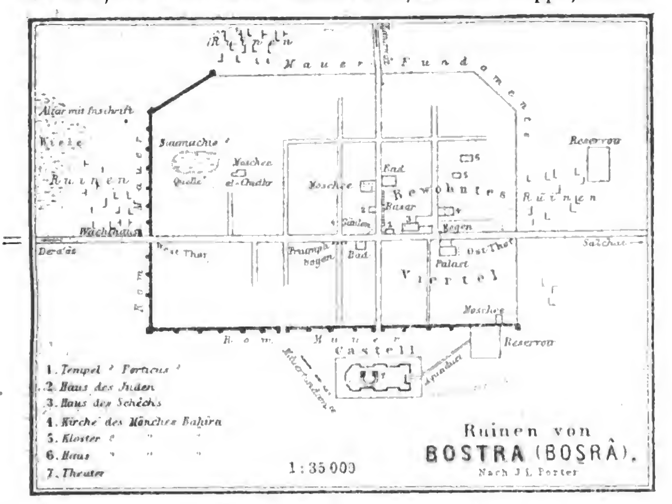
Boṣrâ, auch *Eski Schâm* (Alt-Damaskus) zubenannt, die alte Hauptstadt des Ḥaurân. Sie ist von ärmlichem Äußern, hat nahezu 1000 Einwohner, einschl. einer Besatzung von über 100 Mann, und teilweise erhaltene Befestigungsmauern.

Boṣrâ mag infolge der außerordentlich günstigen, die Gegend beherrschenden Lage schon früh bedeutend gewesen sein. Zuerst wird es I Makk. 5, 26 erwähnt. Die Stadt gehörte zum Nabatäerreich, bis dieses 105 (oder 106) v. Chr. von Cornelius Palma zur röm. Provinz Arabia gemacht wurde. Bostra wurde Standquartier der leg. III Cyrenaica und bald auch Sitz des Statthalters. Von der Eroberung an datiert die sogen. Bostrenische Ära (beg. wahrscheinlich 22. März 106), nach welcher in der Provinz Arabia bald allgemein gerechnet wurde. Durch Trajan vergrößert und verschönert, nahm B. (auf Münzen und Inschriften) den Namen *Nova Trajana Bostra* an; unter Alexander Severus (222-235) wurde es römische Kolonie, unter Philippus Arabs, der dort geboren war, zur Metropolis erhoben. Nach Teilung der Provinz (wahrscheinlich unter Diokletian) in Palaestina III (südl. Hälfte) und Arabia (nördl. Hälfte) blieb Bostra Hauptstadt der letzteren. — Bostra war ein Mittelpunkt des Karawanenhandels: eine Straße lief von hier direkt nach dem Persischen Meerbusen, eine andere zum Mittelmeer (S. 142). Die arabischen Kaufleute kamen oft hierher (so Muḥammeds Onkel, auch der Prophet selbst: Baḥîra, vgl. S. LXI). Noch im Mittelalter war Boṣrâ als Markt und als Festung hochwichtig. Balduin III. suchte es vergebens zu erobern. Erdbeben (besonders im J. 1151) und späterhin die Schwäche der türk. Regierung bewirkten den Verfall der Stadt.

Zwei Hauptstraßen durchschneiden die Stadt von O. nach W. und von N. nach S. Nahe der NW.-Ecke der Mauer steht im freien Felde ein Altar mit Inschrift. Das *Westtor* ist wohl erhalten; vor demselben l. ein kleines Wachthaus. Innerhalb des Tores l. in einiger Entfernung eine Quelle, dabei eine tiefliegende Wiese, ursprünglich wohl eine Naumachie (vgl. S. 126); daneben die kleine Moschee *el-Chiḍr*, dann ein altes Grab. Die von W. nach O. laufende *Hauptstraße* scheint eine Säulenstraße gewesen zu sein. Vor ihrer dritten südlichen (r.) Seitenstraße steht ein römischer *Triumphbogen*, mit drei Durchgängen (der mittlere c. 13m hoch) und lateinischer Inschrift an einem Pilaster. Weiter nach O. r. Überreste eines *Bades*. Am Kreuzpunkt der beiden Hauptstraßen sind vier Säulen eines großen Prachtgebäudes erhalten, welche die Straßenecke in schiefer Richtung abschneiden, mit vorzüglich gearbeiteten korinthischen Kapitälen. — Gegenüber (Pl. 1) Reste eines andern Prachtgebäudes (Tempel oder Portikus?): zwei Säulen mit Basen von weißem Marmor; in der Mauer drei Reihen Nischen.

An der nordwärts führenden Querstraße bemerkt man r. den ehemaligen *Basar*, eine Anzahl offener Gewölbe, und l. das sog. *Haus des Juden* (Pl. 2), das seinen Wiederaufbau, nachdem es widerrechtlich niedergerissen und durch eine Moschee ersetzt war, dem Gerechtigkeitssinne des Chalifen 'Omar verdanken soll. Dann ebenfalls l. eine verlassene *Moschee*, deren Gründung dem Chalifen

'Omar zugeschrieben wird: Vorhalle mit Säulen, dann viereckiger Hofraum, um welchen auf zwei Seiten ein offener, doppelter Umgang läuft; die Bogen ruhen auf antiken Säulen, von denen siebzehn Monolithe aus weißem Marmor sind, die übrigen aus Basalt; schöner Fries. Eine Säule trägt das Datum 383 (bostrenische Ära) = 489 n. Chr. An der NO.-Ecke der Moschee ein Minaret mit schöner Steintüre, Besteigung lohnend. Die Aussicht umfaßt das im Frühjahr grün wogende Flachland en-Nuḳra (S. 139); im O. der Hügel von Salchad; im SW. der Dschebel 'Adschlûn; im S. die Steppe; c. 5 St.



entfernt die interessanten Ruinen von Umm ed-Dschemâl (Beth Gamul? Jerem. 48, 23). — Gegenüber der Moschee auf der andern Seite der Straße die Ruinen eines großen Bades.

Vom Kreuzpunkt der beiden Straßen nach O. zu kommt man in das moderne Boṣrâ. Bald darauf ist der Weg von einem römischen Bogen überspannt, r. (s.) davon die Ruinen eines großen Hauses mit Säulenfragmenten und Skulpturen. Durch die Straße, welche hier l. abgeht, kommt man zu der sog. *Kirche des Mönches Baḥîra* (Pl. 4), außen viereckig, innen eine Rotunde, deren Kuppel eingefallen ist, laut Inschrift am Tore im J. 513 (407 bostr. Ära) erbaut. An einem Gebäude gegen N. sehr schöne arabische Inschrift. Nahe bei der Kirche wird das *Kloster des Baḥîra* (Pl. 5) gezeigt; das Dach ist eingefallen; an der N.-Seite findet sich eine gewölbte Nische, dabei eine lat. Inschrift. Noch weiter nach N. das *Haus (dâr) des Baḥîra* (Pl. 6; griechische Inschrift über der Türe). — Von hier

gelangt man n. außerhalb der Stadt zu der Moschee *el-Mebrak*, „der Ort des Niederkniens"; hier soll das Kamel 'Otmâns, welches den Ḳorân trug, nach andern Muḥammeds Kamelin niedergekniet sein.

Auf der O.-Seite der Stadt außerhalb der Mauer liegt ein großes *Wasserreservoir* (Fundamente leidlich erhalten); ein noch größeres und besser erhaltenes befindet sich nahe der SO.-Ecke der Stadt. Im NO.-Winkel des letzteren liegt eine Moschee in Ruinen.

Das s. vor der Stadt gelegene mächtige *Kastell* ist von den Eijubiden-Sultanen in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. erbaut worden. Über eine sechsbogige Brücke und viele unterirdische Gewölbe (man achte auf die Zisternenöffnungen im Boden!) gelangt man auf die Plattform im Innern, wo man noch sechs Sitzreihen des *römischen Theaters* (Pl. 7) erkennt, das den Kern der Festung bildet. Die Bühne war durch eine Wand geschlossen, hinter der in beiden Stockwerken Gänge umliefen. Der Durchmesser des Theaters betrug etwa 72m. Die Stufensitze sind teilweise verbaut. Zwischen den untersten Doppeltreppen führen Türen in die Vomitorien (Zugänge zur Bühne und zu den Sitzen) hinunter. Auf der obersten Stufe lief eine Säulenhalle rings herum (einige Säulen noch erhalten). Auch unter die Treppenabsätze führten Gänge hinunter. — Von der s. Zinne hat man eine schöne Aussicht.

5. Von Boṣrâ nach Damaskus.

Entfernungen: *es-Suwêdâ* 3¾ St., *el-Ḳanawât* 2 St., *Schuhba* 2¾ St., *Burâk* 9½ St., *Damaskus* 6½ St.

Auf der Römerstraße n. in ½ St. nach *Dschemarrîn*, n. davon Brücke (mit Wachtturm) über das *Wâdi ed-Dahab* (S. 143). ½ St. *Dêr ez-Zubêr*, wahrscheinlich ein altes Kloster. Nach 1 St.

'Äre, ausgedehnte, aber unbedeutende Ruinen, zwischen zwei Bachbetten auf einem kleinen Hügel; Sitz eines Drusenhäuptlings; das halb europäisch eingerichtete „Schloß" ist von dem Oberschêch der Ḥaurândrusen *Isma'îl el-Aṭrasch* († 1869) erbaut.

Von 'Äre steigt man nach N. hinunter und passiert einen Bach. In 1 St. *Mudschêdil* (schwach bevölkert); nahe l. ein Gebäude Dêr et-Trêf. Nach 30 Min. beginnt man aufzusteigen; l. am Wege ein Gebäude Dêr Senân. Nach c. 10 Min. es-Suwêdâ (S. 147).

Von Boṣrâ über Ḥebrân nach es-Suwêdâ (c. 6 St.). In n.ö. Richtung über das *Wâdi Abu Ḥamâḳa*; 45 Min. *Wâdi Râs el-Bedr;* nach 45 Min. l. *Rassân*, r. *Dêr el-'Abûd*, dann *Huzhuz;* 1 St. Drusendorf *el-'Afîne*. Ö. vom Dorf sieht man die Bogen der Wasserleitung Trajans von el-Kanawât neben einer Römerstraße. In 45 Min. **Ḥebrân**, Drusendorf; schöne Aussicht. S. vom Dorf Ruinen einer Burg, daneben die schönen Trümmer einer Kirche, nach einer griechischen Inschrift im J. 155 von Antoninus Pius errichtet, also ursprünglich heidnisch. Mitten im Dorf Ruinen einer andern kleinen Kirche.

Von Ḥebrân hübscher Weg in 40 Min. nach *el-Kafr* (schöne Meḍâfe). Die Häuser und die engen Gassen mit ihren Gehwegen zur Seite sind trefflich erhalten; im W. des Orts steht ein schönes Tor. Von hier gelangt man in 10 Min. zu der reichen „*Mosesquelle*", *'Ain Mûsâ*, welche das 3¼ St.

(s.ö.) entfernte *Sahwet el-Chidr* bewässert. Von hier kann in 1 St. der **Kulêb** (*Klêb;* 1718m ü. M.) bestiegen werden, einer der höchsten Gipfel des Ḥaurângebirges. Man reitet über eine mit Eruptivmassen bedeckte Ebene bis zu dem schon von unten sichtbaren Riß im oberen Kegel des alten Kraters, der einen bewaldeten Kessel bildet. Den Gipfel muß man zu Fuß ersteigen (z. T. erklettern); etwas unterhalb sind einige Höhlen, wahrscheinlich Regensammler. Eine kleine Höhe trägt die Ruinen eines Tempels. — Vom Fuße des Kulêb bis es-Suwêdâ c. 2 St. Die hier hausenden Beduinen (*ʿAdschêlât)* und ihre Hunde sind nicht ungefährlich.

Es-Suwêdâ (türkischer Telegraph) ist wahrscheinlich das alte *Maximianopolis*. Nerva baute hier ein Nymphäum und einen Aquädukt. Nahe der Meḍâfe steht ein kleiner *Tempel*. Eine Straße läuft von hier zu einem bogenartigen *Tore*. Gegen die Mitte des Ortes liegen die Ruinen einer großen *Basilika* (IV. oder V. Jahrh.). Hierauf kommt man zu einer *Moschee*, die an der Stelle eines älteren Gebäudes steht. Dabei das sog. *Gerichtshaus (meḥkeme)* mit griechischer Inschrift. Auf dem Hügelrücken großes Wasserreservoir. Jenseit des N.-Tales auf der Straße nach el-Ḳanawât gelangt man über eine römische Brücke zu einem interessanten Grabgebäude mit Inschrift (auf einem Sockel, mit rohen dorischen Halbsäulen; I. Jahrh. n. Chr.?).

Von es-Suwêdâ nach el-Ḳanawât braucht man auf dem direkten Wege n.n.w. $1^1/_2$ St. Mit einem Umweg von $^1/_2$ St. kann man das Drusendorf *ʿAtîl* besuchen, wo ein jetzt als Wohnung dienendes zierliches antikes Tempelchen (laut Inschrift aus dem 14. Regierungsjahr des Antoninus Pius, 151 n. Chr.) erhalten ist; n. außerhalb des Dorfs noch ein anderer Tempel *(el-Ḳaṣr)*.

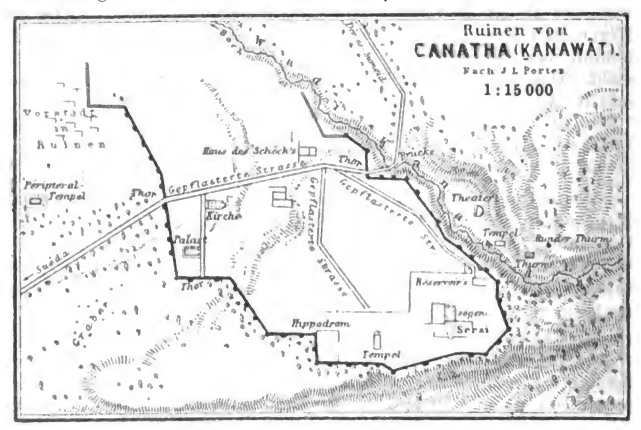
El-Ḳanawât, vielleicht das biblische *Kenath* (IV Mos. 32, 42), sicher das *Kanatha* der klassischen Schriftsteller, den Inschriften zufolge schon vor Boṣrâ blühend. Plinius und Ptolemäus rechnen es zur Dekapolis, Eusebius zur Provinz Arabia. Bischöfe der Stadt werden auf mehreren Konzilien erwähnt. Die Münzen zeigen auf dem Revers einen verschleierten Isiskopf.

Auf der W.-Seite außerhalb der Stadtmauer (l. vom Wege von es-Suwêdâ) stehen die Ruinen eines kleinen *Tempels* (Peripteros, laut Inschrift dem Helios gewidmet) auf einer 3m h. Terrasse.

Von hier biegt man nach O. in das Tal ab und gelangt in die Gäßchen der Unterstadt. Die Stadt liegt auf dem l. Ufer des Baches, über welchen verschiedene Brücken führten. Die Straßen sind teilweise noch gut gepflastert, die meisten Häuser wohl erhalten. — Auf dem r. Ufer des Tals liegt ein schönes *Theater*, fast ganz in den Felsen gehauen, mit neun Sitzreihen (Durchmesser ungefähr 19m). — Weiter oben die Ruinen eines kleinen *Tempels* (vielleicht eines *Nymphäums*), der über einer Quelle liegt. Felsenstufen führen zu einem massiven *Turm*, der zu Befestigungen über dem Engpaß gehört haben mag; die Unterbauten sind vorrömisch. Ö. davon ein runder Turm von 25m Umfang, vielleicht ein Grabturm.

Die Oberstadt auf dem l. Ufer enthält die Hauptruinen, ein großes Trümmermeer. Bei den Überresten einer Mühle läuft eine

schön erhaltene Wasserleitung ein; daneben mächtige Mauerreste, wohl aus vorrömischer Zeit. Das Hauptgebäude ist das sogen. *Serâi*, ein Konglomerat verschiedener Bauten. Das kleinere Gebäude auf der W.-Seite besteht aus zwei Teilen, die im Kreuz übereinander gebaut sind; der ältere mit dreibogiger Apsis im S., der jüngere mit östl. Apsis und großer westlicher Front (drei Portale). Östl. davon ein langgestreckter Bau mit schönem Portikus gegen N. Drei Tore führten in eine Vorhalle (18 Säulen) der eigentlichen *Kirche*. Auf jeder Seite dieser Halle ist eine kleine Galerie, oben mit dreifachen Bogen bedeckt. Ein sehr schönes, außerordentlich reich be-



handeltes Mittelportal mit einem Kreuz führt in die 25m l. Kirche. An der S.-Seite liegt eine große, 4,5m tiefe Apsis. — W. davon steht ein *Tempel* (Prostylos); die Vorhalle bildeten 4 kolossale Säulen von c. 10m Höhe. Nahe bei diesem Tempel Fragmente von vielen roh gearbeiteten Statuen. Hier scheint ein *Hippodrom* gewesen zu sein. Außerhalb der gut erhaltenen und mit Türmen versehenen s. Stadtmauer liegen zwischen Eichen versteckt *Grabtürme*. Durch ein s.w. Stadttor kehrt man auf die große gepflasterte Straße zurück; l. von derselben liegt die Ruine eines schönen Hauses, das eine Säulenhalle hatte; r. die Ruinen einer Kirche aus später Zeit.

3/4 St. s.s.ö. von el-Kanawât steht zu *Sîᶜ* ein Tempel, dessen Bauart viel Ähnlichkeit mit dem herodianischen Tempel zu Jerusalem hat (auf Inschriften des Gebäudes sind in der Tat Herodes und Herodes Agrippa erwähnt). Die Verzierungen, Gazellen, Löwenkopf, gesatteltes Pferd usw., sowie die etwas steifen Kapitäle sind sehr bemerkenswert. Der Altar am Fuße der Treppe ist noch an seiner ursprünglichen Stelle. Das Heiligtum war dem *Baᶜal Samin* (Gott des Himmels) geweiht.

Durch die wenig angebaute Ebene kommt man unterhalb des (2 St.) Dorfes *ᶜAin Murduk* vorüber, dann n.ö. bergan auf die beiden

merkwürdigen alten Krater der *Ḳarâras* los, deren Name („Getreidehaufen") auf eine muslimische Sage hinweist, wonach das vom Pharao den Bauern abgenommene und hier aufgeschüttete Getreide in Stein verwandelt worden sei. Der Weg führt an dem südlichen Kraterkegel vorbei: von ʿAin Murduk bis Schuhba 3/4 St.

Schuhba, das alte *Philippopolis*, z. T. noch von Mauern umgeben, hat ebenfalls einige römische Altertümer aufzuweisen. Die Straßen sind mit langen Steinplatten belegt, bis 7,6m breit und waren einst wohl von Säulenreihen eingefaßt. Am Kreuzungspunkt der beiden Hauptstraßen sind Reste eines *Tetrapylon* (S. LXXXIX) und etwa 120 Schritte südl. davon die Überreste großer *Thermen* mit hohen, skulpturgeschmückten Gemächern erhalten; man sieht noch die Haken, die die Marmorbekleidung der Wände hielten, und Tonröhren für das Wasser sowie fünf Bogen der Wasserleitung. Etwa 230 Schritte östl. vom Tetrapylon stehen fünf Säulen eines Portikus; der zugehörige *Tempel* ist bis auf wenige Mauerwände zerstört. In der Nähe sind die Außenwände eines *Amphitheaters* sichtbar, das sich an den Abhang lehnte. Zwischen dem Theater und der Hauptstraße steht ein kleiner *Tempel* mit einer Art Krypta, die voll Schmutz ist. — Hierauf kommt man, in der Richtung auf die Wohnung des Schêchs hin, zu einem merkwürdigen, 4,5m tief im Boden liegenden Bau unbekannter Bestimmung, der eine runde Apsis von etwa 4m Breite hat, mit Nischen für Statuen zu beiden Seiten; vor dem Bau ist ein großer, offener Raum.

Von Schuhba nach Burâḳ über Schaḳḳâ (c. 11 St.). Jenseits des **Wâdi Nimra** (s. unten) n.o.-wärts; nach 40 Min. l. *el-ʿAsalîje*; r. oben (S.) *Tafḥâ*. Nach 40 Min. erreicht man die große Ortschaft **Schaḳḳâ** (*Sakkaia* bei Ptolemäus). Unter den Ruinen sind einige Türme, die aus verschiedenen Zeiten stammen, wenige Gebäude gut erhalten. Im NO. liegen Ruinen einer dreischiffigen Basilika aus dem II.-III. Jahrh. Auf der O.-Seite des bewohnten Stadtteils Reste eines Klosters (*Dêr esch-Scharkîje*, V. Jahrh.), von dessen Kirche die halbkreisförmige Apsis zu erkennen ist. Im N. von Schaḳḳâ steht ein viereckiger dreistöckiger Turm (*el-Burdsch*), nach der Inschrift von einem gewissen Bassos im J. 70 der bostr. Ära (= 176) erbaut; die oberen Teile sind neuer. Hier sind Mumien und Schädel gefunden worden. — Von Schaḳḳâ n.w. in 45 Min. am *Tell ʿIzrân* vorbei nach *el-Hît* in der *Arḍ el-Betenîje* (einige Türme; ein Wasserreservoir); eine große, unterirdische Leitung aus dem Wâdi el-Luwâ (s. unten) läuft hier von S. nach N. vorbei. — Von el-Hît 1/2 St. n.w. das Dorf *el-Hêjât* (kath. Christen); vorher ö. vom Wege ein großes Gebäude mit Steintüren: schöne Aussicht von der Terrasse. Von hier in 2 St. nach *Lâhite* (S. 150).

Der direkte Weg von Schuhba nach Damaskus führt in dem großen *Wâdi Nimra* hin (im Unterlauf *Wâdi el-Luwâ* genannt), das die Grenze des *Ledschâh* bildet. Die *Ḳarârat esch-Schemâlîje* („nördliche") läßt man l. liegen und über das Wâdi setzend ebenso den *Tell Schîḥân* (1140m ü. M.), einen Eruptionskegel, der gegen W. ausgebrochen ist, so daß er wie ein Lehnstuhl ohne Seitenlehnen aussieht. Aus ihm und aus der *Ḳararat el-Ḳiblîje* sind die Lavaströme geflossen, welche sich über das Ledschâh ergossen haben. In 50 Min. erreicht man *Umm ez-Zêtûn* (unbedeutende Tempelruinen).

Der Weg wird durch Beduinen unsicher gemacht; wenig Wasser, drückende Hitze. Stellenweise sieht man Äcker und viele Spuren früherer Bodenkultur. Die Dörfer r. und l. von der Straße bieten kein besonderes Interesse: r. *'Amrâ* und *el-Hît* (S. 149), l. nach 25 Min. *es-Suwêmira;* 20 Min. *el-Murasras;* 20 Min. *Umm el-Ḥâretên*, weiter w. *Sumêd;* 15 Min. *el-Imtûne;* 25 Min. *Ridschm el-'Îs;* 10 Min. *el-Kusêfe;* 25 Min. *Lâhite;* 25 Min. *Ḥadar;* 20 Min. *er-Rudême;* 25 Min. *Suwârat es-Ṣarîre;* 30 Min. *Dekîr;* 30 Min. *Dêr Nîle*; 40 Min. *Chalchale* und *Umm el-Ḥâratên*; 2 St. *Suwârat el-Kebîre;* n.ö. liegt der Landstrich *Arḍ el-Fedajên.* Nach $^1/_2$ St. erreicht man das *Wâdi el-Luwâ* (S. 149) und 50 Min. weiter ($9^1/_2$ St. von Schuhba)

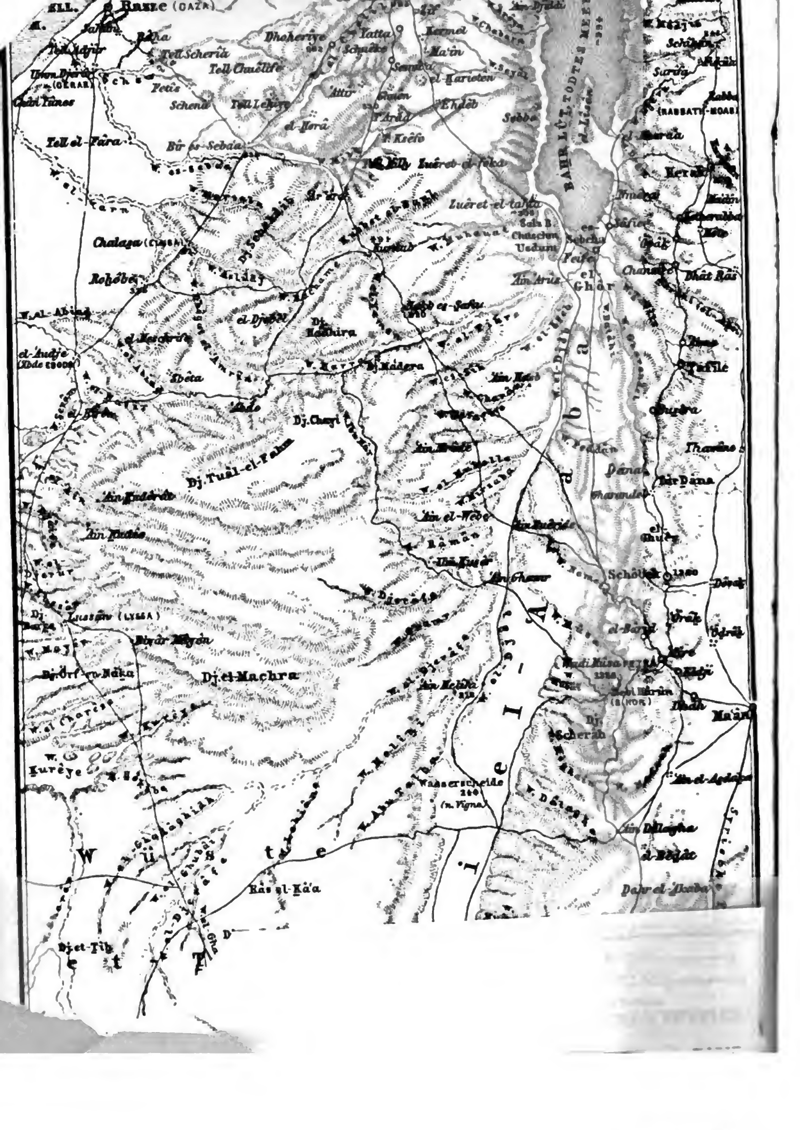
Burâḳ, früher eine große Ortschaft, jetzt nur von wenigen Familien bewohnt. Viele alte Häuser im Ḥaurânstil sind gut erhalten, auch ein schönes Wasserreservoir ist vorhanden.

Weiter durch eine wenig bebaute Ebene, dann langsam bergan. Die öden Hügelketten gehören zum *Dschebel el-Mâni'*. Nach $2^1/_4$ St. l. *Tell Abu Schadschara*, „der Hügel des Baumes", nach einer einsamen Terebinthe so genannt. Jenseit des Passes öffnet sich eine herrliche Aussicht auf die dunkelblaue Ebene von Damaskus. Abwärts erreicht man in 1 St. 45 Min. den *Nahr el-A'wadsch* (S. 139) bei *Nedschhâ*, das in dem zu Damaskus gehörigen *Wâdi el-'Adscham* gelegen, nur noch halb den ḥaurânischen Charakter trägt. Man tritt in die Ebene *el-Merdsch;* r. (O.) die Hügel des Ṣafâ (S. 281); l. der Dschebel el-Aswad (S. 230). Nach der Öde der beiden letzten Tagereisen wird man dem Orientalen das Entzücken über die Pracht und Fruchtbarkeit der von Bächen durchrieselten Damaskusebene nachfühlen. Nach 1 St. 20 Min. Dorf *Ḳabr es-Sitt*, „Grab der Herrin", so benannt, weil hier Muḥammeds Enkelin Zeinab begraben ist. 35 Min. *Babbîla*, dann noch $^1/_2$ St. bis *Damaskus* (Bâb esch-Scherḳi, S. 274).

19. Die Wüste Juda im SW. des Toten Meeres.

Die Bereisung ist nur möglich, wenn die Beduinenstämme keine Fehden miteinander führen, worüber man beim Konsulat in Jerusalem Erkundigungen einziehe. Bei der Wahl des Dragomans ist besondere Vorsicht anzuraten. Zelte sind nicht zu entbehren. Notwendig ist außerdem eine Eskorte oder Beduinenbegleitung (S. xxv), deren Besorgung und Bezahlung der Dragoman zu übernehmen hat.

Die **Wüste Juda**, die im Alten Test. als Ganzes (Ps. 63, 1) oder nach ihren einzelnen Teilen (1 Sam. 24, 2 u. a.) erwähnt wird, ist ein 20-30km breites, 100-110km langes wasserloses Steppenplateau, mit kegelförmigen Hügeln und tiefen Schluchten. In der Gegend südl. von Hebron (hebr. *negeb*) finden sich viele Ruinen und in den Hügeln viele Höhlen. Der Boden besteht aus weichem weißen Kalkstein; das Wasser dringt durch denselben und läuft, wo es sich nicht in Zisternen sammelt, unter der Oberfläche der Talbetten. Bei Juṭṭâ, Dûra und Jekîn fällt der Boden um c. 150m und bildet ein c. 800m ü. M. liegendes Plateau, welches durch



Tell Scheria
Tell Chuêlife
Petis
Schenâ
Tell el-Fâra
Bîr es-Sebâa
Dhoheriye
Yatta
Kermel
Ma'in
Semûa
el-Karieten
Kefîr
Chalaşa
Rohôbe
el-Audje
Sbeta
Dj. Tuâl-el-Fahm
Dj. Chary
Dj. Mâdera
Ain Kadês
Dj. el-Machra
Luêret-el-fôka
Luêret-el-tahta
Unâbas
Kalb es-Safâ
Ain el-Webe
Ain Ghamr
Ain Melîha
Wasserscheide
(n. Vigna)
Wadi Mûsa
Nebi Hârûn
(HOR)
Dj. Scherah
Ain Dalagha
el-Bedât
Dahr el-Akaba
Ras el-Ka'a
Dj. et-Tih
Kurêye
Sebcha
Schôbek
Tafîle
Busêra
Dâna
Bîr Dâna
Ghârandel
el-Ghuêr
Ma'ân
Ain el-Adjer
Ehdeb
Sebbe
Chanasî
Dhât Râs
Thawâne
el-Ghôr
Ain Arus
Ain Hasb
el-Djebel
Dj. Hadhira
Ain Kudêrât
Dj. Lussân
Zuweira
Kerak
Sâfie
BAHR LÛT. TODTES MEER

das große, von Hebron nach Beerseba und dann westwärts nach Gerar streichende Tal in zwei Hälften geteilt wird.

1. Beerseba.

Von Gaza nach Beerseba (9 St.). Zum *Dschebel el-Muntâr* (15 Min.) s. S. 110; man läßt den Gipfel des Berges r. liegen und durchreitet in stets s.ö. Richtung das ausgedehnte, ziemlich ebene Plateau, aus dem sich einzelne Hügel erheben. Nach c. 3 St. erreicht man den *Tell Abu Harêre*, auf demselben ein *Weli* dieses Heiligen. Die Umgegend wird von Beduinen angebaut. Gleich darauf überschreitet man das *Wâdi esch-Scherî'a*. Die Landschaft wird immer einförmiger und öder. Nach c. 3½ St. Brunnen und Ruinenstelle *Chirbet Abu Rukeijik* (salziges Wasser). Nach weiteren 2 St. erreicht man

Chirbet Bir es-Seba', das alte *Beerseba*. Die Brunnen von Beerseba spielen in der Patriarchengeschichte eine große Rolle (1 Mos. 21, 28 ff. u. a.); die Stadt war die südlichste des israelitischen Gebiets, daher der Ausdruck „von Dan bis Beerseba" (Rich. 20, 1 u. a.). Zur Zeit des Eusebius war der Ort ein ansehnlicher Flecken mit römischer Besatzung; auch Bischöfe von Beerseba werden genannt. Im XIV. Jahrh. war die Stadt schon verlassen. Auf der N.-Seite des Tals *Wâdi es-Seba'* (im Unterlauf *Wâdi el-Razze*, im Oberlauf *Wâdi el-Chalîl* genannt) sind ausgedehnte Trümmerfelder. Die drei alten Brunnen, die ausgezeichnetes Wasser bieten, liegen auf der Nordseite des Tales, wo dieses einen Bogen macht. Der westliche Brunnen hat $1,_{65}$m Durchmesser und $13,_{6}$m Tiefe, der mittlere (254m davon entfernt) $3,_{8}$ bzw. $12,_{6}$m, der östliche (214m vom mittleren entfernt) $2,_{7}$ bzw. $14,_{7}$m. Der mittlere und östliche Brunnen sind mit Schöpfmaschinen versehen; nahe dem mittleren steht ein Chân. Die Brunnen werden noch heute von den Beduinen besucht, die dem Erbauer der Anlagen, Schêch Suwêlim von den 'Azâzime-Beduinen, für das Tränken der Herden etwas zahlen müssen.

Von Beerseba nach Hebron (8¼ St.) führt der Weg das *Wâdi el-Chalîl* aufwärts; *Bîr es-Sakâti* und *Bîr el-Mokenne* bleiben r. liegen. *Bîr Lekîje* bleibt l. Nach 3 St. elendes Dorf *Tâtere*, man kommt nun wieder ins Gebirge; nach 1¾ St. *ed-Dâharîje* (= *Kirjat Sepher* oder *Debir* Richter 1, 11 ff.?). Von hier nach Hebron direkt in 3½ St., oder mit einem Umweg nach O. über *Juttâ* (*Juta* Jos. 15, 55 und viell. auch *Juda* Luk. 1, 39) in 4½ St.

2. Engedi.

Von Bethlehem nach Engedi (8-9 Stunden). Führer von den Ta'âmire-Halbbeduinen oder von den Beni Na'im trifft man in Bethlehem oder Jerusalem. Bis (2 St.) *Chirbet Tekû'a*, s. S. 101-100; 3 St. s.ö. von hier Zisterne *Mime* im *Wâdi Hasâsâ;* c. 3 St. Paßhöhe von Engedi. Beschwerlicher Abstieg (35 Min.).

Von Hebron nach Engedi (7-8 St.) mühsamer Weg. Aufstieg am *Dschebel Dschôbar* (oben schöner Rückblick), nach c. 1½ St. l. *Tell Zif* (*Siph* 1 Sam. 23, 24); nach 40 Min. Zisternen; in 1 St. *Wâdi Chabra* (wenig Wasser). Man bleibt 2 St. im Wâdi Chabra; nach c. 1½ St. Paßhöhe von Engedi (200m ü. M., 593m ü. d. Toten Meer; großartiger Ausblick).

Von Jericho nach Engedi (12-14 St.); mühsamer, wasserloser Weg. Von der NW.-Ecke des Toten Meeres am Strand entlang in 1½ St. nach *Chirbet Kumrân*; viele alte Gräber. Die Ebene endet bei *'Ain Feschcha* (1 St.), einer reichen Quelle nahe beim Ufer; das Wasser ist klar, aber etwas warm, brackig und schwefelig; Einfüllung in poröse Krüge und Beimischung von etwas Wein machen es trinkbarer (man nehme Vorrat bis Engedi mit). Bei der Quelle unbedeutende Ruinen. Das Vorgebirge *Râs el-Feschcha* ist nur für geübte Kletterer zu passieren. Man muß daher einen großen Umweg nach W. machen. Sehr schlechter, aber aussichtsreicher Weg. Am Südabhang des *Wâdi en-Nâr* (Kidrontal) hinabsteigend, erreicht man wieder das Ufer (c. 3 St.). Die Ausdunstung einiger Schwefelquellen macht sich bemerklich. Den Stinkstein (S. 92) findet man hier häufig. Bis etwas über das *Wâdi Hasâsâ* (c. 2 St.) hinaus bleibt der Weg,

der an verschiedenen Talmündungen, *Wâdi el-Ruwêr*, *et-Taʿâmire*, *ed-Deredsche* vorbeiführt, leidlich, wird aber dann, um das (1 St.) *Râs Marsid* herum, wieder recht beschwerlich. Von hier in 1½ St. nach Engedi.

Engedi, etwa 100m über dem O.-Ufer des Toten Meeres, heißt heute *ʿAin Dschidi*. Beide Namen bedeuten „Ziegenquelle". Der Blick auf die steile Klippe und auf die weite Wasserfläche, die milde Temperatur und der fremdartige Pflanzenwuchs machen besonders bei klarem Mondschein einen wunderbaren Eindruck. In die Wüste Engedi flüchtete sich David (I Sam. 24, 1 ff.). Nach Josephus gab es hier schöne Palmenhaine; zur Zeit des Eusebius war Engedi noch ein bedeutender Ort. Das Wasser der Quelle ist warm (27° C.), kalkig und süß; eine Menge kleiner, schwarzer Schnecken findet sich darin. Die Eingebornen behaupten, das Wasser komme unter dem Berge durch von Seʿîr (?) bei Hebron. Von Bäumen findet man hier Zizyphusarten, den nebk und sidr (S. 116); dann den ʿoschr (Calotropis procera), der auch im Rôr gegenüber von Jericho wächst, sonst aber nur in Nubien, Südarabien usw. vorkommt. Dieser trägt den echten Sodomsapfel, wie Josephus ihn beschreibt: eine gelbe, apfelartige Frucht; wenn man sie zerdrückt, bleiben nur Fasern und Fetzen der dünnen Schale in der Hand zurück. Der Sejâlbaum (Acacia Sejal) ist besonders auch auf dem Sinai verbreitet; der Saft, den er ausschwitzt, ist das arabische Gummi. Unter den Gesträuchen ist viel Nachtschatten (Solanum melongena).

An der Quelle und ö. von derselben befinden sich einige Überreste von alten Bauten. Das alte Dorf lag wohl unterhalb der Quelle; der allmähliche Abfall gegen das Meer hin war terrassiert und in Gärten verwandelt.

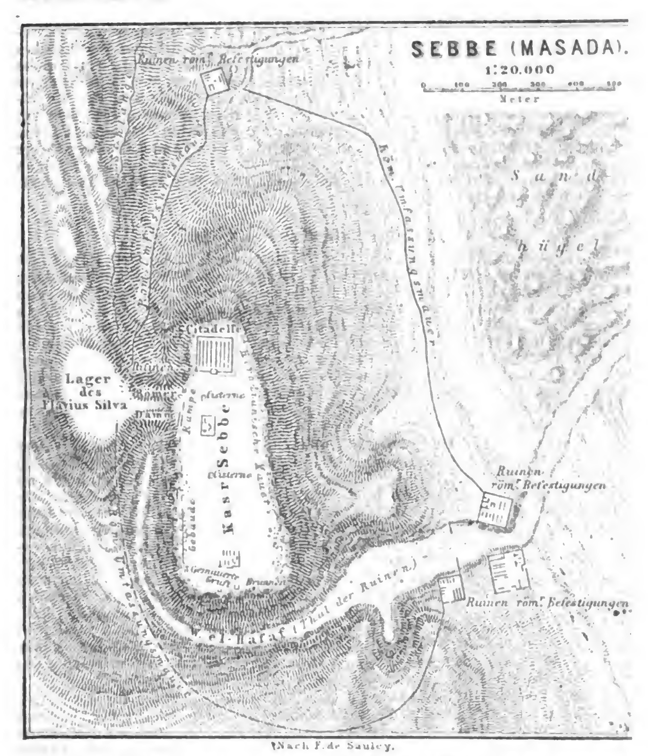
3. Masada.

Von Engedi zum Wâdi es-Sebbe (4½ St.; Wasser mitnehmen). 20 Min. unterhalb der Quelle wendet man sich nach S. Nach 12 Min. kreuzt man das *Wâdi el-ʿOrêdsche*, Masada wird im S. sichtbar. Nur einzelne Salzpflanzen kommen hier fort, bes. die Salsola Kali, arab. ḥubêbe, ein Kraut mit glatten, glänzenden, rötlichen Halmen und kleinen, glasartigen Blättern; die Araber brennen es und nennen das Produkt al-kali. Bekannt ist die hier (nicht bei Jericho) wachsende *Jerichorose* (Anastatica Hierochuntica), eine Kruzifere, die sich tellerartig auf dem Boden ausbreitet, dann verhärtet und einer Rosenknospe ähnlich zusammenballt. Wenn man sie ins Wasser legt, breitet sie sich aus; im trockenen Zustand schließt sie sich wieder: daher der Name Anastatica (die Aufstehende). Sie wird massenhaft an Pilger verkauft. Die größten Exemplare finden sich im S. von Masada. Eine ähnliche Pflanze ist der Asteriscus aquaticus, der vielleicht früher als Jerichorose galt. Von den im Gebirge vorkommenden Tieren sind zu erwähnen: der Sinaisteinbock und der braune Klippdachs (Hyrax syriacus, arab. wabr), der zu den Vielhufern gehört. Das Fleisch des Klippdachses ist geschätzt, war aber den Israeliten verboten (III Mos. 11, 5; Ps. 10, 18).

Nach 1 St. umgeht man ein Vorgebirge. L. kleine Hügel; hier wird aus dem Wasser des Toten Meeres Salz gewonnen. Nach 20 Min. *Wâdi Chabra*. Nach 32 Min. das tief eingeschnittene Tälchen *Umm el-Fûs*. 18 Min. *Wâdi Sejâl*; 40 Min. *Wâdi Nemrîje*. Jenseits auf der Höhe (10 Min.) wendet man sich direkt gegen den Berg von Masada hin, passiert das *Wâdi Zenût* und *Wâdi Gallâr* und gelangt in 50 Min. im *Wâdi es-Sebbe* (oder *W. el-Hafâf*) an den Südfuß des Bergkegels, den man auf sehr beschwerlichem Wege zu Fuß in 1 St. ersteigt.

Der Berg **Masada** („Bergfeste"; 519m über dem Toten Meere), jetzt *es-Sebbe* genannt, wurde nach Josephus (Bell. Jud. VII 8, 3) von dem Makkabäer Jonathan befestigt. Herodes erneuerte die Befestigung und zog um die Gipfelfläche eine Mauer von 12 Ellen Höhe, 8 Ellen Breite und 7 Stadien Umfang, mit 37 je 50 Ellen hohen Türmen. Am W.-Abhang erbaute er eine palastartige Burg, mit vier Ecktürmen von je 60 Ellen Höhe. Nur eine Freitreppe (Schlange genannt) führte hinauf. Der Gipfel des Bergs, den fettes Erdreich bedeckte, war angebaut. Nach der Zerstörung Jerusalems leisteten die Juden hier noch hartnäckigen Wider-

stand. Die Römer unter Flavius Silva bauten von dem im W. der Bu gelegenen Felsen aus einen 200 Ellen hohen Damm für ihre Belagerung maschinen. Vergeblich suchten sich die Verteidiger noch innerhalb d Festung durch einen aus Holz und Erde errichteten Damm zu schütze und gaben, als dieser durch Feuer zerstört war, sich mit Weibern un Kindern den Tod.



(Nach F. de Saulcy.)

Beim Aufstieg erkennt man noch an mehreren Stellen Reste de römischen Belagerungswerke, so nach ½ St. Trümmer römischer Türm ¼ St. weiter kommt man über einen Geröllberg, der von dem großen Be lagerungsdamm der Römer herrührt. Durch ein wohlerhaltenes mitte alterliches Spitzbogentor mit Inschriften (Beduinenzeichen) betritt ma die Hochebene des Berges, die 550m lang, 180-230m breit und beinah nach allen Seiten von fast senkrechten Felsabstürzen umgeben ist. Auc die Umfassungsmauer am Rande des Felsens ist z. T. gut erhalten. Sons steht wenig: im N. ein viereckiger Turm, 12m höher ein runder Turm der aber immer noch 6m unterhalb der Plattform steht. Von der N Mauer zweigen sich eine große Anzahl Seitenmauern ab, die vielleich

für die letzte Verteidigung gebaut wurden. W. und s. große Zisternen; in der Mitte der Plattform die Reste eines Gebäudes (byzantinische Kapelle?). S. davon liegt eine Höhle (Grab) mit Inschrift. Nach den Überresten scheint Masada auch noch nach jener Katastrophe bewohnt gewesen zu sein. Der Torbogen im W. scheint aus der Kreuzfahrerzeit zu stammen, dagegen die Ruinen n. und w. von diesem Torbogen dem Palast des Herodes anzugehören. Die Ruinen auf der Südseite der Plattform sind formlos. — Die Aussicht auf das öde wilde Bergland der Umgebung ist großartig. Nirgends ist eine Spur von menschlichen Wohnungen zu entdecken. Die Färbungen des Sees und der Gebirge sind, wenn nicht die Mittagsglut alles mit weißem Schleier überzogen hat, von wunderbarer Lebhaftigkeit. Man überblickt das Südende des Sees wie aus der Vogelperspektive. Die Landzunge el-Lisân (S. 120) liegt gerade gegenüber; im Süden reicht der Blick bis zum phantastisch geformten Dschebel Usdum (s. unten). Gegenüber erhebt sich el-Kerak und die ganze Reihe der Berge Moabs. Unmittelbar unter der Burg s.ö., sowie w. auf einem niedrigen Hügelrücken sind noch die römischen Lager zu unterscheiden; das westliche Lager war das Silvas.

4. Dschebel Usdum und el-Kerak.

Von Masada zum Dschebel Usdum (c. 6 St.). Der Weg führt vom *Wâdi es-Sebbe* (oder *W. el-Hafâf*), in welchem die ausgedehnten Ruinen von Silvas Mauern und Türmen (S. 153) liegen, nach S. durch die von Schluchten zerrissene Uferebene des Toten Meeres. Nach 35 Min. r. ein großes Tal. Nach 3¹/₄ St. *Wâdi el-Bedûn* (Steinbocktal). Dann verläßt man den Uferweg und übersteigt einen Hügel (20 Min.); weiter über eine gegen 60m hohe Klippe. 1³/₄ St. das zerstörte Fort *Umm Bârek*, gutes Wasser und schöner Lagerplatz; die beiden Wasserbecken hier wurden einst durch eine Wasserleitung von den Bergen her gespeist. Die ganze s. Bucht des Toten Meeres hat nur eine geringe Wassertiefe ($1{,}_8$-$3{,}_6$m, ja oft nur 1-$1{,}_2$m). In 1 St. 40 Min. erreicht man den

Dschebel Usdum, auch *Chaschm Usdum*, dessen freilich kaum auf alter Tradition beruhender Name an das biblische *Sodom* (I Mose 18 u. 19) erinnert. Es ist ein isolierter Rücken von 11km Länge, der sich bis zu 180m über dem Toten Meere erhebt, mit steilen zerklüfteten Abhängen, die die Besteigung schwierig machen. Bis zu 30-45m Höhe besteht der Berg aus bläulichen, reinen Salzfelsen. Durch Verwitterung entstehen isolierte Säulen und Nadeln, die der Volksphantasie als versteinerte Menschen erschienen. So ist die Sage von Lots Weib entstanden (I Mos. 19, 26; Weisheit 10, 7), deren Statue noch zu Josephus' Zeit gezeigt wurde. Über dem Salz liegt eine 125-140m hohe Decke von Gips und kreidigen Mergeln. Das Salzlager, das noch heute ausgebeutet wird, hat erst durch einen Einsturz seine jetzige Form erhalten, ursprünglich dehnte es sich vielleicht bis zur Halbinsel el-Lisân aus, wo ebenfalls Steinsalz gefunden wurde (vergl. ZDPV. XIX, 32 ff.). — In der Nähe lag auch das asphaltreiche Tal *Siddim* (I Mose 14, 3).

Vom Dschebel Usdum nach el-Kerak (15 St.). Auf der Westseite des Berges durch das *Wâdi Nuchbâr* reitet man in 1¹/₄ St. zu einer Höhle unten am Berg. Nach 20 Min. ist man an dem seichten SW.-Ende des Toten Meeres; die marschartige Niederung wird zeitweise vom Wasser überflutet, wie die weit verstreuten Treibhölzer zeigen. Die Aussicht reicht bis zu den weißen Klippen an der Mündung des Jordans. Jenseits beginnt die *'Araba*, welche bis 'Akaba reicht (vgl. S. 155). Das *Salztal* (II Sam. 8, 13; II Kön. 14, 7) ist in dieser salzgeschwängerten Ebene, jetzt *es-Sebcha* genannt, zu suchen. Nach 1 St. 40 Min. Ende der *Sebcha*. Hier beginnt das sog. *Rôr es-Sâfije*. Außer Rohr bemerkt man auch den 'Oschrbaum (S. 152) und die Salvadora Persica, einen Baum von c. 8m Höhe. Bei hohem Wasserstand muß man einen Umweg nach S. machen über *el-Feife* (in der SO.-Ecke der Sebcha), c. 9 St. vom Dschebel Usdum; von da nach dem *Rôr es-Sâfije* 2 St.

Nach 1¹/₂ St. Ebene *el-Melûha* (Bach); 40 Min. Mündung des *Wâdi* *Feife*. Nach 15 Min. verläßt man die Ebene el-Melûha; 30 Min. Vor-

gebirge beim *Wâdi Cheslân.* Nach 15 Min. sieht man die Steinhaufen (*rudschûm*) des Grabes des *Schêch Ṣâliḥ*, den die Beduinen um Gelingen ihrer Raubzüge anrufen. 13 Min. *Wâdi en-Numêra;* 48 Min. *el-Muraḳsed;* 14 Min. r. das *Wâdi Beredsch;* nach 30 Min. bebautes Terrain. Nun gelangt man zum *Wâdi ed-Derâ'a* (oder *W. el-Kerak*), das öfters Wasser enthält. Man findet Ruinen, die der Volksmund Zuckermühlen nennt, daneben in der schönen und ausgedehnten Oase *el-Mezra'a* Ansiedlungen von Ṛôr-Arabern. Die Halbinsel selbst ist eine flache, über 30m hohe Mergelebene, auf welcher kaum ein Grashalm und kein Tierleben gedeiht.

In dem wilden *Wâdi el-Kerak* aufwärts in 55 Min. zum Plateau von *Derâ'a;* nach 52 Min. eine bebaute Ebene. 14 Min. r. *Tell ed-Derâ'a;* nach 9 Min. überschreitet man den Bach *Sêl ed-Derâ'a.* Im Wâdi el-Kerak aufwärts kommt man in 3½ St. zur Quelle *'Ain es-Saḳḳa.* Nach 1 St. befindet man sich unterhalb *el-Kerak* und hat dann noch 35 Min. steilen Steigens bis zur NO.-Ecke der Stadt (S. 136).

20. Petra.

Die Reise (von Jerusalem 7-8, hin und zurück mindestens 16 Tage, ohne die Ruhetage, vgl. auch S. 183) ist sehr mühsam und kostspielig. Unbedingt notwendig ist eine Eskorte (vgl. S. 150), zumal da die türkische Regierung erst neuerdings in Kerak und Schôbek festen Fuß gefaßt hat. Auf die S. xi angegebenen Preise für Dragoman, Reittiere, Zelte ist ein Aufschlag von 30-50% zu rechnen. Im Kontrakt ist streng zu betonen, daß der Dragoman alle Kosten, auch die Abgaben an die Beduinen zu tragen und die Verhandlungen mit diesen zu führen hat. Führer nimmt man am besten aus dem Stamm der *'Alawîn.* Da je nach der Jahreszeit und andern Umständen verschiedene Wege eingeschlagen werden, so sind hier die Routen nur im allgemeinen angedeutet.

Literatur: Voyage dans l'Arabie Pétrée par *Léon de Laborde et Linant* etc., Paris 1830, groß Folio mit vielen Kupfern, eigentl. ein Anhang zu desselben Verfassers Voyage en Syrie, Paris, Didot, 1842 vollendet; *Duc de Luynes*, Voyage aux bords de la mer morte etc. (Paris o. D.); *Palmer*, the Desert of the Exodus (Cambridge 1871), auch deutsch u. d. T.: Der Schauplatz der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels (Gotha 1876); *Visconti*, Diario di un viaggio in Arabia Petrea (Roma 1872).

Vom Dschebel Usdum nach Petra (18-20 St.). Man reitet vom Fuße des Berges am Rande der *Sebcha* (S. 154) in südwestl. Richtung bis zum (1 St.) südl. Ende des Bergrückens. ½ St. weiter ist r. die salzige Quelle *'Ain el-Bêḍâ* zwischen Rohrgebüsch. Nach 20 Min. überschreitet man das *Wâdi el-Em'âz.* Nach 45 Min. abschüssige Klippe, welche den Anfang des quer über das Tal laufenden Höhenzugs bildet. Man folgt den ausgewaschenen 15-45m hohen Kreidehügeln nach SO. Nach 45 Min. ziemlich salzfreier Bach, der von der Quelle *'Ain el-'Arûs* ausgeht. Nach 1 St. gelangt man zu dem Punkt, wo die Klippenreihe l. nach O. zu über das etwa 1 St. breite Tal hinüberläuft. Nach 1 St. wendet sich das Tal nach S. (in der Ferne der Berg Hôr bei Petra). Nach 3 St. Anfang der wellenförmigen *'Araba*, einer ausgedehnten, kahlen Wüste, nur spärlich mit einzelnen Sträuchern (ṛaḍa) bedeckt; der Boden besteht aus losem Kies und Steinen; nur bei den Quellen (im W. *'Ain el-Wêbe;* im N. *'Ain el-Ruwêre*) ist einiges Grün. Nach 2 St. 40 Min. *Wâdi el-Buwêride;* nach 1 St. 40 Min. Quellen mit Vegetation. Man kreuzt die 'Araba in der Richtung nach O. Die Wasserscheide, welche hier das Tal schneidet, erhebt sich 250m und mehr ü. M. (vgl. S. 120). Das Tal, jetzt eine schreckliche Einöde, hat ohne Zweifel einst als Verkehrsweg gedient, als Ezion-geber (nahe bei 'Aḳaba, S. 184) der Ausgangspunkt des edomitischen und israelitischen Seehandels war. In 3 St. durchschreitet man die 'Araba, gegen SO. ansteigend. Die Steinhaufen rühren von den Beduinen her, die hier beim Anblick des Berges Hôr dem Andenken Aarons (vgl. S. 156) zu opfern und das Blut der Tiere unter Steinen zu verbergen pflegen.

Weiter vertieft man sich, den Hôr s. umgehend, in dem gewundenen *Wâdi Rubâ'i*. Das Tal ist von höhlenreichen Sandstein- und Kreidekalkhügeln eingefaßt; in der Talrinne wächst der Kapernstrauch und eine prachtvolle Orobanche mit großen, gelb und blauen Blüten.

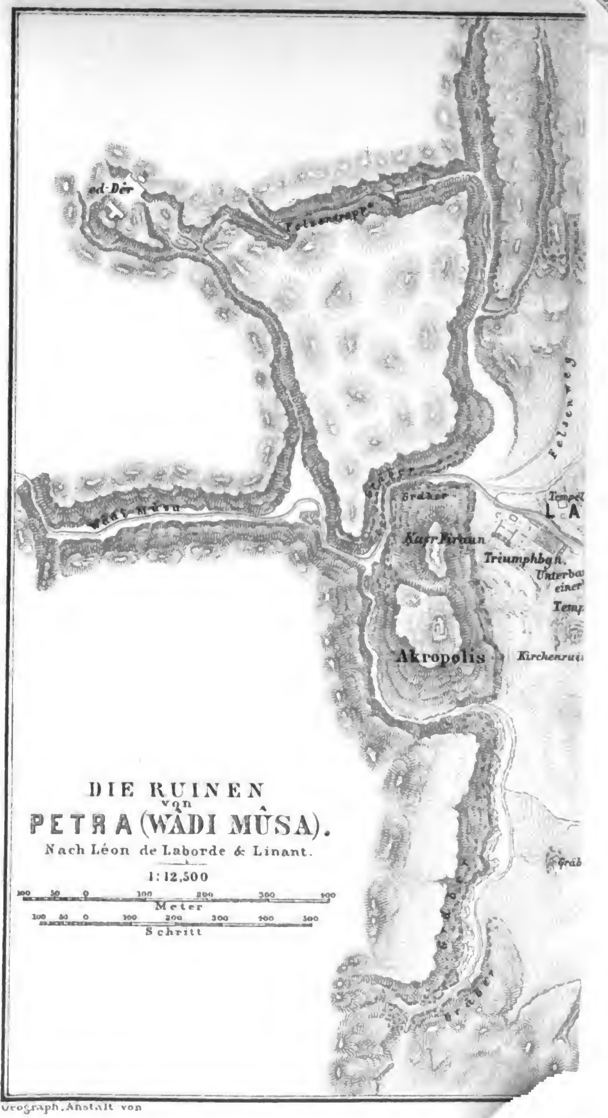
Der Berg **Hôr** besteht aus einem bunten Sandstein, in welchem hellere und dunklere, braungelbe und rötliche Streifen wechseln. Aus der körnigen Hauptmasse stehen kleinere und größere Kegel hervor, in deren Innerem die bunten Lagen sich konzentrisch fügen. Das Gebirge ist von senkrechten Klüften durchschnitten. Auf dem O.-Gipfel (1329m ü. M.) steht das *Grab Aarons (Kabr Hârûn)*, das von Beduinen viel besucht und Christen kaum gezeigt wird. Nahe am Gipfel sind Ruinen, wohl von einem Kloster. Das Grab wie auch der Sarg sind modern. Im NW.-Winkel führt ein Gang in ein unterirdisches Gewölbe (Licht mitnehmen). Die Behauptung, daß Aaron hier begraben sei (IV Mos. 20, 28 usw.), ist alt; schon Josephus spricht davon. Viele arabische und hebräische Inschriften rühren von den Pilgern her. Die von den Beduinen noch heute bewahrte Sitte, die Toten auf Berggipfeln zu begraben, reicht in das Altertum hinauf. Sehr merkwürdig ist die Aussicht, namentlich auf die Gräberstadt Petra und in die Schluchten und Spalten der Gebirge, w. auf die kahle Wüste der 'Araba. — Vom Ende der 'Araba bis zur NW.-Ecke von Petra (beim sog. Dêr, S. 159) braucht man c. 3 St.

Von el-Kerak nach Petra (3 Tage, 26 St.). — 1. Tag (9-10 St.): am Kastell vorbei nach S. in das *Wâdi es-Sitt* zur Quelle (25 Min.) *'Ain es-Sitt*. Nach 1½ St. *el-Môte*, einige Häuser mitten in Ruinen. 30 Min. s. davon liegt die Ruine *Dschafar* (Moschee, Reste einer Kreuzfahrerkirche). Von da in 40 M. durch die fruchtbare Ebene *'Amâka* zum Abhang des großen, tiefen *Wâdi el-Hasâ (el-Hesi)*. Der Distrikt südl. vom Tal bis Dana heißt *Dschebâl* (= Gebalene). In 2 St. überschreitet man den ansehnlichen Fluß; nach S. hinaufsteigend, gewinnt man die Höhe in 2½ St. und verfolgt die Ebene (einige kleinere Abstiege) bis zum Abhang des (1 St.) *Wâdi et-Tafîle*. In 35 Min. erreicht man den wasserreichen Fluß, in 20 Min. das Dorf **et-Tafîle,** Hauptort des Distrikts *Dschebâl*, Sitz eines Kâimmakâm und einer Garnison von 350 Mann Infanterie und 50 berittenen Gendarmen *(chaijâl);* neues Serâi (Regierungsgebäude). Das Dorf hat c. 700 Häuser mit 9000 Einw. (Beduinen), prächtige Oliven- und Feigengärten; wohlbewässerte Gegend. Die Handelsleute von Hebron haben hier große Warenlager für den Verkehr mit den weiter südwärts zeltenden Beduinen.

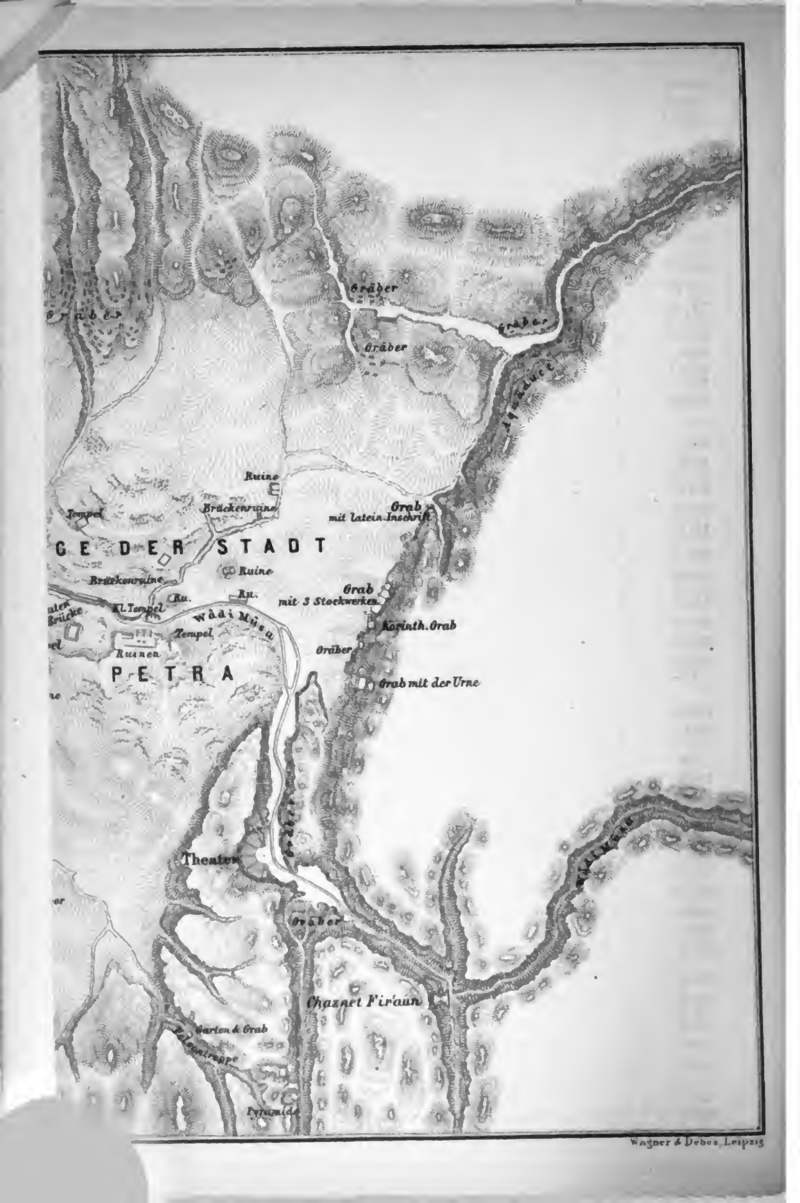
2. Tag (8-9 St.): Von et-Tafîle nach S. zur Quelle (15 Min.) *'Ain et-Tafîle* hinunter; wasserreiche Gegend. In 45 Min. das *Wâdi el-Ahbal* entlang zur Quelle *'Ain es-Sahwe;* in 50 Min. an 6 weiteren Quellen vorbei, dicht am Wege eine Steineiche, Aussicht auf die Ruinen Kal'at el-Busêra (s. unten). Nach 25 Min. Quelle *'Ain el-Busêra*, 15 Min. *Weli Hamed el-Hudêfi:* hier geht der Weg r. nach *Rarandel* (s. unten). In 25 Min. unten im *Wâdi Mas'ad*. Zwei weitere Tälchen überschreitend, gelangt man in 1 St. auf die Höhe der Hochebene (880m); weite Aussicht. Von da Abstieg durch eine fruchtbare Ebene, nach 30 Min. Ruine und Quelle *'Ain ed-Derb*. Nach c. 2¼ St. überschreitet man das *Wâdi el-Bêdâ*, dann zwei andere Tälchen (mit Zypressen); nach 40 Min. wieder auf der Hochebene an der Römerstraße. Nach 35 Min. *Wâdi Nidschel*, dann zum *Wâdi Schôbek* hinab (30 Min.), in 10 Min. zum Dorfe. — Ein Umweg führt von et-Tafîle mehr westlich in 2¼ St. nach *Busêra* (Klein-Bosrâ I Mos. 36, 33; Jerem. 49), mit unbedeutenden Ruinen; von da in 3 St. zu den Ruinen von *Rarandel* (die alte Bischofsstadt *Arindela*); von da nach Schôbek 8½ St.

Schôbek, ein auf einem isolierten Hügel gelegenes befestigtes Dorf, ist Hauptort des Distriktes *esch-Scherâ*, ein Offizier mit 20 Reitern (Tscherkessen) vertritt die Regierung. Die Einwohner (Beduinen) leben meist in Zelten und sind arm. Hier stand das von Balduin I. gebaute Kastell *Mons regalis;* das heutige Kastell ist arabischen Ursprungs, aus seinem Innern führt ein unterirdischer Gang (375 Stufen) zur Quelle. Viele Überreste von alten Kirchen, Bädern usw.

3. Tag (7-8 St.). Vom Kastell in 15 Min. zum *Wâdi Schôbek;* dann s.w. zum *Wâdi Nidschel*; alte Römerstraße; an Quelle und Ruine *'Ôrâk*



Geograph. Anstalt von


Gräber
Gräber
Gräber
Ruine
Tempel
Brückenruine
Grab
mit latein. Inschrift
GE DER STADT
Ruine
Brückenruine
Ru.
Ru.
Grab
mit 3 Stockwerken
Kl. Tempel
Wâdi Mûsa
Korinth. Grab
Tempel
Gräber
Ruinen
PETRA
Grab mit der Urne
Theater
Gräber
Chaznet Fir'aun
Garten & Grab
Pyramide
Wagner & Debes, Leipzig

(Steinhaufen) vorbei in $3^1/_2$ St. auf die Hochebene. Nach $1^1/_4$ St. beginnt der Abstieg in das *Wâdi Mûsâ*. 15 Min. weiter erreicht man die Quellen *'Ain Mûsâ*, deren Ursprung schon der arabische Geograph Jâḳut auf Moses zurückführt; dabei Reste von Mühlen, Gartenanlagen, kleiner Wasserfall. Nach 25 Min. Dorf *Eldschi* (von den Beduinen *Wâdi Mûsâ* genannt), in 20 Min. am Eingang der östlichen Schlucht (Sîḳ, S. 159), in 1 St. zum Theater von *Petra* (S. 158).

Die Ruinen der alten Handelsstadt **Petra** liegen in einer c. 1370m langen, 230-460m breiten Erweiterung des von steilen Sandsteinfelsen umschlossenen wasserreichen *Wâdi Mûsâ* (s. oben), halbwegs zwischen dem südlichen Palästina und dem NO.-Ende des Roten Meeres. Der uns geläufige Name ist die griechische Übersetzung des hebräischen Namens *Sela'* (II Kön. 14, 7; Jes. 16, 1), der ebenfalls „Fels" bedeutet. Als Knotenpunkt der Karawanenstraßen von Palmyra, Phönizien, Ägypten und dem südl. Arabien gelangte die Stadt früh zu Bedeutung, zumal sie schwer zugänglich und daher den Raubzügen der Wüstenbewohner weniger ausgesetzt war. Die ansässige Bevölkerung bestand seit dem II. Jahrh. v. Chr. aus Nabatäern (S. LXXIII), ihre Kultur war jedenfalls arabisch. Die Eroberungszüge der Feldherren des Antigonus (Athenäus 310 v. Chr., dann Demetrius) mißglückten. Seit Pompejus stand das peträische Reich unter römischer Oberhoheit. Die Feldherrn Trajans eroberten die Stadt im J. 105 n. Chr., das Land wurde römische Provinz unter dem Namen Arabia. Hadrian scheint der Stadt Privilegien verliehen zu haben, sein Bild findet sich auf ihren Münzen. Jedenfalls erfreute sie sich im II.-III. Jahrh. einer hohen Blüte. Das Christentum fand frühzeitig Eingang, Bischöfe von Petra erschienen auf Konzilen. Später fand der Handel andere Wege. Zur Zeit der Eroberung durch die Araber wird die Stadt gar nicht mehr erwähnt und blieb vergessen, bis sie zu Anfang des XIX. Jahrh. durch Reisende wieder entdeckt wurde.

Von den Ruinen gehört nur wenig der Zeit des selbständigen peträischen Reiches an. Die überwiegende Mehrzahl stammt aus der Römerzeit und zeigt in Architektur und Skulptur den ganzen Schwulst und alle Ausartungen des gesunkenen Stils des II. und III. Jahrhunderts. Mit den klassischen Kunstformen mischen sich einheimische, vielleicht sogar ägyptische Einflüsse. Dennoch machen die Denkmäler einen großartigen Eindruck, da sie beinah sämtlich in den Felsen eingehauen sind. Besondere Beachtung verdienen die zahlreichen Felsengräber, sowohl im Haupttal wie in den Seitentälern, zum Teil in Höhen, die nur auf Leitern erreicht werden konnten. Die abgestumpften Grabpyramiden und die Giebel an den Grabportalen bekunden einheimische Bauweise. Charakteristisch ist die Urnenverzierung.

Von W. her gelangt man am l. Ufer des Wâdi Mûsâ-Baches hin an das sog. *Ḳaṣr Fir'aun* („Pharaos Schloß"), Reste eines großen Gebäudes, von dem noch die Umfassungsmauern mit Balkeneinsätzen erhalten sind. Ö. davon Ruinen eines *Triumphbogens*. Die architek-

tonischen Verzierungen beider Monumente stammen aus derselben späten Epoche. — Gegen O., am Bachufer weitergehend, sieht man die Ruinen einer Brücke, r. davon Überreste eines *Tempels*, auf der Ebene die Apsis einer Kirche bei einer einsamen *Zibb Fir'aun* genannten Säule.

Wendet man sich von hier der SW.-Schlucht zu, so findet man an der Felswand zunächst ein unvollendetes Grab, an dem man noch erkennt, wie die Ausmeißelung von oben nach unten fortschritt; nur einige plumpe Kapitäle sind in der Wand sichtbar. Weiter in der SW.-Schlucht erinnern einige aus dem Fels gehauene pyramidenartige Grabmäler an die jüdischen Gräber im Kidrontal (S. 72). Auch die schmalen Felstreppen, die zu hochgelegenen Graböffnungen hinaufführen, sind mehrfach erhalten.

Geht man östl. von dem kleinen Tempel in dem nach S. gerichteten Teile des Wâdi Mûsâ aufwärts, so gelangt man, ebenfalls an Gräbern vorüber, zum *Theater*, dem besterhaltenen Baudenkmal Petras, mit 33 ganz in den Fels gehauenen Sitzreihen, die für 3-4000 Zuschauer Platz boten; oberhalb der Sitze sind kleine Kammern wie Bogen in den Felsen eingehauen. Von der obersten Sitzreihe herrliche Aussicht in die Schlucht im N. (S. 159). — Das Wâdi Mûsâ macht eine Wendung nach SO. Die Felsen werden steiler. Die Gräber zeichnen sich hier durch außerordentliche Mannigfaltigkeit der Fassaden aus. Dem Theater gegenüber bemerkt man eine große Grabfassade, vor der der ganze ansteigende Fels mühsam ausgehauen ist; über dem Giebel der viereckigen Türe sind Stufen angebracht, die von dem Mittelpunkte aus nach den Ecken laufen. Oft sind verschiedene Grabmäler übereinander, einige einfacher, andere mit Säulen und Giebeln verziert.

Weiter gelangt man zu einem Punkt, wo kleinere Tälchen von l. und r. einlaufen, und das Wâdi Mûsâ sich zu einer schmalen Kluft, dem sog. Sîḳ (S. 159), verengt. Hier fällt r. die sog. *Chaznet Fir'aun* („Schatzkammer Pharaos") ins Auge, eine außergewöhnlich große Grabanlage oder ein Tempel, mit c. 26m hoher zweistöckiger Fassade, deren malerischer Reiz durch die rötliche Farbe des Gesteins noch gehoben wird. Die Kapitäle der Säulen der Vorhalle, das Gesims darüber und der mit einem römischen Adler geschmückte Giebel zeugen von sorgfältiger Arbeit. Die Skulpturen des unteren Stockwerks sind sehr beschädigt. Das zweite Stockwerk ruht ebenfalls auf Säulen, hat aber gebrochene Giebel. Zwischen denselben ein schlanker, gerundeter, auf Säulen ruhender Turm mit reich verziertem Architrav, der eine Kuppel trägt; auf dem Schlußstein der letzteren steht eine mächtige Steinurne, welche nach dem Glauben der Beduinen den Schatz Pharaos enthält. Die Nischen und Wandfüllungen sind mit Skulpturen, meist weiblichen Gestalten, geschmückt, die Enden der Giebel mit Adlern. Das Innere besteht aus einem c. 10qm großen, 8m hohen Hauptraum und drei Nebenkammern.

Die Kluft des *Sîk*, heute wie in alter Zeit der Hauptzugang der Stadt, ist beiderseits von 45-60m, weiter hinten von 25-30m hohen Felswänden eingefaßt, die teilweise von Menschenhand bearbeitet sind. Neben dem Bachbett erkennt man viele Spuren von Wasserleitungen. Der Boden war gepflastert. Gegen das Ende hin überspannte den Engpaß ein 15-16m hoher Brückenbogen, von dem noch malerische Reste vorhanden sind; unter dem Bogen zwei mit Pfeilern verzierte Felsnischen. In einem Nebentälchen w. findet sich ein Pyramidengrab; weiter w. ein Grab nebst Felsentreppe.

Zurück zum Theater, dann weiter in die nördliche Schlucht. Hier erhebt sich r. ein der Chazne ähnliches Denkmal, das *Grab mit der Urne;* Stufen führen auf die viereckige Terrasse vor dem Monument; zwei Reihen von je 5 ionischen Pilastern bilden eine Art Portikus; die Urne steht auf einem Sockel über dem Fries. Der c. 15qm große Innenraum ist, wie eine Inschrift zeigt, auch zu christlichem Gottesdienst verwendet worden. N. hiervon einige weniger bedeutende Gräber, dann das *korinthische Grab*, mit einem Unterbau von acht korinthischen Säulen, im ganzen weniger fein ausgeführt und arg zerstört; im Innern eine große und zwei kleine Kammern. Von den andern Denkmälern ist das *Grab mit drei Stockwerken* das großartigste; die Fassade ist ziemlich verwittert, ein Teil war gemauert; unten sind vier Portale; die beiden oberen Stockwerke sind mit je 18 korinthischen Säulen geschmückt. Nach N. zu ist noch das *Grab mit der lateinischen Inschrift* (Quintus Praetextus Florentinus) zu erwähnen. Die Grabhöhlen auf der N.-Seite des Talbeckens sind schmucklos.

Vom NW.-Winkel des Stadtgebiets führt eine dem Sîk ähnliche steile Schlucht aufwärts. Auf gewundenem Stufenpfade (Führer ratsam) erreicht man in 3/4 St. das hoch unter den obersten Felszacken, dem majestätisch aufragenden Berge Hôr (S. 156) gegenüber gelegene sog. *Dêr* („Kloster“), in der wilden Umgebung von bedeutender Wirkung. Die Verhältnisse des Denkmals sind noch größer, als die der Chazne, der Stil jedoch ist schwülstig. An den Kapitälen scheinen Metallverzierungen befestigt gewesen zu sein. Eine große, künstlich geebnete Area liegt davor. Im Innern sind nur nackte Wände mit einer Nische, wie für einen Altar bestimmt. In die anstoßenden Klippen sind an verschiedenen Stellen Treppen eingehauen; der hohe Felsen gegenüber hat auf dem Gipfel eine geebnete Fläche, auf der einst Säulen standen.

Auch in der Umgebung von Petra sind interessante Punkte mit Altertümern: in *el-Beiḍa* und *el-Bârid* (3 St. n.) ein Sîk und bedeutende Felshöhlen, die denen von Petra gleichen. — Im *Wâdi Ṣabra* s. von Petra finden sich die Trümmer einer Ortschaft, die mit Theater und Naumachie an die Luxusbauten der Hauptstadt erinnern.

21. Die Sinaihalbinsel.

Die beste Reisezeit sind die Monate Mitte Februar bis Ende April und Anfang Oktober bis Mitte November. Ende Mai beginnt die Hitze lästig zu werden, im Sommer wirkt die Sonnenstrahlung auf den Granitwänden des Sinai erdrückend. Im Winter sind die Nächte zu kalt.

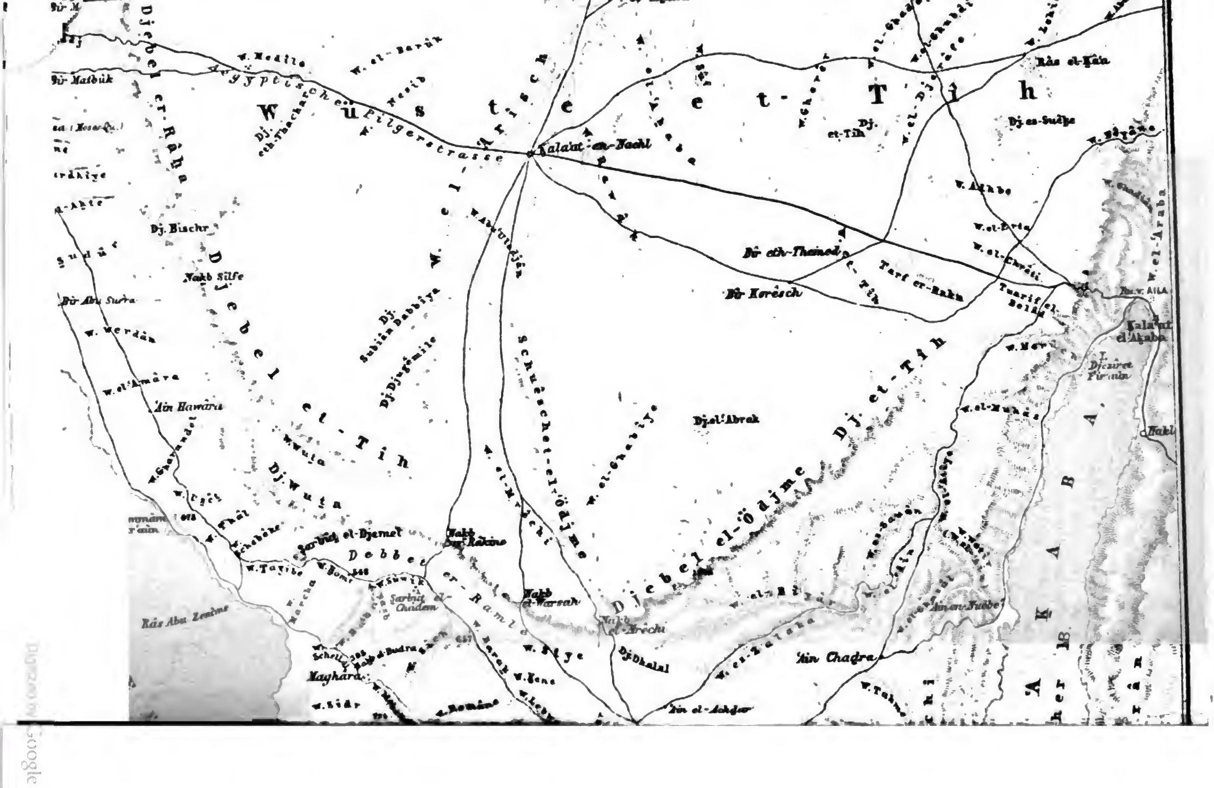
Die Reise wird gewöhnlich von *Suês* (s. Bædekers Ägypten) aus unternommen und erfordert hin und zurück mit Aufenthalt mindestens 15-17 Tage. Den besten Empfang im Sinaikloster (S. 173) sichert ein Empfehlungsbrief vom Abt des Sinaitenklosters in *Kairo*, den man durch das Konsulat zu erlangen suche. Überhaupt sind in Kairo alle Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Man setze sich mit einem Reisebureau oder einem erprobten, wegekundigen Dragoman in Verbindung, dem man die Beschaffung der Kamele, Zelte und der andern Ausrüstung anvertraut, möglichst unter steter eigener Kontrolle (vgl. S. xix/xx). Zu empfehlen ist ein auf dem Konsulat zu unterzeichnender schriftlicher Kontrakt (S. xvii), in dem u. a. auch die Lieferung genügenden Trink- und Waschwassers auszubedingen ist. Bezüglich der eigenen Reiseausrüstung (vgl. S. xx/xxi) ist die Notwendigkeit von gutem Schuhwerk zu betonen, da die Felsen scharf und kantig sind. Mitzunehmen sind ferner: dicke Reisedecken, sowohl zum Schutz gegen die Nachtkälte wie zur Verbesserung des Sitzes im Kamelsattel, arabische Satteltaschen (S. xix), um Nachtzeug, Bücher, Tabak, etwas Kognak, Rotwein u. dgl. stets zur Hand zu haben, ein Trinkbecher und ein Wassergefäß, das man sich aus den üblichen kleinen Transportfässern nach Bedürfnis füllen läßt. — Ohne Dragoman und Zelt kann nur reisen, wer des Arabischen kundig ist und den Orient aus längerer Erfahrung kennt (vgl. S. 170ff.). — Die Reise vom Sinaikloster nach Petra wird selten ausgeführt (vgl. S. 183).

Die Reitkamele (in Ägypten *hegîn*, in Syrien *delûl*) sind ausgewählte edle Tiere und schöner als das gewöhnliche Lastkamel *(dschemel)*. Der Sattel besteht aus einem Holzgerüst mit Lederpolstern. Man sitzt nach Damenart, indem man, abwechslungsweise, ein Bein um den Vorderknauf legt. Zum Aufsteigen läßt sich das Kamel mit Vorder- und Hinterbeinen in die Knie. Man bedeute dem Treiber, daß er den Fuß auf eins der Vorderbeine setze, da die Tiere sich gern erheben, ehe man oben ist. Im Sattel lehne man sich, um dem Stoß des von hinten nach vorn aufstehenden Tieres zu begegnen, erst rückwärts, dann vorwärts und halte sich an den Sattelknäufen fest. An den eigentümlichen Gang der Kamele muß man sich anfangs gewöhnen. Die Zügel braucht man nicht zu halten. Die Kamelstunde wird durchschnittlich zu 4km berechnet, was auch für die Stundenangaben in unserer Beschreibung gilt.

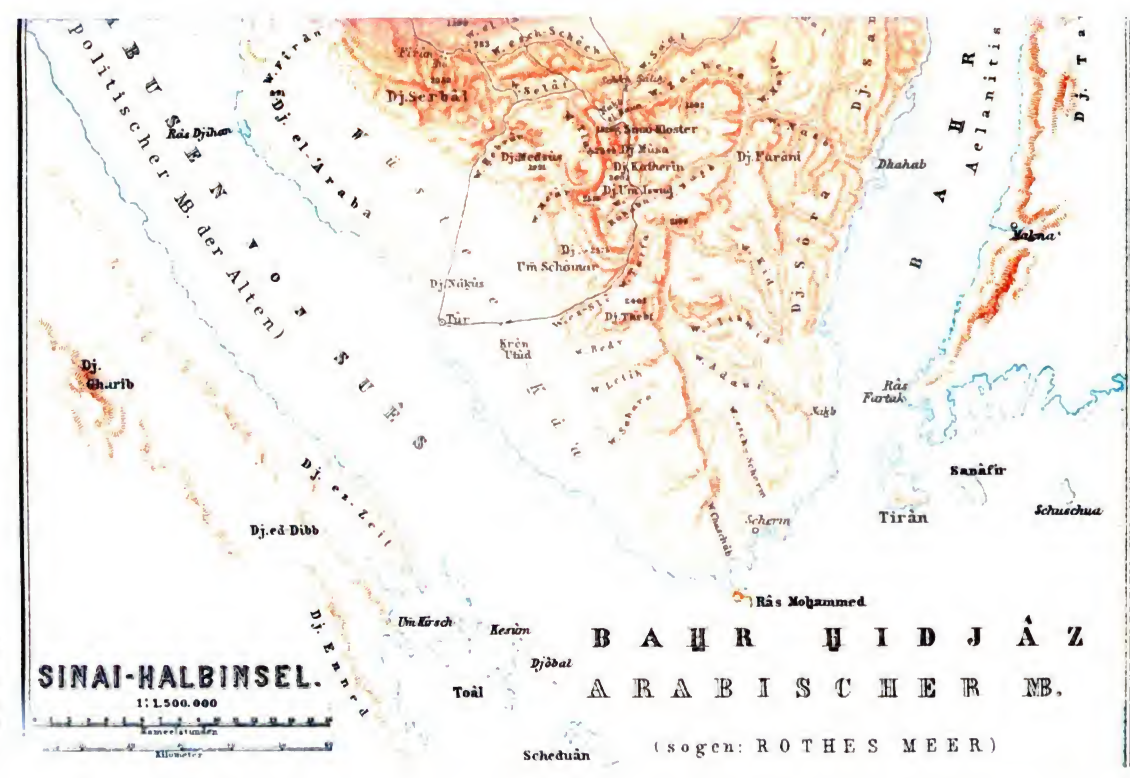
Die *Sinaihalbinsel*, die im S. der asiatisch-afrikanischen Landenge, westl. und östl. durch die Meerbusen von Suês und ʿAḳaba begrenzt, dreieckig in das Rote Meer vorspringt, entspricht in der Größe (c. 2500qkm) etwa der Insel Sizilien und gehört in politischer Beziehung zu Ägypten. In ihrem nördl. Teile zieht sich ein mäßig hohes, von vielen Wâdis durchfurchtes Kalkgebirge *(Dschebel et-Tîh)* vom Busen von Suês nach SO. und teilt sich dann in mehrere Ketten nach O. und NO. Den südlichen Teil der Halbinsel füllt der mächtige Granitblock der *Sinaigruppe*, die im *Dschebel Kâterîn* (S. 180), im *Dschebel Mûsâ* (S. 178) und im *Dschebel Serbâl* (S. 168) ihre höchsten Gipfel hat. Wasserarm und an sehr wenig Stellen anbaufähig, war die Sinaihalbinsel von jeher schwach bevölkert. Nur 4-5000 Beduinen finden Nahrung auf ihr, im westlichen Teile friedliche Stämme, die den Steinbock jagen, Mühlsteine, Holzkohle usw. nach Ägypten führen und die (vorwiegend) griechischen Pilger nach dem Sinai geleiten, im östlichen Teile kriegerische

Geograph. Anstalt v. Wagner & Debes Leip

Port Saïd
Ru. v. ARSINOË
W. el
Suês
Pt.
Ibrahim
Suês-B.
Ayûn Mû
W. Rij
Râs
Mosallât
W. E
BAHR SUE
Dj.
Chalâla
Dj.
Zaferâne



Wüste et-Tih
Aegyptische Pilgerstrasse
Kalaat en-Nachl
Djebel er-Râha
Djebel et-Tih
Dj. Bischr
Nakb Sîlfe
Bîr Matbûk
Bîr Abu Suvra
'Ain Hawâra
Dj. Wuta
Debbet er-Ramle
Sarbût el-Djemel
Sarbût el-Châdem
Râs Abu Zenîme
W. Tayibe
Kayhara
Schuêschet-el-Ödjme
Djebel el-Ödjme
Dj. et-Tih
Dj. el Abrak
Bîr eth-Themed
Bîr Korêsch
Tarf er-Raha
Dj. et-Tih
Dj. es-Sudje
Râs el-Kâa
W. el-Araba
Kalaat el Akaba
Djezîret Firaûn
'Ain Chadra
'Ain el-Achdar
Dj. Dhalal
Nakb el-Mrêchi
Nakb el-Warsah
Nakb Rakîne
'Ain en-Nuêbe
W. el-Arisch
W. Nedîle
W. el-Barûk
W. Werdân
W. el-Amâra
W. Ghârandel
W. Useit
W. Baba
W. Sidr
W. Nasb
W. Barak
W. Akabe
W. el-Mrêchi
W. el-Ghabiye


SINAI-HALBINSEL.
1:1.500.000
Kameelstunden
Kilometer
BAHR HIDJÂZ
ARABISCHER MB.
(sogen: ROTHES MEER)
Politischer MB. der Alten)
Dj. Serbâl
Dj. el-'Araba
Ras Djihan
Dj. Gharib
Dj. ed Dibb
Dj. ez-Zeit
Um Kirsch
Kesûm
Djôbal
Toâl
Scheduân
Dj. Medrûs
Dj. Mûsa
Dj. Katherin
Sinai-Kloster
Dj. Farani
Dhahab
Um Schômar
Dj. Nakûs
Tûr
Krên Utûd
Dj. Tarbûsch
Râs Fartak
Sanâfir
Tirân
Schuschua
Scherm
Râs Mohammed
Makna'
Aelanitis
Nakb
Firân
w. esch-Schêch
w. Selâf
w. Kîd
w. Adaui
w. Lethi
w. Sahara
w. Bedr
Dj. Enned
Dj. Ta
Dj. Sa

Stämme. Jeder Stamm hat seinen bestimmten Bezirk, der an zweifelhafter Stelle durch Grenzsteine bezeichnet ist. Die Beduinen sind Muslimen, wissen aber fast nichts vom Islâm und feiern ihre Nationalheiligen Ṣâliḥ und Mûsâ (Moses) mit Tieropfern.

Die Sinaigruppe. „Starr und steil in ungestörter ruhiger Majestät erhebt sich vom Serbâl bis zum Om Schomar und vom Om Schomar bis zum Râs Muḥammed in vertikaler Zerklüftung der uranfängliche Gneis und Granit, oder, um mineralogisch zu sprechen, die Masse farblosen Quarzes, fleischroten Feldspats, grünlicher Hornblenden und schwarzen Glimmers. Nie seit den Zeiten ihrer Bildung haben diese kristallinischen Massen irgend eine geologische Periode mitgemacht, von Uranfang der Dinge ragten ihre Gipfel aus dem Ozean, unberührt von Silur und Devon, von Dyas und Trias, von Jura und Kreide: am Fuße nur der alten Bergfeste hat einesteils das Rote Meer einen Kranz von Korallen um den Sinai gezogen und mit ihrer Hilfe in jüngster Zeit ein Küstenland geschaffen, andernteils hat das Meer zur Kreidezeit im Norden das Kalkplateau der Wüste Tîh angelagert (1800m über dem Meer), das sich über ganz Syrien bis zum Libanon hinzieht. Große Unterschiede zu machen unter den kristallinischen Massen der Sinaikette, die sich in einer Ausdehnung von etwa 60km fast über einen Breitegrad von Nord nach Süden ziehen, ist kaum möglich. Das ganze Gebirge bildet einen zentralen Kern, durchzogen von Dioriten und Porphyren“. O. Fraas.

In der Geschichte tritt die Halbinsel nirgends besonders hervor. Die ägyptischen Herrscher haben auf ihr Bergbau getrieben (S. 165). Unter den Hyksos haben die Bergvölker zeitweise das ägyptische Joch abgeschüttelt. Ramses II. (c. 1324-1258 v. Chr.), der letzte auf den Inschriften vorkommende Pharao, wird vielfach für den biblischen Bedrücker der Juden in Ägypten gehalten. Zur Bestimmung des im II. Buche Mose erzählten Durchzugs der Juden durch das Meer und ihrer Wanderung nach Kanaan fehlt es an zuverlässigem Anhalt. Der Berg der Gesetzgebung, an einigen Stellen *Horeb*, an andern *Sinai* genannt, lag nach der alten Tradition unweit der S.-Grenze von Juda; erst die nachexilische Zeit, welcher auch das Verzeichnis der Stationen der israelitischen Wanderung angehört, verlegte ihn auf die Sinaihalbinsel. Seit der Mitte des IV. Jahrh. nach Chr. bevölkerte sich die Halbinsel mit Anachoreten und großen Genossenschaften von Cönobiten, die nach bestimmter Regel in mönchischer Verbrüderung lebten, aber viel von Überfällen der Blemmyer und Sarazenen zu leiden hatten. Ammonius und Nilus erzählen als Augenzeugen von Niedermetzelungen der Mönche in den Jahren 373 und 395 oder 411. Erst das von Justinian erbaute Kastell (S. 173) gewährte ihnen Schutz. Gegen den vordringenden Islâm hielt sich nur das Katharinenkloster.

LITERATUR. *Ritter*, Erdkunde Bd. XIV; *Ebers*, Durch Gosen zum Sinai, 2. A. 1881; *Palmer*, The Desert of the Exodus, deutsch u. d. Tit.: Der Schauplatz der 40jährigen Wüstenwanderung Israels, 1876; die Werke von *Burckhardt*, *Robinson* und *Fraas* s. S. XCII f.

1. Von Suês zum Sinai über Maṛâra und Wâdi Firân.

8 Tage. Erster Tag. Man pflegt erst nachmittags aufzubrechen und nur bis *'Ain Mûsâ* (2½ St.) zu gehen. — Zweiter Tag: bis zum Anfang des *Wâdi Werdân* (S. 162), 8 St. — Dritter Tag: bis *Wâdi Ṛarandel* (S. 163), 7¾ St. — Vierter Tag: bis *Râs Abu Zenîme* (S. 164), 8¾ St.

Soll der *Dschebel Hammâm Far'ûn* (S. 163) besucht werden, so ist der vierte Tag in zwei zu zerlegen; man lagert dann am besten am Eingang des *Wâdi Kuwêse*. — Fünfter Tag: bis zu den Minen von *Wâdi Marâra* (S. 165), 8¼ St. — Sechster Tag: bis zum Hügel *el-Meharret* im *Wâdi Fîrân* (S. 167). 9 St. Wer die Minen im Wâdi Marâra und die Inschriften im Wâdi Mokatteb genauer besichtigen will, zerlege den sechsten Tag in zwei; am siebenten Tage gelangt man dann zeitig zur *Oase Fîrân* (S. 167). — Siebenter Tag: bis zum Ende des *Wâdi Selâf* (S. 169), 7¾ St. Wer den Serbâl (S. 168) besteigen will, teile dies den Beduinen wegen Beschaffung von Führern und Wahl des Lagerplatzes tags zuvor mit. — Achter Tag: über den Paß Nakb el-Hâwi (S. 170) zum *Sinaikloster* (S. 173), 4½ St. Wählt man von der Oase Fîrân den bequemeren Weg durch das Wâdi esch-Schêch (S. 181; 12¾ St.), so lagert man am siebenten Tage am Engpaß el-Watîje (S. 181; 9 St.).

Suês (Hôt. Bel-Air, Hôt. Bachet) s. in Bædekers Ägypten. — Man setzt im Boot über die Untiefen zwischen der Stadt und der Hafeninsel und biegt dann l. in den großen Kanal. Der Landeplatz ist von den Mosesquellen c. 11km entfernt. Der Weg führt durch Wüstensand unfern des Meeres, über dem westlich die dunklen Massen des Dschebel 'Atâka aufragen. Links die gelblichen Bergreihen des *Dschebel er-Râha*, zur Kette des Dschebel et-Tîh gehörig.

Die **Mosesquellen** (*'Ajûn Mûsâ*) bilden eine Oase von etwa 1km Umfang mit reicher Vegetation. Hochstämmige Dattelpalmen und wild aufwachsendes Palmengebüsch, Tamarisken, Akazien gedeihen gut. Die Araber, die ihre Lehmhäuser bei den Brunnen erbaut haben, treiben Gemüsezucht. Zwischen den von Kaktushecken und Zaunwerk umgebenen Gärten liegen die Quellen, deren Temperatur zwischen 21 und 29° C. wechselt; einige bieten ein kaum merklich gesalzenes Trinkwasser, andere ungenießbares Bitterwasser. Die größte Quelle wird für den bitteren Wüstenquell ausgegeben, den Moses durch hineingeworfene Zweige süß machte (II Mose 15, 22ff.). Eine c. 5m über der Ebene aufragende Höhe 10 Min. s.ö. von den Gärten, an der eine einsame Palme steht, gewährt eine schöne Aussicht. Die Quelle, die hier zum Vorschein kommt, zeigt die Eigentümlichkeit der Mosesquellen in besonders charakteristischer Weise und ist von zahlreichen Wassertieren belebt.

Von den Mosesquellen führt der Weg durch das *Wâdi el-'Irân*, dann durch flaches Hügelland. An den Abhängen liegt viel Marienglas. Jenseit des Meeres sieht man die Ausläufer des 'Atâka-Gebirges, l. die Höhenzüge des Dschebel er-Râha, später die des Dschebel et-Tîh. 3 St. von 'Ain Mûsâ beginnt eine einförmige Fläche, die sich über 8 St. weit bis gegen das *Wâdi el-'Amâra* hinzieht. Am Anfange der Ebene zweigt r. der Küste entlang der sogen. *Derb Far'ûn* (Pharaonenweg) zum Dschebel Hammâm Far'ûn (S. 163) ab, l. führt ein Weg zum Dschebel er-Râha und in die Wüste et-Tîh.

Wir folgen den in der Mitte bleibenden Kamelpfaden und durchschneiden nach 2 St. mehrere Wâdis, namentlich das breite *Wâdi Sudûr*, das (l.) der *Dschebel Bischr* oder *Sudûr* schließt, und welches die Höhenzüge er-Râha und et-Tîh trennt. Nach 5 guten Stunden vom Anfange der Ebene an erreicht man das **Wâdi Werdân.** Der

Boden der Wüste ist hier und da mit Stücken von scharfem Feuerstein bedeckt, welche vielleicht Teile der von der Hitze zersprengten Drusen sind und künstlich behauenen Steingeräten, Pfeilspitzen, Schabern, Messern usw. gleichen.

Das Wâdi Werdân wird in $1^1/_4$ St. durchritten. L. nähern sich die Höhenzüge der zur Tîh-Kette gehörenden Berge des *Dschebel Wuṭa* dem Wege. Schöner Rückblick auf den Dschebel Ṣudûr (S. 162). Die hellen Kalkberge und der weißlichgelbe Wüstenboden vereinen sich zu einem farblosen Bilde.

Die Wüste ist namentlich im Frühling nicht ganz vegetationslos. Besonders häufig ist das *bêtarân* gen. Kraut (Cantolina fragrantissima), das ganz von wohlriechenden Säften erfüllt ist und von den Kamelen gern gefressen wird; im Norden der Halbinsel wird es gesammelt. Auch goldgelbe Koloquinten (*ḥanẓal;* Citrullus colocynthis) liegen abseits von ihren dunkelgrünen Ranken am Wege. Die trockenen Schalen werden von den Beduinen benutzt, um Wasser zu schöpfen und Butter zu bewahren. Das Innere der Frucht findet als Arzneimittel Verwendung. Der Sejâlbaum (S. 152) wird weiter nach Süden hin häufiger.

Nach $2^1/_2$ St. erreicht man das **Wâdi el-ʿAmâra.** Dahinter liegt der *Ḥadschr er-Rekkâb* (Reiterstein), aus einigen Felsblöcken bestehend. Der Boden wird welliger. In der Ferne treten südl. der Dschebel Ḥammâm Farʿûn (s. unten) und der lang hingestreckte Dschebel Ḳarandel (s. unten) hervor. Nach kleinen 2 St. kommt man zu dem Sandhügel im *Wâdi Ḥawâra* (von einigen für das biblische *Marah* II Mos. 15, 23-25 gehalten). Vor uns der eigentümlich geformte *Dschebel Ḳarandel*, dessen Name (Gerendel, Charandel, Ġurundel) schon früh genannt wird. Nach 2 St. erreicht man das **Wâdi Ḳarandel,** in welchem des wenig gesalzenen, trinkbaren Wassers wegen gelagert wird. Die Vegetation ist ganz anmutig: hochstämmige Palmen, Sejâlbäume, Ḳarḳadsträucher und Tamarisken. Zwei zerstörte Eremitenzellen sind keines Besuches wert.

Langsam ansteigend erreicht man nach 1 St. den Grabhügel *Ḥoṣân Abu Zenne* (Pferd des Abu Zenne), auf den die Beduinen beim Vorüberziehen mit den Worten „füttere das Pferd des Abu Zenne" einen Stein oder Sand als Zeichen der Verachtung zu werfen pflegen. Ein Araber Abu Zenne soll hier eine trächtige Stute grausam zu Tode gejagt haben. — Bald darauf bietet sich eine schöne Aussicht: geradeaus der dreigipfelige Ṣarbûṭ ed-Dschemel (S. 183), s.ö. die höchsten Spitzen des Dschebel Serbâl und Dschebel el-Benât, l. die Höhen des Dschebel et-Tîh und r. der Dschebel Ḥammâm Farʿûn und Dschebel Uṣêṭ. Weiter kreuzt der Weg das *Wâdi Uṣêṭ* mit einigen Wasserlachen und Palmenwildlingen. 2 St. hinter Ḥoṣân Abu Zenne kommen wir in das *Wâdi Ḳuwêse*, einen weiten, von niedrigen Sandhügeln umgebenen und durchzogenen Kessel am Fuße des Dschebel Uṣêṭ und Dschebel Ḥammâm Farʿûn.

Von hier besteigt man den geologisch merkwürdigen **Dschebel Ḥammâm Farʿûn** („Pharaobad"; 478m ü. M.; $^1/_2$-1 Tag, Proviant mitnehmen). An der dem Meere zugekehrten Seite sind mehrere bis 69,6° C. warme, schwach salzige Quellen, welche von den Arabern gegen Rheumatismus gebraucht werden. Ehe sie das Wasser benutzen, beschwichtigen sie den Geist des

Pharao, der hier wegen der Verfolgung Moses' bis in Ewigkeit gesotten werde, durch ein Opfer, gewöhnlich einen Kuchen.

Der Weg bleibt $1^1/_4$ St. im Wâdi Ḳuwêse, durchquert dann das *Wâdi et-Tâl*, das in einer engen Schlucht s.w. zum Meere führt, und erreicht nach einer kleinen $^1/_2$ St. das *Wâdi Schebêke*, mit welchem sich nach $^3/_4$ St. das Wâdi el-Ḥomr (S. 183) vereinigt.

Wir folgen dem Tale, das hier **Wâdi Ṭaijibe** heißt, abwärts dem Meere zu. Es hat große Krümmungen, einige schlechte Quellen und wenig Palmenwildlinge. In merkwürdiger Regelmäßigkeit ist es amphitheatralisch von weißgelben Sandwällen und Felsen umschlossen. Ganz eigentümlich ist der unweit des Meeres gelegene *Dschebel Ṭaijibe*, der aus schräg übereinander gestellten, in ihrer Färbung verschiedenen Lagen besteht. Die unterste ist goldgelb, auf diese folgt eine rote, dann eine brandschwarze, endlich eine gelbe Schicht. Nach $1^3/_4$ St. öffnet sich das Tal, und wir haben das offene Meer, das die Ufer der Sandebene *el-Meḥâir* bespült, vor uns. Das ($1^1/_2$ St.) **Râs Abu Zenîme**, mit Grabmal des Heiligen, bietet einen geschützten Lagerplatz in schönster Lage. Hier suchen einige das Lager am *Schilfmeer* (IV Mos. 33, 10). Der Hafen wird nur noch selten von Fischerbarken benutzt. Im Altertum mündeten hier die Straßen, auf denen man die Erze und Steine aus Wâdi Maġâra und Ṣarbûṭ el-Châdem zum Meere schaffte.

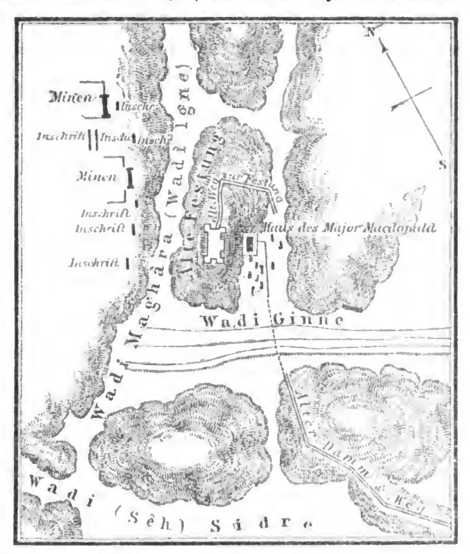
Der Weg führt dann $1^1/_2$ St. am Ufer des Meeres hin. Zu allen Zeiten haben die Sinaireisenden hier Muscheln gesucht. L. erheben sich eigentümlich geformte, gelbliche Kalkberge, die in Schichten aufgetürmt auf riesigen, muschelförmig ausgewaschenen Konsolen zu ruhen scheinen. Am Südende der Ebene tritt der *Dschebel en-Nochel* so dicht an das Meer heran, daß er während der Flutzeit zu Fuß auf einem stufenartigen Wege überstiegen werden muß.

Jenseit dieses Vorsprungs beginnt die ziemlich große und bewachsene Küstenebene *el-Marcha*, im NO. begrenzt von dem schwarzen *Dschebel el-Marcha* (180m). Nach $2^1/_4$ St. (s.ö.) betritt man den Eingang des Tales *Ḥanak el-Laḳam*, das in das eigentliche Gebirgsland führt. Nach $^3/_4$ St. mündet von N. (l.) das *Wâdi Baʿbaʿ*, überragt von dem dunklen *Dschebel Baʿbaʿ*. Der Weg biegt r. in das *Wâdi Schellâl* ein und steigt dann im **Wâdi Budra** langsam an. Einige Gebirgsabhänge, an denen man vorüberzieht, sehen wie riesige, von Menschenhänden aufgetürmte Mauern aus. Weiterhin zeigen sich Granitfelsen in grau und rot zwischen weniger festen Formationen. Überall liegen in langen Haufen schwarze, von vulkanischen Feuern ausgebrannte Schlacken. Daneben lagern braune, graue und rote Steinfragmente, u. a. Felsitporphyr, ausgezeichnet durch die grell ziegelrote Farbe des Orthoklas-Feldspates. Nach $1^1/_4$ St. schließt eine schroffe Wand den Weg ab. Ein ziemlich steiler Saumpfad führt über die Höhe des Passes **Naḳb el-Budra** (385m), über den im Altertum die Mineralien aus den Maġâra-Bergwerken gebracht wurden. Oben ($^1/_4$ St.) schöner Rückblick auf das wilde Wâdi Budra, das Râs

Abu Zenîme, den Dschebel Ḥammâm Far'ûn und das Meer. Jenseit der Höhe hat das Tal den Namen *Wâdi Naḳb el-Budra;* in demselben steigt man in 1¼ St. zum vielfach gewundenen *Wâdi Sidr*, das von roten Granitfelsen umschlossen ist, hinab. Bald zweigt sich l. das kleine *Wâdi Umm Temân* (mit Mineralgruben), dann nach ¾ St. das *Wâdi Maṛâra* ab (Maghâra auf den Karten), wo manche das alte *Daphka* bei der Wüste *Sin* suchen (IV Mose 33, 12). Mit dem Wâdi Maṛâra bildet das von O. kommende *Wâdi Dschinne* (Ginne a. d. K.) einen Winkel. Hier liegen die altberühmten

Bergwerke von Maṛâra, deren Besuch c. 2 St. erfordert.

Nach den Inschriften in den Gruben hat schon Snefru, der erste Pharao der IV. Dynastie (c. 2500 v. Chr.), hier Bergbau betrieben. Weiter werden genannt: Chufu (Cheops, der Erbauer der großen Pyramide), verschiedene Könige aus der V. und VI. Dyn., aus der XII. Dyn. Usertesen II. und Ame-



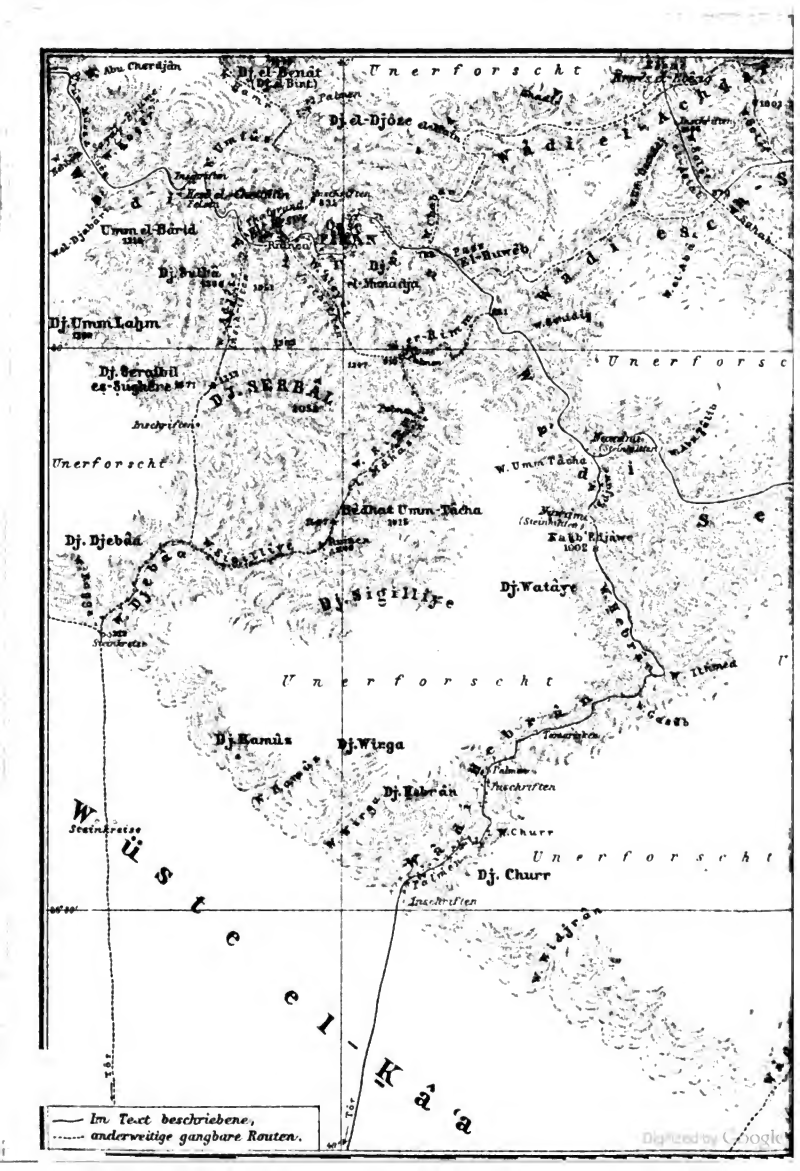
nemha III. Auch aus Ramses' II. Zeit befindet sich hier eine Säule, aber kein Denkmal von späteren Königen. Bildwerke an den Felswänden stellen dar, wie die Leute zum Bergbau gezwungen werden. Der riesige Pharao hält die Schöpfe kleiner Unterworfener in der einen Hand, mit der anderen schwingt er eine Waffe gegen sie. Opfer werden dargebracht, Feste und der Besuch hochgestellter Grubeninspektoren erwähnt. — Das hier gewonnene, in den Inschriften *Mafkat* genannte Mineral war von grüner Farbe, aber kein Smaragd, sondern eine Art Malachit, aus dem man grüne Smalte und grüne Glasflüsse bereitete. Grünes Glas aus altägyptischer Zeit ist noch in vielen Stücken erhalten. Es war wohl der „falsche Smaragd“, den Theophrast erwähnt. Auch das als Goldlot benutzte und daher als „Chrysokolla“ bezeichnete Berggrün hängt vermutlich damit zusammen.

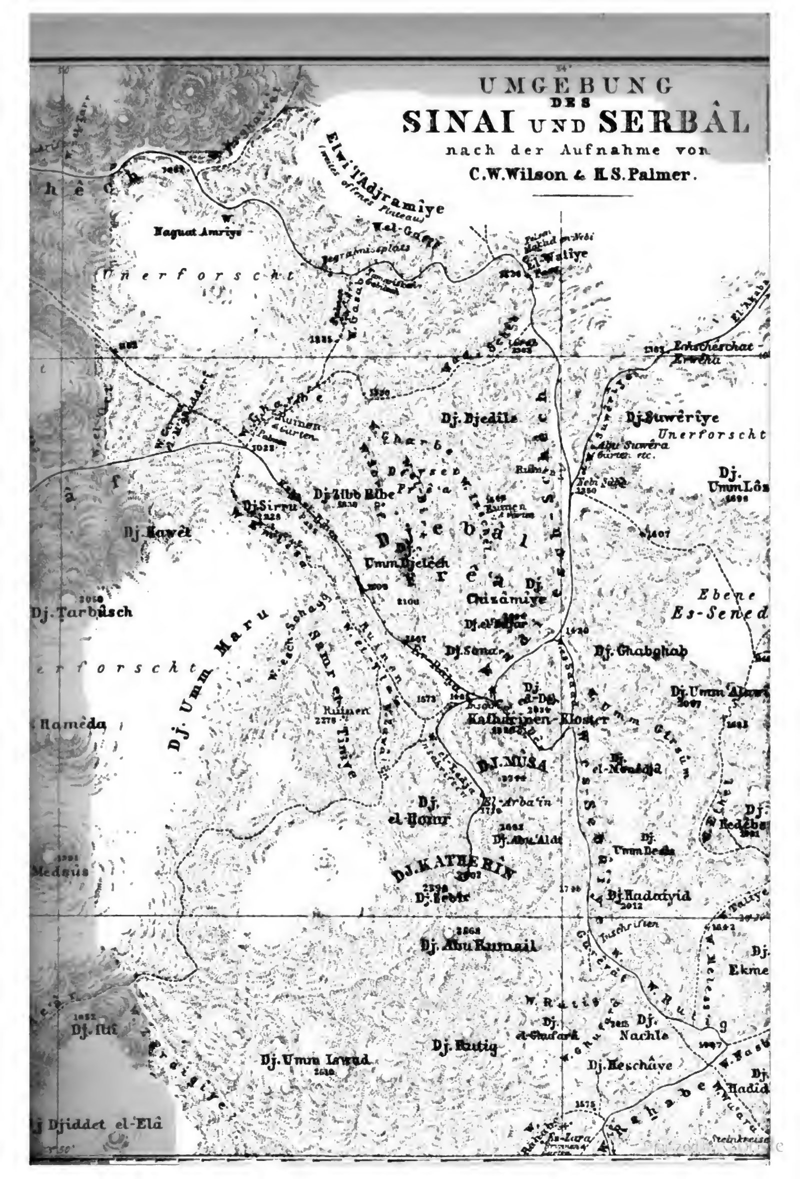
Die steilen braunen und ziegelroten Talwandungen gehören teils der Sandstein-, teils der Granitformation an. In den ersteren, an der NW.-Seite des Tals, befinden sich die alten Minen etwa 45m über der Talsohle. Der Schacht geht ziemlich tief in den Felsen hinein, anfänglich sehr weit, dann immer schmäler werdend. Ausgesparte Pfeiler schützen die niedrige Decke vor dem Einfallen. Die alten Meißelhiebe sind noch erkennbar. In dem rötlichen Gestein hängen kleine blau-grüne und sehr unreine Türkise, die man mit dem Taschenmesser loslösen kann. Nach einigen Jahren verblassen sie. Die Beduinen bieten solche wertlose Türkise oft von beträchtlicher Größe um hohen Preis zum Kauf an. Von der Öffnung der Minen aus den Abhang der Höhe hinankletternd (schwierig), gelangt man zu einem Felsenbild, welches außer unlesbaren Hieroglyphen das heilige Tier des Horus (den Sperber) und fünf Gestalten erkennen läßt. Auf dem der Grubenöffnung gegenüberliegenden Hügel sieht man die Reste einer Befestigung mit Faktorei und der kleinen Arbeiterwohnungen aus der Pharaonenzeit. Man findet mancherlei Feuersteinwerkzeuge, namentlich Pfeilspitzen und scharfe Instrumente, die vielleicht zum Einkratzen der Inschriften benutzt worden sind. Hinter dem Hügel liegen die Trümmer des Hauses eines Engländers, der 1863 hier Türkise brechen wollte; c. 25 Min. von demselben entfernt ist eine Quelle.

Jenseit der Mündung des Wâdi Maṛâra wendet sich das *Wâdi Sidr* bald nach S., den *Dschebel Abu ʿAlâka* (799m) umziehend. In einer starken Stunde kommt man auf eine Hochebene. Ö. (gegenüber) mündet das *Wâdi Nebaʿ* und s. das breite **Wâdi Mokatteb**, das „Tal der Inschriften", dessen Lauf wir folgen. An seiner W.-Seite erhebt sich die Berggruppe des *Dschebel Mokatteb* (725m). Beim Vorüberreiten achte man auf die in den Felsen gekratzten sog. „sinaitischen Inschriften": nabatäische, griechische, z. T. auch koptische und arabische Schriftzeichen, mit kunstlosen Bildchen dabei.

Man erkennt bewaffnete und unbewaffnete Männer, beladene und unbeladene Kamele, Pferde, Reiter und Führer, Steinböcke, Schiffe, Kreuze und Sterne. Ein Priester mit erhobenen Armen und ein Kunstreiter sind bemerkenswert. Cosmas Indicopleustes („der Indienfahrer"), welcher die Sinaihalbinsel 535 n. Chr. besuchte, erwähnt sie, aber seine Vermutung, daß sie von den auswandernden Juden herrührten, ist falsch. Denn es sind einfache „Verewigungen" durchziehender Wanderer aus dem I.-IV. Jahrh. n. Chr. Die nabatäischen Inschriften sind noch heidnisch, die griechischen stammen von christlichen Pilgern. Neben einem Diakonos Hiob schrieb ein Feind der Nazarener: „Ein schlecht Gesindel das. Ich der Soldat schrieb's ganz mit meiner Hand."

In den südl. Anfang des 1½ St. langen Wâdi Mokatteb schiebt sich ein Ausläufer des *Dschebel Mokatteb*, den man zu übersteigen hat. Von der Paßhöhe (463m) genießt man einen schönen Ausblick auf den breiten Gebirgsstock des Serbâl. Jenseits sind Höhen und Tiefen mit kleineren Steinen am Boden des Tales und an den Berglehnen zu passieren. Rotes Geröll hat das Aussehen von ge-


Abu Cherdjân
Dj. el-Benât
(Dj. el-Bint)
Unerforscht
Dj. el-Djôze
Wâdi el-Achdar
Umm el-Bârid
Fêrân
Pass El-Buwêb
Dj. Umm Lahm
Dj. Serâbil es-Sughêre
Dj. Serbâl
Inschriften
Unerforscht
W. Umm Tâcha
Bêdhat Umm-Tâcha
Dj. Djebda
Dj. Sigillîye
Dj. Watâye
Unerforscht
Dj. Kamûz
Dj. Wirga
Dj. Hebrân
W. Churr
Dj. Churr
Unerforscht
Inschriften
Steinkreise
Wüste el-Kâ'a
Tôr
Im Text beschriebene,
anderweitige gangbare Routen.


UMGEBUNG
DES
SINAI UND SERBÂL
nach der Aufnahme von
C.W.Wilson & H.S.Palmer.
Unerforscht
Dj. Djedile
Dj. Suwêriye
Dj. Zibb Bibe
Dj. Hawêt
Dj. Tarbûsch
Dj. Umm Maru
Dj. Ghabghab
Katharinen-Kloster
DJ. MÛSA
DJ. KATHERIN
Dj. Abu Rumail
Dj. Umm Lawud
Dj. Rutig
Dj. Heschâve
Dj. Nachle
Dj. Hadaiyid
Medsûs
Hamêda
Ebene Es-Sened
Dj. Umm Lôz
Dj. Ekme
Dj. Umm Dêda
Dj. Djiddet el-Elâ
Dj. el-Homr
El-Arba'in

brannten Ziegelstücken. Die Abhänge erscheinen wie verfallenes Feldsteingemäuer.

In 3/4 St. betritt man das hier breite **Wâdi Fîrân**, das am Fuße des Serbâl oberhalb der Oase Fîrân beginnt, wohl das bedeutendste Tal der Halbinsel. Manchmal treten die Granitwände zu beiden Seiten ziemlich nahe zusammen, an anderen Stellen gehen sie weit auseinander. Die Formen des grauen, von rotbraunen Porphyr- und schwarzen Dioritgängen durchsetzten Urgesteins sind malerisch. Die Gänge streichen mit großer Regelmäßigkeit von N. nach S. Die Gegend gewinnt besonderen Reiz durch die die Talwände überragenden Gipfel der nackten Riesenberge im Süden. Gleich am Eingange des Tales, da wo sich am *Dschebel Nesrîn* l. das kleine *Wâdi Nesrîn* öffnet, sind einige Gräber aus alter Zeit. Es folgen sich abzweigend *Wâdi Nedîje* r., *Wâdi er-Remmâne* und *Wâdi Mochêres* l., *Wâdi el-Feschêḥe* r., letztere beide von gleichnamigen Gipfeln überragt; ferner r. *Wâdi ed-Dêr*, *Wâdi Nehbân*, *Wâdi eṭ-Ṭarr* und *Wâdi Abu Gerrâjât*, letzterem gegenüber (l.) das größere *Wâdi Ḳosêr*. Kurz bevor man die Oase erreicht, trifft man einen Felsen *Ḥeṣi el-Chaṭṭâṭîn*, der mit kleinen Steinchen belegt ist. Die Beduinen bezeichnen ihn als denjenigen, woraus Mose den Quell schlug.

Das Wüstenkraut wird häufiger und kräftiger, Tamariskengebüsch, Nebḳ-, Sejâl- und Palmbäume zeigen sich, zwitschernde Vögel lassen sich hören. Nach mehr als 5 stündigem heißen Marsch im Tale betritt man die **Oase Fîrân,** die „Perle des Sinai", weitaus das fruchtbarste Landstück der ganzen Halbinsel: zunächst den *el-Ḥeswe* genannten, nur wenige hundert Schritt langen Grund, in welchem der nie versiegende Bach, der dem Wanderer entgegenströmt, plötzlich vom Boden verschlungen wird. Das Land wird mit Hilfe von Schâdûfs (Schöpfeimern) bewässert. Die hier reifenden Datteln sind berühmt. Beduinenhütten und Ruinen von steinernen Häusern aus der Zeit des alten Pharan stehen am Wege und am linken Abhange. Nach 1/4 St. gelangt man zu einer zweiten kleinen Palmengruppe; der w. Teil des Serbâl wird auf einige Minuten sichtbar. Nach 20 Min. erreicht man eine Erweiterung des Tals, in der sich der etwa 30m hohe felsige Hügel **el-Meḥarret** mit Spuren von alten christlichen Bauten erhebt. Den Klosterruinen gerade gegenüber erkennt man im Felsen einen Gang grünen Diorits in fleischrotem Porphyr, dieser wieder in graugrünem Glimmerschiefer aufsitzend. Das größte Trümmerstück, *Ḥererât el-Kebîr* genannt, steht auf der Spitze des Hügels, den die Beduinen für die Stätte halten, an der Mose während der Amalekiterschlacht gebetet haben soll (II Mose 17, 9). An seinem Fuße Reste einer stattlichen Kirche, von der auch Säulen- und Ornamentfragmente in die Häuser eingemauert sind. Hier münden *Wâdi Edschele* und *Wâdi ʿAlejât*, in denen im Winter von den nicht immer eisfreien Gipfeln Wasser zu Tale rinnt. Man lagere etwas östl. vom Eingange in das Wâdi ʿAlejât, so daß man die gezackte Krone des Serbâl im Auge behält.

Der Weg führt im Wâdi Fîrân vom Hügel el-Meḥarret (S. 167) weiter unter Palmen nordostwärts. Der Boden ist mit Rasen, Moos und Schilf bedeckt, zwischen denen blaue und rote Blumen hervorleuchten; in abgegrenzten Feldern wächst ein fetter Weizen, auch Tabak und andere Nutzpflanzen werden hier gebaut; das Buschwerk ist von Vögeln belebt. Nach 1 St. hören die Palmen auf, und es beginnt eine 1/4 St. lange, reiche Vegetation von Ṭarfasträuchern, die hier vielfach zu Ṭarfabäumen von 3/4-1m Umfang werden. Von Ende April bis Juni findet man hier die sog. *Manna*, ein Erzeugnis der Ṭarfasträucher; es ist der infolge von Insektenstichen aus den Rinden laufende Saft, welcher abfällt und sich im Sande honigartig verhärtet. Sie wird von den Sinaimönchen gesammelt und an die Pilger verkauft.

Die Oase Fîrân war, wie die 20-30m hohen Erdablagerungen in den Talwinkeln dartun, ursprünglich ein See. Nach dem Durchbruch des Wassers bei Ḥererât blieb nur der Bach übrig, dessen plötzliches Hervortreten und Verschwinden den Wüstenbewohnern von jeher als ein Wunder erschien. — Eusebius bezeichnete die Oase Fîrân als den Schauplatz der Amalekiterschlacht (*Raphidim*, II Mose 17, 18 ff.; vgl. S. 167). Ptolemäus (II. Jahrh. n. Chr.) erwähnt die Stadt *Pharan*. Sie wurde Bischofssitz und Mittelpunkt des Anachoretenlebens. Nirgends finden sich so viel Reste alter Klöster und Eremitenzellen wie hier und an den felsigen Hängen des Serbâl. Durch das Konzil von Chalcedon erhielt sie ihren eigenen, unter dem neugegründeten Patriarchate von Jerusalem stehenden Erzbischof. Die Römer geboten zwar über Pharan, doch stand es tatsächlich unter der Herrschaft von Sarazenenfürsten. Einer von diesen, Abocharabos, verschenkte es an Justinian, der ihn dafür zum Phylarchen der palästinischen Sarazenen einsetzte. Seit dem V. Jahrh. werden die Mönche von Pharan von den orthodoxen Synoden als monotheletische und monophysitische Häretiker behandelt.

Unter den Bergen ringsum fällt der *Dschebel eṭ-Ṭâḥûne* (Mühlenberg; 213m über der Talsohle), dessen Spitze von einer stattlichen Kirchenruine gekrönt wird, besonders in die Augen. An dem steilen Wege, der hinanführt, sind Reste alter Kapellen; in seiner Nähe viele Häuser aus Feldsteinen; die Fenster derselben schauen nicht nach orientalischer Sitte in den Hof, sondern nach abendländischer ins Freie. Weiter n. sieht man die Spitze des *Dschebel el-Bint* (1498m; Berg der Jungfrau), wahrscheinlich so benannt nach einer Marienkapelle, die auf seinem Gipfel stand. — An der n. Talseite befinden sich viele Gräber, in denen man noch Spuren von Leichen und Särgen gefunden hat.

Südlich von der Oase Fîrân erhebt sich als breite, zackige Pyramide der **Serbâl** (2052m), der nach Eusebius und andern alten Zeugnissen ehedem für den biblischen Sinai galt (vgl. S. 178). Das Gestein ist feinkörniger grauer Gneis und roter Granit, von dunkeln Dioritgängen durchzogen. Die Besteigung des Bergs (hinauf 5 St., hin und zurück ein Tag; nur mit Führer) ist sehr beschwerlich und erfordert festes Schuhwerk. Der Pfad führt auf der NW.-Seite zuerst im *Wâdi 'Alejât* bergan, durch Senkungen und Schluchten, über kleine Ebenen mit Quellen und reichlicher Vegetation hin, an Anachoretenzellen und Mauerspuren vorbei; dann

3 St. steil im *Wâdi Abu Ḥamâd* aufwärts. Von den fünf, durch Schluchten getrennten Gipfelspitzen wird die höchste *el-Meḍauwa* (das Signalhaus) genannt. Ihre Erkletterung (3/4 St.) ist nur schwindelfreien Bergsteigern anzuraten; man findet einigen Halt an den Dioritgängen und nehme die Hilfe des Führers ordentlich in Anspruch. Man beachte die Höhlen der Eremiten, die Trümmer ihrer Hütten, die Spuren alter Wege und der Treppe, namentlich in der Nähe der Spitze des Berges, sowie die sinaitischen Inschriften. Auf der tieferen Stufe dieser Spitze befindet sich ein künstlich gelegter Steinkreis.

Die *Aussicht ist großartig. Nach drei Himmelsgegenden liegt die Landschaft offen, nur der Ausblick nach SO. ist durch den noch höheren Mûsâstock verdeckt. Gegen O. die 'Akababucht, gegen N. das unübersehbare Wüstenplateau et-Tîh bis zu den fernen Höhen Petras, gegen W. der Busen von Suês und die Berge zwischen dem Nil und Roten Meer. „Jede Einzelgestalt dieser merkwürdigen Bildungen liegt vor uns; die Wâdis, die sich nach jeder Richtung hin wenden und winden, der lang gedehnte Halbmond des Wâdi esch-Schêch, die unzählbare Menge der Berge, wie auf einer Reliefkarte mit so scharf unterschiedenen Farben . . ., der dunkle Granit, der braune Sandstein, die gelbe Wüste, die Vegetationsstriche zur Seite des Wâdi Fîrân und die einzige grüne Stätte der großen Palmengruppe von Raphidim, wenn anders es so genannt werden darf."

An die Felswand l. schmiegen sich viele zeltförmige, über 30m hohe Erdhügel, nach Fraas die Reste alter Moränen (vgl. S. 168). Nach 1/2 St. schwenkt das *Wâdi el-Achḍar* (S. 182) l. ab. Ihm gegenüber öffnet sich das *Wâdi Rattame*, in dessen W. (r.) sich der *Dschebel el-Munâdscha*, d. h. Berg des Zwiegesprächs (Gottes mit Mose), erhebt. Bei einem Steinkreis auf der Spitze bringen die Araber dem Mose heute noch Opfer dar, dabei singend: „O Berg des Zwiegesprächs des Moses! Wir suchen deine Begünstigung. Behüte dein gutes Volk, und wir wollen dich jedes Jahr besuchen." Nach O. gelangt man in 1/4 St. zu der kaum 10 Schritt breiten Talverengung *el-Buwêb* oder *el-Bâb* („Pförtchen", „Pforte"), wo das Wâdi Fîrân endet.

Von hier erreicht man das Sinaikloster entweder durch das Wâdi esch-Schêch (11 St.; mehr zur Rückreise geeignet, S. 181 f.) oder auf dem beschwerlicheren, aber landschaftlich schöneren Wege über das Naḳb el-Hâwi.

Auf letzterem verlassen wir nach 1/4 St. das Wâdi esch-Schêch und folgen fast 6 St. lang dem einförmigen **Wâdi Selâf.** R. münden das zum Serbâl hinanziehende *Wâdi er-Rimm*, dann das *Wâdi Umm Tâcha;* in dem aus bienenkorbförmigen Steinhütten *(nawâmîs)* bestehenden Dorfe sollen, nach einer albernen Sage, die sich aus dem Gleichlaut der arabischen Bezeichnung für Mücken und Gräber *(nawâmîs)* erklärt, die Juden sich vor Mückenstichen geschützt haben. Nach 2 St. gelangt man zum *Wâdi 'Edschâwi*, durch welches s.w. die Straße nach Ṭûr (S. 171) führt. Der Serbâl bleibt in seiner ganzen Breite und Höhe 1/2 St. lang im Rücken sichtbar. Dann läßt man zunächst l. das *Wâdi Abu Ṭâlib* liegen, an dessen Eingang Muḥammed, als er im Dienste seines Oheims Abu Ṭâlib nach Syrien zog, gerastet

haben soll. Weiterhin r. und l. mehrere kleine Wâdis. Am oberen Ende des Wâdi Selâf findet sich ein guter Lagerplatz mit schöner Fernsicht auf den Serbâl.

Von hier steigt man mühsam in $2^1/_2$ St. zum Engpaß **Naḳb el-Hâwi** (1502m) aufwärts. Es empfiehlt sich, von den Kamelen abzusteigen und zu Fuß voranzugehen. R. und l. c. 250m hohe Granitwände in wunderbar phantastischen Verwitterungen. Der Kamelpfad führt längs der Klippen hin, welche die im Winter oft von verheerenden Bergwassern durchbrauste Schlucht begrenzen. Zuletzt wird der Weg weniger steil; es zeigt sich spärliche Vegetation. Auch hier bemerkt man einige sinaitische Inschriften auf den Felsblöcken. Oben erscheinen die nackten Felsen der Sinaigruppe (S. 177), besonders stattlich das Râs eṣ-Ṣafṣâf (S. 179). Der Weg wird besser.

Die von hohen Bergen umschlossene **Ebene er-Râḥa,** in der man nun weiter zieht, wird von manchen für den Lagerplatz der Israeliten in den Tagen der Gesetzgebung gehalten (vgl. S. 180). Eine dunkelgrüne Stelle heißt nach hier gefundenem Spießglanz *Koḥli.* Ein Felsblock am Anfang der Ebene, mit eigentümlichen Zeichen, ist vielleicht ein alter Grenzstein; die Araber erklären die Zeichen als Lanzenstiche, durch welche der Stamm der Gindî den Eid ihres Schêch, daß die Mönche niemals diesen Stein überschreiten dürften, bekräftigt hätten. Nach $1^1/_2$ St. von der Paßhöhe passiert man (l.) die Mündung des Wâdi esch-Schêch (S. 181), das ö. vom Dschebel ed-Dêr (S. 181) überragt wird. Dann öffnet sich, sanft ansteigend und von dem Dschebel el-Munâdscha (S. 169) abgeschlossen, das *Wâdi ed-Dêr* oder *Wâdi Schu'aib* (Jethrotal). L. beim Eingange steht der Hügel *Hârûn*, auf dem Aaron (Hârûn) das goldene Kalb aufgerichtet haben soll; in der Nähe verfallene Steinhütten. Man tritt in das Jethrotal ein; zu beiden Seiten erheben sich in erhabener Großartigkeit die Granitmassen zweier rotbrauner Felswände. Nach $^1/_2$ St. erreicht man (r. vom Wege) die grünen Gartenterrassen des *Katharinenklosters* (S. 173).

2. Von Suês zur See nach Ṭûr und von da zum Sinai.

Die Reise über Ṭûr (5-6 Tage) kommt hauptsächlich für einzelne Reisende in Betracht, die des Arabischen mächtig sind und genügende Erfahrung haben, um sich in Ṭûr Kamele beschaffen zu können. Reisevorräte sind von Kairo aus mitzubringen (vgl. S. xx). Gesellschaften, die einen Dragoman mitnehmen, werden die Kamele von Suês aus nach Ṭûr vorausschicken müssen (3 Tage).

Erster und zweiter Tag: Seefahrt nach *Ṭûr;* man miete das Boot (mit vier Schiffern c. 125 fr.) in Suês durch Vermittelung des deutschen Vizekonsuls und verpflichte den Schiffer zur Besorgung der Schiffspapiere; zur Zeit der Mekkakarawanen (S. 171) gibt es auch Dampfbootverbindung. Der Nachmittag des zweiten Tages und der dritte Tag sind auf den Ausflug nach dem *Dschebel Nâkûs* (S. 172) und auf die Vorbereitungen zur Weiterreise zu rechnen. Einzelne Kamele sollen in Ṭûr immer zu haben sein, selten jedoch ordentliche Sättel. Mit dem Empfehlungsschreiben für das Sinaikloster (S. 160) findet man auch bei den Mönchen in Ṭûr Unter-

stützung, wozu man natürlich Arabisch oder Neugriechisch verstehen muß. — Vierter bis sechster Tag: Landreise nach dem Sinai, entweder durch das *Wâdi es-Slê* (S. 172) oder bequemer durch das *Wâdi Hebrân* (S. 173; 9 St.), das *Wâdi Seläf* (S. 169; 10 St.) und die Ebene *er-Râḥa* (S. 170) zum *Sinaikloster* (5½ St.).

Seefahrt nach Ṭûr (15-30 St.). — Man verläßt *Suês* (vgl. Bædeker's Ägypten) meist gegen Abend. Rechts der Dschebel 'Atâḳa mit dem gleichnamigen Vorgebirge, links die Palmen von 'Ajûn Mûsâ (S. 162) und dahinter die niedrige Kette des Dschebel et-Tîh (S. 160). Weiterhin sieht man vor sich r. den Leuchtturm auf *Râs Za'ferâne*, gegenüber l. den dicht ans Meer vorspringenden *Dschebel Ḥammâm Far'ûn* (S. 163). Der Golf erweitert sich. Rechts taucht sodann die gewaltige, malerische Gebirgsmasse des *Dschebel Ṛârib* (c. 1800m) auf, an dessen Fuß ein zweiter Leuchtturm steht; l. die kegelförmigen Spitzen des *Dschebel el-'Araba*. Man fährt an diesem entlang. Hinter dem immer mächtiger sich erhebenden Dschebel Ṛârib erscheint das steinölhaltige Hochland *Dschebel ez-Zêt*. Die Kette des Dschebel el-'Araba setzt sich in dem sandreichen *Dschebel Nâḳûs* (S. 172) und dem *Dschebel Ḥammâm Sidna Mûsâ* (s. unten) fort. Wir erblicken die Palmenhaine und bald die Gebäude von Ṭûr, dahinter die vegetationslose Wüste *el-Ḳâ'a* (S. 172), aus welcher die grandiosen Gebirgsmassen des *Serbâl* (l.; S. 168) und des *Umm Schomar* (r.), und dazwischen die den Sinai umgebenden Berge aufragen.

Ṭûr ist außer Suês der einzige gesicherte Ankerplatz in diesem Teile des Roten Meeres. Dieselben Korallenriffe, die die Einfahrt für Unkundige gefährlich machen, schützen den glücklich Eingelaufenen vor allem Seegang. Trinkwasser ist zur Genüge vorhanden. Vortreffliche Fische, viele Muscheln und interessante Seetiere finden sich hier. In Ṭûr ist zur Zeit der Wallfahrten nach Mekka die Hauptquarantäne der Pilger. In dieser Zeit entwickelt sich s. von Ṭûr in der Wüste ein reges Leben. Die Pilger lagern in langen Reihen von Zelten, die in sechs Gruppen geteilt sind. Händler von Suês und Kairo kommen, um ihnen schlechte Waren für teures Geld zu verkaufen, während die daneben lagernden Soldaten die Quarantäne gegen Ṭûr abschließen.

Im N. springt ein Ausläufer der niedrigen Uferkette, der *Dschebel Ḥammâm Sidna Mûsâ* (Berg des Bades unseres Herrn Moses; c. 120m hoch) ins Meer vor. An seinem Fuße ein Badehaus mit 27-28° warmen, schwefelhaltigen Quellen, die von den Eingebornen namentlich gegen Rheumatismus gebraucht werden. Das vom Sultan Murâd erbaute Kastell *Ḳal'at eṭ-Ṭûr* ist verfallen. Die Palmenpflanzungen gehören meist dem Sinaikloster und werden von dessen Dienern gepflegt. Das *griechische Kloster*, das mit dem Sinaikloster in Verbindung steht, ist modern und für den Reisenden ohne Interesse. Die Beduinen des Klosters leiten die Karawanenverbindung zwischen dem Meere und dem Kloster.

Die nächste Umgebung bietet nichts Bemerkenswertes. 20 Min. n.w. der Palmengarten *el-Wâdi*. An den Kalksteinhängen des Dschebel Ḥammâm Sidna Mûsâ (s. oben) finden sich viele verfallene Eremitenhöhlen mit christ-

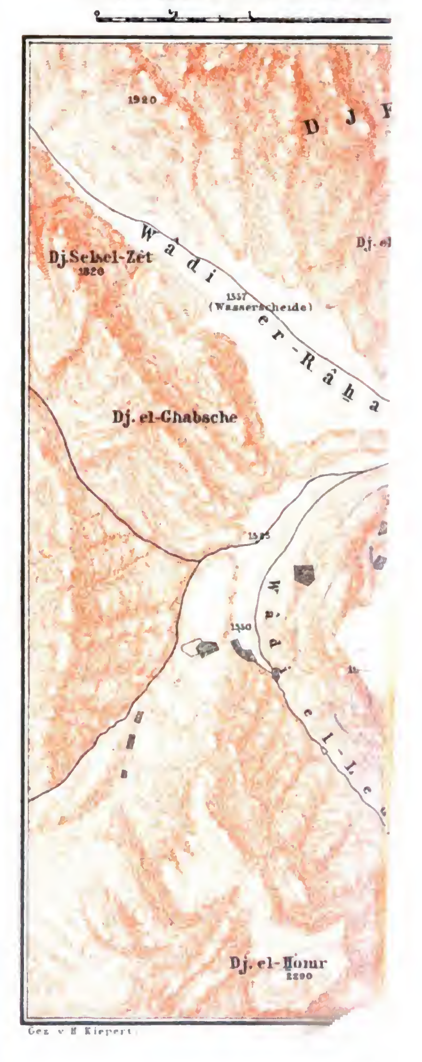
lichen Kreuzen und einige griechische und armenische Inschriften aus dem Jahre 633 n. Chr. Nach N. zu liegt der *Dschebel Mokatteb* (sinaitische Inschriften, S. 166).

Einen Besuch verdient der **Dschebel Nâkûs** („Glockenberg"), 4½ Kamelstunden von Ṭûr, 20 Min. vom Meeresufer. Wenn man bei trockenem Wetter den Abhang hinansteigt, vernimmt man ein eigentümliches Brausen, das durch den aufgewehten, in die Klüfte der Sandsteinfelsen niederrieselnden Sand entsteht. Die Araber schreiben die Töne den Glocken eines unter dem Sande begrabenen Klosters zu.

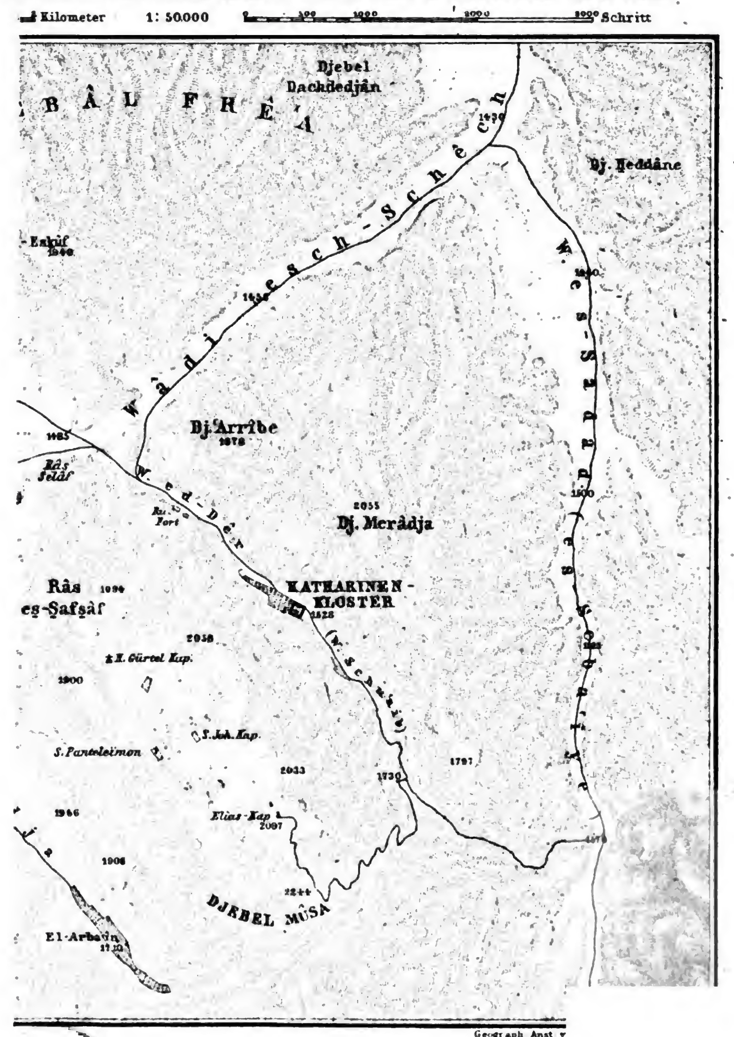
Von Ṭûr nach dem Sinai bieten sich zwei Wege, der durch das Wâdi es-Slê und der durch das Wâdi Ḥebrân (s. unten). Da beide am ersten Vormittag durch die Wüste *el-Ḳâ'a* führen, so ist frühzeitiger Aufbruch anzuraten. Der Weg nach dem Wâdi es-Slê steigt in der Wüste östl. sanft bergan. Augenpunkt ist der gewaltige *Dschebel Umm Schomar* (S. 180), an dessen Fuß man nach c. 6 St. anlangt. Hier steigt man zunächst steil in ein seeartiges Becken hinunter, das durch den Bergstrom des Wâdi es-Slê ausgewaschen ist, und tritt dann in die enge Felsenpforte des **Wâdi es-Slê**, eine der romantischsten Schluchten der ganzen Halbinsel. Der rauschende Bach verschwindet streckenweise, aber sein Wasser genügt, um eine üppige Vegetation von Palmen, Tamarisken usw. hervorzurufen. An einem lieblichen Platze, ½ St. vom Eingang des Tals, pflegt man den Mittagshalt zu machen. Vorzügliches Wasser. Es folgen einige schwierigere Stellen, wo man zu Fuß gehen muß. Nach 1½ St. teilt sich das Tal. Man folgt dem Wege links und erreicht nach 10 Min. abermals eine Wegegabelung, wo man den Weg zur R. nimmt. Die Felsschlucht verengt sich mehrmals. Hin und wieder Palmen, viel Tamarisken, Solaneen, Rohrdickichte. Nach 1 St. Gabelung, r. gehen. Nach 20 Min. r. ein steiles Wildbachbett; gleich darauf ein zweites, das von einem auffallenden Berge, der einen gewaltigen Felsblock als Spitze trägt, herunterkommt. Das Tal wird wilder und vegetationsärmer; man steigt noch etwa 600m in 5-6 St. im *Wâdi Ṭarfa* aufwärts. Dann kommt man in das breite *Wâdi Raḥabe* und zieht nun durch ein ziemlich offenes, muldenförmiges Terrain 6 St. bergauf und ab, erst in n.ö., dann in n.w. Richtung, um endlich im *Wâdi Sebâ'îje* (S. 180) am SO.-Fuße des *Dschebel Mûsâ* anzulangen. Nach N. hängt das Wâdi Sebâ'îje durch das *Wâdi es-Sadad* mit dem Wâdi esch-Schêch (S. 181) zusammen. Ein mäßiger Sattel trennt das Wâdi Sebâ'îje vom Wâdi ed-Dêr; auf der Höhe sieht man l. die Zickzackkehren der 'Abbâsstraße am Dschebel Mûsâ (S. 177). Nun hinab in das enge *Wâdi ed-Dêr* (oder *Wâdi Schu'aib;* S. 170) und zum *Katharinenkloster* (S. 173).

Der Weg durch das Wâdi Ḥebrân führt von Ṭûr in nördlicher Richtung über eine sanft ansteigende Fläche mit salzigem Grund in 1 St. nach *Umm Sa'ad*, wo bei einer süßen Quelle einige Familien angesiedelt sind. Hier fülle man die Schläuche. Weiter auf einer vom Vizekönig 'Abbâs I. angelegten Straße (vgl. S. 177), die freilich vielfach vom Sande verweht ist, durch die Wüste *el-Ḳâ'a*. In den ersten Stunden sieht man noch Dûmpalmen, bald aber verschwinden

UMGEBUNG DES S.



'INAI-KLOSTERS UND DES DJEBEL MÛSA.



Geograph. Anst. v

diese. Etwa halbwegs steht ein einziger Sejâlbaum am Wege, sonst ist die heiße Wüste überall mit Sand bedeckt, der immer gröber wird; nach und nach treten Geschiebe und Rollsteine auf, schließlich in der Nähe des steil aufsteigenden Gebirges Blöcke von gewaltiger Größe. Das **Wâdi Ḥebrân** (7-8 St. von Umm Sa'ad) ist bei seinem Austritt aus dem Gebirge eine enge, tiefe Felsschlucht, in welcher den größeren Teil des Jahres über Wasser rinnt. Gleich am Eingang der Schlucht wird in einer Felsennische das Lager aufgeschlagen.

Man folgt immer der unvollendeten Straße, die sich im Wâdi Ḥebrân aufwärts windet. Granitformation; Syenit herrscht vor, darin mächtige Gänge von Hornblendeschiefer, Grünstein und basaltischen Felsarten; sinaitische Inschriften. Die Ufer des Baches haben ziemlich reiche Vegetation. Nach $1^{3}/_{4}$ St. spaltet sich das Tal; die 'Abbâsstraße führt nach N. Nach $^{3}/_{4}$ St. zweite Gabelung des Tals, das hier breiter wird. Nach 30 Min. reiche, kristallhelle Quelle, aber widerwärtig lauwarm; Ṭarfagebüsch und Palmen bilden ein undurchdringliches Dickicht. Nach 10 Min. verschwindet das Wasser, die Vegetation wird ärmer. Man übersteigt den steilen *Naḳb el-'Edschâwi* (1002m).

Am *Wâdi Selâf*, wo man den Weg von Suês (S. 169) erreicht, pflegt man die zweite Nacht zu verbringen. Von da hat man noch eine Tagereise bis zum *Katharinenkloster*.

3. Das Katharinenkloster am Sinai und seine Umgebung.

Unterkunft. Man gibt seinen Empfehlungsbrief (S. 160) ab und wird durch ein Nebentor eingelassen. Die Beduinen und Kamele müssen draußen bleiben. Man findet im Kloster Gastzimmer, Betten und Dîvâne und eine Küche. Die Bezahlung ist Sache des Dragomans; außerdem spendet man eine Gabe nach seinem Ermessen. Wer ohne Dragoman reist, zahlt für das Nachtquartier ohne die Verpflegung mindestens 20 Pi. pro Person und Tag. Der Aufenthalt im Kloster ist ganz interessant und in früher Jahreszeit wegen der kalten Nächte zu empfehlen. Wohlfeiler und unabhängiger lebt man, wenn man an einer geeigneten Stelle des unteren Wâdi Schu'aib sein Zelt aufschlägt. — Die Klosterhörigen (s. unten) sind vortreffliche Führer in die Umgebung (S. 177); sie sind mit mäßigem Lohn zufrieden und tragen auch den nötigen Mundvorrat.

Geschichtliches. — Das Katharinenkloster nimmt die Stelle eines von Justinian 530 nach Chr. gegründeten Kastells ein, unter dessen Schutz allmählich die Eremiten vom Serbâl flüchteten (vgl. S. 168). Besonders vorteilhaft war den Mönchen eine Schenkung Justinians, der ihnen 100 römische und 100 ägyptische Sklaven mit Weib und Kind zu eigen gab. Aus diesen Hörigen sind die *Dschebelije* geworden, welche heute noch dem Kloster dienstbar sind, aber von den Beduinen verachtet und „Nazarener“ und „Fellachen“ geschimpft werden, obschon sie alle längst dem Islâm angehören. Die Mönche selbst wußten sich klug vor ihren muslimischen Bedrängern zu schützen, teils unter Berufung auf einen angeblichen Brief des Propheten, dem sie Gastfreundschaft gewährt hätten, teils wegen der gastlichen Aufnahme vorüberziehender Pilger, teils als Pfleger auch dem Muslim heiliger Stätten. In neuerer Zeit hält Rußland seine mächtige Hand über das Kloster, da die Sinaiten der orthodox-griechischen Kirche angehören. Die meisten Mönche kommen aus Kreta und Cypern. Die Gesamtzahl beträgt 20-30, gegen angeblich 300-400 in älterer Zeit.

Tochterklöster sind über den ganzen Orient verbreitet. Die Regel der Mönche ist streng. Der Genuß von Fleisch und Wein ist gänzlich untersagt; statt des letzteren trinken sie jedoch Dattelschnaps (*'araki*). An der Spitze steht ein Erzbischof, den ein Prior oder Wekîl vertreten kann. Im übrigen leitet aber der Oikonomos die Angelegenheiten des Klosters.

Das **St. Katharinenkloster** (1528m ü. M.), im *Wâdi Schu'aib* (S. 170) an den nordöstl. Granitwänden des *Dschebel Mûsâ* (S. 178) gelegen, hat den festungsartigen Charakter der ursprünglichen Anlage bis heute bewahrt. Wie an der Außenmauer gegen den Berg hin Kreuz und Halbmond friedlich verschlungen zu sehen sind, so stehen auch im Innern Kirche und Moschee dicht beieinander. Die Wohnräume liegen im ersten Stockwerk der nur ein Zimmer breiten Häuser, an deren Türseite lange Holzaltane hinlaufen. An den weiß getünchten Wänden liest man allerhand griechische Sprüche, zum Teil von dem früheren Bibliothekar Cyrill herrührend. Zwischen den einzelnen Gebäuden liegen kleine Höfe. Eine hohe Zypresse überragt die niedrigen Bauwerke. Aus den Schießscharten in Wand und Wall droht hier und da die Mündung eines kleinen Böllers. Alles überragt der luftige Glockenturm der Kirche, der das baufällige Minaret der verwahrlosten Moschee an Höhe übertrifft. Die Brunnen liefern reines und frisches Wasser, namentlich der in einem Schuppen hinter der Kirche befindliche, nach den Mönchen der Brunnen, bei welchem Moses die Schafe der Töchter Jethro's tränkte.

Die Kirche der Verklärung, eine altchristliche Basilika, bietet im Äußeren nichts Bemerkenswertes. Durch eine renovierte Vorhalle, dann eine Treppe hinab, auf deren obersten Stufen je ein Buchstabe des Namens I-A-K-Ω-B-O-Σ (Jakobos) steht, betritt man eine geschlossene, mit einem byzantinischen Fenster versehene *Vorhalle* (Narthex). Das große Weihbecken darin mit kleinen silbernen Adlern ist modern. Die in das Mittelschiff führende Tür ist ornamentiert und mit kleinen alten Emailbildern verziert.

Das dreischiffige Innere der Kirche ist trotz der niedrigen Seitenschiffe und des überreichen Zierats nicht wirkungslos. Die hohen, mit Fenstern versehenen Obermauern des Mittelschiffs ruhen auf je 6 starken, mit Stuck bekleideten und grün gefärbten Granitsäulen, deren Kapitäle mit kräftigem Blätterwerk verziert sind. Die Decke ist neu bemalt und mit mittelmäßigen Medaillonbildern Johannes' des Täufers, der Mutter Gottes mit dem Kinde und des Heilands geschmückt. Die schräg überdachten Seitenschiffe erhalten das Licht durch je 5 byzantinische Fenster. Der Fußboden ist mit buntem Marmor ausgelegt. Im Mittelschiff l. eine marmorne, 1787 hierher gestiftete *Kanzel* mit artigen Miniaturbildern; r. der *Bischofsstuhl*, interessant durch eine von einem armenischen Künstler gemalte Abbildung des Klosters im XVIII. Jahrh. Die Inschrift führt mit der Tradition der Mönche die Gründung des Klosters auf Justinian (i. J. 527) zurück (irrtümlich, s. S. 173). Zwischen je zwei Säulen stehen roh geschnitzte Chorstühle. Von der Decke hängen außer drei Kronleuchtern, die beim nächtlichen Gottesdienst ange-

zündet und in Schwingungen versetzt werden, über 100 sehr verschiedene, auch wohl aus Straußeneiern gemachte Lampen tief hernieder.

Die *Tribuna* ist weit vorgebaut und in der Breite des Mittelschiffes erhöht. Eine hölzerne, blau, gelb und rot bekleidete und mit Bildwerk überladene Scheidewand (Septum) mit einer breiten, von vergoldeten Säulen eingefaßten Pforte und reicher Krönung trennt die Schiffe vom Chor. Das gemalte Kruzifix reicht bis zur Decke. Die mit rotem Sammet bekleideten Kandelaber vor der Scheidewand stehen auf sehr alten Bronzelöwen von merkwürdiger, vielleicht vorchristlicher Arbeit. — An und in der schönen Rundung der *Apsis* befinden sich **musivische Arbeiten*, die spätestens im vii. oder viii. Jahrhundert von abendländischen Künstlern hergestellt und sehr gut erhalten sind. Das Hauptgemälde stellt die *Verklärung Christi*, der die Kirche geweiht ist, dar: in der Mitte schwebt die jugendliche, etwas trocken gehaltene Gestalt Jesu himmelan; bei jeder Figur steht der Name. Ringsum ein Kranz musivisch ausgeführter Brustbilder von Propheten, Aposteln und Heiligen in vorzüglicher Arbeit. R. über der Apsis kniet Moses vor dem brennenden Busche, l. steht er mit den Gesetztafeln vor dem Sinai. Zwischen diesen Gemälden und dem Bogen der Apsis schweben zwei Engel neben zwei Medaillonbildern, welche nach den Mönchen Justinian und seine Gemahlin Theodora darstellen (Moses und die heilige Katharina?), obgleich jede Ähnlichkeit mit andern Bildern des Kaiserpaares fehlt.

Von heiligem Gerät sind noch zu erwähnen ein schön gearbeitetes Gestühl (Ziborium) für den Abendmahlskelch und ein kurzer, marmorner Sarkophag, in dem das Haupt und eine Hand der von der griechisch-orthodoxen Kirche besonders hoch verehrten *heiligen Katharina von Alexandria* ruhen sollen; ferner ein wertvoller Reliquienschrein für die h. Katharina, aus edlem Metall, mit Emailmalerei. Ein zweiter, sargähnlicher Schrein, auf welchem die Heilige in vergoldetem, getriebenem Silber dargestellt ist, ist ein Geschenk der Kaiserin Katharina von Rußland.

Die *Kapelle des feurigen Busches* hinter der Apsis ist wohl der älteste Teil des ganzen Bauwerks (Schuhe ausziehen!). Die Wände sind mit Fayencekacheln bekleidet. Die Stelle des Busches, in welchem Gott dem Mose erschien, wird durch eine aus Silber getriebene Platte bezeichnet, über die man einen altarartigen Tisch gestellt hat und auf die von der Innenseite des letzteren aus drei brennende Lampen herniederhängen. Dahinter befindet sich eine kleine, mit Bildern geschmückte Nische in der Axe der Apsis, die das ganze Gebäude auch nach außen hin gegen O. abschließt. Ein Sonnenstrahl soll nur *ein*mal im Jahre, und zwar durch eine Felsenspalte der östl. Talwand, den Eingang in dieses Heiligtum finden. Da, wo er durchbricht, ist ein Kreuz errichtet, und nach diesem heißt der Berg, der es trägt, *Dschebel eṣ-Salîb* („Kreuzberg").

Die *Kapellen*, welche das Schiff umgeben, sind der h. Anna,

den h. Märtyrern vom Sinai, Jakobus, der h. Konstantia und Helena, dem h. Demetrius und dem h. Sergius gewidmet. Neben dem rechten Seitenschiffe sind die Kapellen des Simon Stylites und Kosmas und Damianus, neben dem linken die der h. Anna, der h. Marina und des h. Antipas. — Die Kapelle für die Lateiner in der Nähe der Fremdenzimmer steht unbenutzt, seitdem römische Katholiken nicht mehr hierher wallfahrten.

Die Moschee, die im xiv. Jahrh. in Rücksicht auf die Muslimen erbaut wurde, ist ein einfaches Bethaus und schlecht gehalten. — In der steinernen Wand eines Schuppens in der Nähe der Moschee und in einem Torbogen zwischen Kirche und Moschee bemerkt man einige mittelalterliche Wappen, die vielleicht von Kreuzfahrern herrühren.

Gegenüber liegt die Kapelle der Panagia, mit einigen Porträten der Bischöfe und späteren Erzbischöfe des Sinai und dem großen Modell eines früher geplanten Neubaues, der infolge der Säkularisierung der russischen und walachischen Besitzungen des Klosters nicht zur Ausführung kam.

Im ersten Stock der Panagiakapelle ist der größte Teil der berühmten Klosterbibliothek untergebracht. Einige Schaustücke befinden sich in der Schatzkammer des Klosters, die jüngeren Handschriften in einem Hause neben der erzbischöflichen Wohnung.

Den Hauptstock der Bibliothek bilden die griechischen und arabischen Handschriften; außerdem enthält sie syrische, persische, äthiopische, georgische, glagolitisch-kirchenslavische, russische Handschriften. Gardthausen in Leipzig hat einen vollständigen Katalog der griechischen Handschriften veröffentlicht (Oxford 1886), Gibson einen Katalog der arabischen Handschriften (London 1894). Das wichtigste Stück war ehemals der von Tischendorf entdeckte sog. *Codex Sinaiticus*, eine griechische Bibelhandschrift aus der Zeit um 400 nach Chr., die an Alter nur durch den Codex Vaticanus übertroffen wird. Ein Teil davon befindet sich als „Codex Friderico-Augustanus" auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig, die Hauptmasse kam 1869 für 8000 fr. in den Besitz des Kaisers von Rußland. Die den Reisenden von den Mönchen gezeigten losen Blätter einer griechischen Bibel gehören nicht zu diesem Kodex. Das *Evangelium Theodosianum* (weißes Pergament, auf jeder Seite in zwei Spalten goldene Schrift, vorn eine Reihe von sehr sauber gearbeiteten Titelbildern auf Goldgrund, welche Jesus, Maria, die vier Evangelisten und Petrus darstellen) ist eine Sammlung von Lesestücken aus dem N. T., die ohne jeden Grund auf den Kaiser Theodosius bezogen wurde und vielmehr um das Jahr 1000 n. Chr. geschrieben sein mag. Auch das *„Psalterium Kassianum"* ist nicht von der Nonne Kassia (im ix. Jahrh.) geschrieben, sondern eine unnütze Spielerei der Renaissancezeit; es umfaßt in mikroskopischer Schrift auf 6 Blättern die sämtlichen Psalmen. Von großem Werte sind die 1893 von Mrs. Lewis entdeckten alten Fragmente neutestamentlicher Bücher in syrischer Sprache.

Die Begräbnisstätte der Mönche befindet sich an der Nordseite des Klosters, man gelangt zu ihr durch mehrere dunkle Gänge. Sie besteht in einer Krypta mit starker Übermauerung. Die Reste der Bischöfe werden in Kisten, die der Priester in einer besonderen Abteilung der Gruft aufbewahrt, die Knochen und Schädel der Mönche werden nur zusammengelegt. Die Gerippe von einigen besonders heiligen Eremiten hängen an der Wand. Vor der Pforte,

welche die Priestergruft abschließt, kauert das Gerippe des h. Stephanos († 580); sein Schädel trägt ein violettes Sammetkäppchen. Unweit dieser Gruft befindet sich ein Brunnen und weiterhin die Gräberstätte der hier gestorbenen Pilger.

Von diesem Hof führt eine Treppe hinunter zum *Garten, der namentlich im März und April im reichsten Blütenschmuck prangt und dessen Anblick in dieser felsigen Einöde einen wohltuenden Eindruck macht. Er ist terrassenförmig angelegt und gut bewässert; Pfirsiche, Orangen, Trauben usw., von hohen Zypressen überragt, gedeihen hier. Die eingemauerten Marmorinschriften (griechische und arabische), welche die Gründung des Klosters auf Justinian zurückführen (S. 174), sind aus dem xii. oder xiii. Jahrhundert.

Ausflüge vom Sinaikloster.

Am leichtesten ist die Besteigung des Dschebel Mûsâ (hin u. zurück 3 St.); man breche mit Sonnenaufgang, nicht später als 5 Uhr auf. — Zwei Hauptwege führen hinauf: eine unvollendete Straße im *Wâdi Schuʿaib* aufwärts, die der Vizekönig ʿAbbâs I. für einen oben geplanten Sommerpalast anlegen ließ (vgl. S. 172), und die merkwürdige, aber beschwerliche Pilgertreppe, die angeblich von der Kaiserin Helena, wahrscheinlich aber erst im vi. oder vii. Jahrhundert angelegt worden ist.

Die Pilgertreppe (nach Pococke im ganzen 3000 Stufen) zieht sich von einer Seitenpforte der Westmauer des Klosters aus an dem nackten Granit der Westwand des Wâdi Schuʿaib aufwärts und führt nach 20 Min. bei einer kleinen Quelle vorüber, wo nach der Erzählung der Araber Moses die Schafe des Jethro (Schuʿaib) gehütet haben soll. Die Mönche erzählen, daß das Gebet des Abtes Sangarius sie dem Felsen entlockt habe. Nach 12 Min. erreicht man die *Marienkapelle*, die angeblich von den Klosterbewohnern errichtet wurde, als sie einmal auf ihr Gebet von der h. Jungfrau die Befreiung von der Ungezieferplage erlangten. Weiter nach oben hin kommt man durch eine kleine Schlucht, dann durch zwei kunstlose Pforten. Wenige Minuten später betritt man eine grüne, nach der Riesenzypresse in ihrer Mitte *Zypressenebene* genannte Bergfläche. Nackte, schroffe Felsmassen, rotbraune und graue Zacken und Zinken von hartem Granit schließen dieselbe amphitheatralisch ein. Im N. erhebt sich die Spitze des Râs eṣ-Ṣafṣâf (S. 179), im S. der Dschebel Mûsâ (S. 178), in weiterer Entfernung der hohe Dschebel Kâterîn (S. 180). Man wendet sich von der Zypresse aus l. und betritt die rohen Steine und Blöcke, welche zur Höhe des Dschebel Mûsâ hinanführen. Auf einer kleinen Erhebung (2097m) steht l. die *Eliaskapelle*, ein einfaches, weißes Steinhaus mit zwei Kapellenräumen, die Elias und Elisa gewidmet sind. Eine Vertiefung in dem roh getünchten Innern soll die Höhle sein, in der nach i Könige 19, 11 ff. der Prophet Elias sich verbarg. Hier stand vielleicht die Marienkirche, die Justinian

gleichzeitig mit dem Kastell erbaute (S. 173). Unweit endet die ʿAbbâsstraße.

Von der Elîaskapelle an wird die Pilgertreppe steiler und unbequemer; ihre Begehung ist bei Tage unbedenklich, in der Dunkelheit aber höchst gefahrvoll. Man rechnet noch c. 1000 Stufen bis zum Gipfel. Der Granit ist erst rot, dann grau, grün und gelb gesprenkelt. Nach 40 Min. wird l. eine natürliche Vertiefung im Granit gezeigt, nach den Arabern eine Fußspur des Kamels, das Muḥammed bei seinem Besuche des Sinai (vor seiner Berufung) geritten habe. Nach 45 Min. erreicht man den Gipfel des **Dschebel Mûsâ** (2244m; 716m über dem Kloster), den eine kleine Kapelle und eine von den Arabern hoch verehrte kleine Moschee (vgl. S. 181) krönen. Unter der Moschee ist eine Grotte, und bei der Kapelle ist die Apsis von einer alten Kirche erkennbar, die sich bis zur Moschee hin ausdehnte. Man vermutet hier die von der Pilgerin Silvia im iv. Jahrh. erwähnte Kirche und in der Grotte deren Heiligtum, angeblich die Höhle, in welcher Mose stand, „als die Herrlichkeit des Herrn vorbeiging" (ii Mos. 33, 18 ff.). Nach Bericht der Muslimen soll sich Mose hier 40 Tage fastend aufgehalten haben, als er das Zweitafelgesetz schrieb. Die Griechen zeigen diesen Ort in einem kleinen Felsloch bei ihrer Kapelle. Vielleicht ist aber die ganze Tradition, die im Dschebel Mûsâ den Berg der Gesetzgebung sieht, erst im vi. Jahrh. vom Serbâl (S. 168) hierher übertragen worden, als die dortigen Mönche nach dem Kastell Justinians übersiedelten und die orthodoxen Synoden die Mönche von Pharan als Ketzer verdammten (S. 168). Jedenfalls gilt von dieser Zeit ab der Dschebel Mûsâ als der echte Sinai.

Die *Aussicht ist großartig wild und öde. Gegen SW. erheben sich in düsterer Majestät die höchsten Spitzen der Halbinsel, der Dschebel Zebîr und der Dschebel Kâterîn, als Zwillingsspitzen eines Berges. Nach SO. überblickt man das Wâdi Sebâʿîje (S. 180). Darüber hinaus ein Meer von Gebirgsketten und Bergspitzen, malerisch unterbrochen von tiefen Wâdis. Im O. tritt der Dschebel el-Meʿallawi besonders hervor. Bei klarem Wetter ist das Rote Meer, der Busen von ʿAḳaba (doch nicht seine Spitze) und die Insel Tîran im SO. der Halbinsel sichtbar. Nach NW. hat man das Râs eṣ-Ṣafṣâf unmittelbar vor sich und blickt hinab in die Täler der beiden Klöster. Dahinter schließen r. der Dschebel ʿArîbe, Dschebel el-Ferîʿ und Dschebel eṣ-Ṣannâʿ, l. der Dschebel er-Rabba und Dschebel eẓ-Ẓafarîje mit dem Schlosse ʿAbbâs Paschas den nähern Horizont ab, während man über das Râs es-Ṣafṣâf durch die Tallücke des Naḳb el-Hâwi, ähnlich wie nach S., in das flachere nördliche Bergland der Halbinsel hinaussieht.

Die Beobachtung des Sonnenuntergangs vom Dschebel Mûsâ bietet die Schwierigkeit, daß man unmittelbar nach dem Verschwinden der Sonne eiligst den Rückweg nach der Eliaskapelle antreten muß, um die Pilgertreppe bis zur Eliaskapelle noch vor Eintritt der Nacht hinter sich zu haben. Von da aus erreicht man das Kloster auf der ʿAbbâsstraße mit Führer in 1 St.

Mit dem Rückweg vom Dschebel Mûsâ verbindet man in der Regel einen Besuch des Râs eṣ-Ṣafṣâf, das ebenfalls für den Berg der Gesetzgebung gehalten worden ist. Man steigt in 20 Min. zur Zypressenebene hinab und von da in 3/4 St. durch zwei vegetationsreiche Senkungen zu einem dritten, malerisch von Felsen überragten Tale. In der ersten Senkung befinden sich die Reste einer Zisterne und einer Kapelle, die Johannes dem Täufer gewidmet war. Von dem Tale aus, bei dem dieser Weg endet, besteigt man das **Râs eṣ-Ṣafṣâf** (1994m). Man erfrische sich aus dem Bergquell in der Nähe der verfallenen, „dem heiligen Gürtel der Jungfrau Maria" geweihten Kapelle und lasse sich die alte Weide zeigen, die der Ṣafṣâf-Höhe ihren Namen („Weidenberg") gegeben und von der Moses seinen wundertätigen Stab geschnitten haben soll. Ein Stufenweg führt den Berg hinan, oben wird der Pfad schroffer, und die höchste Spitze läßt sich nur von Schwindelfreien mit Händen und Füßen erklimmen. Wer diese letzte Kletterarbeit scheut, erfreue sich, etwa 50 Schritt unter der Spitze oberhalb einer steil in das Wâdi er-Râḥa führenden Kluft, der schönen Aussicht n. auf die rote Porphyrmasse des Dschebel Ferîʻ (S. 181), ö. auf den Dschebel ed-Dêr (S. 181), w. auf den Uṛret el-Mehd.

Vom Râs eṣ-Ṣafṣâf zurück nach dem Katharinenkloster nimmt man den Weg durch die *Sikket Schuʻaib* genannte Schlucht; beschwerlich.

Ein anderer beliebter Ausflug ist der nach dem Wâdi el-Ledscha und dem Kloster Dêr el-Arbaʻîn (4 St.; Führer entbehrlich). Der reitbare Weg berührt zahlreiche heilige Stätten, die schon früh von Pilgern besucht wurden. Noch ehe man von der Ebene er-Râḥa aus das Tal betritt, wird die Stelle gezeigt, an der die Erde die Rotte Korah verschlang (IV Mose 16); ein Felsenloch wird für die Gußform des goldenen Kalbes erklärt.

Das **Wâdi el-Ledscha**, das den Dschebel Mûsâ im W. umzieht, hat seinen Namen nach muslimischer Tradition von einer Tochter des Jethro, Schwester der Zippora. Am Eingang hat man zuerst (r.) die verfallenen Eremitenwohnungen, die den Heil. Kosmas und Damianus gewidmet waren, und eine unbenutzte Kapelle der 12 Apostel; l. das ruinenhafte Kloster *el-Bustân* mit einigen Pflanzungen. Weiterhin wird der *Mosesstein (Ḥadschar Mûsâ)* gezeigt, aus dem Moses den Quell geschlagen habe (IV Mose 20, 8 ff.; vgl. S. 167). Die Erklärer des Ḳorân erzählen, vermutlich auf Grund einer altjüdischen Tradition, die auch dem Verfasser der Stelle Kap. 10, 4 im ersten Korintherbrief bekannt gewesen sein muß, der Felsen habe die Juden durch die Wüste begleitet und sei dann hierher zurückgekehrt. Er ist etwa 3,6m hoch und besteht aus rotbraunem Granit, mit einem c. 40cm breiten Porphyrband auf seiner Südseite. Aus den Vertiefungen in diesem Band soll für jeden der 12 Stämme ein Wasserstrahl geflossen sein. Zwei der

Quelllöcher sind jedenfalls verschwunden. Auch einige sinaitische Inschriften (S. 166) befinden sich hier.

20 Min. südl. von da liegt **Dêr el-Arba'în**, das „Kloster der Vierzig“ von den Sarazenen erschlagenen christlichen Märtyrer, das um die Mitte des XVII. Jahrh. verlassen wurde und jetzt nur zeitweise von zwei bis drei Mönchen bewohnt wird. In dem ausgedehnten Garten zeigt man oben, unweit einer Quelle, eine Grotte, die dem h. Onofrius als Aufenthalt gedient haben soll.

Die Besteigung des Dschebel Kâterîn (vgl. die Karte S. 166) erfordert einen vollen Tag und ist Damen kaum anzuraten. Man breche sehr früh auf oder übernachte vorher im Kloster *Dêr el-Arba'în*, bis wohin der Weg mit dem oben beschriebenen zusammenfällt (2 St.). Von hier folgt man s.w. zuerst einer Schlucht, die sich bald stark verengt (sinaitische Inschriften). Nach 1¼-1½ St. Quelle *Bîr esch-Schunnâr* (Rebhuhnbrunnen), welche Gott für die Rebhühner erweckt haben soll, die der von Engeln getragenen Leiche der h. Katharina auf den Sinai folgten. Von hier aus hält man sich mehr westl.; der Weg ist steil und sehr beschwerlich. Nach 1½ St. betritt man die zur Spitze führende Felsenklippe. Die Pilger haben den Pfad durch kleine Steinpyramiden bezeichnet, die sie auf größeren Felsblöcken aufhäuften. Nach 1 St. harten Steigens erreicht man den Hauptgipfel des **Dschebel Kâterîn** (2602m), die höchste Erhebung der Sinaihalbinsel. Die beiden niedrigeren Gipfel heißen *Dschebel Zebîr* und *Dschebel Abu Rumêl*. An frischen Tagen ist es oben bitter kalt; in den Felsspalten hält sich der Schnee bis zum Sommer. Ein elendes Kapellchen nimmt die halbe Fläche des kleinen Plateaus ein. Einige Unebenheiten im Fußboden erklären die Mönche für einen wunderbaren Abdruck des hier erst 300 oder gar 500 Jahre nach ihrer Hinrichtung gefundenen Leibes der h. Katharina, welcher durch das von ihm ausgehende Licht bemerkt wurde. Bei klarem Wetter hat man eine prachtvolle Aussicht, die aber nach SW. hin durch den Dschebel Umm Schomar (s. unten) unterbrochen wird; gegen SO. ist das breite Wâdi Naṣb, ein Teil des Busens von 'Akaba und das arabische Gebirge, bei sehr klarem Wetter sogar das Râs Muḥammed ganz im S. der Sinaihalbinsel sichtbar; im W. die Wüste el-Kâ'a (S. 172) und der Busen von Suês bis zur afrikanischen Küste (mit dem stattlichen Dschebel Ḡârib, S. 171). Im N. ragen der Serbâl und der Dschebel el-Bint (S. 168) gewaltig auf; weiter in derselben Richtung erblickt man die helle Sandebene er-Ramle und die langgestreckte Bergkette des Dschebel et-Tîh.

Das Wâdi Sebâ'îje, wo ebenfalls der Lagerplatz der Juden in den Tagen der Gesetzgebung gesucht worden ist, bietet Gelegenheit zu einem Nachmittagsausflug von c. 3 St. Man steigt das *Wâdi Schu'aib* (S. 170) hinan, überschreitet die mäßige Höhe des *Dschebel el-Munâdscha* (S. 169) und tritt in das felsige, von Kieshügeln und Steinblöcken erfüllte *Wâdi Sebâ'îje* ein. Von hier auf längerem, aber bequemeren Wege durch das Wâdi es-Sadad und Wâdi esch-Schêch (s. Karte S. 166) zurück; im Wâdi esch-Schêch hält man sich links, bis man die Öffnung des Schu'aib-Tales und das Kloster erblickt.

Zum **Dschebel Umm Schomar** (2575m) führt der Weg durch das Wâdi Sebâ'îje und das Wâdi Rahabe zum Wâdi Zêtûn, wo man zu übernachten pflegt. Am nächsten Morgen ersteigt man zuerst den 360m über die Talsohle sich erhebenden *Dschebel Abu Schedscher*. In dem *Wâdi Zeraḳîje* (rechts) spärliche Trümmer des alten Klosters *Mâr Antus*. Majestätisch, nicht unähnlich dem Serbâl, erhebt sich die Granitmasse des Umm Schomar mit mächtigen Zinken.

4. Rückweg vom Sinaikloster nach Suês durch das Wâdi esch-Schêch.

5-7 Tage. — Erster Tag: im Wâdi esch-Schêch bis zum *Wâdi eṭ-Ṭarr* (S. 182), 7³/₄ St. — Zweiter Tag: durch Wâdi Ṣolêf, Wâdi Berâḥ und Wâdi Lebwe bis zum untern Ende des *Wâdi Barak* (S. 182), 8³/₄ St. — Dritter Tag: bis zum oberen Anfang des *Wâdi el-Homr* (S. 183), 9¹/₄ St. — Vierter Tag: bis zum *Wâdi Ṛarandel* (S. 163), 9¹/₄ St. — Fünfter Tag: bis zum *Wâdi Werdân* (S. 162), 7³/₄ St. — Sechster Tag: bis *'Ajûn Mûsâ* (S. 162), 8 St. — Siebenter Tag: bis *Suês* (S. 162), 2¹/₂ St.

Wer die Denkmälerstätte von Ṣarbûṭ el-Châdem (S. 182) besuchen will, bleibt am dritten Tage im Wâdi Merattame und gelangt dann am vierten Tage bis zum Wâdi Schebêke (5¹/₂ St. vom Wâdi Werdân entfernt).

Vom Kloster aus das *Wâdi ed-Dêr* hinab s. S. 170. Wir lassen die Ebene er-Râḥa (S. 170) l. und wenden uns n.ö. in das **Wâdi esch-Schêch.** Nach 1 St. mündet von S. her das Wâdi es-Sadad (S. 172). R. *Dschebel ed-Dêr* (Klosterberg; 2054m), l. *Dschebel Sona*, beide schroff in die Höhe steigend; weiterhin l. *Dschebel Chizamîje*. Das breite, hier und da bewohnte Wâdi esch-Schêch, das sich in einem großen Bogen von c. 15 St. vom Dschebel Mûsâ aus n.w. hinunter bis zum Wâdi Fîrân (S. 167) erstreckt, bietet wenig Bemerkenswertes.

Nach 1¹/₄ St. sieht man mitten im Tal das *Weli Schêch Ṣâliḥ (Nebi Ṣâliḥ)*, nach welchem das Tal benannt ist; Troddeln, Tücher, Straußeneier, Kamelhalfter usw. sind als Opfergaben aufgehängt. Die Ṭawâra-Beduinen halten Schêch Ṣâliḥ für ihren Ahnherrn. Alljährlich findet hier nach der Dattelernte ein kleines und im Mai ein großes Fest mit Opfern, Schmäusen und Festspielen statt, an dem auch die Frauen teilnehmen. Den Schluß bilden Tieropfer auf dem Dschebel Mûsâ (S. 178).

Dem Grabmal westl. gegenüber erhebt sich ein Hügel mit Ruinen. ¹/₄ St. weiter mündet r. das *Wâdi Ṣuwêrîje*, durch das der Weg nach 'Aḳaba (S. 184) führt. L. gegenüber stehen einige kleine Türme, über denen der Porphyrstock des *Dschebel Ferî'* (c. 2100m) sich spitz erhebt. Nach ¹/₂ St. erweitert sich das Tal zu einem Kessel mit schroffen Felswänden. Am Ende des Kessels (40 Min.) mündet l. das *Wâdi Schi'b* ein. Nach 10 Min. führt der Weg durch den von großartigen Granitmassen umgebenen **Paß el-Waṭîje** (1226m). Gleich dahinter erhebt sich ein altarartiger Stein mit weißer Spitze, der den Beduinen als die Opferstelle Abrahams gilt; einen stuhlförmigen Felsen in der Nähe nennen sie den Ruhesitz des Mose, *Maḳ'ad Nebi Mûsâ*, auf welchem dieser gesessen haben soll, als er die Schafe Jethros hütete (vgl. S. 177).

Hier beginnt der Unterlauf des Wâdi esch-Schêch. Der Charakter des Hochgebirges hört auf, die Straße führt durch niedrigeres Bergland. Nach einer kleinen Stunde beginnt eine reiche Ṭarfa-Vegetation (vgl. S. 168). An ihrem Ende (³/₄ St.) mündet l. das *Wâdi Kaṣab*, das zum Naḳb el-Hâwi (S. 170) führt; nach 1¹/₄ St. r. (1087m ü. M.) *Wâdi Maṛêrât*. Der Serbâl erscheint hier in seiner

ganzen Ausdehnung. Nach 1 St. mündet von r. das **Wâdi eṭ-Ṭarr** (erstes Nachtlager); einige Inschriften (S. 166). Nach 35 Min. folgt r. *Wâdi Ṣolêf*, 35 Min. weiter ein zweites Tal gleichen Namens; gegenüber mündet das breite *Wâdi Sahab*, durch welches man in 5 St. zum Naḳb el-Hâwi (S. 170) gelangen kann. Hier (870 m ü. M.) verläßt unser Weg das Wâdi esch-Schêch, das in s.w. Richtung in $2^3/_4$ St. nach el-Buwêb (S. 169) führt, und folgt n.w. stark ansteigend dem westlicheren, sich bald zu einer Schlucht verengenden *Wâdi Ṣolêf*. Man kreuzt mehrere Täler, namentlich *Wâdi el-Achḍar* und *Wâdi el-ʿIschsch*, überschreitet die sie trennenden niedern Höhenzüge und gelangt nach $1^3/_4$ St. am Fuße des *Dschebel Berâḥ* in das langgezogene **Wâdi Berâḥ**. In diesem steigt man, anfangs mit schönem Rückblick auf die Sinaigruppe, in $1^3/_4$ St. zur Paßhöhe am Fuße des pyramidenförmigen Hügels *Zibb el-Baḥêr Abu Baḥarîje* (1187 m). Dann beginnt das breite **Wâdi Lebwe**, in welchem der Weg in 2 St. zum Fuße des *Naḳb Wâdi Barak* hinabsteigt. Hier erhält das Wâdi Lebwe, das nach SW. umbiegt und zum Wâdi Fîrân hinabläuft, den Namen *Wâdi el-ʿÂḳir*. Der Weg steigt in $^1/_2$ St. über Steingeröll zur Paßhöhe des Naḳb Wâdi Barak empor. Jenseits beginnt das **Wâdi Barak**, ein wildes, teilweise enges, geröllbedecktes Tal, in dem sich viele alte Sejâlbäume finden. Am Anfange einige Nawâmîs (s. S. 169), sinaitische Inschriften und Stücke einer Mauer von rohen Granitblöcken an beiden Abhängen.

R. mündet *Wâdi Mesakkar*, weiter unten l. am Fuße des hohen *Dabbûs ʿIlâḳ* das *Wâdi Ṭaijibe*. Nach $2^1/_4$ St. erreicht man das *Wâdi Sîk*, welches nach $^1/_4$ St. sich scharf l. wendet und zum Wâdi Sidr (S. 165) führt, während r. das *Wâdi el-Meraijiḥ* zur *Debbet er-Ramle* hinansteigt. Wir folgen geradeaus in n.w. Richtung dem *Wâdi Barak* und erreichen in $^1/_2$ St. eine schmale Sandebene, *Debêbet Schêch Aḥmed* genannt; r. am Wege das Grab dieses Beduinenschêchs. Nun bergab in das *Wâdi Chamîle*, und in diesem bergan zum (2 St.) *Râs Sûwik* (754m). L. der *Dschebel Ṛarâbi*. Er gehört der Sandsteinformation an und ist seltsam ausgewaschen (Inschriften). Weiter Blick über das Gebirge et-Tîh und die Ebene er-Ramle. — Von der Paßhöhe auf steilem Pfade in das *Wâdi Sûwik* hinab; in diesem in $1^1/_2$ St. zur Mündung des *Wâdi Merattame*.

Von hier ersteigt man auf beschwerlichem, nur schwindelfreien Personen anzuratendem Wege in $^1/_2$ Tag den **Sarbûṭ el-Châdem** („Höhe der Burg", *chadem* altägyptisch soviel wie Burg). Auf der Hochfläche (c. 210m über dem Tal) finden sich Spuren einer alten Mauer, 52m lang und 21m breit, umgeben von 16 aufgerichteten altägyptischen Denksäulen und ähnlichen Inschriftsteinen am Boden. Dabei Trümmer eines kleinen Tempels, dessen Sanktuarium und Pronaos unter Amenemha III. (XII. Dyn.) in den Felsen gehauen wurden; die bemalten Inschriften haben stark gelitten. Unter Thutmes III. (XVIII. Dyn.) wurde die Anlage nach W. zu durch einen Pylon und Vorhof erweitert; spätere Könige fügten mehrere Räume hinzu. Wie zu Wâdi Maṛâra (S. 165) so wurde auch hier vornehmlich eine Hathor und zwar die Hathor von Mafkat (S. 165) verehrt. In der Nähe wurde Kupfer und Mafkat gewonnen; auf der Hochfläche standen Schmelzöfen und das Heiligtum, in welchem sich die Knappschaft bei ihren Festen versammelte. Die Hütten für die Grubenarbeiter, Magazine usw. lagen in größerer Nähe

der Gruben, von denen einige im Wâdi Nasb (s. unten) heute noch eine große Ausbeute an Kupfer gewähren würden. Fast alle Säulen sind von höheren Grubenarbeitern errichtet, welche der Nachwelt mitteilen, nach welchem Mineral (Mafkat und Erz) sie gruben, wie eifrig sie waren, was sie zu leiden hatten usw. Auch die Siege über die eingeborenen Gebirgsvölker werden erwähnt.

Vom Ṣarbûṭ el-Châdem kann man in einem Tage durch das **Wâdi Nasb**, ein Nebental des *Wâdi Baʿbaʿ*, zum Wege nach Suês (s. unten) weiter wandern, indem man die Kamele voraussendet. Die altägyptischen Gruben im Wâdi Nasb sind von Snefru (S. 165) an bis in die xx. Dynastie ausgebeutet worden. Am Eingang des Tals eine Quelle mit Palmen, Ruinen, alte Gartenanlagen und Schlacken, die aus 1½ St. n.w. gelegenen Minen herrühren. Auf dem Hügel über dem Bergwerke ein altägyptischer Obelisk mit halb verloschenen Hieroglyphen. Im Wâdi Nasb nördl. abwärts zur Mündung des Wâdi Ḥobûz (s. unten), wo man die Kamele wieder antrifft.

Vom Wâdi Merattame geht man n.w. im *Wâdi Sûwik*, das nach 1 St. den Namen *Wâdi Ḥobûz* annimmt und dann nach 1 St. in das oben erwähnte *Wâdi Nasb* mündet. Hier geht unsere Straße r. ab und führt über die sandige Hochebene *Debbet el-Ḳerai* in 3 St. zum Anfang des **Wâdi el-Ḥomr.** Noch auf der Hochebene hat man einen schönen Blick geradeaus auf den das Tal n. überragenden *Ṣarbûṭ ed-Dschemel* (663m), von dem ein Reitweg nach dem Wâdi et-Tâl (S. 164) führt, l. in der Ferne auf malerisch geformte Tafelberge, r. auf das Gebirge et-Tîh, rückwärts auf Ṣarbûṭ el-Châdem, Dschebel Ṛarâbi und Serbâl. Abwärts erreicht man den breiten nach *Nachle* führenden Weg; r. der lang hingestreckte *Dschebel Bêdaʿ*. Hier liegen merkwürdige geologische Gebilde: traubenförmige Inkrustate von stark kieseligem Brauneisenstein (Raseneisenstein) auf Sandsteinflächen und Brocken. Das Wâdi el-Ḥomr vereinigt sich unten mit dem *Wâdi Schebêke*, von wo man auf dem S. 164-162 beschriebenen Wege nach *Suês* zurückgelangt.

5. Vom Sinai nach ʿAḳaba und Petra.

9-12 Tage. Nur Reisende mit wissenschaftlichen Zielen werden diesen Weg ziehen, besonders seitdem Petra von Jerusalem aus leichter zu erreichen ist. Eine Empfehlung an den Kommandanten von ʿAḳaba, die man sich in Kairo zu verschaffen suche, ist fast unentbehrlich.

Die erste Tagereise pflegt kurz zu sein (S. 161). — Zweiter Tag. Man passiert die Wasserscheide zwischen den Meerbusen von Suês und ʿAḳaba, dann das *Wâdi Saʿl.* Vom *Wâdi Marra* aus ist der Weg sehr schwer zu finden, bis man nach 2 St. zu einer Sandebene gelangt, die bis zum Fuß des Dschebel et-Tîh reicht. Nach 4 St. r. Quelle *ʿAin el-Chadra* (*Hazeroth?* IV Mose 11, 35 u. a.). Man geht durch einen engen Paß dann n.ö. weiter, betritt die Ebene *el-Ṛôr*, dann die Vorhügel der Bergkette et-Tîh und kommt in das *Wâdi Ṛazâl.* In dem *Wâdi er-Ruwêhibîje* wird genächtigt. — Dritter Tag. Nach 2½ St. erreicht man das breite *Wâdi Samṛi.* Nach 1¾ St. verläßt man dieses, wendet sich nach NO. und passiert gewaltige Felsblöcke. Die engste Stelle wird *el-Buwêb* (das Pförtlein) genannt. Der Pfad nähert sich dann dem Busen von ʿAḳaba (*Bahr ʿAḳaba*). Nach 1 St. gute Quelle *et-Terrâbîn.* Am Meeresufer wird genächtigt. — Vierter Tag. Am muschelreichen Strande hin. Gegen Mittag wird der Brunnen *Abu Suwêra* erreicht. Man lagert in der Nähe des *Wâdi Huwêmirât.* Die Berge an der östl. Küste sind niedrig. Vom Nachtquartier aus ist dort der arabische Ort *Ḥakl* erkennbar. — Fünfter Tag. Weit ins Meer ragende

Vorgebirge, namentlich beim *Wâdi Merâch*, sind zu überschreiten. Hier beginnt das Gebiet der Ḥuwêṭât-Beduinen, die dem Reisenden oftmals Schwierigkeiten wegen der Bedeckung bereiten. Nach 4 St. (vom Wâdi Huwêmirât an) sieht man die kleine Insel *Kureije* oder *Gezîret Far'ûn* (Pharao's Insel) von Granit; Trümmer einer Sarazenenburg (wahrscheinlich Aila, s. unten). In dem breiten *Wâdi Ṭâba'* weiter nach N. ist ein bitterer Quell und Dûmpalmen; dabei eine mit rotem Stein ausgemauerte Zisterne. Das Kap *Râs el-Maṣri* von schwärzlichem Gestein ist zu umgehen, die Berge treten weiter vom Meere zurück, bald ist der Derb el-Ḥaddsch (Pilgerstraße, S. 140) erreicht. Man überschreitet ein Stück Salzsumpf, läßt die Ruinen einer Stadt l., wandert südwärts und erreicht die am östl. Ufer der Bai gelegene Festung

'Akaba (*Kal'at el-'Akaba*). In der Nähe lag *Elath* (1 Kön. 9, 26), unter den Römern Standort der X. Legion, das spätere *Aila*, das noch zur Zeit der Kreuzzüge von Juden bewohnt war, welche ebenso wie die Christen vorgaben, einen Schutzbrief Muḥammeds zu besitzen. In byzantinischer Zeit wurde hier kaiserlicher Zoll erhoben, dann nahmen sich die Fürsten von Ägypten (namentlich Aḥmed Ibn Ṭulûn) des Ortes an. Während der Kreuzzüge wurde er von den Franken eingenommen, aber 1170 von Saladin zurückerobert. Die Größe der Stadt wird noch im XV. Jahrh. gerühmt. Später verkam die Stadt, obgleich sie an der großen Pilgerstraße lag. Die Festung hat die Gestalt eines Rechtecks, dessen starke Mauern an jeder Ecke von einem Turm verteidigt werden. Auch am Eingangstor (altarab. Inschrift) stehen Türme.

Ungefähr 4-5 St. von hier liegt der *Dschebel Barrîr*, auch *Dschebel en-Nûr* (Berg des Lichts) genannt, der ebenfalls schon für den Sinai erklärt wurde. Die Araber erzählen, Moses habe hier mit dem Herrn geredet. Oben finden sich aufgerichtete Steine und sinaitische Inschriften.

Von 'Akaba nach Petra. Die 'Alawîn-Araber fordern viel und sind wenig zuverlässig. Der Weg durch ihr Gebiet ist nicht immer ungefährlich; man erkundige sich sorgfältig in Kairo und Suês. Ein mit den Schêchs bekannter Dragoman ist von großem Nutzen. Interessanter als der Weg (4 Tage) die 'Araba hinauf über *'Ain Ḳarandel* ist die Route mehr ö. durch das *Wâdi Hitem* auf die Ebene *Kûra* (1. Tag), wo Reste einer Römerstraße nach N. führen. 2. Tag: man sieht das Fort *Kuwêra* in der Ebene ($6^1/_2$ St.); am Ende derselben Lager der Sbê'beduinen. 3. Tag: *Wâdi Umm Aḥmed* mit vielen alten Terrassen, und *'Ain er-Resâs*; nach 6 St. römischer Aquädukt und zwei Festungswerke. 4. Tag: das *Wâdi Umm Aḥmed* hinauf nach *'Ain Radschaf*, *'Ain Ḳazâle* und *Wâdi Mûsâ* (S. 157).

III. SAMARIA, GALILÄA, PHÖNIZIEN.

22. Von Jerusalem nach Nâbulus (Sichem).

11-11½ St. Fahrstraße im Bau. Nachtquartier ohne Zelt am besten in *Râmallâh* (3¼ St.) bei den Lateinern oder bei den Quäkern (S. 186); mit Zelt in *Bêtîn* (4 St.). — *Vergl. die Karten S. 84 u. S. 10.*

Die Straße nach Nâbulus zweigt jenseit des oberen Kidrontales (S. 68) von der Ölbergstraße ab und führt auf der Hochebene direkt nach N. Nach 20 Min. hat man l. *Scha'fât* (vielleicht *Nob*, I Sam. 21, 23), mit Überresten einer Kirche und einem kleinen, in den Felsen gehauenen Wasserreservoir. Nach 10 Min. r. der Hügel *Tell el-Fûl*, der dem *Gibea Benjamin* (Richt. 19, 5) entspricht und auch dem „Gibea Sauls" (I Sam. 15, 34) und „Gibea Gottes" (I Sam. 10)

gleichgestellt werden darf; Reste eines großen Gebäudes, vielleicht einer Kreuzfahrerburg, sonst unbedeutende Ruinen; weite Aussicht. W. sieht man Bêt Iksâ (S. 16), Bêt Ḥanînâ (S. 87), Bîr Nebâlâ (S. 88). Nach 30 Min. geht l. ein Weg nach ed-Dschîb (S. 88) ab.

Nach 1 St. 50 Min. vom Damaskustor erreicht man (l.) den verfallenen *Chân el-Charâib.* R. der Hügel, auf welchem das von c. 15 Familien bewohnte Dorf *er-Râm* liegt, das alte *Rama Benjamin* (I Kön. 15, 17).

Rama Benjamin war eine Grenzfeste zwischen dem Nord- und Südreich; auch nach dem Exil war es wieder bewohnt. — W. vom Dorf liegt der *Maḳâm Schêch Husein*, derselbe enthält Reste einer kleinen Basilika. Umfassende Aussicht. Von er-Râm auf dem Hügelrücken nach O. in 35 Min. nach *Dscheba'* (S. 89).

Weiterhin sieht man l. (W.) das Dorf *Ḳalandîje* und kommt in 40 Min. zu der auf einem Hügel gelegenen Dorfruine *Chirbet el-'Aṭâra*, mit zwei alten Teichen und Gräbern (*Ataroth Addar*, Jos. 16, 5).

Über die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Jordantal, das letzterem zulaufende obere *Wâdi es-Suwênît* (S. 89) umgehend, erreicht man in 30 Min. (15km von Jerusalem)

el-Bîre. Das Dorf, mit c. 1000 Einw., in wenig fruchtbarer Umgebung, entspricht vielleicht dem antiken *Beeroth*, das zu Benjamin gehörte (Jos. 9, 17; II Sam. 4, 2 ff.). Der alte wie der moderne Name („die Zisterne“) bezieht sich auf den Wasserreichtum des Orts. In der Nähe der Hauptquelle, s.w. unterhalb, finden sich Reste von alten Wasserbehältern. Neben einem muslimischen *Weli*, auf dem höchsten Punkte des Dorfs, sind Ruinen einer 1146 von den Templern erbauten *Kirche* von ähnlicher Anlage wie die Annenkirche in Jerusalem (S. 43) erhalten; die drei Chorapsiden und die nördl. Mauer sind noch kenntlich. Nach einer in den Pilgerberichten seit dem XIV. Jahrh. auftauchenden Tradition hätten Maria und Joseph hier das Zurückbleiben des Knaben Jesus bemerkt (Luk. 2, 43 ff.). Der im N. des Dorfs gelegene Turm ist z. T. antiken Ursprungs.

15 Min. w. von el-Bîre liegt das große Christendorf **Râmallâh**, mit Missionsstationen und guten Schulen der Engländer, der Quäker und der Lateiner sowie mit einer griechischen Schule.

Der Fahrweg von el-Bîre nach 'Ain el-Ḥarâmîje (16km) führt nach 20 Min. an einem kleinen See el-Bâlû'a, der im Sommer oft austrocknet, vorüber. Nach 35 Min. sieht man vor sich das *Wâdi Dschifnâ*.

Hier liegt in einer freundlichen Oase *Dschifnâ*, mit c. 600 christl. Einwohnern, das alte *Gophna*, einst eine ziemlich bedeutende Stadt, die von Vespasian erobert wurde und dann Hauptort einer der zehn römischen Toparchien war. Östl. vom Kloster und der Kirche der Lateiner finden sich Reste einer alten Kirche. Die Kirche der Griechen, südl. vom Dorf, ist in alte Ruinen hineingebaut (darin einige dort gefundene Antiken; in der Mauer ein schöner alter Sarkophag). Auf dem Hügel s. Ruinen eines alten Schlosses. — Nordwestl. von Dschifnâ liegt *Tibne* (wahrscheinlich *Thimnath Serach*, Jos 19, 50 u. a.), wo seit dem V. Jahrh. unter andern Felsengräbern Josuas Grab gezeigt wird; nach Joseph. Bell. Jud. III 3, 5 Hauptort einer Toparchie.

Die Fahrstraße führt in großen Windungen am ö. Talabhang hinab in 35 Min. nach *'Ain Sînjâ* (22km von Jerusalem; wahrscheinlich *Jeschana*, II Chron. 13, 19), dann dem Tal entlang nordwärts; oben r. *Jebrûd* und die Ruine *Kaṣr Berdawîl* (Balduinsschloß), l. *'Aṭâra*. Hier (40 Min.) biegt die Straße scharf nach SO. um und senkt sich in ein Seitental des *Wâdi el-Ḥarâmîje*, um dann in diesem letzteren wieder n. Richtung zu nehmen. Nach 45 Min. erreicht man (31km von Jerusalem) die Quelle

'Ain el-Ḥarâmîje. Das Wasser tröpfelt am Fuß einer Felswand hervor. Daneben liegen Felsgräber, Höhlen und Ruinen eines Châns.

Der kürzere Reitweg über Bêtîn nach 'Ain el-Ḥarâmîje geht 5 Min. n. von el-Bîre von der Fahrstraße r. (nach NO.) ab. Nach 20 Min. l. eine Quelle und zwei höhlenartige alte Wasserbehälter (im Mittelalter *'Ajûn el-Ḥarâmîje* genannt), deren einer von zwei Säulen gestützt ist. Gleich darauf wieder eine Quelle, nach 9 Min. r. die Quelle *'Ain el-'Aḳabe*. In 5 Min. erreicht man die elenden Hütten von

Bêtîn (c. 360 Einw.), auf einem Hügel gelegen, wahrscheinlich das alte *Bethel*, das man freilich lieber weiter nördlich suchen möchte. Die Aussicht, besonders vom Dache des Schêchhauses, ist umfassend. Im NW. auf dem höchsten Punkte des Dorfs liegen die Ruinen eines Turmes mit alten Grundmauern; etwas unterhalb Reste einer Kreuzfahrerkirche; im Tale w. ein schönes Wasserreservoir (96m lang, 66m breit), in dessen Mitte die Quelle vermittelst eines runden Bassins gefaßt ist. Ganz eigentümlich ist die Felsenpartie etwas n. vom Ort; möglicherweise ein alter Steinkreis (S. LXXXVII).

Bêth-êl bedeutet „Gotteshaus", I Mos. 26, 9; nach Richter 1, 23. 26 hieß der Ort ursprünglich *Lus*. Die Stadt wurde von den Ephraimiten besetzt (Richter 1, 22ff.); Jos. 18, 13. 22 gilt sie als Grenzstadt Benjamins gegen Ephraim. Im Nordreiche wurde Bethel durch Jerobeam Mittelpunkt des Jahwehkultus (wie Jerusalem im Südreich); vgl. Amos 4, 4; 7, 13; I Kön. 12, 32. Nach dem Exil wurde es von Benjaminiten bewohnt, zur Zeit der Makkabäer von dem Syrer Bakchides befestigt, von Vespasian erobert.

Von Bêtîn aus führt der Weg auf dem Höhenrücken n. Man erblickt bald vor sich auf einem Hügel das Christendorf *eṭ-Ṭaijibe*. Nach 40 Min. sieht man l. in der Ferne oben *Bîr ez-Zêt*, unterhalb desselben Dschifnâ (S. 186), ganz in der Nähe auf dem Hügel *'Ain Jebrûd*. Die Rebengelände, Feigen und Ölbaumhaine erinnern daran, daß man sich hier im gesegneten Stammgebiet von Ephraim befindet. Weiter sieht man 'Ain Sînjâ (s. ob.) l. unten, 'Aṭâra (s. ob.) auf dem Berge; nach 35 Min. Jebrûd (s. ob.) l. Der Weg abwärts zwischen den Felsengärten ist sehr schlecht. An einer Höhe mit der Ruine Ḳaṣr Berdawîl (s. oben) vorbei, erreicht man in 32 Min. eine Talkreuzung; man wählt den Weg direkt n. und gelangt, an ansehnlichen Ruinen mit prächtigen Ölbäumen vorbei, ins *Wâdi el-Ḥarâmîje* und (15 Min.) zur Quelle dieses Namens (s. oben).

Von 'Ain el-Ḥarâmîje im Tale nordwärts ansteigend, sieht man nach 15 Min. l. die Ruine *et-Tell;* nach 30 Min. öffnet sich r. eine

breite, wohlangebaute Ebene mit dem Dorfe *Turmus ʿAijâ* (im Talmud *Thormasia*), in welcher sich die Wege r. über Sêlûn, l. direkt nach dem Chân el-Lubban scheiden.

Der kleine Umweg über Sêlûn, der sich auch der Aussicht wegen empfiehlt, führt in der Ebene nordöstl., nach 15 Min. Turmus ʿAijâ r. lassend, dann über die niedrige Wasserscheide in $1/2$ St. nach den

Ruinen von Sêlûn, der Stätte des alten *Silo*, wo ein Jahwehtempel stand (Jer. 7, 12) und jährlich ein großes Fest gefeiert wurde (Richter 21, 19 ff.). Hier lebte Eli und der junge Samuel (1 Sam. 3 u. 4). Wann die Jerem. 7, 12. 14; 26, 6 erwähnte Katastrophe Tempel und Stadt betroffen, wissen wir nicht. Zu Hieronymus' Zeit lag der Ort in Ruinen (vgl. auch S. 87). Die erste Ruine, die r. etwas abseits vom Wege liegt, heißt *Dschâmiʿ el-Arbaʿîn* (40 Genossen des Propheten); die Oberschwelle des Portals (n.) bildete ein Monolith mit schönen Skulpturen; das Hauptgebäude war c. 10m lang und breit; vier Säulen mit korinthischen Kapitälen trugen das Dach; bei einer Restauration wurden Gewölbe angebracht und die Seitenmauern gestützt, auf der O.-Seite ist eine kleine Moschee angebaut. Der Weg zum Dorf (5 Min. n.) führt an einem teilweise in den Felsen gehauenen Teich vorbei. Die (moderneren) Ruinen des Dorfs auf dem Hügel zeigen Spuren von alten Bausteinen. An den Talseiten Felsengräber. Am S.-Fuß des Hügels liegt die Moschee *Dschâmiʿ el-Jetêm*, dabei eine große Eiche. Der innere Raum der Moschee ist gewölbt und von 2 Säulen gestützt. Hinter dem Dorf im N. des Hügels ist eine eigentümliche große Terrasse; stand hier etwa der Tempel?

Von Sêlûn reitet man nach NW. in das *Wâdi Sêlûn* hinab und in demselben nach W. talabwärts. Nach 50 Min. l. oben Chân el-Lubban (s. unten); nach 5 Min. biegt man nach N. und kommt auf den Hauptweg zurück.

Auf dem direkten Wege nach dem Chân el-Lubban sieht man l. auf der Höhe den Ort *Sindschil*, bei den Kreuzfahrern *Casale Saint Giles* nach dem Grafen Raymond von Saint Giles benannt. Nun die ö. Talwand entlang (r. *Weli Abu ʿAuf*, l. jenseit des Tals die Ruine *Chirbet el-Burdsch*); man erreicht die Paßhöhe in 35 Min. (Blick auf den Hermon) und hat den grünen Talkessel von *el-Lubban* vor sich; r. steiler Fußweg hinab; der bequemere Weg l. führt in 20 Min. zu dem zerfallenen *Chân el-Lubban*, bei welchem eine schöne Quelle entspringt.

5 Min. weiter sieht man l. das Dorf *el-Lubban* (*Libna* Richter 21, 19). Im NO.-Winkel der Ebene, die man der Länge nach durchreitet, biegt man r. in ein breites Tal, das allmählich ansteigt und in einem rauhen Gebirgsrücken endet. Nach 25 Min. l. *es-Sâwije*; 20 Min. weiter der zerfallene *Chân es-Sâwije*. In n.w. Richtung steigt man in das *Wâdi Jetma* hinab (15 Min.); r. von der Straße *Ḳabelân* und *Jetma*, l. *Jâsûf*. Auf der N.-Seite des Tales führt der Weg wieder steil bergan; oben (30 Min.) schöner Blick auf die fruchtbare Ebene *el-Machna*, den Ebal und Garizim, und weit im N. den Großen Hermon (S. 254). Hinabsteigend gelangt man in 20 Min. zum Südende der Ebene el-Machna; l. *Ḳûza*, r. *Bêta*. Am W.-Rande der Ebene hin erreicht man in weiteren 20 Min. l. *Ḥuwâra* am Fuß der Kette des Garizim (S. 192), dann r. am Berge *ʿAudallâh*; die Ebene ist hier am breitesten. Nach 15 Min. r. *ʿAwerta*, wo die Gräber des Eleazar und Pinehas (Jos. 24, 23) gezeigt werden; am Garizim das *Weli Abu Ismaʿîn* (Ismael). Nach 30 Min. sieht man l.

Kafr Kallîn, r. jenseits der Ebene *Rûdschib;* oben auf dem Rande des Garizim ein muslimisches Weli.

Der Weg führt um die NO.-Ecke des Garizim herum. Nach 35 Min. liegt r. etwas abseits vom Wege bei den Trümmern einer Kirche des IV. Jahrh., von einer Mauer umschlossen, der **Jakobsbrunnen,** wo nach alter Tradition Jesus die Begegnung mit dem samaritischen Weibe aus Sychar hatte (Joh. 4; vgl. S. 193). Die Lage an der großen Straße von Jerusalem nach Galiläa stimmt zum Bericht des Evangelisten. Die innen ausgemauerte Zisterne hat 2,3 m Durchmesser und trotz des in ihr gehäuften Schuttes noch 23 m Tiefe. Im Sommer ist sie trocken. Sie gehört den Griechen.

Die den Juden, Christen und Muslimen gemeinsame Tradition, daß hier das von Jakob gekaufte Feld gelegen habe, wo die Israeliten die Gebeine *Josephs* begruben, reicht bis in das IV. Jahrh. zurück. Man zeigt das Grab in einem modernen Gebäude, c. 1km n. vom Brunnen. In den Höhlungen der beiden Steinsäulchen des Grabes werden von den Juden kleine Opferspenden verbrannt.

Vom Jakobsbrunnen aus schwenkt man westwärts in das fruchtbare, gut angebaute Tal von Nâbulus ein, das südl. vom *Garizim* (S. 192), nördl. vom *Ebal* (S. 193) überragt wird. Nach 7 Min. r. das Dorf *Balâṭa*; hierher verlegte die frühchristliche Tradition und die samaritanische Chronik die Eiche *(ballûṭ)* von Sichem (Josua 24, 26; Richter 9, 6). Nach 4 Min. bemerkt man am Ebal Felsgräber. Hierauf kommt man zur Quelle *'Ain Defne;* daneben eine türkische Kaserne mit Arsenalgebäude und Lazarett. Bald beginnen Olivenhaine. L. die Kapelle der *Ridschâl el-'Amûd* (Säulenmänner), wo 40 israelitische Propheten begraben sein sollen und wo man vielleicht den „Pfeiler des Abimelech" (Richter 9, 6) vermuten darf. Nach 12 Min. erreicht man das Tor von Nâbulus.

Nâbulus (Sichem).

UNTERKUNFT im lateinischen Missionshaus (Empfehlung von Jerusalem wünschenswert). — Platz für Zelte im W. der Stadt: man reitet nördl. um die Stadt herum. Die Einwohner sind als fanatisch, unruhig und händelsüchtig bekannt. Man erbitte sich zur Bewachung des Lagers vom Kommandanten einige Soldaten (c. 1/2 Medsch. dem Mann).

Die englische *Church Missionary Society* (S. 19) hat hier eine Station. Türkischer TELEGRAPH und POST.

GESCHICHTLICHES. — Der Name *Sichem* bedeutet „Nacken", „Bergrücken" (Paßhöhe). Die Stadt wird schon in der Patriarchenzeit erwähnt. Abraham, Jakob und seine Söhne schlugen in der Ebene bei Sichem zeitweise ihre Lager auf (I Mos. 12, 6; 33, 18; 35, 12). Josua hielt hier seine letzte Volksversammlung (Jos. 24, 1. 25). Später gehörte die Stadt dem Stamme Ephraim. Abimelech, ein Sohn Gideons und einer Sichemitin, beherrschte sie drei Jahre lang (Richter 9). Zu Anfang der Regierung Rehabeams fand um 933 v. Chr. hier die Volksversammlung statt, die zur Trennung der Nordstämme vom Davidischen Reiche führte (I Kön. 12). Jerobeam wählte Sichem zu seiner Residenz. Etwa 50 Jahre später verlegte Omri diese nach dem neu gegründeten *Samaria* (S. 195), dessen Name allmählich auf das Land überging. Nachdem ein Teil der Bevölkerung durch die Assyrer weggeführt war (um 722 v. Chr.), kamen heidnische Kolonisten in das Land (II Kön. 17, 24). Aus ihrer Verbindung mit den Zurückgebliebenen

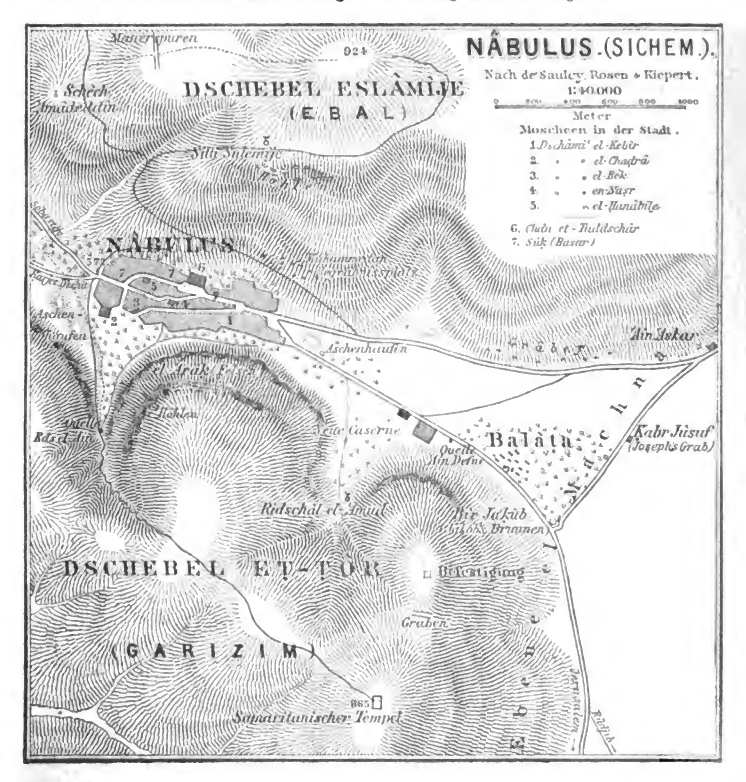
entstand das Mischvolk der *Samaritaner*, gegen welches sich die Juden nach dem Exil streng abschlossen, ihnen jede Teilnahme am Kultus in Jerusalem verwehrend. Die Samaritaner gründeten daher unter Anführung Sanballats (Nehem. 2, 10. 19) einen eigenen Tempel auf dem Garizim, wodurch Sichem gegenüber Samaria neue Bedeutung erlangte. Der Hasmonäer Johannes Hyrkanus (S. LXXIII) zerstörte diesen Tempel im J. 129 v. Chr., doch blieb die Stätte den Samaritanern heilig. Der Gegensatz zwischen beiden Völkern tritt auch im Neuen Testament scharf hervor. Den Juden war der Name „Samaritaner“ ein Spottname (Joh. 8, 48). Anfänglich predigten die Jünger Jesu nicht in Samaria (Matth. 10, 5), doch wird schon Ap.-Gesch. 8, 5ff. von Predigt und Taufen daselbst berichtet. Im J. 67 n. Chr. eroberte Vespasian das Land, wobei 11000 der Bewohner erschlagen wurden. Das nach dem Kriege neu erbaute Sichem erhielt dem Kaiser zu Ehren den Namen *Flavia Neapolis*. In christlicher Zeit war die Stadt Sitz eines Bischofs, die Samaritaner kamen aber oft in Streit mit den Christen. Den letzten großen Aufstand im J. 529 schlugen die Truppen Justinians nieder. Die Synagogen wurden geschlossen. Eine Anzahl Samaritaner floh zu den Persern, andere wurden Christen, andere blieben dem väterlichen Glauben auch treu. Im XII. Jahrh. hat Benjamin von Tudela in Palästina noch gegen 1000 Anhänger der Sekte vorgefunden: in Nâbulus 100, in Askalon 300, in Cäsarea 200, in Damaskus 400. Die Kreuzfahrer eroberten die Stadt unter Tankred, Balduin II. hielt hier einen großen Landtag. — Der aus „Neapolis“ verderbte heutige Name ist eins der seltenen Beispiele, daß eine römische Ortsbezeichnung die altsemitische verdrängt hat (S. LIV). Zeitweise hieß die Stadt auch *Mabortha* („Paß“, „Durchgangsort“).

Die Sekte der Samaritaner hat sich bis heute in Nâbulus erhalten (c. 170; vgl. S. 192). Die Gebete beim Gottesdienst werden samaritanisch hergesagt, die Umgangssprache der Leute ist aber das Arabische. Die Männer tragen weiße Kleider und rote Turbane und zeichnen sich durch einen ehrwürdigen Typus in den Physiognomien aus. Sie halten fest an den alten Satzungen und sind strenge Monotheisten, Feinde aller Bilder und aller Ausdrücke für Gott, welche diesem menschliche Eigenschaften beilegen. Sie glauben an gute und böse Geister, an Auferstehung und jüngstes Gericht; den Messias erwarten sie 6000 Jahre nach Erschaffung der Welt, jedoch halten sie ihn nicht für größer als Moses. Von den Büchern des Alten Testaments haben sie nur den Pentateuch in einer von der unsrigen etwas abweichenden Redaktion. Im übrigen besteht ihre Literatur meist aus Gebeten, Hymnen und aus Chroniken, deren älteste dem XII. Jahrh. angehören. Sie feiern alle mosaischen Feste. Dreimal im Jahr pilgern sie auf den heil. Berg Garizim, am Fest der ungesäuerten Brote, am Wochen- und am Laubhüttenfest. Am Passah werden nach alttestamentlichem Ritus oben sieben weiße Lämmer geopfert (Fremde erlangen nur schwer Zutritt zu der Feier). Die Würde des Hohenpriesters ist erblich in einem Geschlecht aus dem Stamme Levi; der jetzige heißt *Ja'kûb*. Der Hohepriester ist Leiter der Gemeinde und Mitglied der Bezirksbehörde. Er erhält von der Gemeinde den Zehnten. Doppelehen sind im Fall der Kinderlosigkeit erlaubt; die Leviratsehe haben sie in der Form, daß nicht der Bruder, sondern der nächste Freund des Verstorbenen verpflichtet ist, die Witwe zu heiraten, usw.

Nâbulus (570m ü. M.) ist Hauptstadt eines der fünf Liwas des Wilâjet Beirût (S. LIII), mit 24800 Einwohnern und einem Infanterieregiment als Garnison. Man zählt acht große Moscheen und außer den Korânschulen noch zwei andere muslimische Schulen (eine höhere und eine für Mädchen). Die christlichen Bewohner, zusammen etwa 700, sind zumeist Griechen, orthodoxe, mit Bischof und Kirche, und unierte, mit Kirche. Die wenigen Lateiner haben ebenfalls eine Kirche und ein Missionshaus des Patriarchats. Außerdem gibt es etwa 150 Protestanten (engl. Mission, S. 189), mit Kirche, Schule

und Hospital, 200 Juden und 170 Samaritaner. — Nâbulus treibt viel Handel mit dem Ostjordanland, besonders in Wolle und Baumwolle und hat etwa 15 Seifensiedereien, in denen hauptsächlich Olivenöl zur Verwendung kommt. Die Umgebung liefert vortrefflichen Weizen.

Die heutige Stadt, die sich in der Talsohle zwischen den Bergen Garizim und Ebal (S. 192, 193) lang hinzieht, reichte im Altertum weiter nach O., vielleicht bis zur Defnequelle (S. 189). Vor Jerusalem, dem sie im Innern in mancher Beziehung gleicht, hat sie den Vorzug des Wasserreichtums. Von den 22 Quellen, die zumeist am Garizim entspringen, ist nur etwa die Hälfte im Sommer trocken. Unter allen Straßen hört man Wasser rauschen. Außer dem Basar und den Moscheen gibt es wenig Merkwürdigkeiten.



Die „große Moschee", *Dschâmiʿ el-Kebîr* (Pl. 1), im östl. Stadtteil, war ursprünglich eine von Justinian errichtete Basilika, die 1167 von den Chorherren des h. Grabes umgebaut wurde. Das gut erhaltene Ostportal, das dem der Grabeskirche gleicht, besteht aus fünf zurücktretenden Bogen, die auf Halbsäulchen gestützt sind; der äußerste Bogen ist mit Skulpturen romanischen Stils verziert. Im Hofraum ist ein Wasserbassin, von antiken Säulen umgeben. Das Innere ist kaum zugänglich. — Aus der Kreuzfahrerzeit stammen wahrscheinlich auch die *Dschâmiʿ en-Naṣr* „Siegesmoschee" (Pl. 4), und sicher die *Dschâmiʿ el-Chaḍrâ*, „Moschee des Himmels (?)" (Pl. 2); hier soll Jakob gesessen haben, als man ihm die Nachricht vom Tode Josephs brachte. Bei der Kirche steht eine Art Glockenturm im Stil des Turmes von Ramle (S. 12); vorn ist eine Platte mit samaritanischer Schrift eingefügt. — Gleich w. davon erhebt sich ein ansehnlicher Aschenhügel, von welchem man einen schönen Blick auf die Stadt hat. — In der NO.-Ecke der Stadt liegt die *Dschâmiʿ el-Mesâkîn* („der Aussätzigen", die dort wohnen), wahrscheinlich alter Kreuzfahrerbau (Templerhospital?). — Etwas n. davon zeigt man das *Grab der Söhne Jakobs* (muslim. Tradition) mit neu erbauter Moschee.

Das Quartier der Samaritaner liegt im SW. der Stadt. Die *Synagoge (Kenîset es-Sâmire)* ist ein kleiner, einfach geweißter Raum. Man kann sich den altsamaritanischen Pentateuch-Kodex zeigen lassen, der in einem kostbaren, mit grüner venezianischer Weberei überzogenen Gehäuse aufbewahrt wird; der Kodex stammt übrigens erst aus christlicher Zeit. Die Fremden werden gewöhnlich durch Vorzeigung eines andern Kodex getäuscht. Man gibt dem Kôhen 2 fr., mehrere Personen je 1 fr.

Die beste Aussicht über Nâbulus hat man am Abhang des Garizim: bei der obersten Gartenreihe biege man l. (nach O.) ab und gehe auf einer Terrasse an der Felswand hin. Die großen Höhlen, die man hier findet (vgl. den Plan S. 191), sind vermutlich alte Steinbrüche. Von der Terrasse gelangt man auf eine Plattform. Der Ort paßt gut als Schauplatz der Erzählung Richter 9. — Als Szene von Josua 8, 30 ff. denkt sich der Erzähler wahrscheinlich die amphitheatralischen Ausbuchtungen von Ebal und Garizim im O. von Nâbulus.

Der gewöhnlich gewählte Weg auf den Garizim (1 St.) steigt von der SW.-Ecke der Stadt nach S. in einem Tälchen hinauf nach der Quelle (10 Min.) am *Râs el-ʿAin*, von da in 40 Min. zu dem Platz, wo die Samaritaner am großen Passah (S. 190) sieben Tage in Zelten wohnen, und weiter in 10 Min. zum Gipfel. Der Berg besteht beinahe ganz aus tertiärem Nummulitenkalk.

Der Gipfel des **Garizim** (868m), arabisch *Dschebel eṭ-Ṭôr* oder *el-Ḳibli* (Südberg) bildet eine große Plattform. An dem N.-Ende derselben sind die Ruinen einer quadratischen Burg mit Türmen an den Ecken erhalten, wahrscheinlich aus der Zeit des Kaisers Justinian (533); die 1,5-3m dicken Mauern mit geränderten Quadern mögen

älter sein. Im NO. ist das *Weli Schêch Ṛânim* angebaut (vom Fenster desselben herrliche Aussicht, s. unten), auf der N.-Seite liegt ein großes Wasserreservoir. Von der *Kirche* (im J. 474 [? 533] gebaut) sind nur die untersten Fundamente noch vorhanden: sie war achteckig, hatte auf der Ostseite eine Apsis, ihren Haupteingang von N. und auf 5 Seiten Nebenkapellen. S. von der Burg liegen Mauern und Zisternen; ein gepflasterter Weg läuft von N. nach S. Einige massive Grundmauern, etwas s. unterhalb der Burg, werden als die 12 Steine gezeigt, welche Josua hier aufgerichtet haben soll (Jos. 8, 30-32). In der Mitte der Plattform zeigen die Samaritaner einen erhöhten Felsen, auf welchem der Altar ihres Tempels gestanden habe. Die ganze Fläche war, wie aus vielen Spuren, namentlich von Zisternen, hervorgeht, einst mit Häusern bedeckt; gegen O. liegen einige gepflasterte Terrassen. Im SO.-Winkel zeigt man den Platz, wo Abraham den Isaak opfern wollte. — Die *Aussicht ist herrlich: ö. die Ebene el-Machna, von sanften Höhen begrenzt, darin n. das Dorf ʿAsker (s. u.), s. Kafr Ḳallîn; weiter im O. der Ebene von N. nach S. die Dörfer ʿAzmûṭ, Ṣâlim (dahinter Bêt Dedschan), Rûdschib, ʿAwerta; im S. das Wâdi ʿAwerta, im fernen O. das Gebirge Gilead, aus welchem der Dschebel Ôschaʿ (S. 124) hervorragt. Im N. versperrt der Ebal die Aussicht; doch sieht man den Großen Hermon. Im W. senken sich die Täler und Gebirge bis zu dem bläulichen Streifen des Mittelmeeres; bei klarem Wetter ist im NW. der Karmel, s.w. von letzterem sogar Cäsarea sichtbar.

Der **Ebal** (938m), arab. *Dschebel Eslâmîje* oder *esch-Schemâli* (Nordberg), wird ebenfalls in 1 St. bestiegen. Der Weg schlängelt sich über Terrassen, die mit Kaktus eingehegt sind, hinauf. Beinahe oben auf der W.-Seite liegt ein besuchtes muslim. Weli, das den Schädel Johannes' des Täufers enthalten soll. Auf dem Gipfel finden sich die Ruinen *el-Ḳalʿa* („Festung") mit dicken Mauern; etwas weiter ö. die Ruinen *Chirbet Kuneise* („kleine Kirche"). Die *Aussicht ist freier als die vom Garizim und umfaßt den ganzen Bergkranz Galiläas vom Karmel über die Ebene Jesreel nach Gilboa, den Taborkegel, Ṣafed in weiter Ferne neben dem Hermon, gegen W. die Küstenebene, gegen O. in der Ferne die Berge des Ḥaurân. — Nicht weit n. liegt auf einem Hügel *Ṭallûza*, das man (aber kaum mit Recht) mit dem alten *Thirza* (eine Zeitlang Hauptstadt des Nordreiches I Kön. 16, 8 u. a.) identifiziert hat.

Von Nâbulus nach Bêsân und Tiberias.

Alte Karawanenstraße nach Damaskus: bis Bêsân 10 St., von da nach Tiberias $10^3/_4$ St.

Um die Ostseite des Ebal reitend, kommt man in 25 Min. nach *ʿAsker* (*Sychar* Joh. 4, 5, vgl. S. 189; Quelle, Felsengräber). In 25 Min. gegenüber *ʿAzmûṭ*, *Dêr el-Ḥaṭab* und *Ṣâlim;* in 2 St. durch die Schlucht des *Wâdi Bidân* nach *Burdsch el-Fârʿa;* von hier läuft das große *Wâdi el-Fârʿa* s.ö. zum Jordan; in 1 St. 10 Min. *Ṭûbâs* (*Thebes* Richter 9, 50 u. II Sam. 11, 21). Nach $1^1/_4$ St. am Wege r. ein kleines antikes Gebäude (wahrscheinlich ein Grabmal) mit verziertem Marmorportal. Nach 5 Min. *Tajâṣîr;* von

hier läuft das *Wâdi el-Mâlih* zum Jordan. Im *Wâdi Chazne* nach NO. hinuntersteigend, gelangt man in 2 St. 50 Min. zu der Ruine *Kaʿûn* in dem hier sehr breiten Jordantal. Nach 1 St. n. *Tell Maʿdschera;* von hier in 1 St. nach Bêsân. Die Gebirgsformation ist vulkanisch, das Gestein Basalt.

Bêsân (98m unter d. Mittelmeer), Hauptort einer Mudîrîje (S. LIV), mit c. 2500 Einwohnern, liegt in einer Ausbuchtung des Tales des *Dschâlûd*, das sich hier c. 100m tief gegen das Ġôr (S. 118) abdacht. Das Gebiet ist kaiserliche Domäne (Dschiftlik). Das alttestamentliche *Bethsean*, dessen Umfang weit über den jetzigen Ort hinausreichte, war zur Zeit Sauls ganz kanaanitisch (Richter 1, 27 ff.; I Sam. 31, 10) und gehörte zu Manasse (Jos. 17, 11). Unter Salomo war es Hauptort eines Kreises (I Kön. 4, 12), doch wurde es nie eine jüdische Stadt (vgl. II Makk. 12, 30). In der griechischen Zeit hieß es *Skythopolis* und gehörte zur Dekapolis (S. LXXIV). Später war es Bischofssitz. Die Kreuzfahrer kannten noch beide Namen. Von den zahlreichen Palmbäumen, die hier gestanden haben sollen, sah der arabische Geograph Jâkût im Anfang des XIII. Jahrh. noch zwei.

Die bedeutendsten Ruinen sind folgende: w. vom Dorf ein (ziemlich überwucherter) Hippodrom; im NO. die Grundmauern der Moschee *Dschâmiʿ el-Arbaʿîn Ġazâwi;* 1403-4 vollendet, einst Kirche, die Apsis gegen O. noch erkennbar. N.w. von der Moschee kommt man an Gräbern vorbei zu dem im Talgrund gelegenen großen Amphitheater *(el-ʿAkûd)*, dem besterhaltenen im Westjordanland; es hat 55m Durchmesser und 12 Reihen von Bänken; die inneren Verbindungsgänge und Ausgänge sind erhalten; merkwürdig sind gewisse Rezesse, die wohl zur Erhöhung der Akustik dienten. Eine Säulenstraße führte in n.ö. Richtung dem Bach entlang zu einer alten Brücke *Dschisr el-Maktûʿ*, etwas unterhalb seiner Einmündung in den Dschâlûd. Jenseits (n.) von derselben Reste einer alten Straße; l. liegt *Tell el-Mastaba* mit den Ruinen eines Forts, r. bei Säulen das Reservoir *el-Ḥammâm*, dabei Felsengräber; auch weiter s. ein großes Felsengrab *Muġâret Abu Jâri.* — Auf dem Hügel n. vom Theater, *Tell el-Ḥöṣn*, finden sich noch Spuren der dicken Mauer, die den Gipfel umgab, sowie ein halb erhaltenes Portal. Gegen W. sieht man das Tal Jesreel hinauf bis nach *Zerʿîn*, gegen S. und O. das *Ġôr*, jenseits im O. *Kalʿat er-Rubûd* u. a. Am NW.-Ende des Territoriums von Bêsân liegt die obere (römische) Brücke *Dschisr el-Chân* (schöner Blick ins Tal hinunter mit seiner Menge von Säulen und anderen Ruinen). Verfolgt man die alte Straße von der Brücke nach N., so gelangt man in 1/4 St. zum großen *Chân el-Aḥmar*, großenteils aus altem Material erbaut.

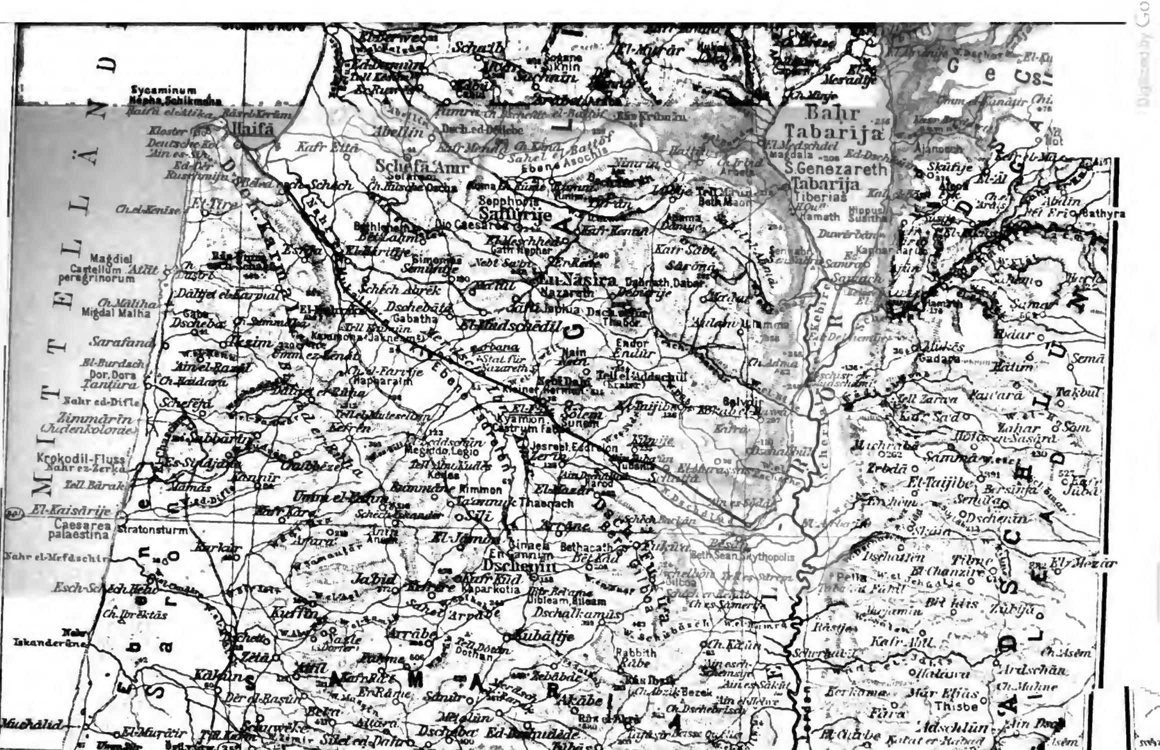
Von Bêsân nach Tiberias (c. 6 3/4 St.), heißer Weg in einer Senkung von c. 180m unter d. Meeresspiegel. Durch Gebüsch nach NNO. hinunter; nach 22 Min. starker Bach mit felsigem Bett (Wasserleitung); nach 40 Min. das große *Wâdi ʿEsche* von W. Nach 1 St. l. oben Dorf *Kôkab el-Hawa* (das Kastell *Belvoir*, von König Fulko um 1140 gleichzeitig mit Ṣafed gebaut, von Saladin 1182 eingenommen). Oben große Ruinen; prachtvolle Aussicht. Nach 17 Min. *Wâdi Bîre;* nach 27 Min. Jordanbrücke *Dschisr el-Mudschâmiʿ*. Von hier nach Tiberias (4 St.) s. S. 141.

Eisenbahn von Bêsân nach *Ḥaifâ* im Bau, s. S. 202.

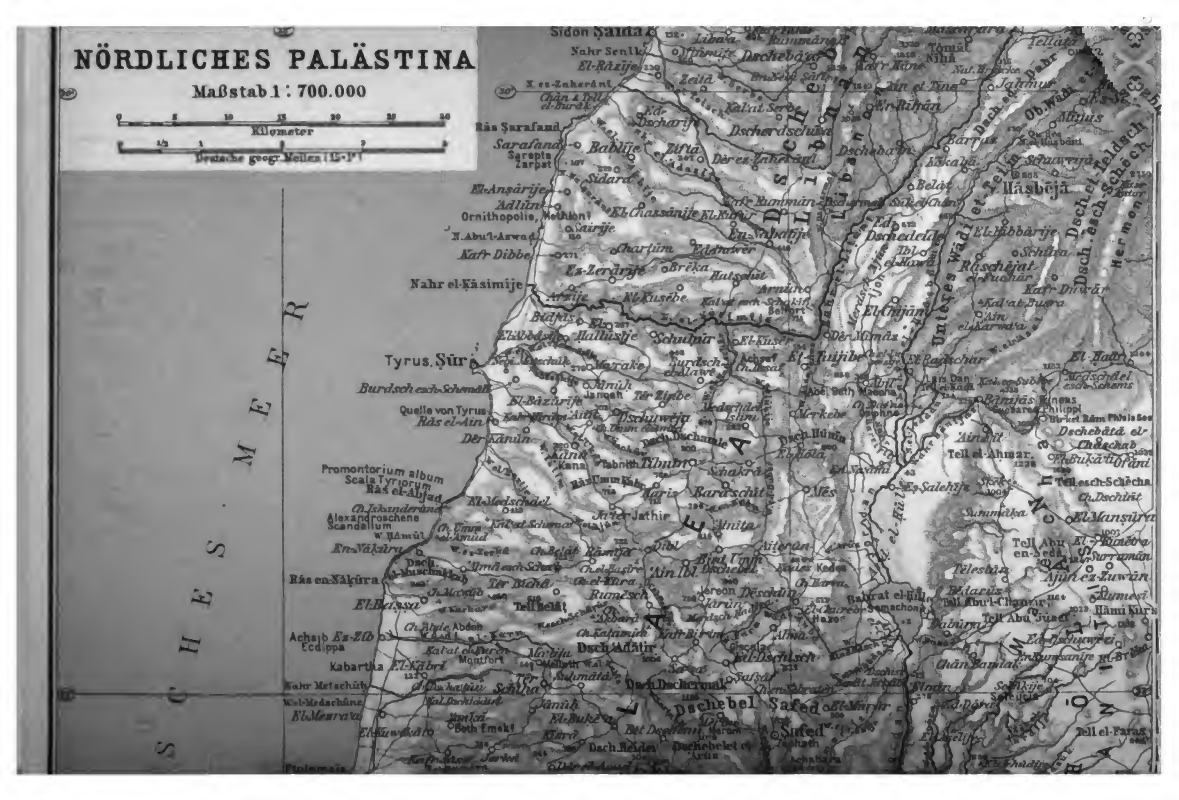
23. Von Nâbulus nach Dschenîn und Ḥaifâ.

Von Nâbulus nach *Sebasṭîje* 2 St. Reitens; von da nach *Dschenîn*, wo man übernachtet, 4 1/2 St.; die Lasttiere werden auf dem direkten Wege über *Bêt Imrîn* und *Dschebaʿ* (S. 196) nach Dschenîn vorausgesandt. — Von Dschenîn nach *Ḥaifâ* braucht man zu Wagen, der aus Ḥaifâ zu bestellen ist (S. 199), 7 St., auf Reittieren 8 1/2-11 St. — Das Wasser der meisten Quellen am Wege ist ungesund.

Von Nâbulus nach Dschenîn über Sebasṭîje. Der Weg führt erst ein Stück auf der Fahrstraße nach Jâfâ talaufwärts. *Râfidîje* bleibt 1/4 St. l. liegen (23 Min.); hierauf sieht man *Zawâta*



MITTELLÄND
Sycaminum
Haifâ
Kafr Ettâ
Abellîn
Schefâ 'Amr
Ebene Asochis
Sepphoris
Saffûrije
El-Nâsira
Nazareth
Magdiel
Castellum 'Atlît
peregrinorum
Migdal Malha
Sarafand
Dor, Dora
Tantûra
Nahr ed-Difle
Zimmârîn
(Judenkolonie)
Krokodil-Fluss
Nahr ez-Zerkâ
El-Kaisârîje
Caesarea
palaestina
Stratonsturm
Nahr el-Mefdschir
Esch-Schêch Mes'ûd
Nahr Iskanderûne
Bahr
Tabarija
Magdala
S. Genezareth
Tabarija
Tiberias
Arbela
Hippus
Susitha
Hamath
Bethlehem
Gath Hepher
Simonias
Semûnije
Gabatha
Jokneam
Endor
Nain
Jesreel, Esdraelon
Megiddo, Legio
Rimmon
Thaanach
Dschenîn
En Gannim
Bethacath
Beth Sean, Skythopolis
Dothan
Kubâtije
Thisbe
Gadara
Pella
Jordan
Digitized by Google


NÖRDLICHES PALÄSTINA
Maßstab 1 : 700.000
Kilometer
Deutsche geogr. Meilen
SCHES MEER
Sidon Ṣaidā
Nahr Senīk
El-Rāzīje
Rās Ṣarafand
Sarafand
Sarepta
Zarpat
El-Anṣārīje
Adlūn
Ornithopolis
Kafr Dibbe
Nahr el-Ḳāsimīje
Tyrus, Ṣūr
Burdsch esch-Schemālī
Quelle von Tyrus
Rās el-Ain
Dēr Ḳānūn
Promontorium album
Scala Tyriorum
Rās el-Abjaḍ
Alexandroschene
Scandalium
Rās en-Nāḳūra
El-Baṣṣa
Achsib Ez-Zīb
Ecdippa
Kabartha
El-Kābrī
Montfort
Nahr Metschūḳ
El-Mezra'a
Ptolemais
Tell Belāṭ
Dsch. 'Adātir
Dsch. Dscherműk
Dschebel Safed
Safed
Dschebelet
Bablīje
Sidarā
El-Chassānīje
Schūḳīf
Hallūsīje
Schuḳnir
Ma'rake
Tibnīn
Kana
Bint Umm
Dsch. Hūnīn
Hūnīn
Mēs
Kedes
Baḥrat el-Ḥūle
Samachonitis
Dschermak
Belāṭ
Ḥāṣbējā
Schīḥīn
Rāschējat el-Fuchār
Kafr Dunjār
El-Chijām
Dēr Mīmās
Merdsch 'Ajūn
Ijon
Unteres Wādi et-Teim
Dsch. esch-Schēch
Hermon
Bāniās
Caesarea Philippi
Dschebātā
Tell el-Aḥmar
Tell esch-Schēcha
El-Manṣūra
Tell Abu en-Nedā
Ajūn ez-Zuwān
Chān Bandak
Tell el-Faras
Tell Abu Jūsef
El-Ḳunēṭra
Ḥāmi Kūrs
Tyrus

am Berge oben r. Nach 20 Min. liegt *Bêt Uzin* l.; nach 10 Min. *Bêt Iba* ebenfalls l. Über das Tal hin läuft eine Wasserleitung zu einer Mühle, hier schwenkt man r. hinauf (n.w.) vom Tale ab. Nach 20 Min. Aufstieg sieht man unten im Tal *Dêr Scheraf;* jenseits auf der Höhe *Keisîn* und w. davon *Bêt Lîd;* am Weg eine Quelle mit gutem Wasser. Der Ausblick erweitert sich auf der Höhe ($^1/_4$ St.): im NW. *Râmîn* und *'Anâbetâ*, r. oben *en-Nâḳûra*. Nach einigen Min. geht es talabwärts, dann nach 10 Min. unter einer Wasserleitung hindurch (r. oben ein Weli), und weiter abermals bergan in 17 Min. nach Sebasṭîje.

Das Dorf **Sebasṭîje,** das alte *Samaria*, das zur Zeit der Makkabäer dem ganzen mittleren Palästina den Namen gab, krönt einen vereinzelt 100m über dem Tal aufragenden terrassierten Hügel.

Die Gründung von *Schomron* (wahrscheinlich „Wachthügel", aramäisch *Schâmerâjin*, griech. *Samáreia*) geht auf den israelitischen König Omri zurück (S. LXXX; I Kön. 16, 24); es blieb Hauptstadt des Nordreiches, bis Sargon es 722 v. Chr. nach dreijähriger Belagerung eroberte. Zu den Zeiten der Makkabäer war Samaria wieder ansehnlich, wurde aber durch Johannes Hyrkanus (S. 190) im J. 129 abermals zerstört. Pompejus schlug es zur Provinz Syrien; der Feldherr Gabinius ließ es neu aufbauen. Augustus schenkte die Stadt Herodes dem Großen, der sie prächtig verschönerte und zu Ehren des Augustus *Sebaste* (griechisch für Augusta) nannte. Eine starke Kolonie von Soldaten und Bauern wurde darin angesiedelt. Allmählich jedoch wurde Sebaste durch Neapolis (S. 190) überflügelt. In Samaria predigte Philippus (Ap.-Gesch. 8, 5). Später wurde die Stadt Bischofssitz; auch die Kreuzfahrer gründeten hier wieder ein Bistum.

Unterhalb des Dorfs liegt die alte *Johanneskirche*, ein Kreuzfahrerbau aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts, jetzt in eine Moschee verwandelt. Die Tradition, daß Johannes der Täufer hier begraben sei, wird schon im IV. Jahrh. von Hieronymus erwähnt; als Stätte seiner Enthauptung wird der Platz erst viel später bezeichnet (vgl. S. 135). Im VI. Jahrh. stand hier eine Basilika. Die Kirche (mit Vorhalle 48m lang, 23m breit) hatte drei Schiffe, die durch Pfeiler mit vorgesetzten Säulen geschieden werden; die Gewölbe sind spitzbogig, die Fenster rundbogig; alle drei Schiffe liefen ö. in (jetzt vermauerte) Apsiden aus. Von einer Felsenkammer in der Krypta sieht man durch Löcher in drei leere Grabkammern, angeblich die Gräber Johannes' des Täufers *(Nebi Jaḥjâ)*, sowie der Propheten Obadja (wahrscheinlich auf Grund einer Verwechslung mit dem gleichnamigen Beamten Ahabs, I Könige 18, 3) und Elisa. — N. von der Kirche liegen die Ruinen eines großen Gebäudes mit Türmen an den Ecken (Haus des Bischofs oder der Johanniter).

Im Dorf sind viele alte Baureste verstreut: Säulenschäfte, Kapitäle u. a. Die Einwohner, die übrigens für ebenso fanatisch gelten wie die von Nâbulus, bieten Münzen und andere Altertümer zum Kauf an. — Oberhalb des Dorfes (W.) ist eine große, künstlich geebnete Terrasse, die jetzt als Dreschtenne benutzt wird. W. davon stand wahrscheinlich der Tempel, welchen Herodes zu Ehren des Augustus „auf einem großen, freien Platz inmitten der Stadt" erbauen ließ; etwa ein Dutzend Säulen ohne Kapitäle sind erhalten. Von der

Kuppe des Hügels (443m), die Jes. 28, 1 mit einer Krone verglichen wird, hat man eine ungehinderte Aussicht. Sanfte Hügelreihen umgeben Sebasṭîje nach allen Seiten; eine bedeutende Anzahl von Dörfern ist sichtbar. S.w. etwas unterhalb der Hügelkuppe stehen die dicken Grundmauern eines mäßig großen Baues (Turm?); im Innern vier Säulen. Einzelne Sarkophage liegen auf dem Hügel. — Um den Hügel herum ziehen sich an mehreren Stellen Terrassen. Auf der Südseite sieht man mehrere Säulen ohne Kapitäle (c. 5m hoch, vielfach Monolithe). Sie gehören zu der *Säulenstraße* des Herodes, welche in der Höhe des Dorfes um den Berg lief (18m br., c. 1700m lang). — Im NO. in einer Einbuchtung des Hügels finden sich weitere Säulenreste, wahrscheinlich von einem (c. 442m langen, 55m br.) Hippodrom, oder auch von einer Säulenstraße.

Von der Johanneskirche geht man nach N. am Hippodrom vorbei in das *Wâdi Bêt Imrîn* hinunter (10 Min.); r. am Berg das große Dorf gleichen Namens. Jenseit des Tales schlägt man den Weg zur L. ein und beginnt wieder zu steigen; in 20 Min. erreicht man den n. Talrand (schöner Rückblick auf die Berge Samarias). Weiter ansteigend und zwei Wege kreuzend, gelangt man in 25 Min. auf die Höhe; ausgedehnter Überblick: r. oben (O.) das *Weli Chêmet eḍ-Ḍehûr;* im N. das Dorf *Sîlet eḍ-Ḍahr*, etwas weiter entfernt *er-Râme* (*Remeth*, Josua 19, 21) und *ʿAnza* einander gegenüber jenseit einer schönen, kleinen Ebene. Hierauf beginnt man nach ONO. hinabzusteigen. Nach 45 Min. *el-Fandaḳûmije* (ein altes *Pentakomias*). Nach 25 Min. kommt man unten bei *Dscheba*ʿ (die Quelle etwas weiter) auf den direkten Weg von Nâbulus (S. 194). Man reitet im Tale weiter, das sich verengt, und kommt dann in eine Ebene. Nach 35 Min. ist man am Fuße des Hügels, auf welchem die 1839 von Ibrâhîm Pascha (S. LXXIX) zerstörte Festung *Ṣânûr* liegt. Im O. dehnt sich die über 1 St. lange Ebene *Merdsch el-Ḳaraḳ* (Wiese des Einsinkens) mit fruchtbarem Ackerboden aus; im Winter bildet sich hier ein Sumpf. Am W.-Saum dieser Ebene reitet man weiter; nach 35 Min. am Ende der Ebene hat man r. *Zebâbda*, n. davon *Miṯilîje* (? *Bethulia* des Buches Judith, das in dieser Gegend gesucht werden muß), letzterem gegenüber l. *Dscherbâ*.

Wer Dôtân besuchen will, läßt Dscherbâ r. liegen und biegt l. ab; zuerst nach NW. aufsteigend, dann nach W. in einer engen Schlucht hinuntersteigend, findet man nach 22 Min. einen Fußweg r., der in 15 Min. nach **Tell Dôtân** führt. Wenige Ruinen bei einigen Terebinthen auf dem Hügel; am S.-Fuße desselben Quelle *el-Ḥafîre*. Die Ortslage entspricht dem alten *Dothan* (I Mos. 37, 17 ff.); daher heute auch *Dschubb Jûsuf* („Josefsgrube") genannt. Zur Zeit des Elisa scheint ein Flecken hier gestanden zu haben (II Kön. 6, 13). Von Dôtân ostwärts in 22 Min. auf die gewöhnliche Route nach *Kubâṭîje*, oder direkt nach Dschenîn auf einem Wege, der einige Min. w. von Dôtân vorbeiführt.

Am Ende der Ebene in dem hier einmündenden Tälchen nordwärts reitend, überschreitet man (25 Min.) eine kleine Anhöhe mit schöner Aussicht (im N. Karmel, Nazareth, Großer Hermon u. a.). R. vom Wege steht ein mit Tuchlappen behangener „heiliger Baum"

(S. LXIX). Der steile Abstieg führt durch das Dorf *Kubâtîje*. Nach 30 Min. ist man unten; man folgt der Telegraphenleitung, überschreitet zwei Tälchen und erreicht in 35 Min. den Bach, an welchem Dschenîn liegt, im *Wâdi Bel'ame*, so genannt nach der Ruine *Chirbet Bel'ame* (= *Jibleam*; Jos. 17, 11; II Könige 9, 27), an deren Fuß der Bach entspringt. Ihm folgend, erreicht man in 30 Min. Dschenîn. Platz für Zelte im S. und N. des Orts (Bewachung nötig).

Dschenîn (richtiger *Dschînîn*), Hauptort eines Kâimmakâmlik (S. LIV), mit c. 1500 muslimischen und einigen christlichen Einwohnern, einem Basar, zwei Moscheen (die eine vielleicht eine alte Kirche), einer höheren und einer niederen muslimischen Schule, sowie einem türkischen Telegraphenamt, liegt an der Grenze der Berge Samariens und der Ebene Jesreel, inmitten fruchtbarer Gärten. Es gilt für das *Ginea* des Josephus, in welchem man das alttestamentliche *'Engannîm* („Gartenquelle") im Stamm Issaschar (Jos. 19, 21; 21, 29) und *Beth Haggan* („Haus des Gartens" II Kön. 9, 27) vermutet. Die schöne Quelle, welche ö. von Dschenîn entspringt, ist mitten durch das Dorf geleitet.

Die **Ebene Jesreel** (80m ü. M.), griech. *Esdrelon*, jetzt *Merdsch Ibn 'Âmir* (Wiese des Sohnes 'Âmirs) genannt, ist ursprünglich die Niederung, die sich vom Ort Jesreel (S. 210) nach O. gegen Bêsân (S. 194) hinunterzieht; später verstand man darunter auch die Ebene w. vom Gilboagebirge, welche im A. T. „große Ebene" oder „Niederung von Megiddo" heißt. Diese bildet ein Dreieck, dessen Grundlinie von Dschenîn 8 St. nach NW. läuft, während die kürzeste Seite die ö. ist, von Dschenîn nordwärts nach *Iksâl*. Einige Ausbuchtungen erstrecken sich in die Gebirge. Der Boden, z. T. sumpfig, sonst ausnehmend fruchtbar und gut angebaut, ist schwärzlich und besteht meist aus zersetztem vulkanischen Gestein. Im Frühling erscheint die Ebene von den Bergen wie ein grüner See; Schwärme von Kranichen und Störchen, auch Gazellen beleben sie. Sie wird vom *Nahr el-Mukatta'*, dem biblischen *Kison* (I Kön. 18, 40 u. a.), entwässert, der aber nur in seinem Unterlauf vom *Tell el-Kassîs* (S. 198) an durch die Quellen von *Sa'dîje* beständig Wasser führt.

Von Dschenîn nach Haifâ. Der fahrbare Weg (S. 194) führt in nordwestl. Richtung am Fuß der Berge hin. 1 St. l. *el-Jâmôn*; 25 Min. l. das Dorf *Sîlî*; 35 Min. *Ta'annak*, das alte *Thaanach*, das dem Stamme Manasse zugeteilt war und im Deboraliede (Richter 5, 19) erwähnt wird; ausgedehnte Ruinen sind auf dem Hügel am Wege neuerdings ausgegraben worden. 25 Min. weiter überschreitet man einige niedrige Hügelrücken; r. das Dorf *Zebûba*. 20 Min. Quelle des l. oben gelegenen Dorfes *Salîm*; 15 Min. l. oben *Selefe*; 25 Min. eine Mühle und Gärten, die zu dem 1/4 St. talaufwärts gelegenen Dorfe *Chirbet el-Leddschûn* gehören. Von hier in 5 Min. zu dem Hügel *Tell el-Mutesellim*, wo der deutsche Palästinaverein große Ausgrabungen veranstaltet.

El-Leddschûn entspricht dem *Legio* des Eusebius und dem alten *Megiddo*, das oft mit Thaanach zusammen erwähnt wird. Hier führte die Heerstraße aus dem Osten nach Ägypten vorüber. Der Ort beherrschte die Straßenkreuzung und wurde zu allen Zeiten von den Ägyptern, Kanaanitern und Israeliten stark befestigt (I Kön. 4, 12; 9, 15). Nach ihm wird die Ebene mehrfach benannt, auch der Kison (S. 19.) als Bach von Megiddo

bezeichnet. In der Nähe fand der im Deboraliede (Richter 5) geschilderte Kampf statt, der mit der Vernichtung des Heeres der Kanaaniter endete. Josia warf sich hier dem ägyptischen Heere entgegen (II Kön. 23, 29).

Der Weg umzieht den Hügel und kreuzt (1/2 St.) ein von W. kommendes Tälchen; r. eine Quelle. Im S. erblickt man den vulkanischen Berg *Schêch Iskander* (518m); vor sich hat man hoch oben auf dem Karmel die weiße Kapelle der Muḥraḳa (S. 201), im Rücken die runde Kuppe des Tabor (S. 214) und die Berge des Ostjordanlandes. Nach einer weiteren 1/2 St. überschreitet man das *Wâdi Abu Schûsche;* jenseit desselben liegt der *Tell Abu Schûsche* und l. oben das Dorf gleichen Namens. Nach 20 Min. kommt von l. ein kleiner Bach, der von Oleanderbüschen eingefaßt ist. 15 Min. Quelle und Bach *'Ain es-Surêḳ;* 20 Min. abermals ein kleines Bachbett. 10 Min., r. vom Wege, eine Quelle; 5 Min. l. ein Beduinenfriedhof, am Fuße des *Tell Ḳaimûn*, der wahrscheinlich dem alten *Jokneam* entspricht (Jos. 12, 22 u. a. O.). Links mündet das *Wâdi el-Milḥ* (S. 200; „Salztal"). Nach 25 Min., gerade unterhalb der Muḥraḳa-Kapelle, hat man r., am r. Ufer des Kison, den *Tell el-Ḳassîs*, der die Ebene gegen W. schließt. An der N.-Seite des Hügels läuft die Bahn nach Bêsân entlang (S. 202). Der Fahrweg führt nach 15 Min. durch den Kison (S. 197), dann an der Bahn hin und erreicht die Nazarethstraße unterhalb von el-Ḥâritîje (S. 208). Der etwas kürzere Reitweg bleibt auf der l. Seite des Hügels und erreicht die Nazarethstraße nach 40 Min. bei der Kisonbrücke. — Von hier bis *Ḥaifâ* (13km) s. S. 208.

24. Ḥaifâ und Umgebung.

Ankunft zur See: österreichische und ägyptische Dampfer (S. 1, 2) je einmal wöch. in nördl. wie südl. Richtung; außerdem verkehrt, wenn das Wetter es erlaubt, ein kleiner engl. Dampfer 2 mal wöch. mit Beirût (14 St., für 10 fr., 5 fr.), über 'Akkâ, Tyrus und Sidon. — Die Reede von Ḥaifâ ist gut, doch müssen die Dampfer weit draußen vor Anker gehen; Ruderboote wie in Beirût (S. 242). In Verbindung mit der Eisenbahn nach Damaskus (S. 202) soll ein Hafen gebaut werden.

Gasth.: Hot. Karmel (Pl. 20; Bes. Gebr. Krafft, Deutsche), in der deutschen Kolonie (S. 199), P. o. W. 8-10 fr.; Deutsches katholisches Hospiz (Pl. 11), bei der deutschen Kolonie. Unterkunft auf dem Karmel (nur im Sommer) s. S. 200. — Wein- und Bierstuben: *Proß* (Pl. 21), Grazer und bayrisches Bier, *K. Wagner*, Bierbrauerei (Pl. 22), beide auf der Kolonie.

Post. Österreichische in der *Lloydagentur;* türkische im *Telegraphenbureau* (Pl. 23); internationaler **Telegraph.**

Vizekonsuln. Deutschland (Pl. 14): *Fr. Keller;* Amerika (Pl. 16): *Dr. G. Schumacher*, beide auf der Kolonie; England (Pl. 17): *J. H. Monahan;* Österreich: *Dück;* Rußland: *Dr. Schmidt;* Frankreich und Niederlande: *Guaillardot;* Belgien: *Lange.*

Ärzte: *Dr. Peters*, *Dr. Schmidt* (Deutsche), auf der Kolonie; *Dr. Coels*, Arzt des engl. Hospitals. — Barmherzige Schwestern im deutschen kathol. Hospiz (s. o.). — Deutsche Apotheke von *H. Bulach*, bei der latein. Kirche.

Banken: *J. Proß*, Vertreter der deutschen Palästinabank; *A. Dück & Co.* (s. unten). — Geldkurse: 1 Medschîdi = 23.10 Pi.; 1 Beschlik = 3-3 1/2 Pi.; 20 fr. = 109 Pi.; 1 engl. Pfund = 137 Pi.; 1 türk. Pfund = 125 Pi.; 1 Silber-


MITTELLÄNDISCHES MEER
Badehaus der Kolonie
Kaiserstaden
Altstadt
Haifâ
Moschee
Agentur d. österr. Lloyd & Post
Landungspfeiler
Serdi, Zoll & Leuchtturm
Meerbad & Café
Schlächterei el-Maslach
Palmen-gärten
Bahnhof
Bahnlinie
i.d. Gärten
Nazareth
Jâfâ
z. Kloster
Garten d. deutschen kath. Hosp.
Hotel Karmel
Tenne
Deutsche Kolonie
Perser Platz
Sâdek Pascha
Evang. engl. Pfarrhaus
Villa u. Selim Effendi Churi
Kastell Burdsch es-Slâm
Neue Judenkolonie
Steinbruch d. Bahngesellsch.
Weinberge
Abhänge des Karmel
z. Karmel
d. Olivenhain
HAIFÂ
Originalaufnahme von Dr. G. Schumacher in Haifâ
Maßstab 1:18300
0 50 100 200 300 400 500 600
Meter
1 Evang. Kirche & Schule
2 Karmeliterkirche & Convent
3 Griechisch-unierte Kirche
4 Griech.-orth. Kirche & Convent
5 Maronitenkirche
5a Englische Kirche u. Hospital
6 Tempelschule & Betsaal
7 Schulhaus d. Frères des Écoles chrétiennes
8 Kloster der Dames de Nazareth
9 Franziskaner Convent
10 Convent d. Griech.-Unierten
11 Deutsches kathol. Hospiz
12 Griechisch-kath. Friedhöfe
13 Lateinischer Friedhof
13a Deutsche Schule
14 Deutsches Konsulat
15 Italienisch. & span. Konsulat
16 Amerikanisches "
17 Englisches "
18 Französisch. u. österr. "
19 Russisches "
20 Hotel Karmel
21 J. Proß, Bierstube
22 Bierbrauerei
23 Türkische Post & Telegr.
24 Agentur des Khedivieh und der deutschen Levantelinie
25 O. Fischer, Kaufladen
26 Kraiß, Sattler
27 Seifenfabrik
Wagner & Debes, Leipzig

frank = 5-5.10 Pi.; sonst wie Tabelle vor dem Titel; russisches, englisches und deutsches Silbergeld geht nicht.

Kaufläden: Europäische Waren: *A. Dück & Co.* (Deutsche), auf der Kolonie und in der Stadt; *Struve* und *Beck*, beide in der Stadt; *O. Fischer*, *J. Bitzer*, beide auf der Kolonie. — Sattler: *Kraiß*, auf der Kolonie. — Seifen in der Fabrik von *Struve & Co.*, auf der Kolonie. — Mundvorrat für Landreisen: *J. Beilharz*, *Joh. Ruff* (Fleischwaren); *K. Münzenmay*, *J. Stoll* (Bäckereien), *A. Dück & Co.* (S. 198), *Vincenti & Co.*, *Germain* (Konserven).

Wagen und Pferde bei *Unger & Hermann*, *G. Sus*, beide zuverlässig und wegekundig (durch den Wirt zu bestellen): zum Karmel 7 fr.; nach ʿAkkâ und zurück 12-15 fr.; nach Nazareth hin u. zurück 30-40 fr.; nach Safed hin u. zurück 90-100 fr.; nach Dschenîn (S. 197) 30, hin u. zurück 40 fr.; nach Tiberias hin und zurück 90-100 fr.; nach Jâfâ (S. 204; 1½-2 Tage) 100-140 fr. je nach der Witterung; nach Zammârîn (S. 205) und zurück (1½ Tag) 30-40 fr.

Ḥaifâ, aufblühende Handelsstadt von c. 13000 Einwohnern, Sitz eines Ḳâimmaḳâm (S. LIV), in schöner Lage südl. an der Bucht von ʿAkkâ, am Fuße des Karmel, entspricht dem *Sycaminum* der griech.-römischen Schriftsteller. Zur Kreuzfahrerzeit wurde die Stadt von Tankred erobert, kam aber 1127 wieder in die Gewalt Saladins (S. LXXVII). Nach ihrer Zerstörung durch Ẓâhir el-ʿOmar (S. 203) im J. 1761 wurde sie östl. von der alten Stelle neu erbaut. Unter dem Einfluß der 1869 gegründeten deutschen Templerkolonie hat Ḥaifâ neuerdings außerordentlich an Bedeutung gewonnen und den Handel von ʿAkkâ großenteils an sich gezogen. Es ist ein Hauptausfuhrplatz für Weizen, Mais, Sesam und Öl: Gesamtausfuhr im J. 1901 16021, Einfuhr 4500 Registertonnen; Schiffsverkehr 241 Dampfer und 604 Segler. — Die Eingeborenen sind mehr als zur Hälfte Muslimen, mit zwei Moscheen; 900 sind Juden, 1000 orthodoxe Griechen, c. 400 Lateiner, der Rest Maroniten und unierte Griechen. Unter den 650 Europäern sind die Deutschen am stärksten vertreten (über 500). Von christlichen Einrichtungen sind außer mehreren Kirchen (vgl. Pl. 1, 2, 3, 4, 5, 5a) zu erwähnen: das Kloster der Dames de Nazareth (Pl. 8), das deutsche kath. Hospiz und Schwesternhaus der Borromäus-Kongregation (Pl. 11), die Schule der Frères des Ecoles chrétiennes (Pl. 7), das Franziskanerkloster (Pl. 9), s. von der Altstadt am Bergabhang, und das Kloster der Sœurs Carmélites, n.w. von der Templerkolonie.

An die Altstadt mit besuchtem Basar schließen sich ö. neuere Stadtteile an: *Ḥâret esch-Scharkîje.* Weiterhin eine Judenkolonie. — Am Abhang des Karmel im S. der Stadt finden sich alte Felsengräber; etwas höher das Kastell *Burdsch es-Slâm.*

Die *deutsche Kolonie*, im NW. der Stadt, macht durch Ordnung und Reinlichkeit gegenüber dem oriental. Schmutze einen wohltuenden Eindruck. Die Templer (c. 360 Seelen; S. 9) haben einen Betsaal und eine Schule. Die evangelischen Deutschen (c. 160) haben ebenfalls eine Schule und Kirche. Die ausgedehnten deutschen Weinberge am Karmel geben einen vorzüglichen Wein. (Neue Templerkolonie Neuhardthof s. S. 204.) Beim deutschen Friedhof ebenfalls alte Felsengräber.

Der ***Karmel** *(Dschebel Mâr Eljâs)*, dessen Schönheit schon Jes. 35, 2 und Hoh. Lied 7, 5 gerühmt wird, erstreckt sich von Haifâ c. 20km nach SO. und erreicht mit 552m bei Esfîja (S. 201) seine höchste Höhe; im S. ist er durch das *Wâdi el-Milh* (S. 198) von den Bergen Samariens geschieden. Das Gestein ist Kalk mit eingesprengtem Hornstein. Eichen, wilde Mandel- und Birnbäume, sowie Pinien gedeihen in Fülle. Dank dem starken allnächtlichen Taufall bleibt das Gebirge das ganze Jahr hindurch grün, eine Ausnahme in Palästina. Die Tierwelt ist durch Gazellen, Rebhühner und einige Rehe vertreten; auch einzelne Tigerkatzen (nimr) kommen vor. Seit ältester Zeit galt der Karmel als „Berg Gottes"; das Wunder des Propheten Elia (I Kön. 18) hat ihm bei Juden und Christen eine besondere Heiligkeit verliehen.

König Ahab von Israel hatte nach biblischer Erzählung unter dem Einfluß seiner Gemahlin Isebel (S. LXXX) den Baaldienst eingeführt und wurde von Jahweh durch eine dreijährige Mißernte bestraft. Da trat ihm der Prophet Elia entgegen und lud die Baalspriester zu einem Gottesurteil auf dem Karmel ein. Während diese vergeblich ihren Gott anriefen, entzündete sich auf Elias Gebet das Brandopfer auf dem Altar durch himmlisches Feuer. Das Volk erkannte die Macht Jahwehs und tötete auf Elias Geheiß die Baalspriester. Noch Tacitus erwähnt einen bildlosen Altar des „Gottes Karmel", dessen Orakel Vespasian über sein Kriegsglück befragen ließ. In den natürlichen Höhlen, die sich besonders auf der Westseite des Gebirges finden, sammelten sich schon früh viele christliche Einsiedler (einige griechische Inschriften darin erinnern an sie). Um 1156 entstand der „Karmeliterorden", der 1207 vom Papst Honorius III. bestätigt wurde und sich seit 1238 auch in Europa ausbreitete. 1252 besuchte Ludwig der Heilige das Kloster. 1635 wurde die Kirche in eine Moschee umgewandelt, doch setzten sich die Mönche später wieder hier fest. 1775 wurde das Kloster samt der Kirche geplündert. 1799 diente es bei der Belagerung von ʿAkkâ (S. 203) als Lazarett für Pestkranke, nach dem Abzug der Franzosen wurden die zurückgebliebenen Kranken von den Türken ermordet. Nach der Zerstörung durch ʿAbdallâh Pascha von ʿAkkâ wurde das Kloster 1828 neu erbaut.

Die meisten Reisenden begnügen sich mit dem Besuch der auf drei Seiten vom Meere umschlossenen NW.-Höhe des Berges, wo man eine großartige *Aussicht auf das Meer, die Küste nördl. bis zum Leuchtturm von Tyrus (S. 234), südl. bis Cäsarea (S. 206) und die Berge ringsum hat; im N. der Bucht schimmert ʿAkkâ herüber; die Gebirge, überragt vom Hermon (S. 254), ziehen sich ö. zum Libanon; ganz im O. die Höhen des Ostjordanlandes; vorn Haifâ, von Oliven- und Palmengärten umgeben.

Ein Fahrweg führt von der deutschen Kolonie (S. 199; vgl. den Plan) hinauf; oben (1/2 St.) teilt er sich: l. führt er in 20 Min. nach dem großen deutschen Besitztum, auf dem das ehem. *Hot. Proß* (jetzt christl. Hospiz) und das einfache *Luftkurhaus Karmelheim* (P. o. W. 4-5 fr.), beide nur im Sommer geöffnet, sowie einige Wohnhäuser stehen; r. geht es nach dem Kloster (3/4 St. von Haifâ; Reitweg etwas näher). — Ein zweiter, viel längerer Fahrweg führt um das Vorgebirge herum (S. 204).

Das *Kloster* (170m ü. M.) ist ein großes, luftiges Gebäude, das von 18-20 Mönchen bewohnt wird und zahlreiche Räume zur Be-

Das nördliche
KARMEL-GEBIRGE

Nach dem Ordnance Survey of Palestine
& Admiralty Charts

1:150.000

0 ½ 1 2 3 4 5
Kilometer.

Abkürzungen: R, Rn - Ruine, Ruinen. W.-Wâdi. 3 — Meerestiefe von 3 Faden.

Bucht von ʿAkkâ

Mittelländisches Meer

Râs el-Krûm
Lage des alten SYCAMINUM
El-Chidr
Haifa el-ʿAtîka
Deutscher Friedhof
Jüdischer Friedhof
Tell es-Semak
Deutsche Kolonie
Kaiserstaden
HAIFÂ
Zoll
Sand-Dünen
Sandige Ebene mit Binsen & Gesträuch
Hôtel Prophetenhöhle
Orangen- & Palmen-Gärten
Tell Abu Huwâm
El-Mukattaʿ
Tell en-Nahl
Ed-Dêr
Deutsche Ansiedlung Neuhardthof
Kafr es-Samîr
Ruschmia
Aïn es-Sahl
Dschebel Mâr Eliâs
Quellen
Beled eš-Schêch
Wâdi ʿAin
El-ʿIrâk
Bir el-Kenise
Chân el-Kenise
Et-Tîre
Höhlen
Râs Zelaka
El-Yâdschûr
El-Mograsche
Râs Mithilya
Chân Mithilya
El-Chazire
Râs el-Chawânîk
Râs el-Akra
Bir el-Bedâwiye
Chân Schîha
Ed-Dabbât
Chân Yûnus
En-Natûf
El-Mifleh
Chân Kakliye
Esfiya
Athlit
Cisterne
Quellen
Râs Umm esch-Schukf
ʿAin Hôd
Gräber
Dâliye
Bistân
Umm esch-Schukf
Bir el-Yesek
Aquädukt
El-Mezâr
El-Bedjeli
Cisternen & Höhlen
Dabbât el-Rn
W. Bedjeli
Râs el-Kuhellel

herbergung der Pilger enthält. Man wird von einem Diener herumgeführt (6 Pi.). Die Kirche, deren Kuppel weithin auffällt, ist im italienischen Stil erbaut; im Innern an der Hinterwand schöne Fayenceplatten, an einem Seitenaltar eine alte Holzschnitzerei, den Propheten Elia darstellend, und unter dem Hauptaltar eine Grotte, in der Elia gewohnt haben soll (die Stelle wird auch von den Muslimen verehrt). Die schönste Aussicht hat man von der Terrasse. Der von den Mönchen bereitete aromatische Likör und Karmelitergeist (Eau de Mélisse) wird zum Kauf angeboten. — N. vom Kloster steht ein Denkmal für die 1799 hier verstorbenen französischen Soldaten und ein Pilgerhaus; darüber erhebt sich weithin sichtbar ein Leuchtturm.

Beim Austritt aus dem Klosterhofe wendet man sich l., dann an der Mauer entlang um das Kloster. Auf dem Fußweg r. abwärts gelangt man in 5 Min. zu einer dem Andenken des Karmelitergenerals St. Simon Stoch (XIII. Jahrh.) gewidmeten Kapelle und r. bergab weiter zu einem muslimischen Friedhof. Jenseit desselben kommt man durch ein meist offenes Haus zur Türe der sogen. *Prophetenschule*, einer großen, teilweise von Menschenhand erweiterten Höhle. Hier soll auch die heilige Familie bei ihrer Rückkunft aus Ägypten geruht haben (Trinkg. 2 Pi., in Gesellschaft mehr).

Bei *'Ain Sitjâḥ*, c. 2½ km südl. vom Kloster, finden sich zahlreiche Versteinerungen, besonders melonenförmige Kristalldrusen.

Der Ausflug auf den Gipfel des Karmel erfordert einen ganzen Tag (anstrengend; Führer nötig). Man reitet vom Kurhaus (S. 200) ö. auf gutem Wege immer auf der Wasserscheide hin, die Ruine *Ruschmija* l. lassend, und erreicht in 1 St. die schöne Baumgruppe *Schedscharât el-Arba'în* („Bäume der 40“ Märtyrer), einen alten heiligen Hain, bei der Ruine *Chirbet el-Chrêbi*. Nach 35 Min. Kreuzweg: r. nach Dâlije (s. unten), l. in ¾ St. nach dem Drusendorf *Esfîja*, unweit des höchsten Punktes des Gebirges (S. 200). Südöstl. weiter gelangt man in 2 St. nach **el-Muḥraḳa,** „Platz der Verbrennung“ (SO.-Spitze des Karmel, 514m). Oben eine Kapelle (mit Zimmer zum Übernachten; Schlüssel beim Schêch von Dâlije). Nach O. etwas unterhalb, im Gehölz versteckt, stehen Ruinen, vielleicht Überreste einer Burg. Hier soll der Schauplatz der Niedermetzelung der Baalspriester sein (S. 200). Die *Aussicht von der Plattform der Kapelle ist bes. gegen O. und N. sehr schön; man überblickt die gelbgrüne Jesreelebene mit dem Kison, gerade unter sich den Tell el-Ḳassîs (S. 198; steiler Weg hinab, 1 St.), dahinter die Berge von Nazareth, den Tabor, den kleinen und großen Hermon, das Ostjordanland, am Meer die Kreidefelsen des Râs en-Nâḳûra (S. 233); nach SW. sieht man das große Dorf Iḳzim, die Judenkolonie Zammârîn und das Meer in der Gegend von Cäsarea.

Den Rückweg nehme man über das hübsch gelegene Drusendorf *Dâlijet el-Karmal* (1 St. w.n.w.), wo der engl. Reisende Lawrence

Oliphant († 1888) ein Landhaus hatte. Hübscher Ausblick auf das Meer im W. und die Ruinen von 'Atlît (S. 204). Von hier nach Ḥaifâ (4-4½ St.) auf dem Rücken des Karmel, oder über *ed-Dschôẓ*.

Man kann von Dâlije aus auch in 4-4½ St. zu der jüdischen Kolonie *Zammârîn* (S. 205) reiten, dort übernachten und am andern Tag über *Mâmâs* (*Mijamâs*, 50 Min.), *Ṭanṭûra* (2½ St.; S. 205) und *'Atlît* (¾ St.; S. 204) nach Ḥaifâ (3 St.) zurückkehren.

Von Ḥaifâ über Bêsân nach Damaskus ist eine Eisenbahn im Anschluß an die Ḥedschâzbahn (S. 138) im Bau. Sie läuft durch die Ebene Jesreel (S. 197) nach *Bêsân* (59km; S. 194), überschreitet bei *Dschisr el-Mudschâmi'* (S. 141) den Jordan, ersteigt im Tal des Scherî'at el-Menâdire (S. 142) das ostjordanische Hochplateau, um bei *Der'ât* (S. 143) die Ḥedschâzbahn zu erreichen. Fertig ist die Strecke von Ḥaifâ bis Bêsân. Stationen: *Tell esch-Schammân* (22km), *Tarbana* (31km), *el-Fûle* (37km; S. 209), *Kûmije* (47km). Bis Ostern 1904 verkehrten nur Arbeiterzüge, die jedoch Reisende mitnehmen.

Ausflug nach 'Akkâ.

Entweder zur See über die Bucht 1-1½ St. (je nach dem Winde) oder auf dem Landwege (zu Pferd 2½ St., zu Wagen 1½ St.).

Der aussichtreiche Landweg führt am Meeresufer hin, überschreitet nach 20 Min. auf einer Brücke die Mündung des hier 30m breiten *Kison* (S. 197) und durchzieht die große Ebene von 'Akkâ. Am Strande schöne Muscheln; hier kommt die Purpurschnecke vor, ein stachliges Schaltier (Murex brandaris und Murex trunculus), aus welchem die Phönizier den hochgeschätzten Farbstoff auszuziehen wußten. Besonders berühmt als Fundort dieser Tiere war der Fluß *Belus* (heute *Nahr Na'mên*), den man nach c. 2 St. erreicht. Aus dem feinen Sand dieses Flusses wurde nach Plinius Glas bereitet. Nach Josephus stand hier ein großes Memnonsdenkmal. Weiter hat man r. den Hügel *Tell el-Fuchâr*, auf welchem Napoleon 1799 bei der Belagerung von 'Akkâ seine Batterien aufpflanzte. Am Hafen die Ruinen eines alten Turmes aus der Kreuzfahrerzeit. Nach 15 Min. erreicht man den Munizipalitätsgarten, einen öffentlichen Vergnügungsort, nach weiteren 5 Min. das Tor von

'Akkâ. — Beschränkte Unterkunft im Kloster der Franziskaner (*Dêr Lâtîn*, Pl. 4), Empfehlung von Ḥaifâ nützlich; von der Terrasse schöner Ausblick. — Cafés im Munizipalitätsgarten (s. oben) und beim Hafenplatz. — Türkische Post; internationaler Telegraph. — Arzt: *Dr. Cropper* (Engländer); *Spital* der engl. Mission.

Geschichtliches. *Akko* war keine israelitische Stadt (Richter 1, 31). Doch gab es später eine jüdische Kolonie dort. Die Griechen rechneten Akko zu Phönizien. Den späteren Namen *Ptolemais* erhielt die Stadt durch einen Ptolemäer (vielleicht Ptolemäus Lagi). Bei den röm. Autoren und auf Münzen erscheint sie als Kolonie des Kaisers Claudius. Sie war als Hafenort bedeutend. Paulus besuchte sie (Ap.-Gesch. 21, 7); aus späteren Zeiten kennt man die Namen einiger ihrer Bischöfe. 638 wurde die Stadt von den Arabern erobert, worauf der griechische Name wieder verschwand. Die Kreuzfahrer nahmen 'Akkâ im J. 1104 unter Balduin I., mit Hilfe einer genuesischen Flotte. Als Flottenlandeplatz behielt die Stadt dann dauernde Bedeutung, nicht nur für kriegerische Zwecke, sondern auch für den Handel, an dem sich Genuesen, Pisaner und Venetianer beteiligten. Die Befestigungen wurden verstärkt. Nach der Schlacht bei Ḥattîn (S. 216)

wurde auch 'Akkâ von Saladin bezwungen. Aber schon 1189 wurde es zu Lande von König Guido von Lusignan, zur See von den Pisanern eingeschlossen und 1191 von König Richard Löwenherz von England erobert (vgl. S. LXXVIII); 2500 muslimische Gefangene wurden niedergemetzelt. Seitdem war 'Akkâ das Bollwerk der Christen im h. Lande. Auch die Hauptquartiere der Ritterorden wurden hierher verlegt; von den Johannitern erhielt die Stadt den Namen *St-Jean d'Acre*. Nach tapferer Gegenwehr fiel sie 1291 in die Hand des Sultans Melik el-Aschraf, womit die fränkische



Herrschaft im Orient ihr Ende erreichte. 'Akkâ blieb aber der gewöhnliche Landeplatz für die Pilger aus dem Abendlande. Um die Mitte des XVIII. Jahrh. unterwarf sich der Schêch Ẓâhir el-'Omar Niedergaliläa und einen großen Teil von Obergaliläa und wählte 'Akkâ zu seiner Residenz; rasch blühte die Stadt auf. Sein Nachfolger, der berüchtigte Dschezzâr Pascha, schuf sich eine unabhängige Herrschaft, die im N. bis zum Hundsfluß und Ba'albek, im S. bis Cäsarea reichte. Besonders berühmt wurde er durch seine Bauten; er ließ zu diesem Zwecke antikes Material aus Askalon (S. 110), Cäsarea (S. 206) und andern Gegenden herbeischleppen. 1799 belagerte und bestürmte Napoleon die Stadt vergeblich. Dschezzâr Pascha starb 1804; unter seinem Sohne Solimân wurde das Land ruhiger und friedlicher regiert. 1832 eroberte und zerstörte Ibrâhîm Pascha die Stadt. Doch stets erhob sie sich wieder. 1840 wurde sie von den vereinigten Flotten Englands, Österreichs und der Türkei bombardiert. Daß nach solchen Verwüstungen fast keine Spuren höheren Altertums sichtbar sind, ist begreiflich.

ʿAkkâ, Hafenstadt von 11 000 Einwohnern (darunter über 3000 Christen und Juden), Sitz eines Mutesarrif, liegt auf einer kleinen Landzunge, an deren SO.-Spitze man im Wasser noch Reste eines Molo sieht. Das einzige Tor befindet sich auf der O.-Seite. Die Wälle stammen teilweise aus der Kreuzfahrerzeit. Der Marktverkehr auf dem Basar ist ziemlich lebhaft, aber der Großhandel geht mehr und mehr an Haifâ über. Der Hafen versandet. Die Stadt hat höhere und niedere muslimische Schulen und niedere Schulen der Lateiner, der unierten und orthodoxen Griechen und der Juden; Schule und Spital der Church Miss. Soc. — Die große, aber geschmacklose *Moschee*, im N.-Teil der Stadt, ist aus antikem Material durch Dschezzâr Pascha erbaut, der im Hofe begraben liegt; die Säulen stammen aus Cäsarea. Am N.-Eingang findet sich ein hübscher Brunnen. — Das jetzige Militärhospital soll einst die Wohnung der Johanniterritter gewesen sein. — Sehenswert sind die alten Gewölbe mit Bogennischen und Ornamenten gegenüber vom Leuchtturm; darüber, im lateinischen Schwesternhaus, Reste einer Kreuzfahrerkirche mit Säulen. Auch die Kirche der unierten Griechen enthält Reste einer alten Apsis. — Im NO. der Stadt sieht man eine schöne Wasserleitung (S. 233), ein Werk Dschezzâr Paschas.

Von ʿAkkâ nach Nazareth s. S. 209.

Von ʿAkkâ nach Safed, im Sommer fahrbarer Weg (2 Tage; Preise s. S. 199) über *el-Berwe*, *Medschd el-Kerûm*, *er-Râme* und *Mêrôn;* vergl. Karte S. 194.

25. Von Haifâ über ʿAtlît und Cäsarea nach Jâfâ.

Anstrengende Reise: zu Wagen 1½-2 Tage (insgesamt c. 20 St.); zu Pferde 2-3 Tage, Entfernungen für Reiter: *ʿAtlît* 3 St., *Tantûra* 1¾ St., *Zammârîn* 1¾ St., *Cäsarea* 2¼ St., *el-Chudêra* 1 St., *Jâfâ* 9 St. Als Nachtquartiere kommen Zammârîn (S. 205) und *Kalansâwe* (S. 206) in Betracht, ersteres am leidlichsten. Reiter werden gut tun, einen Chaijâl als Bedeckung mitzunehmen.

Von der deutschen Kolonie (S. 199) führt der Fahrweg durch die Felder nach W. R. Kloster der Sœurs Carmélites, Kirchhöfe und die deutsche Windmühle. Nach ½ St. biegt man um das Vorgebirge herum. 15 Min. *Tell es-Semek* (Hügel mit Ruinen), l. Fahrstraße zum Kloster auf dem Karmel; nach einigen Min. Fußweg zur „Eliasquelle“. Nach 20 Min. l. die 1898/99 gegründete deutsche Templerkolonie *Neuhardthof* und die Ruine *Kafr es-Sâmir*, am Fuße des Karmel. Nach 40 Min. l. *et-Tîre*, r. *Bîr el-Kenîse*, so genannt nach den Ruinen in der Nähe; 35 Min. *Bîr el-Bedâwîje* r., 25 Min. Ruinen von *Dustrê* („détroit“), mittelalterliches, zur äußeren Mauer von ʿAtlît gehöriges Fort; es beherrscht den Felsenpaß (Petra incisa? „eingehauener Fels“), durch den man in 15 Min. nach ʿAtlît gelangt.

ʿAtlît, zur Kreuzfahrerzeit als *Castellum Peregrinorum (Château des Pèlerins)* berühmt, Anfang des XIII. Jahrh. auch *Petra incisa* genannt, 1218 von den Tempelrittern stark befestigt und zum Hauptsitz des Ordens gemacht, 1291 durch Sultan Melik el-Aschraf (S. 203)

zerstört, ist jetzt ein unbedeutendes Dorf, das dem Baron E. Rothschild in Paris gehört. Die Lage auf dem felsigen Vorgebirge zwischen zwei Buchten war sehr fest. Die äußere Mauer hatte zwei Türme und drei Tore gegen O. und ein Tor gegen S.; der Graben wurde aus dem Meere gefüllt. Die innere Mauer hatte nur ein durch Bastionen geschütztes Tor gegen O. Vor dem Tore lief ein Graben, dann eine Mauer mit einem äußern Graben. Im NO. stehen die Reste des Turmes *el-Karnife* aus schönen, fugenrändrigen Quadern; große Gewölbe. Viele Bausteine, besonders die der zehneckigen Kreuzfahrerkirche, sind nach ʿAkkâ geführt worden.

Von ʿAtlît aus geht die Fahrstraße in s.ö. Richtung, vorbei an den Ruinen des S.-Turms der Außenmauer; nach 25 Min. l. Dorf *Dscheba*ʿ; nach 30 Min. vorbei an *Ṣarafand* (l.); 12 Min. l. *Kafr Lâm* (Reste eines Kreuzfahrerforts), l. oben *ʿAin Ḳazâl*; in 40 Min. an Ruinen *Haidara* vorbei nach

Ṭanṭûra, Stadt von 12-15000 Einw., das *Dôr* des Alten Testaments (Jos. 17, 11; Richter 1, 27), zur Zeit Salomos Sitz eines Amtmanns.

Die klassischen Autoren bezeichnen *Dora* als phönizische Niederlassung; der Fang der Purpurmuschel an dem klippenreichen Gestade scheint der Stadt ihre Bedeutung gegeben zu haben. In der Inschrift Eschmunazars (S. 240) wird Dôr „mächtig“ genannt. In den Diadochenkriegen wurde Dôr zerstört. Der römische Feldherr Gabinius stellte Stadt und Hafen wieder her; zur Zeit des Hieronymus wurden die Ruinen der einst „sehr mächtigen Stadt“ noch bewundert.

Gegenüber im Meer einige kleine Inseln; zwischen dem Dorf und den O.-Hügeln liegt ein Sumpf. N. vom Ort auf der Spitze eines Felsenvorsprungs stehen die Ruinen eines hohen Turmes, *el-Burdsch* oder *Chirbet Ṭanṭûra* genannt, von einer Kreuzfahrerburg herrührend. An der S.-Seite des Felsens finden sich Höhlen. N. vom Turm ist der Hafen der alten Stadt; man sieht noch am Meer unten Reste der Hafenbauten (ein großes Bauwerk mit Säulen); auch alte Gräber finden sich. Eine Straße führte von den Ruinen nach *el-Ḥannâne* (alte Zisterne), dabei einige alte Säulen.

Die Fahrstraße wendet sich nun dem Gebirge zu und erreicht nach c. 1¾ St. die von Rothschild unterhaltene jüdische Ackerbaukolonie *Zammârîn*, wo man in einem bescheidenen Gasthaus leidliche Unterkunft findet. Viele Kolonisten sprechen deutsch.

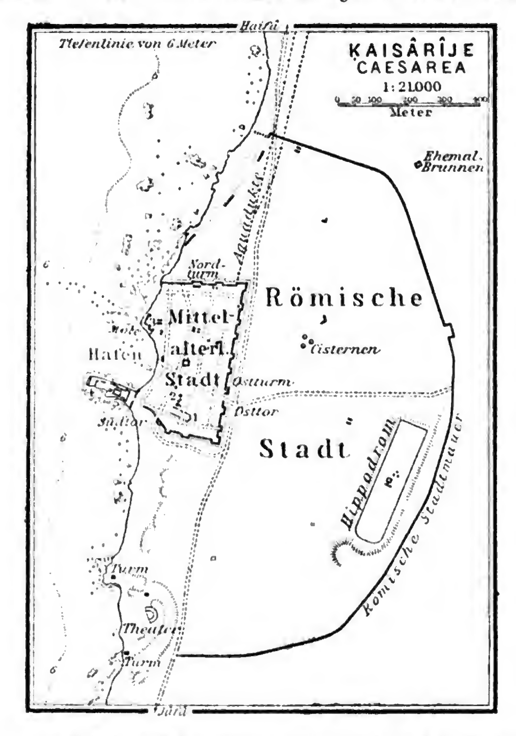
Von hier in s.ö. Richtung hinunter nach *Mâmâs (Mijamâs)* 50 Min. Am Wege viele Säulenreste, r. ein Chân, ursprünglich als Kastell an ein altes röm. Theater angebaut. Auch Reste des Aquädukts sind sichtbar, der von den Quellen bei *Sindjâne* (ö.) nach Cäsarea lief. — Auf einer Brücke überschreitet man den *Nahr ez-Zerḳâ* („blauer Fluß“), den *Krokodilfluß* des Plinius; Strabo nennt auch eine Stadt *Krokodilon*. Deutsche Kolonisten aus Ḥaifâ haben noch 1877 hier ein Krokodilweibchen erlegt. Das Klima des marschigen Landstrichs ähnelt demjenigen des Nildeltas.

Jenseit der Brücke teilt sich der Weg: r. nach Cäsarea, S. 206; — südl. geradeaus über (18km) *Kâkûn*, (8km; im Notfall Nacht-

quartier im Chân) *Kalansâwe*, mit Kreuzfahrerschlössern, (7km) *et-Tîre*, (6km) *Kafr Sâba* und (3km) *Bîr 'Adas* zur (6km) *neuen Brücke* über den *Nahr el-'Audschâ*, $^1/_4$ St. unterhalb *Râs el-'Ain* (S. 10), von wo man noch 15km bis *Jâfâ* hat.

Den Abstecher nach Cäsarea wird man kaum unterlassen: $1^1/_2$ St. von der Brücke über den Nahr ez-Zerkâ (S. 205) bis zu den Ruinen, in denen seit 1884 Tscherkessen aus der europäischen Türkei angesiedelt sind (zur Not dürftiges Nachtquartier).

Ruinen von Cäsarea *(Kaisârîje)*. — Die Geschichte der Stadt beginnt mit Herodes d. Gr., der bei „Stratons Turm" eine prächtige Hafenstadt erbaute und sie zu Ehren des Kaisers Augustus Cäsarea benannte (13



v. Chr.; Joseph. Bell. Jud. I 21, 5-8 u. a.); sie wurde bald die bedeutendste Stadt Palästinas und Sitz der römischen Prokuratoren Judäas. Durch Vespasian und Titus erhielt sie die Immunitäten einer römischen Kolonie.

Paulus, Philippus und Petrus besuchten den Ort; ersterer saß hier zwei Jahre gefangen. Um 200 war Cäsarea Metropole von Palästina prima und dem Bistum Jerusalem übergeordnet (bis 451). Im III. Jahrh. war hier eine gelehrte Schule, an welcher u. a. Origenes wirkte, und aus welcher Eusebius, später Bischof von Cäsarea, hervorging († 340). Die reiche Stadt soll nach 7jähriger Belagerung durch Kapitulation an die Muslimen gefallen sein. Balduin I. eroberte sie 1101 und erbeutete ein sechseckiges grünes Glasgefäß, das für die Schüssel Jesu beim h. Abendmahl gehalten wurde und als h. Gral in den Sagen des Mittelalters eine Rolle spielte. Die Stadt wurde von den Kreuzfahrern zweimal neu aufgebaut, aber 1265 von Beibars zerstört. Von den Trümmern ist seit dem XIX. Jahrh. vieles verschleppt worden (vgl. S. 203), und noch jetzt wird mit den Steinen Handel getrieben.

Die *mittelalterliche Stadt*, die nur einen Teil des römischen Stadtgebiets einnahm, bildete ein großes Rechteck von 550m nordsüdlicher Länge und 230m Breite. Die Mauern, mit Böschungen, sind 2,7m dick; ein gegen 12m br. ausgemauerter Graben läuft außen herum. In Zwischenräumen von 15-27m waren 10-16m breite, 7-9m vorspringende Bastionen (an der O.-Mauer 9); die O.- und N.-Mauer hatten je einen starken Turm in der Mitte, die O.- und S.-Mauer je ein Eingangstor, das im S. ist noch erhalten. Alles ist aus Sandstein gebaut; nur die Säulen sind aus grauem oder rötlichem Granit. — Innerhalb der Mauer im S.-Teil der Stadt stehen unbedeutende Reste einer großen dreischiffigen Kreuzfahrerkirche (Pl. 1), von der noch die drei Apsiden erkennbar sind. Etwas n. von der Kirche hat man die Reste des von Herodes erbauten Tempels (Pl. 2) finden wollen. Unweit des meist aus Säulen erbauten Molo, der den Hafen n. einfaßt, sieht man die Reste einer kleineren Kirche (Pl. 3). — Im SW. springt ein Felsriff, den kleinen Hafen abschließend, c. 400 Schritte weit in die See vor; dieser natürliche Damm wurde von Herodes vergrößert. Hier stand der sog. Drusus-Turm; große Granitblöcke liegen im Wasser. Von dem Tempel sind bloß noch die Grundmauern vorhanden; die weißen Steine bewahrheiten den Bericht des Josephus, daß das Material aus weiter Ferne geholt wurde. Auf dem äußersten Ende des Riffes stand wohl einst der Stratons-Turm (Pl. 4). In den Resten eines mittelalterlichen Kastells (Pl. 5) ist jetzt ein Regierungsgebäude erbaut.

Die *römische Stadt* bedeckte einen Raum von c. 150ha. 5 Min. vom S.-Tor der mittelalterl. Mauer sind die Reste des großen, gegen das Meer geöffneten Amphitheaters des Herodes erkennbar. Es ist aus Erde gebaut und bot Raum für 20000 Zuschauer. Später war es in eine Festung verwandelt und von einem Graben umgeben; am N.- und S.-Ende des Walls am Meer steht je ein Turm. In der Mitte sind Reste eines halbkreisförmigen Gebäudes, wohl eines Theaters, das durch Kanäle mit Seewasser gefüllt und als Naumachie benutzt werden konnte. — Reste eines Hippodroms finden sich in der SO.-Ecke der Stadt (etwas n.ö. vom Amphitheater). — Zwei Aquädukte versorgten die Stadt: der eine kommt von Mijamâs (S. 205), der andere vom Nahr ez-Zerḳâ (S. 205). Eine Mauer zwang die Gewässer des Marschlandes, sich in diesen Fluß zu ergießen.

Wagenreisende kehren von Cäsarea nach dem Fahrweg zurück (S. 205). Reiter können direkt südl. weiterreiten (bis Jâfâ c. 10 St.). ³/₄ St. *Nahr el-Mefdschir* (oder *Wâdi el-Chudêra*); 10 Min. Dorf *el-Chudêra*, wo man allenfalls Nachtquartier findet; 1¹/₄ St. *Nahr Iskanderûne (Abu Zabûra)*. Nach 10 Min. Weg l. landeinwärts; 1¹/₄ St. *Muchâlid;* 1¹/₂ St. *Nahr el-Fâlik* (und Ruine gleichen Namens), im Frühjahr ausgedehnte Sümpfe mit Papyrus. 1¹/₂ St. Ruinen von **Arsûf**, das *Apollonia* der alten Geographen, im Mittelalter für *Antipatris* gehalten; den Namen Arsûf bringt man in Verbindung mit dem Gotte Reseph, der mit Apollo gleichgesetzt wurde. Die Ruinen aus der Kreuzfahrerzeit verschwinden immer mehr. 1191 fand hier eine große Schlacht zwischen den Kreuzfahrern unter Richard Löwenherz und Saladin statt. Nach 13 Min. erreicht man das *Haram ʿAli Ibn ʿAlêm (Sîdna ʿAli)*, mit Ruinen und Resten eines Hafens; muslim. Wallfahrtsort. Von hier entweder am Strande in 1 St. 20 Min. zur Furt des *Nahr el-ʿAudschâ* (S. 10) oder, da diese im Frühjahr oft nicht passierbar ist, landeinwärts in ¹/₂ St. nach *ed-Dschelîl* und von da an Schêch Muʿannis vorbei in 1¹/₄ St. zur *alten Brücke* (vgl. S. 206). Von der Furt wie von der Brücke braucht man nach *Jâfâ* 2 St.; vgl. S. 10.

26. Von Ḥaifâ nach Nazareth.

38km Fahrstraße: Wagen (S. 199) in c. 5 St. — Reitweg von ʿAkkâ nach Nazareth s. S. 209.

Die Straße führt durch die O.-Vorstadt, dann bei der Judenkolonie vorbei zwischen Gärten hin und erreicht jenseit der Brücke über das *Wâdi Ruschmija* die Kisonebene, in welcher sie auf einem Damm die Wasser der brackigen Quellen *ʿAjûn es-Saʿdi* durchzieht. 5km Dorf *Beled esch-Schêch;* hierauf schöner Olivenwald und der Brunnen *Bîr Marjam*, mit gutem Wasser. 8km armseliges Dorf *el-Jâdschûr*, mit ausgedehnten Maulbeerpflanzungen; 11km *Wâdi esch-Schômarîje;* 13km *Tell ʿOmar* (r. oben *ed-Dschelame*); gleich darauf die große Kisonbrücke, wo r. der Weg nach Dschenîn abzweigt (S. 198). Die Straße schlängelt sich nach *el-Ḥârtîje* (*Haroseth* Richter 4, 2) hinauf (hübscher Rückblick), steigt in einem anmutigen, eichenbewachsenen Tal zur Höhe des Kammes (c. 175m) und senkt sich dann in das sumpfige *Wâdi Dschêda* (ungesundes Wasser!). 20,5km elendes Dorf *Dschêda*; 24km *Semûnije* (fast ganz verlassen, einst Ansiedlung der deutschen Templer in Palästina; ungesunde Quelle). Weiter am Fuß des Gebirgs hin bis unterhalb *Maʿlûl.* Dann bergan: 29km großes Dorf *Mudschêdil*, mit griechischer Kapelle, einer Schule des russischen Palästinavereins und einer kleinen protestantischen Kirche und Schule. Die Straße führt quer über die Dreschtenne auf den Bergrücken hinauf; bei einer Biegung der Straße nach O. schönster Aussichtspunkt der Nazarethstraße, bald r. Spuren einer Römerstraße. Über die wellige Hochebene hin; r. unten das Dorf *Dschindschâr*. 35km *Jâfâ*, hübsches Dorf mit zwei lateinischen Kirchen, einer griechischen Kirche und Schule und einer protestantischen Schule, das alte *Japhia* (Jos. 19, 12), im jüdischen Krieg von Josephus befestigt, nach mittelalterlicher Tradition die Heimat des Zebedäus und seiner Söhne Jakobus und Johannes. Nach kurzem Aufstieg taucht ganz unerwartet Nazareth auf; l. ganz oben auf dem Berg die Anstalt Bellonis (S. 212);

r. auf der Höhe am Rande des Absturzes eine turmartige griech. Kapelle; geradeaus in einem Zypressengarten die lateinische Kapelle *Mariä Schrecken* (Maria del tremore), so genannt nach der im xII. Jahrh. auftauchenden Legende, daß Maria hier gestanden habe, als die Juden von Nazareth (S. 211) Jesus vom Berge herabstürzen wollten (Luk. 4, 28. 29). — *Nazareth* s. S. 211.

Von ʿAkkâ nach Nazareth.

Der Reitweg (6½ St.) durchzieht die Ebene im SO. der Stadt, die Straße nach Ṣafed (S. 223) l., die nach Ḥaifâ (S. 202) r. lassend. Nach 1¾ St. setzt man über den *Nahr Naʿmên* (S. 202). R. der Hügel *Tell el-Kurdâni.* Nach weiteren 2 St. erreicht man

Schefâ ʿAmr, Dorf von 2700 Einwohnern aller Bekenntnisse, mit einem lateinischen Nonnenkloster, einer englisch-protestantischen Schule und Kapelle. Nach dem arabischen Geographen Yakûf lagerte Saladin hier, während die Kreuzfahrer vor ʿAkkâ standen. Von der angeblich von einem gewissen ʿAmr (oder von Ẓâhir el-ʿOmar, S. 203) erbauten *Burg* ist die Nordfront am besten erhalten; der heutige Eingang ist auf der S.-Seite, der alte war auf der O.-Seite. ¼ St. s. vom Dorf liegen auf einem Hügel, mit vielen Zisternen und Höhlen, ebenfalls Ruinen einer mittelalterlichen Burg, *el-Burdsch;* hübsche Aussicht. S. von Schefâ ʿAmr schöne Felsengräber mit Ornamenten: Girlanden und Löwenfiguren im byzantinischen Stil.

Von Schefâ ʿAmr auf dem Bergrücken ostwärts; nach 15 Min. steigt man in ein kleines Tal hinunter und läßt nach weiteren 15 Min. einen Weg r. liegen. Nach 30 Min. beim *Bîr el-Bedâwîje* schöner Blick l. auf die fruchtbare Ebene *Sahel el-Baṭṭôf* (Basaltboden), die alte *Ebene Sebulons*, die *Asochis* der Griechen und Römer. Nun wendet man sich r. in ein kleines Tal; nach 45 Min. biegt man l. ab; in 10 Min. erreicht man die Höhe bei

Ṣaffûrije. Der an der SW.-Seite des Hügels gelegene Ort entspricht dem *Sepphoris* des Josephus, dem *Sippori* der Rabbinen und dem römischen *Diocäsarea*, das Sitz eines der fünf Synedrien war, in welche Gabinius das Land einteilte. Herodes d. Gr. nahm die Stadt mit Gewalt; nach seinem Tod wurde sie von Varus zerstört. Von Herodes Antipas prächtig wieder aufgebaut, wurde sie Hauptstadt von Galiläa, wohin um 180 n. Chr. der Rabbi Juda Nasi das große Synedrium verlegte, aber bei einem Aufstand der Juden im J. 339 nochmals zerstört.

Im N. des Orts sind bei einer neuen Franziskanerkapelle die Hauptapsis und die n. Nebenapsis einer dreischiffigen *Kreuzfahrerkirche* erhalten, angeblich auf der Stelle des Wohnhauses der Eltern Marias (S. 43). Schon Ende des vI. Jahrh. wird eine Kapelle über dem Platz erwähnt, wo Maria den Gruß des Engels empfing. Die *Burg* stammt ebenfalls aus der Kreuzfahrerzeit; das rundbogige Portal ist mit Rosetten geschmückt; die Mauern sind sehr dick; eine schadhafte Treppe führt in einen Raum mit Spitzbogengewölben und kleinen Fensterchen; die Aussicht von oben auf die grüne Umgebung ist herrlich. In der Nähe finden sich große, alte Wasserbehälter und eine Wasserleitung.

Von Ṣaffûrije südwärts nach 15 Min. in ein Tälchen. Nach 30 Min. (l. das Dorf *er-Rêne*) gelangt man beim *Weli Nebi Saʿîn* auf die Anhöhe, in 20 Min. nach *Nazareth* (S. 211).

27. Von Dschenîn über Zerʿîn und Sôlem nach Nazareth.

6½-7 St., Reitweg. — Etwas kürzer (6 St.) ist die Karawanenstraße: nördl. durch die Ebene Jesreel (S. 197; im Frühjahr stellenweise sumpfig, bemerkenswerte Flora) über *Mukêbele*, mit Spuren von Altertümern, *el-Fûle* (Bahn Ḥaifâ-Damaskus, S. 202), *el-Mezraʿa;* dann bergan; jenseit einer kleinen Schlucht zeigt sich Nazareth l. am Bergabhang.

Dschenîn s. S. 197. — Man läßt die Moschee l. und reitet auf die Ausläufer des *Dschebel Fuḳû'a* zu. Der von OSO. nach WNW. streichende, nach der Ebene Jesreel steil abfallende Bergzug (518m) entspricht dem *Gebirge Gilboa;* er war ehemals bewaldet, jetzt ist er kahl und nur im S. etwas angebaut. R. oben sieht man *Dschelbôn*, in dessen Namen der alte Bergname Gilboa erhalten ist, und *Fuḳû'a*, davor *Bêt Kâd;* w. am Fuß des Gebirges *el-Jâmôn* und *Sîlî* (S. 197). Nach 50 Min. (von Dschenîn) liegt $^1/_4$ St. r. vom Wege *'Arâne*, weiter oben *'Arrabône;* nach 10 Min. l. *ed-Dscheleme*, dahinter der Hügel von Muḳêbele (S. 209).

Nach 45 Min. sieht man r. oben am Gebirge *Nebi Mezâr* (muslim. Wallfahrtsort), nach 25 Min. erreicht man

Zer'în, auf einer nordwestl. Vorstufe des Gilboagebirges gelegen, das alte *Jesreel* im Gebiet des Stammes Issaschar.

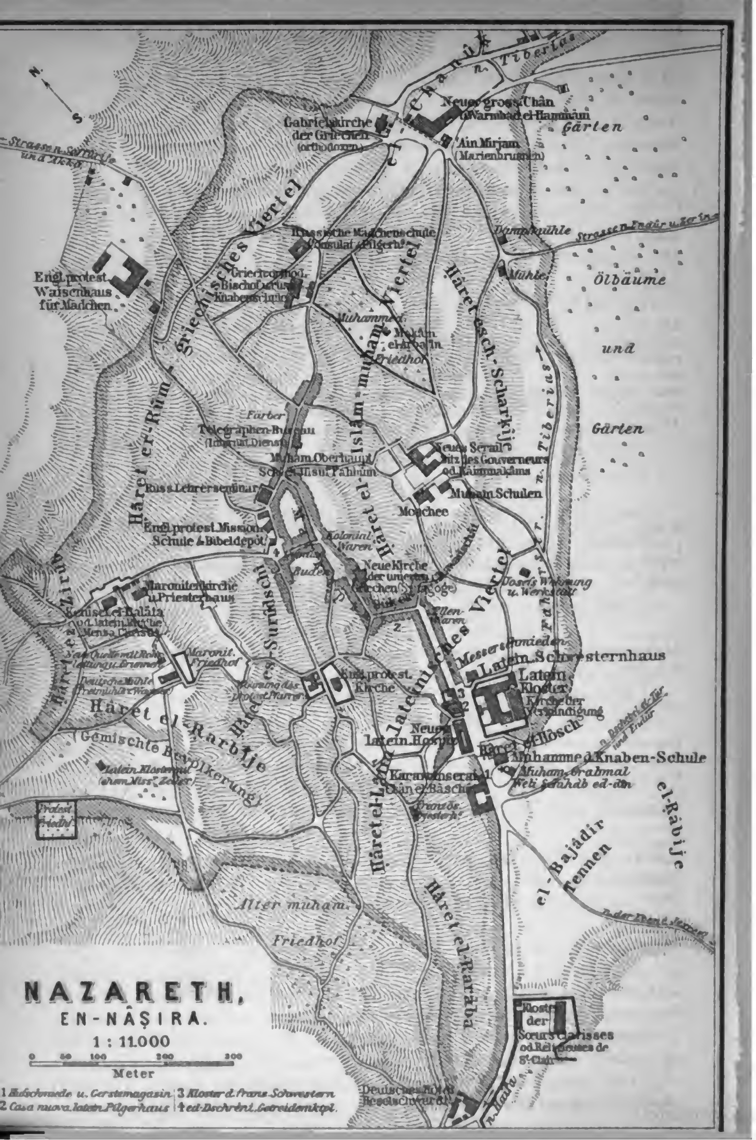
Hier in der Nähe war der Schauplatz der großen Schlacht gegen die Philister (I Sam. 29, 1). Saul fiel daselbst, daher Davids Klage (II Sam. 1, 21): „Berge Gilboas, nicht Tau, nicht Regen sei auf euch" usw. Jesreel blieb in den Händen Isboseths, des Sohnes Sauls (II Sam. 2, 9). Später war es Residenz des Königs Ahab und der Isebel (I Kön. 18, 45 f.; 21; II Kön. 9). Im Buche Judith heißt Jesreel *Esdrelon*. In der Kreuzfahrerzeit wird es erwähnt als *Parvum Gerinum*.

Man steht auf der Wasserscheide; der Hügel (teilweise künstlich) steigt fast von allen Seiten gleichmäßig an; am O.- und SO.-Abhang alte Weinpressen. Von dem mittelalterlichen Turme hat man eine schöne Aussicht auf das Tal bis Bêsân (S. 194), auf die Berge des Ostjordanlandes und über die Ebene Jesreel bis zum Karmel; n. im Ausschnitt der Berge liegt Nazareth.

In nördl. Richtung weiter über die Talsohle auf die Höhen des *Nebî Daḥî* los, der seinen Namen von einem auf dem Gipfel (515m) gelegenen Heiligtum und Dorfe hat und nach Hieronymus (in unrichtiger Auslegung von Ps. 89, 13) auch als *kleiner Hermon* bezeichnet wird. In der Nähe ist der Hügel *More* (Richter 7, 1) zu suchen. Nach 15 Min. Zisterne *Bîr es-Swêd;* nach 15 Min. ein Bachbett; hier geht ein Weg l. nach Nazareth; mehr in n.ö. Richtung erreicht man das am SW.-Abhang des Nebî Daḥî gelegene kleine Dorf

Sôlem, das alte *Sunem* im Gebiet von Issaschar. Die Nebenform *Sulem* findet sich bereits in dem Namen Sulamith (Frau von Sulem, Hohes Lied 7, 1); wahrscheinlich stand hier das Haus der Sunamitin (II Kön. 4, 8).

Der Weg nach Nazareth (1 St. 20 Min.) bleibt am Westabhang des Gebirges, bis sich ein Arm der Ebene öffnet. Nach $^1/_2$ St. erblickt man den Tabor und kreuzt die große Karawanenstraße von Ägypten nach Damaskus; dann überschreitet man in der Ebene einige Bachbetten. Nach 20 Min. liegt r. das Dorf *Iksâl* (*Chesulloth*, Josua 19, 18, an der Grenze von Sebulon und Issaschar; viele alte Gräber); im N. fallen die Felsen steil ab, der sog. *Berg des Absturzes* (S. 209), auf dessen O.-Seite ein steiles Wâdi ausmündet.



NAZARETH,
EN-NÂSIRA.
1 : 11.000
Meter
1 Hufschmiede u. Gerstemagazin
2 Casa nuova latein. Pilgerhaus
3 Kloster d. franz. Schwestern
4 ed-Dschrêni. Getreidemkpl.
Neuer gross. Chân
Gabrielkirche der Griechen (orthodoxen)
Ain Mirjam (Marienbrunnen)
Gärten
Ölbäume
und
Gärten
Engl. protest. Waisenhaus für Mädchen
Griechisches Viertel
Hâret er-Rûm
Muhammed. Friedhof
Telegraphen-Bureau
Färber
Neues Serail
Muham. Schulen
Moschee
Russ. Lehrerseminar
Engl. protest. Mission Schule & Bibeldepôt
Maronitenkirche u. Priesterhaus
Maronit. Friedhof
Hâret el-Rarbîje
Gemischte Bevölkerung
Buden
Neue Kirche
Josefs Wohnung u. Werkstatt
Latein. Schwesternhaus
Latein. Kloster
Neues Latein. Hospiz
Hâret esch-Scharkîje
Muhammed. Knaben-Schule
Muham. Grabmal
el-Râbîje
el-Bajâdir Tennen
Alter muham. Friedhof
Hâret el-Raraba
Kloster der Sœurs Clarisses
Deutsches Hotel
Protest. Friedhof
Tiberias

Man läßt dieses zur R., wendet sich etwas l. dem Berge zu und steigt nach 10 Min. steil bergan. Nach 15 Min. kommt man in ein kleines Tal, in welchem man nordwärts bei dem Brunnen *Bîr Abu Jêse* in wenigen Min. das Dorf *Jâfâ* an der Straße von Haifâ nach Nazareth erreicht, s. S. 208.

Ein kleiner Umweg führt von Sôlem über Nain nach Nazareth (2 St.). Man biegt 35 Min. von Sôlem r. vom Hauptwege ab und erreicht, am Fuße des Berges hin, in einer weiteren 1/2 St. das durch die Auferweckung des Sohnes der Witwe (Luk. 7, 11 ff.) berühmte Dorf **Nain**, aus elenden Lehmhäusern bestehend, mit Franziskanerkirche und einigen Felsengräbern. Von Nain braucht man noch 55 Min., über *Iksâl*, bis zum Berge des Absturzes (S. 210).

Ein weiterer Umweg führt von Nain nach **Endûr** (1 St.), wiederum um den Fuß des Hügels herum. Außer einigen Höhlen finden sich keine Altertümer; das Dorf ist klein und schmutzig. *Endor* in Manasse ist berühmt durch den Besuch Sauls bei der Totenbeschwörerin am Vorabend der Schlacht auf dem Gilboa (1 Sam. 28, 7 ff.). Zur Zeit des Eusebius war Endûr ein großes Dorf. Auf dem Rückwege kreuzt man das Tal wieder in n.w. Richtung und erreicht in 1 1/2 St. bei Iksâl wieder den Weg von Nain.

28. Nazareth.

Unterkunft: Hot. Germania (Bes. *Heselschwert*, Deutscher), am südl. Eingang des Städtchens, reinlich, gut und billig, P. o. W. 8-10 fr.; Hospiz *(casa nuova)* des Franziskanerklosters; Bezahlung wie im Hotel. — Zelte werden am besten in den Baumgärten im N. oder auf der Dreschtenne aufgeschlagen.

Pferde: als Mukâri werden empfohlen *Chalîl Sem'ân*, *Schahdûl Doteri*.

Ärzte: *Dr. O. Mayr* (Deutscher); *Dr. Vartan*, in England gebildet. Schottisch-protestantisches *Spital* (*Dr. Vartan*) in der Stadt; österreichisch-deutsches *Spital* des Ordens der *Fatebene Fratelli* (barmherzige Brüder des heil. Johann von Gott).

Türkische Post; internationaler Telegraph. Russische Konsularagentur.

Geschichtliches. Das unbedeutende Städtchen *Nazareth*, wo Jesus seine Jugend verlebte und später durch seine Rede in der Synagoge den Zorn der Juden erregte, wird weder im Alten Testament noch bei Josephus erwähnt. Die Bezeichnung Nazarener ging von Jesu spottweise auch auf seine Jünger über (Matth. 2, 23; Ap.-Gesch. 24, 5), und die orientalischen Christen nennen sich noch heute *naṣâra* (Sing. *nuṣrâni*). Auch der Ortsname ist in wenig veränderter Form erhalten. Bis zu Konstantins Zeiten wohnten nur Samaritaner (S. 190) in Nazareth. Gegen 600 wird von einer großen Basilika daselbst berichtet. Unter der Herrschaft der Muslimen sank das Städtchen zu einem Dorf herab. 970 wurde es von dem griechischen Kaiser Zimisces erobert. Die Kreuzfahrer errichteten Kirchen und verlegten das Bistum von Skythopolis (S. 194) hierher. Kaiser Friedrich II. erbaute den Ort 1229 neu; 1250 kam Ludwig IX. von Frankreich hierher. Nach den Kreuzzügen verlor Nazareth viel von seiner Bedeutung, und 1517 wurden die Christen von den Türken vollends vertrieben. 1620 zogen die Franziskaner mit Hilfe des Drusenhäuptlings Fachreddîn (S. 245) wieder ein. Der arabische Schêch Zâhir el-'Omar (S. 203) brachte um die Mitte des XVIII. Jahrh. Nazareth wieder empor.

Nazareth, arab. *en-Nâṣira*, Hauptstadt eines Kaḍâ im Muteṣarriflik 'Akkâ, liegt in einer Talmulde am S.-Abhang des Dschebel es-Sîch (S. 213), vielleicht etwas tiefer als die alte Stadt, und bietet besonders im Frühjahr, wenn die weißen Mauern aus der grünen Um-

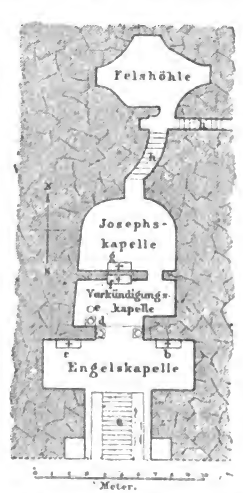
gebung von Kaktushecken, Feigen- und Ölbäumen hervorglänzen, einen sehr freundlichen Anblick. Die rasch wachsende Stadt zählt c. 11 000 Einw., darunter je über ein Drittel Muslimen und orthodoxe Griechen, 1000 unierte Griechen, 1500 Lateiner, 200 Maroniten, 250 Protestanten. Sie erfreut sich eines gewissen Wohlstandes, dessen Hauptgrundlage Acker- und Gartenbau und Viehzucht bilden; auch Gewerbe und Handel mit Baumwolle und Getreide sind nicht unansehnlich. Die Bevölkerung ist als sehr unruhig bekannt. Die christlichen Bauern haben eine eigentümliche Tracht. Unter den Weibern sieht man oft schöne Gestalten. Bei festlichen Anlässen tragen sie bunt verzierte Jacken und sind an Stirn und Brust mit Münzen beladen; auch das Reitkamel, das bei einem Aufzug nicht fehlen darf, ist dann mit vielen Tüchern und Geldschnüren behangen.

Die verschiedenen Bekenntnisse haben ihre eigenen Quartiere; die Griechen wohnen im N. *(Ḥâret er-Rûm)*, die Muslimen im Zentrum *(Ḥâret el-Islâm)*, mit einer Moschee und dem neuen Regierungsgebäude (Serâi), die Lateiner im S. *(Ḥâret el-Lâṭîn)*; andere Quartiere sind gemischt. — Die Christen stehen unter besonderen Oberhäuptern. Die *orthodoxen Griechen* haben einen Bischof und eine Kirche des Engels Gabriel mit Kloster und Schule, eine russische Knaben- und Mädchenschule, ein russisches Lehrerseminar und ein russisches Pilgerhaus in einem großen Neubau; die *unierten Griechen* eine neue Kirche; die *Lateiner* ein Franziskanerkloster mit Kirche und Schule, ein neues Hospiz, Schule für muslimische Knaben, Waisenhaus und Schule der Dames de Nazareth, Kloster der Klarissinnen, neues Schwesternhaus, Spital und Schule der Josephsschwestern, Schwesternhaus mit Spital der Sœurs de Charité, Schule der Frères des écoles chrétiennes, Knabenerziehungsanstalt des P. Belloni; die *Maroniten* haben eine Kirche. Von *protestantischen Anstalten* sind außer dem S. 211 gen. Spital der Edinburgh (Medical) Mission zu nennen eine Kirche und Missionsschulen mit Bibeldepot der Church Mission; die Londoner Female Education Society hat ein schönes Mädchenwaisenhaus (S. 214).

Man beginnt die Wanderung durch die Stadt am besten im S. mit der

Kirche der Verkündigung *(ecclesia annunciationis)*, in dem *lateinischen Kloster*, in ihrer jetzigen Gestalt 1730 vollendet. Sie ist dreischiffig (21m lang und 15m br.), das Mittelgewölbe ruht auf vier großen Bogen, welche von vier Pfeilern gestützt sind. Auf jeder Seite sind zwei Altäre. Der Hochaltar ist dem Engel Gabriel geweiht. Im übrigen sind einige Gemälde (Verkündigung und Mater Dolorosa), angeblich von einem spanischen Maler *Ant. Terallio*, zu erwähnen. Eine Marmortreppe (*a* auf dem Grundriß S. 213) führt zur *Krypta* unter dem Hochaltar hinab. Man betritt zunächst die sog. *Engelskapelle;* r. der Altar des h. Joachim (Gr. *b*), l. der des h. Gabriel (Gr. *c*). Dazwischen öffnet sich die *Verkündigungs-*

kapelle, mit dem Altar der Verkündigung (Gr. *f*; Inschrift: „verbum caro hic factum est“, „das Wort ward hier Fleisch“), der Gabrielsäule (Gr. *d*) und der von der Decke herabhängenden *Mariensäule* (Gr. *e*), welche den Standort des Engels und der h. Jungfrau bei der Verkündigung anzeigen. Die Mariensäule ist nur ein Fragment (aus rotem Granit), das wohl von einem früheren Bau herrührt und von den alten Pilgern verschiedenartig beschrieben wird; ihm werden übernatürliche Kräfte zugeschrieben, und es wurde sogar von den Muslimen verehrt. (Das Haus der h. Jungfrau, das auf dem jetzt ganz mit Marmor bedeckten Felsen gestanden haben soll, wird bekanntlich in Loreto bei Ancona gezeigt, wohin es nach einer Legende des XV. Jahrh. 1291 von Engeln übertragen wurde, um es den Muslimen zu entziehen.) Die anschließende dunkle *Josephskapelle* enthält den „Altar der Flucht nach Ägypten“ (Gr. *g*; Inschrift: „hic erat subditus illis“, „hier war er ihnen untertan“). — Eine Treppe (Gr. *h*) führt in das Kloster hinaus, vorüber bei der sog. *Küche Marias*, einer Felshöhle (Zisterne), deren Öffnung als der Kamin bezeichnet wird. — Im Kloster erhält man die Schlüssel zur Werkstatt des h. Joseph und zur Tisch-Christi-Kirche.



Die **Werkstatt des h. Joseph** *(bottega di San Giuseppe)*, im NO. des Klosters, ist ein ummauerter Hof, in dem eine 1858 erbaute Kapelle steht. Die Tradition stammt aus dem Anfang des XVII. Jahrh. Auf dem unmittelbar anstoßenden Platz sind gut erhaltene Fundamente einer Kirche aus der Zeit der Kreuzfahrer mit drei Apsiden gefunden worden. — Schon im J. 590 zeigte man die **Synagoge,** in welcher Jesus Unterricht erhalten habe. Sie hat ihren Platz öfters gewechselt; im XIII. Jahrh. war sie in eine Kirche verwandelt, die heutige Kirche ist im Besitz der unierten Griechen. — Ehe man zur Synagoge kommt, führt l. ein Weg zur *protestantischen Kirche* (und Pfarrhaus); vom Vorplatz derselben guter Überblick über die Stadt. — Über den Markt geht man nun nach dem W. des Städtchens nach der 1861 erbauten lateinischen Kirche *Kenîset el-Balâta* oder **Mensa Christi,** so benannt nach dem in ihr enthaltenen sog. Tisch Christi, einem $3{,}_6$m langen, 3m br. Block aus harter Kreide, an dem Jesus nach einer Tradition des XVII. Jahrh. vor und nach seiner Auferstehung mit den Jüngern gespeist haben soll (!).

Sehr lohnend ist die Besteigung des **Dschebel es-Sich** (488m;

20 Min.), wo man vom Dache des engl.-protestantischen Mädchenwaisenhauses eine prächtige Aussicht auf das Tal von Nazareth hat: über die Vorberge schaut im O. der grüne Tabor herüber; s. davon Nebî Daḥî, Endûr und Nain, Zer'în und ein großer Teil der Ebene Esdrelon (bis Dschenîn); im W. ragt der Karmel in das Meer hinein; im N. breitet sich die schöne Ebene el-Baṭṭôf aus, mit der Ruine von Ṣaffûrije (S. 209) vorn; auf dem Berge im N. Ṣafed (S. 223), noch weiter der Hermon; ganz im O. die blauen Höhenzüge von Dschôlân. — Unweit des Waisenhauses das *Weli Nebi Sa'în* oder *Sim'ân.*

Zum Schluß besuche man, ostwärts hinuntersteigend, bei der Ende des XVIII. Jahrh. erbauten, halb in der Erde steckenden *griech. Gabriels-* oder *Verkündigungskirche*, den **Marienbrunnen** (*'Ain Mirjam*), auch *Brunnen Jesu* oder *Brunnen Gabriels* genannt. Die Quelle entspringt n. von der Kirche und rinnt in einem Kanal durch dieselbe l. am Altar vorbei, wo sich die griechischen Pilger mit dem Wasser Augen und Kopf benetzen, dem Marienbrunnen zu. An diesem trifft man stets wasserholende Frauen mit ihren hübschen Krügen. Abends findet sich eine bunte Menge ein. Da die Quelle die einzige des Städtchens ist, so wird der Brunnen gewiß auch von Maria und dem kleinen Jesus öfters besucht worden sein. Daß sich an ihn zahlreiche Legenden knüpfen, ist erklärlich.

29. Von Nazareth nach Tiberias.

a. Über den Berg Tabor.

Entfernungen: Tabor 2½ St., Tiberias 4½ St. Das Gepäck kann auf dem direkten Wege nach Tiberias geschickt werden. — Unterkunft auf dem Tabor im griech. oder latein. Kloster (letzteres hat schönere Aussicht; zum Übernachten verschafft man sich Empfehlung vom Guardian des Franziskanerklosters in Nazareth).

Vom Marienbrunnen (s. oben) wendet man sich r.; l. auf der Höhe das ehemalige schottische Spital (jetzt der türkischen Regierung gehörig), vor sich hat man das österreich. Spital. Nach 45 Min. senkt sich der Weg in ein mit Eichengestrüpp bewachsenes Tal. Nach 20 Min. kommt man in ein Tal vor dem Tabor; nach 20 Min. steht man am Fuße des Berges. Auf einem engen Pfade beginnt man aufzusteigen; nach 15 Min. sieht man r. unten im Tale *Debûrije* (*Dabrath*, Jos. 19, 12, an der Grenze von Sebulon und Issaschar; Ruinen einer Kirche). Der Weg schlängelt sich im Zickzack aufwärts und teilt sich oben (50 Min.): l. gelangt man an einer arab. Inschrift aus der Zeit Saladins und der sog. *Grotte des Melchisedek* vorbei zum *griechischen* Kloster (N.); r. gehend betritt man durch einen spitzen, restaurierten Torbogen aus dem arabischen Mittelalter (*Bâb el-Hawâ*) das *lateinische Kloster*.

Der **Tabor**, arab. *Dschebel eṭ-Ṭôr* (562m), hat von SW. gesehen die Form einer Halbkugel, von WNW. die eines Kegels. Seine


Bahr Tabarija See Genezareth
Tabarija
Tiberias (Rakath)
El-Medschdel
Magdala
Bethsaida Julias
Capernaum
Chorazin
Nazareth
En-Nâsira
Sahel el-Baṭṭôf
Ebene Asochis
El-Murâr
El-Mansûra
Allbûn
Lûbije
Kafr Kenna
Kafr Kanna
Kafr Sabt
Es-Samra
Tarichea?
Samach
Umm Dschûnije
Jarmuk
El-Rôr
Rummâne
Rimmon
Tur'ân
Arâbe
Dêr Ḥanna
Ḥaṭṭîn
Gath Hepher
Deburije
Dabrath
Mesḥa
El-Kelṭ
Duwêrbân
Hamath
GEGEND ZWISCHEN NAZARETH & TIBERIAS
Maßstab 1 : 400.000
0 5 10 15 20 25
Kilometer
Deutsche geogr. Meilen
Dr H. Fischer del.
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

Abhänge sind bewaldet; überall ist guter Boden mit üppigem Graswuchse; Eichbäume (Quercus ilex und aegilops) und Buṭm (Pistacia terebinthus), die früher auch den Gipfel bedeckten, sind unter der Axt der Fellachen größtenteils gefallen, werden aber von den Mönchen wieder nachgezogen. Wild ist zahlreich, besonders Rebhühner, Hasen und Füchse.

Der Berg lag an der Grenze der Stämme Issaschar und Sebulon. Psalm 89, 13 sind Tabor und Hermon nebeneinander gepriesen. Später heißt der Berg *Itabyrion* oder *Atabyrion*. Antiochus d. Gr. fand 218 v. Chr. eine Stadt gleichen Namens auf dem Gipfel. Josephus ließ den Ort befestigen. Schon bei Origenes und Hieronymus gilt der Tabor als Berg der Verklärung (Mark. 9), was er um so weniger sein kann, als der Gipfel zu Jesu Zeit mit Wohnungen bedeckt war; aber schon am Ende des vi. Jahrh. waren drei Kirchen zum Andenken an die drei Hütten, welche Petrus zu bauen vorgeschlagen, hier errichtet. Auch die Kreuzfahrer bauten eine Kirche und ein Kloster. 1212 befestigte Melik el-ʿAdil (S. LXXVIII) den Tabor; die Christen belagerten fünf Jahre später die Festung vergeblich; schließlich wurde sie von den Muslimen selber geschleift und die Kirche zerstört.

Die Ruinen gehören verschiedenen Zeiten an. Die Fundamente der aus großen, teilweise geränderten Quadern bestehenden Gipfelmauer sind wahrscheinlich römisch, das Kastell auf dem höchsten Punkte (jetzt nur noch ein Steinhaufen) stammt aus dem Mittelalter. Im lateinischen Kloster (S. 214) sind die Ruinen einer *Kreuzfahrerkirche* (XII. Jahrh.); sie hatte drei Schiffe und drei Kapellen zum Andenken an die drei Hütten, die Petrus bauen wollte (unterirdisch eine große Krypta). Ebenso steht die *Kirche des griechischen Klosters* am Platz einer sehr alten Kirche (IV.-V. Jahrh.), von der zwei Apsiden und ein Teil des Mosaikbodens (weiße und schwarze Steinwürfel) erhalten geblieben sind. Griechen und Lateiner nehmen je für ihre Kirche die wahre Stelle der Verklärung in Anspruch. Sie setzen die Ausgrabungen fort. Hart ö. vom lateinischen und w. vom griech. Kloster wurden weitere alte Bauten aufgedeckt.

Die *Aussicht ist umfassend. Im O. ist das N.-Ende des Tiberiassees sichtbar, in weiter Ferne die bläuliche Kette des Haurângebirges; s. vom Tiberiassee der tiefe Einschnitt des Jarmûk (S. 142), dann der Dschebel ʿAdschlûn. Am Nebî Daḥî (S. 210) liegen die Dörfer Endûr, Nain (S. 211) usw. Im SW. überblickt man das Schlachtfeld Baraks (Richter 5) bis Megiddo und Thaanach, im W. sieht man den Karmel, im N. die Berge ez-Zêbâd und Dschermaḳ (S. 224), dabei die Stadt Ṣafed (S. 223). Der Hermon ragt gewaltig über alles hervor. In der Nähe n. unten liegen Chân et-Tuddschâr (s. unten), Lûbije (S. 216) und das Tscherkessendorf *Kafr Kamâ*.

Man steigt (zu Fuß!) den Berg auf demselben Wege hinunter, den man gekommen ist. Nach 40 Min. r.; nach 4 Min. sieht man r. eine Zisterne mit Gewölbe und kommt in ein schönes, grünes Tal; man kreuzt hier zwei Querwege und läßt nach 25 Min. das Tal hinter sich, immer die große Straße verfolgend. Nach 20 Min. *Chân et-Tuddschâr*, zerfallener Chân von 1487, mit Quelle. N.w. vom Chân

Reste eines arab. Kastells auf einer Anhöhe. Weiterreitend sieht man l. einige Häuser der Judenkolonie *es-Sadschara*, nach 45 Min. *Kafr Sabt*, Dorf der algierischen Bauern. Dann öffnet sich nach r. ein schöner Ausblick auf das Jordantal und die Berge jenseits. Gerade vor sich hat man stets den *Ḳarn Ḥaṭṭîn* (316m) mit zwei Zacken.

Hier auf der Ebene brach Saladin am 3.-4. Juli 1187 durch einen großen Sieg die Macht der Kreuzfahrer für immer. Seit der späteren Kreuzfahrerzeit gilt der Ḳarn Ḥaṭṭîn für den *Berg der Seligkeiten*, d. h. den Ort der Bergpredigt oder auch der Speisung der 5000. Die Juden zeigen hier das Grab *Jethros:* II Mos. 3, 1 (*Nebi Schu'aib*).

Nach 40 Min. erreicht man die Fahrstraße beim *Chân Lûbije*. Von dort nach *Tiberias* s. S. 217.

b. Über Kafr Kennâ.

5 St. 20 Min. Reitens. Fahrstraße 26km; Wagen usw. s. S. 199. Landschaftlich wenig interessanter Weg.

Vom Marienbrunnen (S. 214) aus ersteigt man in großem Bogen die n. Anhöhe *el-Chanûḳ* (15 Min.; schöner Rückblick); vor sich unten sieht man *er-Rêne*, das man nach 20 Min. erreicht. Nach 9 Min. kleine Quelle (vielleicht die „Kressenquelle“, bei der die Franken 1187 einen Sieg erfochten). Nach 10 Min. sieht man n.w. *el-Meschhed* (*Gath Hepher* in Sebulon II Kön. 14, 25, Geburtsort des Propheten Jonas; noch heute wird sein Grab dort verehrt). Von der Anhöhe hinuntersteigend, gelangt man in 20 Min. zu der Quelle von *Kafr Kennâ* (ein Sarkophag dient als Brunnentrog).

Kafr Kennâ ist nach der Tradition das biblische *Kana* (Joh. 2). Das Dorf hat c. 800 Einw., die Hälfte Muslimen, die andern meist Griechen, 150 Lateiner und wenige Protestanten. Die Kinder laufen unter Geschrei („ḥadschi, ḥadschi“ = Pilger) dem Fremden nach, indem sie ihm Wasser anbieten. Die Franziskaner haben eine Knaben- und Mädchenschule, die Griechen eine Knabenschule. Die *latein. Kapelle* steht, wie neuerliche Funde bei ihrer Vergrößerung zeigten, auf dem Platz einer Kreuzfahrerkirche, die ihrerseits auf dem einer älteren Kirche erbaut ist. Eine hebräische Mosaikinschrift (III. oder IV. Jahrh.) vor dem Altar der letzteren nennt als Stifter einen gewissen Joseph, vielleicht Graf Joseph von Tiberias, ein bekehrter Jude, den Konstantin zum Grafen erhob und der mehrere Kirchen erbaute. Noch ältere Reste scheinen einer Synagoge angehört zu haben. Nach der Tradition ist hier der Schauplatz der Erzählung Joh. 2. In der griechischen Kirche werden noch Steinkrüge gezeigt, welche von der Hochzeit herrühren sollen. Auch kennt die Tradition noch das Haus des Nathanael Joh. 1, 45.

Von Kafr Kennâ führt der Weg nach NO. in dem breiten, gut angebauten *Wâdi Rummâne*, einem Seitental der Ebene *Sahel el-Baṭṭôf* (S. 209); nach 45 Min. hat man l. *Ṭur'ân;* nach 35 Min. passiert man ein Wasserbecken, *Birket Meskana*, dabei formlose Ruinen. Vor sich sieht man das Dorf *Lûbije* auf einem Hügel,

dessen Fuß man in 20 Min. erreicht. Hier fochten 1799 die Franzosen unter General Junot heroisch gegen eine Übermacht von Türken. Man überschreitet einen niedrigen Bergsattel; jenseits eröffnet sich eine schöne Aussicht auf die muldenförmige Ebene *Sahel el-Aḥmâ* und die Berge jenseits des Jordan. Nach 23 Min. kommt man zu den Ruinen des *Chân Lûbije*. Im N. wird der Ḳarn Ḥaṭṭîn (S. 216) sichtbar. Man reitet lange seinem Fuß entlang und nähert sich dann nach 50 Min. dem Rand der Hochebene, von wo aus man einen ersten Blick auf den See hat. N. hoch oben auf dem Berg ist Ṣafed (S. 223), nach 30 Min. *Tiberias* selbst sichtbar. In weiteren 45 Min. erreicht man in großen Windungen absteigend die Stadt.

Tiberias (Ṭabarîja).

Gasth.: H. Tiberias (Besitzer *Krafft & Großmann*, Deutsche), in schöner, hoher Lage. — Gute Unterkunft auch im lateinischen Kloster (Franziskaner; in der Saison vorherige Anmeldung nötig), P. m. W. 10 fr.; weniger gut im griechischen Kloster, am S.-Ende der Stadt, Pens. o. W. 6-8 fr. Zelte werden am besten am Seeufer s. vom Städtchen aufgeschlagen. — Tiberias ist wegen seiner Flöhe in ganz Syrien berüchtigt; die Araber sagen, hier residiere der König der Flöhe.

Türkische Post; internationaler Telegraph.

Arzt: *Dr. Torrance* (in Edinburgh gebildet), Chefarzt des Spitals der schottischen Mission (S. 219); außerdem zwei jüdische Ärzte. Auch einige Apotheken.

Boote (am besten durch das lateinische Kloster) für 6-8 Personen: nach Tell Ḥûm (S. 222, c. 3 St.) im Sommer 15-20 fr., im Winter 25-30 fr.; Rundfahrt (bis zur n. Jordanmündung, 1 Tag) 30 fr., bei schlechtem Wetter 40 fr. Genau akkordieren!

Ṭabarîja, das alte *Tiberias*, liegt am W.-Ufer des Sees Genezareth (S. 218), auf der schmalen Ebene zwischen dem See und den Bergen im W.; die ursprüngliche Stadt dehnte sich mehr gegen S. aus. Tiberias hat in den letzten Jahren einen ziemlichen Aufschwung genommen, ist Hauptort eines Ḳaḍâ des Liwa ʿAkkâ und zählt c. 5000 Einw., darunter 2/3 Juden (mit 10 Synagogen), c. 1400 Muslimen, 200 Christen (orthodoxe und unierte Griechen, Lateiner, Protestanten). Von den Juden sind viele aus Polen eingewandert, sprechen deutsch und leben meist von Almosen, die aus Europa kommen. Sie tragen große, schwarze Hüte und selbst im Sommer Pelzmützen.

Tiberias war die Hauptstadt von **Galiläa.** Ursprünglich haftete dieser Name, der Kreis, Distrikt, eigentlich „Kreis der Heiden" (Jes. 9, 1; Matth. 4, 15) bedeutet, nur an dem Hochland, das sich n. vom See Genezareth gegen W. hinzieht. Die Stämme Ascher, Sebulon und Issaschar wohnten hier. Nach dem Exil kolonisierten die Juden von S. aus die Gegend aufs neue, doch behielt die Bevölkerung einen gemischten Charakter, und der Name konnte sich auf die ganze Provinz ausdehnen, welche zwischen der Ebene Jesreel und dem Fluß Lîṭânî liegt. Man unterschied Obergaliläa (N.) und Untergaliläa (S.). Die Fruchtbarkeit des Landes war berühmt; fetter Weideboden wechselte mit üppigem Baumwuchs. Die Krone der Gegend war die Landschaft w. vom See. Zur römischen Zeit bildete Galiläa eine besondere, dicht bevölkerte Provinz (s. S. LXXIV). Das jüdische Element war stark mit fremden Bestandteilen untermischt; auch wich die Sprache von der in Judäa gesprochenen ab (Matth. 26, 73). Die Galiläer wurden als weniger gesetzeskundig von den Judäern verachtet. Der Aufstand

gegen die Römer i. J. 67 zeigte jedoch die Stärke ihrer nationaljüdischen Gesinnung.

Die Blüte von Galiläa fällt in die Zeit Jesu, als Herodes Antipas (S. LXXIV) Landesfürst war. Er gründete das nach dem Kaiser Tiberius benannte *Tiberias* und machte es an Stelle von Sepphoris (S. 209) zur Hauptstadt. Ob hier, wie die Rabbinen behaupten, schon ein Ort *Rakkath* gelegen hat, ist sehr unsicher. Der Bau begann nach Josephus 16-19 n. Chr. und wurde 22 vollendet. Beim Graben der Fundamente stieß man auf eine Begräbnisstätte. Da die Berührung mit Gräbern die Juden verunreinigte, so mußte Herodes Fremde, Abenteurer und Bettler zwangsweise ansiedeln, wodurch eine sehr gemischte Bevölkerung entstand. Die ganze Anlage der Stadt und ihre Verfassung waren nach griechisch-römischem Muster. Sie hatte eine Rennbahn und einen Palast mit Tierbildern, wohl in der Art von ʿArâḳ el-Emîr (S. 131). Dies war den konservativen Juden ein Greuel; daher kommt es auch, daß die Stadt im Neuen Testament nur Joh. 6, 1. 23; 21, 1 erwähnt und von Jesus wohl kaum besucht worden ist. Als Josephus im jüdischen Kriege Oberbefehlshaber von Galiläa wurde, befestigte er auch Tiberias. Die Einwohner unterwarfen sich jedoch dem Vespasian freiwillig, weshalb die Juden auch später hier wohnen durften. Nach der Zerstörung Jerusalems wurde Tiberias der Zentralsitz der jüdischen Nation. Das Synedrium wurde von Sepphoris (S. 209), die talmudische Schule von Jamnia (S. 112) hierher verlegt. Um 200 n. Chr. kam hier die Abfassung des traditionellen Gesetzes, der Mischna, durch den berühmten Rabbi Jehuda ha-Nasi zustande. In der ersten Hälfte des IV. Jahrh. entstand hier die palästinensische Gemara (der sogenannte Jerusalemische Talmud) und im VI.-VII. Jahrh. die „westliche", sog. „Tiberianische", jetzt allgemein übliche Punktation der hebr. Bibel. Auch Hieronymus (S. 96) ließ sich von einem Rabbi aus Tiberias im Hebräischen unterrichten. Noch jetzt blüht hier das Studium des Talmud. Das Christentum fand nur langsam Eingang, doch werden im V. Jahrh. Bischöfe von Tiberias genannt. Die Araber eroberten die Stadt 637 ohne Mühe. Unter den Kreuzfahrern wurde das Bistum wiederhergestellt und dem Erzbistum Nazareth untergeordnet. Der Angriff Saladins auf Tiberias wurde die Veranlassung zu dem Kampf bei Ḥaṭṭîn; am Tage nach der Schlacht mußte die Gräfin von Tripoli Tiberias übergeben. Mitte des XVIII. Jahrh. wurde die Stadt von Ẓâhir el-ʿOmar wieder befestigt.

Der vom Jordan (S. 118) durchflossene **See von Tiberias**, im Altertum nach seiner Form, die man mit einer Laute *(kinnor)* verglich, *Kinneret* oder *Kinnerôt*, in den Zeiten der Makkabäer nach der an seinem NW.-Ufer liegenden Ebene *See Gennesar* oder *Genezareth* genannt, bildet ein unregelmäßiges Oval, dessen größte Breite 9½km, größte Länge 21km beträgt. Das schöne blaue Becken mit den umgebenden flachen Höhenzügen und wenigen Dörfern macht einen freundlichen Eindruck. Der Seespiegel liegt 208m unter dem Mittelmeer, die größte Tiefe des Sees beträgt 42-48m, sein Wasserstand ist nach der Jahreszeit verschieden. Der Seeboden ist meistenteils mit groben oder feineren Basaltstücken, in der Nähe des Ufers mit alten Bausteinen bedeckt. Das Wasser wird allgemein getrunken; in der Nähe der heißen Quellen (S. 219) hat es einen fauligen Beigeschmack. Im Altertum wurde der See viel befahren, wie wir auch aus den Evangelien wissen; jetzt gibt es nur wenig elende Fischerbarken.

Heute noch ist der See reich an guten Fischen. Verschiedene Arten derselben kommen sonst nur in den Gewässern der Tropenländer vor. Besonders interessant sind der Chromis Simonis, dessen Männchen die Eier und Jungen im Maul herumträgt, und der Clarias macracanthus, der Coracinus des Josephus, *barbûr* der Araber, welcher schreit.

Die Umgebung des Sees ist im Frühjahr ein wahres Paradies. Der Lavaboden der hier über das Jordantal herübergreifenden Basaltformation ist sehr fruchtbar. Die infolge der tiefen Lage herrschende Hitze (1898 an 163 Tagen 33°, an 36 Tagen 38° C. und mehr, 2° mehr als die Maximaltemperatur in Jerusalem) erzeugt eine subtropische Vegetation, freilich nur für kurze Zeit. Im Herbst nach dem ersten Regen gibt es viel Fieber. Doch ist sonst Tiberias nicht ungesund.

Die Stadt ist auf der S.-Seite offen, im übrigen auf der Landseite durch eine dicke Mauer mit Türmen gedeckt. Man trifft Bauten aus schwarzem Basaltstein, wie er jenseit des Jordan überall verwendet ist. Wenn man von Nazareth (Fahrstraße) kommt, sieht man zuerst l. das *Serâi* mit seinen vielen Kuppeldächern, r. die neu hergerichtete *Moschee* mit schönem Minaret; unterhalb des Serâi am n. Stadttor die drei *Missionsgebäude* der „Free Church of Scotland" (großes Spital, Wohnhäuser des Arztes und des Geistlichen). — Kirche und Kloster (mit Schule) der orthodoxen Griechen liegen am SO.-Ende der Stadt nahe dem See, an die Stadtmauer angebaut; sie sind 1869 auf Ruinen gebaut, die aus der Kreuzfahrerzeit stammen sollen. Die kleine Kirche und das Pfarrhaus der unierten Griechen sind im SW. an der Stadtmauer. — Die *Peterskirche*, Hospiz und Kloster der Franziskaner (mit Schule) liegen im N. hart am See. Die Tradition, daß hier der Fischzug des Petrus (Ev. Joh. 21) stattgefunden habe, ist jung. Am Seeufer liegen auch zwei *Synagogen:* die fränkische, von quadratischem Grundplan, weist Ornamente arabischen Stils auf; die der deutschen Juden ist ein langes Rechteck mit alten Säulen und Rundbogen, an der Außenseite eine griechische Inschrift. — Zu den umfangreichen *Burgruinen* im N. geht man entweder durch den Basar oder außen herum der Stadtmauer entlang. In der Nähe steht eine Moschee mit einigen Palmen. Oben hat man eine herrliche Aussicht.

5 Min. n. von der Stadt, unterhalb der neuen Straße nach Nazareth, wird das Grab des berühmten jüdischen Philosophen *Maimonides* (Rambam, † 1204) gezeigt; dabei die Gräber von Rab Ami und Rab Jochanan Ben Sakai; $^1/_4$ St. weiter oben am Berg das Grab des viel genannten Rabbi *Akîba* (S. LXXIV).

$^1/_2$ St. s. von Tiberias liegen berühmte **heiße Bäder** (gute Fahrstraße, Wagenverkehr, die einfache Fahrt $^1/_2$ fr. die Person). Auf dem Wege dem Strande entlang sieht man allenthalben Ruinen der alten Stadt: Überreste einer dicken Mauer, r. gegen den Berg hin Reste von Gebäuden, einen schönen Aquädukt und viele Säulenstücke. Der Stadt zunächst liegt das neue Bad mit Einzelbädern; weiter s. ein Badhaus mit einigen schmutzigen Fremdenzimmern und zwei Einzelbädern. Noch weiter s. liegt das ganz alte Badehaus bei der Hauptquelle. Das allgemeine Bassin im n. Bad ist zu meiden, namentlich von Damen. Für ein Einzelbad (reinigen und frisch füllen lassen!) zahlt man $1^1/_2$-2 fr., bei starker Frequenz (April und

Mai) wohl auch 3-4 fr. Nach dem Bad tut man gut, sich mit Seewasser abzuspülen, da sonst der starke Salzgehalt der Quellen leicht ein unangenehmes Jucken der Haut hervorruft. Die Heilkraft des Wassers für Gelenkrheumatismen und Hautkrankheiten wird gerühmt. Die Hauptquelle hat eine Wärme von 62° C.; andere Quellen laufen unbenutzt in den See hinab; sie lassen auf den Steinen einen grünen Niederschlag zurück. Das Wasser hat einen unangenehmen Schwefelgeruch und einen bittern und salzigen Geschmack, es enthält Schwefel und Chlormagnesium.

Oberhalb des alten Bades liegt eine *Synagoge* der Sephardim, daneben eine Schule der Aschkenazim mit den Gräbern des berühmten Talmudisten Rabbi *Meîr* und zweier Schüler von ihm.

Eine Bootfahrt (s. S. 217) auf dem See ist zu empfehlen, doch bleibe man der Küste nahe wegen der oft plötzlich eintretenden Stürme. Lohnend ist (für den, der nicht die Tour nach Ṣafed macht, s. u.) ein Ausflug nach *eṭ-Ṭâbiṛa* (S. 221) und *Tell Ḥûm* (S. 222).

Landausflüge nach dem Ostufer des Sees sind wegen der Beduinen nur mit Eskorte zu machen. — Zu Schiff (20-30 fr., je nach der Dauer der Fahrt) landet man, schräg über den See fahrend, in der Nähe der Ruine **Kal'at el-Ḥöṣn.** — Der Ort entspricht wahrscheinlich dem alten *Gamala.* Die Lage der Stadt war sehr fest; Josephus vergleicht den Hügel, auf welchem sie stand, mit dem Rücken eines Kamels (hebr. „gâmâl"). Herodes wurde hier von seinem Schwiegervater Aretas geschlagen. Vespasian eroberte und zerstörte die Stadt; doch scheint der Platz auch später noch bewohnt gewesen zu sein.

Das Plateau, auf welchem Stadt und Festung lag, fällt nach drei Seiten hin steil ab und ist nur von O. zugänglich; die Mauern gingen um den Rand der Gipfelfläche herum; sehenswerte Ruinen von Gebäuden, Säulen, Höhlen u. a. — Etwa 1/2 St. s.ö. von Kal'at el-Ḥöṣn liegt *Sûsije*, das alte *Hippos* der Dekapolis.

Von Kal'at el-Ḥöṣn fährt man nordwärts nach *Kursi*, auf dem l. Ufer des *Wâdi es-Samak*. Die ausgedehnten Ruinen sind von einer Mauer umschlossen. Steile Abstürze am See in geringer Entfernung sind häufig. Man hat versucht, Kursi mit *Gergesa* zu identifizieren (Matth. 8, 28, wofür freilich Mark. 11, 1 ff. u. a. *Gadara* steht). — Von hier kann man an das N.-Ende des Sees, nach der Ebene *el-Baṭîḥa (el-Ebṭêha)* fahren. Am N.-Ende dieser Ebene, 3/4 St. vom See, liegen am Abhang der Hügel die Ruinen *et-Tell*, das alte *Bethsaida* (Luk. 9, 10, Joh. 1, 44; Heimatsort von Petrus, Johannes und Philippus), welches Philippus, Sohn des Herodes, nach römischer Weise umbaute und zu Ehren der Tochter des Augustus *Julias* nannte (vgl. jedoch S. 221, 222). Nur wenige Altertümer sind sichtbar, die Bausteine sind Basalt. — Von hier am Westufer des Sees nach *Tell Ḥûm* (S. 222).

Von Tiberias nach Bêsân s. S. 194.

30. Von Tiberias nach Tell Ḥûm und Ṣafed.

6 St. 35 Min.: *Chân Minje* 2 St. 10 Min., *Tell Ḥûm* 55 Min., *Ṣafed* 3 1/2 St. — Man breche früh auf, da der Ritt am Seeufer sehr heiß ist. Wer weiter nach *Bânijâs* (S. 228) in 2 Tagen gelangen will, reite am ersten Tage über Ṣafed hinaus, da der zweite Tagesmarsch sonst zu anstrengend ist (s. R. 31).

Der Weg führt 9-12m h. über dem Strande hin, stets mit freier Aussicht auf den See. Nach 35 Min. kommt von l. das *Wâdi A'mês* herunter; schöne Gartenanlagen bei einigen Quellen *('Ain el-Bâride)*, deren Wasser lau und schwach salzig ist. Einige der Quellen haben

eine steinerne Einfassung, durch die das Wasser in die Höhe getrieben wurde. Von l. kommt ein Tälchen herunter. Oben am Berge l. liegen Felsengräber. — Nach 25 Min. das armselige Dorf *Medschdel* (das alte *Magdala*), Geburtsort der Maria Magdalena, vielleicht mit *Migdal-El* des Stammes Naphtali (Jos. 19, 38) identisch. Hier ist vielleicht auch *Taricheä* (vgl. S. 141) zu suchen, das im römischen Kriege eine Rolle spielte.

1/2 St. w. von Medschdel auf der l. Seite des Wâdi el-Ḥamâm (s. unten) liegen die Ruinen *Kal'at Ibn Ma'ân* (beschwerlicher Aufstieg, 1 St.). Die Felsklippen haben eine Höhe von etwa 360m. Die Burg besteht aus Felshöhlen, die durch Gänge miteinander verbunden und durch vorgezogene Mauern geschützt sind. Den hier hausenden Räuberbanden konnte Herodes d. Gr. nur beikommen, indem er Soldaten in Kasten, die an Seilen befestigt waren, vor die Öffnungen der Höhlen hinunterließ. Später wurden diese Höhlen von Einsiedlern bewohnt. — Gegenüber auf der r. Seite des Wâdi el-Ḥamâm liegt *Irbid*, das alte *Arbela*, mit den Ruinen einer auch im Talmud erwähnten Synagoge, ganz nahe beim Abhang des Tales.

Bei Medschdel treten die Berge westwärts zurück, und es beginnt die etwa 20 Min. breite und 1 St. lange Ebene *el-Ḳuwêr*, die antike *Gennesar*.

Der Boden der Ebene ist sehr fruchtbar (vgl. S. 219). Am Ufer des Sees und der Bäche wachsen Oleander *(difle)* und Nebkbäume. In den Bächen findet man viele Schildkröten und Krabben, am Seeufer zahlreiche Muscheln. Die bedeutendste Quelle ist *'Ain el-Mudauwera* (die runde Quelle), 25 Min. n.w. von Medschdel. Das von einer runden Mauer umgebene Becken von c. 30m Durchmesser ist im Gebüsch versteckt; das mächtig hervorquellende Wasser, $0_{,6}$m tief, ist klar und süß. Von 'Ain el-Mudauwera schräg durch die Ebene an den Strand zurück (30 Min.).

Nach 15 Min. von Medschdel kreuzt man das von Chân Lûbije (S. 217) kommende *Wâdi el-Ḥamâm*, durch das die Karawanenstraße Nazareth-Damaskus läuft. Nach 10 Min. Bach von *'Ain el-Mudauwera* (s. oben), nach 10 Min. Bach *er-Rabaḍîje*, nach 15 Min. Ausgang des *Wâdi el-'Amûd*. Nach 20 Min., etwas vom Ufer entfernt, **Chân Minje**. Die Ruinen aus der Zeit Saladins zeigen, daß der alte Ort nicht unbedeutend war. Einige suchen hier das neutest. *Bethsaida;* doch ist nicht sicher, ob es überhaupt neben Bethsaida Julias (S. 220) ein zweites Dorf dieses Namens gegeben hat.

Von Chân Minje aus kann man die Lasttiere auf der Karawanenstraße (Römerstraße) direkt n. in 1 St. 25 Min. nach Chân Dschubb Jûsuf (S. 222) und Ṣafed schicken.

Der enge Pfad führt r. (ö.) am felsigen Abhang des Hügels entlang, in einiger Höhe über dem See; die Ruinen eines (neuen) Aquäduktes, der von 'Ain eṭ-Ṭâbiṛa zum Chân Minje lief, dienen als Pferdepfad. Bald darauf r. unten *'Ain et-Tîn*, „Feigenquelle" (viel Papyrus). Nach 20 Min. gelangt man zu der schönen Quelle

'Ain eṭ-Ṭâbiṛa (= *Heptapegon*, „Siebenquell"), die früher als Schauplatz der wunderbaren Speisung (Mark. 6, 30 ff.) galt. 2 Min. von der Straße l. ist die eigentliche Fassung der Quelle in einem großen Achteck. Das Wasser ist brackig und hat eine Wärme von 32° C. Etwas s. von der Quelle hat der Palästinaverein der deutschen Katholiken eine kleine Ansiedlung (mit *Hospiz;* Direktor P. Biever;

gastliche Aufnahme, aber beschränkter Raum; Pens. m. W. 10 fr.); einige Ruinenreste. Von manchen wird Bethsaida hier gesucht (vgl. S. 220, 221), was immerhin möglich wäre, von anderen die Quelle von Kapernaum (vgl. unten).

Auf dem schmalen Weg von ʿAin eṭ-Ṭâbiṛa am Seeufer hin trifft man noch verschiedene Quellen und Baureste und gelangt in 35 Min. zu den Ruinen von

Tell Ḥûm. — Geschichtliches. Die Identifikation von *Tell Ḥûm* mit *Kapernaum* ist so gut wie sicher. Die jüdischen Schriftsteller kennen ein *Kafar Nachûm* oder *Tanchûm*. Ob aber Tell Ḥûm aus Tanchûm entstanden, oder ob Kaphar (Dorf) mit dem arab. Tell (Hügel) vertauscht und Nachûm in Ḥûm verkürzt ist, ist sehr fraglich. Die Ausdehnung der Ruinen entspricht der Bedeutung, wie sie einem Zoll- und Garnisonflecken zukam.

Das Ruinenfeld gehört den Franziskanern (kleines *Hospiz* ohne Betten, und Ökonomiegebäude) und ist mit einer Mauer umgeben. Zum Besuche hole man vom Guardian in Tiberias Erlaubnis. Um das Land erwerben zu können, deckten die Franziskaner die Ruinen größtenteils zu; nach Verlauf einiger Zeit werden dann „Ausgrabungen" gemacht werden. Das Baumaterial ist Basalt.

Am See unten liegt eine Kirche, aus Material einer früheren Zeit erbaut. Mitten in dem schwarzen Trümmerfeld findet man die Reste eines prächtigen Baues aus weißem, jetzt geschwärztem Marmorkalk (teilweise sehr große Quader); er war etwa 23m lang und 17m br.; im S.-Teile hatte er drei Eingänge. Im Innern liegen die Basen der Säulen und schöne Bruchstücke, besonders von korinthischen Kapitälen und reich verzierten Oberschwellen. Die Ruinen sollen einer Synagoge (vielleicht der Luk. 7, 5 ff. erwähnten?) angehören. Daneben liegen Ruinen aus späterer Zeit, vielleicht Überreste der Basilika, welche um 600 über dem Hause des Petrus stand. Am N.-Ende der Stadt sind zwei Gräber, das eine aus Kalkstein unterirdisch gebaut, das andere ein viereckiges Gebäude, das eine große Anzahl von Leichnamen faßte. Vom Trümmerfeld der tief erniedrigten Stadt (Matth. 11, 23) schweift das Auge gern über den See.

Man folgt dem Bachbett von Tell Ḥûm auf sehr schlechtem, steilem Wege. Nach 1 St. liegen am l. Ufer die Ruinen von *Kerâze* (*Chorazin* Matth. 11, 21 ff.). Das Städtchen scheint bedeutend gewesen zu sein; die Ruinen liegen teils im Bachbett, teils auf einem Vorsprung über der Talschlucht. Häusermauern sind erhalten; in der Mitte stützen 1 oder 2 Säulen das Dach, das anscheinend flach gewesen ist. In der Mitte der Ortschaft Reste einer überreich ornamentierten Synagoge. Von dem Felsenvorsprung schöne Aussicht über den See; n. von der Stadt geht eine Straßenanlage nach N. Von Kerâze gelangt man in 1 St. zum verfallenen

Chân Dschubb Jûsuf. — Nach einer Tradition, die schon bei alten arabischen Geographen auftritt, wird hier die Grube gezeigt, in die Joseph von seinen Brüdern geworfen wurde; daher der Name. Die Tradition geht wahrscheinlich davon aus, daß man das benachbarte Ṣafed für Dothan hielt; jedoch mit Unrecht, vgl. 1 Mose 37, 17 (s. S. 196).

Von Chân Dschubb Jûsuf nach Bânijâs (10 St.). Zuerst n. auf der Karawanenstraße von ʿAkkâ nach Damaskus. Man überschreitet das *Wâdi Nâschif*, biegt dann (nach 18 Min. vom Châne) l. ab und geht längs der Berge von Ṣafed l. Der Strich Landes heißt *Arḍ el-Chait*. Nach 1½ St. erreicht man den Talboden des oberen Ḡôr; l. oben *Dschaʿûne;* man überschreitet das *Wâdi Firʿim;* nach ½ St. sieht man l. *el-Muṛâr*. Nach 25 Min.

el-Wakkâs; nach 45 Min. *Nahr Hendâdsch* (oben l. Ruinen von *Kasjûn*); 1 St. *ʿÂin Mellâha;* schöne Quelle; man übernachtet am besten in einem Dorf auf der Anhöhe l., in *Kebâʿa* oder *Marûs*, von wo man den Ḥûle-See übersieht.

Der **See Ḥûle** ist mit dem aramäischen *Chûl* (1 Mos. 10, 23) zusammengestellt worden, was aber fraglich scheint. Josephus nennt (Ant. xv 10, 3) die ganze Gegend *Ulatha*, den See *Samachonitis*. Mit dem Meromsee (Jos. 11, 5. 7) kann er schwerlich identisch sein. — Der See (2m ü. M.) ist ein etwa dreieckiges Becken des Jordan (S. 118) von 3-5m Tiefe. Eine Menge Wasservögel (Pelikane, Enten usw.) beleben die umliegenden Sümpfe, die es unmöglich machen, sich von N. dem eigentlichen See zu nahen; hier bildet das Dickicht der Papyrusstaude (arab. *babîr*) förmlich undurchdringliche Mauern. Auf den andern Seiten sind die Ufer nicht bewachsen. Erst in neuerer Zeit ist der See genauer untersucht worden (The Rob Roy on the Jordan etc. by *Macgregor*, 7th ed., London 1886).

Die Ebene n. vom See bildet ein ziemlich regelmäßiges Becken, c. 2 St. br.; die östlichen Berge sind weniger steil, aber höher, als die westlichen. Die breite Mitte des Tals ist größtenteils mit Sümpfen bedeckt. Die hier hausenden Beduinen (*Ḳawârine*) sind meist harmlos; sie beschäftigen sich mit Jagd, Fischfang und Viehzucht. Die Talseiten haben einen guten Boden. Man nehme sich vor Malaria in acht!

Um die Sümpfe zu vermeiden, führt die Straße den w. Bergen entlang (Führer nötig!); nach c. 1 St. 10 Min. l. *ʿAin el-Belâṭa;* nach 2 St. 15 Min. kreuzt man unterhalb Hunîn (S. 227) l. den *Nahr Derdâra*, einen Zufluß des Jordan, der von Merdsch ʿAjûn (S. 253) herabkommt. Bei einer Ruine *Chirbet el-Chân* r. hat man das antike *Hazor* gesucht. Von da n.ö. in 1 St. nach *Dschisr el-Ḳadschar* (S. 227). Weiter nach *Bânijâs* s. S. 227/228.

Am Chân Dschubb Jûsuf läuft die Römerstraße nach N. vorbei. Statt des Basalts beginnt wieder Kalkgestein zutage zu treten. Nach NW. auf schlechtem Weg ansteigend, erreicht man in 55 Min. die Höhe (einige Ruinen); in 15 Min. steigt man dann hinab zu der schönen Quelle *ʿAin el-Ḥamrâ* mit Gärten. Der Weg biegt nach r. um und führt talaufwärts in 10 Min. zu den ersten Häusern von

Ṣafed. — Unterkunft am besten bei Tischlermeister *Maaß* (Deutscher), oder durch ihn zu beschaffen.

Türkische Post; internationaler Telegraph.

Konsulate. England (Vizek.) und Österreich (K.-Agent): *Miklosewicz;* Frankreich: *Hai* (K.-Agent).

Ärzte: *Dr. Wilson* von der schottischen Mission; *Dr. Anderson* von der Londoner Judenmission. Beide Missionen haben *Spitäler*.

Geschichtliches. Schon im jerusalemischen Talmud ist von „Ṣafet" die Rede und ebenso nennen die arabischen Geographen den Ort. 1140 wurde von Fulko hier ein Kastell erbaut, das Saladin nur mit Mühe eroberte. 1220 wurde die Festung auf Befehl des Sultans von Damaskus geschleift, später von den Tempelrittern wiederhergestellt. 1266 fiel sie an Beibars. 1759 wurde sie durch ein Erdbeben zerstört, 1799 von den Franzosen für kurze Zeit besetzt. Durch das Erdbeben am 1. Jan. 1837 hat das Städtchen sehr gelitten. — Die Judenkolonie hat sich erst im Anfang des xvi. Jahrhunderts angesiedelt; bald darauf entwickelte sich hier eine angesehene Rabbinenschule; die berühmtesten Lehrer waren ursprünglich spanische Juden. Neben den Schulen waren hier 18 Synagogen und eine Druckerei; auch Kabbalistik wurde getrieben.

Ṣafed zählt c. 30000 Einw., meist Juden (c. 7000 Muslimen, 400 Griechen, einige Protestanten), ist Sitz eines Ḳâimmaḳâm (unter ʿAkkâ), Station der engl. Judenmission und der schottischen Mission. Die Juden sind meist aus Polen eingewandert (Aschkenazim) und stehen unter österreichischem Schutze. Ṣafed gilt ihnen

als heilige Stadt; denn von hier kommt nach jüdischer Tradition der Messias. Bei den Sephardim findet sich noch Vielweiberei. Die Muslimen sind fanatisch. Das Klima ist wegen der hohen Lage (838m ü. M.), der höchsten in Galiläa, sehr gesund.

Die Stadt umgibt den Burgberg im W., S. und O. Sie ist sehr hügelig und (namentlich in dem auf der W.-Seite liegenden Judenquartier) außerordentlich schmutzig. Sie hat 2 Moscheen und ein hübsches Serâi mit Turm. — Von der *Burgruine* genießt man eine schöne Aussicht: im W. erheben sich der schön bewaldete *Dschebel Zebûd* (1114m) und der *Dschebel Dschermaḳ*, der höchste Berg im zisjordan. Palästina (1199m; die Besteigung soll sehr lohnend sein). Unten läuft das *Wâdi eṭ-Ṭawâḥîn* (Mühlental) ostwärts zur Ebene hinab. Im S. erblickt man den Tabor, im SW. den Karmel, im SO. die Berge jenseit des Tiberiassees und weit im O. die Gebirgszüge von Dschôlân und Ḥaurân mit dem Gipfel des Ḳulêb (S. 147).

Von Ṣafed nach Mêrôn und Kafr Birʿim.

3½-4 St. — In w.n.w. Richtung gelangt man in 1½-2 St. nach dem muslim. Dorf **Mêrôn**. Schon im Talmud genannt, ist es der verehrteste Wallfahrtsort der Juden. Von einer aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammenden *Synagoge* ist besonders die aus großen Quadern erbaute Südmauer erhalten; die Türpfosten bestehen aus 3m hohen Monolithen. Bei der Synagoge das Grab von Rabbi *Jochanan Sandelar* (Schuhmacher); im Begräbnisplatz das Grab von Rabbi *Simeon ben Jochai*, der das Buch Zohar geschrieben haben soll, und das seines Sohnes Rabbi *Eleazar*. In den Pfeilerbecken verbrennen die Besucher besonders an dem großen Jahresfeste (30. April) ihre Opferspenden. Weiter unten am Hügel ist das Grab des Rabbi *Hillel* und „36 seiner Schüler" in einem großen Felsengemach mit 7 Gewölben, ebenso wird das Grab von Rabbi *Schammai* gezeigt. Alle diese Rabbis gehören zu den ältesten und berühmtesten jüdischen Lehrern; sie lebten in den ersten christl. Jahrh.; ihre im Talmud erhaltenen Sprüche haben die höchste Autorität.

Von Mêrôn geht man steil ins Tal hinunter; nach 30 Min. r. *Ṣafṣâf*. In 10 Min. gelangt man zu einem niedrigen Hügelkamme. Dann steigt man in das *Wâdi Chilâl* hinunter, läßt den Weg nach Saʿsaʿ (S. 225) l. liegen und passiert das *Wâdi Nâṣir* (45 Min.); wieder ansteigend, erreicht man in 35 Min. das maronitische Dorf

Kafr Birʿim. Auch dieser Ort war früher ein bedeutender jüdischer Wallfahrtsort (am Purimfeste) und berühmt als Grabstätte des Richters Barak und des Propheten Obadjah. Die Ruine einer gleichfalls aus den ersten christlichen Jahrhunderten stammenden *Synagoge* liegt im NO.-Teile des Dorfes. Zwei Reihen von Säulen bildeten einen Portikus. Die Kapitäle bestehen aus Reifen, die gegen den Schaft zu immer kleiner werden. Das Portal ist reich verziert; über der Oberschwelle läuft ein Fries mit Weinlaub und Trauben. Kleinere Türen sind an der Seite des Portals; über jeder ist ein Fenster. 5 Min. n.ö. in den Feldern finden sich ebenfalls Spuren einer Synagoge, deren hebräische Inschrift in die Wand eines Privathauses eingemauert ist.

Von Kafr Birʿim nach *Tyrus* s. unten.

Von Ṣafed nach Tyrus.

1. Direkt (c. 11 St.). — N.w. in 1 St. 40 Min. nach *Ṣafṣâf*, von da in 1 St. 20 Min. direkt (*ed-Dschisch* bleibt r. oben liegen) nach *Kafr Birʿim* (s. oben). Ein schönes Tal hinabsteigend kommt man in 1 St. 10 Min. nach *Rumêsch*, nach 50 Min. unter dem Dorf *Dibl* vorbei. Man folgt dann den

Windungen des tief eingerissenen Tales und verläßt es nach 45 Min., wo es eine scharfe Wendung nach S. macht. Steil ansteigend erreicht man in 40 Min. *Jâter;* schöne Aussicht auf das Meer und die Strandebene von Tyrus. Man steigt im *Wâdi Ntâra* abwärts; nach 1/2 St. in der rechten Talwand eine Grotte. Nach 20 Min. steigt man an der r. Talseite aufwärts zu einem Hügel mit Ruinen *'Aije;* das Dorf *Seddkîn* bleibt r. (n.) davon liegen. Nach 50 Min. Christendorf *Kâna.*

Von Kâna kann man das Grab Hirams in 1 St. erreichen über (45 Min.) *Hannâwe* am *Wâdi Ab* (große, zugehauene Felsblöcke und zerbrochene Sarkophage), einst offenbar eine bedeutende Ortschaft, vielleicht die „Festung" des tyrischen Gebietes (Jos. 19, 29; II Sam. 24, 7).

Ein etwas weiterer Weg führt von Kâna zunächst zu den Ruinen *el-Chusne* (Zisternen, Gräber usw.; Aussicht auf das Hügelland und Tyrus). Das Dorf *Hammâm* bleibt l. liegen. Zahlreiche weitere Ruinen sprechen von der ehemals starken Bevölkerung dieser Gegend. Nach 50 Min. kommt man an das sog. **Grab Hirams** (*Kabr Hairân*). Die Tradition scheint jung, wenigstens ist sie erst seit 1833 bekannt. Das Bauwerk selbst aber ist phönizisch und stammt vielleicht noch aus vorgriechischer Zeit. Es scheint unvollendet, ist 6,4m h. und besteht aus einer Basis von mächtigen Steinen, jeder 0,9m dick, c. 3m lang und c. 2,5m br.; darüber eine an allen Seiten überragende Lage von noch dickeren Steinen, die den mächtigen, von einem starken, unregelmäßig pyramidalen Felsdeckel geschlossenen Sarkophag trägt. Hinter dem Grabe ist eine Felsenkammer mit Treppe. — In dem Tälchen s. von der Straße sind in den Felsen gehauene Sarkophage, die Deckel bestehen aus prismatischen Blöcken. Auf der Straße nach Tyrus, 300m von Kabr Hairân, sind Reste einer byzantinischen Kirche; der schöne Mosaikboden (v. Jahrh.) wurde nach Paris geschafft.

Beim Weiterweg trifft man Zisternen und Ölpressen. Nach 15 Min. gabelt sich der Weg: l. nach W. hinuntersteigend käme man in 20 Min. nach Râs el-'Ain (S. 236). Der Weg r. bleibt noch eine Zeitlang auf der Höhe und führt in 1 1/2 St. nach **Tyrus** (S. 234).

2. Über Tibnîn (c. 12 St.). — Bis *'Ain ez-Zêtûn* (20 Min.) s. S. 226. Von hier n.w.; nach 45 Min. l. *Kadîta*, r. Taiteba (S. 226). Nach 25 Min. *Birket ed-Dschîsch*, großes, kraterähnliches Becken, das bisweilen Wasser enthält. Nach 20 Min. Ende der Hochebene, l. liegt *Sa'sa'*. Nach 10 Min. am Fuß der kegelförmigen Anhöhe, auf der **ed-Dschisch** (*Giscala* des Josephus, *Gusch Halab* des Talmud) liegt. Josephus hatte es befestigt; es war die letzte Festung Galiläas, welche den Römern widerstand. Hier wohnten nach Hieronymus die Eltern des Apostels Paulus ehe sie nach Tarsus zogen.

Von ed-Dschîsch talabwärts nach NW. 1 St. lang; am Hügelabhang *Jârûn* (wahrscheinlich = *Jereon* Jos. 19, 38). N.ö. davon liegen die Ruinen *ed-Dêr* (das Kloster), ursprünglich eine Synagoge, ähnlich der in Kafr Bir'im (S. 224); später ein Kloster, wie das griechische Kreuz an einem der korinthischen Kapitäle beweist. Vor dem Haupteingang gegen S. steht ein Portikus. Die drei Tore, deren 2,4m hohe Pfosten Monolithe sind, liegen an der W.-Seite. Im Innern lief eine Doppelreihe von Säulen von den Toren aus gegen den Altar hin.

Hier beginnt der Distrikt *Bilâd Beschâra*, wo viele Metâwile wohnen (S. LXVII). Man reitet in 2 St. nach *Bint Umm Dschebêl.* Bald erblickt man das noch 2 St. entfernte Tibnîn, zu dem der Weg in ein von steilen Hügeln umgebenes Tal hinunterführt.

Tibnîn, ein ansehnliches, von Metâwile und Christen bewohntes Dorf, liegt auf einem Sattel gegenüber der Festung, die auf der jäh nach allen Seiten abfallenden NO.-Spitze des Hügels steht. Ein steiler Weg führt hinauf zu dem SCHLOß, wo jetzt der Mudîr der Nâhije Bilâd Beschâra wohnt. — Alte Quadern auf der O.-Seite und Zisternen beweisen, daß schon vor dem Mittelalter hier eine Festung lag, vielleicht das talmudische *Tafnit.* Die Festung *Toron* wurde hier 1107 durch Hugo von St. Omer, den Herrn von Tiberias, errichtet, um von hier aus Einfälle in das Gebiet von Tyrus zu machen. Nach der Schlacht von Hattîn fiel sie in die Hände der Muslimen. 1197-8 wurde sie von den Christen vergeblich belagert. Später wurde Tibnîn von Sultan el-Mu'azzam und dann von Dschezzâr

Pascha (S. 203) zerstört. — Die *Aussicht vom Schloß reicht über eine weite Gebirgsgegend mit vielen Schluchten im W. zum Meer bis Tyrus, im NO. zu den Schneegebirgen. Bei dem Dorfe *Bara'schît* ostwärts ist eine gewaltige Eiche, der sog. *Messiasbaum*, sichtbar. — Bei Tibnîn wird das Grab des Richters Samgar (Richter 3, 31) gezeigt.

Von Tibnîn reitet man um das s. Seitental herum in 30 Min. auf die Höhe des *Wâdi el-Mâ* (schöne Aussicht). In 25 Min. steigt man durch das *Wâdi ed-Dschedûn* in das *Wâdi el-'Aschûr* hinab, welches Tal man verfolgt. Nach 1 St. gelangt man l. auf ein kleines Plateau, *Merdsch Safrâ;* nach 15 Min. steigt man w. bergab, überschreitet das *Wâdi esch-Schemâli* und erreicht in 5 Min. *Kâna*. Von hier weiter nach Tyrus s. S. 225.

31. Von Ṣafed über Bânijâs nach Damaskus.

24½ St.: *Mês* 5¼ St., *Bânijâs* 4¼ St., *Kafr Hauwar* 8 St., *Damaskus* 7 St. Nachtquartiere in Mês, Bânijâs und Kafr Ḥauwar. — Den seltener begangenen Weg über el-Kunêṭra s. S. 231.

Der nächste Weg führt von Ṣafed ins Tal hinunter und auf den direkten Weg von Chân Dschubb Jûsuf nach Bânijâs (S. 222).

Viel lohnender ist die Route über den Kamm des Gebirges nach N. Man steigt n.n.w. ins Tal hinunter; nach (20 Min.) *'Ain ez-Zêtûn* (schöner Rückblick). Hinter dem Dorf Weg l. nach Mêrôn (S. 224); geradeaus gehend kreuzt man verschiedene Tälchen. Nach 25 Min. geht r. der Weg nach *Delâta* (im NO. sichtbar). In 25 Min. erreicht man *Taiṭeba;* ö. vom Dorf ein Wasserbecken. Der Weg führt erst nach NO., dann (25 Min.) biegt er nach N.; von der Höhe herrlicher Blick auf das Jordantal und den See Ḥûle. Nach 20 Min. durchschneidet man das *Wâdi el-Meschêredsche*, l. Dorf *Râs el-Aḥmar*. Nach 25 Min. *'Almâ*, l. *Fâra*. Nach 25 Min. steigt man in das tiefe *Wâdi 'Aubâ* hinab; nach 15 Min. jenseits wieder hinauf. L. oben *Dêschûn* (Mogrebiner aus Algier) in pittoresker Lage; man erreicht es in 20 Min. Von hier reitet man in 45 Min. nach

Ḳades. — GESCHICHTLICHES. *Ḳedes* (in Galiläa, zum Unterschied von gleichnamigen Orten) gehörte zum Stamm Naphtali (Jos. 20, 7). Von hier stammte Barak (Richter 4); Tiglat Pileser nahm die Stadt ein und entvölkerte sie. Später zeigte man hier die Gräber des Barak, der Debora usw.

Unten an dem Dorfe bei der Quelle finden sich einige große Sarkophage; teilweise dienen sie als Brunnentröge. N.ö. von der Quelle steht ein kleines Gebäude (Grabgewölbe) aus großen Quadern; zwei Bogen sind noch erhalten, teilweise auch die Tür, welche gegen S. schaut. Weiter gegen O. stehen mehrere Sarkophage auf einer erhöhten Plattform. Auf den Seiten sind Rosetten ausgehauen, die Sarkophagdeckel, von denen einige je zwei Behälter bedecken, sind schön gearbeitet. Weiter nach O. lag ein großes Gebäude (*el-'Amâra*, römischer Tempel?); ein Stück der Ostmauer mit großem Portal und 2 Seitenportalen steht noch. Viele Architekturreste, namentlich Kapitäle, finden sich in dem Dorfe; besonders merkwürdig ist eine achteckige Säule.

Der Weg führt n. über eine kleine Ebene, dann nach c. 20 Min. n.w. ein Tal hinauf an einem Wasserbehälter (6 Min.) vorbei. Nach

5 Min. gabelt sich das Tal (oben Dorf *Blêde*); man reitet den Berg zwischen beiden Tälern hinauf in 10 Min. zu Ruinen. Nach 10 Min. l. oben *Umm Ḥabîb.* Nach 15 Min. **Mês,** großes Doppeldorf auf 2 getrennten Hügeln (Nachtquartier in Privathäusern).

Bald hinter Mês findet man Reste einer Römerstraße. Nach 45 Min. sieht man r. oben Ruinen eines Kastells *Menâra.* Am Rand der Bergkette hat man eine schöne Aussicht auf das Jordantal, den See Ḥûle, den Hermon, im W. die Festung Tibnîn, im N. Hûnîn. — Nach 35 Min. kommt man zu der Festung **Hûnîn** (900m ü. M.). Welcher alten Ortslage sie entspricht, ist nicht sicher. Im Mittelalter hielt sie die Verbindung von Bânijâs mit der Küste aufrecht. Das Erdbeben von 1837 hat sie hart mitgenommen. Die Unterbauten (jetzt als Stall benutzt) stammen aus alter Zeit, nach den fugengeränderten Quadern zu schließen, die sich z. B. an der O.- und S.-Seite (und an einem Portal im Dorfe) zeigen. Ein 6m breiter und ebenso tiefer Graben diente zur Verteidigung. Die *Aussicht ist herrlich; aus der Ferne blickt Bânijâs herüber.

Von Hûnîn nach Tibnîn (S. 225) 3 St.

Von Hûnîn führt der Weg ziemlich steil ins Tal hinab. In der Ebene unten liegt das Christendorf *Abil el-Ḳamḥ* (*Abel Beth Maacha*, so ist II Sam. 20, 14 zu lesen); weiter n. das Drusendorf *Mutelle;* man läßt beide l. liegen. In 55 Min. erreicht man die Niederung, wo alle Quellbäche des Jordan zusammenlaufen, um sich in den Ḥûle-See (S. 223) zu ergießen. Nach 8 Min. überschreitet man den *Derdâra* auf einer einbogigen Brücke; auf der l. Seite einige Ruinen. Prächtige Aussicht talabwärts. Einst war die Gegend reich bebaut, jetzt wird sie fast nur von Beduinen durchzogen, die hier die schönsten Weideplätze finden. Nach 10 Min. überschreitet man ein trockenes Flußbett, nach 25 Min. auf der baufälligen Brücke *Dschisr el-Ḡadschar* den *Nahr el-Ḥâsbânî,* den eigentlichen Quellbach des Jordan (vgl. unten u. S. 253). Die wasserreiche Gegend ist im Winter vielfach ein großes Sumpfland. Man reitet nach SO. weiter; vor sich (etwas r. oben) hat man das *Weli Nebi Seijid Jehûda.* Nach 45 Min. liegt in einiger Entfernung r. (s.) vom Weg

Tell el-Ḳâḍi, ein 9-12m h., 330 Schritt l., 270 Schritt br. Hügel; unter einer Eiche auf dem Gipfel ein muslim. Grab.

Geschichtliches. Auf dem Hügel stand *Dan* (= Richter, wie das arab. Ḳâḍî), das an der Nordgrenze des israelitischen Reiches lag, daher „von Dan bis Beerseba“). Vor der Eroberung durch die Daniten (Richter 18, 27 ff.), hieß die Stadt *Lais* und gehörte zum Gebiet von Sidon. Später eroberte sie König Benhadad von Syrien (I Kön. 15, 20).

Auf der W.-Seite des Hügels kommt aus einem 60 Schritt breiten Becken ein Wasserstrom (154m ü. M.). Mit ihm vereinigt sich das Wasser einer kleineren Quelle am SW.-Ende des Hügels in einem großen Becken. Das Volk sieht diesen Quellbach *el-Leddân* (bei Josephus der „kleine Jordan“) als die Hauptquelle des *Jordans* an, weil sie die größte ist: sie enthält zweimal so viel Wasser, als der Strom von Bânijâs (S. 228), und dreimal so viel als der Ḥâṣbânî (s. oben). Etwa 1/2 St. weiter s. bei *Schêch Jûsuf* vereinigen sich die drei Quellen. Dort ist der Jordan 14m br. und fließt in einem Bett von 27m Breite, 4-7m unter dem Niveau der Ebene.

Man beginnt nun auf Waldwegen, zwischen welchen Bäche rauschen, bergan zu steigen; in c. 40 Min. gelangt man nach

Bânijâs (329m), das eingeschmiegt in einem Winkel des Hermongebirges, 175m über Tell el-Ḳâḍî, zwischen zwei von O. kommenden Tälern, *Wâdi Chaschâbe* (N.) und *Wâdi Zaʿâre* (S.) liegt. Ein anderes Tal, *Wâdi el-ʿAsal*, öffnet sich etwas weiter n. bei einer tiefen Waldschlucht. Das reichliche Wasser ruft eine üppige Vegetation hervor. Das heutige Dorf (c. 50 Häuser) steht größtenteils innerhalb der alten Burgmauer. An deren S.-Seite fließt der Bach des Wâdi Zaʿâre und vereinigt sich etwas weiter unten mit dem großen Jordanquellfluß. Überreste von Säulen beweisen, daß sich die alte Stadt viel weiter südwärts erstreckt hat.

Bânijâs entspricht dem griechischen *Paneas*, welches der Name der Stadt und der Landschaft war nach der dem Pan geweihten Grotte (Paneion) über der Jordanquelle (s. unten). Herodes baute dem Augustus zu Ehren hier einen Tempel. Sein Sohn Philippus baute Paneas aus und nannte es *Cäsarea Philippi* zur Unterscheidung von Cäsarea in Palästina (S. 206). Die Stadt ist wohl der nördlichste Punkt, welchen Jesus besuchte (Matth. 16, 13; Mark. 8, 27). Vorübergehend gab ihr Herodes Agrippa II., der sie erweiterte, den Namen *Neronias*. Titus feierte hier die Einnahme von Jerusalem mit Kampfspielen. Eine alte christliche Sage verlegt die Heilung der Blutflüssigen (Matth. 9, 21 ff.) hierher. Seit dem IV. Jahrh. war Bânijâs Bistum unter dem Patriarchat von Antiochien. In den Kreuzzügen wurde es samt der Festung eṣ-Ṣubêbe (S. 229) den Christen 1129 oder 1130 nach ihrem verfehlten Angriff auf Damaskus übergeben, 1132 von Tâdsch el-Mulûk Bûri, Sultan von Damaskus, eingenommen, 1139 zurückerobert. Das damals dort gegründete lateinische Bistum stand unter dem Erzbischof von Tyrus. Nûreddîn (S. LXXVII) eroberte 1157 die Stadt, aber nicht die Festung. Von Balduin III. entsetzt, wurde sie 1165 von Nûreddîn endgültig eingenommen. Sultan el-Muʿaẓẓam ließ die Festungswerke schleifen.

Die gewaltige Burg im N.-Teile der Stadt war im N. durch das Gewässer der Bânijâsquelle gedeckt. Die runden Ecktürme der Mauern (drei sind erhalten) sind aus großen, fugengeränderten Steinen erbaut. In der Mitte der S.-Seite des Schlosses steht ein Portal, das antik ist, obwohl es jetzt eine arabische Inschrift trägt. Von hier führt eine Steinbrücke, ebenfalls teilweise alt, über das Wâdi; in der Mauer bemerkt man Granitsäulen.

Die Jordanquelle kommt unter dem W.-Ende des hohen Schloßberges hervor. Der Bergrücken endigt hier in einer Kalksteinfelswand (auch Basalt findet sich). Die große Höhle, die einst hier bestand, ist durch Naturereignisse beinahe zerstört worden. Unter der Masse von Felsstücken, welche den Eingang ausfüllen und die jetzige Höhle (arab. *Muġâret Râs en-Nebaʿ*, „Quellhöhle") beinahe verbergen, bricht ein großer Strom schönen, klaren Wassers hervor. Hier bei der Quelle lag das *Paneion* und der *Tempel des Herodes* (s. oben). Vorn an der Felswand, r. von der Höhle, sind noch 4 z. T. muschelförmig ausgehöhlte Votivnischen zu erkennen, die einst viel höher über dem Boden waren. Über der kleinen Nische im O. steht die griechische Inschrift: „Priester des Pan". — Auf dem Felsen liegt das kleine *Weli Schêch Chiḍr* (St. Georg); von hier aus hat man einen guten Überblick über die Lage von Bânijâs.

Eine noch viel schönere Aussicht gewährt das große Schloß ***Ḳal'at eṣ-Ṣubêbe,** eines der besterhaltenen und großartigsten in Syrien. Die Ersteigung (1 St.) ist sehr zu empfehlen; man kann beinahe ganz hinaufreiten (Führer wünschenswert). Es liegt auf der Spitze eines schmalen, 180-210m h. Bergrückens, der von der Flanke des Hermongebirges durch das Wâdi Chaschâbe (S. 228) getrennt ist, und folgt den Unregelmäßigkeiten des Berges; es ist 440m l. (OW.), an jedem Ende 110m br., in der Mitte viel schmäler Der O.-Teil der Burg ist höher und gewährt einen Überblick über die ganze Festung; er ist eigentlich als getrennte Zitadelle aufgeführt und von dem W.-Teil durch Mauer und Graben geschieden. Den größten Eindruck macht das Schloß auf der N.-Seite.

Der größte Teil des Schlosses, dessen Name Kal'at eṣ-Subêbe jetzt kaum mehr bekannt ist, stammt von den Franken, die es 1139-1164 inne hatten. Die Unterbauten zeigen sämtlich fugenrändrige Quadern von sehr schöner Arbeit. Die Umfassungsmauer ist teilweise über den jähen Abhang hinabgestürzt. Der Eingang ist auf der S.-Seite. Etwas ö. davon ist ein runder Turm erhalten (von den Arabern *el-Meḥkeme*, Gerichtshaus, genannt). Nach außen hat er stattliche Spitzbogennischen, und in der sehr dicken Mauer sind kleinere, bogenförmige Löcher wie Schießscharten angebracht. Ein großer Pfeiler trägt die Gewölbe. Merkwürdig sind die ohrenartigen Verzierungen an den Bogen. Mehrere ähnliche turmartige Gebäude sind an der S.-Seite erhalten. Die arab. Inschriften gehen meist auf den Anfang des XIII. Jahrh. zurück und betreffen wahrscheinlich eine durchgreifende Reparatur des Schlosses. Die beste *Aussicht, eine der schönsten Syriens, hat man im SW.-Winkel (758m): man blickt auf Bânijâs, den See Ḥûle (S. 223) und die jenseit des Jordans liegenden Höhen; im NW. schaut Ḳal'at esch-Schakîf als Gegenstück herüber (S. 251), ebenso gegen W. Hûnîn (S. 227); im S. *'Ânfît*, darüber *Za'âre;* im SO. 'Ain Ḳanja (s. unten); im O. *Dschubbâta.*

Von der Festung kann man in o.s.ö. Richtung, indem man steil in ein Tal hinab und jenseits wieder etwas hinaufsteigt, bei *'Ain er-Riḥân* in 30 Min. die Damaskusstraße erreichen (S. 230).

Von Bânijâs zur Birket Râm (2 St., Führer nötig) führt der Weg am Wâdi Za'âre (S. 228) vorbei über (1 St.) *'Ain Ḳanja.* — **Birket Râm** ist der von Josephus erwähnte, nach seiner Gestalt benannte See *Phiala*, von dem es hieß, daß er die Quelle von Bânijâs speise, was unmöglich ist. Der See, augenscheinlich ein erloschener Krater, mißt 3000 Schritt im Umfang und ist 45 bis 60m unter den Boden des umliegenden Tafellandes eingesenkt; sein Wasser ist unrein. Nach einer Lokalsage hat an der Stelle des Sees ein Dorf gestanden, das wegen der Ungastlichkeit seiner Bewohner vom Wasser bedeckt wurde. — Gegen *Medschdel* n.n.ö. reitend, kommt man nach 1 St. wieder auf die Straße nach Damaskus (S. 230).

Von Bânijâs nach Ḥâṣbêjâ, 4¾ St. — In 20 Min. zum W.-Rand der Terrasse. Nach 15 Min. *Wâdi el-'Asal;* nach 30 Min. wendet man sich mehr n. gegen das *Wâdi et-Teim* zu. Nach 25 Min. eine Quelle l.; 15 Min. die Quelle *'Ain el-Chirwa'a* bei einem kleinen Dorfe; schöne Aussicht. Nach 40 Min. beginnt man die Hügel an der O.-Seite des Wâdi et-Teim hinanzusteigen; nach 15 Min. *Wâdi Serajib;* über einen Bergrücken hinüber steigt man allmählich in das *Wâdi Chureibe* hinab; das Dorf bleibt l. liegen. Von hier entweder direkt in 2 St. nach *Ḥâṣbêjâ* (S. 253), oder (längerer, aber interessanterer Weg; 2½ St.) bergan zu dem großen Dorf *Râschêjat el-Fuchchâr* (35 Min.); hier sind, wie der Name besagt, viele Töpfereien. Nach 25 Min. Abstieg in das *Wâdi Schib'a;* in 40 Min. *Hibbârije*, schöne Aussicht. Der Tempel beim Dorf, jetzt zum Teil in ein Haus verbaut, ist 9,1m br., 17,1m lang, von der Plattform bis zum Karnies 8,2m hoch. Er ruht auf einem 2,4m hohen Stylobat mit umlaufendem Karnies. Die Quadern sind außen fugenrändrig. Auf der N.- und W.-

Seite sind Eingänge, wohl in Gewölbe, die zur Cella führten. An den Ecken sind Wandpfeiler mit ionischen Kapitälen; an der ö. Seite bildeten zwischen ihnen zwei Säulen den Portikus. Auf jeder Seite des 4,6m hohen Portals sind zwei Nischen, die unteren in Muschelform; der Bogen darüber wird von Pilastern getragen; die oberen Nischen haben Giebel. Das Innere ist verschüttet; im SW.-Winkel der Cella führt eine Treppe durch die Mauer. Im Innern des Pronaos und der Cella läuft ein Gesims rings herum. — Von hier überschreitet man in 15 Min. das *Wâdi Schib'a;* nach 1/2 St. Dorf *'Ain Dschurfa.* In 15 Min. kommt man auf das mit Weingärten besetzte Tafelland. Nach 20 Min. **Ḥâṣbêjâ,** s. S. 253.

Von Bânijâs reitet man in 1 St. nach *'Ain er-Rîḥân;* in der Nähe das *Weli Schêch 'Otmân el-Hazûri.* Die Abhänge des Hermon sind wasserreich; die Wege schlecht, weil mit Basaltblöcken bedeckt. Man behält das Schloß im Auge, bis man nach 55 Min. über die Höhe hinüber in ein Hochtal gelangt. Nach 18 Min. kreuzt man ein Tälchen; zwischen einer Pflanzung von Weißpappeln eine Mühle, die zu dem Drusendorfe *Medschdel esch-Schems* gehört, das l. hinter dem Hügel liegt und nach 18 Min. sichtbar wird.

Die folgende Strecke ist sehr ermüdend, denn die vulkanische Formation nimmt überhand. Myrten treten hier zum erstenmal auf. Nach 55 Min. gelangt man zu einer teilweise bebauten Hochebene *Merdsch el-Ḥaḍr* (im Mai schöne Flora). L. steigt der kahle Hermon auf; noch Ende Mai sind die Schneefelder ziemlich groß. Nach 40 Min. hat man von einem schönen Aussichtspunkt zum erstenmal einen Blick auf die große Ebene ö. vom Antilibanus; sie erscheint an sonnigen Tagen wie ein ungeheures, blaues Meer. Die Ebene von Damaskus wird von der des Ḥaurân durch den *Dschebel el-Aswad* (schwarzen Berg) getrennt, der von hier ostwärts liegt. Das Ḥaurângebirge erhebt sich als große, ausgedehnte Berglinie. In der Ebene unten erblickt man el-Ḳunêṭra (S. 231). Nach 1 St. verläßt man das Basaltgebiet und erreicht in 20 Min. das große Dorf *Bêt Dschenn,* zwischen steilen Felswänden mit Grabhöhlen. Man folgt dem Lauf des schönen Baches *Nahr ed-Dschennâni* (Zufluß des Nahr el-A'wadsch, S. 139) durch Pappelpflanzungen an Mühlen vorbei; diese als Bauholz verwendeten Weißpappeln sind für die Umgebungen von Damaskus charakteristisch. Nach 25 Min. verläßt man das Tal, um über ein sanft hügeliges Terrain mehr nach N. zu reiten; r. unten *el-Mezra'a;* fortwährend schaut l. der beschneite Gipfel des Hermon herüber. Nach 48 Min. sieht man l. das Dorf *Ḥîne.* Nach 1 1/2 St. erreicht man das muslimische Dorf **Kafr Ḥauwar,** das gewöhnliche Nachtlager. Auf der W.-Seite liegen die Ruinen eines kleinen, quadratischen Tempels aus römischer Zeit. In das (leere) Innere kann man nur durch eine angebaute Hütte gelangen. Bei dem Hause oberhalb des Sturzbaches auf der Höhe hat man eine schöne Aussicht auf die Ebene, besonders auf die Gegend von Sa'sa' (S. 231).

Von Kafr Ḥauwar weiterreitend, überschreitet man nach 10 Min. das *Wâdi 'Arnî;* nach 10 Min. hat man l. oben *Bêtîma,* dabei ein Wachtturm (vielleicht ein früherer Drusentempel). In 1 St. setzt man über den *Nahr Barbar* (S. 139). Nach 1 3/4 St. erreicht man

Ḳaṭanâ (türk. Telegr.; ein anderes Ḳaṭanâ s. u.), das von Baumgärten umgeben ist. Von hier nach Damaskus ist die Straße fahrbar. Nach 2 St. hat man r. *Muʿaḍḍamîje;* man kommt in Rebenpflanzungen. Schon hier bemerkt man die hohe Kulturfähigkeit der bewässerten Damaskusebene. L. von der Straße liegen die Hügel *Ḳalabât el-Mezze.* $^1/_2$ St. Beginn der Baumgärten (S. 261); 1 St. *Kafr Sûsa*; 20 Min. Tor von *Damaskus* (S. 259).

Von Ṣafed über el-Ḳunêṭra nach Damaskus.

20-21 St.: *Jordanbrücke* 3 St., *el-Ḳunêṭra* 5 St., *Damaskus* 12 St.

Von Ṣafed n.ö. ins *Wâdi Firʿim;* nach $1^1/_2$ St. kreuzt man die Straße von Chân Dschubb Jûsuf (S. 222) nach Bânijâs. Nach 15 Min. Ruinen von *Ḳaṭanâ* (ein anderes s.o.); nach 1 St. Abstieg ins Tal; in 15 Min. zur

Brücke Dschisr Benât Jaʿḳûb (dabei *Chân* mit Kaffeehaus), die 13m unter dem Spiegel des Mittelländischen Meeres den hier c. 25m br. Jordan mit 3 Bogen überspannt. Sie ist aus Basaltsteinen wahrscheinlich vor Mitte des xv. Jahrh. erbaut. — Der Name „Brücke der Töchter Jakobs" stammt aus der spätern Blütezeit von Tiberias, als die Juden die Orte der heiligen Geschichte in Galiläa nachzuweisen suchten. Hier soll Jakob durchgezogen sein, entgegen dem Bericht 1 Mos. 32, 22; nach einer anderen Erklärung wären in der Kreuzfahrerzeit hier Nonnen eines Jakobsklosters getötet worden. Von jeher befand sich an dieser Stelle der großen Karawanenstraße von Ägypten nach Damaskus und den Euphratländern, dem „Weg des Meeres" *(via maris)* des Mittelalters, eine Furt des Jordan. Der Punkt war auch strategisch wichtig. Hier wurde König Balduin III. von Nûreddîn geschlagen. Balduin IV. baute 1178 $^1/_4$ St. unterhalb der Brücke ein Kastell, das schon 1179 Saladin einnahm (geringe Überreste). Bis hierher kamen die Franzosen 1799. — Die jetzige Brücke wurde zuletzt von Dschezzâr Pascha (S. 203) ausgebessert.

Am Flußufer wachsen Oleander, Zaḳḳûm (S. 116), Papyrus und andere Gesträuche und Schilfarten. Jenseit des Jordan beginnt der Distrikt *Dschôlân*, die alte *Gaulanitis*, nach der Stadt *Golan* benannt, die zu Manasse gehörte (Jos. 20, 8). Dieser Bezirk, der bis zum Hieromyces (Scheriʿat el-Menâḍire, S. 142) reichte und ein Teil von Peräa war, gehörte zur Tetrarchie des Philippus. (Vgl. Schumacher, „Dschôlân" in ZDPV. ix, 1886, und „The Jaulân" London 1888.)

Auf dem Höhenrücken am l. Jordanufer (20 Min.) schöne Aussicht, l. Dorf *Dabûra.* Nach 1 St. 15 Min. Ruine von *Nuʿarân* (hier zweigt der Weg nach dem Ḥaurân ab). 1 St. 5 Min. Ruine *Kafr Naffâch*, Beginn des Eichengestrüpps; 40 Min. r. *Tell Abu'l-Chanzîr* (Eberhügel); 40 Min. r. Wasserbehälter; man erblickt r. den *Tell Abu Jûsuf* und verschiedene Tscherkessendörfer, l. den *Tell Abu'n-Nedâ.* Weiter in 1 St. nach

el-Ḳunêṭra (1007m ü. M.; internation. Telegraph; bestes Nachtquartier auf dieser Route, wegen des starken Taues übernachte man nicht im Freien). Die Stadt ist Sitz der Regierung des Dschôlân (s. oben; Ḳaḍâ des Liwa Ḥaurân), hat 1300 Einw., meist Tscherkessen, und ist sauber und regelmäßig gebaut. Von der alten Ortslage ist fast nichts mehr zu sehen. Eine alte Römerstraße führt von hier nach Bânijâs.

Von el-Ḳunêṭra geht man n.ö.; hier beginnt eigentlich das Land *Dschêdûr*, das ebenfalls seiner Weideplätze wegen berühmt ist. R. in der Ferne sieht man den vereinzelten Hügel *Tell Ḥâra.* Nach c. $2^1/_2$ St. l. *Chân el-Churêbe.* Nach 25 Min. Hügel *Tell Dubbe* l.; dann in den Wald von *Schakḳâra.* In 2 St. Brücke über den Bach *Murannîje;* 1 St. *Saʿsaʿ* am Fuße eines einzeln stehenden Hügels, am Flußbett des *Wâdi ed-Dschennâni* (S. 230). Nach $^1/_2$ St. über den *ʿArni*, in $1^1/_2$ St. bei einem Chân. In $1^1/_2$ St. erreicht man *Kôkab* (zwischen zwei Hügeln des *Dschebel el-Aswad*), in weiteren $1^1/_2$ St. *Dârêja* (Eisenbahnstation s. S. 139); in 1 St. *el-Ḳadem*, in 20 Min. das Tor Bauwâbet Allâh (S. 273) von Damaskus.

32. Von Ḥaifâ nach Beirût auf dem Landwege über Tyrus und Sidon.

Von Haifâ nach *Tyrus* c. 10 St., weiter nach *Sidon* (Fahrstraße im Bau) c. 7 St. Reitens. Von da nach *Beirût* braucht man zu Pferde 7½ St., zu Wagen 5 St., einschl. Aufenthalt am Haltepunkt *Sa'dîje* (S. 241), wo in den Kaffeehäusern einfache Speisen zu haben sind. WAGEN findet man in Sidon vorm Hotel (S. 238); zweimal täglich regelmäßiger Wagenverkehr (1 Medschîdi die Person).

GESCHICHTLICHES. — Das alte **Phönizien** nahm den fruchtbaren Küstenstrich vom Eleutheros (Nahr el-Kebîr, S. 311) im N. bis Jâfâ (später Dôr, S. 205) im S. ein, mit kleinen Häfen, Vorgebirgen und Inseln, die sich zu Ansiedelungen eigneten. Weiter im Binnenland hatten die Phönizier nur wenige Besitzungen (so z. B. Lais, S. 227). Woher der (spätere griechische) Name *Phönizier* stammt, ist nicht aufgeklärt. Bei Homer wie im A. T. (1 Mose 10, 19) hießen sie nach ihrer wichtigsten Stadt „Sidonier". Sie selbst nannten sich Kanaaniter (vgl. 1 Mos. 10, 15). Nach den klassischen Autoren kamen sie vom Erythräischen Meere (nach Herodot = dem Persischen Meerbusen). Sie waren mit den Hebräern nahe verwandt und vor allem geschickte und tätige Kaufleute, die den Verkehr des Orients mit den Küstenländern des Mittelmeeres vermittelten (vgl. Ezechiel 27) und im ganzen Bereich derselben, ja über Gibraltar hinaus, Handelsfaktoreien und Kolonien gründeten. Vornehmlich trieben sie Handel mit Edelsteinen, Metallen, Glaswaren, kostbaren Kleidungsstoffen, bes. Purpurgewändern, und kunstreichen Geräten, auch waren sie Sklavenhändler. Im Schiffbau waren die Phönizier, die ja selbst Afrika zu umsegeln wagten, die Lehrmeister anderer Nationen. Ihnen ist zwar nicht die Erfindung, aber die Verbreitung der semitischen Schrift, der Mutter aller abendländischen Alphabete, zu verdanken; auch babylonische Kunst und Religion, Mathematik, Maße und Gewichte übermittelten sie anderen Nationen. So haben sie in hohem Grade die geistige Entwickelung des Abendlandes gefördert. Ihre Kunst leistete nur hinsichtlich der Technik Bedeutendes.

Ihre Religion war ein ausgesprochener Polytheismus. Die allgemeine Bezeichnung einer männlichen Gottheit war *êl* (Gott) oder *ba'al* (Herr, griech. *belos*) oder *melek* (König, bibl. Moloch), einer weiblichen *ba'alat* (Herrin, griech. *beltis*) oder *astart*. Diese Bezeichnungen sind schon von den Griechen irrig als Eigennamen bestimmter Gottheiten aufgefaßt worden. Eine Reihe phönizischer Gottheiten sind Naturgötter, so *Ba'al-Schaman*, „der Herr des Himmels", der zahlreiche Tempel hatte, und die neben ihm stehende „große Himmelsgöttin", Astarte des Himmels genannt, die unter Mißdeutung ihrer symbolischen Darstellung mit Kuhhörnern und Sonnenscheibe von den Griechen als Mondgöttin (neben Ba'al-Schaman als Sonnengott) bezeichnet wurde; ferner *Eschmun*, der Gott der belebenden Wärme, als Gott des Lebens und der Heilung von den Griechen Asklepios genannt. Am bekanntesten ist der in ganz Vorderasien verbreitete Adoniskult (*adon* = Herr), der namentlich in Byblos zu Hause war. Philo von Byblos (S. 296), der seine Nachrichten von einem alten phönizischen Schriftsteller Sanchunjathon haben will, erzählt den Mythus folgendermaßen. *El*, der höchste Gott, durchwanderte die Erde und überließ Byblos seinem Weibe *Ba'altis*. Ihr Geliebter ward *Eliun (Adonis)*, ihn tötete El; nach einer anderen Sage wird Eliun auf der Jagd von einem Eber getötet (vgl. S. 298). Die Klage um den toten Adonis bildete einen der hauptsächlichsten Kultgebräuche in Byblos. Vorzüglich mit diesem Kultus waren Orgien verknüpft. Astarte-Ba'altis ist die Göttin der Fruchtbarkeit, ihr Geliebter der Frühjahrsgott: der Mythus symbolisiert also den Wechsel von Leben und Tod in der Natur. Er geht z. T. auf Babylonien zurück (Istar und Thammuz) und ist auch zu den Griechen gekommen (Venus und Adonis). — Im einzelnen hatte der Kultus der Phönizier manche Ähnlichkeit mit dem der Hebräer, namentlich in Bezug auf die Opfer.

Die phönizische Sprache und Schrift stand der hebräischen sehr nahe; sie wurde nach und nach durch die griechische verdrängt, hielt sich aber

in Nordafrika bis in das IV.-V. Jahrh. n. Chr. — Von der Literatur ist bis auf einzelne ins Griechische übersetzte Fragmente (Sanchunjathon) nichts erhalten. Dagegen sind viele phönizische Inschriften und Münzen gefunden worden, allerdings weniger in Phönizien selbst als in den phönizischen Kolonien, bes. Nordafrikas, sowie in Athen, Marseille usw.

Über die älteste Geschichte der phönizischen Städte besitzen wir bloß fragmentarische Berichte (aus Menander). Die Könige, die ihr Geschlecht auf die Götter zurückführten, hatten einen Rat der Ältesten, wohl aus den adeligen Geschlechtern, neben sich; auch der Wille der Bürger war durchaus nicht einflußlos. Es scheint, daß Sidon und Tyrus in frühester Zeit einen Staat gebildet haben; auch die Tyrer nannten sich nach der alten Metropole Sidon. Gegen die Einverleibung in das babylonisch-assyrische Weltreich wehrten sich die Phönizier durch wiederholte Empörungen. Eine große Blüte erlangten die damals zu einem Bunde (Tyrus, Sidon und Aradus mit einem Bundessitze in „Tripoli") vereinigten Städte unter den Perserkönigen, denen sie ein mächtiges Flottenkontingent lieferten. Doch bewiesen sie auch jetzt mehr als einmal ihren Unabhängigkeitssinn. Nach der Einnahme Phöniziens durch Alexander erhielten sich die Städte eine gewisse Blüte; doch nahm der Welthandel namentlich durch die Gründung von Alexandria teilweise neue Bahnen.

Literatur: *Movers*, die Phönizier, 1841-56, etwas veraltet; *Renan*, Mission de Phénicie; *Pietschmann*, Geschichte der Phönizier, 1889. Für die Inschriften vgl. *Lidzbarski*, Handbuch der nordsemit. Epigraphik.

Von Ḥaifâ nach Tyrus. Bis *'Akkâ* (2½ St.) s. S. 202. Nachdem man an der Festungsmauer vorbei ist, wendet man sich l., etwas ansteigend; r. gegen die Berge hin sieht man mehrere Dörfer: *ed-Dschudêde*, *el-Mekr*, *Kafr Jâsîf*. Nach 20 Min. läßt man *Bachdsche* r. und geht unter einem Bogen des Aquäduktes durch; r. das Schloß von Dschezzâr Paschas Nachfolger, 'Abdallâh Pascha. Nach ½ St. überschreitet man auf einer Brücke das *Wâdi es-Semîrîje* und erreicht in 20 Min. das Dorf *es-Semîrîje* (wahrscheinlich *Simron Meron* Jos. 12, 20, *Casale Somelaria Templi* der Kreuzfahrer). Die Gegend ist trefflich bebaut; man sieht r. die Dörfer *el-Kuwêkât*, *'Amḳa*, *Schêch Damûn*, *Schêch Dâûd*, *el-Ḳahwe*, *el-Kabîre*, letzteres Anfangspunkt des Aquäduktes. Gegen N. treten die weißen Felsenmassen des *Râs en-Nâḳûra* (s. unten) deutlicher hervor. Nach 4 Min. ein Bachbett, nach 12 Min. *Wâdi el-Medschûne*, das Dorf *el-Mezra'a* bleibt r. liegen; nach 18 Min. Brücke über den *Nahr Mefschûḥ*; nach 37 Min. schlägt man den Weg l. ein und gelangt in ¼ St. (2½ St. von 'Akkâ) nach *ez-Zîb* (*Achsib* Josua 19, 29; *Ekdippa* bei den Klassikern; nicht uninteressante Ruinen) auf einem Schutthügel. Man überschreitet das *Wâdi el-Ḳarn* (*Wâdi Herdawîl*), nach 35 Min. das *Wâdi Karkara*. Nach 10 Min. sieht man r. *'Ain Mescherfe* (vielleicht *Misrefot Majim*, Jos. 11, 8); r. liegt *el-Baṣṣa*; die Hügelkette *Dschebel el-Muschaḳḳaḥ* tritt an den Strand heran. Ihr Ausläufer ist das

Râs en-Nâḳûra (= *Scala Tyriorum*, „Treppenweg der Tyrier", Joseph. Bell. Jud. II 10, 2), dessen steile Felsen man auf leidlichem Wege hinansteigt. Seine Ecke (13 Min.) bietet einen prächtigen Standpunkt: nach S. letzter Blick auf die Ebene von 'Akkâ und den Karmel; l. unten am Meere die Reste eines alten Wacht- oder Zollturms. Dann führt der Weg über die Klippe landeinwärts (viel versteinerte Seesterne). Man überschreitet eine Talmulde (35 Min.);

bald kommt das noch 4 St. entfernte Tyrus in Sicht; r. oben *Ḳalʿat Schemʿa*, ein festungsartiges Schloß, wahrscheinlich neueren Ursprungs. Nach 30 Min. *Chân en-Nâḳûra* (arabische Speisen zu haben); dabei eine gute Quelle. Bei der Quelle arab. Inschriften von Melik eẓ-Ẓâhir, der den Weg 1294 wiederhergestellt hat. Nach 22 Min. r. an einem Bachbett die Ruinen von *Umm el-ʿAmûd* (oder *ʿAwâmîd*): eine Art Akropolis mit Säulenresten (ionische Kapitäle aus guter griechischer Zeit), wo man phönizische Inschriften, sowie Sphinxe und rohe Figuren fand. Der ältere Name der Ortschaft scheint *Turân* gelautet zu haben. Der Bach kommt von *Ḥâmûl* (= *Hammon?* Jos. 19, 28). Nach 10 Min. eine Säule am Wege, r. Felsengräber. Nach 32 Min. r. die Ruinen und die Quelle von *Iskanderûne*. 1 St. ö. auf dem Gebirge liegt Ḳalʿat Schemʿa (s. o.), näher *Tell eḍ-Ḍabaʿ* und *Tell Irmid*, ein ganzer Kranz alter Befestigungen.

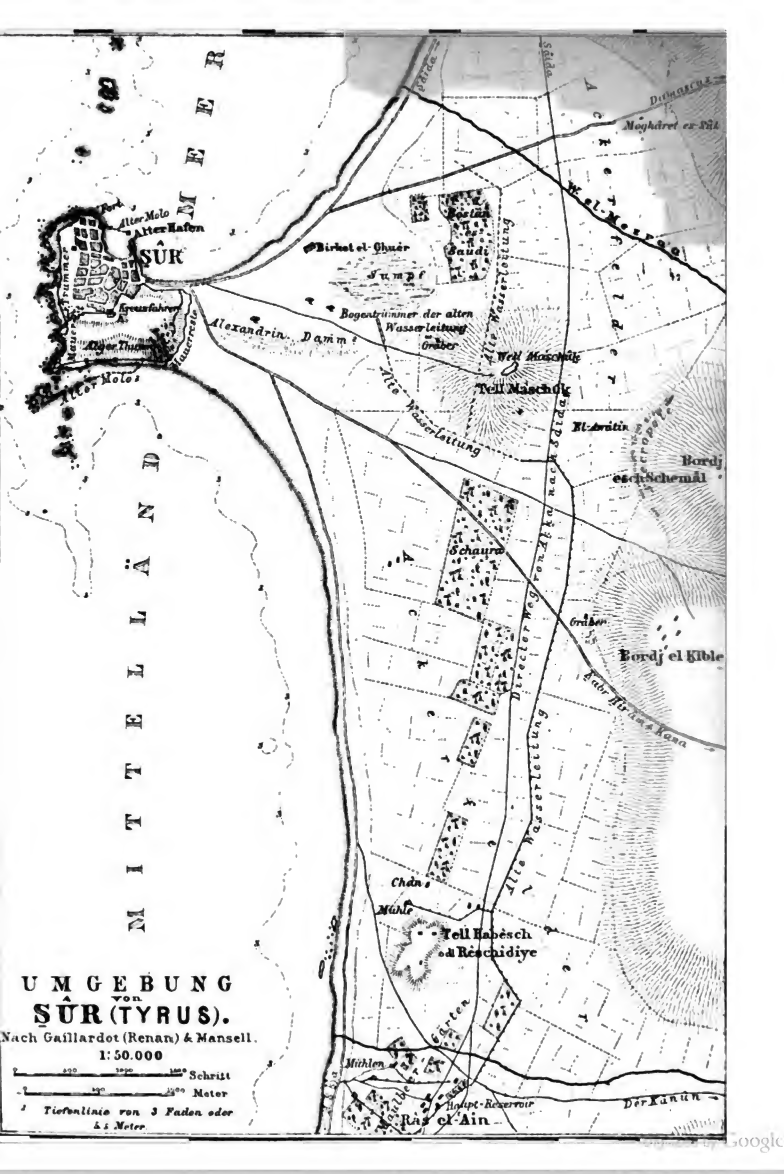
Iskanderûne ist das alte *Alexandroschene*, so benannt von Alexander Severus, unter welchem (und unter Caracalla) der Weg eingehauen wurde. Später wurde der Bau der Festung Alexander d. Gr. zugeschrieben. 1116 baute Balduin I. sie wieder auf, um Tyrus von hier anzugreifen; sie hieß *Scandarium* oder *Scandalium*.

Von Iskanderûne führt der Weg, z. T. in den Fels gehauen, über das **Râs el-Abjaḍ**, das *Promontorium album* des Plinius, so benannt wegen des harten weißen Mergels, der mit einzelnen Lagen dunklen Kiesels durchsetzt ist. Auf halber Höhe r. *Burdsch el-Bejâḍe* (moderner Wachtturm). L. senkrechter Absturz von c. 60m zum Meere. Auf der Höhe *Chân el-Ḥamrâ*, wohl ein alter Wachtturm. Man übersteigt das Vorgebirge in 40 Min.; schwieriger Abstieg! Die Straße ist alt, man findet sogar Wagengeleise im Stein. Am Ausgang des Passes sind künstliche Felshöhlen im Niveau des Meeres. R. auf einem Hügel Ruinen *Schiberîje;* weiter entfernt *Bijûd es-Seid* und *el-ʿEzzîje*. Nach ½ St. durchsetzt man das *Wâdi el-ʿEzzîje* bei einer alten Brücke; hierauf sieht man r. Kleile (S. 237) und überschreitet nach 20 Min. den *Nahr el-Manṣûra* bei *Dêr Ḳânûn* (S. 237). Nach 25 Min. *Râs el-ʿAin* (S. 236), von wo man noch 1 St. bis Tyrus hat.

Tyrus. — Unterkommen findet man im latein. Kloster (s. S. xvi). — Post & Telegraph türkisch.

Tyrus, jetzt *Ṣûr* genannt, ist ein unbedeutendes Städtchen von c. 6000 Einw., darunter c. 2700 Musl., c. 2500 Lateiner und unierte Katholiken, Hauptort eines Ḳaḍâ des Liwa Beirût und Sitz eines griech.-unierten Erzbischofs. Die Franziskaner und die franz. Josephsschwestern haben je ein Kloster und Schule, die unierten Griechen und die Orthodoxen je eine Schule, die „British Syrian Mission“ eine Knaben- und Mädchenschule, eine Blindenschule und Sonntagsschulen. Die Muslimen haben höhere und niedere Knabenschulen. Der Handel hat sich fast ganz nach Beirût gezogen und beschränkt sich auf die Ausfuhr von etwas Baumwolle, Tabak und Mühlsteinen aus dem Haurân.

Tyrus ist nach phönizischer und griechischer Überlieferung eine uralte Stadt. Alte Mythen knüpfen sich an sie; Astarte soll hier geboren sein,



UMGEBUNG von SÛR (TYRUS).
Nach Gaillardot (Renan) & Mansell.
1:50.000
Schritt
Meter
Tiefenlinie von 3 Faden oder 5,5 Meter
MITTELLÄNDISCHES MEER
SÛR
Alter Molo
Alter Hafen
Kreuzfahrer
Alter Thurm
Alter Molo
Alexandrin. Damm
Birket el-Ghuêr
Sumpf
Bostân
Baudi
Bogentrümmer der alten Wasserleitung
Gräber
Alte Wasserleitung
Tell Maschûk
Well Maschûk
El-Awâtin
Bordj esch-Schemâl
Nekropole
Schaura
Gräber
Bordj el-Kible
Nahr Hirâm. Kana
Directer Weg von Akka nach Saida
Saida
Damascus
Moghâret ex-Sût
Wel-Mezra'a
Ackerfelder
Chân
Mühle
Tell Habêsch od. Reschîdiye
Gärten
Mühlen
Haupt-Reservoir
Ras el-Ain
Der Kanûn

Melkart hier geherrscht haben; die wichtigsten Erfindungen, Ackerbau, Weinbau usw. wurden hier lokalisiert. Der alte wie der heutige Name ist *Sûr;* daher nannten die Römer die Purpurmuschel Sarranus murex. Der älteste Teil *(Palätyrus)* lag auf dem Festland, die Hafenstadt mit den Warenlagern usw. auf zwei nackten Felsinseln am Ufer. Hiram (s. unten) ließ den ö. Teil der näher am Festland gelegenen Felsinsel aufschütten und vom Festland Wasserkanäle hinüberführen; auch verband er die kleinere w. Insel durch einen Damm mit der größeren. Nachgrabungen haben wahrscheinlich gemacht, daß diese kleinere Insel, auf welcher der Tempel eines Gottes stand, den die Griechen mit ihrem Zeus identifizierten, an dem SW.-Ende der größeren Insel lag und heute noch mit dieser verbunden vorhanden ist. Auf der größeren Insel war die sogenannte Altstadt mit der Königsburg, dem Heiligtum des Agenor Ba'al, dem Astartetempel, Forum und Basar. Auf der höchsten Stelle (hinter dem jetzigen, von Ibrâhîm Pascha gebauten Serâi) stand wahrscheinlich der Melkarttempel, das Zentralheiligtum. Auf diese Insel war Tyrus besonders stolz (vgl. Ezechiel 28, 2). Tyrus hatte eigene Fürsten, deren Herrschaft sich auf den Libanon erstreckte. *Hiram*, der Sohn des Abiba'al, lieferte zum Palast Davids und Salomos Steinmetzen und Zimmerleute, Zedern und Zypressen (II Sam. 5, 11, I Kön. 5, 5). Salomo trat ihm dafür den galiläischen Bezirk Kabul mit 20 Städten ab (I Kön. 9, 11). Den Propheten erschien das üppige Leben der großen Handelsstadt verderblich, daher die Droh- und Strafreden bei Ezechiel 26-28, Jes. 23. Die Assyrerkönige konnten die Stadt, trotz mehrmaliger Versuche, nicht erobern, und diese behielt ihre innere Selbstverwaltung unter assyrischer Oberhoheit. Nebukadnezar schloß nach 13jähriger Belagerung 576 mit *Ithobaal* von Tyrus einen Vertrag. Den Persern stellten die Tyrer eine große Flotte; *Alexander* suchte daher vor allem ihre Macht zu brechen. Er soll Palätyrus, das damals sehr groß (nach einigen c. 2 St. lang vom Nahr el-Kâsimîje im N. bis Râs el-'Ain im S.), doch schon in Verfall war, ganz zerstört und die Baumaterialien zur Aufschüttung des berühmten, 60m breiten, 500 Schritte langen Dammes (s. unten) verwendet haben. So konnte er sich der Inselstadt nähern. Die Belagerung dauerte 7 Monate; die Stadt wurde nicht ganz zerstört. 17 Jahre später hielt sie sich unter den Ptolemäern 15 Monate gegen Antigonus. Jesus besuchte die Gegend von Tyrus und Sidon (Mark. 7, 24). Früh war hier eine christliche Gemeinde, und Paulus verweilte hier 7 Tage (Ap.-Gesch. 21, 3 ff.). Die Stadt wurde dann Bischofssitz; Hieronymus nennt sie die erste und größte Stadt Phöniziens. Noch im Mittelalter spielte Tyrus eine große Rolle und galt für beinahe uneinnehmbar. Durch innere Zerwürfnisse der arabischen Befehlshaber gelang den Kreuzfahrern 1124 die Eroberung. Saladin belagerte es vergeblich; Friedrich Barbarossa wurde 1190 hier begraben (S. 236). Nach dem Fall 'Akkâs (S. 203) mußten die Franken die Stadt nach 167 Jahre langem Besitz aufgeben. Die Muslimen zerstörten sie. Vergeblich suchte Fachreddîn (S. 245) die Stadt wieder zu heben.

Das heutige Städtchen liegt an der N.-Ecke der ehemaligen Insel (s. oben), die langgestreckt dem Festland parallel lief. Einige Palmen sowie die Aussicht auf die Abhänge des Gebirges geben der Gegend einigen Reiz. Die Insel bedeckt $57{,}_6$ ha, nicht viel weniger als im Altertum, wo sie Raum für c. 25 000 Einwohner bot. Die W. und S.-Seite der Insel dienen der Bodenkultur und als Begräbnisstätten. Der große *Damm Alexanders* (s. oben) ist durch Versandung breiter geworden. Bei seiner Aufschüttung wurde eine seichte Stelle im Meer, vielleicht auch ein Vorgebirge benutzt. Er liegt wohl in der Mitte der Landzunge, die an der Küste c. 2km, bei der Insel 600m br. ist. — Ein alter *Mauerlauf* von dem ehemaligen SO.-Ende der Insel nach einer Klippe im WSW. ist noch zu verfolgen. Die teilweise erkennbare Befestigungslinie der Kreuz-

fahrer folgte dem Südufer; Turmreste sind noch vorhanden, darunter in einem Garten der sog. *algerische Turm*. Das Felsenkonglomerat am Ufer enthält Glasstücke, die mit dem Sande zu einer festen Masse zusammengebacken sind. Hier im S. liegt eine Reihe alter Zellen, die mit einem sehr harten Stuck bekleidet sind: Gräber? oder Werkstätten, vielleicht zum Zerquetschen des Murex und zur Bereitung des Purpurs? Auch an der W.-Seite kann man den Trümmern der mittelalterlichen Befestigung folgen und im Meer Säulenstücke und andere Überreste sehen.

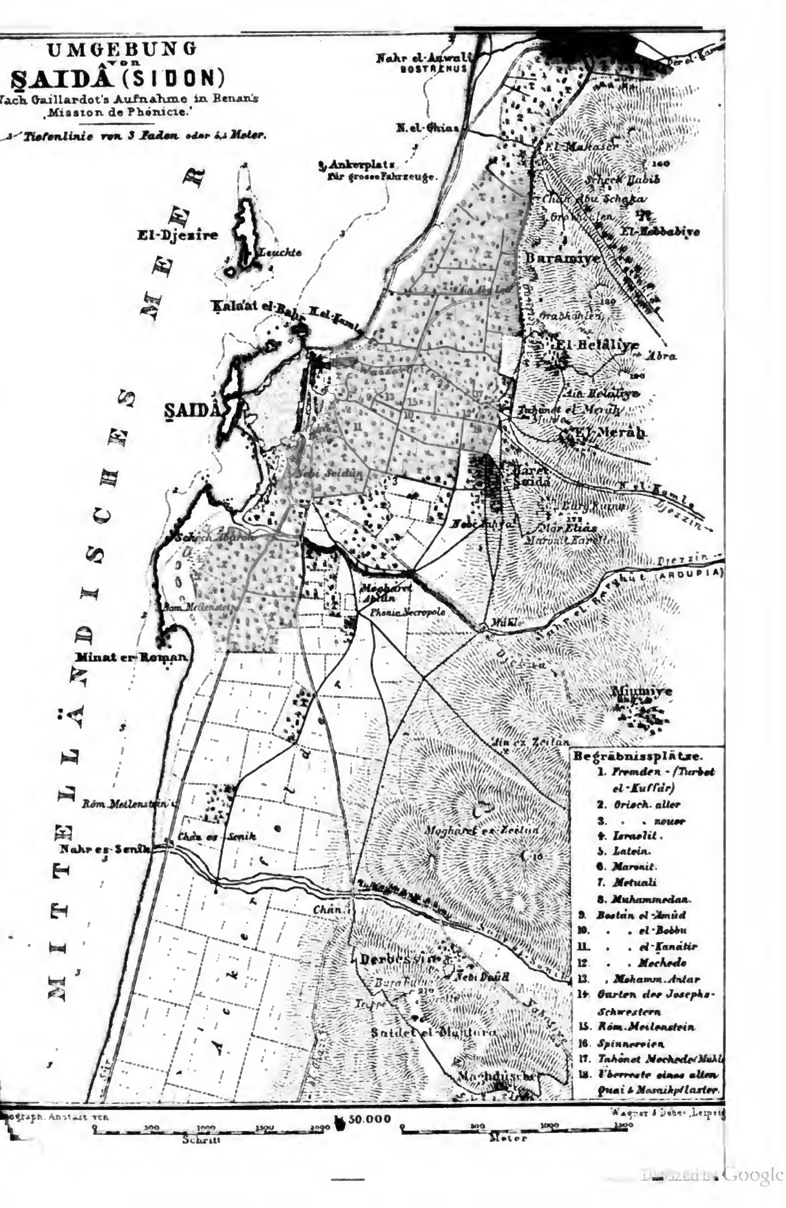
Von Altertümern ist wenig erhalten. Viele antike Bausteine wurden nach 'Akkâ und Beirût geführt. — Die interessanteste Ruine ist die Kreuzfahrerkirche. Bloß der O.-Teil ist erhalten; die 3 Apsiden sind in die Mauern der modernen Ortschaft eingefügt. Die Fenster haben außen eine Art Gesimsband mit rechtwinkligem Zickzack. Die Kirche war 65m lang, 25m br.; die Kreuzschiffe springen über die Seitenschiffe 5m vor. Im Innern liegen schöne Säulen aus rosenrotem Granit umher, die zum Schmuck der Pfeiler dienten und einem älteren Gebäude entstammen mögen.

Die Kirche, dem h. Markus geweiht, wurde von den Venezianern 1125 begonnen, Anfang des XIII. Jahrh. vollendet. Sie steht vielleicht an der Stelle der Basilika des Paulinus, die im J. 323 durch den Bischof Eusebius eingeweiht wurde. In der Kirche sollen die Gebeine des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa († 1190) beigesetzt sein (vgl. S. 342). Die Ausgrabungen haben jedoch keine Sicherheit darüber ergeben. Auch Konrad von Montferrat, der 1192 in der Kirche ermordet wurde, liegt hier begraben.

Der heutige Hafen liegt an der Stelle des alten sog. *sidonischen Nordhafens* und ist nur wenig versandet; man sieht Spuren alter Hafenbauten. Der andere alte sog. *ägyptische Hafen*, im S. der Insel, ist ganz im Sande begraben.

An dem c. $2^1/_2$km ö. gelegenen Hügel *el-Ma'schûk* hatte die Wasserversorgung von Tyrus ihren Mittelpunkt. Am Fuße des Felsens gegen S. und SO. sind Reste großer Wasserreservoire. Das Wasser wurde von Râs el-'Ain (s. unten) und anderen Orten hierhergeführt und von hier nach der Inselstadt geleitet (die unterirdischen Leitungen sind älter als die oberirdischen). An der Stelle des modernen *Weli el-Ma'schûk* stand wohl einst ein Tempel. Die Abhänge sind voll Trümmer, Sarkophage und Ölkeltern. Hinter dem Hügel liegt eine kleine Nekropole; die eigentliche Totenstadt von Tyrus erstreckt sich über die ganze O.-Hügelkette und ist besonders interessant bei *el-'Auwâtîn*. Viele Gewölbe der Felsgräber sind eingestürzt, die Gräber leer und ohne Inschriften.

Der Weg nach Râs el-'Ain (1 St.) führt südwärts am Meeresufer hin. Bei dem Landgut *er-Reschîdîje* (35 Min.) liegen, $^1/_4$ St. vom Meere, drei große Wasserbehälter. Der Aquädukt, der nach W. führt, ist wahrscheinlich römisch; ein anderer Aquädukt mit Spitzbogen aus arab. Zeit läuft gegen das Meer hin. In 10 Minuten erreicht man den Hauptbehälter von **Râs el-'Ain**. Seine 7,5m hohen dicken Mauern verschiedener Bauzeit umgeben die Quelle in einem ungleichseitigen


UMGEBUNG von ṢAIDÂ (SIDON)
Nach Gaillardot's Aufnahme in Renan's 'Mission de Phénicie.'
Tiefenlinie von 3 Faden oder 5,5 Meter.
MITTELLÄNDISCHES MEER
El-Djezire
Leuchte
Kalaat el-Bahr
ṢAIDÂ
Nahr el-Auwali
BOSTRENUS
N. el-Ghiaa
Ankerplatz für grosse Fahrzeuge.
Baramiye
El-Helâliye
El-Merâh
Minat er-Roman
Nahr es-Senik
Derbessîn
Nebi Daûd
Miumiye
Mughâret Ablûn
Phönic. Necropole
Râm Meilenstein
Chân es-Senik
Mughâret ez-Zeitun
Ain ez-Zeitûn
Begräbnissplätze.
1. Fremden-(Turbet el-Kuffâr)
2. Griech. alter
3. " neuer
4. Israelit.
5. Latein.
6. Maronit.
7. Metuali
8. Muhammedan.
9. Bostân el-Amûd
10. " el-Bobbu
11. " el-Kanâtir
12. " Mechede
13. " Mohamm. Antar
14. Garten der Josephs-Schwestern
15. Röm. Meilenstein
16. Spinnereien
17. Tahônat Mechede (Mühle)
18. Überreste eines alten Quai & Mosaikpflaster.
1:50.000
Schritt
Meter
Wagner & Debes, Leipzig

Achteck. Das Innere ist auszementiert; das Wasser hat aber den Tragkranz unterwühlt und strömt jetzt über ihn ins Meer. Ein Aquädukt verband den Hauptbehälter mit den drei kleineren Becken; wo das Wasser seine Rinne überflutet hat, haben sich Stalaktiten gebildet. Die Behälter sind wohl alle aus römischer Zeit; im Mittelalter wurden sie Salomo zugeschrieben (Hohes Lied 4, 15!). In der Umgebung wurde Zuckerrohr gepflanzt; noch heute ist die Gegend lieblich grün.

Auch die südöstliche Umgegend von Tyrus ist reich an Altertümern. Bei *Dêr Ḳânûn*, etwa $^1/_2$ St. s.ö. von Râs el-'Ain, sind merkwürdige Figuren in den Felsen gehauen und viele Felshöhlen, weiterhin gegen *Kleile* zu finden sich Nekropolen und Sarkophage; doch trifft man nirgends Tempelruinen. Überall waren es bloß reiche Bauerndörfer, welche ihre Felszisternen, Ölkeltern und Gräber hatten; so auch im angrenzenden jüdischen Gebiet.

Von 'Akkâ nach Tyrus über Kal'at Karn (2 Tage). Von 'Akkâ nach *'Amḳa* 2 St. (NO.); von hier (Führer nötig, angenehme Fußtour) über *Kal'at Dschiddîn* (*Judin* der Kreuzfahrer, unbedeutend) nach **Kal'at Ḳarn**, *Mons fortis* der Kreuzfahrer, 1229 durch Hermann von Salza, Großmeister des Deutschen Ordens, erbaut. Montfort war das Hauptbesitztum dieses Ordens in Syrien und wurde von Beibars zerstört. Die Lage zwischen zwei bis 180m tiefen Tälern ist großartig. Der Zusammenhang des Felsens mit dem ö. Berge ist durch einen künstlichen Graben, aus dem man die Bausteine holte, unterbrochen. Die Felsabhänge sind stellenweise durch gemauerte Stützen aus gewaltigen einwärts geneigten, fugenrändrigen Quadern unzugänglich gemacht. An der NO.-Seite entlang laufen Gewölbe. Im NW. ist ein großes Tor erhalten, ein anderes im SO.; bei letzterem eine Art Krypta oder Zisterne. Überall ist der Spitzbogen angewendet. Gegen NW. steht ein achteckiger Pfeiler von 1,8m Durchmesser, der durch 8 Bogen mit den Mauern verbunden war; hier befand sich eine Kapelle oder eine Halle. — Der Weg das Wâdi el-Ḳarn hinab führt in $2^1/_2$-3 St. nach dem christlichen Dorf *el-Baṣṣa*, nahe beim Râs en-Nâḳûra am Wege nach Tyrus (s. S. 233).

Von Tyrus nach Sidon. Der Weg führt zunächst am Meeresufer hin, dann (nach $^1/_2$ St.) gegen das Ende der Bucht landwärts. Nach 5 Min. hat man l. die schöne Quelle *'Ain Babûk*. R. liegen die Dörfer *Tûra* und *Bidjâs*. Nach 55 Min. erreicht man den Chân nahe der Brücke über den *Nahr el-Lîtânî* (S. 251), der hier *Nahr el-Ḳâsimîje* heißt; der Fluß ist ziemlich tief und fließt in großen Krümmungen dem Meere zu. Auf der Höhe über dem Chân finden sich Ruinen, *Burdsch el-Hawâ*; $^1/_4$ St. weiter landeinwärts die Gräber *Ḳubûr el-Mulûk* („Königsgräber"); bei einem sehr alten Gebäude liegt ein kolossaler, reich ausgeschmückter Sarkophag; daneben andere, worunter einer, der nicht vom Felsen losgelöst ist.

Nach 25 Min. liegt l. die Ruine eines Chân, r. zwei weiße Felsen. Hier sind zwei merkwürdige Grotten; an den Wänden der kleineren sind Kreuze, in der andern eine griechische Inschrift; an der Wand neben den Höhlen Dreiecke und Figuren, teilweise kindische, mit griechischen und phönizischen Inschriften (Triangel und Palme sind wahrscheinlich Zeichen des Astartekultus). In 20 Min. passiert man den Bach *Abu'l-Aswad* neben einer zerfallenen alten Brücke; bald beginnt eine Reihe von Ruinen. Nach 22 Min. hat man r. das

Weli Nebi Seïr, l. einige Säulen bei Felsengräbern; nach 15 Min. r. *'Adlûn* (wahrscheinlich *Ornithopolis* des Strabo).

Am Abhang des hervortretenden Berges liegt eine große, sich bis zum Meer ausdehnende NEKROPOLE, meist Kammern von 2m ins Geviert mit Gräbern auf drei Seiten aus nachchristlicher Zeit. Eine größere Höhle, *Muġâret el-Bezêz*, liegt l. vom Wege, etwas n. davon eine ägyptische Stele; am Meer ist ein schönes Bassin in den Felsen gehauen. Auch am Weg liegen Gräber, Zisternen und Ölpressen.

Hierauf r. *el-Anṣârîje;* nach 38 Min. überschreitet man den *Nahr Ḥaiṣarânî*. Bei *es-Seksekîje* Altertümer (Höhlen mit Malereien usw.). Nach 22 Min. l. Ruinen, r. oben **Ṣarafand** (*Zarpath* 1 Kön. 17, 9; *Sarepta* Luk. 4, 26; von den Kreuzfahrern zum Bischofssitz erhoben). Über dem Ort, wo Elias gewohnt haben sollte, stand eine Kapelle, heute *Weli el-Chiḍr;* am ehemaligen Hafen sind Spuren alter Bauten; n. davon Felsengräber.

Bald darauf erscheint Sidon; nach 15 Min. kommt man zur Quelle *'Ain el-Ḳanṭara*, nach 18 Min. über ein Bachbett *el-'Aḳbîje;* am Meere unten alter Turm *Burdsch el-Chiḍr;* nach 13 Min. über den *Nahr el-Dschesarîje* bei einer zerstörten Brücke. In den Bachbetten wachsen Oleander. Nach 9 Min. *Nahr el-'Adasîje* bei *Tell* und *Chân el-Burâḳ* mit schöner Quelle und Gärten. Nach 18 Min. über Sand erreicht man den Bach *ez-Zaherânî* (zerfallene, moderne Brücke). Nach 25 Min. *Wâdi et-Teisch*; r. Dorf *el-Râzîje;* die Ebene wird breiter. Nach 40 Min. durchreitet man den großen *Nahr Senîk* (S. 240) bei einem Chân, in den ein römischer Meilenstein eingemauert ist; r. die Dörfer *Dêr Besîn* und *Mijûmîje*. Bald gelangt man in die Gärten von Sidon; nach 20 Min. setzt man über den Bach *Nahr el-Barrût* und erreicht in 5 Min. die ersten Häuser von

Sidon. — ANKUNFT ZUR SEE. Ägyptische Postdampfer (unregelmäßig) s. S. 2. Dampferverbindung mit Beirût und Ḥaifâ s. S. 198.

UNTERKOMMEN im arab. Hôtel des Fleurs (nur Nachtlager, keine Verpflegung); nur zur Not im französ. Chân (Pl. 4). Am besten wendet man sich an die Konsularagenten, die in Christenhäusern Unterkommen verschaffen. — Zelte schlage man auf dem ägypt. Friedhof im SO. der Stadt auf.

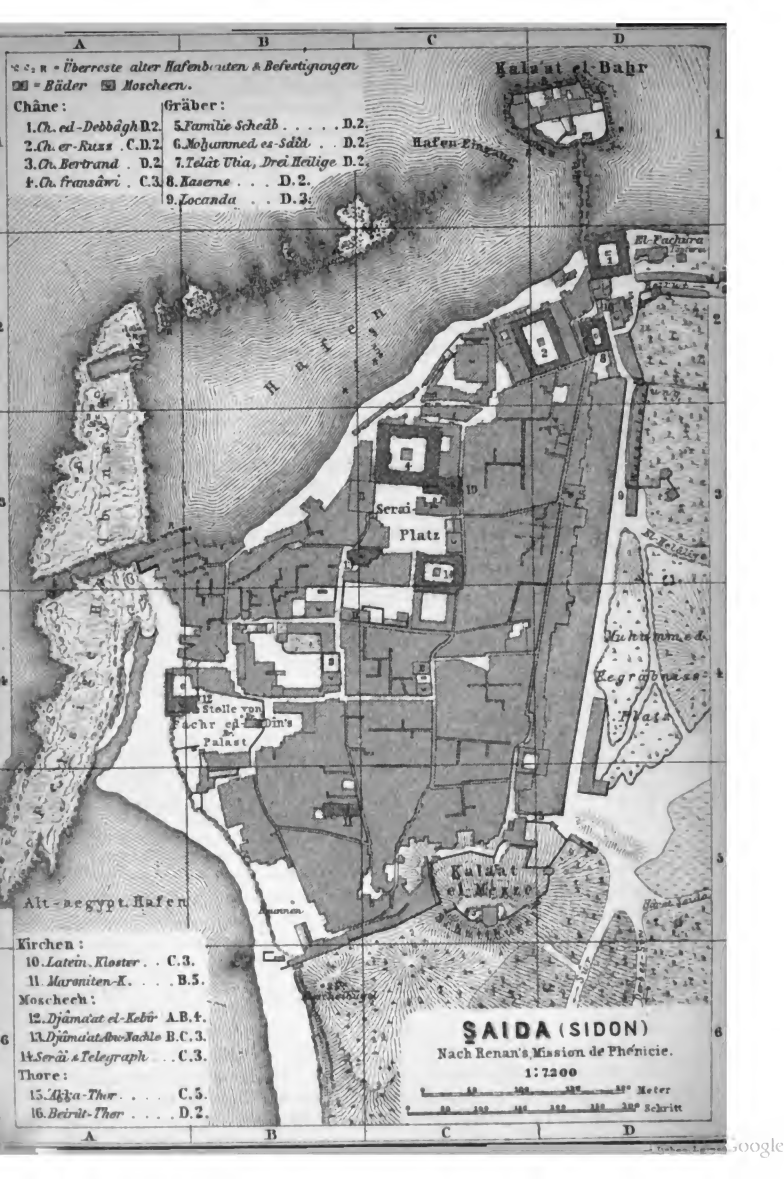
VIZEKONSULATE. Österreich: *Catafago;* England und Amerika: *Dr. Schibli Abêla;* Frankreich: *Portalis;* Rußland: *Fadûl Rizḳallâh*.

TELEGRAPH (türk.) und POST beim Serâi.

ÄRZTE: *Dr. Joseph Abêla* (in der amerik. Schule in Beirût promov.); *Dr. Schibli Abêla* (in New-York promov.). — APOTHEKE von *Dr. Joseph Abêla*.

Sidon, jetzt *Ṣaidâ* genannt, liegt wie fast alle phönizischen Städte auf einem Vorgebirge, dem eine Insel vorgelagert ist. Auf der Landseite ziehen sich herrliche Baumgärten (Orangen, Zitronen; auch Mandel- und Aprikosenbäume, Bananen, Palmen) in weiter Ausdehnung (bes. nach N.) hin. Jenseit der grünen Ebene ragen über die niedrigen Vorberge die beschneiten Höhen des Libanon, Dschebel er-Rîḥân und Tômât Niḥâ (S. 258) empor.

Die Stadt hat c. 11500 Einw. (8000 Musl., 2500 Lateiner mit den unierten Kirchen, 800 Juden, 200 Protestanten), ist Hauptort eines Ḳaḍâ und Residenz zweier griech.-orthodoxer und eines maronitischen Bischofs. Es hat muslim. Schulen für Knaben und Mäd-



A
B
C
D
Überreste alter Hafenbauten & Befestigungen
= Bäder
Moscheen.
Châne:
1. Ch. ed-Debbâgh D.2.
2. Ch. er-Ruzz . C.D.2.
3. Ch. Bertrand . D.2.
4. Ch. fransâwi . C.3.
Gräber:
5. Familie Scheâb . . . . . D.2.
6. Mohammed es-Sdîd . . D.2.
7. Telât Ulia, Drei Heilige D.2.
8. Kaserne . . . D.2.
9. Locanda . . D.3.
Kala'at el-Bahr
Hafen-Eingang
Hafen
El-Fachûra
Serai-
Platz
Stelle von
Fachr ed-Dîn's
Palast
Muhammed
Begräbniss-
Platz
Kala'at
el-Mezze
Alt-aegypt. Hafen
Kirchen:
10. Latein. Kloster . . C.3.
11. Maroniten-K. . . . B.5.
Moscheen:
12. Djâma'at el-Kebîr A.B.4.
13. Djâma'at Abu-Nachle B.C.3.
14. Serâi & Telegraph . . C.3.
Thore:
15. Akka-Thor . . . . C.5.
16. Beirût-Thor . . . D.2.
ṢAIDA (SIDON)
Nach Renan's Mission de Phénicie.
1:7200
Meter
Schritt

chen, Knaben- und Mädchenschule der amerikanischen Mission (S. 243), Schule der Alliance Israélite. Die Franziskaner haben ein Kloster mit Kirche und eine Knabenschule, die Josephsschwestern eine Schule und Waisenhaus, die Jesuiten eine Missionsstation mit Kirche und Schulen. Ebenso haben die Maroniten, die unierten und die orthodoxen Griechen ihre Schulen und Kirchen. Der Handel (Ausfuhr von Zitronen und Orangen) hat sich in den letzten Jahren gehoben. Schiffsverkehr 1898: 218 Dampfer mit 38253 und 781 Segelschiffe mit 7831 Registertonnen.

In den Homerischen Gesängen heißt Sidon die erzreiche, die Sidonier kunsterfahren. Es sandte früh Kolonien aus (z. B. Hippo, Alt-Karthago usw.), trat aber später in dieser Beziehung hinter Tyrus zurück und scheint sogar von diesem abhängig geworden zu sein (1 Kön. 5, 6; Ezech. 27, 8); doch erhielt es sich stets einige Selbständigkeit, da Könige von Sidon genannt werden (Jerem. 25, 22). Die Sidonier werden als Meister der Sternkunde, der Zahlenlehre und der Nachtschiffahrt genannt. Auch als Vasallin der asiatischen Reiche blieb Sidon eine bedeutende Handelsstadt. Infolge eines Aufstandes gegen Artaxerxes III. Ochus wurde es 351 zerstört. Den Griechen öffnete es willig die Tore. Noch in römischer Zeit hatte die Stadt ihre Archonten, Senat und Volksrat; sie führte die Titel *Nauarchis* (Schiffsbefehlshaberin), *Colonia Augusta* und *Metropolis*. Das Christentum fand früh Eingang (Ap.-Gesch. 27, 3); ein Bischof von Sidon tritt beim Nicänischen Konzil 325 auf. Den Muslimen ergab sich die schon schwache Stadt im J. 637/8 ohne Widerstand. In der Kreuzfahrerzeit wurde Sidon hart mitgenommen. 1107 kaufte es sich von einer drohenden Belagerung frei, wurde aber wegen Treulosigkeit 1111 von Balduin I. eingenommen. Nach der Schlacht von Ḥaṭṭîn ließ Saladin 1187 die Stadt und ihre Festungswerke schleifen. 1197 gewannen die Kreuzfahrer die Stadt wieder; Melik el-ʿAdil zerstörte sie im gleichen Jahre. Nachdem die Franken Sidon 1228 wieder aufgebaut hatten, wurde es 1249 von Eijûb wieder zerstört, 1253 von Ludwig IX. befestigt. Dann erkauften die Tempelritter die Stadt. 1260 wurde sie von den Mongolen verheert. Im Jahre 1291 fiel sie für immer in die Hände der Muslimen; Sultan Aschraf ließ sie schleifen. Erst als Residenz des Drusen-Emîrs *Fachreddîn* im Beginn des XVII. Jahrh. (S. 245) kam Sidon wieder empor. Die Europäer wurden begünstigt, der Handel gehoben; der Fürst baute sich einen schönen Palast und Châne für die Kaufleute; der Seidenhandel führte großen Reichtum herbei. Sidon war damals die Hafenstadt von Damaskus. Auch nachher noch blieb der Handel bis Ende des XVIII. Jahrh. bedeutend. Unter ägyptischer Herrschaft hob sich Sidon wieder und wurde mit einer Mauer umzogen. 1840 wurde das Hafenkastell von der alliierten europäischen Flotte in den Grund geschossen.

Das heutige Städtchen enthält wenig Interessantes. Von den neun Moscheen war die große *Dschâmiʿ el-Kebîr* (Pl. 12) eine Kirche der Johanniterritter. Auf dem Platze vor der Moschee stand einst Fachreddîns (s. oben) Palast; heute ist dort eine muslimische Schule. An dem heutigen Hauptplatz steht s.ö. das *Serâi* (Pl. 14); s.w. die Moschee *Abu Nachle* (Pl. 13), ehemals eine Kirche des heil. Michael; n. der *Chân Fransâwi* (Pl. 4), von Fachreddîn erbaut. — Im SO. der Stadt erhebt sich die *Zitadelle Ḳalʿat el-Muʿezze* (Zutritt verboten) auf einem Schutthügel, der Lager von Purpurmuscheln enthält.

Am NO.-Ende der Stadt führt neben dem *Chân ed-Debbâr* (Pl. 1) eine Brücke mit 8 Bogen zu der kleinen INSEL ḲALʿAT EL-BAḤR hinüber. Hier befinden sich die Ruinen einer alten *Burg* (Besuch nicht gestattet), wohl aus dem XIII. Jahrhundert, worauf

die Mauern mit eingefügten Säulenfragmenten und die Spitzbogen hindeuten. Um die Insel herum, besonders im SW., sind Reste von Hafendämmen aus großen Quadern.

Der alte nördliche Hafen ist noch vorhanden. Er ist im N. durch Klippen geschützt, an denen entlang sich Reste von Dämmen finden. Die Einfahrt ließ Fachreddîn zuschütten, um den Hafen der türkischen Flotte unzugänglich zu machen. Die Quadern der Dämme wurden als Bausteine weggeholt, daher das Meer bei Sturm über die Klippen in den Hafen eindringt. Auf der breiten Landzunge im W. des Hafens sind ebenfalls Überreste alter Mauern und, auf der O.-Seite, zwei künstliche Bassins (s. Pl.). Der frühere südliche („ägyptische") Hafen wurde von Fachreddîn verschüttet.

Die von Schatzgräbern stark beschädigte alte Stadt erstreckte sich weiter nach O. als die heutige. Dort liegt in den wenig über die Ebene hervorragenden Kalksteinfelsen die

Nekropole von Sidon. — Es finden sich drei Arten von Grabhöhlen: 1) Rechtwinklige Grotten, die gegen die Oberfläche des Bodens hin einen viereckigen Schacht von 3-4m Länge auf 1-2m Breite haben; man steigt vermittelst Einschnitten, die sich in den Wänden des Schachtes befinden, hinab. Unten öffnen sich zwei Türen in die schmucklosen Gemächer, die nur selten durch Zwischenöffnungen verbunden sind. Renan hält diese Gräber für die ältesten; in Ägypten finden sich ähnliche. — 2) Gewölbte Grotten mit Seitennischen für die Sarkophage, oder auch bloß mit viereckigen Löchern im Boden. Treppen führen hinunter, an der Decke sind runde Luftlöcher gegen die Oberfläche des Bodens hin angebracht. Solche Grotten finden sich besonders im SO.-Winkel der Nekropole. — 3) Bekalkte Grotten, innen nach griechisch-römischem Geschmack bemalt, meist mit griechischen Inschriften versehen; einige haben ebenfalls Luftlöcher. — Bisweilen sind Grotten älteren Stils in Grotten neueren Stils umgewandelt worden. Einige Grabgewölbe sind eingestürzt, andere sind gleich mit Erde gefüllt worden.

Auch die Sarkophage sind verschieden. In den Grotten 1 finden sich Marmorsarkophage speziell phönizischer Art, d. h. sog. anthropoïde Behälter, an denen alle Biegungen der Mumie — denn auch die Phönizier balsamierten ihre Toten ein — nachgeahmt sind; erst später wird der Behälter zum einfachen Kasten, an dem höchstens noch die Lage des Kopfes durch eine Einengung kenntlich ist. Auch Bleisarkophage und Behälter mit einfachen, dreikantigen Deckeln kommen vor. In den Grotten 2 sind meist Lehm-, in den Grotten 3 wannenförmige, reich mit Girlanden usw. verzierte Sarkophage.

Der Besuch der Nekropole (mit Führer) erfordert einen halben Tag. Die wichtigsten Gräber liegen im SO. der Stadt. Man verläßt sie durch das 'Akkâtor (Pl. 15) und hat nach 3 Min. zur R. das *Weli Nebi Seidûn*, als *Grab Sebulons* ein jüdischer Wallfahrtsort, von einer Mauer umgeben; dabei eine schöne Säule. Nach 4 Min. setzt man über den *Nahr el-Barrût* (S. 238). Nach 2 Min. l. und r. vom Wege die bedeutenden Nekropolen *Murâret Ablûn* (vielleicht „Höhle des Apollo"; man hat Darstellungen Apollos hier gefunden). In den Grabgemächern sind einige Sarkophage (ehemals auch der des sidonischen Königs Eschmunazar, jetzt in Paris) und Wandmalereien. — Jenseits des (20 Min.) *Nahr Senîk* ein Chân. Nach 10 Min. *Seijidet el-Manṭara* (Aussicht), mit Ruinen eines *Kastells*, vielleicht *Franche Garde* des Mittelalters; eine Felsentreppe

(c. 100m lang, 3-4m br.) führte früher auf eine Plattform vor dem Kastell. Die Grotte s. von den Ruinen, heute eine Marienkapelle, war wohl ein Astartetempel. Ein ähnlicher Tempel liegt bei dem Dorf *Maṛdûsche* 10 Min. s.; in der Höhle *Muṛâret el-Maḳdûra* daselbst ist l. eine häßliche Frauenfigur ausgemeißelt. Auch bei *Muṛâret ez-Zêtûn* ist eine Grotte mit einem Medaillon.

Die Gräber im NO. von Sidon, zwischen den Dörfern *el-Helâlije* und *Baramîje*, sind wieder zugeschüttet. Die 1887 unterhalb el-Helâlije gefundenen Sarkophage, darunter der sog. Alexandersarkophag, sind jetzt in Konstantinopel. Weitere Ausgrabungen werden von deutschen Gelehrten unter Mitwirkung der türk. Regierung veranstaltet.

Von Sidon nach Beirût. Die Fahrstraße führt erst nach O. und biegt dann nach N. um zur (25 Min.) Brücke über den *Nahr el-Auwalî* (im Altertum *Bostrenus*), der den Distrikt *Teffâḥ* im S. von dem Distrikt *Charnûb* im N. scheidet. Von der Brücke sieht man r. in einen Garten (*Bustân esch-Schêch*), wo 1903 gewaltige Futtermauern vom Unterbau eines *Eschmuntempels* (Asklepieion) und Inschriften des Königs Bodastart bloßgelegt worden sind. Eine Wasserleitung zweigt sich an dem Punkte ab, wo der Fluß die Berge verläßt. Von dem Bergvorsprung, um den die Straße führt, schöner Rückblick auf Sidon. Nach 40 Min. wieder an der Küste, läßt man *er-Rumêle* r. liegen (unterhalb ist eine Nekropole) und setzt über den *Nahr el-Burdsch*, nach 1/2 St. über das *Wâdi es-Sekke* (Chân und einige Häuser). Man überschreitet dann das Vorgebirge *Râs Dschedra* und erreicht (50 Min.) das große Dorf *ed-Dschîja* mit schönen Gärten und dem *Chân en-Nebi Jûnus*; r. oben liegt *Bardscha*. Nach muslimischer Sage wurde hier Jonas (arab. *D̲u'n-Nûn* = Fischmann) von dem Fische ausgespieen. In der Nähe muß die Stadt *Porphyreon* gestanden haben. Hier besiegte Antiochus d. Gr. das Heer Ptolemäus' IV. Philopator 218 v. Chr.

Nach 18 Min. setzt man über einen Bach, r. am Berge *Maḳṣaba*. Man hat nun den Ausläufer des Vorgebirges **Râs ed-Dâmûr** zu passieren. Nach 35 Min. wieder am Strand bei *Sa'dîje*, Haltepunkt für Wagen (vgl. S. 232). Nach 9 Min. eiserne Brücke über den breiten oleanderumsäumten *Nahr ed-Dâmûr* (*Tamyras* der Alten). Jenseit des Flusses (10 Min.) liegt das langgestreckte Dorf *el-Mu'allaḳa*. Wenige Min. dahinter beginnen die Häuser von *en-Nâ'ime*; Maulbeerpflanzungen. Nach 1 St. nähert sich der Weg wieder dem Meer; in 30 Min. erreicht man den *Chân el-Chulde*, im IV. Jahrh. *Heldua* genannt, mit ausgedehnter Nekropole. Nach 1/4 St. verläßt der Weg die Küste. Die Fahrstraße macht einen großen Umweg und führt durch Olivenwälder in 50 Min. nach *esch-Schuweifât* (S. 250). Von da über *Hadet* (1 St.) nach Beirût (1 1/2 St.).

Der Reitweg (2 1/2 St.) bleibt in der Ebene, überschreitet nach 35 Min. das *Wâdi Schuweifât* und nach 30 Min. den *Nahr el-Ṛadir*. Bald beginnen die Maulbeerpflanzungen und Gärten von Beirût. Nach 35 Min. Brunnen *Bir Ḥuseini* (Kapelle des h. Joseph). Weiter durch den Pinienwald (S. 246) in 1 St. nach Beirût.

33. Beirût und Umgebung.

Ankunft und Abfahrt. Die Dampfer gehen im Hafen (Pl. F G 1) vor Anker. Bei der Ausschiffung herrscht bessere Ordnung als in Jâfâ: Barke 2 fr. die Pers., Gesellschaft nach Vereinbarung billiger; die Gasthöfe und Reisebureaus senden ihre Vertreter an Bord. Die *Douane* (Pl. F 1), wo die Paß- und Zollabfertigung stattfindet (vgl. S. XXIII), ist dicht beim Landeplatz. In der Nähe auch die Dampferagenturen: *österreichische*, in der Straße hinter dem Hause Orosdi Beg; *ägyptische*, gegenüber der Douane; *französische* und *russische* im Chân Antûn Beg (Pl. F 1). — Im O. der Douane liegt der Bahnhof (Gare: F G 1; nach Damaskus s. S. 257, nach Ma'âmiltên s. S. 248).

Gasth.: Deutscher Hof (Pl. a: E 1; Bes. J. & C. Blaich, Deutsche), sehr gelobt, H. d'Orient (Pl. b: E 1; Bes. N. Basoul & Söhne), mit *Cook's* Agentur, beide am Meer, P. o. W. 12-15 fr.; Gassmanns Gasth. (Pl. c: F 1), bei der Douane, vgl. unten. — H.-P. Victoria (Bes. Najoum), einfacher. — Die folgenden, von levantinischen Geschäftsleuten besuchten Häuser ermangeln meist der wünschenswerten Reinlichkeit: H. d'Europe (Pl. e: F 1; Bes. Darricarère), P. o. W. von 8 fr. an, H. de Paris (Pl. f: F 1), H. de l'Univers (Pl. g: E 1).

Bier- und Kaffeehäuser. Deutsches Bier (Flasche 8 Pi.) bei Gassmann (s. oben), Sitz des *Schweizer Vereins*, zu dem eingeführte Fremde Zutritt haben, und bei Blaich, unweit des Hot. Deutscher Hof, mit Garten und Kegelbahn. — In den von Levantinern geführten Kaffeehäusern am Meere und am Kanonenplatz spielen häufig böhmische Musikbanden, für Damen ebensowenig geeignet wie die arabischen Kaffeehäuser am Kanonenplatz (S. 245).

Dragomane (vgl. S. XVII): *Michel* und *Nachle Scha'ja*, *Selim Dabed*, *Eljas Telhemi*, *'Abdulla Durzi*, *Melhem Ouardy*, *Chalîl Teba*, *John Michel Janko*.

Wagen: einfache Fahrt 4 Pi.; die Stunde in der Stadt $7^1/_2$, außerhalb 10 Pi.; Sonntags erhöhte Taxe; weitere Fahrten nach Übereinkunft: nach dem Hundsfluß (S. 247) 10-12 fr. — **Pferde** (meist gut): $^1/_2$ Tag 1 Medsch., 1 Tag $1^1/_2$ Medsch., mehrere Tage nach Übereinkunft billiger.

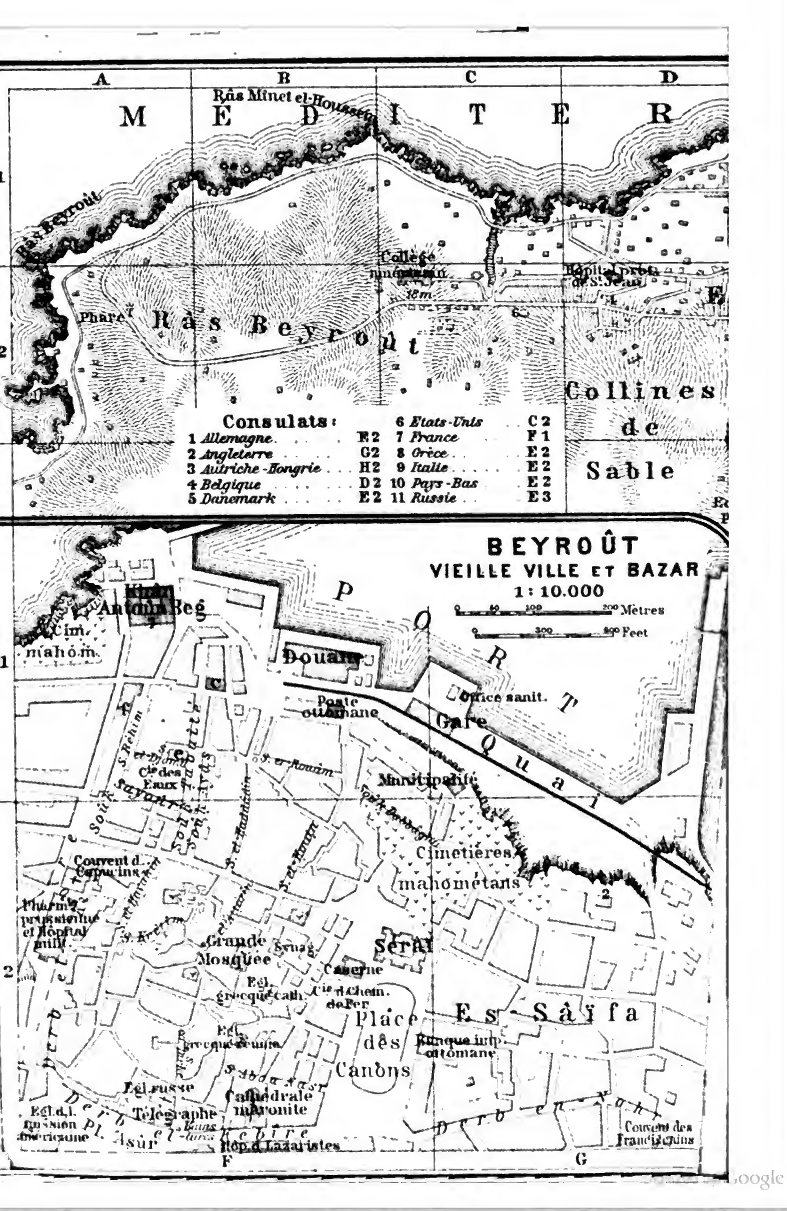
Bäder. *Türkisches Bad* (Pl. *B.*: F 2), $^1/_2$ Medsch., Trinkg. dem Wärter $^1/_4$ Medsch. (vgl. S. XXIX). — *Seebad:* im W. des Hôt. d'Orient (Pl. E 1), $2^1/_2$ Pi., Wäsche bringe man selbst mit; im Abonnement der Monat $1^1/_2$ Medsch. Andere Badeanstalten nicht zu empfehlen. Schwimmlustige mögen beachten, daß Haifische auch in die Bucht von Beirût kommen.

Konsulate. Deutsches Reich (Pl. 1: E 2), *Dr. Schröder*, Gen.-Konsul; Österreich-Ungarn (Pl. 3: H 2), *Graf Khevenhüller*, Gen.-Konsul; Belgien (Pl. 4: D 2), *Leithe*, Konsul; Dänemark (Pl. 5: E 2), *Sigrist*, Konsul; England (Pl. 2: G 2), *Drummond Hay*, Gen.-Konsul; Frankreich (Pl. 7: F 1), *Comte de Sercey*, Gen.-Konsul; Italien (Pl. 9: E 2), *Vitto*, Gen.-Konsul; Niederlande (Pl. 10: E 2), *Hummel*, Konsul; Rußland (Pl. 11: E 3), *Demeric*, Gen.-Konsul; Vereinigte Staaten von Amerika (Pl. 6: C 2), *Ravndal*, Konsul.

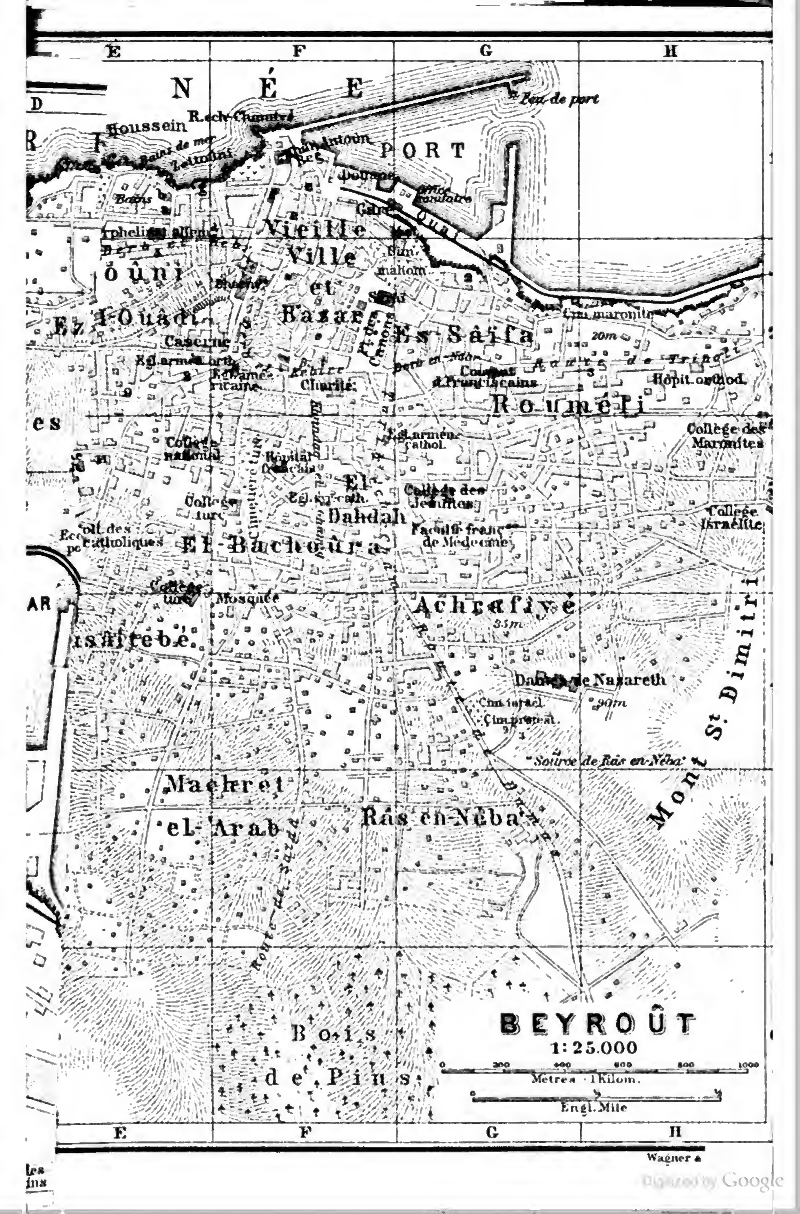
Banken (vgl. S. XI, XXII). Deutsche: *E. Lütticke & Co.*; *F. Wehner*; *Frankhänel & Schifner*; *Ney & Co.* — Schweizer: *Weber & Co.*, *R. Erny*. — Österreicher: *F. Leithe*. — Filiale der *Banque Imp. Ottomane*, am Kanonenplatz. — Über den Geldkurs vgl. die Tabelle vor dem Titel. Die Eisenbahnen (S. 248, 257) haben einen besonderen Kurs: 1 Nap. = $87^1/_2$ Pi., 1 £ Sterl. = 110 Pi., 1 Medsch. = $18^1/_2$ Pi.; türk. Geld: 3 Nehasi = 5 Pa., 1 Barrût = 37 Pa., sonst wie die Regierung.

Ärzte. *Dr. Loytved* und *Dr. König*, Deutsche; *Dr. de Brun*, Franzose; *Dr. Wortabet* und *Dr. Brigstocke*, Engländer; *Dr. Post*, *Dr. Graham*, beide am Johanniterhospital, und *Dr. Van Dyck*, Amerikaner. — ZAHNÄRZTE: *Gladrow*, Deutscher; *Williams* (diplomiert) und *Dray*, Engländer; *Bellos*, Grieche. — **Apotheken**: *Preußische Apotheke* (Pl. F 2), im türkischen Militärhospital; *Parody*, in der Straße dabei.

Geschäftsadressen. — BUCHHANDLUNGEN: europäische Literatur bei *Charlier Beziès fils*, Sûk eṭ-Ṭawîle (Pl. F 2, 1), in der *Jesuitenbuchh.*, Jesuitenkolleg (Pl. G 3), und in der *amerikanischen Buchhandlung*, unweit der amerikan. Kirche (Pl. F 2); arabische Bücher bei *Amîn Chûri* und bei *Ibrâhîm Ṣâdir*,



A
B
C
D
Râs Minet el-Housson
M E D I T E R
Râs Beyrout
Collège
Hôpit. d. prots. de S. Jean
Phare
Râs Beyrout
Collines de Sable
Consulats:
1 Allemagne . . . E 2
2 Angleterre . . . G 2
3 Autriche-Hongrie . . . H 2
4 Belgique . . . D 2
5 Danemark . . . E 2
6 Etats-Unis . . . C 2
7 France . . . F 1
8 Grèce . . . E 2
9 Italie . . . E 2
10 Pays-Bas . . . E 2
11 Russie . . . E 3
BEYROÛT
VIEILLE VILLE ET BAZAR
1 : 10.000
0 50 100 200 Mètres
0 300 600 Feet
PORT
Antoun Beg
Cim. mahom.
Douane
Office sanit.
Poste ottomane
Gare
Quai
Cie des Eaux
S. Rehim
Souk
Municipalité
Cimetières mahométans
Couvent d. Capucins
Pharm. prussienne et Hôpital milit.
Grande Mosquée
Synag.
Sérai
Caserne
Egl. grecque cath.
Cie d. Chem. de Fer
Place des Canons
Es-Sâïfa
Egl. grecque ortho.
Banque imp. ottomane
Egl. russe
Cathédrale maronite
Télégraphe
Egl. d. l. mission américaine
Pl. Asûr
Hôp. d. Lazaristes
Couvent des Franciscains
F
G


E
F
G
H
D
N É E
R. ech-Chamiyé
Houssein
Feu de port
PORT
Bains de mer
Zeitoûni
Bains
Douane
Gare
Quai
Vieille
Ville
et
Bazar
Ez-Zeitoûni
Ez-Zouâd
Caserne
Es Saïfa
Egl. armén. orth.
Egl. améric.
Charité
Couvent d. Franciscains
Hôpit. orthod.
Roumeli
Collège national
Hôpital français
Egl. armén. cathol.
Collège des Maronites
Collège turc
Egl. syr. cath.
El-Dahdah
Collège des Jésuites
Collège Israélite
Coll. des catholiques
El-Bachoûra
Faculté franç. de Médecine
Collège turc
Mosquée
Achrafiyé
35m
20m
90m
Cimetière turc
Dames de Nazareth
Cim. israél.
Cim. protest.
Source de Râs en-Nebâ
Mont St. Dimitri
Machret el-Arab
Râs en-Nebâ
Route de Saïda
Bois de Pins
BEYROÛT
1: 25.000
0
200
400
600
800
1000
Mètres · 1 Kilom.
Engl. Mile
Wagner &

beide nahe dem Kanonenplatz. — PHOTOGRAPHIEN in reicher Auswahl (7 fr. das Dutzend) bei *Bonfils* und bei *Dumas*, unweit der beiden erstgenannten Gasthöfe. — EUROPÄISCHE ARTIKEL in verschiedenen Geschäften im Sûk et-Tawîle (Pl. F 2, 1). — SATTLER: *Stephanski*, *Fröschle*, *Allhans*, *Fr. Laufer & Sohn*. — SCHNEIDER: *Aramân*, Sûk et-Tawîle; *Paulo Morsello*, Sûk ed-Dschamîl (Pl. F 1). — MUNDVORRAT und WEIN für Landreisen: in den Gasthäusern sowie bei: *Fadoul Ribeiz* und *G. Komnos*, Sûk Sajûr (Pl. F 1, 2), und *Letaif*, Sûk et-Tawîle (Pl. F 2, 1). — ARABISCHE ARTIKEL, Keffijen (S. LIX), Decken, Pantoffeln, Kissen, Tabaksbeutel, Filigranarbeiten (altberühmt und billig), Teppiche bei *Tarasi*, *Habis*, *Omar Lausi* usw.; arabische Händler kommen auch in die Gasthöfe (Vorsicht beim Kauf: S. XXVII).

Kirchen, Klöster, Hospitäler, Schulen usw. — Deutsch-protestantische: *preuß. Johanniterhospital* (Pl. D 2), schön gelegen und gut eingerichtet. mit c. 70 Betten und Einzelzimmern (I. Kl. 20, II. Kl. 10 fr. der Tag), von amerikanischen Ärzten und Diakonissen bedient; *Waisenhaus & Pensionat der Kaiserswerter Diakonissen* (Orphelinat allemand, Pl. E 1), in ersterem werden 130 Waisenkinder erzogen, letzteres einer deutschen höheren Töchterschule ähnlich; darin auch die *evangelische Kirche* (So. 10 Uhr deutscher Gottesdienst); *Irrenanstalt Asfûrije* (Dr. Waldmeyer; Arzt Dr. Wolf), an der Straße nach Damaskus, 1km jenseit el-Hâzmije (S. 246).

Die amerikanische Mission, 1821 von den Presbyterianern begründet, sucht nicht nur durch religiöse, sondern auch durch wissenschaftliche Belehrung das Volk zu heben. Männer wie Eli Smith, Van Dyck, Thomson haben sich in letzterer Hinsicht höchst verdient gemacht. Mit der *Kirche* (Pl. F 2; So. 9 Uhr Gottesdienst in arabischer, 11 Uhr in englischer Sprache) sind verbunden: eine *Sonntagsschule*, ein *Mädcheninstitut* und eine *Druckerei*, in der zahlreiche arabische Bücher, eine arabische Wochenschrift und eine Monatszeitung für Kinder erscheinen. Außerdem besteht ein *Mädchenseminar*. Das *syrisch-protestantische Kolleg* (Collège américain, Pl. C 1, 2) umfaßt ein theologisches Seminar, eine Präparandenanstalt, ein astronomisches Observatorium und eine medizinische Fakultät, in welcher in vierjährigem Kursus tüchtige Ärzte herangebildet werden. Die Gesamtzahl der amerikanischen Schulen in Syrien beträgt 111, mit mehr als 5550 Schülern und Schülerinnen, die Zahl der Missionsstationen 106.

Britisch-syrische Missionsschulen mit Bibelanstalt, 1860 nach der Christenmetzelei gegründet; Erziehungsanstalt für Lehrerinnen (Pl. D E 3) und 8 gute Schulen (darunter 2 Blindenschulen) mit mehr als 700 Schülern; außerdem in Syrien verschiedene Missionsstationen mit 35 Schulen und 3500 Schülern.

Die schottische Mission, 1864 gegründet, hauptsächlich für die Juden, unterhält eine Knaben- und eine Mädchenschule sowie ein Mädchenpensionat. Außerdem leitet eine schott. Dame (Miss Taylor) das St. Georgs-Institut für muslimische und Drusen-Mädchen.

Französische Anstalten. *Jesuiten:* Université de St-Joseph (Pl. G 3), mit medizinischer, theolog. und orientalistischer Fakultät sowie Seminar und Sekundärschule (insgesamt 700 Schüler), und vortrefflicher Druckerei, in welcher bedeutende Werke erschienen sind; Knabenschulen (1000 Schüler); 8 Stationen in Syrien mit c. 6800 Schülern und 4600 Schülerinnen. *Sœurs de la charité de St-Vincent de Paul* (Pl. F 2), Waisenhaus, Externat und Pensionat, von c. 2000 Mädchen besucht; *Lazaristenspital* (Pl. F 2), von den Charité-Schwestern bedient und vortrefflich geleitet; Knabenschule (175 Schüler) und Handwerkerschule der Lazaristen; *Dames de Nazareth* (Pl. G H4, s. S. 246), Schule und Pensionat, von 500 Mädchen besucht; *Sœurs de St-Joseph* (Pl. E 3). *Franziskanerkloster* (Pl. G 2), mit schöner Kirche; *Kapuzinerkloster* (Pl. F 2), mit Schule, von 150 Knaben besucht; *Frères des écoles chrétiennes*, zwei Schulen. — Die eingeborenen *Religieuses du Sacré-Cœur* haben eine Schule.

Die Italiener haben ebenfalls in Syrien viele neue Schulen gegründet. — Auch die Griechen, Maroniten und andere Bekenntnisse sind reichlich mit Schulen versehen.

Beirût, der bedeutendste Handelsplatz Syriens, Hauptstadt des gleichnamigen Wilâjets (S. LIII; jetziger Wâli: Chalîl Pascha), Sitz

eines lateinischen Erzbischofs und päpstlichen Delegierten für Syrien, eines griech.-orthodoxen Bischofs, eines maronitischen Erzbischofs und des griech.-unierten Patriarchen des Orients (der zeitweise auch in Damaskus und Alexandria residiert), mit 120000 Einwohnern und einer Garnison von 500 Mann Infanterie und 250 Mann Kavallerie, liegt unter 33° 50′ n. Br. und 35° 30′ ö. L. von Greenw. herrlich am Südufer der St. Georgs-Bai zwischen den Höhen des Râs Beirût (S. 246) und des St. Dimitribergs (S. 246). Die Ebene ist ringsum mit üppigen Gärten bedeckt. Die jenseit derselben rasch aufsteigenden Gebirge, aus welchen im O. der bis in den Frühsommer schneebedeckte Rücken des Ṣannîn und Keneise (S. 250) aufsteigt, sind von tiefen Furchen zerrissen, aber bis weit oben angebaut. Das Klima ist sehr milde (vgl. S. XLVI). Auch im Winter blühen Krokus und Zyklamen. Aus den Gärten ragen Palmen auf. Die frische Seeluft macht den Sommer erträglich, nur im August und z. T. noch im September fehlt es wegen der Windstille oft an Abkühlung. Die meisten Europäer und viele wohlhabende Eingeborene ziehen dann nach den Anhöhen des Libanon in die Sommerfrische (vgl. S. 249, 250). Ende September stellen sich die ersten stärkeren Regengüsse ein. Am angenehmsten sind die Monate Oktober und November. Seit dem Bau der Wasserleitung (1875; S. 247) gilt Beirût als die gesündeste Stadt der syrischen Küste.

In der Bevölkerung tritt das muslimische Element in jeder Beziehung gegen das christliche zurück. Man zählt 36000 Muslimen, mit 23 Moscheen, 23 Knaben- und 4 Mädchenschulen, die von 2100 Schülern und 550 Schülerinnen besucht werden. Die übrige Bevölkerung, mit 38 Kirchen, 42 Knaben- und 25 Mädchenschulen der Christen, umfaßt 35000 orthodoxe Griechen, 28000 Maroniten, 9000 unierte Griechen, 2500 Juden, 1800 Lateiner, 2100 Protestanten, 500 syrische Katholiken, 200 unierte Armenier, 400 Drusen und 4300 Europäer. Das Italienische, das früher neben dem Arabischen die Hauptsprache war, ist durch das Französische verdrängt worden, da viele katholische Christen ihre Söhne in den trefflichen Anstalten der Lazaristen und Jesuiten erziehen lassen. Der Prozentsatz der Individuen, welche lesen und schreiben können, ist für orientalische Verhältnisse sehr groß. Für den regen Sinn des Volkes zeugen 20 Druckereien, unter denen die der Jesuiten und Amerikaner die besten sind, und das Erscheinen von 12 arabischen Zeitungen. Überhaupt ist Beirût Mittelpunkt des arabischen Buchhandels.

Im Hafen von Beirût liefen 1901 765 Dampfer mit 915621, und 2663 Segelschiffe mit 71980 Registertonnen ein und aus. Die Ausfuhr umfaßt hauptsächlich Rohseide und Kokons, Olivenöl, Süßholz, Baumwolle, frische Früchte, Sesam, Rosinen, Feigen, Seife, Schwämme, Rinder, Ziegen; die Einfuhr Tuchwaren, Nutzholz, Brennholz, Kaffee, Petroleum, Reis, Zucker, Manufakturwaren. Den ansässigen Europäern machen die einheimischen Christen eine scharfe, keine Mittel scheuende Konkurrenz. Es ist, als ob noch etwas

von dem altphönizischen Handelsgeist in ihnen steckte. In Marseille, England und Amerika haben sie Niederlassungen. Nach Amerika wenden sich auch viele Auswanderer aus Beirût und dem Libanon, trotz der Schwierigkeiten, die die türk. Regierung macht; doch kehren sie, wenn sie sich ein kleines Vermögen erworben haben, meist in die Heimat zurück.

In der Geschichte wird *Bērȳtus* („Brunnen") in den Tell el-ʿAmarnabriefen (S. LXX) als Sitz des ägyptischen Vasallenkönigs Ammunira erwähnt, ist aber nicht mit Berothai (II Sam. 8, 8; Ez. 47, 16) gleichzusetzen. Es lag im Gebiet der Gibliter, eines nördlichen Zweiges der Phönizier. In den Berichten über den Kriegszug Alexanders d. Gr. wird es nicht genannt. Während der Thronstreitigkeiten zwischen Tryphon und Antiochus VII., im II. Jahrh. n. Chr., wurde die Stadt gänzlich zerstört. Die Römer bauten sie wieder auf und machten sie zur Kolonie, die nach der Tochter des Kaisers Augustus *Colonia Julia Augusta Felix Berytus* benannt wurde, übrigens auf einer Münze aus der Zeit Caracallas auch *Antoniania* heißt. Herodes d. Gr., Herodes Agrippa I. und II. verschönerten die Stadt durch den Bau von Bädern und Theatern. Eine Leitung aus dem Magoras (S. 247) versorgte sie mit Wasser. Die um die Mitte des III. Jahrh. emporkommende römische Rechtsschule gelangte zu hoher Blüte. Berühmt war die Seidenweberei von Berytus, die sich von hier später nach Griechenland, dann nach Sizilien verpflanzte. Durch das Erdbeben von 529 verlor die Stadt ihre Bedeutung. 635 wurde sie von den Muslimen erobert. 1125-1187 und 1197-1291 war sie mit geringen Unterbrechungen im Besitz der Kreuzfahrer. Im Bunde mit den Venezianern, als Feinden der Türken, gründete sich hier der geniale Drusenfürst *Fachreddîn* (1595-1634) ein selbständiges Reich. Beirût war sein Lieblingssitz. Er begünstigte die eingebornen Christen und hob den Handel, brachte aber, nach einem neunjährigen Aufenthalt in Italien, wo er bei den Medici in Florenz um Hilfe gegen die Türken werben wollte, durch Einführung von Neuerungen und europäische Bauten eine große Partei gegen sich auf. Sein Sohn ʿAlî wurde in Ṣafed von den Türken geschlagen und getötet, Beirût genommen; auch Fachreddîn wurde bald darauf gefangen und auf Befehl des Sultan Amurat in Stambul erdrosselt. Im XIX. Jahrh. entwickelte sich Beirût langsam zu neuer Blüte. Unter ägyptischer Herrschaft (S. LXXIX) hob sich der Hafenverkehr, während Sidon und Tripolis verarmten. Die Beschießung durch die Engländer im J. 1840, durch die die Stadt wieder in Besitz der Türken kam, schadete wenig. Infolge der Christenmetzelei in Syrien ließen sich zahlreiche Christen in Beirût nieder. Seitdem ist der Handel in steter Zunahme begriffen.

An Sehenswürdigkeiten bietet Beirût wenig. Aus dem Altertum sind nur einzelne Säulenstücke, Mosaiken, Sarkophage und Felsengräber erhalten, letztere besonders gegen das Vorgebirge hin. — Die Altstadt (Pl. F 1, 2) hat enge, schlecht gepflasterte Straßen. Der *Basar* zeigt mehr europäischen als orientalischen Charakter. Die *Große Moschee* (Pl. F 2) ist aus einer Kreuzfahrerkirche des h. Johannes umgebaut, ohne Kuppel; das (schwer zugängliche) Innere ist mit groben Arabesken übermalt. An dem mit Gartenanlagen geschmückten *Kanonenplatz* (Pl. F 2) liegen das neue *Serâi*, eine Kaserne und zahlreiche Kaffeehäuser, wo man das Treiben der einheimischen Bevölkerung beobachten mag. — Die neuen Stadtteile, die sich besonders im W. an den Abhängen des Râs Beirût und im O. am Dimitrihügel aufwärts ziehen, zeichnen sich durch breite luftige Straßen, einzelne hübsche Landhäuser und schöne Gärten aus. Überall herrliche Aussichten zwischen dem Grün der

Orangen- und Zitronenbäume und den Palmen hindurch auf die Höhen der Umgebung und den Rücken des Ṣannîn (S. 250).

Der beliebteste Spaziergang ist die Damaskusstraße (Pl. G 4, 5), auf der man, bei dem israelitischen und dem evangelischen Friedhof vorüber (l. oben das schloßartige Gebäude der *Dames de Nazareth*, S. 243), in 1/2 St. nach den **Pinien** (Bois de Pins, Pl. F G 6; arab. *ḥersch*) gelangt, einem von Fachreddîn (S. 245) zum Schutz gegen die von S. vordringenden Sanddünen angelegten Wäldchen von Pinus Halebensis. Vor der ersten Piniengruppe r. eine neue Kavalleriekaserne; dabei ein schöner Garten. — 1/2 St. weiter liegt an der Damaskusstraße, 5km von Beirût, *el-Ḥâzmîje*, das Grabmal des ehem. Gouverneurs Franko Pascha; daneben das Grabmal des verdienten Literaten Fâris esch-Schidjâk (Fortsetzung der Straße s. S. 250). Von hier kann man sowohl s.w. über *el-Ḥadet* (am Wege ein ordentliches Kaffeehaus) in 1 1/2 St. nach Beirût zurückkehren, als n.ö. über die Brücke über den Nahr Beirût (S. 247), bei *Rustem Paschas Garten* (jetzt Vergnügungsort) vorüber, die Tripolistraße erreichen, ebenfalls c. 1 1/2 St. Vgl. die nebenst. Karte.

Einen andern schönen Spaziergang bietet der **Dimitriberg** (Pl. H 5-3; 1/2 St. vom Kanonenplatz). Man folgt der Straße Derb en-Nahr ostwärts, beim *Franziskanerkloster* vorüber, und steigt jenseit des *griech.-orthodoxen Hospitals* (Pl. H 2) r. bergan. L. das *Maronitenkolleg*. Ehe man das *israelitische Kolleg* (Pl. H 3) erreicht, schlägt man den l. abzweigenden Weg ein, der nach dem unteren *Reservoir* der Beirûter Wasserleitung führt. Die Höhe ist mit Sträuchern und Bäumen bedeckt, z. T. auch angebaut. 5 Min. jenseit des Reservoirs tritt man bei einigen Pinien und einem Friedhof mehr ins Freie: prachtvolle *Aussicht auf Beirût und das Meer, im O. auf den Libanon; bei Abendbeleuchtung bildet die rötliche Färbung des Gebirges einen wunderbaren Gegensatz zu dem tiefen Blau des Meeres. — Man kann nordöstl. zur Tripolistraße hinabsteigen und auf dieser nach Beirût zurückkehren.

Zum **Râs Beirût** (Pl. A 1) führt eine Fahrstraße, beim *Johanniterhospital* (Pl. D 2; S. 243) und dem *amerikanischen Kolleg* (Pl. C 1, 2; S. 243) vorüber. In 1/2 St. erreicht man den schönen *Leuchtturm* (Phare, Pl. A 2; arab. fanâr). Die Straße führt in Windungen zum Meeresstrand. Unten sind, den zwei kleinen Felseninseln gegenüber, einige schöne Grotten, die sog. *Taubengrotten* (vom Leuchtturm aus mit einem Boot in 10 Min. zu erreichen, 12-15 Pi.; vom Hafen aus bei gutem Wind 1/2 St., 1 1/2 Medsch.). Kurz vor Sonnenuntergang ist die Beleuchtung am schönsten. Die erste Grotte ist die größte (c. 15m br., 40m lang, 20m hoch); die zweite besteht aus zwei hintereinander liegenden Höhlen: schönes Farbenspiel; die dritte ist eigentlich ein sehr schmaler Gang, der eine Felszunge durchschneidet. Gegenüber im Meer liegen zwei hohe Felsen, durch den größeren führt ein hohes natürliches Tor; auch hier prächtiges Farbenspiel, wenn die Sonne dahinter steht.



UMGEBUNG
von
BEIRÛT (BERYTUS)
1: 200.000
Kilometer
MITTELLÄNDISCHES
MEER
St. Georgs Bai
Bai v. Dschûne
BEIRÛT
Zûk Mekâjil
Zûk Masbah
Antûra
Anteljâs
Ez-Zalka
Bauschrîje
Burdsch Hamûd
El-Kubbârîje
Brummâna
Kortâda
Zandûka
Râs el-Metn
Beharmis
Bukfeijâ
El-Hadet
Ba'abdâ
Sibneih
Kafr Schîmâ
Esch-Schweifât
Kafr Hâmi
W. Schahrûr
Mâr Dschirdschis
'Aleih
Bemekkîn
Bechuschleih
Behamdûn
Kneije
Betâtîr
Schumlân
Behawara
Kafr Ahme
Sartûn
'Ain 'Anûb
Hartneih
Chân el-Chalde
el-Munsif
'Arâmûn
'Ainâb
Mescherfe
esch-Schiâh
Burdsch el-Barâdschine
Tahwîta
El Mansûrîje
Dêr el-Kala
'Areija
Ez-Zûk
Mâr Jûsif
Chân
Zûk el-Charâb
Mâr Antûn
Kurnet el-Hamra
El Hadîre
Mezra'at esch-Schaf
Dîk el-Muhdi
'Ain el-'Alak
Kurnet esch-Schahwân
Dabîje
Nibeih
Rûmije
Mâr Scha'ja
Keneibe
'Ain Sa'âde
Bêt Meri
El Mazra'a
'Arze
El Kahhâle
Bâsîs
'Attâl
Libanon
Dschebel
Pinien-Wäldchen
Ruweisat el-Ballût
Kal'at Sarbâ
Sarbâ
Dschûne
Dêr Bkerke
N. el-Kelb (Lykos)
Ed-Daura
N. el-Maut
Ba'abdât
Dêr el-Harf
Ruinen
W. Schweifât

Ausflüge von Beirût.

Der Ausflug nach dem Hundsfluß, der sowohl in landschaftlicher Hinsicht, wie auch wegen der merkwürdigen Skulpturen und Inschriften an dem Vorgebirge daselbst zu empfehlen ist, erfordert einen halben Tag: Eisenbahn ($^1/_2$ St.) s. S. 248; Wagen (c. $1^1/_2$ St.) s. S. 242; Pferd am Strande hin (c. 2 St.) 3-5 fr.

Die Straße (Derb en-Nahr, Pl. F G 2; Route de Tripoli, Pl. G H 2) führt anfangs am nördl. Fuß des Dimitriberges hin, bei den Resten einer St. Georgskapelle vorüber, die die Stätte des Kampfes mit dem Drachen bezeichnen soll. L. am Meere die *Gasfabrik* und die *Quarantänegebäude*. Jenseit des (l.) früheren Bahnhofs überschreitet die Straße den *Nahr Beirût* ($2,_7$km vom Kanonenplatz), den *Magoras* der Alten, auf einer schönen, von Fachreddîn erbauten oder wiederhergestellten Brücke. Der Fluß bildet die Grenze zwischen dem Wilâjet Beirût und dem Libanon-Liwa (S. LIII). Am r. Ufer zweigt r. die Fahrstraße nach Rustem Paschas Garten (S. 246) ab. Nach 14 Min. Brücke über den Bach *'Adawîje*. Reiter können nun den Weg am Strande hin einschlagen. Die Fahrstraße führt durch üppige Gärten, namentlich Maulbeerpflanzungen (S. L). Auf dem Gebirge r. eine Unzahl von Dörfern. Nach 10 Min. beginnen die zerstreuten Häuser von *ed-Dschedeide* (r. Reitweg nach Bêt Meri, S. 249). 5 Min. *Nahr el-Môt* („Todesfluß"). 35 Min. Brücke über den *Nahr Anteljâs* (wahrscheinlich „St. Elias"), so benannt nach dem am r. Ufer gelegenen Dorfe, wo r. ein Fahrweg nach Bekfeijâ abgeht (S. 249). Die Küstenstraße läuft neben der Eisenbahn unweit des Meeres hin. 35 Min. *Debâje*, Maschinenhaus und Klärbecken der Beirûter Wasserleitung (Beyrouth Water Works Company Limited), die aus dem Hundsfluß gespeist wird.

Die Straße überschreitet die Eisenbahn, umzieht das hart ans Meer vortretende felsige Vorgebirge und erreicht nach 20 Min. die Brücke über den Hundsfluß, das Ziel des Ausflugs. Der Paß hat im Altertum, wie auch im ersten Kreuzzug und in den syrisch-ägyptischen Kriegen des XIX. Jahrh. eine Rolle gespielt. Etwa 30m ü. M. lief oberhalb der jetzigen Straße eine Römerstraße über den Berg, die 177-180 n. Chr. unter dem Kaiser Markus Antoninus in den Fels gehauen wurde und einst mit Steinplatten gepflastert war. Noch höher bezeichnen ägyptische, assyrische und andere Inschriften und Skulpturen einen viel älteren Weg. Die ägyptischen Inschriften beziehen sich auf die Heereszüge des Sesostris (Ramses II., 1324-1258 v. Chr.). In einer der assyrischen Inschriften, die von Salmanassar II. (859-825 v. Chr.) herrührt, wird das Vorgebirge Ba'li-ras genannt. Man besichtigt sie am besten von der Brücke aus.

Die Inschriften bestehen aus neun 11-15cm tief in die Felswand eingehauenen Tafeln, $1,_{53}$-$2,_{30}$m hoch und $0,_{70}$-$1,_{33}$m breit. Unweit der Brücke: Nr. 1 eine Inschrift der französischen Expedition von 1860/61; hierzu ist die Steinplatte einer alten *ägyptischen* Inschrift (dem Ptah gewidmet) verwendet. — Nr. 2, etwa 6m südl. weiter: *assyrische* Inschrift, Figur (Königs-

bild) mit aufgehobener r. Hand. — Daneben Nr. 3 *assyrische* Figur, ziemlich undeutlich, nur der Kopf erkennbar. — Etwa 20m aufwärts, etwas höher als die alte Straße, Nr. 4 *assyrische* Figur (undeutlich), etwas kleinere Tafel, oben abgerundet. — Weiterhin, an der alten Straße, Nr. 5 *lateinische* und Nr. 6 *griechische* Inschrift. Etwas höher Nr. 7 *assyrische* Figur, Tafel oben abgerundet; unmittelbar daneben Nr. 8 *ägyptische* Tafel mit Karnies (der Pharao opfert dem Sonnengott Ra). — Etwa 30m weiter aufwärts Nr. 9 *assyrische* Inschrift, oben abgerundet, gut erhaltene Figur des Königs. — Etwa 35m weiter aufwärts Nr. 10 *ägyptisch*, große Tafel mit schönem Karnies (der Pharao und der thebanische Gott Ammon von Oberägypten). Daneben Nr. 11, am besten erhalten, oben abgerundet, eine *assyrische* Inschrift, die sich auf die Eroberung Ägyptens durch den Assyrerkönig Assarhaddon und die Vertreibung des Königs Tirhaka im J. 670 v. Chr. bezieht: Assarhaddon mit lockigem Bart, in langem Kleide, die Kidarismütze auf dem Kopf; die l. Hand hält ein Zepter und ist über die Brust gelegt; die r. Hand ist, wie bei assyrischen Figuren üblich, ausgestreckt und scheint etwas darzureichen.

Der Hundsfluß, arab. **Nahr el-Kelb,** bei den Griechen *Lykos* (Wolfsfluß) genannt, entspringt am Ṣannîn (S. 250) und ergießt sich aus einer grünen engen Schlucht in das Meer (c. 12km von Beirût). Der Sage nach stand vorn auf den Klippen im Meere ein in Stein gehauener Hund, der bei der Annäherung von Feinden gebellt hätte. Eine stattliche Brücke führt über den Fluß (an beiden Ufern ein Kaffeehaus). Unterhalb die Brücke der Eisenbahn. Oberhalb eine, wie die Inschrift meldet, vom Emîr Beschîr (S. 253) im J. 1224 d. Fl., d. h. 1828/29 erbaute kleinere Brücke.

Der Fluß war wohl schon in uralter Zeit hier überbrückt. Auf der Südseite berichtet an der kleineren Brücke eine arabische Inschrift von einer Brücke aus der Zeit des Sultans Selîm (S. LXXIX) und zwischen beiden Brücken eine lateinische Inschrift von dem römischen Straßenbau unter Markus Antoninus (S. 247). Auf der N.-Seite der Schlucht läuft eine alte Wasserleitung unter der hohen Felswand talabwärts. Darunter erwähnt eine, sonst fast unlesbare Keilinschrift von vier Kolumnen den König Nebukadnezar II. von Babylonien (S. 352).

Der Ausflug nach Dschebeil (S. 296; merkwürdige Nekropole) erfordert einen ganzen Tag: Eisenbahn (alle drei Stunden ein Zug) bis Maʿâmiltên in 55 Min., für 16 Pi. 35, 11 Pi. 10 (vgl. den Kurs S. 242); von da zu Wagen ($1^3/_4$ St., 8-10 fr.; stets zu haben).

Die Eisenbahn führt unterhalb der S. 247 beschriebenen Fahrstraße am Meere hin. Stationen: $1{,}_4$km *ed-Dôra*, $2{,}_8$km *Nahr el-Môt*, $5{,}_8$km *Anṭeljâs*, $8{,}_4$km *Debâje*. Die Bahn überschreitet die Straße und führt in einem Einschnitt durch das Vorgebirge s. vom *Nahr el-Kelb* (S. 247). Jenseits (n.) des Flusses läuft sie wieder am Meer. $12{,}_8$km *Antûra*. Man umfährt die schöne Bucht von *Dschûne*, die von einem großen Bergamphitheater gebildet wird. $15{,}_2$km *Sarbâ*, $16{,}_3$km das Dorf *Dschûne* (türk. Telegraph) mit kleinem Hafen. Die Bergabhänge sind dicht besetzt mit Dörfern, deren Häuser malerisch in den Gärten zerstreut sind. Oberhalb von Dschûne liegt *Ṛadîr*, neben diesem *Sarbâ* (Stat., s. o.), ganz oben am Berg *Bkerki* (Residenz des griech. Bischofs), durch ein kleines Tälchen davon getrennt *Zûḳ Mikâjil*. — $18{,}_7$km *Maʿâmiltên*, auf der N.-Seite der Bucht. — Von hier nach *Dschebeil* s. S. 297.

Nach Bekfeijâ, c. 25km (im Sommer regelmäßiger Wagenverkehr). Auf der Tripolistraße bis zum *Nahr Anṭeljâs* ($1^1/_2$ St.) s. S. 247f.; hier biegt die Straße r. ab und fängt gleich an zu steigen; sie führt in $1^3/_4$ St. nach *'Ain 'Ar* ($^1/_4$ St. oberhalb desselben liegt das Kloster *Ḳurnet esch-Schahwân*, Wohnsitz des maronitischen Bischofs von Cypern), von da in $1^1/_4$ St. nach **Bekfeijâ** (türk. Telegraph). Der ziemlich große Ort, mit Kirche, Kloster und Schulen der Jesuiten und ansehnlicher Seidenindustrie, hat eine prachtvolle Lage hoch oben unmittelbar über dem tief in die Felsen eingerissenen Tal des Hundsflusses. — Der Fahrweg führt von hier weiter auf dem Bergrücken nach O. (*esch-Schuweir*, engl. Missionsstation und große Seidenindustrie, bleibt $^1/_4$ St. l. liegen) bis nach *el-Mutein*.

Die am Abhang des Libanon gelegenen Orte Bêt Meri, Brummâna, 'Âleih usw. sind beliebte Sommerfrischen der Bewohner Beirûts (S. 244) und werden auch von den in Ägypten und Cypern ansässigen Europäern besucht. Die Luft ist gesund, die Temperatur auch im Hochsommer gemäßigt (nachts starke Abkühlung).

Nach Bêt Meri und Brummâna: Fahrstraße mit täglichem Wagenverkehr in $3^1/_2$, bezw. 4 St. Jenseit der Brücke über den Nahr Beirût (S. 247; $^1/_2$ St.) von der Tripolistraße r. ab. 20 Min. weiter, l. Abzweigung quer durch die Ebene *Sâhel*. Jenseit (25 Min.) *Tekwêni* in Windungen aufwärts, mit immer freierer Aussicht. Ungefähr 3 St. nach der Abfahrt erreicht man *'Ain Se'âde*, den Sommerwohnsitz des maronitischen Erzbischofs, und 20 Min. weiter

Bêt Meri (730m; zwei Gasth., nur im Sommer), ein von 2000 Maroniten bewohntes Dorf, mit herrlicher *Aussicht, namentlich von dem Hügel südl. vom Ort: im S. Dêr el-Ḳal'a (s. unten); ö. davon tief unten die sich vereinigenden Täler *Wâdi Ṣalîmâ* und *Wâdi Ḥammâna* (die den Beirûtfluß bilden); zwischen beiden der Höhenrücken *el-Metn* mit dem Dorf *Râs el-Metn*.

Von Bêt Meri erreicht man in $^1/_4$ St. das Maronitenkloster **Dêr el-Ḳal'a** (670m). Schöne Aussicht vom Dache der Klosterkirche. Viele Reste von Altertümern und Sarkophagen. Die Fundamente eines alten Tempels sind erhalten (32m lang, 16m br.). Die Front war gegen die Ebene gerichtet; vom Portikus sind noch Säulenbruchstücke da. Große geränderte Steine sprechen für ein hohes Alter; nach einer Inschrift war der Tempel einem „Jovi Balmarcodi“ geweiht, was man übersetzt hat: „dem Herrn der Tanzfeste“. — Reiter können den Rückweg über das Kloster *Mâr Rôḳus* und *Tekwêni* (s. oben) oder Rustem Paschas Garten (S. 246) nehmen.

Von Bêt Meri zieht die Straße den Höhenzug entlang, r. mit schönem Blick in das tiefe Wâdi Ṣalîmâ, in 35 Min. nach

Brummâna (720m; *Libanonhotel*, in aussichtsreicher Lage, Bes. Saalmüller, deutsch, einfach gut, *Hôt. des Chênes*, Bes. Bonfils: P. m. W. 8-10 fr.; türk. Telegr.), Dorf von 2600 Einw., Sitz des Ḳâimmaḳâm des Distriktes *el-Metn*, Zentralstation der Quäker, mit Kirche, Knaben- und Mädchenschule, Hospital und Apotheke. Auch die Lazaristen haben hier eine Schule. Der Name („Bêt rummâna“) bedeutet „Granatapfelhaus“.

Die Fahrstraße führt weiter (l. oben Mârscha'jâ, ein orthodoxes und ein maronitisches Kloster) bis *Ba'abdât* (3/4 St.).

Die Besteigung des **Ṣannin** (2608m) erfordert von Brummâna aus 11-12 St. Jenseit Ba'abdât (3/4 St., s. oben) schlechter Weg am Kloster *Mâr Mûsâ ed-Duwâr* vorbei nach *Dahr esch-Schuweir* (Café) 1 St. Weiter Fahrstraße in 3/4 St. nach *el-Muṭein* (S. 249). Auf steinigem Weg in 1½ St. zur Quelle *Neba' Bḳale'a* (oder *Ḳale'a*). An einigen Bauernhäusern sich l. (n.) vorbei wendend, passiert man (1/4 St.) die tiefe Höhle von *Mischmische* und nach 1/4 St. eine Nußbaumgruppe (*ed-Dschôz*, c. 20 Min. abseits vom Weg), unter der sich Ruinen eines Gebäudes aus phönizisch-hellenistischer Zeit und einige Sarkophage befinden. Nach 1½ St. zur Quelle *Neba' Manbûch*, nach 2 St. *Neba' Ṣannîn*, unter dem Gipfel des Ṣannîn; einige Bauernhäuser. Von der Quelle geht man s.ö. bis zum Bergsattel zwischen Ṣannîn und *Keneise* (1¼ St.) und folgt dann dem Pfad n. zum Gipfel (2¼ St.). Schöne Aussicht auf die See, Beirût, den Bezirk el-Metn; im O. die Bikâ' und der Antilibanus; im N. ist der Blick durch die Höhen des Kesrawân beschränkt. Bis Juli findet sich in einigen Schluchten Schnee. Auf den n. Abhängen Ruinen. — Steiler Abstieg nach *Zaḥle* (S. 257) 5-6 St.

Nach 'Âleih gibt es außer der Eisenbahn (S. 257) im Sommer auch regelmäßige Wagenverbindung (2½ St.): auf der Damaskusstraße über el-Ḥâzmîje (S. 246), dann bei der Irrenanstalt Asfûrije (S. 243) vorbei und in Windungen die Abhänge des Libanon hinan, mit prächtigen Ausblicken. L. die tiefe Schlucht des Nahr Beirût (S. 247), erst später sichtbar. Etwas l. unterhalb von *Chân Dschemhûr* (10,5 km) liegt **'Âreijâ,** Station der Eisenbahn (S. 257) und beliebte Sommerfrische mit dem Sommerhaus der deutschen Diakonissen; der Gebirgsdistrikt heißt von hier an *el-Ṛarb* (Westen). — Bei *Chân Schêch Maḥmûd* (17km) Abzweigung von der Hauptstraße und r. nach c. 1½km am Abhang hin nach

'Âleih. — Gasth.: H. Bassoul, Filiale des H. d'Orient in Beirût; H. Kyrillo; außerdem eine engl.-amerikanische Pension; P. o. W. 10 fr., bei längerem Aufenthalt billiger. — Post und Telegraph, wo auch in franz. Sprache korrespondiert werden kann.

'Âleih (750m), mit 2500 Einw., beliebter Sommeraufenthalt der Beirûter, mit vielen Villen. Station und Schulen der Jesuiten. Herrliche Aussicht nach der Küste: zunächst unten das fruchtbare *Wâdi Schaḥrûr* mit den Dörfern *Besûs* (das Schilda des Libanon), *Wâdi Schaḥrûr* und *Kafr Schîmâ*.

Die Fahrstraße führt am Abhang südl. weiter nach *Bemekkîn* (kleines Hot.) und teilt sich dann: l. in 10 Min. nach *Sûḳ el-Ṛarb* (arabische Lokanda), mit 2000 Einwohnern und vielen Villen der eingeborenen Beirûter; — r. in 1 St. nach *'Ain 'Anûb*, mit engl. Missionsstation, dann in Windungen abwärts in 1½ St. nach dem großen Drusendorf *esch-Schuweifât* (türk. Telegraph) und im Bogen, unweit des schön gelegenen griech.-kath. Klosters *Dêr el-Ḳarḳafe*, über das Wâdi Schaḥrûr (s. oben) in 1 St. nach el-Ḥadet (Eisenbahnstation; S. 257, 246).

IV. DER LIBANON. MITTELSYRIEN.

34. Von Sidon nach Ḥâṣbêjâ und Râschêjâ.

Von Sidon nach Râschêjâ c. $16^1/_2$ St.: *Dschisr el-Chardeli* c. 7 St., *Ḥâṣbêjâ* $3^1/_2$ St., *Râschêjâ* 6 St.

Vom SO.-Tor von Sidon in 40 Min. nach *Dêr Besîn;* nach c. 1 St. am *Nahr ez-Zaherânî;* 50 Min. *Chân Muḥammed 'Ali.* Weiter über ein steiniges Tafelland; *Ziftâ* bleibt r. Nach c. $2^1/_2$ St. großes Metâwiledorf *en-Nabaṭîje* (bis hier Fahrstraße); nach $1^1/_2$ St. *'Arnûn.*

20 Min. s. von 'Arnûn liegt auf steilem Fels über der 460m tiefen Schlucht des *Lîṭânî* das Schloß **Ḳal'at esch-Schaḳîf** (715m), das den Gebirgspaß von Sidon nach Damaskus beherrscht.

Das Schloß wird zuerst 1179 als ein Kastell der Christen erwähnt. Bei den Kreuzfahrern hieß es *Belfort.* 1196 mußte sich die Besatzung Saladin ergeben. 1240 kam das Kastell mit Sidon durch Kauf in den Besitz der Tempelritter, wurde ihnen aber 1280 wieder abgenommen. Zuletzt wurde es von Fachreddîn (S. 245) im XVII. Jahrh. hergestellt.

Gegen S. und W. ist das Schloß durch einen 15-36m tiefen Felsgraben geschützt. Nur im S. hängt es mit einem schmalen Bergrücken zusammen; der Zugang ist von SO. Das Gebäude ist 120m l. (NS.) und 30m br. (OW.); am N.-Ende ist ein Vorsprung von 21m nach O. Der Hof im O. ist etwa 15m breit und die Außenwerke ebenso; dazu kommt noch die Böschung der Mauer (6-9m). Die S.-Mauer wurde durch zwei halbkreisförmige Türme geschützt. Die meisten Überreste sind sarazenisch-mittelalterlich, die ältesten spätrömisch. In der Mitte der O.-Seite befindet sich eine mittelalterliche Kapelle. — Die *Aussicht ist prachtvoll: tief unten der wilde Lîṭânî, dessen grüne Wasser schäumend über das felsige Bett dahinbrausen; am jenseitigen, weniger steilen Abhang liegen einige Dörfer im Grünen zerstreut. Jenseits der Ebene Merdsch ʿAjûn (S. 253) der Hermon; daneben das Schwesterschloß Kalʿat eṣ-Ṣubêbe (S. 229); im S. das Hügelland von Naphtali bis gegen Ṣafed; r. der Dschebel Dschermaḳ; auch Hûnîn (S. 227) ist sichtbar. Im NO. sieht man das Tal hinauf, über welchem der Dschebel er-Riḥân sich erhebt.

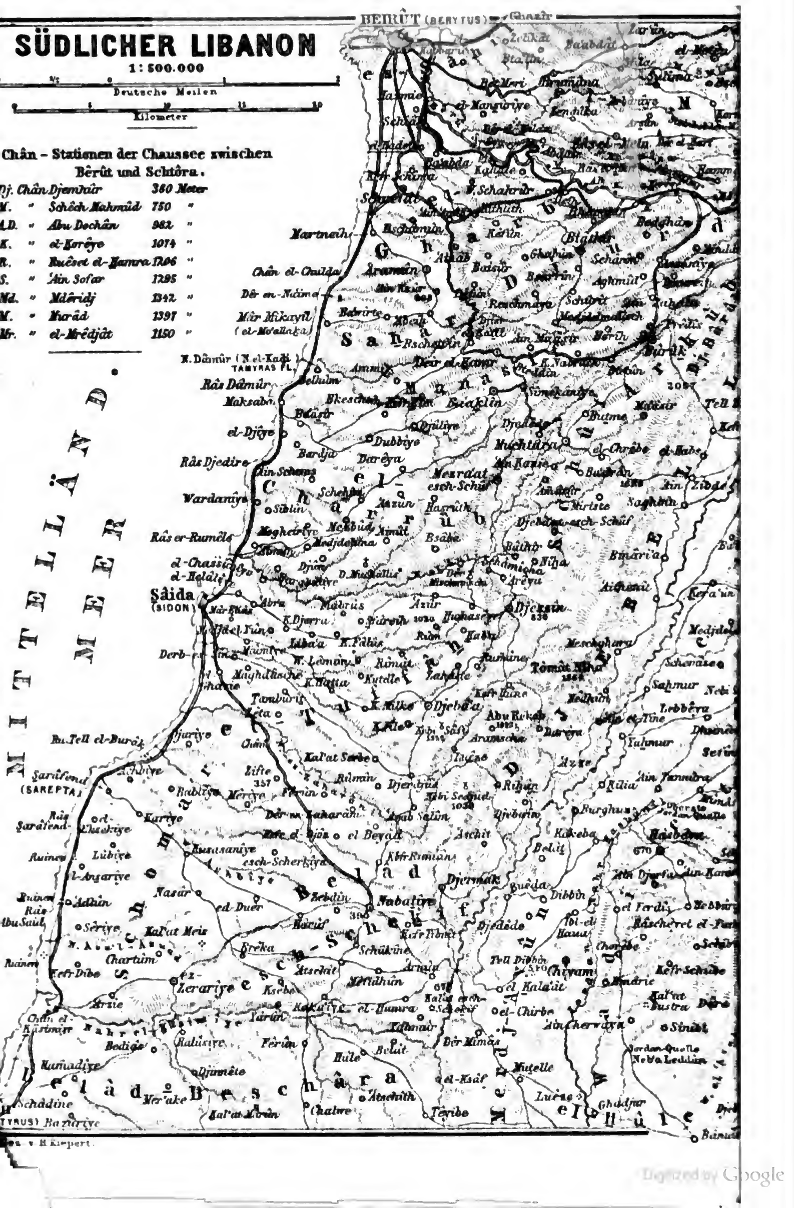
Von ʿArnûn steigt man in 40 Min. zur Lîṭânî-Brücke *Dschisr el-Chardeli* hinab, wo am besten die Zelte aufgeschlagen werden.

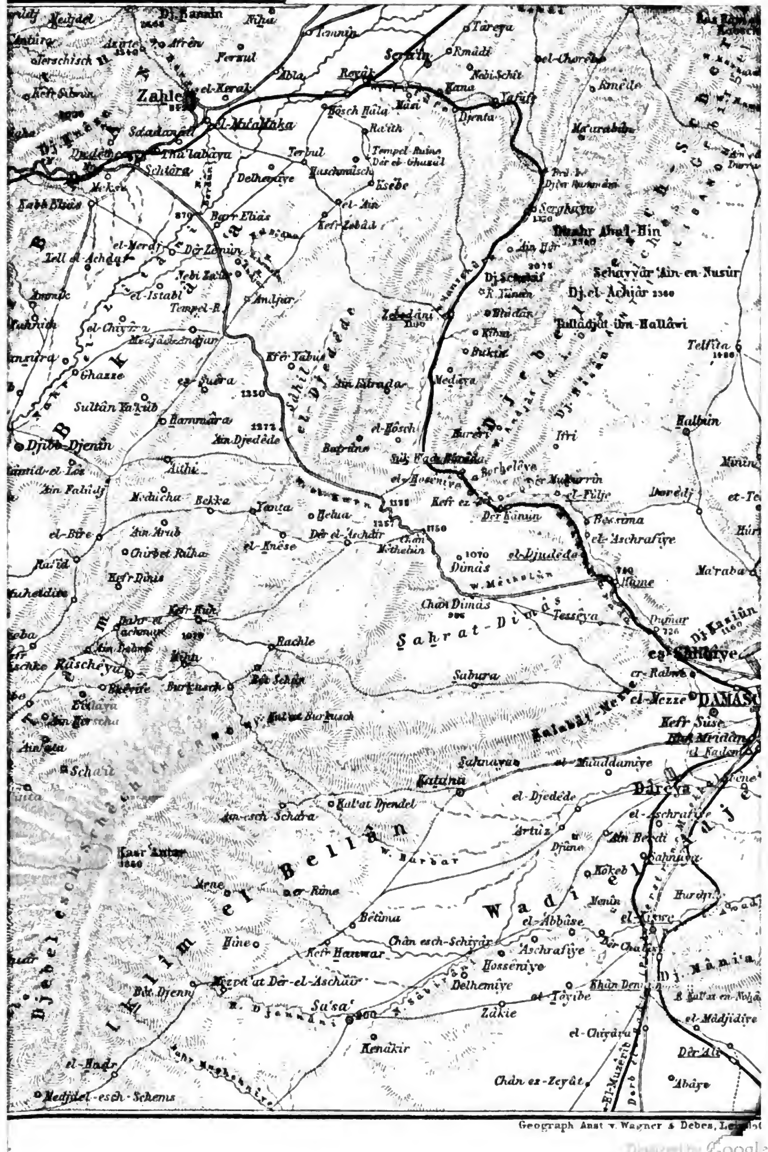
Von Kalʿat esch-Schaḳîf nach Beirût, sehr schöne, für Syrien charakteristische, aber beschwerliche Tour, nicht vor Mitte Mai zu machen; Führer nötig. Von *Dschisr el-Chardeli* (s. oben) den *Lîṭâni* aufwärts auf der W.-Seite; dann im *Wâdi Dschermak* zum Drusendorf *Dschermak* (1½ St.). In ½ St. l. Ruinen *el-Medîne;* in 1 St. überschreitet man den *Nahr ez-Zaherâni* (S. 251); in 40 Min. aufwärts zu dem ziemlich großen Christendorf *Dscherdschûʿa*. In 1 St. erreicht man *Dschebâʿa*, ein Kastell aus neuerer Zeit; 1 St. 25 Min. *Zahalte*. Dann noch c. 50 Min. bis

Dschezzîn, im Mittelalter *Casale de Gezin*, Sitz eines Kâimmakâms. Die durchweg christlichen Einwohner treiben Seidenzucht und Weinbau. Hinter dem Städtchen fließt der *Nahr el-ʿAuwali* (*Bostrenus* der Alten) unter einer 200m h. Felswand. Über diese führt ein mühevoller Steig auf eine 2km breite Ebene, hinter welcher der 1850m h. *Tômât Nîhâ* aufsteigt. Auf dem Gipfel (1½ St.) Trümmer eines alten Tempels. — 5 Min. n. von Dschezzîn stürzt sich der Fluß 40m h. über den Felsenkranz. Er scheidet die Distrikte *Teffâh* und ö. davon *Dschezzîn* von dem n. gelegenen Distrikt *Charnûb.*

Von Dschezzîn 50 Min. den Bach hinunter an mehreren Dörfern vorbei. Bei der Einmündung des *Bârûk* stehen vier mächtige, 1,25m dicke, 4m h. Säulen aus ägyptischem Granit. Auf dem l. Ufer aufwärts in c. 25 Min. nach *Bâtir*, in 1 St. 10 Min. *Hâret el-Dschenêdle;* an *ʿAin Matûr* und *ʿAin Kanja* r. vorbei in 50 Min. nach *el-Muchtâra* (*Casale Maktara* der Kreuzfahrer) auf einem hohen Bergvorsprung zwischen dem Nahr el-ʿAuwalî (s. ob.) und dem *Charâbe*. Der große Ort hat Schulen der „British Syrian Mission". Von hier Fahrstraße (8km) über *ed-Dschedeide*, *ʿAin es-Sûk* und *Sûkanîje* nach

Bêt ed-Dîn (*Bteddin;* arabische *Lokanda;* türkischer Telegraph), im Sommer Sitz des Gouverneurs und der Regierung des Libanon (Winters in Baʿabdâ, S. 257), mit kleiner Garnison. Das herrlich gelegene *Schloß*, ein restaurierter Palast des Emîr Beschîr (S. 253), mit seinen vielen Höfen, Gärten, Hallen, Bädern, Springbrunnen usw. ist sehenswert (Erlaubnis beim Pascha einzuholen). — 4km s. (Fahrstraße) von Bêt ed-Dîn liegt der bedeutende Drusenort *Baʿaḳlîn* (türk. Telegraph).


SÜDLICHER LIBANON
1:500.000
Deutsche Meilen
Kilometer
Chân - Stationen der Chaussee zwischen
Bêrût und Schtôra.
Schêch Mahmûd 750
Abu Dochân 982
el-Korêye 1074
Ruêset el-Hamra 1296
Ain Sofar 1295
Mdêridj 1342
Mrêdjât 1150
BEIRÛT (BERYTUS)
MITTELLÄNDISCHES MEER
Sâida
(SIDON)
(SAREPTA)
Râs Dâmûr
Râs Djedire
Râs er-Rumêle
Mâr Mikayil
(el-Mo'allaka)
Dêr el-Kamar
Djezzin
Nabatîye
Hasbeya
Kal'at esch-Schekîf
Tell Dibbîn
Bêlâd Beschâra
Merdj 'Ajûn
Jordan-Quelle
Tell el-Kadi
Dj. Rîhân
Djebel Bârûk
Tibnîn
Chân el-Kâsimîye
Nahr el-Kâsimîye
Kerak
Hûle
Schaddîne
Bei-Abbâs
(TYRUS)
Gez. v. H. Kiepert.



Medjdel
Dj. Rannin
Nîha
Terschisch
Aafre
Ferzul
Ablâ
Rayak
Zahle
el-Kerak
el-Mu'allaka
Sadanâyil
Thu'labâya
Schtôra
Mekse
Kabb Eliâs
Delhemîye
Terbul
Râschmisch
Kôsch Hala
Hâsi
Kana
Djenta
Yafûfe
Târeya
Rmâdi
Nebi Schît
el-Chorêbe
Ma'arabûn
Tempel-Ruine
Dêr el-Ghuzâl
Ksebe
el-'Ain
Kefr Zebâd
Serghâya
Dhahr Abu'l-Hin
Schayyâr 'Ain-en-Nusûr
Dj. el-Achjâr 2300
Zebedâni
Bludân
Bukti
Madâya
Tellîta
Bar Eliâs
el-Merdj
Dêr Zenûn
Nebi Zâ'ûr
el-Istabl
Tempel-R.
'Andjar
Tell el-Achdar
el-Chiyâra
Medjdel 'Andjar
Kefr Yabûs
Ghazze
Sultân Ya'kûb
Hammâra
'Ain Djedêde
Ain Hawar
'Ain Fahîdj
Djibb-Djenin
Aithi
Mediche
Bekka
Yanta
Helua
el-Bîre
'Ain 'Arab
el-Knêse
Dêr el-'Aschâir
Chân Mêthelûn
Chirbet Rûha
Kefr Dînis
Dîmâs
el-Djudêde
Chân Dîmâs
Ṣahrat-Dîmâs
Teseiya
Dummar
Dj. Kasiûn
el-Hâme
Ma'raba
Halbûn
Ifri
Burêdj
Mêlhe
el-Fîdje
Bessima
el-'Aschrafiye
Dêr Kânûn
Kefr Kûk
Rachle
Rascheyâ
Sabura
Burkusch
Kal'at Burkusch
el-Mezze
DAMASC
er-Rabwe
Kefr Sûse
Sahnaya
el-Muaddamiye
Katana
Dâreya
el-Djedêde
Kal'at Djendel
'Ain-esch-Schâra
'Artûz
Djûna
Kasr 'Antar
el-Aschrafiye
Sahnâya
Kôkab
Menîn
Hurdja
Rîme
Betîma
W. Barbar
Wadi el-'Ajam
el-'Abbâse
Chân esch-Schiyâh
el-Kiswe
Dêr Chabîye
Hine
Kefr Hauwar
'Aschrafiye
Hosseiniye
Delhemîye
Mezra'at Dêr-el-'Aschâir
Bêt Djenn
Sa'sa'
Zâkie
et-Tayibe
Chân Denûn
Dj. Mâni'a
el-Chiyâra
Kenâkir
Dêr 'Ali
Chân ez-Zeyât
'Abâye
el-Hadr
Medjdel-esch-Schems
Nahr Maghâniye
Djebel esch-Scheich
Iklîm el-Bellân
Derb el-Hadjdj
el-Muzêrîb
Sahl
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

Ḥamâ
Baʿalbek (HELIOPOLIS)
Ḥosch Barâda
Râs-el-ʿAin
Medjdlûn
Dûris
ʿAin Berdâi
et-Ṭayibe
Talliye
Brêtân
Bêt Schâma
Ḥurtala

Von Bêt ed-Dîn führt eine Fahrstraße in großem Bogen in 1 St. nach **Dêr el-Ḳamar** („Mondkloster"; 863m; bescheidene *Lokanda;* türk. Telegraph), Hauptstadt (5000 maronit. Einw.) einer direkt unter dem Gouverneur stehenden Mudirîje, im fruchtbarsten und trefflich bebauten Terrassenlande schön gelegen. Außer Weinbau und Seidenzucht wird, wie im ganzen Distrikt, Seidenweberei und Stickerei betrieben. Das Serâi ist ein alter Palast Fachreddîns (S. 245). — Die Straße nach Beirût (im Sommer täglicher Wagenverkehr, Fahrzeit 8 St.) führt in vielen Windungen in 2 St. zur Brücke über den wasserreichen *Nahr el-Ḳâdi* und dann an *Mhâla* und *Dêfûn* vorbei (herrliche Ausblicke) in 1$^3/_4$ St. nach *ʿAinâb* (c. 1000 Einw.) hinauf (auf einem kleinen Umweg kann man die große Erziehungsanstalt der Amerikaner in *ʿAbeih* besuchen). Von ʿAinâb bergab in 20 Min. nach *Schumlân*, in $^3/_4$ St. *ʿAin ʿAnûb;* von hier nach *Beirût* s. S. 250.

Von Dschisr el-Chardeli n. in 1$^1/_4$ St. zu dem großen Dorfe *ed-Dschedeide* (amerikan. Missionsschule). Von hier ö. in 1 St. zum *Sûḳ el-Chân* (r. die grüne Gegend von *Merdsch ʿAjûn* = *Ijon* I Kön. 15, 20), dann dem *Nahr el-Ḥâṣbânî* entlang in 45 Min. zur Brücke, weiter in 30 Min. nach

Ḥâṣbêjâ (Ḥâsbeijâ; 695m; türk. Telegraph), Städtchen von 5000 Einw. (4000 Christen), mit Schulen und Kirche der Amerikaner und der „British Syrian Mission", an der W.-Seite eines Amphitheaters von Hügeln gelegen; ein Bach fällt zum *Nahr el-Ḥâṣbânî* (S. 227) hinunter. Die üppigen Terrassen des Tales sind mit Ölbäumen und Wein, der zu Rosinen oder Syrup *(dibs)* verarbeitet wird, bepflanzt. Man sucht hier das alte *Baʿal Gad* am Fuße des Hermon (Jos. 11, 17 u. a.). Das ehemalige Schloß der Emîre aus der Familie Schihâb (s. unten) ist jetzt Regierungsgebäude. — In der Nähe sind viele von der Regierung verpachtete Erdharzgruben; bei der Quelle des Ḥâṣbânî ($^1/_2$ St. n.) ist der Boden teilweise vulkanisch.

Etwa 20 Min. oberhalb Ḥâṣbêjâ ein schön gelegenes ansehnliches Hauptheiligtum der Drusen, *Chalwet el-Bijâḍ*. Das *Wâdi et-Teim* war von Anfang an Hauptsitz der Drusensekte, deren Stifter ed-Darazi (S. LXVIII) hier gelebt haben soll.

Die Geschichte der Drusen (S. LXVIII) in den letzten zwei Jahrhunderten besteht hauptsächlich aus Parteikämpfen hervorragender Adelsgeschlechter. Nach der Vertreibung der zum Geschlecht Fachreddîns (S. 245) gehörigen Maʿanîden im J. 1694 kamen die Schihâbiden zur Herrschaft, deren berühmtester, der *Emîr Beschîr* (1789-1840), sich mit Hilfe der Engländer in Dêr el-Ḳamar festsetzte und im Gegensatz zu seinem Widersacher *Schêch Beschîr* in Muchtâra, aus der Familie Dschambelât, mit Ibrâhîm Pascha (S. LXXIX) in Verbindung trat, um eine nur noch vom Sultan abhängige Stellung zu erlangen. Durch heimlichen Übertritt zum maronitischen Christentum hoffte er den Beistand des Klerus zu gewinnen, doch wagte er nicht, die Maroniten offen zu begünstigen. Mit Hilfe der Ägypter unterdrückte er einen von Schêch Beschîr erregten Aufstand; den Schêch selbst ließ er ermorden. Aber die Kämpfe zwischen Maroniten und Drusen dauerten fort. Auch als diese später von den zur Erhaltung der Türkei alliierten Mächten Waffen zum Aufstand gegen die Ägypter erhielten, blieb Emîr Beschîr den letzteren treu; er wurde 80jährig ins Exil nach Malta geführt. Die Anarchie im Gebirge kehrte zurück. Die Drusen machten 1841 einen Aufstand und schlugen die Maroniten. Die türkische Regierung sah es gern, daß sich die Parteien gegenseitig zerfleischten. 1843 wurde die Regierung geteilt, und Maroniten und Drusen wählten je ihren besonderen Schêch; aber diese Teilung führte nur zu

fortwährenden Reibungen. Als 1859 ein Aufstand unter den Maroniten losbrach, entwaffnete die Regierung die Christen des Libanon und gab sie den mordenden Drusen preis (S. 263).

Von Ḥâṣbêjâ n. passiert man eine Brücke über ein kleines Tal und kommt in $^1/_4$ St. auf die Höhe. 1 St. Dorf *Mîmis;* 45 Min. Dorf *Kufeir* (mit Drusenkapelle, „chalwe"). Auf der (20 Min.) Höhe zieht sich der Weg r. am Berge hin; l. unten das Wâdi et-Teim (S. 253; 40 Min.). Dann 25 Min. abwärts; r. läßt man das Dorf *es-Sefîne* liegen. Hierauf geht man ö. in die Berge hinein gegen *Bêt Lâja* (1 St.).

40 Min. s. von Bêt Lâja liegt *'Ain Harschâ;* 20 Min. oberhalb desselben steht einer der besterhaltenen Tempel des Hermongebietes. Er ist ein Antentempel, 12m lang, 8m br. und schaut gegen O.; die Höhe von der Plattform bis zum Karnies beträgt 5,9m, der Pronaos mißt 2,6m und 5,9m, die Cella 7,9m und 5,2m. Der Westteil der Cella ist 1,4m höher. Hier stehen 4 Piedestale mit eingemauerten Säulen; die Basen sind attisch, die Kapitäle ionisch. Der Karnies darüber läuft an der Wand der Cella herum; auf jeder Seite sind zwei Löwen- und dazwischen ein Tigerkopf. Das Dach ist eingefallen. Der Tempel steht auf einem Stylobat, der im W. 2,4m hoch ist. Das Gebäude hat ein schön verziertes Tor (auf der einen Seite desselben eine Nische). Am W.-Ende auf dem Tympanum ist die Basreliefbüste einer Frau mit zwei kleinen Hörnern (vgl. S. 232).

Von Bêt Lâja in n. Richtung gelangt man in 30 Min. nach *Bkêjife*, in 35 Min. (schlechter Weg) nach

Râschêjâ (türk. Telegraph). Der Ort hat an 3000 Einw. (auch einige Protestanten) und ist terrassenförmig an dem steilen Berge emporgebaut, inmitten von Baumgärten. Über das hochgelegene Kastell ragt gegen S. der Gipfel des Hermon empor.

Der Hermon *(Dschebel esch-Schêch).*

Die Besteigung des Hermon (erst von Mai an gut ausführbar, anstrengend) beansprucht einen Tag: aufwärts 7 St., abwärts 5 St. Man breche vor Sonnenaufgang auf. Ausgangspunkte sind Ḥâsbêjâ (S. 253) oder Râschêjâ (s. oben). Führer nötig, 6-8 fr. Mundvorrat und Wasser, auch Feuerung, wenn man mit Zelt oben übernachten will, mitnehmen! Man versäume nicht, am Abend vorher das Sattelzeug und den Hufbeschlag der Pferde gründlich zu untersuchen und danach zu sehen, daß die Tiere gut gefüttert und gehörig ausgeruht sind. Das Gepäck schicke man an den Ort voraus, wohin man hinuntersteigen will.

Der Hermon heißt arabisch *Dschebel esch-Schêch*, Berg des „Bejahrten" (Weißhaarigen), oder *Dschebel et-Teldsch*, „Schneeberg". Der Name *Senir* (v Mos. 3, 9) bezeichnete vielleicht nur einen Teil des großen Hermongebirges; bei den Sidoniern hieß der Hermon *„Sirion"*. Als Landmarke Palästinas, ja Syriens, wird der Hermon schon im Alten Testament vielfach erwähnt. Er war ein heiliger Berg; die vielen in der Nähe und auf dem Berge gelegenen Tempel legen von dem alten Bergkultus Zeugnis ab. Die Hebräer bewunderten ihn wegen seiner majestätischen Höhe (Ps. 89, 13); sie schätzten ihn als Wolkensammler (Ps. 133, 3) und fürchteten seine vielen wilden Tiere (Hohel. 4, 8); den Schnee, womit man die Getränke kühlte (Spr. Sal. 25, 13), holte man nach Hieronymus u. a., wie heute noch, vom Hermon. Er zieht sich von SW. nach NO. etwa 7 Stunden weit hin und besteht aus stellenweise mit Kreide bedecktem Kalkstein; von den südlichen Ausläufern und bei Ḥâṣbêjâ brechen Basaltgänge hervor. Man findet auch Kalkspatkristalle. Von dem Antilibanus ist der Hermon durch eine Schlucht im N. getrennt. Im Winter liegen mächtige Schneemassen auf ihm und sogar den Sommer über halten sich einige Schneefelder in geschützten Talmulden. Noch wird der Bär auf dem Hermon

häufig gesehen; die Spezies (Ursus Syriacus) gleicht sehr unserm braunen Bären. Auch sonst beherbergt das Gebirge viel Wild, Füchse, Wölfe usw. Die Kulturgewächse sind die des syrischen Berglandes überhaupt; ziemlich bedeutend ist der Weinbau, der oberhalb Râschêjâ bis 1440m steigt. Über dem Kulturland sind sehr gelichtete und zerstreute Anflüge von Eichen (Quercus cenis, Look und Mellul). Etwa 150m über den Reben beginnen ausgedehnte Tragantsträuche mit stachligen Blättern. In 1150-1650m Höhe trifft man auf eine sehr eigentümliche Vegetation wilder Obstarten mit genießbaren Früchten, am häufigsten die echte Mandel auf der ganzen Westlehne, daher diese Gegend auch *'Akabet el-Lôze* (Mandelberg) heißt. Außerdem kommen 2 andere Mandelarten, 2 großfrüchtige Pflaumenarten, dann eine Kirsche und eine Birne vor. Wenn man von Râschêjâ gegen Ḥâṣbêjâ durch die *'Akabet el-Dschenîna* bis zum *Dschebel Chân* geht, so findet man einen dichten Waldbestand zweier interessanten Koniferen, des zwergigen Baumwachholders, Juniperus excelsa M. Bieb, und des sehr seltenen Juniperus drupacea Lahill (arab. *dufrân*) mit pflaumengroßen blau bereiften Früchten. Über dieser im ganzen sehr zerstreuten Baumvegetation breitet sich eine dürftige, unscheinbare Vegetation von niedrigen, meist stachligen Sträuchern aus, die alle der eigentlichen orientalischen Steppenflora angehören, aber zum Teil eigene Arten bilden, namentlich Astragalus Acantholimon, Cousinia usw. An den Schneefeldern fehlt der Ranunculus demissus nicht. Auf der Südseite, die etwas grüner ist als die übrigen, tritt über weite Lehnen eine große Umbellifere, eine Ferula-Art (arab. *sukerân*), gesellschaftlich auf.

Von Ḥâṣbêjâ aus ersteigt man die gegenüberliegende Talwand; in 30 Min. *'Ain Ḳanja*, in 15 Min. *Schuweijâ;* nach 15 Min. auf der Wasserscheide des bewaldeten *Wâdi Beni Ḥasan* l. und des *Wâdi el-Hibbârije* r. An den Ruinen *Chirbet Schuweijâ* vorbei gelangt man in 15 Min. zu alten Grabhöhlen, l. *Muġâret Schuweijâ*. Die Ersteigung der Anhöhe, welche den Hermon verdeckt, ist beschwerlich; jenseits derselben reitet man in das *Wâdi 'Ain 'Aṭâ* und hat nun die höchsten Erhebungen vor sich. In c. 3 St. erreicht man den Kamm und demselben in n. Richtung folgend in $1^1/_2$ St. den kahlen Gipfel.

Der **Hermon** hat eigentlich drei, teilweise aus Geröll bestehende Gipfel; der nördliche und der südliche sind ungefähr von gleicher Höhe, 2759m ü. M., etwa 500 Schritt voneinander entfernt; der westliche, c. 30m niedrigere ist von ihnen durch ein kleines Tal getrennt und gegen 700 Schritt entfernt. Auf dem S.-Gipfel befinden sich Ruinen, *Ḳaṣr 'Antar* genannt. Hieronymus spricht von einem Tempel auf dem Hermon; in der Tat scheint ein solcher hier gestanden zu haben. Auf der höchsten Spitze des Berges findet sich eine von einem Oval von Steinen umringte Höhlung; die wohlbehauenen Quadern sind in Geröll oder Felsen auf unebenem Terrain eingesenkt. S. davon stand ein jetzt zerstörtes Gebäude, wahrscheinlich ein Sacellum; der Fels, welcher die Grundlage bildet, ist zugehauen. Im NO. ist eine Felshöhle mit Spuren von Säulen.

Die *Aussicht umfaßt einen großen Teil von Syrien. Im S. erblickt man in der Ferne die Berge von 'Adschlûn, bis gegen Moab hin; dann den Lauf des Jordan mit den Seebecken von Tiberias und Ḥûle, w. davon Samarien und Galiläa bis gegen den Karmel hin, das Mittelländische Meer vom Karmel bis Tyrus; daran schließt sich in großem Bogen die Kette des Libanon vom Dschebel er-Rîḥân und

Dschebel Keneise bis zu den hohen Gipfeln des Sannîn (S. 250) und des Makmal im N.; dazwischen das Tal des Lîṭânî von Ḳalʿat esch-Schaḳîf bis weit in die Ebene el-Biḳâʿ (S. 258) hinein; dann der Antilibanus; im NW. die Ebene von Damaskus wie ein Meer ausgebreitet bis zu den Wiesenseen, südl. davon Dschebel el-Aswad und Dschebel el-Mâniʿ (S. 139); die Ḥaurânkette in ganzer Ausdehnung, davor el-Ledschâh und Dschêdûr. In nächster Umgebung liegt im W. das Wâdi ʿAin ʿAṭâ, im O. das Wâdi ʿArnî, im SO. Wâdi Schibʿa.

Den Abstieg kann man auf demselben Weg oder nach *Râschêjâ* (4 St., Führer nötig) nehmen.

Ein anderer Weg (Führer nötig) führt nach *Kalʿat Dschendel* an der O.-Seite hinunter, c. 4 St.; hier Ruinen eines Kastells (in *ʿArnî*, 3 St. s.s.w., Ruinen eines Tempels). Von Ḳalʿat Dschendel nach *Ḳaṭanâ* (bei Damaskus; S. 231) etwa 2½ St.

Von Râschêjâ nach Damaskus. a. Über Dêr el-ʿAschâir (Führer nötig). In 1 St. n.ö. *Kafr Ḳûḳ*, am O.-Ende einer kesselartigen Ebene, in welcher sich im Winter ein See bildet. Spuren von Altertümern. Nach 10 Min. steiler Anstieg (ONO.); oben (20 Min.) reitet man auf dem zerrissenen Plateau weiter. Nach c. ¾ St. steigt man in das Tal hinunter; in 20 Min. biegt das Tal nach NO. und führt in c. 1 St. nach *Dêr el-ʿAschâir* (Drusen und Christen) am O.-Ende einer kleinen Ebene, mit antiken Tempelmauern. Von hier gegen ONO. in die Ebene hinunter; nach ½ St. niedrige Wasserscheide; nach ½ St. *Chân Meitelûn* an der Poststraße. Von hier 17km nach *el-Hâmi* (S. 259); 10½km Damaskus.

b. Über Ḳaṭanâ (Führer nötig). Man reitet nach O. über das schmale Plateau; nach 15 Min. blickt man in den tiefen Kessel der Ebene von *Kafr Ḳûḳ* (s. oben); in 15 Min. *ʿAihâ*; n. vom Dorfe geringe Überreste eines Tempels. In 1¼ St. (NO.) erreicht man die Höhe *et-Ṭurra* (Hohlweg), dann an Ruinen vorüber in 1¼ St. **Rachle** auf einer kleinen Ebene, 1527m ü. M., auf allen Seiten von Ruinen umgeben. Der Tempel im Dorfe oben liegt in Trümmern (griechische Inschriften). Der zweite Tempel, einige 100 Schritte n.ö. unterhalb des Dorfes, ist besser erhalten. Merkwürdigerweise ist er nach W. gegen den Hermon gerichtet, während die andern Tempel um den Hermon herum nach O. schauen. An der Außenseite der S.-Mauer, nahe bei der SO.-Ecke, ist ein großer Steinblock, auf demselben eine Art Medaillonkopf (Sonnengott?), umgeben von Flammen; dazu gehörte ein jetzt losgeschlagener Stein mit einem Adler mit ausgebreiteten Flügeln; das Ganze wahrscheinlich vom Architrav des Tempels. In Rachle finden sich auch einige Felsengräber. — Von Rachle nach *Ḳaṭanâ* c. 4 St.; von da nach Damaskus s. S. 231.

Andere Ruinen, namens **Burḳusch**, liegen 1 St. 20 Min. s.w. von Rachle, 1585m ü. M. Das Interessanteste sind die künstlichen Substruktionen einer großen Plattform, gegen 18m lang (NW. nach SO.) und 36m breit. Im S. ist die Mauer 12m hoch; im N. ist der Felsen künstlich geebnet. Eine große, 16m breite Kammer läuft der ganzen Länge der Substruktionen nach; darüber ist eine Reihe von Bogen, die an der inneren Seite segmentartig sind. Daneben sind Kammern, von welchen eine als Bad gedient zu haben scheint. Auf der Plattform scheint eine große byzantinische Basilika vielleicht an Stelle eines älteren Baues gestanden zu haben. Viele verschiedenartige Kapitäle liegen herum. — 53m n. von diesem Gebäude liegen die Ruinen eines anderen Baues, dessen ursprüngliche Bestimmung nicht zu erkennen ist, der aber sicher als christliche Kirche gedient hat. Von hier nach *Ḳaṭanâ* (bei Damaskus; S. 231) 3½ St.

35. Eisenbahn von Beirût nach Damaskus.

147km. Société anonyme ottomane des chemins de fer (eröffnet 1895): täglich ein Personenzug in jeder Richtung (*Beirût* Hafen ab 7 vm., *Damaskus-Beramke* ab 8.30 vm.), sowie ein gemischter Zug (*Beirût* ab 5 U. nm., *Damaskus* ab 6.45 nm.). Von Beirût (Personenzug) nach *ʿÂleih* 2 St. 11 Min. (für 18 Pi. I. Kl., 12 Pi. II. Kl.), *Rejâk* 5 St. 15 Min. (51 Pi. 30, 34 Pi. 20), *ez-Zebedânî* 7 St. (75 Pi. 30, 50 Pi. 20), *Damaskus* (Bahnhof Beramke) 9 St. (110 Pi. 10, 75 Pi.). Fahrzeit des gemischten Zuges 12-14 St. — Man erkundige sich in den Hotels nach der genauen Abfahrt der Züge. Gepäck muß spätestens 1/4 St. vor Abgang des Zuges aufgegeben werden. Das Fahrgeld abgezählt bereit zu halten, wird dringend empfohlen: über den Kurs vgl. S. 242. — Die Einrichtung der Wagen läßt an Bequemlichkeit zu wünschen übrig, doch ist sie besser, als auf der Bahn von Jâfâ nach Jerusalem. Auch Damen können die II. Kl. benutzen, da es noch eine III. Klasse gibt. — Zum Mittagsessen ist in *Rejâk* (Büfett) 1/2 St. Aufenthalt, Früchte und Getränke werden auch an anderen Stationen angeboten.

Die Bahn ist eine schmalspurige, nach dem gemischten Abtschen System angelegte Gebirgsbahn mit 32km Zahnradstrecken bis (47km) ed-Dschedîde; im Libanon folgt sie meist der Poststraße. Man fährt gewöhnlich vom Hafenbahnhof ab (S. 242). Die Bahn läuft zunächst am Meer, wendet sich dann landeinwärts zum Hauptbahnhof, überschreitet auf einer Überführung die Straße nach Tripoli, wendet sich dann nach S. dem *Nahr Beirût* (S. 247) folgend, kreuzt bei Rustem Paschas Garten (S. 246) die Fahrstraße nach Damaskus und geht fast ganz in der Ebene nach S. bis (7km) *el-Ḥadet*. Hier wendet sie sich nach Osten, stets steigend. — 9km *Baʿabdâ* (242m), Winterresidenz des Gouverneurs des Libanongebiets (S. LIII), der in einem zu dem Zweck umgebauten alten Emîrschloß w. vom Dorf wohnt, mit schöner Aussicht auf Beirût und die St. Georgsbai (Sommerresidenz des Gouverneurs in Bêt ed-Dîn, s. S. 252). — 12km *Dschemhûr*. Die Bahn überschreitet wieder die Fahrstraße. — 17km *ʿÂreijâ* (S. 250); kleiner Tunnel. Bei der wechselnden Fahrrichtung (große Schleife) stets schöne Ausblicke auf die Küste und in das nahe, gut bebaute *Wâdi Schaḥrûr*. — 21km *ʿÂleih* (S. 250), 27km *Beḥamdûn*, 31km *ʿAin Ṣôfar*. L. hat man die grüne Talschlucht des *Wâdi Ḥammâna*. Allmählich hört die Vegetation auf; die Gegend wird rauh. In den Tunneln von *Mudêridsch* (280m lang) und *Baidar* (*Chân Murâd*, 360m lang) erreicht die Bahn ihren höchsten Punkt im Libanon (1487m) und führt dann auf der Ostseite abwärts nach (44km) *el-Mrêdschât;* schöne Ausblicke auf den *Dschebel Keneise* l. und *Dschebel el-Bârûk* r. — 47km *ed-Dschedîde* (J'ditah), 52km *Saijid-Nâjil* (Saïd-Neïl).

56km *el-Muʿallaḳa*, großes muslimisches Dorf, zum Wilâjet Surîja gehörig, mit Schule und Station der britischen Mission und Niederlassung der Jesuiten.

Von Muʿallaḳa n.w., nur durch eine Straße geschieden, liegt schön im Grünen die zum Libanon gehörige Christenstadt Zaḥle (945m; arab. Lokanda *Hôtel Central* nahe der Brücke; türk. *Telegraph*). Das gewerbreiche Städtchen (c. 15000 Einw., viel Weinbau) zieht sich in großem Bogen zu beiden Seiten des durch einen Gebirgsspalt vom *Ṣannîn* herunterkommenden Baches

el-Bardûni hin, hat Schulen der „British Syrian Mission“, Kloster u. Kirche der Jesuiten, sowie viele andere Kirchen. Die Einwohner hatten 1860 viel zu leiden, denn hier konzentrierte sich die Macht der Drusen, die das Städtchen eingenommen hatten.

Von Zahle aus kann die Besteigung des **Sannîn** (2608m; S. 250) mit guten Führern unternommen werden; der Weg ist steil und abschüssig.

Hinter Mu'allaka durchschneidet die Bahn in ö. Richtung **el-Bikâ'** („Niederung“), die große Tal-Hochebene zwischen Libanon und Antilibanus. Im S. ist sie durch Ausläufer des *Tômât Nîhâ* (Zwillinge von Nîhâ) geschlossen, und nur mit Mühe bricht der *Nahr el-Lîtânî* seinen Lauf durch die Felsen. Im Altertum, wo sie besser angebaut war als jetzt, hieß sie *Cölesyrien* (hohles Syrien); doch umfaßt diese Benennung im Sprachgebrauch der klassischen Autoren alles Land s. von Seleucia bis zur Sinaiwüste; nur Phönizien wird davon abgetrennt. — Die Bahn überschreitet den Nahr el-Lîtânî.

66km *Rejâk* (*Rayak*, 1/2 St. Aufenthalt; Büfett). Bahn von hier nach Ba'albek und Hamâ s. S. 281 und 323. — Die Bahn tritt jetzt in den Antilibanus ein und folgt der engen Schlucht des *Wâdi Jahfûfe*. — 78km *Jahfûfe*. Der Talgrund ist mit Eichen, Platanen, wilden Rosenbüschen bedeckt, die Wände steigen steil auf. Von hier in s.ö. Richtung bis zur Brücke *Dschisr er-Rummâne* (1321m), dann steigt die Bahn nach SW. zwischen den beiden Zügen des Antilibanus auf und erreicht bei (87km) *Sarrâjâ* (*Zerghaya*; vgl. S. 282) die Wasserscheide und ihren höchsten Punkt (1405m) im Antilibanus; herrliche Aussicht auf die Gebirgszüge. Die Bahn senkt sich in s.w. Richtung nach

98km **ez-Zebedânî** (1185m), dem in üppigem Grün gelegenen Hauptort eines Kadâ, mit 6500 Einw. (zur Hälfte Christen), Garnison und russischer Knabenschule. Die Äpfel von hier sind berühmt; auch die Trauben mit den länglichen Beeren sind häufig. Keine Altertümer.

Die Bahn folgt nun in s. Richtung dem Tal des *Nahr Baradâ* durch die *Ebene von ez-Zebedânî*, die sich von N. nach S. zwischen ziemlich hohen Bergen hinzieht; der w. steile Zug heißt *Dschebel ez-Zebedânî*. Die Ebene, früher wohl ein großer See, ist beinahe 1 St. breit, wasserreich und bedeckt mit Bäumen, Pappeln, Walnuß-, Aprikosen- und besonders Apfelbäumen; die Gärten sind zum Teil mit grünen Hecken eingefaßt. — Die Bahn überschreitet den Baradâ, führt an *et-Tekkîje* vorbei und durch einen kleinen Tunnel nach

115km **Sûk Wâdi Baradâ**, inmitten schöner Obstgärten am Ausgange eines Passes, den sich der Fluß zwischen zwei steilen Klippen gebahnt hat, gelegen.

Der Ort entspricht dem alten *Abila Lysaniae* (bei Ptolemäus u. a.); sein Gebiet, *Abilene*, wird von Josephus als Tetrarchie des Lysanias bezeichnet; ein Lysanias wird auch Luk. 3, 1 aufgeführt, im 15. Jahre des Tiberius. Eine Tetrarchie Abilene kann erst im J. 4 vor Chr. bei der Teilung des Erbes Herodes' des Großen entstanden sein. Später wurde sie von Caligula bzw. Claudius dem Agrippa I. und Agrippa II. geschenkt.

In den Klippen oberhalb der Ortschaft sind *Felsengräber*. — **Auf dem** westlichen Berge zeigt man, indem man Abila von Abel ableitet, seit dem

XVI. Jahrh. *Nebi Hâbîl*, wo Kain (Kâbîl) seinen Bruder erschlagen haben soll (nach dem Korân). Daneben liegen die Ruinen eines *Tempels*, etwa 14m lang, 8m br. Am ö. Ende desselben ist ein Grabgewölbe; dabei Stufen in dem Felsen. — Bei der Brücke 10 Min. oberhalb des Orts ist am l. Ufer c. 30m über dem Tal eine 4-5m br. *alte Straße* in den Felsen gehauen, nach den lat. Inschriften an der Felswand unter den Kaisern Markus Aurelius und Lucius Verus (2. Hälfte des II. Jahrh.). An einigen Stellen hat man einen Teil des Felsens als Brustwehr stehen lassen, an andern waren ursprünglich wohl Mauern. Am NO.-Ende bricht der Weg an einer Felswand ab; vielleicht war er als Viadukt auf Bogen weiter geführt. Einige Schritte unterhalb der Straße läuft eine alte *Wasserleitung*, teilweise durch den Felsen gehauen und mit schräggelegten Steinen überdeckt; sie kann als Weg zu einigen Felsengräbern dienen.

Die Bahn führt in s.ö. Richtung weiter über (119km) *Dêr Ḳânûn* zur Quelle (123km) **'Ain Fîdsche** (Fîdsche wohl = griechisch πηγή, Quelle), die als Hauptquelle des Baradâ gilt, wenn sie auch nicht die entfernteste ist; sie führt diesem Bach doppelt so viel Wasser zu, als er weiter oben besitzt.

Über den Quellhöhlen erhebt sich eine Art Plattform, teils aus Felsen, teils aus Mauerwerk, mit den Trümmern eines kleinen, aus mächtigen Quadern gebauten Tempels. Einige Schritte s. stand ein Gewölbe von 11,3m Länge und 8,2m Breite; nur die Mauern sind erhalten. Im Innern sind Nischen sichtbar. Gegen den Fluß zu fand sich ein Portal. Diese Reste ehem. Heiligtümer, die wohl der Flußgottheit gewidmet waren, werden von einem Hain prächtiger Bäume beschattet.

Von 'Ain Fîdsche führt die Bahn den Flußlauf entlang nach (130km) *ed-Dschudêde* (J'deyde) und (134km) *el-Hâmi*, wo sie wieder mit der Fahrstraße zusammentrifft. — 137km *Dummar*, aus Villen bestehend. Bald darauf wird Damaskus mit seinen Minarets sichtbar; l. der *Dschebel Ḳâsjûn* (S. 280), r. die Hügel *Ḳalabât el-Mezze*.

144km *Damaskus Beramke*, Haltestelle auf der Westseite der Stadt, wo man in der Regel aussteigt (s. unten). Der Zug fährt um die Stadt herum zum (147km) Hauptbahnhof *Damaskus Meidân* (S. 138).

36. Damaskus.

Bahnhöfe: Hauptbahnhof *Meidân* im S. der Vorstadt el-Meidân (S. 138, 272); Haltestelle *Beramke* (s. oben) im W. der Stadt nahe den Hotels und dem Serâiplatz, beide sowohl für Beirût wie für el-Muzêrîb. Der Bahnhof der Hedschâzbahn (S. 138; Bhf. *Kadem*, Pl. C 8) liegt ebenfalls im S. des Meidân. — Droschke (S. 260) zum Hotel etwa 6-8 Pi. (man handle ordentlich).

Gasthöfe (vgl. S. XVI): Hôt. Victoria (Pl. S. 265: C 4; Bes. *Pietro Paulicevich*, Dalmatiner), Hôt. d'Orient (Pl. S. 265: C 4; Bes. *Kaouam Frères*), beide in der Nähe des Bahnhofs Beramke und des Serâiplatzes, gut, Pens. o. W. 12-15 fr. (bei starkem Andrang auch mehr). Außer der Saison und für längeren Aufenthalt nach Übereinkunft billiger (6-10 fr.). Man akkordiere! — Bayr. Bier 2 fr. die Flasche; einheimische Weine (von Schtôra) 3-5 fr. die Flasche, sehr gut.

Restaurant (& Café): *Dimitri* (Pl. S. 265: C D 4) am Platz vor dem Serâi (keine geistigen Getränke). — Die arab. **Kaffeehäuser** von Damaskus sind die größten im Orient und ihr Besuch ist von Interesse. Meist grenzt die eine Seite an einen Wasserlauf; es sind große Hallen oder Gärten mit einer Menge kleiner Tischchen und noch kleinerer Stühlchen oder Bänke,

auf welchen der Damaszener, neben sich sein Nargîle, mit gekreuzten Beinen sitzt und sein Triktrak spielt. Besuchenswert: *Café Sûfanîje* (S. 275) und die Gartencafés an der Beirûtstraße und vor Bâb Tûmâ (S. 275).

Droschken von verschiedener Güte auf dem Platz vor dem Serâi. Preis: in der Stadt 10-12 Pi. die Stunde, die einfache Fahrt 6-7 Pi. Bei großer Nachfrage in der Saison und an Feiertagen bedeutend mehr (akkordieren!); s. auch bei den betr. Ausflügen.

Konsulate (S. xxiii). Deutsches Reich (Pl. S. 265: D 4): erledigt (Geschäftsführer: *Asfar*); Österreich: *Xanthopulo*, V.-K. (bei Bâb Tûmâ); Frankreich: *M. Savoie* (Christenquartier); England: *Richards* (im muslim. Quartier); Italien: *Pittaluga*, V.-K. (in der „Geraden Straße"); Amerika: *N. Meschâka*, Kons.-Agent (im Christenquartier); Rußland: *S. Zonjew*, V.-K.

Post & (intern.) Telegraph (S. xxiv) n. beim Serâi (Pl. S. 265: C 4).

Dragomane (vgl. S. xvii): in der Stadt täglich c. 10 fr in der Saison (handeln!). Zur Wanderung in den Straßen, bei Einkäufen u. w. ist es wenigstens anfänglich gut, einen Lohndiener mitzunehmen, man hüte sich aber, ihm Geld oder gekaufte Waren anzuvertrauen!

Banken: *Banque Ottomane* im Sûk el-ʿAsrûnîje; *Lütticke & Co.* im deutschen Konsulat, s. oben; *Fankhaenel & Schifner* (deutsches Bankhaus); auch die meisten anderen großen Beirûter Häuser haben ihre Agenten hier.

Ärzte: *Dr. Hurdiciano; Dr. Macinnon* (am Hospital der British Syrian Mission, s. unten); *Dr. Nicolaki Bey*. — **Apotheken**: in den Hospitälern; *Pharmacie beledije* (bei der Einmündung der ʿAsrûnîje in den Griechenbasar); *Michel Giappor; Michel Hanna* u. a.

Photographien bei *Suleimân Hakîm* in der ʿAsrûnîje. — **Schneider**: *ʿAbdallâh Mansûr* im Sûk el-Arwâm.

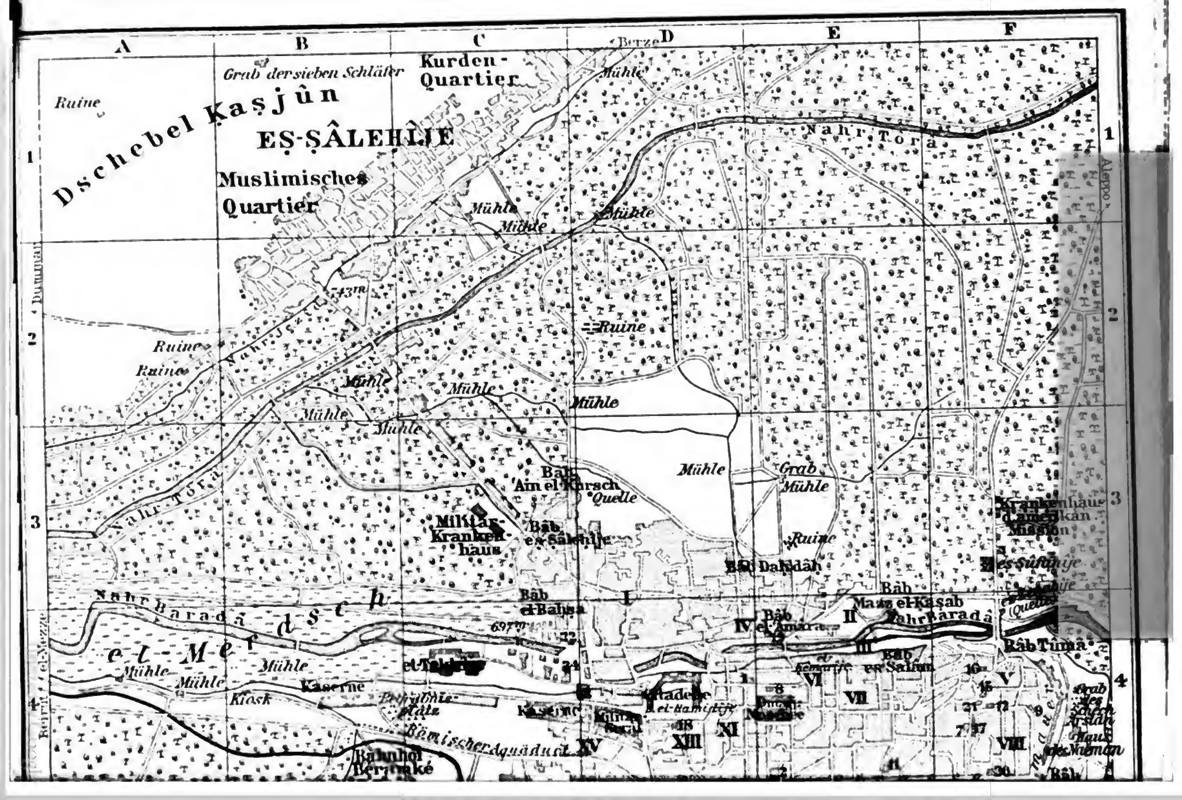
Basar. Die Buden werden um 8 Uhr geöffnet und 1 oder 1/2 St. vor Sonnenuntergang geschlossen. Die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Waren ladet zum Kaufen ein. Zwar sind in Beirût die Seidenzeuge u. a. ebensogut und billiger, aber die Auswahl ist hier größer. Über Einkäufe vgl. S. xxvii. Die Kaufleute sprechen z. T. etwas französisch, doch ist meist ein Dragoman (der c. 15-20% vom Verkäufer erhält) nötig. Die Händler kommen auch ins Hotel, aber der Einkauf in den Basaren ist interessanter (empfohlen *B. Asfar* und *Musa Arouani*).

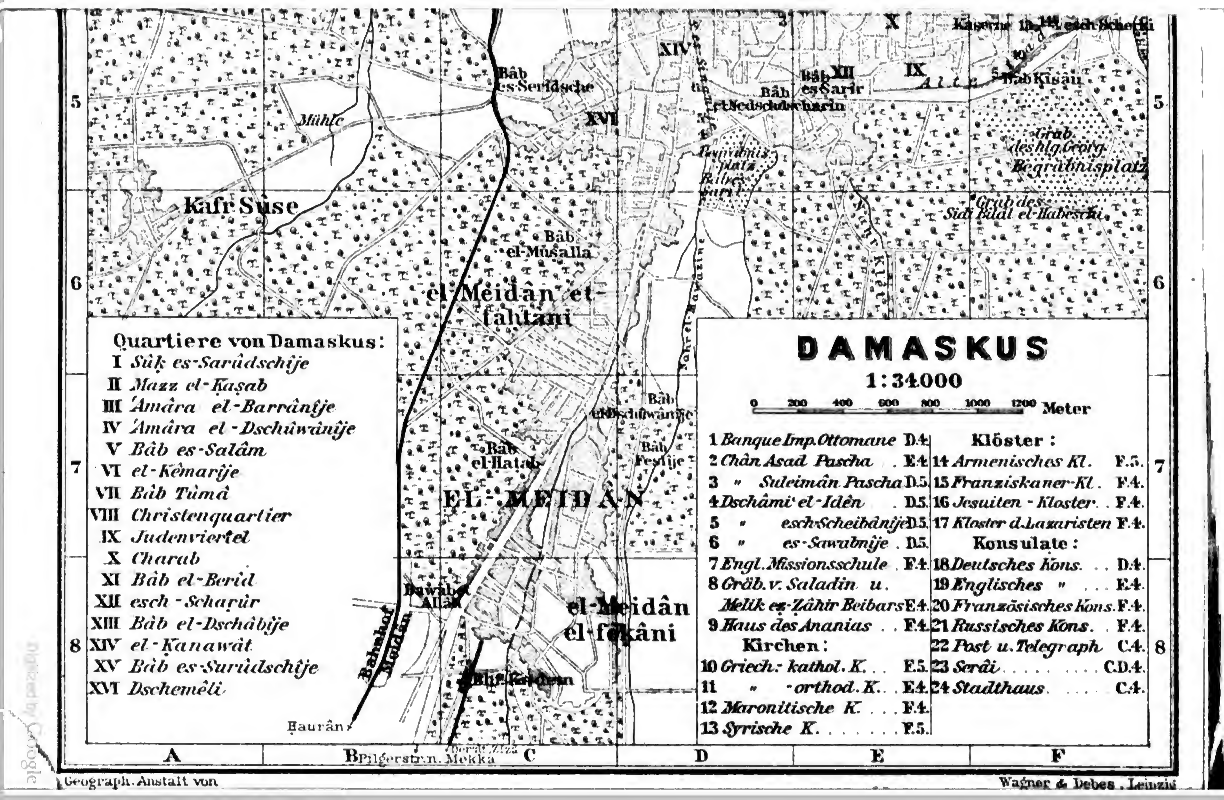
Kirchen, Hospitäler, Schulen usw. Protestanten: Die *British Syrian Mission* unterhält ein Hospital, 4 Schulen (größte die von St. Paul), sowie eine Blindenschule und 2 Schulen im Meidân; die *amerikanische Mission* eine gut besuchte Schule; die *englische Judenmission* arbeitet ohne Erfolg. Englischer und arab. Gottesdienst in der Kapelle der St. Paulsschule. — Lateiner: Die *Sœurs de charité* haben ein kleines Hospital, eine besuchte Mädchenschule und ein Waisenhaus; die franz. *Lazaristen* eine vortreffliche Schule; ebenso die *Franziskaner*. Die *Jesuiten* haben 2 Knaben- und 3 Mädchenschulen. — Die unierten Griechen haben 3 Kirchen, Patriarchalschule, 3 Knabenschulen, 2 Mädchenschulen im Meidân. Ihr *Patriarch* von Antiochien residiert hier. — Ebenso haben die orthodoxen Griechen und anderen christlichen Denominationen ihre Schulen. — Die meist von alter Zeit her angesessenen Juden halten sich zu den Sephardim (S. lix) und haben 14 Synagogen sowie eine von der *Alliance Israélite* gestiftete Schule.

Die **Bäder** (vgl. S. xxix), alle von Muslimen gehalten, sind wegen ihrer Pracht im ganzen Orient berühmt. Besuchenswert: *Hammâm el-Kischâni* (S. 269); *H. el-Chaijâtîn; H. ed-Derwischîje* oder *el-Malike* (S. 272).

Als **Trinkwasser** dient das in die Stadt geleitete meist filtrierte Wasser des Baradâ (S. 261), das nicht sehr gesund ist. Manche Häuser im Christenviertel haben auch Senkbrunnen, deren Wasser im Herbst und besonders nach einem regenarmen Winter, wo es nur spärlich vorhanden ist, ungesund wird, da der Boden der Stadt bis in eine beträchtliche Tiefe aus Schuttanhäufung besteht.

Das **Straßenleben** (vgl. S. 265 u. ff.) steht dem von Kairo in Buntheit der Trachten und echt orientalischen Szenen wenig nach, daher Straßenwanderungen zu Fuß (Esel oder Pferde weder üblich noch empfehlenswert) sehr anzuraten.


A
B
C
D
E
F
1
2
3
4
Dschebel Kaṣjûn
Grab der sieben Schläfer
Kurden-Quartier
EṢ-ṢÂLEHÎJE
Muslimisches Quartier
Ruine
Berze
Mühle
Nahr Tôra
Nahr Jezîd
743m
Ruine
Aleppo
Bâb 'Ain el-Karsch
Quelle
Militär-Krankenhaus
Bâb eṣ-Ṣâleḥîje
Bâb Dahdâh
Grab
Krankenhaus d. amerikan. Mission
Bâb Tûmâ
Bâb Maṣṣ el-Kaṣab
Nahr Baradâ
Bâb el-Bahsa
el-Merdsch
Bâb el-'Amâra
Bâb es-Salâm
Citadelle
el-Ḥamîdîje
Kaserne
Kiosk
Römischer Aquädukt
Bahnhof Beramké
el-Tekîje
697m
II
III
IV
V
VI
VII
VIII
XI
XIII
XV
Beirut / el-Mezze



DAMASKUS
1:34000
0 200 400 600 800 1000 1200 Meter
Quartiere von Damaskus:
I Sûk es-Sarûdschîje
II Mazz el-Kasab
III 'Amâra el-Barrânîje
IV 'Amâra el-Dschûwânîje
V Bâb es-Salâm
VI el-Kêmarîje
VII Bâb Tûmâ
VIII Christenquartier
IX Judenviertel
X Charab
XI Bâb el-Berîd
XII esch-Scharûr
XIII Bâb el-Dschâbîje
XIV el-Kanawât
XV Bâb es-Surûdschîje
XVI Dschemêli
1 Banque Imp. Ottomane D.4.
2 Chân Asad Pascha E.4.
3 " Suleimân Pascha D.5.
4 Dschâmi' el-Idên D.5.
5 " esch-Scheibânîje D.5.
6 " es-Sawabnîje D.5.
7 Engl. Missionsschule F.4.
8 Gräb. v. Saladin u. Melik ez-Zâhir Beibars E.4.
9 Haus des Ananias F.4.
Kirchen:
10 Griech.-kathol. K. E.5.
11 " -orthod. K. E.4.
12 Maronitische K. F.4.
13 Syrische K. F.5.
Klöster:
14 Armenisches Kl. F.5.
15 Franziskaner-Kl. F.4.
16 Jesuiten-Kloster F.4.
17 Kloster d. Lazaristen F.4.
Konsulate:
18 Deutsches Kons. D.4.
19 Englisches " E.4.
20 Französisches Kons. F.4.
21 Russisches Kons. F.4.
22 Post u. Telegraph C.4.
23 Serâi C.D.4.
24 Stadthaus C.4.
Kafr Sûse
Mühle
Bâb es-Seridsche
Bâb el-Musalla
el-Meidân et-fahtâni
EL-MEIDÂN
el-Meidân el-fokâni
Bâb el-Hatab
Bâb el-Dschûwânîje
Bâb Feslije
Bawâbet Allâh
Bahnhof Meidân
Haurân
Pilgerstr. n. Mekka
Bâb es-Sarir
Bâb el-Nedschdscharîn
Bâb Kîsân
Grab des hlg. Georg
Begräbnisplatz
Grab des Sidi Bilâl el-Habeschi
A B C D E F
5 6 7 8
Geograph. Anstalt von
Wagner & Debes, Leipzig

Klima (vgl. S. XLVI). Bei der Höhenlage der Stadt treten im Winter öfter Fröste auf (Öfen gibt es nur in den Hotels), und der Frühling beginnt erst im März, wenn auch Ende Februar schon wärmere Tage vorkommen. Höchste Temperatur 37-40° C. Man hüte sich, nach einem heißen Tage sich der kühlen Nachtluft in einem Garten am Wasser auszusetzen. In Krankheitsfällen sucht man am besten das Gebirge auf.

Zeiteinteilung s. S. XIV. Die Reisenden pflegen in Damaskus nur kurze Zeit, 1-2 Tage, zu verweilen, doch ist ein längerer Aufenthalt sehr zu empfehlen.

Damaskus, von den Eingeborenen, denen jedoch der alte Name *Dimischḳ* nicht ganz unbekannt ist, *esch-Schâm* (S. XLV) genannt, ist die größte Stadt Syriens, dessen Eigentümlichkeiten man hier am besten beobachten kann. Mehr als die Altertümer und Bauten fesselt das bunte Treiben auf der Straße, die mannigfaltigen Trachten, die Landschaft. Die Stadt liegt 691m ü. M. am w. Rande der großen syrischen Wüste, auf drei Seiten von Bergen umgeben. Im N. zieht sich der Antilibanus gegen NO. in die Wüste hinein; im NW. in unmittelbarer Nähe liegt der kahle *Dschebel Ḳâsjûn* (S. 280), an welchen sich dann mehr gegen W. der Hermon anschließt; im S. begrenzen die vulkanischen Hügelrücken des *Dschebel Aswad* und des *Dschebel el-Mâniʿ* die Ebene. In dieser dehnen sich Gartenhaine (die *Ṛûṭa*) um die Stadt herum nach S. und O. etwa 3 St. weit aus. Aus den Gebirgsschluchten des Antilibanus strömen eine Anzahl Bäche in die Ṛûṭa hinunter; der bedeutendste ist der *Nahr Baradâ* („der Kalte"), bei den Griechen *Chrysorrhoas* (Goldstrom), im Alt. Test. *Amana* genannt (II Kön. 5, 12; dem Parpar entspricht der Nahr el-Aʿwadsch, S. 139). Er ist reich an kleinen, wenig schmackhaften Fischen. Alle Bäche der Damaskusebene münden in die sog. Wiesenseen c. 6 St. ö. von Damaskus (S. 281). Schon am Ausgange der Schlucht teilt sich der Baradâ (über dessen Quellen s. S. 259) in sieben Arme, von denen zwei für zahlreiche Leitungen *(ḳanât)* in der Stadt, die übrigen zur Bewässerung der Baumgärten verwendet werden. Dem Araber, der sich nach dem Ḳorân das Paradies als Baumgarten denkt, wo „Bäche fließenden Wassers" laufen und die Früchte ihm in den Mund hängen, erschien Damaskus mit seinen Gartenhainen stets als Abglanz des Paradieses, und die arabischen Dichter sind voll Lobes der Stadt. Auf den Europäer macht natürlich die Ṛûṭa nicht diesen überwältigenden Eindruck. Doch im Mai, wenn die Nußbäume in vollem Laube stehen und der Wein, der sich in gewaltigen Ranken von Baum zu Baum schlingt, Blätter getrieben hat, oder später, wenn über dem saftigen Grasteppich die großen Aprikosenbäume ihre unzähligen gelben Früchte tragen, wenn die Granaten in voller Blüte stehen, sind die Gärten wirklich schön.

Geschichte. — Über die Gründung der Stadt sind bei Juden, Christen und Muslimen eine Unzahl Fabeln verbreitet. Unter Salomo stiftete *Reson* (I Kön. 11, 23) ein selbständiges Reich von Damaskus. Die äußere Geschichte des Nordreiches dreht sich fast völlig um das Verhältnis zu Damaskus (vgl. über solche Kämpfe I Kön. 15 u. 20). Der größte Gegner Israels war *Hasael*, an dessen Erhebung Elia und Elisa Anteil hatten (II Kön. 8, 7). Durch die Zwistigkeiten zwischen Israel und Juda bekamen

die Damaszener freies Feld. Hasael verwüstete das Ostjordanland, zog über den Jordan und eroberte die Stadt Gath; der König von Juda erkaufte die Nichtbelagerung Jerusalems teuer (II Kön. 12, 18). Hasaels Sohn *Benhadad III.* war weniger glücklich (II Kön. 13, 25 ff.). *Jerobeam II.* eroberte wieder das ehemals jüdische Gebiet von Damaskus zurück (II Kön. 14, 28). Bald darauf finden wir Pekach von Israel im Bunde mit *Resin* von Damaskus gegen Jotham und Ahas von Juda (II Kön. 15, 37). Letzterer mußte den Hafen Elath am Roten Meere den Syrern überlassen (II Kön. 16, 5. 6). *Ahas* rief nun die Assyrer zu Hilfe. Diese erschienen; von den drei Staaten, welche sich hätten gegen sie vereinigen sollen, nahmen sie einen nach dem andern ein, zuerst Damaskus, wohin Ahas zur Huldigung reiste. In den assyrischen Berichten heißt das Reich Damaskus *Imirisu*, die Stadt *Dimaski*.

Seither spielte Damaskus im Altertume keine selbständige Rolle mehr. Nach der Schlacht von Issus (333 v. Chr.) wurde es mit dem Harem und den Schätzen des Darius dem *Parmenio* durch Verrat überliefert. In den Kämpfen der Diadochen fiel die Stadt bisweilen an die Ptolemäer. Im J. 112 teilten sich die Stiefbrüder Antiochus Grypus und *Antiochus Kyzikenus* in Syrien; letzterer regierte von Damaskus aus Phönizien und die Biḳâʿ (S. 258). Hierauf wurde *Demetrius Eukärus*, der vierte Sohn des Grypus, von Ägypten unterstützt, in Damaskus König. Nach seinem Sturz herrschte ein anderer Bruder, *Antiochus Dionysos*, 3 Jahre über Syrien, bis er in einer Schlacht gegen *Aretas*, König von Arabien, im J. 85 v. Chr. fiel. Dieser wurde nun König über Damaskus. Später war es in den Händen des Armenierkönigs *Tigranes* und wurde dann von *Metellus* erobert. Pompejus empfing hier im J. 64 Gesandte und Geschenke von den benachbarten Königen, und Syrien wurde römische Provinz. Hier besuchte der junge *Herodes* den Prokonsul Sextus Caesar und erhielt von ihm die Biḳâʿ. Herodes ließ, obwohl die Stadt außerhalb seines Herrschaftsgebietes lag, ein Theater und ein Gymnasium erbauen. Römische Provinzialstadt wurde Damaskus erst 150 Jahre später unter Trajan.

Die einheimische Kultur mag in Damaskus keine unbedeutende gewesen sein; gewiß ragte die Stadt durch Handel und Industrie hervor, da sie den Karawanenverkehr mit dem Osten, besonders Persien, vermittelte. Die Sprache war syrisch, die Religion wohl der Dienst der Astarte (S. 232) und ähnlicher Götter. Doch drang natürlich auch hier griechisch-römisches Wesen ein. Von den Juden wohnte eine bedeutende Kolonie in Damaskus. — Sehr früh wußten die *Araber* sich in jener Gegend Einfluß zu verschaffen. Das Reich der Nabatäer reichte zeitweilig bis hierher (II Kor. 11, 32). Für die Wanderstämme der syrischen Wüste im O. war damals schon die Stadt das Ziel ihrer Raubzüge, und nur die dichten und verschlungenen, von Lehmmauern umgebenen Baumgärten hielten sie fern. — Als politische Grenzwacht gegen die Wüste blieb die Stadt auch den Byzantinern wichtig. Damaskus wurde später Sitz eines christlichen Bischofs, der dem Range nach der zweite im Patriarchat von Antiochien war. Der Kaiser *Theodosius*, der die heidnischen Tempel in Syrien zerstörte, verwandelte auch den großen Tempel von Damaskus in eine christliche Kirche. *Justinian* baute dort eine neue Kirche. In den Kämpfen der Byzantiner und Perser hatte die Stadt viel zu leiden; unter *Heraklius* (610-641) wurde ein großer Teil der Bewohner nach Persien in die Sklaverei weggeführt.

Mit dem Auftreten des Islâm begann für Damaskus die dritte, glänzendste Periode seiner Geschichte. Schon längst war, wie gesagt, Damaskus von Arabern umgeben (die mächtigen Ḡassâniden im Ḥaurân, vgl. S. 137), die das Vordringen ihrer Stammesgenossen wesentlich erleichterten. Nach der Schlacht am Jarmûk (S. LXXV) fiel Damaskus in die Hände der Araber unter *Abu 'Ubeida*. Châlid Ibn Welîd, der Sieger am Jarmûk, erstieg nachts mit Strickleitern die Wälle am Osttor und ließ seine Truppen einziehen. Als die Damaszener dies merkten, schlossen sie eine Kapitulation mit den Befehlshabern an den andern Toren; die hier einrückenden Araber trafen in der Mitte der Stadt auf die plündernden Scharen Châlids. Die Stadt wurde daher zur Hälfte als eine eroberte, zur Hälfte als eine freiwillig übergebene betrachtet. Den Christen wurde der Besitz von 15 Kirchen verbrieft (Anfang 635).

Der Glanz von Damaskus beginnt mit der Herrschaft der Omaijaden (S. lxxv), den bedeutendsten Fürsten der Araber. *Mu'âwija* verlegte den Sitz des Chalifats nach Damaskus (über den Bau der großen Moschee s. S. 276). Mit den 'Abbâsiden, die in Bagdad residierten, waren die Damaszener unzufrieden. In den folgenden Jahrh. geriet Damaskus in die Gewalt der Ṭûlûniden von Ägypten. Innere Fehden verheerten dann das Land, und auch die spätere Herrschaft der Fâtimiden von Ägypten konnte diese nicht hindern. 1075/6 fiel Damaskus in die Hände der *Seldschuken* (S. lxxvi). — 1126 errangen die *Kreuzfahrer* s. von der Stadt einen Sieg über Togtekîn, mußten sich aber wieder zurückziehen. 1148 belagerte Konrad III. die Stadt vergeblich. Der Fürst von Damaskus, *Mudschîreddîn Eibek*, lag fast beständig im Krieg mit den Franken, bis *Nûreddîn* ihm Damaskus entriß (1153). Dieser verschönerte die Stadt, umgab sie mit neuen Befestigungen, ließ viele Moscheen und Schulen erbauen und die Brunnen herstellen. Noch einmal bedrohten die Franken Damaskus im J. 1177, und der Statthalter *Saladins* (S. lxxvii) mußte sich von ihnen loskaufen. Später wurde es Mittelpunkt der kriegerischen Unternehmungen Saladins. In den Kämpfen der Nachfolger Saladins hatte Damaskus mehrere Belagerungen auszuhalten. 1260 mußte sich die Stadt den Mongolen unter *Hûlagû* (S. lxxviii) ergeben. Von diesen wurden die Christen sehr begünstigt; aber das Blatt wandte sich, als *Kotuz* (S. lxxviii) von Ägypten die Stadt zurückeroberte. Dessen Nachfolger war *Beibars*, der die Zitadelle von Damaskus neu baute. 1300 plünderten die Tataren unter *Ḳazzan Chân* die Stadt und verbrannten viele Gebäude. 1399 rückte *Timur* (S. lxxix) gegen Damaskus; die Stadt kaufte sich jedoch durch Zahlung einer Million Goldstücke von der Plünderung frei. Die berühmten Schwertschmiede wurden damals weggeführt und brachten das Geheimnis der Verfertigung von Damaszenerklingen nach Samarkand und Chorasan, wo diese Kunst noch heute blüht, während sie in Damaskus fast gänzlich in Vergessenheit geraten ist.

Im J. 1516 zog der türkische Sultan *Selîm* in Damaskus ein; seit dieser Zeit ist Damaskus eine Provinzialhauptstadt des türkischen Reiches. 1860 kam es zu einer großen Christenmetzelei. Der Aufstand gegen die Engländer in Indien hatte die Gemüter der Muslimen entflammt. Der damalige Wâli soll selbst von einer nahen Kaserne das Zeichen zum Beginn haben geben lassen; die Soldaten fraternisierten mit den Drusen und dem Pöbel von Damaskus. Das ganze Christenquartier wurde in einen Schutthaufen verwandelt. Der ehemalige algerische Häuptling 'Abd el-Ḳâder (S. 280) bot seine Mauren auf, und diese retteten vielen Christen das Leben. Man rechnet, daß gegen 6000 Christen getötet wurden. Dieselbe Schlächterei wiederholte sich im Gebirge; hier machten die Drusen besonders ihrem alten Haß gegen die Maroniten Luft. Man schätzt die Zahl der Getöteten im ganzen auf 14000 Seelen. Erst die allgemeine Entrüstung im Abendlande veranlaßte die türkische Regierung zum Einschreiten. Ein französisches Korps von 10000 Mann wurde nach Syrien geschickt (vgl. S. lxxix) und trieb die Drusen zu Paaren. Viele Drusen wanderten damals nach dem Ḥaurân aus (vgl. S. 138); von den Christen siedelten viele nach Beirût über. — Vgl. *Wetzstein*, der Markt von Damaskus, in der Zeitschr. d. Deutschen morgenl. Ges. xi, 475-525 (anziehendes Bild des Lebens und Treibens).

1. Stadtteile. Bevölkerung. Verwaltung.

Die Stadt zerfällt in verschiedene Quartiere: das *jüdische Quartier* liegt, wie bereits zur Zeit der Apostel, bei der „geraden Straße" (S. 270) im SO.; n. davon dehnt sich das große *Christenviertel* aus (S. 274). Die übrigen Quartiere sind muslimisch. Das Quartier *Meidân*, in welchem bloß Bauern wohnen, erstreckt sich weit gegen S. (s. S. 272); es bildet, wenn man die heutige Gestalt von Damaskus mit einem Löffel vergleicht, dessen Stiel. Die Quartiere sind in kleinere Viertel geteilt. Früher waren diese durch hölzerne Tore

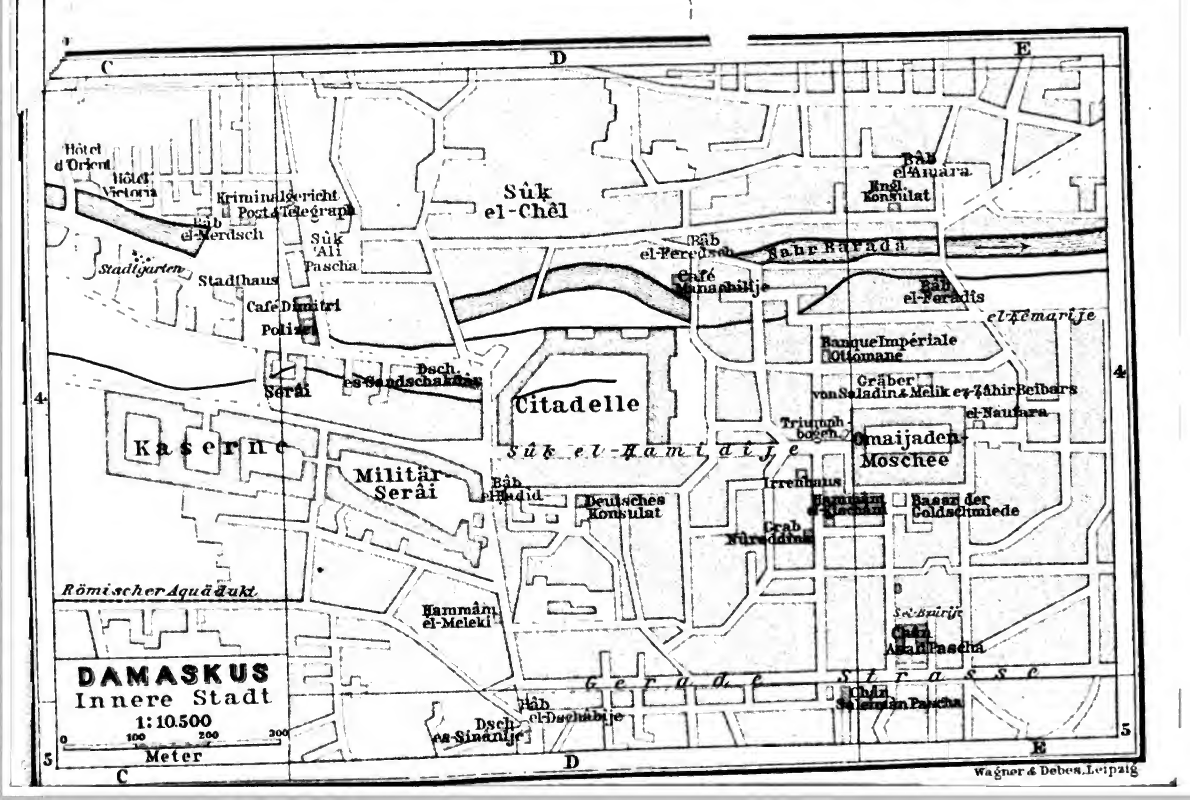
abgesperrt, die von Wächtern geöffnet wurden. Die Stadt bei Nacht zu durchwandern ist auch jetzt noch nicht ratsam.

Die Häuser (vgl. auch S. xxvi) sind ihrer glänzenden Ausschmückung wegen berühmt. Die Höfe sind sehr geräumig, mit verschiedenfarbigen Steinen gepflastert; in der Mitte ist stets ein großes Bassin mit einem Springbrunnen, der mit Baradâwasser gespeist wird; Gruppen von Orangen-, Zitronen-, Granatbäumen, Jasminstöcken, auch Blumentöpfe stehen ringsum. Auf der Südseite, gegen N. geöffnet, ist meistens eine hohe, offene Spitzbogenhalle *(lîwân)*, ein herrlicher Platz zum Sitzen; an den Mauern gehen Polster herum. Die Wände sind mit Stukkatur oder Mosaik (oft mit Ḳorânsprüchen) verziert. Hinter dem ersten Hofe folgt ein ähnlich ausgestatteter zweiter und vielleicht noch ein dritter.

Die Bevölkerung (schwierig zu schätzen) beträgt nach den neuesten Schätzungen: Muslimen 144 200; Griech.-Orthodoxe 16 500; Griech.-Unierte 15 000; Armenier 1210; Armen.-Unierte 380; Syrisch-Unierte 800; Syrisch-Orthodoxe 1420; Maroniten 450; Lateiner 700; Protestanten 730; Juden 8000; Drusen 150; unierte Chaldäer 320; dazu 12 000 Mann Garnison; zusammen 201 800. Von anderen wird sie auf 250 000 geschätzt.

Die Muslimen haben 248 *Moscheen* und Gelehrtenschulen, darunter 71 Hauptmoscheen, in welchen am Freitag das Kanzelgebet gesprochen wird; von den andern 177 Kapellen und Schulen waren etwa 100 ursprünglich wirkliche Gelehrtenschulen. Mit einigen Schulen sind *Bibliotheken* verbunden (für den Fremden schwer zugänglich). Die meisten Schulen sind eingegangen, indem ihre Stiftungen absichtlich oder unabsichtlich in Vergessenheit geraten sind. Nur fünf sog. *Medresen* sind erhalten, in welchen die Schüler noch Jahreszehnte aus den Stiftungen erhalten. Gelehrt werden hauptsächlich Theologie, Erklärung des Ḳorân und der Überlieferung des Propheten; dann folgt Jurisprudenz; Philosophie (bes. Logik) und Grammatik hängen teilweise mit den theolog. Disziplinen zusammen; die anderen Wissenschaften sind fast gänzlich in Verfall geraten. Damaskus war früher ein Mittelpunkt des geistigen Lebens und Sammelplatz der Gelehrten; jetzt hat es seine Bedeutung verloren. Einen Aufschwung nahm das Schulwesen unter der segensreichen, aber kurzen Verwaltung Midḥat Paschas; allein die meisten von ihm gegründeten Schulen sind wieder eingegangen. Die „École des métiers des arts“ besteht noch. Elementarschulen sind viele vorhanden, auch eine Militärschule. — Bedeutende Anstrengungen für Schulen haben in den letzten Jahrzehnten die Christen gemacht (s. S. 260).

Die Damaszener halten sehr viel auf ihre Stadt. Sie sind, einerlei, welchem Religionsbekenntnis sie angehören, wegen ihres Fanatismus berüchtigt. Bereits im Mittelalter waren sie als grob und übelwollend verrufen. Der damaszenische Muslim ist unwissend und stolz zugleich. Er fühlt die Überlegenheit des Abendlandes, und



DAMASKUS
Innere Stadt
1:10.500
0 100 200 300
Meter
Hôtel d'Orient
Hôtel Victoria
Kriminalgericht
Post & Telegraph
Bâb el-Merdsch
Stadtgarten
Stadthaus
Sûk 'Ali Pascha
Café Dimitri
Polizei
Serâi
Dsch. es-Sandschakdâr
Sûk el-Chêl
Bâb el-Feredsch
Nahr Barada
Café Manachilije
Bâb el-Amâra
Engl. Konsulat
Bâb el-Ferâdîs
el-Amârije
Citadelle
Sûk el-Hamîdîje
Kaserne
Militär-Serâi
Bâb el-Hadîd
Deutsches Konsulat
Banque Impériale Ottomane
Gräber von Saladin & Melik ez-Zâhir Beibars
el-Naufara
Triumphbogen
Omaijaden-Moschee
Irrenhaus
Grab Nûreddîns
Basar der Goldschmiede
Römischer Aquädukt
Hammâm el-Meleki
Chân As'ad Pascha
Gerade Strasse
Chân Suleimân Pascha
Bâb el-Dschâbije
Dsch. es-Sinânije
C
D
E
4
5
Wagner & Debes, Leipzig

dieser Widerspruch mit seiner bisherigen Überzeugung, daß er vor allen Völkern bevorzugt sei, macht ihn fanatisch, statt ihn zu energischer Tätigkeit anzuspornen, und er läßt seinen Grimm an den eingebornen Christen aus. Dazu kommt, daß die alteinheimische Industrie (c. 10000 Webstühle primitivster Art für Seiden-, Baumwoll- und Wollstoffe) sehr darniederliegt; doch liefert sie schöne Arbeit. Die europ. Industrie dringt immer mehr ein. Die einzelnen Handwerke bilden eine Menge Gilden. Sogar die Bettler sind zunftmäßig organisiert, doch trifft man wenige, da das Leben sehr billig ist. Wenn man von Derwischen und Verrückten, die durch ihren Mangel an Kleidung kenntlich sind, angesprochen wird, kauft man sich am besten durch eine schnell gereichte Gabe los. Im Sommer leben die meisten Einwohner fast nur von Früchten, und zwar häufig von unreifen. Trotz des starken Taues und der damit verbundenen Abkühlung schlafen sie auf den flachen Dächern; daher sind Ophthalmien, Wechselfieber, Dysenterie nicht selten. Sehr zahlreich sind die Hunde (vgl. S. LII).

VERWALTUNG. Damaskus ist der Sitz des Wâli der Provinz *Sûrîja* (Nâzim Pascha) und des Muschîr (kommandierenden Generals) des 5. türkischen Armeekorps, dem das Militärwesen dieses und der angrenzenden Wilâjets untersteht. Die Besatzung ist verhältnismäßig bedeutend (s. S. 264). Die städtischen Angelegenheiten leitet der Munizipalrat, in welchem auch einige Christen und Juden sitzen. Die Sicherheit des Eigentums läßt viel zu wünschen übrig.

2. Gang durch die Basare.

Der größte Teil des öffentlichen Lebens drängt sich auf den Hauptbasaren zusammen. Alles spielt sich auf der Straße ab. An der Ecke sitzt der öffentliche Schreiber, der von Bauern und Beduinen, oft auch von Frauen umlagert wird; der Siegelstecher, als welche besonders die Perser Ruf haben, erfüllt ein wichtiges Geschäft, weil unter Dokumenten bloß das Siegel, nicht die Unterschrift gilt. Geschlachtet wird zwar jetzt nicht mehr auf der Straße, seitdem im Meidân ein Schlachthaus ist; aber der Fleischer ladet die Schafe, nachdem er ihnen die Haut abgezogen und die Gedärme entfernt hat, auf die Schultern und trägt sie in sein Verkaufslokal. In den Bäckerläden werden die dünnen Brotfladen, die der Orientale am liebsten warm ißt, an den Ofen *(tannûr)* angeklebt und nach dem Gewicht oder einzeln zu 10 Para verkauft. Der Junge, welcher sie herumträgt, ruft beständig *„jâ rezzâḳ“*, o Nahrungsspender (d. h. o Gott, der du mir dadurch, daß die Leute mir meine Ware abkaufen, meinen Unterhalt zukommen lässest), oder *„abu'l 'aschara“* = das von 10 Para. Ein mildtätiger Muslim verteilt etwa auch einige Brote an die Hunde. Auch feineres Gebäck wird herumgetragen: so die *berâziḳ*, dünne, mit Butter und Traubensirup bestrichene und mit Sesam bestreute Weizenbrote. Ihr Verkäufer ruft: *„allâh er-râziḳ, jâ berâziḳ“* (Gott

ist der Ernährer, o Berâziḳ), oder „*akl es-snûnû*“, Schwalbenspeise, d. h. Speise für zarte Mädchen. Besonders während des Fastenmonats Ramaḍân werden viele Süßigkeiten verzehrt. Auf den langen Ladentischen der Zuckerbäcker sind Fläschchen, die mit Zitronen oder bunten Eiern zugedeckt sind und eine Menge gewürzige, süße und pikante Tränkchen enthalten, ausgestellt; die Limonaden werden mit Schnee aus dem Antilibanus gekühlt (20 Para das Glas). In den Konditoreien wird Gefrorenes verkauft. In den Läden der Eßwarenhändler bemerkt man häufig schöne, kupferne Schüsseln mit verschlungenen Inschriften, die aus der Zeit Beibars' (S. 263) stammen sollen. Es gibt in den Basaren auch Restaurants. Hier werden in großen Röstmaschinen kleine Fleischstücke, zwischen welche Stückchen von dem fetten Hammelsschwanz eingeschoben sind, am Spieße gebraten *(kebâb)*. Auf dem Griechenbasar (S. 268) kann wohl auch der Fremde einmal dies Fleisch versuchen; abgesonderte Hinterstübchen sind eingerichtet, und dem Gaste werden zwei Schemelchen hingesetzt. Gelegentlich kann man auch in eine Leseschule hineinsehen, in der ein Lehrer die Jungen den Ḳorân im Chor rezitieren läßt, wobei diese fortwährend (wie die Kinder in den Judenschulen) den Oberkörper hin- und herbewegen. In der mit Spiegeln behangenen Barbierbude ist der ganz geschickte Barbier beschäftigt, die Köpfe zu rasieren, oder auch zur Ader zu lassen. Alles ist fleißig an der Arbeit. Wenn der Kaufmann gerade keine Kunden hat, so liest er wohl im Ḳorân, verrichtet sein Gebet, entleiht von einem der mit gefülltem Kohlenbecken herumziehenden Nargîlevermieter eine Pfeife oder plaudert mit seinem Nachbar. Denn das Gefühl einer feindseligen Konkurrenz ist beim Orientalen nicht so ausgebildet wie bei uns: er wartet ruhig, bis Allâh, der seinem Nachbar einen Käufer geschickt hat, ihm ebenfalls einen sendet; steht doch über seiner Bude mit goldener Schrift geschrieben *jâ rezzâḳ* oder *jâ fettâḥ*, d. h. „O du, der du den Unterhalt gibst“.

Zahlreich sind, außer den schon genannten, die Ausrufer von Waren. Der Träger von Erfrischungen, einen zweihenkligen, weiten, aber enghalsigen tönernen Krug oder ein Glasgefäß auf dem Rücken, klappert mit den messingenen Tassen, die er in den Händen hält, und ruft, wenn er Limonaden- und Zuckerwasser anbietet: „*berrid ʿalâ ḳalbak*“, erfrische dein Herz, oder „*iṭfi el-ḥarâra*“, lösche die Hitze; wenn *dschullâb* (Rosinenwasser): „*muʿallal, jâ weled*“, gut geklärt, mein Kind u. a.; wenn *chuschâf*, ein aus Rosinen, Orangen, Aprikosen usw. bereitetes Getränk, um dessen Kälte anzupreisen: „*bâlak snûnak*“, nimm deine Zähne in acht. Der Verkäufer des Süßholztrankes schenkt, wie der des Trinkwassers, aus einem Ziegenschlauch. Zuweilen stiftet jemand, der ein gutes Werk tun will, ein „sebîl“ (vgl. S. LXIX), indem er dem Wasserträger den Inhalt seines Schlauches bezahlt, um ihn unentgeltlich zu verteilen. Man wählt dazu Leute mit guter Stimme, die dann fortwährend rufen: „*jâ ʿaṭschân, es-sebîl*“, o Durstiger, die Spende!

Auch alle Arten Früchte werden in so originell umschriebener Weise ausgerufen. In Essig oder Salzwasser eingelegte Gemüse werden in hölzernen Behältern zu Esel durch die Straßen getragen, so die rote Rübe *(schawänder)*, die weiße Rübe *(lift)* u. a. Die Gurken *(chijâr)*, die Hauptnahrung des gemeinen Volkes während gewisser Monate, z. T. roh gegessen, z. T. mit Fleisch gekocht, hört man ausrufen: *„jâbu 'êle, chudlak schêle, bitlâtîn roṭl el-chijâr“*, o Familienvater, kauf dir eine Last, um 30 Para das Roṭl (5 Pfd.) Gurken; die Kresse etwa folgendermaßen: *„'orra ṭarîje min 'ain ed-du'ije, tâkulha l'adschûz tiṣbiḥ ṣabîje“*, zarte Kresse von der Quelle ed-Du'ije, wenn die alte Frau sie ißt, so ist sie am andern Morgen wieder jung; die Feige: *„ṣêdnâwi jâ ba'l“*, von Sêdnâja (S. 310; diese sind die süßesten), o Baal (Baal bedeutet heute ein Land, das, ohne bewässert zu werden, Früchte trägt). Neben den Pistazien (*„fistiḳ dschedîd“*, frische P.) werden häufig Kichererbsen herumgetragen, mit dem Ruf: *„umm en-nârên“*, die Mutter von zwei Feuern (um zu sagen, daß sie gut geröstet seien), oder: *„haja halli ma teḥmil el-isnân“*, hier ist etwas, was die Zähne nicht beißen können (wegen der Härte). Blumensträuße werden feilgeboten etwa mit dem Rufe: *„ṣâliḥ ḥamâtak“*, d. h. besänftige deine Schwiegermutter (indem du ihr einen Strauß kaufst). — Zu all diesem Straßenlärm kommt endlich noch der laute Gesang der Bettler, sowie die hohen Stimmen der Gebetsrufer, die sich von Minaret zu Minaret das Glaubensbekenntnis zurufen. Mitten durch das Getümmel kommt der türkische Efendi, oft von einigen Soldaten begleitet, auf reich aufgezäumtem Roß dahergeritten; jeden Augenblick muß er innehalten und *„dahrak, dahrak“* (eigentlich „dein Rücken“ = gib acht) rufen.

Über Einkäufe vgl. S. xxvii und S. 260.

Die wichtigsten Basare (*sûḳ*, Markt) gruppieren sich um die Zitadelle (vgl. den Plan S. 265). Von den Hotels aus dem Baradâ entlang gehend, gelangt man auf einen freien Platz mit einem von Bäumen umgebenen Springbrunnen in der Mitte. Im S. liegt das *Serâi* (Regierungsgebäude), auf der O.-Seite das Polizeigebäude, daneben Café & Restaurant Dimitri (S. 259). An der N.-Seite des Platzes kommt man am Kriminalgericht, dem Post- und Telegraphengebäude und einem kleinen, guten Café vorbei und dann l. zu dem schönen, überdeckten *Sûḳ 'Ali Pascha* (meist Früchte und Tabak). Diesen durchschreitend, kommt man auf einen großen Platz, *Sûḳ el-Chêl*, den früheren Pferdemarkt.

Wir gehen die unbedeckte Straße, die auf der Südseite des Platzes nach O. führt, an den Getreideläden (auch Hülsenfrüchte) vorbei. Hier wird bei Abgang und Ankunft der Pilgerkarawanen der Kamelmarkt gehalten. Geradeaus folgt der Fruchtmarkt (S. 276). Wir wenden uns r. (nach S.) in die kleine Gasse; sie führt zu einem großen Baum, der angeblich bei der Geburt Muḥammeds gepflanzt worden ist. Von r. (W.) her kommt die Fahrstraße vom Serâi, deren

Ecke die *Dschâmiʿ es-Sandschakdâr* bildet. L. mündet der überdeckte **Sattelmarkt** *(Sûḳ es-Surûdschîje)* ein. Man sieht hier Sättel, die mehr bunt als schön verziert, teilweise mit kostbarem Tuch überzogen sind, daneben Schabracken, Stirnbänder für Pferde, Gurte, Riemen und Zäume, die eigentümlichen scharfen Gebisse, welche der Araber den Reittieren in das Maul steckt, die breiten Steigbügel, sowie viele Lederarbeiten, Pistolenhalfter mit aufgenähten Silberfäden usw.

Vom Sattelmarkt kehren wir zurück zu dem großen Baum und gehen südwärts die breite Straße *Sûḳ en-Naḥḥâsîn*, wo die **Kupferarbeiter** mit vielem Geräusch ihr Geschäft treiben. Die großen (bis gegen 2m Durchmesser) Platten, die bisweilen mit Inschriften verziert sind, bilden, auf einen kleinen, hölzernen Untersatz gestellt, den Eßtisch der Eingebornen. Einen großen Tisch zu haben, gilt bei Bauern und Beduinen für ehrenvoll, weil es auf den Umfang der Gastfreiheit des Besitzers schließen läßt. Daneben finden sich Kochgeräte, besonders langschnäbelige Kaffeekannen aus verzinntem Kupfer oder Messing.

L. haben wir bald den Eingang zur **Zitadelle** mit Wachtposten; der Eintritt ist verboten.

Die Festung wurde 1219 von Melik el-Aschraf gebaut, später von Beibars (S. LXXVIII) erneuert. Sie ist von einem 6m breiten und etwa 4,5m tiefen Graben umgeben; über dem s. Graben steht jetzt der Griechenbasar (s. unten). Die Mauern sind sehr stark, die Unterbauten alt. Das Haupttor schaut gegen W., gegen O. ist ein kleines Ausfalltor. An den Ecken stehen vorspringende Türme mit Erkern (im ganzen 12), unter dem Eingangstor vier antike Säulen.

Gleich darauf geht r. eine Straße ab, die in den **Trödelmarkt** (*Sûḳ el-Ḳumêle* = Läusemarkt) führt, wo außer alten Kleidern auch Waffen (worunter Luntenflinten) und allerlei Geräte verhandelt werden. Zu gewissen Zeiten herrscht hier ein großes Gedränge, wenn ein Auktionator das Wort „*ḥarâdsch*" (Steigerung) und den zuletzt gebotenen Preis ausrufend, mit dem zu versteigernden Gegenstand durch die Menge von Laden zu Laden läuft.

Weiterhin liegt r. der weitläufige Bau des **Militärserâi**, wo die türkische Militärmusik täglich spielt.

Gegenüber, l., ist der Eingang zu dem sogen. **Griechenbasar** *(Sûḳ el-Arwâm)*, einer der größten Basarhallen, nach einem Brande 1893 neu erbaut. Dem Fremden wird alles mögliche von den Händlern angetragen: Waffen, Harnische, Kleidungsstücke, Schals, Teppiche, Antiquitäten, Münzen, Gemmen, Pfeifen und Pfeifenspitzen, Tabaksbeutel usw.; man kann nicht zu wenig bieten; gewisse Gegenstände schlagen sie dankend um ein Viertel des geforderten Preises los. Hier sind die (meist griechischen) Verfertiger europäischer Kleidungsstücke, die von den Christen mehr und mehr getragen werden, hauptsächlich angesiedelt. Auch Kappen verschiedener Art sind ausgestellt: kleine samtne Kinderkäppchen, der rote Fez europäischen Fabrikates, die Filzmütze für die Bauern, das weiße,

leinene Schweißkäppchen, das der Eingeborne unter dem Fez trägt. Bisweilen findet man hier hübsche Untertassen (sonst bei den Goldschmieden, vgl. S. 278). Die langen Pfeifenrohre sind aus dem Holz der Korkeiche verfertigt und mit Silber- und Goldfäden umwunden, deren Farben jedoch bald verbleichen. Die angeblichen Damaszenerdolche, deren Griffe mit Perlmutter und andern Zieraten eingelegt sind, erinnern meistens an Solinger Ware, die in großer Menge nach dem Orient exportiert wird. — Nach etwa 200m (vom Eingang) führt r. eine kleine Gasse zum *deutschen Konsulat.*

Die gerade Fortsetzung des Griechenbasars bildet der ebenfalls neue, schön bedeckte, breite **Sûk el-Ḥamîdîje,** wo sich u. a. elegante arabische Konditoreien (S. 266) befinden.

Am Ende des Griechenbasars geht links eine Basargasse ab, in welcher einige Verkäufer von *Wasserpfeifen* sind, besonders der *Dschôzen*, welche die Bauern rauchen. Letztere sind nach den mit Gold- und Silberblech beschlagenen Kokosnußschalen benannt; sie werden mit Wasser gefüllt, durch das der Rauch vermittelst eines zu dem Pfeifenrohr schräg stehenden Rohres eingesogen wird. — Die kleine Basargasse geradeaus weitergehend sieht man l. die Unterbauten der Zitadelle (S. 268) mit ihren großen, fugengeränderten Quadern von schöner Arbeit.

Wir biegen vom Basar der Wasserpfeifen in ein kleines Gäßchen r. ab *(Sûḳ el-ʿAṣrûnîje);* hier sind die Kaufläden teilweise schon nach europäischer Art; es wird Glas (fränkische Ware), Tisch- und Küchengeschirr verkauft. Auf offenen Tischchen liegt die grünlich aussehende Ḥenna, womit die arabischen Damen ihre Fingernägel rot färben; in kleinen Fläschchen wird Rosenöl feilgeboten (teuer). — In dem nun folgenden, sich etwas r. wendenden *Sûḳ Bâb el-Berîd* (nach dem Tor der Moschee S. 276) beginnt die lange Reihe der **Ellenwarenhändler,** welche bereits viele europäische Fabrikate verkaufen. Nach wenig Schritten mündet dieses Marktgäßchen in den *Sûḳ el-Ḥamîdîje* (s. oben); nach weiteren 50 Schritten auf diesem kommt man zu einem Kreuzweg. L. läuft eine kleine Basarstraße in ein Gäßchen aus; geradeaus führen einige Stufen hinunter in den Basar der *Buchhändler* (und zur Moschee, S. 276), wo jetzt nur noch 5 kleine Buchläden sind. [Weiter zum Basar der Schreiner und der Goldschmiede s. S. 278.] Wir gehen hier r. nach S. im Basar der Ellenwaren weiter. Besonders nachmittags ist hier ein großes Gedränge von Weibern, die in ihre weißen Leintücher eingehüllt, den dünnen, beblümten Schleier vor dem Gesicht, von Laden zu Laden watscheln, hundertmal probieren und lebhaft mit dem Kaufmann um ein paar Piaster handeln. Bisweilen verschieben sie wohl den Schleier, um den Kaufmann zu betören. Man hüte sich, die muslimischen Frauen allzu scharf anzusehen (vgl. S. xxvi). — Bei der nächsten Straßenecke sieht man l. in ein großes, schönes Bad *(Ḥammâm el-Ḳischâni)* hinein (Pl. S. 265: D 4).

Geradeaus weitergehend, gelangt man in den **Tuchbasar** (meist

deutsche, österreichische und englische Fabrikate). Der Damaszener hält viel auf schöne Kleider; er liebt feines Tuch für seinen langen Rock *(kumbâz)*. Vor dem großen Beiramfest versieht sich jedermann mit neuen Kleidern. Da der Orientale meistens in den Kleidern schläft, braucht er deren sehr viele. — Im Tuchbasar r. ist das *Grab Nûreddîns* († 15. Mai 1174; S. 263); Nichtmuslimen ist der Eintritt verwehrt. Der Weg läuft in den langen Basar (s. unten) aus.

Bei dem S. 269 erwähnten *Ḥammâm el-Kischâni* geht l. der *Sûḳ el-Ḥarîr* (Seidenbasar) ab (jetzt hauptsächlich Manufakturwaren). Er führt in das Gebiet der **Châne**, wo der Großhandel konzentriert ist. Zuerst kommt der *Chân el-Ḥarîr*, der Seidenchân, jetzt Lager der Kürschner. Gleich darauf mündet der Weg in eine breite Querstraße aus, die sich nach l. (N.) zu einem kleinen, überdeckten Marktplatz (mit zwei Säulenreihen) erweitert; hier sind auf der l. (w.) Seite die Läden der *Schuhmacher*. Eine Unzahl von gelbem und rotem Schnabelschuhwerk ist hier aufgehängt; alle Nuancen, von dem kleinen, mit Silberfäden besetzten Kinderschuh, dem weichen Damenschuh von gelbem Leder bis zu dem groben, eisenbeschlagenen Bauernschuh sind billig zu haben. — Geht man vom Sûḳ el-Ḥarîr r. (s.) hinauf, so kommt man an *Tabaksverkäufern* vorbei. Am S.-Ende dieses Basars etwas l. abseits liegt das **Haus As'ad Paschas**, eins der schönsten Häuser von Damaskus (Zutritt durch Vermittlung eines Lohndieners). — Von hier führt der Weg weiter in einen Basar, wo Süßigkeiten und Drogen verkauft werden.

Nun kommt man zu dem größten und schönsten Chân, dem **Chân As'ad Pascha** (Pl. S. 265: E 4). Unten um den Hof herum und in der Galerie des ersten Stocks befinden sich Verkaufslokale.

Der Bau ist aus abwechselnden Lagen schwarzen und gelblichen Steins aufgeführt. Das Eingangstor besteht aus einem hohen Stalaktitengewölbe. Der Hofraum, mit Wasserbassin in der Mitte, wird durch vier große Pfeiler in neun Quadrate geteilt, über welchen sich neun, ringsum von hohen Fenstern durchbrochene und mit Arabesken verzierte Kuppeln erheben; einige sind im xviii. Jahrhundert eingestürzt und nur mangelhaft ersetzt worden.

Nach wenig Schritten mündet die Gasse in den **langen Basar** *(Sûḳ et-Ṭawîle)* ein. Diese Straße läuft in gerader Linie fast durch die ganze Stadt von W. nach O. und endet am Osttor (Bâb esch-Scherḳi, S. 274). Sie entspricht der „geraden Straße" der Apostelgeschichte (9, 11) und heißt auch noch so, arab. *Derb el-Mustaḳîm*, doch ist dieser Name vielleicht künstlich erneuert worden. Im Altertum hatte sie Säulen; Überreste derselben sind noch an und in den Häusern entdeckt worden (S. 271). Der breite, luftige und reinliche, überdeckte Basar (Fahrstraße) ist ein Werk Midḥat Paschas (S. 264) und wird nach ihm auch *el-Midḥatîje* genannt. Wir wenden uns in der Straße nach r. (W.; die Fortsetzung nach O. s. S. 274). Auf der S.-Seite des Basars liegt ganz nahe der *Chân Suleimân Pascha* (Pl. S. 265: DE 5) mit Seidenwaren und namentlich persischen Teppichen. Die Muster der echten persischen Teppiche

sind mehr bizarr als schön, die Farben unverwüstlich. Die Preise schwanken je nach der Nachfrage bedeutend. — Wo r. der Tuchbasar (S. 269) einmündet, ist der **Basar der Seidenstoffe**, wo noch die meisten Erzeugnisse inländischen Gewerbfleißes sind. Vor allem ziehen die seidenen Kopftücher *(keffîje)* den Blick an. Der Beduine und Bauer liebt solche mit grellen gelben und roten Streifen. Die kleineren können als Halstücher dienen; sie sind äußerst dauerhaft. Preis nach Größe und Qualität 50-150 Pi. Sehr schön sind die dünnen, seidenen Überwürfe *(scherbe)* und die schweren Seidenzeuge. Eigentümlich sind die Tischteppiche (40-70 fr.) mit Stickereien von bunter Seide auf rotem oder schwarzem Wolltuche; die Buchstaben darauf haben keine Bedeutung. Die Stickereien und gewebten Stoffe, Tabaksbeutel, Pantoffeln usw. kommen alle aus dem Libanon und werden billiger in Beirût gekauft. Sehr hübsch sind bisweilen die Phantasieanzüge, z. B. die Kinderjacken. Weiterhin sind Wollmäntel *('abâje)* für Bauern und Beduinen aufgestapelt, von der gestreiften, braun- oder schwarzweißen Sorte bis zur fein verbrämten braunen Bagdader 'Abâje. In Damaskus und Ḥômṣ wird auch Baumwolle verarbeitet; die Taschentücher mit eingelegten gelben oder weißen Seidenfäden, wie sie von den Muslimen als Turbane getragen werden, sind beachtenswert. Die Frauenschleier, welche hier verkauft werden, stammen meist aus dem Kanton Glarus.

Am Ende des Seidenbasars biegt l. (geradeaus Fortsetzung des Sûḳ eṭ-Ṭawîle s. unten) ein Gäßchen, die frühere Fortsetzung der „geraden Straße", ab, das zum *Sûḳ el-Ḳuṭn* (Baumwollbasar) führt: dort sitzen Matratzenmacher und Wollkrempler, die ihre Instrumente zum Zupfen der Wolle mit den Zehen fassen. Wir nähern uns jetzt dem Beduinen- und Bauernquartier, wie man schon an den scheu, aber unverschleiert herumschleichenden kleinen, tätowierten Beduinenweibern merkt. L. sieht man in den Hof der großen Moschee **es-Sinânîje** (Pl. S. 265: D 5).

Der mit Marmor gepflasterte Hof der Moschee ist länglich viereckig; auf der Seite befindet sich ein Säulengang aus sechs schwarzen Säulen. Das Hauptportal auf der O.-Seite ist wegen seiner reichen Stalaktiten sehenswert. Das Minaret ist ganz mit grüner und blauer Glasur *(kischâni)* überzogen, sein Galeriegeländer aus spitzenartig durchbrochenen Steinen gearbeitet.

Der Basar trägt hier den Namen **Gewürzmarkt**, *Sûḳ el-'Aṭṭârîn;* Gewürze und Drogen sind in einer unentwirrbaren Menge von Schachteln und Gläsern aufgestellt. Wo der Basar in die breite Querstraße einmündet, geht l. der Weg in die Vorstadt *Meidân* (S. 272), geradeaus in die Vorstadt *Ḳanawât*, benannt nach einer dort befindlichen großen Wasserleitung.

Wir wenden uns r. die Straße, die sich l. in s.ö. Richtung als Sûḳ es-Sinânîje fortsetzt (S. 272), nach N. hinauf. Von r. mündet der *Sûḳ eṭ-Ṭawîle* ein, den wir oben verließen. Auf dieser seiner westlichsten Strecke, die sonst wenig Interessantes bietet, entdeckte man beim Neubau des Basars Säulen der alten „geraden Straße" (S. 270). — Die breite Straße, in der wir gehen (eine der Haupt-

straßen von Damaskus), läuft ziemlich gerade von S. nach N., vom S.-Ende des Meidân bis zur Zitadelle. Zu beiden Seiten liegen viele Restaurants (S. 266). Bald treten wir aus dem überdeckten Basar hinaus und gelangen zu dem **Drechslermarkt** *(Sûḳ el-Charrâṭîn)*. Die große Moschee l. mit weiß-roten Streifen ist die *Dschâmiʿ el-Charrâṭîn*; dann folgt l. die schöne (c. 200 Jahre alte) *Dschâmiʿ ed-Derwîschîje*, welche der Fortsetzung der Straße den Namen gibt. Weiterhin l. ein schönes Bad, *Ḥammâm ed-Derwîschîje* (oder *el-Malike*). Die Straße wird von einigen Platanen beschattet. Hier sind auch einige Buden, wo in runden Formen die roten Fez gebügelt werden. Nach wenigen Schritten steht man wieder am Eingang des Griechenbasars (S. 268).

3. Gang durch den Meidân und um die Stadtmauer. (Christenquartier.)

Der lange und breite (befahrbare) Basar, der von der Zitadelle bis zur Dschâmiʿ es-Sinânîje führt (S. 271), setzt sich nach SO. als **Sûḳ es-Sinânîje** (Pl. D 5) fort. Sein Holzdach ruht auf 9m hohen steinernen Bogen. Hier kaufen die Beduinen und Bauern ihre Bedürfnisse: Kleider, Schafpelze, Stiefeln, Waffen, Pfeifen (sog. *sebîl*, aus denen sie ohne Rohr rauchen), Melkkübel und andere Geräte, die bunten, runden Strohmatten, die ihnen als Eßtisch dienen, Kaffeemörser aus Eichenholz (diese gelten für die besten) u. a. — Am Ende des Basars liegt die schöne *Medreset es-Sinânîje* mit Stalaktitenverzierungen an Tor und Fenstern; darauf r. die abwechselnd aus weißen und schwarzen Steinen gebaute Moschee *Dschâmiʿ eṣ-Ṣabûnîje* mit geschmackvollen Arabesken. Ihr gegenüber auf der l. Seite ist der Eingang zum Begräbnisplatz Maḳbaret Bâb eṣ-Ṣaṛîr (S. 273). Etwas weiter (l.) folgt ein mit zwei Kuppeln überdecktes Grabmal; r. die *Dschâmiʿ esch-Scheibânîje* und einige zerfallene Schulen (Medresen). Wo die Straße eine Biegung macht, steht r. die *Dschâmiʿ el-Idên* (Pl. 4: D 5); wir folgen der Biegung in den Meidân.

Im **Meidân** gewinnt die Stadt ein ganz verändertes Aussehen. Die Vorstadt ist neueren Ursprungs; die vielen zerfallenen Moscheen sind höchstens einige hundert Jahre alt. Die Häuser sind ärmlicher als in der Stadt. Im Basar haben Schmiede ihre Geschäfte, sodann Getreidehändler, deren Korn in offenen Scheunen aufgeschüttet ist. Hauptsächlich anziehend wird das Bild bei der Ankunft von Karawanen. In langem Zuge ziehen die Kamele einher, von zerlumpten Beduinen mit struppigem Haar und wildem Blick begleitet. Dazwischen bringt der Ḥaurânier sein Getreide zu Markte, oder es treibt ein mit viereckigem Filzmantel bekleideter kurdischer Hirte seine Schafe zum Schlächter. Die Beduinen, so dürftig sie häufig aussehen, reiten bisweilen herrliche Pferde, die sie nur mit einer Halfter leiten, und sind gewöhnlich mit einer langen Lanze, seltener einer Flinte bewaffnet. Es gibt Beduinenstämme (die *Slêbi*), die fast nur von der Gazellenjagd leben und sich in Gazellenhäute hüllen; sie

kommen aber selten nach der Stadt. Dagegen macht ein vornehmer Druse (S. LXVIII) einen imposanten Eindruck; sein Turban ist blendend weiß; er ist mit Lanze, schönen Pistolen, Schwert und Flinte ausgerüstet; auch sein Pferd ist reich geschmückt. An zwei Tagen im Jahr kann man fast alle diese Typen mit einem Blick übersehen: am Tag des Auszugs und noch mehr an dem der Rückkehr der großen Pilgerkarawane (s. unten).

Zunächst folgen im Meidân r. die *Dschâmiʿ Sîdî Dschumân*, dann die schöne *Dschâmiʿ Mendschik* (benannt nach dem Emîr Mendschik, † 1669), mit rot angestrichenen Säulen am Eingang und innen im Hof; l. die *Dschâmiʿ er-Rifâʿi*. L. liegt das Stadtviertel *Ḥuḳla*, in welchem sich schöne Häuser und Webereien befinden. Gegenüber einem Wachtposten ist eine ziemlich neue Moschee, *Ḳâʿat et-Tânije*. Dann folgt *Mesdschid Saʿdeddîn* und r. die herrliche, teilweise zerstörte Moschee *Ḳâʿat el-Ûla*, mit schönen Arabesken und einem Stalaktitentor zwischen zwei Kuppeln; l. die Moschee *Schihâbeddîn*. Am Ausgang des Meidân ist das Tor *Bauwâbet Allâh* (Pl. C 8), „Gottespforte", so genannt als Ausgangspunkt der Pilgerfahrt; dabei die Moschee *Maṣṭabet Saʿdeddîn*. Vor dem Tor liegt ein Friedhof, dann beginnen Olivenwälder.

Die Pilgerfahrt (S. LXVI) fängt eigentlich bei Damaskus an, wo das heilige Zelt der Pilgerkarawane in der großen Moschee (S. 276) aufbewahrt wird. Seitdem freilich Dampfboote auf dem Roten Meer und dem Persischen Meerbusen verkehren, kommen wenige Perser und Nordafrikaner mehr über Damaskus, wohl aber noch Tscherkessen, ja selbst Mittelasiaten. Im Jahre 1904 trifft die Pilgerkarawane etwas vor Mitte April, jedes folgende Jahr c. 12 Tage früher ein. Bei dieser Gelegenheit sieht man jene wunderlichen Kamelsänften, ziemlich rohe, hölzerne Gestelle, mit buntem Zeug überzogen und nach vorn offen, in welchen zwei Personen auf Betten kauern. Bisweilen wird die Sänfte auf Stangen von zwei Kamelen getragen, die gleichen Schritt halten müssen. Die Kamele sind mit einer Haube aus Lederriemen geschmückt, auf welche Muscheln, Schellen und Geldstücke genäht werden. Ein edles, reich aufgezäumtes Kamel trägt eine große, mit grünem, goldgestickten Tuch behangene Sänfte, in welcher ein alter Korân und die grüne Fahne des Propheten aufbewahrt werden. Die Pilger bringen Waren aus Mekka mit; Damaszener Kaufleute reisen ihnen daher in den Ḥaurân entgegen; so auch der Pascha. Viele Derwische in dürftiger Kleidung nehmen am Zuge teil; daneben die Eskorte von Soldaten, Drusen und Beduinen.

Wir kehren zur Dschâmiʿ el-Idên (S. 272) zurück und begeben uns auf den *Begräbnisplatz (Maḳbaret Bâb eṣ-Ṣaṛîr)*.

Die Tochter Fâṭima und zwei Frauen des Propheten sind hier begraben; die Lehmkuppel über ihrem Grabe ist modern. Von dem Grabe Muʿâwijas (S. 263) ist keine Spur mehr vorhanden. Am Donnerstag weinen die Frauen bei den Gräbern.

Jenseit des Begräbnisplatzes liegt die Moschee *Dschâmiʿ el-Dscherâḥ*, wo sich das Grab des Abu ʿUbeida (S. 262) befinden soll. Wir nehmen hier den Weg außen um die Mauern herum.

Der Gang um die Stadtmauer nimmt 2-2$^1/_2$ St. in Anspruch. — Die unteren 2-3 Steinlagen der **Stadtmauer** sind römisch, ohne Mörtel gefügt, die mittleren aus arabischer, die oberen aus türkischer Zeit. Türme, bald rund, bald viereckig, meist in bedrohlichem

Zustande, unterbrechen den Mauerlauf. Das grünliche, übelriechende Kraut mit weißen Blüten, das überall vor den Toren wächst, ist Peganum harmala. Einer der Türme trägt eine Inschrift mit dem Namen Nûreddîns (S. 263) und dem Datum 664 (1171). Bald danach erblickt man r. im Felde ein Grab mit weißer Kuppel (Pl. F 6): hier soll *Bilâl el-Ḥabeschi* (aus Äthiopien), Muḥammeds Gebetsrufer, begraben sein; dabei steht ein Minaret. Weiterhin ist in der Mauer ein vermauertes Tor, das alte *Bâb Kîsân* (Pl. F 5), angeblich zur Zeit Mu'âwijas (S. 263) von einem gewissen Kîsân an der Stelle eines älteren Tores erbaut.

Am Bâb Kisân wird (oberhalb der *türkischen* Mauer!) das Fenster gezeigt, aus welchem die Christen den Apostel Paulus nachts in einem Korbe herunterließen (Ap.-Gesch. 9, 25; vgl. II Kor. 11, 32 ff.). Gegenüber (50 Schritte entfernt) ist das von den Christen sehr verehrte *Grab des heil. Georg*, der dem Apostel bei seiner Flucht geholfen haben soll. 10 Min. ö. vom Bâb Kisân liegen christliche Begräbnisplätze, in deren Nähe seit dem XVIII. Jahrh. (zu größerer Bequemlichkeit) der Ort der Bekehrung des Paulus gezeigt wird, während die mittelalterliche Tradition ihn in die Nähe des Dorfes Kôkeb, etwa 2 St. w. von der Stadt, verlegte.

An der SO.-Ecke der Mauer erblickt man die Überreste eines alten Turmes mit fugenrändrigen Steinen. Schräg gegenüber ist der Lagerplatz für die Karawanen von Bagdad, die zwei- bis dreimal jährlich persische Teppiche und Tumbâk für die Wasserpfeifen, der nur in Persien wächst (S. XXVIII), bringen und europäische Waren u. a. dorthin führen. Die Spedition ist meistens in den Händen von 'Agêlbeduinen (S. 299).

Der Mauer weiter entlang treiben Seiler ihr Handwerk; auf der Mauer oben stehen einzelne Häuser des Judenquartiers. So gelangt man vor das **Osttor** (*Bâb esch-Scherḳi;* Pl. F 4-5). Es ist römischen Ursprungs und bestand aus einem großen 11,6m hohen, 6,3m breiten, und aus zwei kleineren, halb so großen Toren. Das n. kleine Tor dient heute als Stadttor, die beiden andern sind vermauert. Über dem Tore ist ein Minaret.

[Vom Osttore nach dem Basar zurück auf der „geraden Straße" (S. 270). Die erste Gasse r. innerhalb des Tores führt zu dem traditionellen *Haus des Ananias*, jetzt eine kleine lateinische Kirche mit Krypta. Hier im **Christenquartier** sind die Gäßchen sehr eng und ärmlich, und die Häuser gleichen vielfach Ruinen. In der zweiten Straße r. liegt das *Aussätzigenhaus* oder *Ḥadîra*. Auf der „geraden Straße" w. weiter kommt man zu einer *Kaserne* l. Hier führt eine Straße r. nordwärts mitten durch das Christenquartier bis zum Thomastor (S. 275); an ihr liegt das *Kloster* und die *Schule der Lazaristen;* in dem schönen Hause l. gegenüber wohnte 1869 Kaiser Friedrich III. als Kronprinz.

Auf der geraden Straße weitergehend, kommt man in einen Basar, wo besonders *Schreiner* wohnen (man betrachte die arabischen Türschlösser höchst einfacher, aber sinnreicher Konstruktion, die hier verfertigt werden); dann zum Basar der *Schachtelmacher* und dem Anfang der Midḥatîje (S. 270).]

Den Gang um die Stadtmauer vom Osttor (S. 274) fortsetzend, sieht man zwischen dem Tor und der NO.-Ecke der Mauer r. bei den Gräbern ein zerfallenes Gebäude, von Aussätzigen bewohnt: nach der Tradition das *Haus des Syrers Naeman* (II Kön. 5; Pl. F 4). Die Mauer enthält auch hier ältere Bestandteile. Der Eckturm ist von Melik eṣ-Ṣâliḥ Eijûb, einem der letzten Eijubiden (1249) erbaut. Wo die Straße eine Biegung macht, ist das große Grab des *Arslân*, eines berühmten Schêchs aus der Zeit Nûreddîns. Geht man hier durch das Tor des Grabmals nach O., so gelangt man in wenigen Minuten zu der sog. *Ṣûfanîje*, einem großen, öffentlichen Garten mit gutem Café, einem Hauptvergnügungsplatz der Damaszener. Die Straße l. führt dem Thomastor zu, wobei man einen Arm des Baradâ überschreitet. Auch hier sind Häuser auf die Mauer hinaufgebaut.

Das **Thomastor**, arab. *Bâb Tûmâ*, ist noch gut erhalten. Vom Tor südwärts erstreckt sich das Christenquartier (S. 274); nach W. führt ein Weg an der alten Stadtmauer und dem Kanal des Baradâ, welcher hier *el-ʿAḳrabâni* heißt, entlang. Die Mauer ist hier aus großen Quadern gebaut und stammt wohl aus der byzantinischen Zeit. Auf dem l. Ufer des Baches liegt das Viertel der Gerber und Kürschner *(Maḥallet el-Farrâîn)*. Hierauf gelangt man zu dem Tore *Bâb es-Salâm* (Pl. E 4), das seinem Ansehen nach aus derselben Zeit stammt wie Bâb Tûmâ. Von hier führt das Gäßchen *Bên es-Sûrên* (= zwischen den 2 Mauern) innerhalb der alten Mauer herum, so daß die Mauer r. durch die vorgebauten Häuser verdeckt ist; ob auf der l. Seite die Mauer noch existiert, ist unsicher. Sodann kommt man zu dem (inneren) Tor *Bâb el-Farâdîs*, dem jenseit des Baradâ das (äußere) *Bâb el-ʿAmâra* entspricht. Das enge Gäßchen führt dann weiter zum Basar der Wasserpfeifen (S. 269).

Vom Thomastor (s. oben) aus kann man auch die große Karawanenstraße (nach Ḥömṣ, Palmyra usw.) zunächst etwas nach N. verfolgen. Jenseit des Flußarmes und an demselben liegen einige, namentlich von Christen besuchte schöne Kaffeehäuser und *öffentliche Gärten*, wo besonders Raḳi (Rosinenbranntwein) genossen wird. Hier hört man öfters arabisch singen. In neuerer Zeit verirren sich sogar böhmische Musikbanden hierher. Der wenig angenehme arabische Gesang besteht aus rezitativen Kadenzen, die mit aller Gewalt der Kopfstimme herausgestoßen werden; meist wird er von einer Art Zither oder Gitarre begleitet. — Nach 2 Min. biegt man in die Straße l. ab (der Weg r. geht nach Dschôbar, S. 280). Sie führt erst zwischen Gärten durch; dann geht r. ein Weg ab zu dem schönen Begräbnisplatz *ed-Daḥdâḥ*, so benannt nach einem hier begrabenen Gefährten Muḥammeds. Hierauf liegt l. die *Dschâmiʿ el-Muʿallaḳ*. Weiter schreitend, kommt man zu dem Markt, wohin die Bewohner des Merdsch-Landes, d. h. des außerhalb der Baumgärten liegenden Wiesenlandes, ihre Bauholzstämme zum Verkaufe bringen. R. liegt die Vorstadt *el-ʿAmâra*. L. führt ein Weg zur Zitadelle

(S. 268). An der breiten Hauptstraße beginnt der Markt der Sättel für Lasttiere und Esel. Bei einer mächtigen Platane von 9m Umfang mündet von l. der eigentliche Sattelmarkt (S. 268) ein. Dann folgt der *Fruchtmarkt*.

Im Mai gibt es auf dem Fruchtmarkt besonders viel Aprikosen. Sie werden auch getrocknet und zu einer Masse verstampft, woraus dünne, rotbraune Tafeln (*ḳamreddîn*) geformt werden. Im Herbst gibt es verschiedene Sorten ausgezeichneter Trauben; die geschätzteste hat dünne Beeren, die 2-3cm lang und sehr fleischig sind. Auch die Wassermelonen, die im Herbst reif werden, sind vorzüglich.

Die große Straße läuft aus in den Pferdemarkt und den Sûḳ ʿAli Pascha (S. 267).

4. Die *Omaijadenmoschee und ihre Umgebung.

Man wende sich an das Konsulat, um sich von einem Kawassen begleiten zu lassen; Trinkg. 15 Pi., für Gesellschaften entsprechend mehr; ebensoviel dem herumführenden Schêch.

Die große *Omaijadenmoschee* (*Dschâmiʿ el-Umawî;* Pl. E 4) liegt am O.-Ende des Sûḳ el-Ḥamîdîje (S. 269). Den Eintritt (Pantoffeln am Tor, 1-2 Pi. die Person) nimmt man gewöhnlich durch das westl. Tor, das *Bâb el-Berîd* („Postpforte“), am Ende des Buchhändlerbasars (die andern Tore s. S. 278).

Wahrscheinlich hat ursprünglich hier ein heidnischer Tempel gestanden. Der Bau wurde, wohl von Kaiser Arkadius (395-408), in eine christliche Kirche verwandelt. Da hier das Haupt Johannes' des Täufers gezeigt wurde, führte die Kirche den Namen *Johanneskirche*. Noch heute schwört der Damaszener beim Haupte „Jaḥjâs“ (= Johannes). Bei dieser Kirche trafen Châlid und Abu ʿUbeida (S. 262) aufeinander; daher wurde ihr östlicher Teil als erobert betrachtet, während den Christen der westliche Teil garantiert wurde. Durch ein und dasselbe Tor gingen Muslimen wie Christen zu ihrem Betorte. Erst Welîd (705-715) nahm den Christen ihren Anteil weg und verbriefte ihnen dafür ausdrücklich den Besitz verschiedener Kirchen um und in Damaskus. Er ließ in die alten Umfassungsmauern eine herrliche Moschee einbauen, die von arabischen Schriftstellern als Weltwunder gepriesen wird. Die Baumeister waren Griechen; es sollen 1200 Künstler von Konstantinopel verschrieben worden sein. Antike Säulen aus den Städten Syriens wurden zum Bau verwendet. Der Fußboden und die unteren Mauern waren mit den seltensten Marmorarten bekleidet, die oberen Teile und die Kuppel mit Mosaiken bedeckt. In die Gebetsnischen waren kostbare Steine eingelegt, und über die Bogen der Nischen schlangen sich goldene Weinreben. Die Decke war von Holz, in welches Gold eingelegt war; 600 goldene Lampen hingen von ihr herunter. Die Rechnungen des Baus sollen dem Welîd auf 18 Maultieren vorgeführt worden sein. Schon ʿOmar Ibn ʿAbd el-ʿAzîz (717-720) ließ die goldenen Lampen durch einfachere ersetzen. Eine Feuersbrunst zerstörte im J. 461 (1069 n. Chr.) einen Teil der Moschee, und seit der Eroberung von Damaskus durch Timur hat sie nie wieder ihren alten Glanz erlangt. Durch den Brand am 14. Okt. 1893 wurde die Moschee teilweise zerstört; sie ist aber ganz wie vorher wieder aufgebaut.

Von den älteren Bauten ist namentlich der schöne *Triumphbogen* auf der W.-Seite erhalten, dessen Säulenschäfte man von der Straße aus sieht. Man gehe am Ende der Ḥamîdîje einige Schritte in den Tuchbasar (S. 269) r. Gleich die erste Türe l. führt in ein Haus, von dessen Dach man die Reste des Bogens sowie die Kapitäle der doppelten Säulenreihe, die von hier nach dem Tempel führte,

vor sich hat. Auf drei korinthischen Kapitälen ruht ein reich verzierter Architrav, an dessen einem Ende sich der Bogen, der c. 21m h. war, ansetzt. Von dem Säulengang ist der größte Teil zerstört. — Das Moscheegebäude selbst ist 131m lang und 38m breit.

Das Innere der Moschee zeigt den Basilikastil: durch zwei Säulenreihen werden 3 Langschiffe gebildet. Über den 7m hohen Säulen stehen kleine Säulchen, denen an der Außenwand Rundbogenfenster entsprechen. Darüber liegen reich bemalte Balken, über denen sich das Giebeldach (für jedes Schiff ein besonderes) erhebt. Viele Lampen hängen von der Decke herunter. Gegen den Hof hin ist der Bau offen; die Säulen, die hier standen, waren in gemauerte Pilaster eingehüllt. An der w. Wand sind mit großen Buchstaben die Namen der vier ersten Chalifen Abu Bekr, ʿOmar, ʿOtmân und ʿAli angeschrieben; an der s. Mauer läuft ein Streifen großer Schrift mit der Sure IX, 18 bis Schluß. Die Suren XXV und LXVI stehen an den Wänden; auch auf den Knäufen der Säulen stehen Korânsprüche. An der s. Mauer über der Kanzel und der Hauptgebetsnische sind drei hohe Rundbogenfenster mit schönen, farbigen Glasscheiben. Andere Nischen (ḳible) gehörten den Schâfeʿiten (S. LXVII), die bei der Kuppel den Ḥanefiten, der Hauptsekte in Damaskus; die östl. heißt auch *Miḥrâb eṣ-Ṣaḥâbe*, Gebetsnische der Genossen Muḥammeds.

Die Kuppel (*Ḳubbet en-Nisr*, Geierkuppel, genannt, weil man sich von dem Querschiff aus die Hallen wie die Flügel eines Geiers auseinandergehend denkt) ruht auf einem achteckigen Unterbau; auf jeder Seite desselben sind zwei kleine Rundbogenfenster. Unter der Kuppel liegt eine schöne Gebetsnische. Die kleinen Nischen werden von schlanken, spiralförmigen Säulchen getragen.

Das Querschiff besteht aus vier massiven Pfeilern, die mit buntem Marmor belegt sind. Das hölzerne, stark vergoldete Kuppelgebäude auf dem östl. Flügel, mit goldenem Halbmond, steht über dem *Haupt Johannes' des Täufers*. Schon der Eroberer Châlid fand hier eine Krypta mit der Reliquie vor. Einige Schritte r. von der Kuppel steht eine schöne Kanzel, gegen den Hof zu der Brunnen des Johannes.

Auch der große Hof war einst mit kostbarem Marmor gepflastert. Der Hofraum ist von Gängen umgeben, deren Pilaster teilweise etwas plump sind; die Säulenkapitäle erinnern beinahe an ägyptische Motive. Auf den hervorstehenden viereckigen Knäufen ruhen 47 Rundbogen, die leise hufeisenförmig geschweift sind. Gegen diese Bauart sticht die *Ḳubbet el-Chazne* (Schatzkuppel) im W.-Teil des Hofes sehr vorteilhaft ab. In der Mitte des Hofes steht die *Ḳubbet en-Naufara* (angeblich Mitte des Wegs von Stambul nach Mekka); darunter ist ein Platz für die religiösen Waschungen. Die dritte (ö.) Kuppel heißt *Ḳubbet es-Sâʿa* (Stundenkuppel). — Hinter den Gängen, die den Hofraum umschließen, liegen Zimmer für Gelehrte und Studenten.

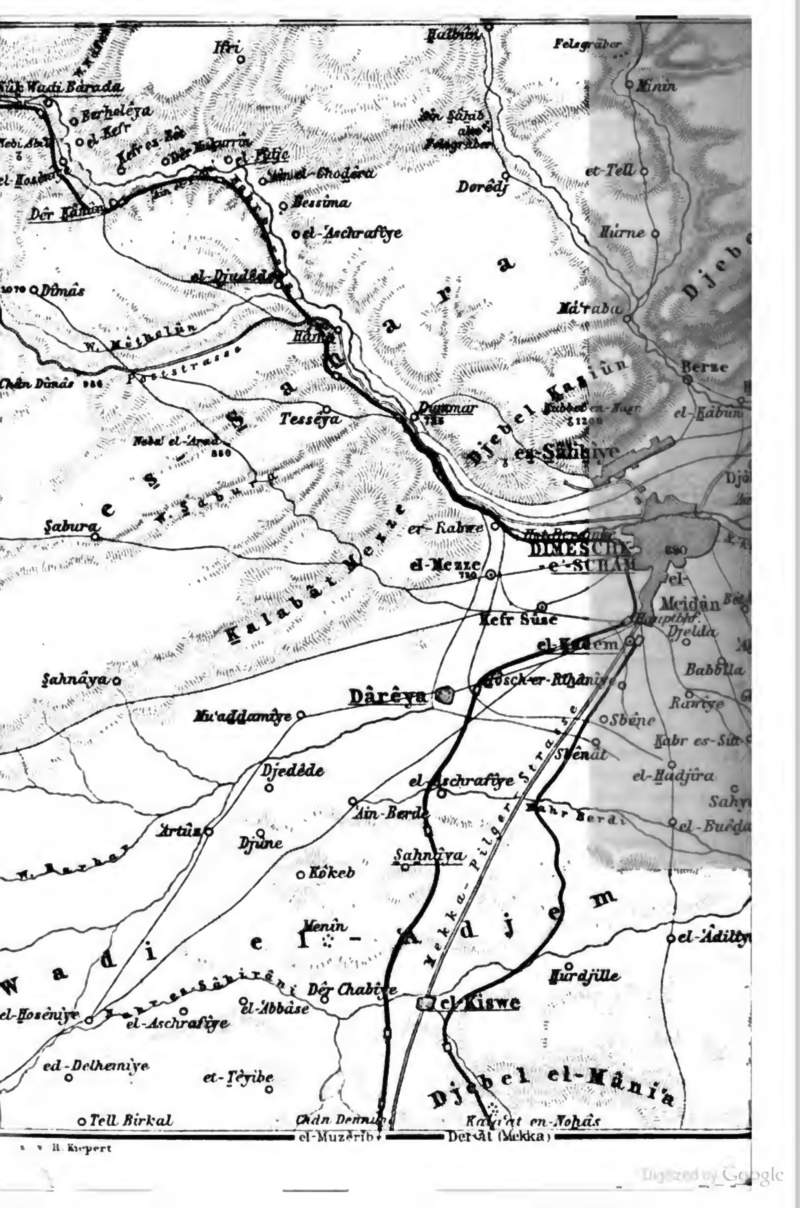
Zum Schlusse besteige man noch das Minaret im SW., *Mâdinet el-Ḡarbîje*, ein schönes Muster arab. Baukunst. Es ist achteckig, mit drei Galerien übereinander; oben verjüngt es sich und endigt in einem Knopf mit Halbmond. Von oben schweift der Blick weit über die Stadt hin. Die Zitadelle ragt im W., die griechische Kirche im OSO. hervor. Das reiche Grün, das die Stadt wie ein Gürtel umgibt, läßt die Kahlheit der Gebirge schroff hervortreten. — Die andern 2 Minarete heißen *Mâdinet el-ʿArûs* (Brautminaret, auf der N.-Seite) und *Mâdinet ʿÎsâ* (im SO.); auf letzteres soll ʿÎsâ (Jesus) bei Anbruch des jüngsten Gerichts sich zuerst herunterlassen.

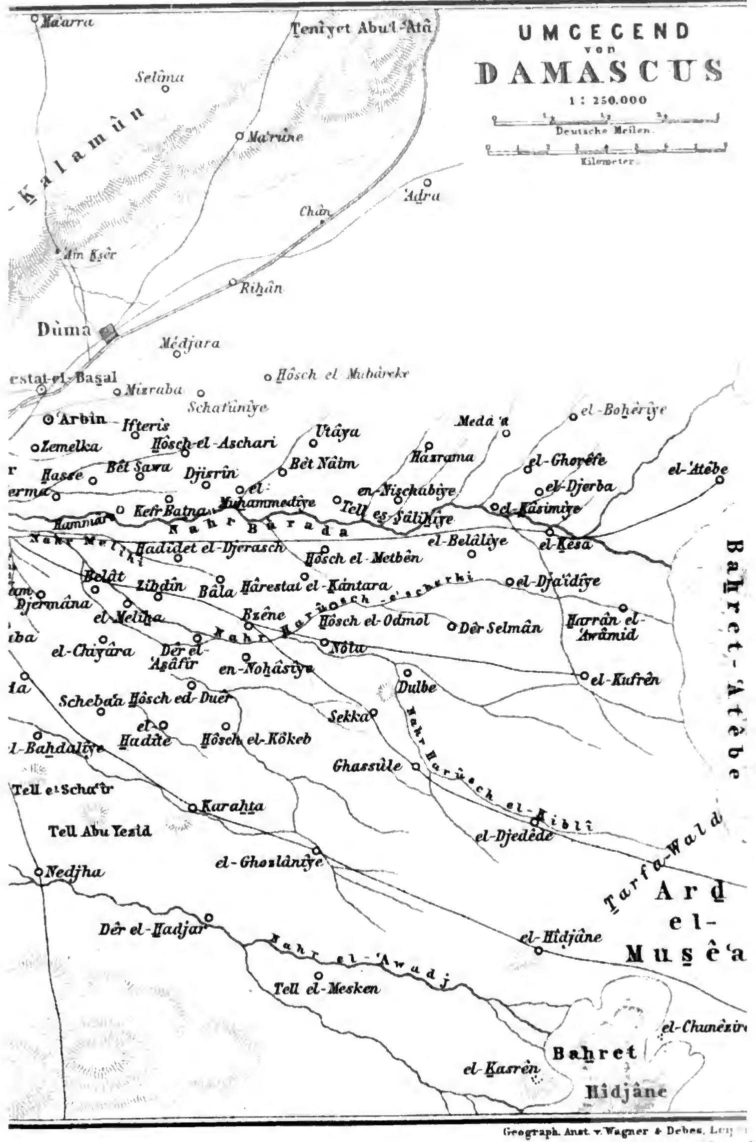
Wir verlassen die Moschee wieder durch das *Bâb el-Berîd* (S. 276), wenden uns l. und biegen wieder l. um die SW.-Ecke der Moschee in den **Basar der Schreiner** ein. Hier werden mit Perlmutter eingelegte Holzarbeiten verfertigt, die teilweise etwas roh sind, aber gut aussehen. Man findet hier Spiegel, die hohen Stelzschuhe *(ḳabḳâb)*, die in den Bädern und bei den Frauen gebräuchlich sind, große Truhen, worin den Damaszenerinnen ihre (vom Manne bezahlte) Aussteuer mitgegeben wird, Wiegen, kleine Tische und den vieleckigen Stuhl *(kursi)*, den Eßtisch der Eingebornen (S. 268).

Durch einen kleinen Durchgang kommt man r. in den **Basar der Goldschmiede** (Pl. S. 265: E 4). Jeder hat seine Kostbarkeiten in einer Truhe verschlossen vor sich stehen; doch kann man sich leicht die Arbeiten zeigen lassen. Die Hals- und Armbänder sind für unsern Geschmack zu plump. Schöne Steine werden dem Fremden bisweilen angeboten, aber ebenso wie die Münzen zu unverschämten Preisen. Die Filigranarbeit kommt der italienischen an Feinheit nicht gleich. Am hübschesten sind die Untertassen *(ẓarf)*, in welchen die Kaffeeschalen gereicht werden.

Im Basar der Goldschmiede führt eine Treppe auf das oben geebnete Gewölbe, durch dessen Lichtlöcher man in die Straße hinabsehen kann. Man erblickt hier die ganze Fensterreihe längs der südlichen Außenseite der Moschee. Ungefähr am Ende des Querschiffs schauen die herrlichen Überreste eines Tores hervor, mit zwei kleineren Nebentoren zu beiden Seiten. Dies ist wahrscheinlich das Tor, durch das Christen und Muslimen gemeinschaftlich eintraten (s. S. 276). Die reichen Verzierungen des Architravs bestehen aus Reihen von Girlanden und Blättern. Auf dem oberen Torbalken ist eine wohlerhaltene griechische Inschrift: „Dein Reich, o Christus, ist ein Reich für alle Jahrhunderte, und deine Herrschaft besteht von Geschlecht zu Geschlecht“ (aus Ps. 145, 13 mit Hinzufügung von „Christus“).

Wir kehren zu dem Schreinerbazar zurück und gehen ihn entlang am Südtor der Moschee, *Bâb ez-Zijâde* („Tor der Hinzufügung“, wohl weil die Mulimen es neu bauten) vorbei. — Am Ende des Basars biegen wir l. ab zum Osttor der Moschee, *Bâb Dschêrûn*. Es besteht eigentlich aus drei verschiedenen Portalen.


Ifri
Wadi Barada
Berheleya
el-Kefr
Kefr ez-Zêt
el-Fidje
Halbûn
Felsgräber
Minin
et-Tell
Dorêdj
Bessima
el-Aschrafiye
Hirne
el-Djudêde
Dîmâs
Ma'raba
W. Methelûn
Hâme
Poststrasse
Chân Dîmâs
Berze
Tesseya
Dummar
Djebel Kasiûn
es-Sâlihiye
el-Kabun
Sabura
er-Rabwe
DIMESCHK
esch-SCHAM
el-Mezze
Kalabât el-Mezze
el-Meidân
Kefr Sûse
el-Kadem
Djelda
Babbila
Şahnâya
Dârêya
Mu'addamîye
Sbêne
Sbênât
Kabr es-Sitt
el-Hadjîra
Djedêde
el-Aschrafiye
'Ain-Berde
Artûz
Djûne
Sahnâya
Kôkeb
Menîn
Wadi el-Adjem
Mekka-Pilgerstrasse
Nahr Berdi
el-Adiliye
Hurdjille
Dêr Chabiye
el-'Abbâse
el-Kiswe
el-Hosênîye
el-Aschrafiye
ed-Delhemiye
et-Têyibe
Djebel el-Mâni'a
Tell Birkal
el-Muzêrib
Der'ât (Mekka)
H. Kiepert


UMGEGEND
von
DAMASCUS
1 : 250.000
Deutsche Meilen
Kilometer
Ma'arra
Teniyet Abu'l-'Atâ
Selîma
Kalamûn
Ma'rûne
'Adra
Chân
'Ain Ksêr
Rihân
Dûma
Médjara
Hôsch el-Mubâreke
Mizraba
Schafûniye
Arbin
Ifteris
Zemelka
Hôsch-el-Aschari
Utâya
Medâ'a
el-Boherîye
Hazrama
Bêt Sawa
Djisrîn
Bêt Nâim
el-Ghorêfe
el-'Atêbe
Hasse
el-Djerba
el Muhammedîye
en-Nischâbîye
Kefr Batna
Tell es-Sâlihîye
el-Kâsimîye
Nahr Bûrada
el-Belâlîye
el-Kesa
Hadidet el-Djerasch
Hôsch el-Metbên
Bahret-'Atêbe
Belât
Zibdîn
Bâla
Hârestat el-Kântara
el-Djaîdîye
Djermâna
el-Meliha
Bzêne
Hôsch el-Odmol
Dêr Selmân
Harrân el-'Awâmid
el-Chiyâra
Dêr el-'Asâfir
Nôla
en-Nohâsîye
el-Kufrên
Dulbe
Scheba'a
Hôsch ed-Duêr
Sekka
el-Hadîte
Hôsch el-Kôkeb
el-Bahdalîye
Ghassûle
Tell el-Scha'îr
Karahta
el-Djedêde
Tell Abu Yezid
el-Ghozlânîye
Tarfa-Wald
Ard el-Musê'a
Nedjha
Dêr el-Hadjar
el-Hidjâne
Nahr el-'Awadj
Tell el-Mesken
el-Chunêzire
Bahret Hidjâne
el-Kasrên
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

Das Mittelportal ist ebenfalls wieder dreiteilig; seine drei Tore sind durch zwei schöne Säulen getrennt; über den Kapitälen ist noch ein kubischer Aufsatz. Das Portal ist von einer Vorhalle eingefaßt. Im Altertum führte hier ein breiter Säulengang zu dem Heiligtum; noch sind einzelne Säulen sichtbar, andere sind in den Häusern versteckt. Der Brunnen unterhalb der Treppe stammt aus dem Jahre 1020.

Wenn man neben dem Brunnen vorbei in das nächste Gäßchen l. abschwenkt und immer möglichst nahe bei der Moschee bleibt, so hat man l. die Schulen, die zu der Moschee gehören, die *Medreset es-Somêsatîje*, dann die *'Omarîje*, von 'Omar ibn 'Abd el-'Azîz († 720) gestiftet. Weiterhin ist l. in einem Hof das *Grab Saladins* (*Kabr Ṣalâḥeddîn;* S. 263), ein hübsches Mausoleum mit schönen Fayencen (Eintritt 6 Pi.). Ein Glaskasten zu Häupten des Sarkophags enthält die Blumenkrone, die Kaiser Wilhelm II. 1898 hier niedergelegt hat. — Bei dem Kreuzweg, an den man zuletzt gelangt, liegt r. die Medrese des *Melik eẓ-Ẓâhir Beibars*, laut Inschrift 1279 erbaut. Ihre Mauern bestehen aus fein poliertem rötlichen Sandstein. Das Portal mit Stalaktiten nimmt die ganze Höhe des Baues ein. Innen sind schöne Mosaikbilder an den Wänden. In den einfachen Katafalken ruhen Beibars (S. LXXVIII), dessen Name und Taten noch jetzt im Volksmunde leben, und sein Sohn. Über den Katafalken stehen die Bücherschränke der von Midḥat Pascha gesammelten Bibliothek mit schönen Manuskripten, die dem Fremden bereitwillig gezeigt werden. — Auf der l. Seite der Straße steht eine Moschee, die der Sohn des Beibars bauen ließ. Beide Gebäude sind bis in ihre Details schöne Proben arabischer Baukunst.

5. Ausflüge.

Nach eṣ-Ṣâleḥîje und auf den Dschebel Ḳâsjûn (vulgär [Ḳ]êsûn). Die Fahrstraße (bis eṣ-Ṣâleḥîje, c. 25 Min.), an der zahlreiche Landhäuser liegen, führt an den Hotels (r.) und dem *Militärlazarett* (l.) vorbei und (nach 15 Min.) über den Bach *Tôra*, der ziemlich weit oben in der Schlucht aus dem Baradâ abgeleitet wird.

Eṣ-Ṣâleḥîje (s. d. Pl. S. 260), an dem *Jezîd* genannten Arm des Baradâ, mit 10 000 Einw., ist als Vorstadt von Damaskus zu betrachten und wird besonders im Dezember, wenn die eßbaren Myrtenbeeren *(ḥabb el-âs)* reif sind, besucht. Es wurde im v. Jahrh. der Flucht von Turkomanen bevölkert, zu denen später noch Kurden kamen. Neuerdings sind zahlreiche muslim. Flüchtlinge aus Kreta eingewandert. Gleich am Eingang des Dorfes r. ist die Residenz des Wâli. Die alten schönen Gebäude der Schulen und Moscheen sind jetzt großenteils zerfallen. An manchen sieht man noch reiche Stalaktitengewölbe, sowie Wände und Kuppeln mit Arabesken verziert. Die schönste Moschee (für Fremde schwer zugänglich) steht über (oder bei) dem Grabe des *Muḥieddîn Ibn el-'Arabi* († 1240;

Philosoph, Mystiker und Dichter), zu dem man wallfahrtet. Bei der Moschee ist auch ʿAbd el-Ḳâder (S. 263) begraben. Am Berge verstreut liegen noch manche schöne Grabmäler reicher Leute.

Vom W.-Ende von eṣ-Ṣâleḥîje steigt man den kahlen **Ḳâsjûn,** der sich hinter dem Dorfe erhebt, durch den für die Flüchtlinge aus Kreta erbauten neuen Stadtteil hinan bis zu einer (zu Ehren des deutschen Kaisers erbauten) Plattform. Hier und noch mehr vom Gipfel (25 Min.), bei einem kleinen Gebäude namens *Ḳubbet en-Naṣr* (Siegeskuppel), hat man die schönste *Aussicht auf die Umgebung von Damaskus, das ausgebreitet zu unsern Füßen liegt, umgeben von einem weiten grünen Gürtel. Im W. und N. zieht sich der kahle Antilibanus hin; im fernen O. erscheinen die Tulûl eṣ-Ṣafâ (S. 281); im S. in weiter Ferne die Gebirgszüge des Ḥaurân, näher Dschebel el-Mâniʿ und Dschebel el-Aswad.

Der Berg ist den Muslimen heilig, denn hier soll Abraham zur Erkenntnis der Einheit Gottes gekommen sein (S. LXIII), hier Adam gewohnt haben, und bis hierher Muḥammed gelangt sein (Damaskus selbst soll er nicht betreten haben). Wegen des rötlichen Gesteins wurde hier die Bluthöhle gezeigt, in die der Leichnam Hâbîls (Abels) gelegt wurde. An dem n. Abhang steht die *Ḳubbet el-Arbaʿîn*, woselbst 40 muslim. Propheten begraben sein sollen. Auf dem Berge kommen viele Versteinerungen vor.

Vom Dschebel Ḳâsjûn führt ein Weg w. nach *Dummar* hinunter (1/2 St.; von da auf der Poststraße nach Damaskus 11 1/2 km). Der Talgrund längs des Wasserlaufs ist mit Bäumen bedeckt, die Vegetation herrlich, besonders fallen die gewaltigen Nußbäume auf. Auf dem *Merdsch* („Wiese") tummeln sich gewöhnlich die Reiter, auch trifft man viele Spaziergänger; manche sitzen am Ufer des Baches und rauchen eine Wasserpfeife. Hier werden auch meistens die Pferde geschwemmt. An der breitesten Stelle der Wiese liegt die um 1516 von Sultan Selîm zur Beherbergung von Pilgern gebaute **Tekkîje** (Pl. C 4). Der Zugang ist im O.; man geht zwischen einzelnen ärmlichen Häusern hindurch, in welchen Derwische wohnen. Der Hofraum enthält zwei große Wasserbehälter und ist von einer Säulenhalle umgeben; hinter der Halle sind Zimmer, die mit Kuppeln überwölbt und mit Blei gedeckt sind. Die Moschee auf der S.-Seite hat eine Vorhalle mit Marmorsäulen und eine große Kuppel; auf jeder Seite steht ein schlankes Minaret. Das Ganze ist im Verfall begriffen.

Nach Dschôbar (1/2 St.). Vom Thomastor (S. 275) auf der Aleppostraße; nach 2 Min. r. an einem besuchten Vergnügungsplatz vorbei; nach weiteren 2 Min. die nordwärts führende Straße. In dem muslim. Dorf **Dschôbar** steht (im SO.-Teile) eine alte *Synagoge (kenîse)*, die bei festlichen Gelegenheiten von vielen Juden aus Damaskus besucht wird. Nahe am Eingang ist ein abgegrenzter Raum, wo Elias den Elisa zum Propheten sowie den Hasael zum König von Syrien gesalbt haben soll. In einer Art Gemach hinten soll Elias von den Raben gespeist worden sein (1 Kön. 17, 6). Die Tradition wird im XII. Jahrh. von Rabbi Tudela, der sonst alles derartige sammelte, noch nicht erwähnt. In dem Schrank befinden sich einige ziemlich alte Thorarollen.

Zu den Wiesenseen (s. Karte S. 278; 1 1/2 Tag, Führer nötig). Der Ausflug gibt einen Einblick in die berühmte Landschaft um Damaskus (*Ager Damascenus* der Alten); eine uralt angesessene Bauernbevölkerung

kultiviert hier den herrlichsten, fruchtbarsten Boden; viele Überreste alter Prachtbauten finden sich vor. — Auf der N.-Seite des Baradâ hinunter in $2^1/_2$ St. zum runden Hügel *Tell eṣ-Ṣâleḥîje*; von da in $2^1/_2$ St. zum Dorf *ʿAtêbe* auf einer Art Landzunge des *Baḥrat el-ʿAtêbe*, des größten der Wiesenseen. Diese sind im Frühjahr und Sommer ziemlich groß; dann kommen auch die Beduinen zahlreich dahin. Im Herbst und Winter kann man sie höchstens als Steppensümpfe bezeichnen. Jenseit der Sümpfe sieht man die *Tulûl eṣ-Ṣafâ*, erloschene Krater. Der Landstrich ö. von den Seen heißt *Derb el-Ḳazawât* (Straße der Raubzüge) wegen der großen Unsicherheit; drei interessante Ruinen *ed-Dijûra* liegen darin. Von ʿAtêbe südwärts in 40 Min. zum Ausfluß des Baradâ; nach 30 Min. *Ḥarrân el-ʿAwâmid* (3 ionische Säulen von einem antiken Tempel). Von hier in c. 4 St. nach Damaskus zurück.

37. Von Damaskus nach Baʿalbek.

a. Eisenbahn über Rejâḳ.

104km. Von Damaskus-Beramke nach *Rejâḳ* 78km in c. 3 St. (Fahrplan s. S. 257). Von Rejâḳ nach Baʿalbek 26km: täglich ein Zug (Abfahrt 12.50 nm.) in $^3/_4$ St. (für 15 Pi. 30 I. Kl., 11 Pi. II. Kl.; Kurse der Bahn s. S. 242).

Von Damaskus bis (78km) Rejâḳ s. S. 259-258. — In *Rejâḳ* (S. 258) umsteigen; c. 1 St. Aufenthalt.

Die Bahn führt durch die gut angebaute, aber dünn bevölkerte Ebene Cölesyrien (*el-Biḳâʿ*, S. 258) nahe dem Ostrand. Man sieht die zahlreichen Dörfer des Westrands von Muʿallaḳa-Zaḥle (S. 257) an nordwärts: *Kerak Nûḥ*, wo das Grab des „Propheten Noah" (30,4m lang!) gezeigt wird; in einer Bergmulde *Ablaḥ* (kleines Christendorf); dann die beiden *Temnîn*, das „untere" und das „obere", in dessen Nähe sich 200 Grabkammern mit Eingängen phönizischen Stils befinden. Dann nähert sich die Bahn dem Westrand, fährt nahe an *Tallîje* (l.) vorbei und kreuzt die alte Fahrstraße. In der Nähe l. liegt *Medschdelûn*. Dann liegt r. (23km von Rejâḳ) *Dûris* und gleich darauf *Ḳubbet Dûris*, ein modernes Weli aus altem Material (auf 8 schöne Granitsäulen ist ohne Verständnis ein Architrav gelegt). Weiter im Hintergrund sieht man die Steinbrüche von Baʿalbek.

26km *Baʿalbek*, s. S. 283. Der Bahnhof liegt $^1/_4$ St. südwestlich vom Städtchen. — Weiterfahrt nach Ḥöms und Ḥamâ s. S. 323.

b. Reitweg über ez-Zebedânî.

$13^1/_4$ St.: *ez-Zebedânî* (Nachtquartier) $6^3/_4$ St., *Baʿalbek* $6^1/_2$ St. Wer mit Zelt reist (für Damen notwendig, für Herren entbehrlich, vgl. S. XVIII), kann zweimal (bei *ʿAin Fîdsche* und in *Sarṛâjâ*) übernachten und nach *ʿAin Fîdsche* den Weg über *eṣ-Ṣâleḥîje* und den *Dschebel Ḳâṣjûn* nehmen (vgl. S. 279). — Die Tour wird in der Regel in Verbindung mit R. 38 gemacht. — Man kann auch mit der Bahn bis ez-Zebedânî oder Jaḥfûfe fahren (Pferde tags zuvor vorausschicken!), und dann Baʿalbek in *einem* Tag erreichen.

Auf der Poststraße in 1 St. nach *Dummar* (S. 259); hier wendet man sich, die Straße verlassend, nach r., an einigen weißen Kalkhügeln vorbei (45 Min.). Man reitet sodann 1 St. über die kahle Ebene *eṣ-Ṣaḥra*, dann in ein angebautes Tälchen l. hinunter und erreicht, an *el-Aschrafîje* vorbei, in 25 Min. **Bessîmâ** im Baradâtal. Ein merkwürdiger Felsengang verbindet

Bessîmâ mit el-Aschrafîje; er war ursprünglich wohl ein Kanal, der das reine Wasser der Fîdschequellen nach Damaskus führte. Der Gang ist durchschnittlich 0,80m br., bald etwas höher, bald niedriger, stellenweise ist die Decke weggebrochen; dann folgen wieder Galerien mit Ausblick auf das Tal. — In dem engen Tal aufwärts reitend erreicht man nach 30 Min. das Dorf **el-Fîdsche,** 5 Min. später die Quelle (S. 259). — Der Weg folgt weiter talaufwärts zwischen 250-300m hohen kahlen Felsen den Windungen des Baches. Nach 25 Min. an *Dêr Mukurrîn* vorbei, 15 Min. *Kafr ez-Zêt* (Öldorf); nach 10 Min. gegenüber am r. Flußufer *Dêr Kânûn*, nach 15 Min. *el-Huseinîje.* Nach 15 Min. *Kafr el-ʿAwâmid;* auf einem Vorsprung Ruinen eines kleinen griechischen Tempels; Stücke von Säulen, Kapitälen, Giebelwerk sind noch vorhanden. Hierauf passiert man den Fluß auf einer Brücke. Nach 25 Min. r. unten **Sûḳ Wâdi Baradâ** (S. 258). — 10 Min. oberhalb des Orts überschreitet man den Bach auf einer zweiten Brücke und folgt ihm dann auf dem l. Ufer. Nach 20 Min. öffnet sich das Tal zu einer kleinen Ebene, der Bach bildet einen Wasserfall, etwas oberhalb desselben Brückenreste. Von SW. kommt das *Wâdi el-Ḳarn.* Man biegt bergan reitend um den Hügel r. herum und kommt auf die *Ebene von ez-Zebedânî.* Durch diese reitend, erreicht man in 2 St. 20 Min. das Dorf **ez-Zebedânî** (S. 258).

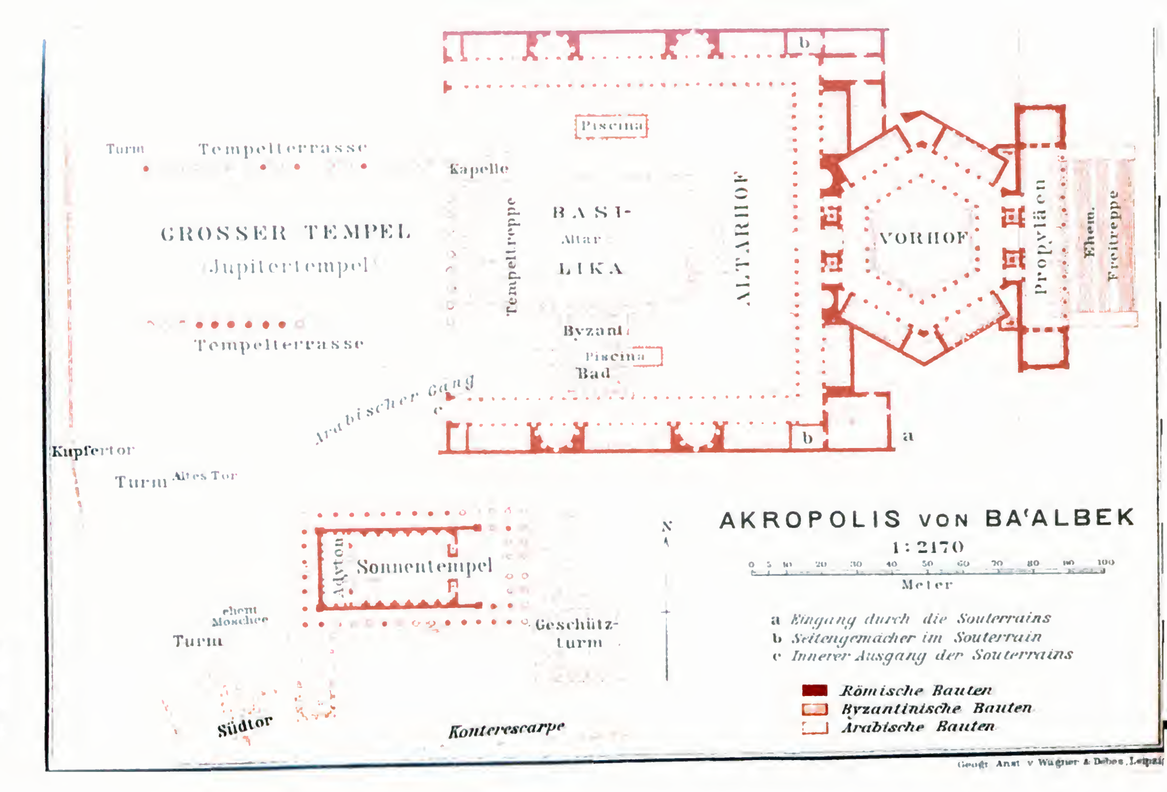
Von hier führt der Weg das Tal hinauf; nach 1 St. liegt r. Dorf und Quelle *ʿAin Haur;* hierauf erreicht man die Wasserscheide und langt nach 1 St. in *Sarṛâjâ* (S. 258) an. Am ö. Vorhügel des Dorfs sind Felsengräber sichtbar; dabei eine Marmorsäule mit griechischer Widmung. Die Gräber zeigen innen sechs Bogen und Einsätze für die Särge; hinter dem Felsen sind unbedeutende Ruinen eines Dorfes; bei einer großen Eiche einige andere Felsengräber.

In 28 Min. steigt man von Sarṛâjâ in das tiefe *Wâdi Jaḥfûfe* zur Brücke *Dschisr er-Rummâne.* Man folgt dem Tal abwärts auf dem r. Ufer, überschreitet nach 16 Min. den Bach wieder und nach 14 Min. ein drittes Mal. Jaḥfûfe (S. 258) liegt weiter unten l. Hierauf steigt man den Berg hinan, ein Weg bleibt l. liegen. Oben (23 Min.) herrliche Aussicht auf den Libanon und die Ebene el-Biḳâʿ (S. 258). Ein Dorf *en-Nebi Schît* (Seth?) mit dem weithin sichtbaren Maḳâm des Propheten bleibt l. liegen. Man trifft viele Kreuzwege, geht aber geradeaus. Nach 1 St. 15 Min. liegt l. unten *Chortâne;* man durchreitet ein tiefes Talbett. Nach 1 St. folgt das tief eingeschnittene *Wâdi eṭ-Ṭaijibe;* nach 35 Min. läßt man einen Weg r. und kommt zum Dorf *ʿAin Berdâi* (10 Min.); nach 4 Min. erblickt man die Gärten und die Akropolis von Baʿalbek. Nach 11 Min. erreicht man die große Straße, die von l. einmündet, nach 7 Min. die ersten Häuser von *Baʿalbek* (S. 283).

Von Damaskus über Ḥelbûn nach ez-Zebedânî, $7^1/_2$ St. Von *Bâb Tûmâ* (S. 275) auf der Aleppostraße; nach 11 Min. biegt man l. ab; nach 40 Min. *Berze*, nach muslim. Legende der Geburtsort Abrahams, oder der Ort, bis wohin er mit seinen „Knechten“ (1 Mos. 14, 15) vordrang. Hier schlägt man den Weg l. ein, passiert eine $^1/_2$ St. lange enge Schlucht und eine Brücke; l. oben *Maʿrabâ.* Dem Laufe des Hauptbaches entlang aufwärts nach *ʿAin es-Sâḥib* ($2^1/_4$ St. von Berze), dann in 40 Min. nach

Ḥelbûn. — Von *Helbon* bezog Tyrus durch Vermittlung von Damaskus Wein (Ezech. 27, 18). Auch von den Assyrern zu Nebukadnezars Zeit wird der Wein erwähnt; vgl. damit die Notiz bei Strabo (und Athenäus), daß die Perserkönige ihren Wein von *Chalybon* bezogen. Die Gegend ist wie geschaffen zum Weinbau: ungeheure schiefe Felder feinen Kreidegerölls ziehen sich an beiden Seiten des Tales hin. Noch sind sie zum Teil mit Reben bedeckt; doch werden bloß Rosinen bereitet. In die Häuser und Gartenmauern sind Säulenstücke und alte Steine eingefügt. Die Moschee ist durch ihren alten Turm kenntlich; davor steht eine Art Portikus aus alten Säulen, die aus vielen Stücken zusammengesetzt sind. Eine reiche Quelle sprudelt unter der Moschee hervor.

Von Ḥelbûn führt der Weg an der l. Talseite hinan; nach 22 Min. steigt man in das Tal hinunter zu der reichen Quelle *ʿAin Fachûch* (4 Min.). Man verfolgt das Haupttal aufwärts (Anpflanzungen von Sumachsträuchern,


AKROPOLIS VON BA'ALBEK
1 : 2170
0 5 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
Meter
a Eingang durch die Souterrains
b Seitengemächer im Souterrain
c Innerer Ausgang der Souterrains
Römische Bauten
Byzantinische Bauten
Arabische Bauten
GROSSER TEMPEL
Jupitertempel
Tempelterrasse
Turm
Tempelterrasse
Kapelle
Tempeltreppe
BASI-
Altar
LIKA
ALTARHOF
Piscina
Byzant.
Piscina
Bad
VORHOF
Propyläen
Ehem.
Freitreppe
Arabischer Gang
Kupfertor
Turm
Altes Tor
Sonnentempel
Adyton
ehem. Moschee
Turm
Geschütz-
turm
Südtor
Konterescarpe
N
Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

Rhus coriaria) und geht dann (26 Min.) bei einem Scheideweg r. hinauf. Nach 43 Min. Ausblick auf die Ebene von Damaskus; nach 17 Min. steigt man in ein Tal hinunter, dessen Boden (26 Min.) bepflanzt ist. Hierauf steigt man r. in 24 Min. auf eine kleine Hochebene hinauf und nach 17 Min. zu dem Dorf *Blûdân* (1477m) hinunter. Von Blûdân 40 Min. bis *ez-Zebedânî* (S. 258); von da nach Ba'albek s. S. 282.

Ba'albek.

Gasthöfe: Gr.-Hôt. de Palmyre (Bes. *Mimikaki*, Grieche); Gr. New Hotel (Bes. *Anton Arbid*); Hôt. Victoria (Bes. *Faris Arbid*). Pens. o. W. 8-15 fr. (handeln!). — Post und Telegraph türkisch.

Ba'albek (1170m) liegt an der ö. Seite der hier sehr fruchtbaren Talsohle des *Lîṭânî;* nicht weit entfernt ist die Wasserscheide zwischen diesem Fluß und dem *el-'Âṣi* (Orontes). Das Städtchen zählt c. 2000 Einw. (über die Hälfte Christen), ist Sitz eines Ḳâimmaḳâm, hat eine kleine Garnison, 2 griech. und 2 maronit. Klöster und eine Mädchenschule der „British Syrian Mission".

Der arabische Name stimmt mit dem älteren syrischen *Ba'aldach* fast überein. Der griechische Name *Heliopolis* deutet auf den Kultus der Sonne, und Ba'al entsprach ja auch hauptsächlich dem Sonnengott. Neben diesem wurde besonders die Venus verehrt. Münzen aus dem i. Jahrh. zeigen, daß die Stadt römische Kolonie war. Die Römer schmückten sie mit prächtigen Tempeln. Bereits Konstantin soll eine Basilika gebaut haben. Vor und noch nach Konstantin fanden hier Christenverfolgungen statt. Später werden Bischöfe von Heliopolis erwähnt. Im vii. Jahrh. wurde Ba'albek von Abu 'Ubeida (S. 262) auf seinem Zuge von Damaskus nach Hōms erobert. Die Araber machten frühzeitig aus der Akropolis eine Żitadelle. Als solche spielte sie eine Rolle in den Kriegen des Mittelalters. 1139 eroberte Emîr Zengi die Stadt und die Burg. 1175 kam die Gegend in den Besitz Saladins. 1260 wurde Ba'albek durch Hûlagû (S. lxxviii) zerstört, später von Timur erobert.

Die alte ***Akropolis** von Ba'albek erhebt sich, von Baumgärten umgeben, w. vom jetzigen Städtchen; ihre Längenrichtung ist OW. Sie ist bedeckt von den Ruinen zweier aus dem ii. Jahrh. n. Chr. stammender, über gewaltigen Unterbauten errichteter Tempel mit ihren Vorhöfen.

Münzen von Septimius Severus (193-211) zeigen schon die beiden Tempel. Dazu stimmt eine Nachricht aus dem vii. Jahrh., daß Antoninus Pius (133-161) zu Heliopolis dem Jupiter einen großen Tempel, ein Weltwunder, errichtet habe. Auch die späteren Münzen zeigen beide Tempel; ob aber der größere je vollendet worden, ist ungewiß. Aus einer der Votivinschriften des Antoninus Pius scheint hervorzugehen, daß der größere Tempel ein allen Göttern von Heliopolis gewidmetes Heiligtum war; somit war der kleinere der Ba'altempel; beide stammen jedenfalls aus einer und derselben Zeit. Theodosius der Große (379-395) zerstörte den großen „Trilithon"-Tempel und baute an seiner Stelle eine christliche Kirche. Die Araber verwandelten die Tempelbauten, die sie auf Salomo zurückführen, in eine Festung. Sie gerieten dann in Verfall. Mitte des xvi. Jahrh. wurden die Ruinen von Europäern wieder neu entdeckt; seitdem haben sie durch Erderschütterungen, besonders 1759, stark gelitten. Durch die deutschen Ausgrabungen 1900-4 wurden interessante Einzelheiten freigelegt. Zugleich wurden gefährdete Teile restauriert.

Der *Eingang* (Eintrittskarten daselbst, 1 Medsch. die Person) ist in der SO.-Ecke (Pl. a) durch die umfangreichen Souterrains. Diese bestehen aus zwei langen, parallelen Gewölbegängen. Ebensolche kellerartigen Wölbungen finden sich auch auf der Nordseite

und Ostseite. Sie tragen die Propyläen und die Säulenreihen, sowie die Wände sämtlicher Bauten, welche die sehr hoch liegenden Höfe umgeben. Diese Souterrains haben zwei niedrige Seitengemächer *(exedrae)*, und zwar je eines unter der Nordost- und der Südostecke des Altarhofs (Pl. b, b). Sie waren von außen zugänglich. Das südliche ist noch gut erhalten. Es zeigt eine üppige Dekoration: die Räume zwischen den korinthischen Pilastern füllen Muschelnischen mit gebogenem oder eckigem Giebel aus (wie bei den Exedren des Altarhofs, s. unten). Die gewölbte Kassettendecke hat schöne Reliefs. In der Front hatte das Gemach vier ionische Pfeiler; die Zwischenräume sind von den Arabern verbaut.

Man beginnt die Besichtigung, um den Plan des Ganzen zu verfolgen, am besten vom ö. Ende.

Die **Propyläen** liegen, auf einem großen Gewölbe ruhend, c. 6m über der Erde oberhalb eines grünen Baumgartens. Der breite Treppenaufgang ist vollständig verschwunden. Die Propyläen bilden ein längliches Viereck von etwa 11m Tiefe; vorn standen 12 Säulen, von denen die Basen erhalten sind; an drei Säulensockeln stehen lateinische Inschriften, aus denen die Erbauung und Widmung des Tempels durch Antoninus Pius und Julia Domna hervorgeht. Zu beiden Seiten des Portikus sind turmähnliche Gebäude, von außen mit einem Gesims versehen, das in gleicher Höhe mit dem Portikus herumläuft; Türen führen in viereckige Gemächer, die mit Pilastern von unmäßiger Schwellung, Nischen usw. verziert sind. Die oberen Teile dieser Gebäude sind im Mittelalter als Festungstürme neu aufgebaut worden. In der reich geschmückten Hinterwand des Portikus befinden sich drei Portale; nur das kleine Portal l. ist offen.

Der **Vorhof** ist sechseckig (Hexagon), c. 60m lang, von Winkel zu Winkel c. 76m breit. Ringsum liefen Säulenhallen. Ursprünglich war auf jeder Seite (außer der westl.) ein Seitengemach (Exedra), vor dem 4 Säulen standen; dazwischen lagen kleinere, unregelmäßige Gemächer. Von den Arabern wurden diese Exedren (mit Ausnahme der nordwestlichen) in Festungsanlagen umgebaut, ihre Fenster in Schießscharten verwandelt.

Ein dreifaches Tor (nur das kleinere, nördlichere ist erhalten) führte von dem Hexagon in den großen **Altarhof.** Er mißt c. 135m in der Länge (OW.), 113m in der Breite. Auch ihn umgaben auf drei Seiten Säulenhallen (polierte Granitsäulen); ein monolithischer Säulenschaft von $7_{,08}$m Länge ist noch unter den Trümmern vorhanden. Ebenso sind an drei Seiten wiederum Exedren, und zwar an den Langseiten (N. und S.) je drei viereckige und zwischen diesen zwei halbrunde, an der Schmalseite (O.) je ein eckiges Gemach r. und l. vom Portal. Die Wanddekoration ist prunkvoll, zumal bei den halbkreisförmigen Exedren: korinthische Pilaster mit reichen Kapitälen teilen die Mauerfläche. Die Zwischenräume (je fünf) haben unten eine hohe Statuennische, bald in Muschelform, bald halbrund mit gebogenem Gebälk. Über diesen Nischen haben

sie einen zweiten Raum für Statuen, eine flach vor die glatte Wand gesetzte *aedicula* mit eckigem Giebel. Ebenso sind die schmalen Wandflächen zwischen den Exedren verziert: Statuennische und darüber Ädikula zwischen zwei korinthischen Eckpfeilern. Etwas einfacher sind die eckigen Exedren ausgestattet. Statt der unteren Nischen findet sich hier ebenfalls eine Ädikulenreihe mit geradem Gebälk oben; die Giebel der oberen Ädikulen sind abwechselnd eckig oder rund. Es fehlen die trennenden Pilaster. Die Exedren (am besten erhalten die westlichen der Nordseite) waren alle bedeckt, an einigen sind noch schöne Reste des Deckgesimses vorhanden.

Ziemlich in der Mitte des Hofs, vor der großen Freitreppe, die im W. zum großen Tempel führte, stand der kolossale *Altar*, dessen Sockel die Ausgrabungen bloßgelegt haben. N. und s. von demselben waren zwei oblonge Lustrationsbassins; die Einfassungsplatten mit schönen Reliefs (Ranken, Köpfe, Seelöwen usw.) sind teilweise erhalten. — Gerade über dem Altar ist später, wahrscheinlich von Theodosius (S. 283), eine dreischiffige PFEILERBASILIKA erbaut worden, deren Reste noch kenntlich sind. Sie stand ursprünglich mit der Front nach W.; erst durch späteren Umbau hat sie die übliche Orientierung nach O. erhalten. Sie schließt nach W. mit einer dicken geraden Mauer, die drei Apsiden waren also von außen nicht sichtbar. Sie standen gerade auf dem Platz der ehemaligen Freitreppe zum Tempel. S. von der Basilika lag ein *Bassin* mit gewölbten Umgängen, wohl von einem mit der Basilika verbundenen Bad. Das alte Lustrationsbassin ist dadurch teilweise überbaut und zerstört worden.

Von dem **großen Tempel** selbst, der allen Göttern von Heliopolis, nach späterer Nachricht dem Jupiter geweiht war (vgl. S. 283), auch Trilithon-Tempel genannt (s. S. 287), sind nur wenige Reste vorhanden. Die sechs gewaltigen **Säulen* des PERISTYLS (c. 19m hoch) zeigen sich dem Reisenden schon aus weiter Ferne. Der gelbliche Stein nimmt sich besonders bei Abendbeleuchtung schön aus. Die Säulen haben keine Verjüngung, die Kapitäle sind korinthisch. Der Architrav ist dreiteilig; darüber ein Fries mit enggestellter Konsolenreihe, die kleine Löwen zu tragen scheint; dann Zahnschnitt, korinthische Konsolen und hoher Sims, im ganzen $5{,}_3$m h. Die glatten Schäfte (Durchmesser $2{,}_2$m) bestehen aus drei Stücken, die mit Eisen ineinander gefügt sind. Die Türken haben in barbarischer Weise an verschiedenen Stellen Einschnitte gemacht, um die Eisenklammern herauszuholen. Im ganzen standen an jeder Langseite des Peristyls 18 Säulen, an den Breitseiten 10. Viele liegen zerstreut umher. — Über den *Unterbau* des Tempels s. S. 287.

Von den 6 Säulen des großen Tempels gehen wir gegen SO. zu dem kleineren Tempel, dem ***Sonnentempel** (fälschlich meist als Jupitertempel bezeichnet), einem der besterhaltenen und schönsten antiken Bauwerke Syriens. Er steht auf einem jetzt großenteils freigelegten besonderen Unterbau, durchaus ohne Zusammenhang mit

dem größeren Tempel, und niedriger als dieser. Er hat keinen Hof, sondern man stieg von O. auf einer Treppe in drei Absätzen unmittelbar zu dem Tempelportal hinauf.

Das teilweise erhaltene Peristyl hatte an den Langseiten je 15, an der w. Breitseite 8 Säulen. Vor dem Portal, vor den vorspringenden Tempelmauern, welche die Vorhalle bildeten, standen l. und r. noch je 2 kannelierte Säulen. Der Zwischenraum zwischen den Säulen und der Mauer beträgt 3m. Einschließlich der korinthischen Kapitäle sind die Säulen 16m hoch; sie tragen ein hohes Gesims mit schönem, doppelten Fries. Das Gesims ist mit der Cella durch ungeheure Steinplatten verbunden; diese bilden eine sehr kunstreich ausgeführte Felderdecke in Sechsecken, Rhomben, Dreiecken mit Mittelstücken; die Füllung bilden Brustbilder (von Kaisern, Göttern), die sich aus Blätterwerk erheben, durch muslimische Barbarei aber stark verstümmelt sind. Das Rankenwerk ist sehr zierlich gearbeitet und nähert sich byzantinischer Behandlungsweise. An der S.-Seite sind vier verbundene Säulen erhalten, von den andern sieht man die Basen; die Schaftstücke sind großenteils über den Stylobat hinuntergestürzt. Auch hier haben die Türken die Säulenschäfte und Basen ruiniert, um das Eisen herauszuholen. Auf der W.-Seite sind noch 3 Säulen aufrecht und miteinander verbunden. Ungeheure Stücke der Felderdecke sind herabgestürzt; besonders zeichnet sich eine Frauenbüste aus, die von 5 andern Büsten umgeben ist. Das Peristyl der N.-Seite ist größtenteils erhalten; die Decke besteht aus 13 mehr oder weniger gut erhaltenen Feldern mit schönen Büsten.

Aus der rechtwinkligen Vorhalle kommt man zum 7,5m tiefen **Portal* des Tempels, dem Juwel des Ganzen, von allerreichster Ausführung. Zu beiden Seiten standen Säulen. Die Türpfosten sind verschwenderisch mit Reben und Blumengewinden, Genien usw. ausgeschmückt. Die Oberschwelle besteht aus drei Steinen; auf deren unterer Fläche sieht man einen Adler (wohl Symbol der Sonne) mit Federbusch, der in seinen Klauen einen Stab und im Schnabel Schnüre langer Girlanden hält, deren Enden von Genien gehalten werden. Auf beiden Seiten des Portals sind zwei kleine Türchen. Über ihnen läuft ein Fries um die Wand, der mit Reliefdarstellungen geschmückt werden sollte; aber nur ein kleines Stück (Darstellung eines Opferzuges) r. von der Cellatüre ist ausgeführt. Gleich beim Eintreten in die Cella sind l. und r. massive Pfeiler mit Wendeltreppen; der Eingang zu der einen ist vermauert; in dem andern kann man einige Stufen hinaufsteigen. Die Cella ist c. 27m lang, 22,5m br. Die N.-Seite ist weniger verwittert als die S.-Seite. Auch hier haben wir das durchgängig angewendete System der Wanddekoration: kannelierte Halbsäulen (je 6 auf einer Langseite) gliederten die Wand der Cella, korinthische Pilaster (je 3) die des Adyton im W. Ihre Kapitäle sind sehr reich. Die Wandflächen dazwischen haben zwei Ädikulen (Nischen) übereinander, die untere

mit halbkreisförmigem, die obere mit eckigem Giebel, beide reich ornamentiert. Die obere Nische in der Mitte der Nordwand trägt jetzt eine Gedenktafel zur Erinnerung an den Besuch des deutschen Kaisers. — Das *Adyton* am w. Ende der Cella lag ziemlich hoch über deren Boden. Eine dreiteilige Treppe in der ganzen Breite des Raums führte hinauf, zunächst auf eine Plattform, auf der sich zwei Halbsäulen erheben. Zwischen diesen führte eine zweite Treppe (7 Stufen) zum eigentlichen Adyton. Zu beiden Seiten der Treppe ist die Wand mit Reliefs geschmückt (Dionysos mit Bacchanten und Mänaden). Der Unterbau für das Bild der Gottheit ist noch erkennbar. Zwischen dem n. Halbpfeiler und der Nordwand führen Stufen zu einer Krypta hinunter (zwei überwölbte Räume); dem entspricht im S.-Teil eine Treppe aufwärts in das Südschiff des Adyton.

Gegenüber der Tempelfassade steht ein späteres arabisches Gebäude (jetzt Geschützturm), meist aus antikem Material aufgeführt, mit einem Stalaktitenportal.

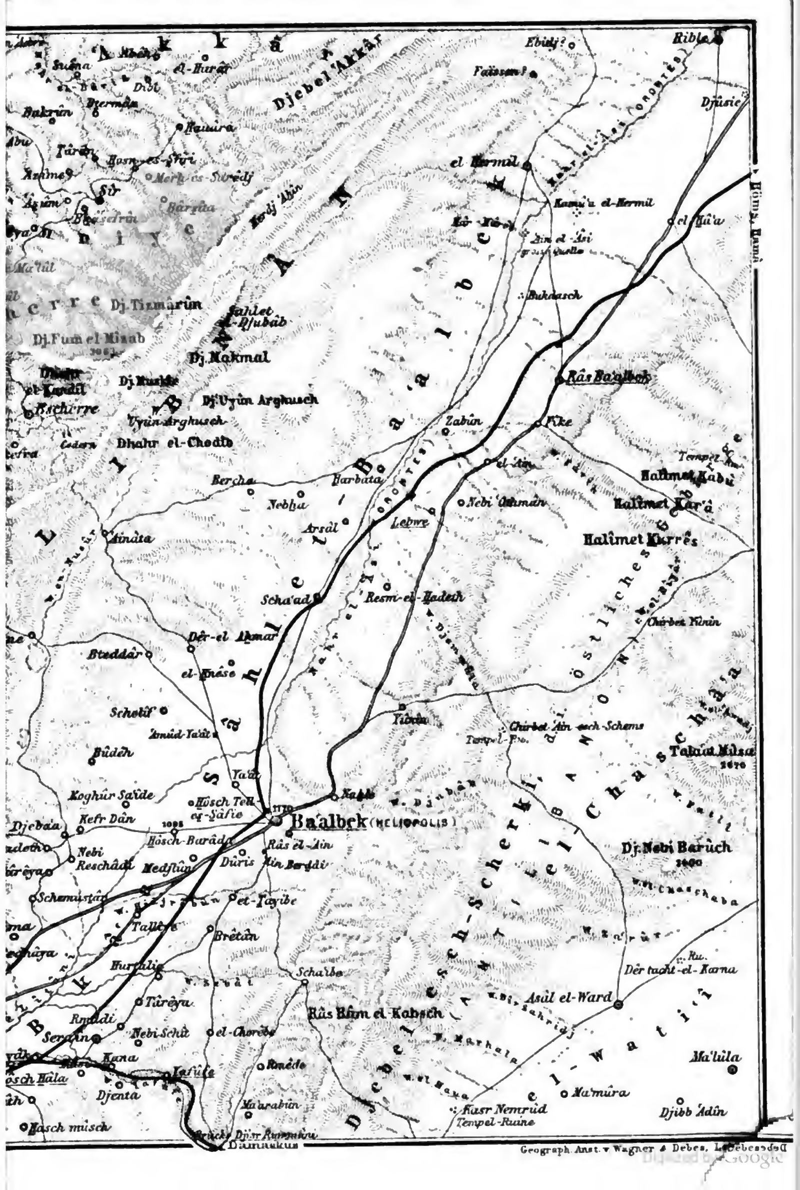
Umfassungsmauer. Der große Tempel stand auf einer hohen Terrasse. Sein Stylobat lag $13,_{50}$m über dem Niveau der Ebene und c. 7m über dem Altarhof. Zur Schaffung dieser Terrasse waren große *Unterbauten* nötig. Um die Tempelfundamente lief auf der NW.- und S.-Seite in einer Entfernung von c. 10m die äußere Umfassungsmauer der Terrasse. Der Zwischenraum war mit großen Quadern in gewöhnlicher Schichtung ausgefüllt. Am besten läßt sich das noch auf der N.-Seite sehen. Hier ist diese Füllung größtenteils weggenommen und die Quadern sind zu andern Bauten verwendet worden. So ist hier zwischen der Außenmauer und der Fundamentmauer ein tiefer Graben entstanden, in den eine später eingebrochene Pforte in der Außenmauer führt. Hier sieht man die Fundamentmauer freiliegen: 13 Lagen fugenrändriger Steine, jede Lage c. $1,_{15}$m hoch. Die Umfassungsmauer schließt auf der N.-Seite an die NW.-Ecke der Mauer des großen Vorhofs an, welche noch um c. 23m über die Umfassungsmauer vorspringt. Hier führte ein Portal unten in die Souterrains; l. über dem Portal liegt eine zweite, nun zugemauerte Tür mit korinthischen Pfeilern. Diese äußere Mauer besteht aus ganz ungewöhnlich großen Steinblöcken. Auf der Unterlage aus mäßig großen Steinen erhebt sie sich wahrscheinlich mit nur 3 Steinschichten je von einer Höhe von c. 4m. Die untere Schicht, die Fußprofilschicht, auf allen drei Seiten noch vorhanden, besteht aus Steinen von durchschnittlich $9,_{50}$m Länge, 4m Höhe und über 3m Dicke. Die mittlere Schicht ist nur noch auf der Westseite erhalten; dort besteht sie im ganzen nur aus drei **Riesenquadern* von $19,_{52}$, $19,_{45}$ und $19,_{21}$m Länge, ungefähr 4m Höhe und über 3m Dicke, wohl die größten Bausteine, die es gibt; noch dazu sind sie auf eine 7m hohe Unterlage hinaufgehoben worden. Von diesen drei Blöcken führte wohl der Tempel den Namen *Trilithon* (dreisteinig). Die obere Schicht, die Kopfprofilschicht, ist nirgend

mehr erhalten; sie fehlte schon lange. In die Quadern sind quadratische Löcher eingemeißelt, wohl zum Einsetzen von Hebewerkzeugen. Auf der W.-Seite ist die arabische Mauer auf die großen Quadern aufgesetzt.

Ö. von der Akropolis in dem heutigen Dorfe steht der **Venustempel,** ein wohlerhaltener, kleiner Rundbau. Am vorzüglichsten ist die Außenseite. Um die halbkreisförmige Cella läuft ein Peristyl von acht schönen korinthischen Monolithsäulen. Zwischen ihnen sind in der Cellawand Muschelnischen mit gebogenem Architrav, der von kleinen korinthischen Pilastern getragen wird. An der Cellawand oben läuft ein Fries mit Laubgewinden herum. Der Architrav und das Gesims des Peristyls sind halbrund eingebogen und kröpfen von der Cellamauer über die Säulen des Peristyls vor. Das Gesims ist außerordentlich reich mit Zahnschnitt usw. verziert. Die Pfosten des Portals bilden große Monolithe. Im Innern sind drei Nischen erhalten, zwei mit rundem, eine mit dreieckigem Architrav. Früher wurde das Gebäude als griechische Kapelle benutzt, daher noch die Reste von Kreuzen an den Innenwänden.

Umgebung von Ba'albek. Gegen SO. liegen an den Hügeln, 10 Min. von Ba'albek, die alten **Steinbrüche.** Hier sieht man einen vom Boden nicht losgelösten Block (*ḥadschar el-ḥublâ* „Stein der Schwangeren“), der jedenfalls zum Bau der Umfassungsmauer (S. 287) auf der Akropolis bestimmt war. Er ist $21{,}_{35}$m l., $4{,}_{33}$m h. und 4m br., hat also einen Inhalt von 370cbm und würde an 20000 Zentner wiegen. Es bleibt unverständlich, wie eine solche Masse transportiert werden konnte. Vom Hügel oben genießt man eine herrliche Übersicht über das Städtchen, die Akropolis, die weite, schöne Ebene mit ihrer roten Erde (Eisenoxyd), den Gipfel des Ṣannîn, n. davon den unten bewaldeten Bergrücken *Munêṭire;* gegen O. in dem Tälchen, das den Vorberg vom Antilibanus trennt, die Quelle von Râs el-'Ain (s. unten). Auf dem Hügel befinden sich die Reste eines muslimischen Bèthauses und weiter oben ein Grab, von Säulenstücken umgeben. Die alte Stadtmauer zieht sich hier am Abhang des Berges hin. — Dem Abhang nach NO. folgend, kommt man zu einem Haufen Säulenstücke und in einigen Minuten zu *Felsengräbern* (große Höhlen), die sich am NO.-Abhang des Hügels entlang ziehen. [Von hier kann man durch das Städtchen zurückkehren.] — Wenn man von hier r. dem Hügelrücken folgt, so erreicht man in 20 Min. *Râs el-'Ain*, dessen starke Quelle in ein Becken gefaßt ist. Daneben liegen die Ruinen von zwei *Moscheen;* die kleinere ist von Melik eẓ-Ẓâhir gebaut, laut Inschrift i. J. 670 d. Fl. = 1272, die größere von seinem Sohne Melik el-As'ad; von der letzteren ist die Umfassungsmauer noch vorhanden. Eine schattige Straße führt dem Wasser entlang in c. 15 Min. in das Städtchen zurück.


NÖRDLICHER LIBANON
1 : 500.000
Deutsche Meilen
Kilometer
MITTELÄND. MEER
el-Mina
Tarâbulus
(TRIPOLIS)
Dj. Turbul
Zghartâ
Kalmôn
Der Natûr
Dille
Enfe
Belment
Schakka
Fîʿa
Râs esch-Schakka
Kefr Hazîr
Amiûn
Kefr Akka
Kesba
Hâmât
Kefr Hai
Kefr Hatta
Kefr Sarûn
Batrûn
Kefr Hai
Djederfîl
Kefr ʿAbîda
Semâr-Djebeil
Tehûm
Maʿûd
ʿAbdallah
Ehmedj
Dûma
Berbâra
Ghazîr
el-Mungit
Burdj er-Rihân
Meifûk
Terratady
Djâdj
Âmschît
Lahfit
W. Fartûsch
Djebeil
Bilhâs
Akûra
Fedâr
Halât
Alamât
Nahr Ibrâhîm
Zeitûn
Kartaba
el-Bawâr
el-Muneitra
Taberdja
Afka
Hazîr
Dêr ʿAlma
Maʿamiltein
Zûk-Mekâyel
Zûk-Mosbah
Nahr el-Kalb
Mezraʿat
Kefr Dhibiân
Djebel
Sannîn
Antelias
Bikfeijâ
Djuneh
BEIRÛT
Brummâna
Beit Meri
Baabdât
el-Metein
Dj. Keserwân
Dj. el-Metn
Kesernebâ
Ferzul
Afrâ
Âkura
Kefr ʿAkkab
Baskinta



Ribla
Djûsîe
Djebel 'Akkâr
el Hermil
Kamû'a el-Hermil
el Ḳâ'a
Homs, Hamâ
Bukaasch
Dj. Tizmârîn
Dj. Fum el-Mizab
Dj. Makmal
Dj. Uyûn Arghusch
Dhahr el-Chodîb
Cedern
Râs Ba'albek
Fike
Zabûn
el-'Ain
Halîmet Kabû
Halîmet Ḳar'a
Halîmet Kurrês
Bercha
Harbata
Nebha
Nebi 'Othmân
Lebwe
Arsâl
'Ainâta
Scha'ad
Resm-el-Hadeth
Chirbet Yûnîn
Dêr-el-Ahmar
Bteddâr
el-Ḳnêse
Schelîf
Bûdêh
Yûnîn
Chirbet 'Ain esch-Schems
Tempel-Ru.
Talaat Mûsa
2670
Koghûr Saîde
Kefr Dân
Ba'albek (HELIOPOLIS)
Râs el-'Ain
Dûris
Medjlûn
Nebi Reschâdi
Dj. Nebi Barûch
2600
et-Tayibe
Brêtân
Schaibe
Râs Hârim el-Kabsch
Asâl el-Ward
Dêr tacht-el-Karna
Târêya
Nebi Schît
el-Chorêbe
Rnêde
Ma'lûla
Ma'mûra
Djibb 'Âdîn
Kasr Nemrûd
Tempel-Ruine
Djenta
Damaskus
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

38. Von Ba'albek über die Zedern des Libanon nach Tripoli und Beirût.

4-5 Tage. Zu den *Zedern* c. 9¼ St. Reitens, *Tripoli* 8¼ St., *Beirût* 16½ St. Wer ohne Zelt reist, muß 5 Tage auf die Tour verwenden, was überhaupt vorzuziehen ist. Nachtquartiere: 1. Nacht *Dêr el-Ahmar* (3 St.) oder *'Ainêta* (2¾ St. weiter), beides sehr bescheiden; 2. Nacht *Ehden*, 6½ St. von 'Ainêta (oder *Bscherre* 4¾ St.); 3. Nacht *Tripoli* 5½ St. (von Bscherre 9 St.); 4. Nacht *Dschebeil* (9¼ St.), sehr mangelhaft. — Im Frühjahr bis Ende Mai wird meist der Schnee die Tour zu Pferde über den Libanon nicht gestatten. In diesem Fall kann man die *Zedern* von 'Ainêta aus zu Fuß besuchen (hin und her je 3½ St.).

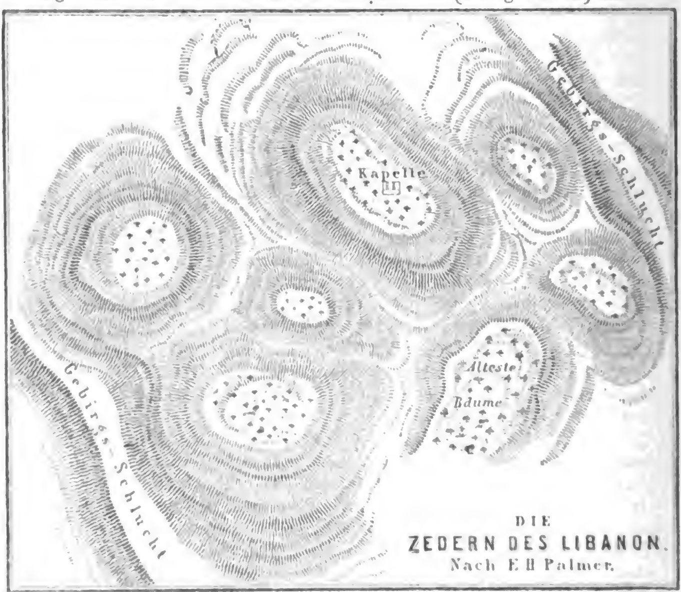
Der Weg führt am *Ḳischlaḳ*, einer großen Kaserne aus Ibrâhîm Paschas Zeit, vorbei n.w. über die Ebene. Nach 4 Min. Weg r. nehmen, nach 27 Min. ebenfalls r.; l. sieht man *Ḥôschet eṣ-Ṣâf*. Nach 5 Min. l. *Ja'ât* (von Metâwile bewohnt, sehr arm an Wasser); nach 28 Min. mündet ein Weg von l. ein. L. im Felde wird nach 17 Min. die große *Säule von Ja'ât* sichtbar (kleiner Umweg von 10 Min.), eine Denksäule mit unleserlicher Inschrift (N.-Seite); sie ist einschl. des c. 2m h. Sockels c. 20m hoch; das korinthische Kapitäl ist verwittert. Nach 1 St. Ende der Ebene; im S. ist der Hermon sichtbar. Man reitet auf steinigem Wege n. um einen Vorhügel herum. Nach 32 Min.

Dêr el-Aḥmar, ein ausgedehntes Dorf mit großer Kirche. Hier beginnt das eigentliche Gebiet der *Maroniten* (S. LVIII); die Leute sind etwas zudringlich. Das Wasser ist schlecht. Der Name („Rotkirch") kommt von dem vielen roten Gestein, das hier zutage tritt.

Von Dêr el-Aḥmar nach 'Ainêta ist ein Führer nötig. Zuerst kommt man in das kleine Tal s.w. vom Dorfe und beginnt durch einen Eichwald auf schlechtem Wege bergan zu steigen. Die Eichen sind niedrig, doch starkstämmig; dazwischen wachsen Juniperus und Berberitzen. Nach 40 Min. auf der Höhe läßt man einen Weg r., nach 25 Min. steigt man in ein grünes Tal hinunter und folgt demselben aufwärts. In n. Richtung verschiedene kleine Täler überschreitend (viele Kreuzwege) und *Bschêtîje* l. liegen lassend, erreicht man in 1¾ St. **'Ainêta,** ein armseliges Maronitendorf. Nahebei ein Tälchen mit Nußbäumen, das man auf dem oberen (n.) Weg (5 Min.) überschreitet; l. eine schöne Quelle, nach 12 Min. eine noch größere; hier Weg l. einschlagen, der auf der r. Talseite aufwärts führt. Nach 25 Min. läßt man eine Schlucht, die hinauf führt, r. liegen. Man steigt in Windungen steil bergan, schöne Aussicht auf 'Ainêta, im S. der *See von Jammûne*, gegenüber die Kette des Antilibanus. Der Boden besteht aus Geröll; hier und da stehen verkrüppelte zedernartige Nadelhölzer. Nach 55 Min. geht man auf die l. Seite des Tales hinüber; nach 20 Min. erreicht man die *Paßhöhe* (2348m) des **„Zedernberges"** *(Dschebel el-Arz)*, wo noch im Sommer Schnee liegt. Der Libanonrücken zieht sich von SW. nach NO.; die höchsten Erhebungen sind nordwärts vom Passe: *Dahr el-Ḳodîb* (3063m), *Nab'a esch-Schemêla* oder *el-Miskîje* (3059m), *Dschebel*

Makmal (3052m). Die Aussicht von der Paßhöhe ist umfassend; die ganze Landschaft erscheint blau in allen Stufen, vom Dunkelblau des Vordergrundes bis zum Hellblau des Horizontes. Die Bikâ' (S. 258) liegt wie eine Karte ausgebreitet zu Füßen; der lange Höhenzug des Antilibanus schließt mit der Hermonspitze; r. davon sieht man bis in die Einsenkung des Jordantales hinein. Im S. erblickt man den Dschebel Sannîn (S. 250) und den See von Jammûne (S. 289), im W. Tripoli mit seinem Hafen, im Vordergrund ein großes Bergamphitheater mit dem Zedernwäldchen.

Man steigt nun in das Talbecken hinunter, in welchem die tief eingeschnittene Schlucht des *Nahr Kadîscha* (heiliger Fluß) ihren



DIE
ZEDERN DES LIBANON.
Nach E. H. Palmer.

Anfang nimmt. Nach $1^1/_4$ St. kommt man zum Bachbett und erreicht in 20 Min. die

***Zederngruppe** (1925m ü. M.) am Fuße des *Dahr el-Kodib* (S. 289), eines kahlen, steilen Schneeberges; w. gegenüber liegt der Berg *Fum el-Mîzâb*. Sie steht, zum Schutz mit einer Mauer eingefriedigt, auf einem Hügelrücken (einer Moräne); ö. und w. davon ist ein Wasserlauf. Die Gruppe ist eine der kleineren (c. 400 Bäume), die in 1600-1900m Höhe noch vorkommen, und enthält sehr alte Bäume, doch ist keiner über 25m hoch. Der Boden ist weißer Kalk-

stein; die Abfälle, Nadeln usw. haben einen dunkeln Humus gebildet. Die ältesten 7 Bäume finden sich auf der s.ö. Bodenerhebung; inmitten der NW.-Gruppe steht eine maronitische Kapelle. Wenige Schritte n. von der Kapelle am Hause ist die größte der Zedern mit einem Umfang von 14,56m in Brusthöhe. Alljährlich im August feiern die Bauern hier ein großes Fest.

Die ***Zeder*** (Cedrus Libani; arab. wie hebr. *arz*) wird in den botanischen Schriften der Alten als der ehrwürdigste Baum der Welt bezeichnet. Die Israeliten bewunderten sie als Schmuck des Libanon (Ez. 31, 3ff., Ps. 92, 12), wo sie einst viele der jetzt kahlen Rücken bedeckte. In ihrem Lande wuchsen keine solchen Bäume; die Zedern zum ersten und zweiten Tempel kamen aus dem Libanon (1 Kön. 5, 6; Esra 3, 7). Der Stamm wurde auch zu Schiffsmasten verwendet (Ezech. 27, 5). Möglicherweise haben allerdings die Hebräer unter dem Namen *äräz* auch noch andere Nadelhölzer verstanden.

Der Baum steht der Lärche am nächsten, unterscheidet sich jedoch von ihr durch die immergrünen, im Winter nicht abfallenden Nadeln, die horizontale Ausbreitung der Äste und die bedeutende Größe aller Teile, namentlich der Zapfen, die fast so groß als ein Gänseei sind. So flach dehnen sich die Äste aus, daß, von oben gesehen, die Zapfen auf kleinen Wiesenflächen zu liegen scheinen. Die Verästung starker Exemplare erinnert an gewaltige Eichen. Das ziemlich weiche Holz wird an Nutzwert von dem der Zypressen weit übertroffen. Das große heutige Gebiet der Zeder ist der cilicische Taurus, wo die weite Gebirgsstrecke hinter Mersina, Tarsus und oberhalb der Engpässe herrliche Wälder von Zedern (gemischt mit Schwarzföhren) trägt. Im Taurus wie im Libanon zeigen sich zwei Formen gemischt durcheinander, die dunkelgrüne, deren Nadeln glänzend grün, und die silberweiße, deren Nadeln bläulich bereift sind, ein seltener Dimorphismus innerhalb derselben Art an gleicher Lokalität. Die Libanonzeder wiederum ist nur eine lokale Form derselben Spezies, zu der die Zeder des Himalaya (Cedrus Deodara Roxburgh) und die des Atlas (Cedrus atlantica Manetti) gehören. Diese Abarten sind nur, der Verschiedenartigkeit des Klimas entsprechend, an Größe unterschieden. Die indische Zeder, das Götterholz (dêvadâru) des Sanskrit, gehört zu den gewaltigsten Erscheinungen der Pflanzenwelt; an Umfang (c. 12m) der Libanonzeder gleich, ist sie mehr als doppelt so hoch (bis zu 50m), auch ihre Zapfen sind wohl doppelt so groß. Die Zeder des Atlas ist kleiner als die Libanonzeder, hat sehr kurze Nadeln, kleinere Zapfen und knorrigen Wuchs. — Man hat die Zeder vielfach in Europa angepflanzt. Sie gedeiht in England vorzüglich; die Exemplare des Jardin des Plantes in Paris stammen von Samen, welche Tournefort am Anfang des XVIII. Jahrh. mitbrachte, und sind wohl die ältesten in Europa, aber weniger hoch als eine Libanonzeder bei Genf (37m).

Von den Zedern geht man westwärts auf die Straße hinunter und verfolgt sie nach NW. Nach 25 Min. Wegteilung: l. kommt man nach Bscherre (S. 292). Wir gehen r. und erreichen nach 20 Min. die große Quelle *'Ain en-Neba'*. Man sieht immer wieder in das Ḳadîschatal hinunter, das von Dörfern umgeben ist. Nach 40 Min. Anfang eines großen Talbeckens, in das man hinabsteigt. Nach 1 St. kreuzt man ein Tal, das von dem Kloster *Mâr Serkîs* herunterkommt. Am Rande der Schlucht bergansteigend, erreicht man in 15 Min. **Ehden** (1445m; Unterkommen im Hause des *chûri*, S. XVI; Zelte werden oberhalb des Dorfes unter den Nußbäumen aufgeschlagen). Das Dorf (c. 450 maronitische Familien) liegt am äußersten Abhang des Gebirgsamphitheaters des Ḳadîschatals, von Pinien, Maulbeer- und Feigenbäumen und Weinbergen umgeben; im O. ein großer Bach.

Von den Zedern über Bscherre nach Ehden (c. 6½ St.), interessanter Umweg. Bei der S. 291 gen. Wegteilung führt ein steiles, von der Quelle ʿAin en-Nebaʿ (S. 291) bewässertes Seitental hinunter nach **Bscherre** (1 St. von den Zedern; ordentliches Nachtquartier; von hier über Afkâ nach Beirût s. S. 297). Das malerisch gelegene Dorf hat vier Kirchen und ein latein. Kloster; die große maronitische Kirche in der Mitte scheint alt zu sein. Die Talseiten sind terrassiert und gut bepflanzt; die Gegend ist sehr wasserreich. Das Ganze trägt das Gepräge von Fleiß und Wohlstand.

Von Bscherre (Führer nötig) auf der r. Seite talabwärts. Unten in geschützter Lage ein kleines Franziskanerkloster, gegenüber auf der Anhöhe Dorf *Bakâfra*, dann *Bkarkâsche* (S. 297). Nach 16 Min. r. oben *Dêr Hamallâh*, l. unten *Mâr Dschirdschis;* nach 6 Min. größerer Bach; r. oben *Dêr Mâr Tedrus;* gegenüber auf der l. Talseite das Dorf *Bezʿûn;* nach 12 Min. überschreitet man das *Wâdi Hadschît.* Nach 11 Min. geht man unter den Bogen der Wasserleitung von *Hadschît* durch; gegenüber *Hasrûn.* Nach 34 Min. gegenüber, jenseit des Tals, *Bdîmân*, darüber *Hadet* (S. 298); unten *Blôze.* Nach 15 Min. blickt man in das tiefe *Wâdi Kannôbîn.* Nach 43 Min. steilen Abstiegs gelangt man zum

Kloster **Kannôbîn** (vom griech. κοινόβιον, „Kloster"; freundliche Bewirtung, Bezahlung s. S. XVI). Es liegt etwa 120m über dem Grunde des Kadîschatales, von steilen Bergen umschlossen, wie am Felsen angeklebt. An den Bergen hängen Dörfer mit weiß herüberschimmernden Kirchen; die Gegend ist trefflich angebaut. In den zahlreichen Höhlen der Schluchten wohnten einst Eremiten. Das Kloster soll von Theodosius dem Gr. (379-395) gestiftet sein; es ist seit Mitte des XV. Jahrh. Sitz der maronitischen Patriarchen, deren Gräber in einer Höhle gezeigt werden. Die Patriarchen führen stets den Namen Butrus (Petrus) oder Bûlus (Paulus); sie residieren im Sommer abwechselnd hier und in Bdîmân, im Winter in Bkerki (S. 297).

Man steigt auf demselben Wege wieder den Berg hinauf; nach 23 Min. geht man l.; im Tal unten das Dorf *Sibʿil;* nach 25 Min. erreicht man *Hawar;* von r. mündet ein Tal ein, an dessen Abhang Ehden (s. unten) liegt; näher das Dorf *Bân.* Nach 12 Min. Abstiegs setzt man über ein Tälchen, *Bân* bleibt r. oben. Bald erblickt man im Tal unterhalb von *Mâr Antûn Kezhaijâ* das große Kloster **Kezhaijâ**, das man nach 35 Min. erreicht, mit Druckerei und Fremdenzimmern. Kirche von 1860.

Denselben Weg zurück über die Brücke l. aufwärts; nach 10 Min. l.; wundervoller Rückblick. 40 Min. großes Dorf *Kafr Sâb*, gegenüber *ʿAnturîn.* 20 Min. Brücke des Baches von Ehden; 15 Min. ***Ehden*** (S. 291).

Man verläßt Ehden westwärts. Nach 15 Min. großartige Aussicht auf das Meer. Der schlechte Weg tritt nach 45 Min. in das bewaldete *Wâdi Heirûna.* Nach 25 Min. Wegteilung (der Weg l. ist besser); nach 8 Min. unten *Murhef Kersâbîje;* nach 33 Min. erreicht man die Tiefe; nach 21 Min. Tälchen mit Wasser; nach 23 Min. r. oben *Merschîne.* Man hat nun das Hügelland erreicht. Nach 10 Min. liegt r. oben das Dorf *Ijal* mit Burg; nach 18 Min. *Kafr Hatta.* Nach 20 Min. *Zeyarta*, mit großer Kirche; viele Einwohner von Ehden überwintern hier. Hierauf steigt man in das Tal des wasserreichen *Kadîscha* hinab und passiert die Brücke; nach 10 Min. r. auf dem Hügel das *Weli Ardât;* nach 10 Min. l. *Hâret Nedschdelâja.* Nach 30 Min. kommt man in Ölbaumpflanzungen, nach 10 Min. sieht man unten *Tarâbulus,* das man in 3 Min. erreicht.

Tripoli. — Unterkommen: Hôt. Beauté-d'Orient (Bes. Iskander Schawi, Araber; Pens. o. W. 8 fr.), Hôt. d'Europe (Bes. Theod. Kyriakidis) in der Hafenstadt *el-Mînâ* (S. 295).

Vizekonsulate. Deutschland und Rußland: *G. Catzeflis;* Frankreich: *Santi;* England: *J. Abela;* Italien: *Pittaluga;* Niederlande: *N. Beraut;* Österreich: erledigt; Amerika: Dr. *Harris.*

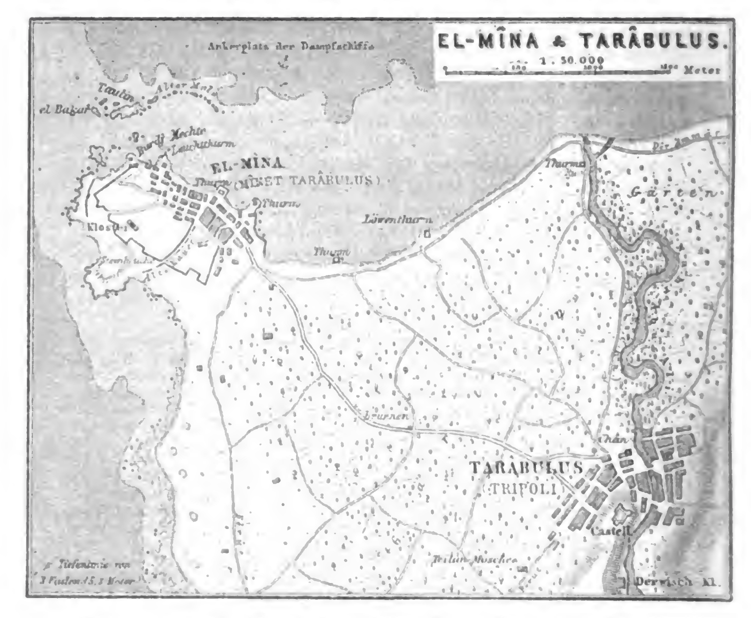
TELEGRAPH: *türkischer* in der Stadt, *internat.* in der Mînâ. — PFERDEBAHN zur Hafenstadt (25 Min.) $1^1/_4$ Pi. — DAMPFER s. S. 319.

Tripoli, der Hauptort eines Liwa im Wilâjet Beirût, hat 30000 Einwohner (c. 24000 Muslimen, 4500 orthodoxe Griechen, 1500 Maroniten), 14 Moscheen, 1 Synagoge, 14 Kirchen: 3 griech.-orthod., 5 latein. (2 der Franziskaner, 1 der Filles de la Charité, 1 der Lazaristen, 1 der Karmeliter), 4 maronitische, 1 griech.-unierte, 1 protestantische. Die Amerikaner haben eine Missionsstation mit Mädchenseminar; die französ. Schwestern ein Waisenhaus und Mädcheninstitut; die Frères des écoles chrétiennes ein Kloster mit Schule (ebenso in der Hafenstadt); auch die andern Konfessionen und die Muslimen haben Schulen. Die Muslimen sollen noch schöne Bibliotheken besitzen. Der Handel ist nicht unbedeutend; Schiffsbewegung 1901: 415 Dampfer mit 538191 und 1615 Segelschiffe mit 24143 Registertonnen; Import 12 Mill. fr. (besonders Baumwollgewebe und Manufakturwaren); Export $18^1/_2$ Mill. fr. (Getreide für 8 Mill., Wolle $1^1/_2$ Mill., Rohseide $3^1/_2$ Mill., Seife 1 Mill.). Von Gewerben blüht die Seidenweberei (berühmt sind die seidenen Gürtel) und die Seifenfabrikation (11 Fabriken). Die Umgegend ist außerordentlich fruchtbar: gepflanzt werden hauptsächlich Oliven (jährl. Ernte für $2^1/_2$ Mill. fr.), Orangen und Zitronen (ebensoviel), Maulbeerbäume zur Seidenraupenzucht; auch die Tabakkultur nimmt zu.

Der altphönizische Name von Tripoli ist unbekannt. Die Stadt wurde, wohl nicht vor 700 v. Chr., nach der Gründung von Aradus (S. 312) als phönizische Bundesstadt gebaut (vgl. S. 233), scheint aber als solche keine große Rolle gespielt zu haben. Sie lag damals am Meere; die Sidonier, Tyrier und Aradier bewohnten abgetrennte Quartiere. Von den Bauten des Altertums ist nichts stehen geblieben. Den Muslimen ergab sie sich ohne Widerstand. Als die Kreuzfahrer heranrückten, stand sie unter einem unabhängigen Emîr. 1104 begann Graf Raymund von St. Giles die Belagerung; um die Stadt abzuschneiden, baute er auf dem Berge ihr gegenüber ein Schloß, das die Franken Mons pellegrinus, die Muslimen Sandschîl (St. Giles) nannten. Erst nach 5 Jahren wurde die Stadt erobert, wobei eine große arabische Bibliothek von mehr als 100000 Bänden verbrannt sein soll. Unter den Franken war die Stadt 180 J. lang blühend, trotz vieler inneren Zwiste und furchtbarer Erdbeben. 1289 wurde sie von Kilâwûn erobert. Es soll damals in Tripoli 4000 Seidenwebstühle gegeben haben. Das neue muslimische *Tarâbulus* wurde landeinwärts bei dem „Pilgerberge" gebaut. Im XVI. Jahrh. war es wieder volkreich und bestand aus einer Hafenstadt und einer Binnenstadt.

Tripoli ist als ungesund in Verruf; indes zeigen sich Fieber erst gegen den Herbst und sind selten gefährlich. Die Tripolitaner nennen ihre Stadt Klein-Damaskus. Die Straßen sind ziemlich gut gepflastert und mit Trottoirs versehen; viele haben Bogengänge, wie in Jerusalem, und ihr Aussehen ist teilweise rein mittelalterlich. Der Baustein ist ein poröses Konglomerat. Auf dem Basar sind Erzeugnisse der einheimischen Seidenweberei zu finden. Man blickt in einzelne große Châne hinein, von denen der *Chân eṣ-Ṣâra* der schönste ist. Die Stadt ist am besten von der Höhe des *Kastells* aus (5 Min.) zu übersehen. Gegen SW. sieht man die Moschee Tailân

(s. unten); jenseit der Stadt dehnt sich ein großer, herrlich grüner Wald von Baumgärten aus. Auf der Landzunge liegt die Hafenstadt, dabei die alten Türme, dann das Meer in großer Ausdehnung und im S. Berge. Etwas weiter oben sieht man die Festung auf schmalem Bergrücken. Unten am Fuß liegt die *Derwischîje*, ein Kloster tanzender Derwische. — Der Besuch des Schlosses ist nicht gestattet. Es hat wenig Altertümliches; im S. sieht ein Gewölbestück wie der Rest der Apsis einer Kreuzfahrerkirche aus. Möglicherweise



rühren einzelne Teile von dem ersten Bau unter Raymund her. — S.w. von der Burg führt ein gepflasterter Weg r. hinunter; man kann von hier aus die (neu restaurierte) *Moschee Tailân* besuchen. Interessant ist das Minaret mit doppelter Wendeltreppe; im Innern des Hofes steht ein Stalaktitenportal.

Um die SECHS MITTELALTERLICHEN TÜRME zu sehen, welche die Küste vom Ausfluß des *Kadîscha* (hier *Abu 'Ali* genannt) bis zur Hafenstadt und in dieser selbst schützten, folgt man von Tripoli aus dem l. Ufer des Flusses bis zum Meere (20 Min.). Die Türme sind teilweise mit altem Material gebaut, d. h. mit geränderten Quadern und vielen Säulenstücken aus grauem Granit. Zuerst liegen

l. die Reste des *Burdsch Râs en-Nahr*. Weiterhin (12 Min.) *Burdsch es-Sbêʿa* (Löwenturm), der besterhaltene. Auf seiner S.-Seite oben sind 6 Fenster mit leisen Spitzbogen, in der Mitte ein großer Bogen. Das Portal besteht aus einem Spitzbogen mit abwechselnd weißen und schwarzen Steinen; die Inschrifttafel ist ausgebrochen. In 7 Min. *Burdsch et-Takkîje* mit Stalaktitenportal. Von da zur Hafenstadt 8 Min.

Die **Hafenstadt el-Mînâ** (Pferdebahn s. S. 293) zählt c. 10000 Einw., ist aber sonst unbedeutend. Nach 5 Min. trifft man am Meer die Reste des *Burdsch el-Maṛâribe* (Mogrebinerturm), auch ein Leuchtturm ist daselbst; man erblickt die Inseln, welche den Hafen bilden. Schöne Schwämme, die noch an der Koralle sitzen, werden dem Fremden angeboten, zuweilen auch Altertümer. Die Schiffsagenturen liegen am Hafen, ebenso einige Kaffeehäuser.

5 Min. s. vom Hafen erhebt sich der moderne Turm *Burdsch esch-Schêch ʿAffân* an der Straße nach Beirût. In der Nähe liegt die protest. Kirche, dann r. die griechische Kirche, weiter s. (8 Min.) das Kloster der *Terra Sancta*.

Von Tripoli nach Lâdiḳîje s. S. 311.

Von Tripoli nach Beirût: 90km, Fahrstraße. Man folgt der Telegraphenleitung nach SW. Nach 22 Min. kommt man auf die Straße von der Hafenstadt her; in 8 Min. ersteigt man den Hügel. Nach 17 Min. kommt man wieder an den Strand; nach 20 Min. *Ḳalamûn* (*Calamos* bei Plinius). Nun wird das Vorgebirge *Râs en-Naṭûr* gekreuzt; nach 45 Min. sieht man r. unten *Naṭûr;* nach 35 Min. l. *Zekrûn*, weiterhin r. unten das Dorf *Enfe* („Nase") und vor sich *Râs Schaḳḳâ*. Nach 40 Min. l. oben *Sikka* mit Kirche. Nach 12 Min. am Wege ein Chân; nachdem man den *Nahr el-ʿAṣfûr* überschritten hat, ein zweiter Chân (35 Min.) im Hintergrunde der malerischen Bucht von *Râs Schaḳḳâ*, dem alten Vorgebirge *Theouprosopon*, „Gottesantlitz"; viele griechische Klöster liegen auf dem Berge. Man umgeht die steil ins Meer abfallende Spitze; oben (40 Min.) überblickt man im N. die kahlen Kreideberge, Râs en-Naṭûr und el-Mînâ. Dann steigt man gegen SW. in ein bewaldetes Tal hinunter (30 Min.). Man verfolgt das Tal abwärts; in seiner Mitte liegt auf einem steilen Felsen eine arabische Burg, von welcher aus früher Metâwile die Reisenden brandschatzten. Nach 12 Min. Brücke über den *Nahr ed-Dschauz*; nach 5 Min. über einen Bach, der von S. kommt; Tabakpflanzungen. Nach 10 Min. kommt man aus dem Tal hinaus; am Abhang r. liegt *Ḳubbe*, weiter gegen das Meer ein Schloß. Nach 20 Min. erreicht man

30km **Batrûn** (türk. Telegraph), das alte *Botrys*. Die Stadt wurde noch vor Aradus von den Phöniziern (Itobaʿal zur Zeit Nebukadnezars) als Grenzfestung gegründet, um den Küstenweg zu beherrschen; doch war sie, da der Hafen sehr klein ist, nie bedeutend. Sie hat jetzt 5000 Einw. (meist Christen), ist Sitz eines Ḳâimmaḳâm) und gehört zum Sandschaḳ des Libanon. In der Mitte

des Ortes liegt ein mittelalterliches Schloß. S. sind Felsengräber mit Sarkophagen.

Jenseit Batrûn treten die Felsen nahe an das Meeresufer; die Erosion der Klippen ist merkwürdig. Man folgt dem Strande; nach 33 Min. l. oben Kafr 'Abîta; 16 Min. l. oben Thûm; 12 Min. Brücke über das *Wâdi Medfûn*. Nach 22 Min. oben l. Berbâra. Nach 27 Min. oben l. el-Munṣif; nach 25 Min. *'Amkêd* ('Amschît), Flußbett und zwei Châne; nach 12 Min. anderer Chân; oben einige Häuser und Gärten mit Palmen; nach 7 Min. Aussicht auf die große Bucht bis Beirût. Nach 15 Min. l. oben alte Kirche. Nach 13 Min. Chân und Bachbett; nach 10 Min. unten Felsengrab; nach 7 Min.

Dschebeil, unbedeutendes Städtchen von 1000 Einw., mit überall zerstreuten Säulenresten aus dem Altertum.

Die Bewohner des alten *Gebal*, die Gibliter, werden I Kön. 5, 18 als geschickte Steinmetzen, Ezech. 27, 9 als des Schiffbaus kundig erwähnt. Mit den Giblitern waren die Berytier verwandt. Die Griechen änderten den Namen in *Byblos*. Nach Philo (S. 232), der aus Byblos stammte, soll es eine der ältesten Städte der Welt und von Ba'alkronos selber gegründet sein. Über den Lokalkultus von Byblos, wohin man wallfahrtete, vgl. S. 232. 1103 wurde die Stadt *(Giblet)* von den Kreuzfahrern erobert, 1188 von Saladin wieder genommen; dann fiel es wieder in den Besitz der Franken.

Das *Schloß* ist wahrscheinlich in der Kreuzfahrerzeit gebaut mit Benutzung alten Materials. An dem Hauptturme finden sich große Quader (im SO.- und SW.-Winkel). Im NO., gegen den Friedhof zu, ist eine Skulptur eingemauert mit zwei kleinen Säulen. — Im W.-Teil der Stadt liegt die schöne maronitische *St. Johanneskirche* aus dem Beginn des XII. Jahrhunderts.

Die Kirche hat drei Schiffe: das Mittelschiff mit Gewölbebogen, die Kapitäle desselben eine Art gotische Imitation; auf den Seiten oben an den Kapitälen noch kleine Verzierungen. Die Arkaden sind Spitzbogen, die Fenster Rundbogen, außen mit Säulchen verziert. Die Spitzbogenfenster an den Apsiden sind vermauert, das Portal restauriert. Gegen N. stößt ein kleines Baptisterium an die Kirche. Seine halbkreisförmige Kuppel ruht auf vier Spitzbogen, von denen jeder verschiedenartig ornamentiert ist. Ein Karnies mit Sparrenköpfen geht oben daran herum.

W. davon steht die *Kirche der heil. Thekla* mit eleganten kleinen Kuppeln; eine dritte Kirche in einem Hause stammt laut Inschrift aus dem J. 1264. — Der *Hafen* war durch Festungswerke auf den vorliegenden Inseln geschützt; im Meere sind Haufen von Säulen.

In der Umgegend von Dschebeil sind ausgedehnte *Nekropolen*, viele Sarkophage, die berühmte *Säule des Jehavmelek* mit Inschrift (Corp. Inscr. Sem. I 1, No. 1), und auch ägyptische Altertümer gefunden worden; Cippen mit stufenartigen Verzierungen sind besonders hier gewöhnlich; die geflügelte Kugel mit Schwingen, ein phönizisches Motiv, findet sich auch in Dschebeil. 3 Min. s. zu beiden Seiten der Straße nach Beirût liegt eine große Nekropole mit z. T. im Sande verschütteten Gräbern. Merkwürdig sind die namentlich in der S.-Nekropole häufigen, in den Felsen gegrabenen, runden Löcher, die weder Luft- noch Lichtlöcher sind, sondern sich verengend auslaufen. Gewöhnlich liegt ein Stein über der Öffnung. Am

Meere s. von Dschebeil ist eine große Felshöhle. Viele Gräber finden sich 10 Min. ö. bei *Ḳaṣṣûba*; die Kapelle dort ist aus altem Material erbaut. Hinter Ḳaṣṣûba liegen die Grundmauern eines großen Tempels (wahrscheinlich der alte Adonistempel), etwas weiter n.ö. Höhlen, teilweise mit Grabtrögen. Die Kapelle *Seijidet Mâr Nuḥra* (n.) ist eine interessante Felshöhle mit Treppe.

Auf der Straße nach Beirût erreicht man in 12 Min. eine Brücke, nach 22 Min. wieder eine Brücke, l. oben *Me'aite*; nach 30 Min. Chân, oben das Dorf *Hâlât*; nach 5 Min. Grabhöhlen l.; oben (l.) *Dêr Mâr Dschirdschis*. Nach 20 Min. Brücke über den *Nahr Ibrâhîm* (*Adonis*, S. 298), der aus einer wilden Schlucht herausströmt; hier sind viele Châne; 11 Min. *Mâr Dûmiṭ;* 11 Min. Chân; 10 Min. *Chân Buwâr*. Nach 15 Min. kommt man zum Dorf *Berdscha* bei einer kleinen Bucht; nach 13 Min. Chân; hier öffnet sich die große *Bucht von Dschûne*, oben erscheint Ṛazîr. Um den Berg herum führt eine in den Felsen gehauene und gepflasterte Römerstraße. In 37 Min. erreicht man *Ma'âmiltên* (Dampfstraßenbahn nach Beirût s. S. 248); von hier führt ein Weg nach Ṛazîr hinauf (s. unten). Von Ma'âmiltên nach *Dschûne* (28 Min.), dem *Nahr el-Kelb* (50 Min.) und *Beirût* ($2^1/_4$ St.) s. S. 248-247. — *Beirût* s. S. 242.

Von Ma'âmiltên über Ṛazîr nach dem Nahr el-Kelb, $5^3/_4$ St. — Bis **Ṛazîr** 1 St.; schöne Rundsicht vom Dache des Jesuiten-institutes. Von Ṛazîr (Führer angenehm) nach SO. hinauf; oben ein Wachthaus; nach 15 Min. sieht man gegenüber das armenische Kloster *Mâr Anṭânius*, das man in 15 Min. erreicht; nach 15 Min. ist man im Talgrund (berühmte Quelle); nach 8 Min. Dorf *Schanan'îr*. Nach 27 Min. sieht man das Maronitenkloster **'Ain Warḳa** in einer malerischen Schlucht voller Pinien und erreicht es in 13 Min. In 10 Min. *Ṛustâ;* nach 40 Min. biegt man um die Ecke, unten r. liegt das Dorf *'Almâ*. S. unten erblickt man *Der'ûn;* in der Ebene liegt Dorf an Dorf: *Dschûne*, *Ṛâdîr*, *Sarbâ*, *Hâret Saḥen*. Nach 53 Min. sieht man das schöne Kloster *Dêr Bkerki;* daran vorbei erreicht man in 14 Min. den Talgrund des *Wâdi 'Anṭûra* bei einer Mühle, und etwas hinaufsteigend in 25 Min. das große Lazaristenkloster **'Anṭûra,** Ende des XVII. Jahrh. von den Jesuiten gestiftet, mit ausgedehnter Erziehungsanstalt. Im NO. sieht man das Dorf *Bzummâr*. In der Nähe, s. von 'Anṭûra, am Nahr el-Kelb, etwa 2 St. oberhalb seiner Mündung sind interessante Grotten, große Höhlen und Hallen (Lichter und Seile mitnehmen). Die Dörfer *Zûḳ Mikâjil* und *Zûḳ Masbaḥ* r. liegen lassend, steigt man von 'Anṭûra in 1 St. zum *Nahr el-Kelb* hinab, 5 Min. oberhalb der Brücke (S. 248).

Von den Zedern über Bscherre und Afḳâ nach Beirût.

3 Tage; c. $26^1/_2$ St. Nachtquartiere: 1. Nacht *'Âḳûra* ($9^1/_4$ St.) oder *Muneiṭira* (2 St. weiter); 2. Nacht *Reifûn* (11 St. von 'Âḳûra) oder *'Adscheltûn* ($^3/_4$ St. weiter); von 'Adscheltûn nach *Beirût* $5^1/_2$ St. Ordentliche Quartiere; Zelte empfehlenswert, für Damen unumgänglich nötig; Führer überall notwendig (c. 4 fr. den Tag). Proviant mitnehmen!

Von den Zedern nach *Bscherre* s. S. 292. Man überschreitet den *Nahr Ḳadîscha* 30 Min. oberhalb Bscherre und steigt westwärts am Talabhang hinan. Nach 20 Min. l. *Baḳâfra;* nach 15 Min. *Bkarkâsche;* nach 15 Min. *Bez'ûn;* in 15 Min. erreicht man das große Dorf *Ḥasrûn* (gegenüber *Hadschît*, S. 292). Von hier nach l. mehr und mehr von der Ḳadîschaschlucht

abbiegend (prächtige Aussicht), hat man nach 1 St. r. unten *Bdîmân* (S. 292); hoch oben liegt *Hadet* (zwischen Hadet und *Nthâ* ist eine Zederngruppe). L. das Seitental hinaufgehend, kommt man in 15 Min. nach *Brîsât*, nach 40 Min. zur Höhe des Bergrückens (herrliche Aussicht), von hier über ein Tafelland nach 20 Min. zur Schlucht des *Wâdi ed-Duweir*, nach 10 Min. unten, dann 20 Min. bergan. Nach 40 Min. kreuzt man das *Wâdi Harîsa*, 35 Min. danach einen kleinen Bach (man trifft hier Sandstein); in 35 Min. erreicht man die Höhe des Bergrückens. Man reitet über das Tafelland hinüber; r. unten die wilde Schlucht des *Wâdi Tannûrîn*; nach 40 Min. *Wâdi Buschrîch*; nach 20 Min. auf der Hochebene *Ard 'Aklûk* (Halbbeduinen). Nach 45 Min. am Fuße eines Hügels; nach 20 Min. höchster Punkt des Weges, Aussicht auf **'Âkûra**, das man in 1 St. 20 Min. erreicht. Es liegt oben im *Wâdi el-Mureirîje* am Fuße steiler Felsen.

Von 'Âkûra erreicht man in 35 Min. die **Naturbrücke* über das Tal, in 1 St. 20 Min. *el-Muneitira*. Nach 15 Min. kommt man zu den *Quellen des Adonis* (heute *Nahr Ibrâhîm*), die in einem großartigen, mit Grün bedeckten Amphitheater liegen, wo Pinien und Nußbäume wachsen. Die Hauptquelle entströmt einer tiefen Höhle; w. davon sind noch zwei kleinere Gießbäche. Unterhalb der Brücke, die über das Becken führt, bilden sie drei schöne Wasserfälle. Auf einer Klippe, der Höhle gegenüber, liegen auf einer Plattform die Ruinen eines alten Tempels, von dem wenig mehr zu erkennen ist. Besonders malerisch ist der Blick auf die Quellen von dem Dorfe **Afkâ**, zu dem man von der Quellhöhle in 15 Min. hinaufsteigt. Hier in dem alten *Apheka* stand ein berühmter Venustempel, der auf Befehl Konstantins wegen des unzüchtigen Kultus zerstört wurde. Der Mythus von Venus und Adonis wird wegen der Adonisquellen hier lokalisiert. Noch heute wird zu gewissen Zeiten der Fluß durch ein Mineral rot gefärbt; die Alten erblickten darin das Blut des von dem Eber zerrissenen Adonis (S. 232).

Von Afkâ dem Berge nach auf einer schmalen Terrasse gegen WSW. Nach 1 St. 20 Min. beginnt man l. den Berg zu ersteigen; in 35 Min. erreicht man die Höhe, gegenüber der Sannîn (S. 250). In 35 Min. wird der Grund des *Wâdi Schebrûh* erreicht; nach 1/2 St., dem Tale folgend, gelangt man in das Becken des *Nahr el-Kelb* (S. 248). *Meirûbâ* liegt w. auf einer Terrasse (merkwürdiges Felsenlabyrinth). S.ö. gegen den Winkel des Berges einschwenkend, erreicht man in 1/2 St. die große Quelle *Neba' el-'Asal* (Honigquelle). Von hier w. in 30 Min. zur Schlucht von *Neba' el-Leben* (Milchquelle), die man 1/4 St. unterhalb der Quelle auf einer gewaltigen **Naturbrücke (Dschisr el-Hadschar)* von 38m Spannung überschreitet, 21-24m über dem Strom. Entlang der Wasserleitung von Neba' el-Leben kommt man in 30 Min. nach *Fakra*. Hier zuerst l. vom Weg zwischen den Felsen auf einer Terrasse die Ruine eines großen Tempels; den Hof bilden natürliche Felsenmauern, nur die Vordermauer gegen O. und der Portikus sind gebaut. 5 Min. n. davon Ruine eines soliden Turmes, vielleicht Grabmonument; r. vom Portal Inschrift mit dem Namen des Tiberius Claudius. — In 1 St. erreicht man am Abhang des Hügels die ersten Häuser von *el-Mezra'a (Mezra'at Kafr Dubjân)*; man durchreitet das Dorf in seiner ganzen Länge (3/4 St.) und steigt dann zum *Nahr es-Salib* hinunter (3/4 St.). In 3/4 St. erreicht man jenseits die Höhe bei *Kleî'ât* (l.). Nach 30 Min. *Reifûn*; nach 1/4 St. *Dêr Reifûn* (großes Maronitenkloster); nach 40 Min. das weit zerstreute Dorf *'Adscheltûn*. Gegenüber liegt Bekfeijâ (S. 249). Nach 1 1/4 St. *Dsche'itâ*, nach 35 Min. *'Antûra* (S. 297). Von da zum Hundsfluß und nach Beirût s. S. 297 und 248-247.

39. Von Damaskus (oder Höms) nach Palmyra.

Von Damaskus nach Palmyra (260km; c. 45 St. Reitens) braucht man zu Pferd 4-5 Tage, zu Kamel (seltener gewählt) 1 Tag weniger. Die gewöhnlichen Nachtquartiere sind: 9 St. *Dschêrûd* (S. 299); 12 St. *Karjatên* (S. 300), wo man zur Not beim Chûri (S. xvi) einkehren kann; 13 St. *Chân el-Leben* (S. 300; 9 1/2 St. von Palmyra). Ein etwas weiterer

Weg nach Karjatên führt in 25-26 St. über *Ṣêdnâja* und *Nebk* (vgl. S. 310-309). — Dragoman (vgl. S. xvii; Preise s. S. xi) und Zelt sind unentbehrlich. Da auf der Strecke Karjatên-Palmyra Wasser nur durch einen Umweg (S. 300) zu erlangen, auch in Palmyra das Trinkwasser (S. 307) sehr mangelhaft ist, so bedinge man im Kontrakt, daß der Dragoman auf seine Kosten in Karjatên Kamele zum Mitführen des Wassers miete, und versehe sich hinreichend mit geistigen Getränken; auch Tabak für die Eskorte und Beduinen, denen man etwa begegnet, darf nicht fehlen. Die berühmtesten Karawanenführer und Kamelreiter der syrischen Wüste sind die aus dem Nedschd nach Bagdad verpflanzten *ʿAgêl-Beduinen*. — Rückweg event. über Ḥöms (s. unten) oder Baʿalbek (s. S. 310).

Kürzer und bequemer ist der Weg zu Wagen von Ḥöms: c. 140km, in c. 20 St. oder 2 Tagen (zu Pferd in 3 Tagen). Man fährt nachm. weg, übernachtet in *Forklus* (4½ St. Fahrzeit) und *ʿAin el-Bêda* (c. 11 St.) und kann Palmyra am zeitigen Vormittag erreichen. Der Wagen kostet für 7 Tage c. 300 fr., bei längerem Aufenthalt in Palmyra entsprechend mehr, die 7tägige Reise bei mehreren Teilnehmern etwa 4-500 fr. die Person, Führer und alles inbegriffen. Zelte sind in Damenbegleitung empfehlenswert, aber in Ḥöms nicht zu haben. Am besten trifft man die Abmachungen mit dem Besitzer des Hotels in Ḥöms (S. 324).

Die beste Reisezeit ist im April und Mai, da Juni-Sept. in der Wüste sehr heiß sind, im Winter es jedoch empfindlich kalt werden kann. — Je nach den politischen Verhältnissen ist Eskorte (S. xxv) nötig oder empfehlenswert; man erkundige sich auf dem Konsulat in Damaskus oder bei der Regierung in Ḥöms (nicht beim Dragoman). Besorgung und Bezahlung der Eskorte (c. 3-4 fr. der Mann) ist Sache des Dragomans.

Man verläßt Damaskus beim Bâb Tûmâ (S. 275) und reitet auf der breiten, gepflasterten Aleppostraße zwischen Baumgärten hin. Nach 12 Min. l. *Zênabîje*, ein Brunnen, der das beste Wasser in Damaskus liefern soll. Nach 1 St. *Ḥarestat el-Baṣal*. Nach 40 Min. sieht man das große Dorf *Dûma*. Die Baumkultur nimmt ab, man kommt in das freie Feld. Nach 30 Min. gute Quelle mit reichlichem Wasser. Nach 35 Min. liegt *ʿAdrâ* r. unten im Grünen. Hier beginnt die Wüste; man wendet sich nach l. (N.) dem Gebirge zu. Von weither sieht man die runde Bergkuppe des *Tenîjet Abu'l-ʿAṭâ*. Nach 1 St. mehrere Karawanserais; das größte, *Chân el-ʿAṣâfîr* (Sperlings-Chân), stammt aus neuerer Zeit, doch findet sich kein Wasser. Der Weg steigt und wird steiniger. Nach 25 Min. l. Zisterne mit schlechtem Regenwasser, r. Ruinen. Nach 55 Min. zerstörter Chân *(Matnâ el-Maʿlûli)* aus dem J. 1000 d. Fl. (1592). In der Ferne sieht man *Aila* und *el-Kuṭêfe* vor sich; man erreicht letzteres in 1 St. 5 Min. Nach 40 Min. *el-Muʿaḍḍamîje*. Deutliche Spuren einer alten Mauer mit kleinen Türmchen führen zu einem weiteren Dorf. Nach 1 St. trifft man r. die Reste einer alten *Wasserleitung*, die am Fuß des Gebirges beginnt und auch bei Palmyra zu finden ist. Sie ist nach persischer Art erbaut: der ausgemauerte und begehbare Aquädukt ist ganz unterirdisch; zur Reinhaltung sind von 15 zu 15m schachtartige Luftlöcher (mit Stufen) angebracht. In 1 St. erreicht man **Dscherûd** (das alte *Geroda*), dessen Gärten schon längst vorher sichtbar waren; r. in einiger Entfernung ein Salzsee, der bisweilen eintrocknet. Das große Dorf ist ganz modern, hat drei Moscheen und sieht ziemlich sauber aus. Sprache und Sitten der Bewohner (c. 2000) sind denen der Wanderstämme ähnlich.

Der Weg führt nun in einem breiten Tal zwischen zwei kahlen Höhenzügen weiter. Nach 25 Min. das kleine Dorf *'Aṭni* (mit Quelle); von hier muß man für den ganzen Tag Wasser mitnehmen. Die Gegend ist traurig; r. Salzhügel, auf dem Boden nur dürre, ästige Kräuter, die bloß dem Kamel einige Nahrung gewähren oder als Brennstoff dienen. Nach $2^3/_4$ St. (c. 10 Min. abseits) der zerstörte *Chân el-Abjaḍ* (weißer Chân). Nach $1^3/_4$ St. Steinhaufen wie von Ruinen, nach 1 St. zerfallener Chân l., aber ohne Wasser; die Hügel l. sind mit Salzkrusten bedeckt. Nach $2^3/_4$ St. verläßt man den Rand dieser Bergkette und gelangt auf ein etwas höheres Plateau. Nach 3 St. 10 Min. (gut geritten) erreicht man erst Ruinen, dann Baumgärten, endlich das Dorf

Ḳarjatên (das alte *Nezala*). Platz für Zelte am besten im W. auf den Tennen. Die Bewohner sind Muslimen und Christen (syrische Katholiken, Maroniten und Griechen). Um das Dorf herum liegen reiche Gärten, in denen auch Wein gezogen wird. Ḳarjatên genießt unter den Beduinen einen Ruf als Heilort für Besessene: die Kranken werden in einem Zimmer über Nacht gefesselt (Mark. 5, 3) gelassen; am andern Morgen findet man sie ohne Fesseln; sie verlangen zu essen und sind gesund; wenn sie aber ihre Kur nicht bezahlen, bekommen sie einen Rückfall (!).

Der jetzt sehr einförmige Weg führt nach ONO. in einem breiten Wüstental des *Dschebel er-Ruwâḳ*. Nach $^1/_2$ St. findet man in einem Tälchen noch etwas Wasser. Etwa $7^1/_2$ St. von Ḳarjatên liegt das alte Schloß *Ḳaṣr el-Ḥêr*, dessen Turm schon von ferne sichtbar ist. Es stehen noch große Mauern mit Fenstern; man will Malteserkreuze an den Wänden entdeckt haben; in der Nähe liegen viele Bausteine, auch von Marmor. (Etwaiger Wassermangel nötigt hier zu einem Umweg von 3 St. zur Steinbockquelle, *'Ain el-Wu'ûl*, nicht ohne Führer!) In 4 St. 15 Min. kreuzt man das kleine *Wâdi el-Muṭera*, die Mitte des Weges zwischen Ḳarjatên und Palmyra. In $1^3/_4$ St. erreicht man die Ruinen des *Chân el-Leben*. Der Boden ist mit ästigen Kräutern bedeckt und manchmal ganz durchlöchert durch die Springmäuse (ar. *jerbû'*); auch wimmelt es von Eidechsen und kleinen Schlangen, die sich sonnen. L. ist der Gebirgszug des *Dschebel el-Abjaḍ*.

Nach etwa 7 St. langweiligen Reitens sieht man von ferne einen Grabturm von Palmyra, den man nach $2^1/_4$ St. erreicht. Hier Spuren einer Wasserleitung (S. 299); auf dem Hügel l. Ruinen. Man zieht durch ein Tälchen mit Grabtürmen; nach 5 Min. erblickt man den Sonnentempel und die Säulenstraße von *Palmyra*, auf dem Berge l. die muslimische Burg.

Palmyra *(Tidmûr)*.

Unterkommen. Zelte, deren Bewachung durch Soldaten nötig ist, werden am besten in den Baumgärten oder vor dem Tore des Tempels bei der Moschee aufgeschlagen. Schêch *Ahmed* nimmt in seinem Hause außerhalb des Tors Fremde auf. — 2-3 Krämer verkaufen die nötigsten Lebensmittel

(Kaffee, Tabak u. dgl.). Trinkwasser s. S. 307. — Es empfiehlt sich, dem *Mudîr* einen Besuch zu machen und ihm eine Kleinigkeit zu schenken. — Als Führer dienen die verschiedenen Schêchs. Zur eingehenden Besichtigung der Ruinen ist ein Tag kaum genügend.

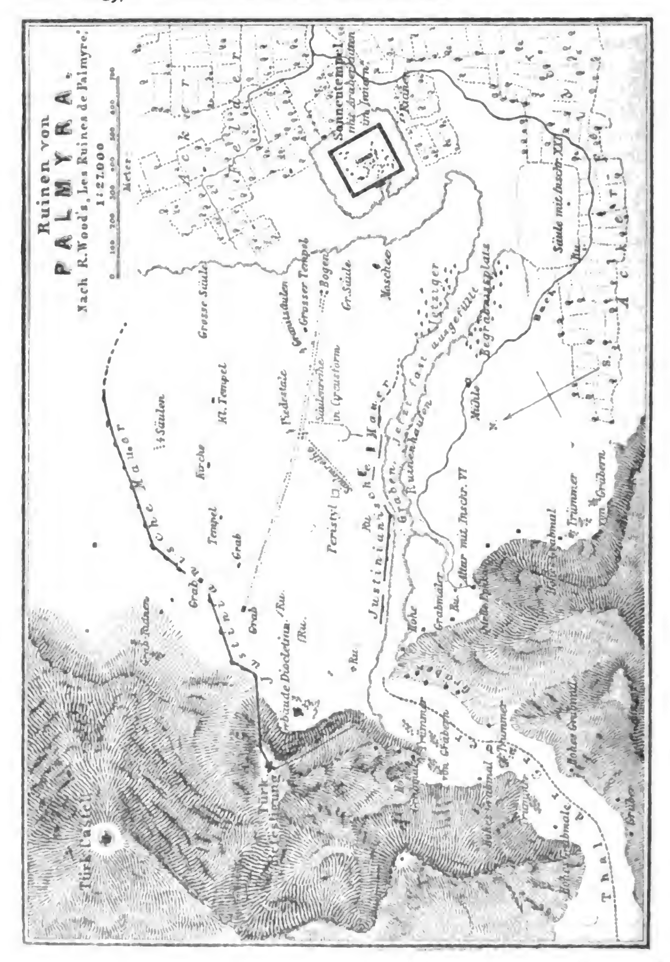
Altertümer. Die von den Anwohnern angebotenen Münzen, meistens römisch, griechisch oder arabisch, sind durchgängig schlecht konserviert. Wertvoll sind Münzen, Lampen und geschnittene Steine mit palmyrenischer Schrift (wie sie sich an den Grabmälern findet).

Das moderne Dorf *Tidmûr* besteht aus etwa 50 Hütten und ist mitten in den Ruinen der alten Stadt teilweise aus Säulentrümmern und antikem Material gebaut; lange Dorfgassen durchziehen die Ruinen. Um diese zu besichtigen, kann man ohne Bedenken in die Häuser und auf die Dächer gehen. Wegen seiner Quelle (S. 307) gehen die Handelskarawanen von Damaskus nach Bagdad über Palmyra.

Als Karawanenstation hatte *Tadmor*, wie der alte Name lautete, schon früh Bedeutung, wenngleich I Kön. 9, 18 zu lesen ist: „Salomo baute *Tamar* (nicht Tadmor) in der Wüste im Lande" (vgl. Ezech. 47, 19). Auch das Klima begünstigte seine Entwicklung. Doch wird *Palmyra* (der Name kam zur Griechenzeit auf) als bedeutende Handelsstadt erst im ersten christl. Jahrh. genannt. Damals vermittelte es den Handel mit Seide und anderen ostasiatischen Produkten nach dem Westen. Antonius machte 34 v. Chr. einen Streifzug dorthin; aber die Einwohner brachten ihre Reichtümer jenseit des Euphrat in Sicherheit, wo sie an den Parthern gute Freunde hatten. Die Blütezeit der Stadt fiel ins dritte christl. Jahrh. Sie war eine Republik unter römischem Protektorat. Dann nahm *Odenathus* den Königstitel an. Er leistete den Römern wichtige Dienste im Kampf gegen den Perserkönig Sapor. Nach diesem Kriege maßte er sich auch die Imperatorenwürde an. Nach seiner Ermordung (267) fiel die Herrschaft an seine Gattin *Zenobia*, eine bedeutende, kriegerische und daneben fein gebildete Frau. Ihre Regierung bezeichnet den Höhepunkt von Palmyra; unter ihr fand griechisch-römische Kultur Eingang, wie nie vorher. Das Volk sprach noch aramäisch, wie die meisten Inschriften beweisen; aber die Angesehenen verstanden Griechisch und Lateinisch. Die Ausdehnung der Ḥerrschaft Zenobias über Syrien, Mesopotamien und selbst einen Teil von Ägypten und ihr Ehrgeiz führte den Untergang herbei. Kaiser *Aurelian* schlug ihre Truppen bei Ḥoms und belagerte Palmyra. Auf der Flucht wurde Zenobia eingeholt (273); sie zierte den Triumphzug des Kaisers zu Rom. Als die Palmyrener sich bald darauf empörten, wurde die Stadt von Aurelian zerstört. Stadtmauer und Sonnentempel wurden zwar wieder aufgebaut, aber der Glanz Palmyras war dahin. Später war es eine bloße Grenzstadt gegen die Wüste; *Justinian* legte dort Befestigungen an (S. 306). — Längst waren inzwischen die Araber in diese Gegenden vorgedrungen. Sie bildeten schon in vorchristlicher Zeit die herrschende Klasse; vielleicht war überhaupt die Einwohnerschaft vorwiegend arabisch, da viele Namen der griechischen Inschriften im Ḥaurân wie auch in Palmyra echt arabisch sind. Die Araber verdangen sich den Palmyrenern wohl auch als Söldner. — Die muslimische Eroberung ging ohne Schädigung an Palmyra vorüber; aber die Stadt litt 745 in den Kämpfen der Omaijaden und ʿAbbâsiden. 1089 wurde sie durch ein Erdbeben heimgesucht. Noch 1173 fand der Rabbi Benjamin von Tudela eine bedeutende Kolonie Juden in Palmyra. Durch Mitglieder der englischen Faktorei in Aleppo wurde die Stadt 1678 förmlich wieder neu entdeckt. — Vgl. *Wood* und *Dawkins*, Les ruines de Palmyre autrement dite Tedmor au Désert, Paris 1812 (etwas veraltet); damals stand noch bedeutend mehr als heute; *R. Bernoville*, Dix jours en Palmyrène, Paris 1868.

Die Ruinen der alten Stadt.

Im O. der Ruinenstätte liegt der große ***Sonnentempel.** Er war dem Ba'al geweiht und wurde im J. 273 unter Aurelian restauriert; welche Teile damals hinzukamen, läßt sich schwer bestimmen. Das Material, wie aller Bauten Palmyras (die Steinbrüche liegen w. von der Burg), ist ein leise rötlicher Muschelkalk.



Der Tempel ruhte auf einer erhöhten Terrasse und war von einer 15-16m hohen quadratischen UMFASSUNGSMAUER von 235m Seitenlänge (Inneres) umgeben. Die nördliche Seite ist noch größtenteils erhalten. Der Unterbau steckt wohl an manchen Stellen noch tief im Boden; er ist ungefähr 3m hoch, aus schönen Quadern gebaut und 6-7m breiter als die Mauer. Diese ist durch 13 erhaltene Pilaster in Felder eingeteilt und von je drei vorspringenden, 21m hohen Pilastern flankiert, die den Schein von Ecktürmen hervorriefen. Die viereckigen Fenster zwischen den Pilastern sind größtenteils mit Steinen verrammelt, aber noch erhalten; man findet durch dieselben wohl noch einen Durchgang in das Innere. Auch Türchen waren in der Umfassungsmauer angebracht; eines derselben, das sich in seinen steinernen Angeln dreht, ist noch erhalten. Die übrigen drei Seiten der Umfassungsmauer sind nur in ihren Unterbauten antik; der Oberbau (aus antiken Resten ohne Sorgfalt gebaut) stammt von den Arabern, die den alten Tempel als Festung benutzten. Sogar eine Art Festungsgraben ist angelegt worden. Auf der W.-Seite liegt der *Haupteingang*, ein Vorbau aus muslimischer Zeit mit hohem Spitzbogenportal an der Stelle des absichtlich zerstörten antiken Hauptportals. Eine große Treppe (37m br.) führte in eine *Vorhalle*, die von 3,7m h. korinthischen Säulen gebildet war. Hierauf kam ein großes, dreifaches *Portal*; die Pilaster, welche an dem modernen Turme sichtbar sind, stehen kaum mehr an ihrer ursprünglichen Stelle. Innen schöne Überreste der antiken Vorhalle mit reichen Girlanden.

Im Innern, wo der Überblick jetzt durch die Dorfhäuser gehemmt ist, lief um die mit Nischen und Blenden reich verzierte Umfassungsmauer eine mit ihr durch Gebälk verbundene imposante SÄULENHALLE, die durch die Fenster der Mauer Licht erhielt. Auf drei Seiten war die Säulenreihe doppelt, auf der Eingangsseite (W.) nur einfach. (Ähnlich der herodianische Tempel in Jerusalem S. 46.) Außer den Eckpilastern stehen noch ganze Reihen von Säulen mit Gebälk zwischen den Häusern zerstreut (über 50); ursprünglich waren ihrer an 390. Fast jede Säule hat unter dem oberen Dritteil einen Einsatz und eine, bisweilen auch zwei Konsolen für Statuen oder ähnliche Votivgegenstände. In ihrem massenhaften Vorkommen liegt ein Zeichen des Verfalls oder des Nichtverständnisses römischer Baukunst.

Die Säulenhalle schloß einen großen, viereckigen HOF ein; Spuren der Pflasterung mit großen Steinplatten finden sich noch. Die großen Wasserbehälter *(birke)*, die man sieht, dienten im Altertum zu religiösen Waschungen.

In der Mitte des Hofes, etwas mehr nach S., stand auf einer zweiten Plattform, von S. nach N. gerichtet, das TEMPELGEBÄUDE, ein $60 \times 31{,}5$m großer Peripteros mit einem einfachen Peristyl von 15m h. kannelierten Säulen. Von diesen sind nur noch wenige erhalten, hauptsächlich auf der Rückseite (O.). Sie sind jetzt ihrer

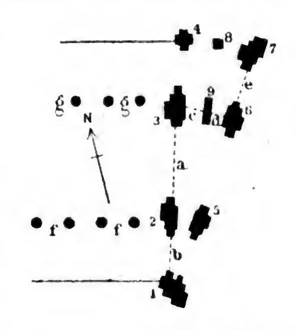
Kapitäle beraubt, welche wahrscheinlich aus Bronze und darum begehrenswert waren. Dem alten Portal in der Umfassungsmauer (S. 303) gegenüber steht zwischen zwei Säulen ein reiches *Portal*, das in den Portikus führte. Von hier läßt sich der reiche Schmuck des Tempelfrieses mit seinen Figuren und Girlanden am besten betrachten. Die Tempelmauern haben in ihren Langseiten (W., O.) je vier Fenster, auf den Schmalseiten (N., S.) ragen nur je zwei Halbsäulen mit ionischen Kapitälen aus der Mauer hervor. Das *Portal der Cella* (W.) gehört zu den schönsten Bauüberresten von Palmyra; es ist gegen 10m hoch und überaus reich verziert. Die Oberschwelle ist mit einem Relief geschmückt, das einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen auf besterntem Grunde darstellt, zu beiden Seiten Genien. Ein großes Stück des Gesimses ist heruntergefallen und kann in der Nähe betrachtet werden. Innerhalb des Portals liegt eine große, etwas roh gearbeitete Figur aus Stein auf dem Boden. — Die Decke der *Cella* ist eingefallen; das Dach der dort eingerichteten Moschee ruht auf schlechten Bogen. In der N.-Wand ist eine Nische, darin ein facettiertes Viereck aus Stein, in welchem ein Kreis mit den Zeichen des Tierkreises, und in dessen Mitte sieben Fünfecke mit Büsten in Hochrelief dargestellt sind. Muslimischer Vandalismus hat alles stark beschädigt. Die Tempelwände sind jedoch noch schön erhalten. Auf der s. Seite befindet sich jetzt der Miḥrâb (S. LXIX). Im n. Teile führt eine reich verzierte Tür zu einer Treppe; von oben übersieht man den Tempel, das Dorf und erblickt im N. die Burg (S. 309).

Jenseit des Platzes, welcher sich vor der w. Front des Tempels befindet, steht eine kleine moderne Moschee, *Dschâmiʿ el-Faḍel*; das Minaret ist merkwürdig auf quer gelegten Säulenstücken errichtet.

Ungefähr 150m von der NW.-Ecke des Tempels beginnt eine c. 1135m lange **Säulenstraße**, die sich von SO. nach NW. durch die ganze Stadt hinzieht, mit einem PORTIKUS. Auf dem dazwischen liegenden Platze finden sich viele Spuren von Prachtgebäuden; besonders eine umgestürzte Säule erregt durch ihre Dimensionen unser Erstaunen. Riesige Kapitäle liegen auf dem Boden, so ein sehr schönes zwischen der Moschee und dem Portikus. L. sieht man Reste eines Mauerlaufes. Es dürfte hier wohl der *Marktplatz* gewesen sein, wo viele Straßen zusammenliefen. Auf einer Säule hat man hier, vor dem Portikus, eine Votivinschrift des Führers einer Handelskarawane gefunden. Da die Säulenstraße anders gerichtet war als das Hauptportal, wurde die Ungleichheit maskiert (vgl. den Grundriß S. 305). Erhalten sind: Pfeiler 1 (woran man die Erosion des weichen Kalksteins bemerke) und 2 mit Halbsäulen und Bogen b, über welchem Überreste eines großen, viereckigen Fensters. Dieser Bogen b ist, von NW. gesehen, noch sehr reich verziert; besonders die abgeschrägten Eckpilaster und die Festons, die um den Bogen herumlaufen. Weiter Bogen c mit

bedachter Nische darüber und Bogen d. Ferner Bogen e mit Pfeiler 7. Vor allem schön erhalten ist Bogen a, von der Säulenreihe aus betrachtet. Die korinthischen Pfeiler (Gr. 2, 3) an der Seite sind großartig, der Bogen ($10{,}_5$m h.) reich verziert; leider hat sich der Schlußstein oben gesenkt, so daß auch hier Einsturz droht.

Von dem mittleren, großen Portikus gehen die jetzt noch erhaltenen großen Säulenreihen (Gr. f und g) aus. In einer Reihe standen ungefähr 375 Säulen von 17m Höhe. Noch etwa 150 sind ganz oder teilweise vorhanden; zunächst dem Portikus eine Reihe mit Gebälk. Alle Säulen haben unterhalb des oberen Drittels nach der Hauptstraße hin hervorragende Konsolen wie im Sonnentempel (S. 303). Unter einigen sieht man Inschriften, Namen wohlverdienter Bürger, deren Statuen hier aufgestellt waren. Die Straße, von deren Pflasterung sich viele Spuren erhalten haben, war auf jeder Seite von einer Säulenhalle eingefaßt, die an ihrer Rückseite von Häusern abgeschlossen wurde; hier führten Türen wohl zu Kaufläden. Auf den Säulenhallen oben lief, wenigstens an mehreren Stellen, wie noch wahrnehmbar ist, eine zweite, kleinere Säulenhalle; dort spazierend, konnte man auf das Getreibe in der großen Hauptstraße hinabblicken.



Die Säulenreihe wird nun zunächst durch ein *Tetrapylon* (S. LXXXIX) unterbrochen. Hier standen hohe Pilaster, neben denen vier Säulen in die Straße vorragten. Von letzteren steht noch eine, ein gewaltiger Monolith von blau gesprenkeltem Granit, wohl aus Ägypten; eine zweite liegt am Boden und hat $8{,}_8$m Länge, an der Basis einen Durchmesser von etwas mehr, an der Spitze von etwas weniger als 1m. R. an der Rückseite der Pilaster sind Bogenansätze bemerklich, und man kann einen Straßenlauf verfolgen. Eine Säulenstraße führte zu einem *Tempelchen*, von dessen Peristyl zehn schöne korinthische Säulen (Monolithe) erhalten sind. Die w. Front dieses Säulenperistyls ist erhalten; außerdem steht s.w. ein Pilaster, n.w. eine Säule. — Auf der Hauptstraße weiterschreitend haben wir l. eine wunderschön erhaltene Säulenreihe von 11 durch Gebälk verbundenen Säulen. Hierauf folgt ein *Portikus* zwischen den Säulen; sein Bogen ruht auf Pilastern, deren Höhe mit der der Konsolen an den Säulen gleich ist. Auch dieses Portal war gegen W. ein doppeltes. Bis zu einem zweiten Portal zählt man in der großen Säulenreihe 25 Säulen, die ebenfalls noch durch Gebälk verbunden sind; zwei von diesen Säulen haben auch Statuenkonsolen nach W. Die W.-Seite der

Kapitäle hat durch den Einfluß der Witterung sehr gelitten. Bei der siebenten Säule findet man mitten auf der Hauptstraße eine große, runde Öffnung, wie von einer Zisterne, sicher einer alten Wasserleitung angehörend.

L. auf der Hinterseite der Säulenreihe stößt man auf ein ziemlich großes Gebäude, nahe an der Straße, *Dûr 'Adle* genannt; über dem Portal im Innern ist eine schöne Nische. Von hier ging eine etwas gebogene Säulenreihe (vielleicht ein *Stadium?*) nach l. ab. 10 Säulen sind noch erhalten und führen auf einen großen Tempel, vielleicht auch einen Palast zu, das sog. *Serâi*. Die ganze Anlage ist wegen der Sandanhäufung nicht deutlich wiederzuerkennen. N. von diesem Serâi läuft eine einfache Säulenreihe von 20 Säulen gegen die Säulenstraße zu. Nicht weit von dem Anfang derselben steht das gut erhaltene Peristyl eines kleineren *Tempels*.

Gehen wir in die große Säulenstraße nach Dûr 'Adle zurück, so ist zunächst die Säulenreihe l. Hand erhalten. Ein schönes *Portal*, neun Schritt breit, führt zur großen Tür des Gebäudes l. Hierauf geht die Reihe der erhaltenen Säulen l. noch weiter; merkwürdigerweise sind die nun folgenden Säulen höher als die bisherigen; r. finden wir vier Säulen, wovon die erste noch eine andere, kleinere Säule trägt. So gelangen wir zu einem kleinen, offenen Platze, an dessen Ecken sich vier massive, 13 Schritt voneinander entfernte Postamente aus großen Quadern befinden (ähnlich wie in Dscherasch, S. 127). Hier war ein bedeutender Kreuzweg und Angelpunkt der Stadt, wohl ebenfalls wieder ein überwölbtes *Tetrapylon*. Von hier lief die oben genannte Säulenstraße nach l. zum Serâi. Die Hauptstraße macht eine leichte Wendung nach r., wodurch wohl die Schönheit der Perspektive erhöht werden sollte.

Auch weiterhin findet man Säulenreste, zwei schöne Sarkophage, dann Spuren einer Säulenstraße, die nach l. führte. Schließlich enden die Säulenhallen mit einem quer vorgeschobenen Gebäude, wahrscheinlich einem GRABMAL. Auf etwas erhöhtem Boden erhebt sich noch die Front desselben, 6 monolithische Säulen, auf wohlerhaltenen Basen; auch ein Teil des Giebels ist erhalten, sowie dahinter ein prachtvoller Eckpilaster. Ringsum liegen große Quadern, teilweise mit reicher Ornamentierung. Ganz in der Nähe steht ein zweites, ähnliches Grabmal.

Die **eigentliche Stadt** dehnte sich zu beiden Seiten der Säulenstraße aus. Die Straßenläufe freilich sind dem Auge entzogen, obwohl der Schutt nirgends tief liegen kann, und nur aus der Stellung der Gebäude können wir uns einen Begriff machen, wie etwa die Nebenstraßen liefen. Im n.ö. Stadtteil ist eine Anzahl größerer Gebäude erhalten. Gegen den Berg hin liegen die Reste einer alten *Stadtmauer*, worin die alten Grabtürme (S. 308) als Befestigungstürme verwendet sind. Sie stammt wohl aus der Zeit Justinians († 565), der die schon sehr verkleinerte Stadt gegen die Araber

schützen wollte. Die Wohnhäuser des alten Palmyra müssen sich weit gegen O. und S. ausgedehnt haben. Die Mauer Justinians läuft bis zum SO.-Winkel des Sonnentempels. Außerhalb derselben gegen den Abhang des Berges hin (N.) erblickt man eine Reihe von zerstörten Grabtürmen, in der Nähe der Mauer läuft eine *Wasserleitung*.

Wir wenden uns vom Ende der Säulenstraße dem ersten *Tempel* auf dieser Seite zu. Es ist ein kleiner, viereckiger Quaderbau, der ziemlich tief im Boden steckt, mit je einem Pilaster auf jeder Ecke. Dach und Gebälk sind heruntergestürzt. — Gegen OSO. gelangt man an die Überreste eines zweiten kleinen *Tempels* (oder einer Kirche?; so auf dem Plan). Auf jeder Seite stehen noch drei Säulen; bei fünfen ist das Kapitäl heruntergefallen. Geradeaus weitergehend, treffen wir einen dritten, schön erhaltenen *Tempel*, dessen Vorhalle aus sechs Säulen besteht, vier in der Front. Das Ganze ruht jedenfalls auf einem Unterbau; die Säulen stecken tief im Boden, über den sich die Konsolen jetzt nur 1/2m erheben. Das Portal ist verwittert; die überdachten Fenster an den Seiten sind besser erhalten. 300 Schritt ö. von hier eine fast 18m hohe einzeln stehende Säule, laut der Inschrift in griechischer und palmyrenischer Sprache auf der Südseite des Sockels im J. 450 der seleukidischen Ära (139 n. Chr.) zu Ehren der Familie eines gewissen *Aailamîs* errichtet.

Die Baumgärten, in denen Granat- und Aprikosenbäume, selbst einzelne Palmen gedeihen, enthalten zahlreiche antike Fragmente. Hinter dem Sonnentempel herum gelangt man zu dem von der Schwefelquelle (s. unten) herkommenden Bach, der manchmal große Wassermassen führt. Dem Bachbette folgend, trifft man in 1/4 St. eine ähnliche *Säule*, wie die oben beschriebene (der Umweg lohnt sich kaum).

Wenn man vom Sonnentempel aus nach W. geht, kommt man zunächst zu muslimischen Gräbern, zwischen denen einige Steine mit palmyrenischen Inschriften liegen. Man steigt zu der kleinen arabischen Mühle hinunter, überschreitet in deren Nähe das dampfende Bachbett und gelangt so zu der *Quelle*, die an den w. Hügeln aus einer Höhle hervorsprudelt. Es ist die einzige Quelle Palmyras; ihr Wasser hat 23° R. und schmeckt nach Schwefel; 10 Min. unterhalb ist es etwas besser und wird genießbarer, wenn es eine Zeitlang gestanden hat. Etwas unterhalb der Quelle auf dem r. Ufer steht ein antiker *Altar* mit Inschrift.

Auch in der Ebene s. von der Quelle liegt eine *Nekropole*. Die Gräber, übrigens großenteils von Erde überdeckt, sind in den Felsen gehauen und meistens überwölbt, einige aber auch offen. Die zahlreichen Skulpturen sind zwar teilweise roh, aber durch das Hineinspielen orientalischer Motive in die griechische Kunst interessant; auch geben sie mit den begleitenden Inschriften über Geschichte und Lebensverhältnisse der Palmyrener Aufschluß.

Am ganzen Abhang des Berges sieht man turmähnliche Gebäude zerstreut, die **Grabtürme**. Sie sind wesentlich nach asiatischen Vorbildern angelegt und wohl als Familiengrüfte anzusehen. Nur Reiche konnten sich solche kostbare Monumente errichten, und da bei ihnen vornehmlich abendländische Kultur eindrang, findet man durchweg außen zweisprachige Inschriften; innen sind die Namen wohl auch bloß palmyrenisch geschrieben.

Die besterhaltenen Grabtürme liegen am r. Ufer des Bachbettes, das s. durch den *Dschebel Sitt Belḳîs* (Königin von Saba), n. vom *Dschebel Ḥesêni* begrenzt ist. Vor dem zweiten Grab auf dieser Seite liegt ein Stein mit langer palmyrenischer Inschrift. Das Gebäude hatte vier Stockwerke. Die Tür ist verschüttet; man gelangt durch eine Öffnung in einen langen Gang und tritt durch ein schönes Portal in eine Kammer; l. und r. findet man tiefe, aber schmale Rezesse, die lebhaft an jüdische Schiebgräber (S. LXXXVIII) erinnern. Auf die herausstehenden Leisten wurden vermutlich die Bahren gelegt. In dem Schutt liegen Mumienreste, zerfetzte mit Pech getränkte Leichentücher, Knochen, Überreste von Büsten und zerschlagene Reliefs; andere sind von den Facetten der Decke heruntergefallen. Gleich l. vom Eingang führt eine Treppe in ein ähnlich angelegtes Obergemach.

Das nächste Grab gegen W. ist aus großen Quadern gebaut und enthält eine Doppelbüste mit zerstörten Köpfen; im Innern ist ein mächtiger Sarkophag und vor allem die wohlerhaltene Zimmerdecke des ersten Stockwerks bemerkenswert. — An einem ganz verschütteten Grabe vorbeigehend, gelangt man zu einem andern, dessen Unterstock in der Erde steckt. Vorn sieht man Statuen und eine Halbfigur ohne Kopf, in der Hand einen Zweig haltend. — Wiederum ein Monument bei Seite lassend, gelangen wir zu dem ***besterhaltenen Turme***. Er ist, nach oben sich verjüngend, wohl 18m hoch. Über dem Portal (gegen N.) ist ein kleines Dach. Etwa in halber Höhe des Turms ist eine Tafel mit zweisprachiger Inschrift eingemauert, darüber eine Konsole mit zwei geflügelten Figuren; auf der Konsole ruhte unter einem Schutzdach die Büste des Hauptheros. Das Innere ist sehr reich; das Grabzimmer ist 8,2m lang und 6m hoch; korinthische Pilaster trennen die Leichenrezesse. Im Hintergrunde des Gemaches befanden sich zwei Reihen von je 5 Büsten, darüber eine ruhende Figur in Hochrelief. Die schöne Decke mit ihren Facettierungen ist z. T. erhalten; man erkennt noch die blauen und roten Farben, womit die Stuckfacetten übermalt waren. Ähnlich ist die Decke des oberen Stockwerks ausgeschmückt. Sonst sind die oberen Stockwerke selten ausgebaut worden.

Die andern Gräber sind zerstört. Jenseits auf dem l. Ufer des Bachbettes fällt ein Grab auf, *Ḳaṣr el-ʿAdbâ* genannt, mit der Büste einer Frau, die die Hand auf ihre Schulter legt, und einer Inschrift darunter. N.ö. finden sich einige Höhlen; vor einer liegt ein Sarkophag mit Büsten und Girlanden.

Auf der l. Seite des Bachbetts das Tälchen verlassend, trifft man wieder auf die Mauer Justinians (S. 306). Im Bergwinkel stehen auf hoher Terrasse, zu welcher Treppen hinaufführen, die Reste eines basilikaähnlichen Gebäudes. Eine große Apsis ist noch vorhanden und mit Blenden und bedachten Fenstern versehen. Daneben auf der Terrasse stehen viele Postamente von Säulen, auch noch einige stark verwitterte Säulen, deren reiche Akanthuskapitäle heruntergefallen sind; eine lateinische Inschrift auf einem großen Quader trägt den Namen Diokletians († 313). Vor diesem Gebäude liegen in wildem Durcheinander Reste von andern Prachtbauten.

Die **muslimische Burg** (*Ḳal'at Ibn Ma'n*), auf dem Hügel im N., ist frühestens mittelalterlichen Ursprungs, vielleicht erst von Fachreddîn (S. 245) herrührend. Man erreicht sie in 10 Min. und klettert am besten auf der SW.-Ecke ins Innere, da die nur aus zwei Palmstämmen bestehende Brücke, die auf der O.-Seite über den 12m tiefen Felsengraben führt, nicht zu passieren ist. Die Rundsicht von der höchsten Zinne über die Säulenstraße, den Sonnentempel, die Hügel der Gräberstadt und die von kahlen Höhenzügen umsäumte Wüste ist sehr lohnend.

Von Palmyra nach Damaskus über Nebk und Sêdnâja (c. 49 St.), interessanter als über Dscherûd (S. 299). — Bis *Karjatên* s. S. 300. Von hier noch 25-26 St. Man kreuzt nach 30 Min. eine Wasserleitung mit Gruben (nach Palmyra?); nach 20 Min. Wâdi; nach 15 Min. steigt man etwas bergan. Der Weg führt an Salzlaken vorbei. Nach 2 St. *Mahîn*. Man reitet nach SW. über wüsten, hügeligen Boden; vor sich sieht man die weißglänzenden Ausläufer des Antilibanus, nach einigen Stunden auch *Dêr 'Aṭîje*, r. *Hafar*; bis zu dem Punkte, wo man ($5^1/_2$ St. von *Mahîn* aus) auf die Straße von Hafar nach Dêr 'Aṭîje kommt, findet man nirgends Wasser. Nach 45 Min. Gärten des großen Dorfes *Dêr 'Aṭîje* (viele Christen; amerik. Missionsstation); bei einer Mühle r. schönes Wasser. Von hier $2^1/_2$ St. nach

Nebk (türk. Telegraph). Die Stadt, mit c. 2000 Einw. (viele Christen), liegt in fruchtbarer Gegend, von wohlbewässerten Baumgärten umgeben, und ist Station der amerik. Mission. Das *griechisch-katholische Kloster* ist sehr schön und sauber; in den Lehmwänden sind zur Verzierung häufig bunte Teller eingemauert. S. vom Dorfe Ruinen eines großen Chân.

Von Nebk folgt man s.w. der Telegraphenleitung; nach 1 St. ausgedehnte Rebenpflanzungen. 25 Min. **Jabrûd**, bei Ptolemäus *Jebruda*. In dem Orte sollen 1000 Familien wohnen (wovon $^1/_5$ Griechen, auch einige Protestanten). Ein Bischof von Jabrûd war am Konzil von Nicäa anwesend. Das Innere der *griechischen Kirche*, die von der Kaiserin Helena erbaut sein soll, ist basilikenähnlich (die Holzdecke ist modern); auch die n. Außenseite läßt auf hohes Altertum schließen. N. im Städtchen liegt ein Schloß *Kaṣr Berdawîl* (Balduin) mit antiken Resten; gegen O. ist ein Portikus halb erhalten.

Von *Jabrûd* s. hinauf; r. am Bach Baumgärten, darüber ein kahles Gebirge mit einem tief eingeschnittenen Tale. Nach 27 Min. jenseit der Wiese große Quelle; l. Felsengräber: viereckige Gemächer mit je 3 Bogennischen; an der Straße liegen Zisternen; nach 2 St. l. ein Weg nach dem muslimischen Dorf *Bach'a* (vgl. S. 310). Nach 13 Min. Zisterne, nach 4 Min. lasse man das Gepäck den direkten Weg nach Sêdnâja einschlagen, und steige l. in das große, mit Reben bedeckte Bergamphitheater hinunter. In 45 Min. erreicht man das schon von weitem sichtbare griechisch-katholische Kloster *Mâr Serkîs* (vortrefflicher Wein), in malerischer Lage. Einige Schritte weiter ö. fallen die Felsen steil ab. Man befindet sich auf einem Bergkamm zwischen zwei tiefen Schluchten; senkrecht unten

liegt das große Christendorf *Ma'lûla* (das alte *Magluda*). An der O.-Seite der einen nach N. ziehenden engen Schlucht liegt das griechisch-orthodoxe Kloster *Mâr Thekla*. Durch Schluchten führen Wege nach dem Dorf hinunter (7 Min.; für Pferde schwer gangbar). Hier, in Bach'â (S. 309) und in dem nahen *Dschubb 'Âdîn* wird noch ein Überrest jenes Aramäischen (Syrischen) gesprochen, welches zu Jesu Zeit, mit Hebräisch untermischt, durch ganz Palästina und Syrien herrschte; doch ist diese Sprache auch hier im Aussterben begriffen.

Ma'lûla verlassend, hält man sich r. an der Anhöhe des Berges; viele Wasserreservoire am Wege. Nach 50 Min. kommt der Telegraph und die Straße von r. aus dem Gebirge heraus (von Dschubb 'Âdîn). Nach 42 Min. l. das Dorf *Dawâni*; nach 40 Min. l. *'Akôbar*, über welches Dorf der direkte Weg nach Ma'arrâ und Damaskus führt. Nach 1 St. sieht man *Telfita* und *Ma'arrâ* l.; nach 45 Min. erreicht man das ziemlich große Christendorf

Ṣêdnâja (Unterkunft im Kloster). Das große griech. *Kloster* (40 Nonnen) steht auf steilem Felsen, an welchem Treppen hinaufführen, und soll sehr alt sein, ist aber neu restauriert, ebenso die Kirche; ihr Ikonostas enthält alte Bilder, darunter auch ein wundertätiges Marienbild. In der O.-Seite des Felsens sind alte Gräber; oben im Gebirge liegt ein Mönchskloster *Mâr Dschirdschis*. Unterhalb des Klosters steht ein merkwürdiges Gebäude (im Besitz der unierten Griechen), *Mâr Buṭrus er-Rasûl* (Apostel Petrus) genannt, vielleicht ein Grabmal aus röm. Zeit. Es steht auf einer Unterlage von 3 Stufen, ist 9m br. ins Geviert, 8m hoch; jede Wand besteht aus 10 schön behauenen Steinlagen; gegen S. ist eine kleine Tür von einem Gesimsband umgeben. Das Innere ist überwölbt; es ist einfach und enthält einige moderne Bilder. Man kann auf das Dach steigen.

Von Ṣêdnâja gibt es zwei Wege nach Damaskus. Der eine führt über die Ebene, dann den Berg hinunter durch einen Engpaß in c. $1^3/_4$ St. nach *Menîn;* der andere über Ma'arrâ. Man steigt ins Tal hinab (12 Min.); in 22 Min. *Ma'arrâ*, schöne Quelle; man folgt dem Telegraphen. In 35 Min. auf der Höhe. 35 Min. Reservoir. 50 Min. Gebirgsweg von r.; 14 Min. Baumgärten von *et-Tell;* 27 Min. Reservoir. Nach 5 Min. steiler Abstieg; 22 Min. Reservoir; 13 Min. Gärten von *Berze* (S. 282). 18 Min. l. *Abûn;* 20 Min. auf der Aleppostraße; 25 Min. *Bâb Tûmâ* (S. 275).

Von Palmyra nach Ribla, c. $36^1/_2$ St. — Bis *Karjatên* ($22^1/_2$ St.) s. S. 300. Von da n.w. in 3 St. nach *Hawârîn* (einige Altertümer, römisches Kastell und Basilika); 3 St. *Ṣadad*, wo jakobitische Christen wohnen (*Sedad* IV Mos. 34, 8; Ez. 47, 15 an der idealen Nordgrenze der Israeliten). 4 St. *Hasjâ*, an der Karawanenstraße von Ḥômṣ nach Damaskus; 3 St. *Zarâ'a;* 40 Min. *Ribla* (S. 324), unweit der Bahnlinie Ba'albek-Ḥômṣ.

Von Palmyra nach Ba'albek. — Bis Jabrûd s. S. 309; von da bis Ba'albek 12 St. Hinter Jabrûd an der Quelle r. abbiegend gelangt man in 2 St. nach Ma'arrâ (s. oben). Man umgeht den Gipfel des *Râs el-Fai* („Schattenkopf") auf der N.-Seite; oben schöne Aussicht. Einige schlecht erhaltene griech. Inschriften am Weg. Abstieg nach Ba'albek steil und steinig. — *Ba'albek* s. S. 283.

Von Palmyra nach ed-Dêr: 211km, fünftägige anstrengende Reise durch die syrische Wüste, über (25km) *Erek*; *Suchne* (31km), mit c. 6000 Einw. und warmen Quellen schwefligen Wassers; (90km) *Rabâṛib*, dabei der Militärposten (Kischla) *Bir el-Dschedîd*, wo ein Bitterwasserbrunnen. — *Ed-Dêr* s. S. 367.

V. NORDSYRIEN.

40. Von Tripoli auf dem Küstenwege nach el-Lâdiḳîje.

$26^1/_2$ St. *Tripoli* s. S. 292. N. von Tripoli bildet das Meer eine große Bucht *(Dschûn 'Akkâr)* und die Libanonkette nähert sich als *Dschebel 'Akkâr* ihrem N.-Ende; die breitere, wohlbebaute Uferebene heißt *Dschûnije* (griech. „Winkel, Ecke"). — Von Tripoli erst auf der Fahrstraße nach Ḥömṣ zum (4km) Derwischkloster *Ḳubbet el-Beddâwi;* dabei eine schöne Quelle mit heiligen Fischen (Capoeta fratercula). Nach 9km Brücke über den *Nahr el-Bârid* („Kalter Fluß", *Bruttus* des Itin. Hieros.). Am S.-Ufer die Ruinen von *Orthosia* (1 Makk. 15, 37), jenseits ein Chân. Nach 6km Brücke über den *Nahr 'Arḳâ;* nach 4km l. *Ḳuleï'ât*, nach $2^1/_2$km Brücke über den *Nahr 'Akkâr.* Man verläßt die Fahrstraße und reitet l. dem Meere entlang nach N.; nach $1^1/_4$ St. Brücke des *Nahr el-Kebîr* („der große Fluß"; Eleutheros der Alten, S. 232). Dieser scheidet das Libanongebiet von dem n. liegenden *Nosairiergebirge* (*Mons Bargylus* der Alten). 25 Min. weiter n. sieht man *Sumra* (das alte *Simyros;* Heimat der Zemariter 1 Mose 10, 18 ? s. S. 314). Nach 1 St. *Nahr el-Abrasch* („der gefleckte Bach").

Auf den Bergen r. oben liegt der Distrikt *Sâfîtâ;* der Hauptort *Burdsch Sâfîtâ*, mit großem Kreuzfahrerkastell, ist wegen der Unsicherheit der Gegend schwer zu erreichen. Näher am Meere am Abhange der Sâfîtâberge liegt *Kal'at Jahmûr* (c. $1^1/_2$ St. s. von Amrît), schönes Schloß aus der Kreuzfahrerzeit, obgleich eine Inschrift dort den Namen Konstantins zu enthalten scheint.

Vom Nahr el-Abrasch in c. $1^1/_4$ St. zum *Nahr el-Kible* („Südbach"); von da in $^1/_4$ St. vorbei an *'Ain el-Haijât* („Schlangenquelle" s. unten) zum *Nahr Amrît*, in den sich kurz vor dessen Ausmündung der nahe dem Meer nach N. umbiegende Nahr el-Kible ergießt. An beiden Bächen, schräg gegenüber den Inseln *Hebles* (SW.) und *Aradus* (NW.; jetzt *Ruâd*, s. S. 314), lag im Altertum die Stadt

Marathus. — Der Name *Marathus* ist in *Amrît* erhalten. Die Stadt war eine Gründung der Arvaditer (S. 313) und dem König von Aradus untertan. Alexander fand sie groß und blühend. Schon im J. 219 war sie von Aradus getrennt; ungefähr 148 v. Chr. suchten die Arvaditer sogar Marathus zu zerstören. Zur Römerzeit spielte es keine Rolle mehr. Die Überreste stammen wahrscheinlich aus phönizischer Zeit.

Die ersten Überreste des alten Marathus finden sich 10 Min. bevor man den Nahr el-Kible (s. oben) überschreitet, r. vom Wege: zuerst ein *Felsengrab;* ungefähr 150m n. davon ein anderes, *Hadschar el-Hublâ* (Stein der Schwangeren), dabei Reste einer Pyramide. Man steigt in eine Höhle hinunter, deren Seitenwände nach oben zu gegeneinander geneigt sind. Das Grab besteht aus drei Gemächern mit tiefen Nischen. — 5 Min. n.w. davon, l. von der Straße, findet sich ein großer, kubischer Fels. Ein ebensolcher, *Burdsch el-Bezzâk* („Schneckenturm"), findet sich im Gebüsch c. 100m w.n.w. Zwei Eingänge (ö. und s.) führen in ein ziemlich rohes Gemach, eine Treppe führt auf die Spitze des c. 5m hohen Kubus, der wahrscheinlich eine Pyramide trug. An der Fassade sieht man Balkeneinsätze, wohl für eine Vorhalle. — Nach c. 5 Min. kommt man zum Nahr el-Kible. Die Straße führt in 9 Min. zu der „Schlangenquelle", 'Ain el-Haijât (s. oben), bei der geringe Reste zweier *Tempelchen* in ägyptischem Stil sind.

Die besterhaltenen *Gräber* liegen der Schlangenquelle ö. gegenüber, c. 5 Min. entfernt, r. von der Straße auf einem Höhenzuge. Die Araber nennen sie *el-Marâzil* (Spindeln). Das nördl. Grab besteht aus einem ziemlich rohen kubischen Piedestal, auf das ein 4m hoher monolithischer Zylinder gesetzt ist; eine kleine fünfseitige Pyramide krönt das Ganze. Das zweite, 6m entfernte Monument ist viel sorgfältiger behandelt. Das runde Piedestal ist mit vier etwas rohen, vielleicht unvollendeten Löwenfiguren geschmückt. Auf ihm erhebt sich ein 2m h. monolithischer Steinzylinder mit halbrunder Spitze. Sowohl der untere Teil des Zylinders als die Spitze haben eine herumlaufende Verzierung von Zacken und Stufen. — Ein drittes, einfacheres Monument liegt c. 2 Min. s.ö. Über dem Kubus ist eine Kehlleiste; darüber ein zweiter kleinerer kubischer Block, der eine Pyramide trug. Der Treppeneingang zu der unterhalb des Monumentes befindlichen Grabhöhle ist mit einem schön zubehauenen Steinblock bedeckt.

5 Min. n. von dieser Nekropole steht ein großes, aus dem Felsen gehauenes *Haus.* Die gegen W. gerichtete Fassade ist 30m lang, die Mauern sind c. 6m hoch und 80cm dick. Das Innere war durch ebenfalls aus dem Felsen gehauene Mauern in drei Gemächer geteilt, die N.-Seite durch eine Mauer aus Bausteinen geschlossen, ebenso teilweise die S.-Seite.

Von diesem Hause wendet man sich n.w. zum Nahr Amrît (s. oben; 5 Min.). Bevor man zu demselben gelangt, sieht man l. das Sanktuarium *el-Ma'bed.* Der 48m br., 55m l. Hof ist in den Felsen gehauen. Die S.-Wand ist heute 5m hoch. Die N.- (Vorder-) Seite hatte wohl einst eine Mauer mit Toren; heute ist dort eine Hecke. Reste von Pfeilern in den Ecken scheinen darauf hinzudeuten, daß an den Wänden Hallen liefen. In der Mitte steht ein mehr als 3m h. aus dem Felsen gehauener Würfel von 5,5m ins Geviert, der als Basis für eine nach N. offene Cella dient, die aus vier Werkstücken

besteht und ein monolithisches, innen gewölbtes, nach vorn vorspringendes Dach hat (wahrscheinlich war eine Vorhalle vorhanden). Ein Gesimsband und Karnies in strengem Stil sind der einzige Schmuck; zu beiden Seiten Spuren von Treppen. Der Kubus scheint lange im Wasser gestanden zu haben; an der O.-Seite des Hofes ist eine Quelle, vielleicht sollte ursprünglich bloß die Cella aus dem Wasser hervorragen.

Gegenüber dem el-Maʿbed, jenseits, auf dem n. (r.) Ufer des Baches sind Reste ähnlicher Tempel und sonstiger Gebäude. Etwas weiter oben r. liegen die Ruinen eines großen *Stadiums*, 125m lang, 30m br. Die Arena ist von zehn Sitzreihen eingefaßt, die auf der N.-Seite alle in den Felsen gehauen, auf der S.-Seite zur Hälfte von Quadern aufgebaut sind. Das Stadium war im O. durch ein Amphitheater abgeschlossen.

N.w. von Amrît sieht man im Meere l. die Insel Ruâd (S. 314); nach 40 Min. *Nahr Ṛamḳe*, nach 20 Min.

Tarṭûs (*Tortosa;* türk. Telegraph). — Geschichtliches. Flüchtlinge aus Sidon sollen *Aradus* auf der kleinen gleichnamigen Insel (heute Ruâd, S. 314) gegründet haben (wahrscheinlich keine Neugründung). Bei den Assyrern wird die Stadt öfter als tributpflichtig erwähnt. In der persischen Zeit tritt Aradus als dritte Bundesstadt der Phönizier auf. Die Arvaditer galten als geschickte Seefahrer und tapfere Krieger (Ezech. 27, 8. 11). Ihr Staat lag auf dem Festlande: die Kolonien Paltus, Balanea, Karne, Enhydra (zwischen Tarṭûs und Amrît), Marathus (S. 312). Den Wasserbedarf konnten sie nur auf dem Festlande, oder zu Kriegszeiten aus süßen Quellen im Meere, die noch heute vorhanden sind, schöpfen. Die Aradier entwickelten eine große Handelstätigkeit, der Schiffsplatz lag 1 St. n. auf dem Festland bei Karne (heute Karnûn, S. 314). Der König Strato unterwarf sich mit seinem Gebiete, das bis an den Orontes gereicht zu haben scheint, Alexander dem Großen. Später wurde Aradus von seiner Festlandskolonie *Antaradus* überflügelt. Diese Stadt wird erst von Ptolemäus (II. Jahrh. n. Chr.) erwähnt; oft werden von nun an die beiden Städte nebeneinander genannt. Konstantin ließ 346 Antaradus neu aufbauen; eine Zeitlang hieß die Stadt *Constantina*. Im Mittelalter wird Antaradus *Tortosa* genannt. Sie spielte in den Zeiten der Kreuzzüge eine bedeutende Rolle und gehörte zur Grafschaft Tripoli. 1188 nahm Saladin die Stadt, aber nur eines der beiden Kastelle ein, 1291 war Tortosa der von den Templern verteidigte letzte feste Platz der Christen in Syrien, den die Muslimen eroberten.

Die *Stadtmauer* von Tarṭûs hat einen Umfang von c. 2000 Schritt und ist auf ihrer S.-Seite durch einen Graben geschützt. Die heutigen Einwohner hausen innerhalb der Mauern des alten *Kastells;* dieses stammt aus der Kreuzfahrerzeit, doch sind wohl Werkstücke älterer Gebäude benutzt worden. Es hat von N. nach S. eine Länge von 200 Schritt, und war, ausgenommen auf der Strandseite, mit einer doppelten Mauer aus geränderten Quadern umgeben und durch doppelte, in Fels gehauene Gräben geschützt. Der Haupteingang liegt auf der NO.-Seite nahe am Meer, wo früher eine Brücke über den Graben führte. Innerhalb des Torweges ist eine hohe gotische Halle mit Steindecke. Im inneren Schloßhof eine große, 47m lange und 17m br. Halle, deren Dachgewölbe von fünf roten Granitsäulen mit korinthisierenden Kapitälen getragen wird; eines der Kapitäle stellt den Kopf eines gekrönten Königs dar. Über einem Fenster ist ein Lamm in Relief angebracht.

Auf der SO.-Seite der Stadt liegt eine schöne *Kreuzfahrerkirche* (40m lang, 28m breit). Ihre drei Schiffe sind durch schlanke Pfeiler mit korinthisierenden Kapitälen voneinander getrennt. Die Westfassade hat ein Spitzbogenportal und darüber 3 Fenster. An den

W.-Enden der Schiffe sind Spitzbogenfenster. Die Seitenapsiden sind in viereckige Türme eingeschlossen, die sich bis zur Höhe des Daches erheben. Dieses besteht aus einem spitzzulaufenden Tonnengewölbe; in dem unteren Teile der Wölbung sind viereckige Fenster angebracht. Das Portal ist reich ornamentiert.

Von Ṭarṭûs fährt man in einer kleinen St. nach der c. 3km entfernten Insel **Ruâd** (vgl. S. 313; herrliche Aussicht), einer c. 800m langen, 500m breiten Felsenklippe, an der sich Sand angehäuft hat. Die 2-3000 Einwohner des modernen Dorfes beschäftigen sich mit Schifferei und Schwammfischerei. Eine breite Mauer auf der behauenen Kante des Felsens faßte die Insel ein, ausgenommen auf der O.-Seite, wo gegen das Festland gerichtet der Hafen lag. Viele Säulenreste liegen beim Hafen (vgl. S. xci). Die mächtigsten Überreste der *Stadtmauern* sind auf der W.-Seite; hier ist die Mauer noch 9-12m h. Auf dem höchsten Punkte der Insel erhebt sich ein großes, bewohntes *sarazenisches Schloß*, dessen Substruktionen aus dem Felsen gehauen sind. Ein zweites Kastell lag in der Nähe des Hafens. — Man findet noch auf der Insel einige schöne Zisternen, auf der S.-Seite Überreste einiger aus dem Felsen gehauener Wohnungen mit Nischen für Lampen usw.

N. von Ṭarṭûs gelangt man in 10 Min. zu dem schlechten Hafen. Auf einem Felsen steht ein Gebäude, das wohl in der Kreuzfahrerzeit als Warenlager diente. In der Nähe einige Felsgräber. Von da in 50 Min. nach *Karnûn* (*Karne*, S. 313), nach 10 Min. *Nahr el-Ḥusein*, in 10 Min. *'Ain et-Tîn* (Feigenquelle), in 25 Min. *Chirbet Nasîf* mit vielen Ruinen, in 30 Min. *Tell Busîre*, in 20 Min. *Zemre* (Zemariter 1 Mose 10, 18? vgl. S. 311). Nach 35 Min. Bach *Marakija*, so genannt nach einer alten Ortschaft. Die Franken hatten hier einen gewaltigen Turm von 7 Stockwerken im Meere erbaut, mußten ihn aber 1285 den Muslimen übergeben und schleifen helfen. Nach 1 St. 10 Min. *'Ain el-Frendsch*, nach 1 St. *Nahr el-Bôs;* von hier in 2 St. 20 Min. nach

Bânijâs, seit c. 1885 Sitz des Ḳâimmaḳâm des Ḳaḍâ el-Merkab (s. unten).

Bânijâs ist das *Balanaia* der klass. Geographen (Strabo u. a.). Schon beim Nicäischen Konzil wird ein Balaneorum Episcopus genannt. Bei den Muslimen hieß die Stadt *Bulunjâs;* bei den Franken *Valania*. Hier wohnten die Johanniterritter. Der Fluß Valania bildete die Grenze zwischen dem Königreich Jerusalem und dem Fürstentum Antiochien.

Die verlassene Stadt ist reizend an der N.-Seite des Flusses gelegen; im O. die Grundmauern einer alten Kirche, am Meere viele Granitsäulen und Reste einer Burg.

$1^1/_2$ St. landeinwärts von Bânijâs liegt **el-Merḳab** („die Warte"), bis c. 1885 der Hauptort (1500 Einw.) des größtenteils von Nosairiern bewohnten gleichnamigen Ḳaḍâ. Das sehr große *Kastell* bedeckt die ganze Höhe eines c. 300m h., steilen Trappkegels. Auf der Südseite ist ein 21m hoher Turm mit 5m dicken Mauern aus Basaltblöcken und einem tiefen, in den Felsen gehauenen Graben; in dem Turme ist eine gotische Kapelle erhalten (jetzt Moschee). Die Festung konnte 2000 Familien und 1000 Pferde beherbergen; zu einer sehr großen Zisterne außerhalb des Kastells wurde Wasser von den ö. Bergen hingeleitet. Das Schloß, dessen Ursprung unbekannt ist, spielte im Mittelalter eine große Rolle als *Castrum Merghatum*. Erst 1285 nahm Sultan Ḳilâwûn von Ägypten es den Hospitalitern.

Von Bânijâs erreicht man in 1 St. den Fluß *Dschôbar*, nach 20 Min. den *Nahr Ḥuseisân*, nach 45 Min. *Nahr es-Sinn* (*Siniter* 1 Mos. 10, 17?; *Badas* bei Strabo; von andern *Nahr el-Milk* gen.). S.

vom Flusse bemerkt man die bedeutenden Ruinenhaufen (Granitsäulen) *Belde* (*Paltos* der klass. Geographen). Etwas weiter n. liegt der alte Hafen, der künstlich geschützt war. Von dem Flusse ging ein Kanal gegen O. — Vom Nahr es-Sinn in 35 Min. zum *Nahr Sukât*, der sich in eine hübsche Bucht mit weitläufigen Ruinen ergießt; an der NO.-Seite liegt der *Tell Sukât* mit Ruinen einer Burg. In 1 St. erreicht man den *Nahr 'Ain Burruz*, nach 1/2 St.

Dscheble (türk. *Telegraph*). Der armselige Ort (3000 musl. Einw.), in fruchtbarer Ebene gelegen, ist Hauptort eines Ḳaḍâ.

Dscheble ist das alte *Gabala*. Als die Muslimen 639-40 diese Gegend eroberten, war hier eine Festung der Byzantiner; der Chalife Mu'âwija baute eine zweite daneben. 969 wurde Dscheble von den Byzantinern, 1081 wieder von den Muslimen erobert. 1109 kam es in den Besitz der Franken, 1189 in den Saladins.

Der kleine Hafen ist durch Mauerdämme aus kolossalen, bis 3 1/2m langen Quadern geschützt. Am Meere sieht man Granitsäulen; augenscheinlich stand hier ehemals ein Prachtbau. An der Meeresküste finden sich Felsengräber, von denen mehrere als Kapellen benutzt worden zu sein scheinen. Im N. liegt ein großes, sehr zerstörtes *römisches Theater*. Sein Radius beträgt 45m; die Gewölbe, auf denen die Zuschauerreihen ruhten, bestehen noch und haben 17 Eingänge zwischen massiven Pfeilern. In der Arena und teilweise über den Bankreihen stehen jetzt Häuser. — Die *Moschee* Sulṭân Ibrâhîm war ursprünglich eine Kirche.

Der Weg führt nach N. durch eine öde, häufig von Nosairiern unsicher gemachte Gegend. Nach 1/2 St. *Nahr Rumaile;* nach 1 St. *Nahr Rûs*, zerfallene antike Brücke; n. davon großer Festungsberg mit Ruinen. 1 St. *Nahr Mudîjuke;* 30 Min. *Nahr Snôbar;* 1 St. *Nahr el-Kebîr*, der „große Fluß". Von hier erreicht man in 1 St.

El-Lâdiḳîje *(Lattakie)*. — Internat. Telegraph. — Vizekonsulate: Österreich und England: *N. Vitalé;* Italien: *A. Guys;* Rußland: *Morcos.*

Das phönizische *Ramitha* wird erst bekannter nach der Neugründung durch Seleukus Nikator, der seiner Mutter zu Ehren 6 *Laodiceen* gründete, von denen das vorliegende den Beinamen „die am Meere gelegene" erhielt. Es hatte eine günstige Lage gegen Cypern, einen guten Hafen und reiche Weinberge. Antonius schenkte der Stadt Unabhängigkeit und Abgabenfreiheit. Der Gegenkaiser Pescennius Niger verwüstete die Stadt; sein Nachfolger Severus (193-211) verschönerte sie. In christlicher Zeit blühte Laodicea als Hafenort von Antiochien auf. Bei Beginn der Kreuzzüge war sie byzantinisch. 1102 wurde Laodicea von Tankred erobert, 1170 durch ein Erdbeben zerstört, 1188 von Saladin erobert und zerstört. Gegen Zahlung eines Tributs blieben manche Europäer hier; die Stadt blühte unter dem Schutze des Grafen von Tripoli empor, wurde aber 1287 durch ein heftiges Erdbeben zerstört. Sultan Kilâwûn machte der christlichen Herrschaft ein Ende; die Burg ließ er schleifen. — Vgl. *Hartmann*, Das Liwa el-Ladkije, in ZDPV. xiv, 151 ff.

El-Lâdiḳîje, 1/2 St. landeinwärts in fruchtbarer Ebene, wo in geringer Tiefe gutes Wasser quillt, malerisch gelegen, hat c. 22 000 Einw. (12 000 Musl., 6600 orthod. Griechen, 1600 gregor. Armenier, 1200 Maroniten, 300 Lateiner, 300 Protestanten), ist Sitz eines Muteṣarrif, eines griech. Bischofs, amerikan. Missionsstation und hat

Kloster und Schule der Frères des écoles chrétiennes. Viel Tabakbau (über 1/2 Mill. kg, S. xxviii), auch Seidenzucht und Schwammfischerei. Handel: Export c. 8 Mill. fr., Import c. 1 1/2 Mill. fr.

Das heutige, unsaubere und elende Städtchen liegt im O. der früheren Stadt. Die niedrigen Hügel im S. zeigen wohl den Lauf der alten Stadtmauer an. Im N. kann ein doppelter Mauerlauf verfolgt werden; zwischen den beiden Mauern sind ausgedehnte Felsengräber; n. von der äußersten Nordmauer liegen Ruinen einer Kirche. Von O. kommt eine Wasserleitung. Im SO. lag wohl einst ein Kastell. Jetzt steht dort eine Moschee. Ferner eine Art *Triumphbogen*, vielleicht aus der Zeit des Septimius Severus. Das Gebäude hat c. 15m ins Geviert; auf jeder Seite findet sich ein (nun vermauerter) Bogen, der auf einem Pilaster ruht. Der große Bogen der Fassade ist von zwei Ecksäulen eingefaßt, die ein schönes Gebälk mit vorspringendem Giebel tragen. Darüber liegt eine Art attischen Geschosses, an dem sich ein Basrelief, das Kriegsinstrumente darstellte, befand. In der Nähe stehen noch 4 korinthische Säulen mit schönem Gebälk, die vielleicht dem Portikus eines Tempels angehörten. — Durch schöne Olivenwälder kommt man w. zu dem 1/2 St. entfernten kleinen *Hafen*, wo sich Kaffeehäuser, Zollhaus, Quarantäne usw. befinden. Das Ufer bildet eine Bucht gegen S.; die sogen. Lâdiḳîjespitze springt im N. weit vor. Die Einfahrt ist schmal und außerdem durch die Ruinen des Hafenkastells, das einst gegen NO. mit dem Festland durch einen Damm verbunden war, beengt. In den Mauern sieht man viele alte Säulen. Ö. vom Hafen scheint ein kleines, viereckiges Bassin ausgegraben gewesen zu sein.

Von el-Lâdiḳîje nach Antiochia.

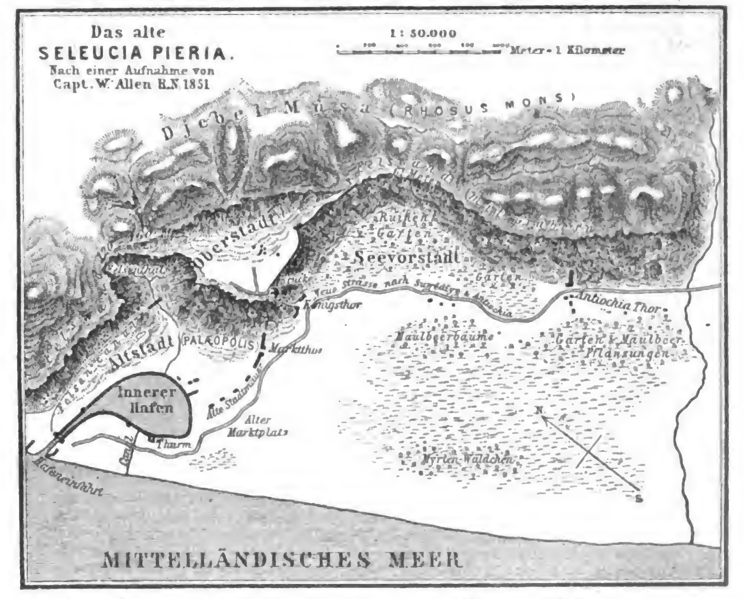
Direkt, 22 3/4 St. Eskorte empfehlenswert. — Durch die Küstenebene n. in 2 1/2 St. zum Nosairierdorf *Kusâna;* in c. 2 St. über den *Nahr el-ʿArab* (Sprachgrenze des Arabischen und Türkischen) zum *Wâdi Kandîl*. Man verfolgt dieses Tal, in welchem man die türkischen Dörfer r. *Kandîldschik* und *Bellurân*, l. *el-Kufr*, *Kirdschali*, *Karâine*, *Kainardschik* sieht, 2 St. lang aufwärts; dann steigt man in 1 1/4 St. nach *Kestel el-Maʿaf* an. In c. 2 St. auf der Wasserscheide zwischen dem Stromgebiet des Nahr el-Kebîr (S. 311) und den Uferbächen. Der Distrikt, in dem wir uns befinden, heißt *Bâjir*, der westliche *el-Budschâḳ*, der östliche *Dschebel el-Akrâd* (Kurdengebirge), alle von Türken und Nosairiern bewohnt. Von hier in 2 St. zum *Ḳuraschi* (Nebenfluß des Nahr el-Kebîr) hinunter, in c. 1/2 St. nach *Urde* hinauf, am ö. Fuß des Dschebel el-Aḳraʿ (s. unten). 1 St. weiter erreicht man ein Tal, welches man 1 St. verfolgt (viel Platanen); dann führt der Weg über Hügel in 3 St. zu dem Flecken *Schêch Köi* (?). Von hier erreicht man *Bêt el-Mâ* (Daphne) in c. 4 St. Von dort nach *Antiochia* s. S. 344.

Über den Dschebel el-Aḳraʿ und es-Suwêdîje (Seleucia), 28 St. — Bis *Urde* (12 St.) s. oben. Der Weg von hier nach es-Suwêdîje (11 St.) führt in c. 2 St. zum großen Armenierdorf *Kesâb* (protestantische Gemeinde), am O.-Abhang des Dschebel el-Akraʿ, in fruchtbarer Gegend; die Häuser sind, wie in Armenien, halb unterirdisch. Von hier ist die Besteigung (c. 3 St.) des Berges sehr lohnend. Nach c. 1 St. Quelle. Von hier zu Fuße; man kann aber die Pferde an die N.-Seite des Berges vorausschicken. Weiter oben findet man Weißtannen und selbst Zedern, sowie eine reiche Kräutervegetation. — Der **Dschebel el-Aḳraʿ**, die

weither sichtbare Landmarke von N.-Syrien, hat seinen Namen von der Kahlheit seines Gipfels. Er galt schon in uralter Zeit für heilig. Die Griechen und Römer verehrten hier in Erinnerung eines älteren Kultus den *Jupiter Casius*. Hadrian soll den Berg bestiegen haben, um von hier während der 4. Nachtwache im O. den Tag, im W. die Nacht zu sehen! Julian Apostata opferte hier. Die Aussicht ist umfassend: Cypern erscheint als ein großes Dreieck. Im weiten Norden erheben sich die beschneiten, zackigen Massen des Taurus. Näher liegt der Amanus (S. 320), der im Dschebel Mûsâ auslaufend die Ebene von Antiochia w. einfaßt. Jenseit dieser sieht man den See von Antiochia. Im S. erscheint der beschneite Gebirgsstock des Libanon.

Der Abstieg auf der N.-Seite ist am kürzesten, aber beschwerlich. In c. 2½ St. das türkische Dorf *Bezga*. Am Fuße des Gebirges findet sich eine Riesentreppe mit einer durch den Fels gehauenen Straße. — Von Bezga in c. 3 St. zur Fähre des *Orontes* nahe bei seiner Mündung. Der Talboden des unteren Oronteslaufes ist ein äußerst fruchtbares Alluvialland. Wegen der kühlenden Seewinde ist die Gegend gesund. Auch ist sie verhältnismäßig dicht bevölkert; es wohnen hier Nosairier, Griechen und Armenier, doch wird meist arabisch gesprochen. — Von der Fähre erreicht man in 1 St. *es-Suwêdîje;* 1 kleine St. n.w. davon liegen die Ruinen von

Seleucia. — Die Schicksale der Hafenstadt *Seleucia Pieria*, welche Seleukus Nikator an der Stelle einer älteren Ortschaft erbaut hatte,



waren denen von Antiochia ähnlich (vgl. S. 310). Die Stadt war eine Zeitlang im Besitz der Ptolemäer, bis sie von Antiochus dem Gr. im J. 219 v. Chr. zurückerobert wurde. Die Seleukiden scheinen sie reich ausgestattet zu haben. Pompejus erklärte Seleucia für eine freie Stadt. Noch Konstantius verschönerte Seleucia und ließ den Hafen durch groß-

artige Felsenbehauung vergrößern (338 n. Chr.). Schon vor der Einnahme durch die Muslimen scheint jedoch die Stadt ihre Wichtigkeit verloren zu haben. Das *Suwêdîje* des Mittelalters, der Hafenort Antiochiens (wohl *St. Simeonshafen* der Kreuzfahrer), lag s. von dem alten Hafen Seleucia, ungefähr in der Nähe der *Kapelle des heil. Georg.* Heute liegt Seleucia, das die Araber noch unter dem alten Namen *Selûkije* kannten, in einer Einöde, ein benachbartes kleines Dörfchen *el-Kabusi* abgerechnet. Der NW.-Winkel der schönen Ebene, in welchem die alte Stadt lag, ist auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von den steilen Vorbergen des Dschebel Mûsâ (S. 320) eingefaßt.

Von es-Suwêdîje aus kommt man zuerst zu einem kleinen Bach. An seinem S.-Ufer liegen die Ruinen eines Amphitheaters (oder Zirkus?), von dem noch einige Bogen und Galerien sichtbar sind. — Jenseit des Baches sieht man an der c. 60m hohen Felswand eine Menge Felsengräber. Hierauf gelangt man zu dem sogen. Antiochiator in der hier durchlaufenden Stadtmauer, die einen Umfang von c. 2 St. hatte. Innerhalb derselben liegen r. in Gärten in einem Halbkreis der Felswand Ruinen einer alten Vorstadt. — Nach N. weiterschreitend, kommt man an zwei Sarkophagen vorüber zu dem Endpunkt des Felsenhalbkreises, wo die Felsen wieder nach N. abbiegen. An der Ecke liegt das Königstor (s. unten), etwas weiter gegen W. das Markttor. Hier ziehen sich die starken, mit großen Steinblöcken gebauten Befestigungen der Altstadt und Hafenstadt westwärts zum Hafen herum. Außerhalb der Mauer, c. 500 Schritt s. vom Markttore liegt ein großer, quadratischer, mit Steinplatten gepflasterter Platz. — Wir gelangen nun zu dem Hafen, einem ovalen Bassin von c. 600m Länge und 410m Breite. Die Mauern ringsherum sind wohlerhalten; besonders stark sind sie im W., wo noch ein Turm und ein Abzugskanal sich finden; am O.-Ende sind Ruinen von Magazinen u. a. Der Hafen, in den von W. Wasser einfließt, ist heute teilweise trocken gelegt. Ein 450m langer Kanal führt zum Meere, ist jetzt aber mit Schlamm und Trümmern gefüllt. Zu beiden Seiten des Kanals sind Reste von Wachthäusern, von denen eines in den Felsen gehauen ist. Die Einfahrt am Meere hatte 220m Weite, ist jetzt aber versandet; zwei schöne Molen springen weit ins Meer vor, von denen der nördliche sehr zerstört, der südliche (110m lang, c. 9m breit) nach dem Apostel Paulus benannte (Ap.-Gesch. 13, 4) größtenteils noch wohlerhalten ist.

Sehr merkwürdig ist der c. 1100m lange Felsenkanal (arab. *dehlîz*), der das Wasser des von 120-150m hohen Klippen eingefaßten Felsentals im N. des Hafens westwärts zum Meere leitete, um die Stadt vor zeitweiligen Überschwemmungen zu schützen. Den Ausgang des Felsentals versperrte (wie am Bâb el-Ḥadîd bei Antiochia, S. 343) eine mit Schleusen versehene Quermauer aus großen Quadern. 46m von deren w. Ende beginnt der Kanal in einem 130m langen, 6½m h. und br. Tunnel. Dann folgt ein offener 80m langer Durchschnitt durch die bis zu 45m h. Felsen, darauf ein zweiter Tunnel (41m), und zuletzt wieder ein Felsdurchschnitt, der sich von der Höhe von 15m allmählich senkt. Der Kanal endet in einem plötzlichen Absturz. Unterhalb des zweiten Tunnels führt eine Brücke in der Höhe von 8m zu einer schönen *Nekropole;* eine Felsentreppe führt in die Schlucht hinunter. Etwa 360m vom oberen Kanaleingang ist ein Wasserabfluß in der s. Seitenwand. An den Felsen sieht man weiter unten Reste von Inschriften.

Etwa 200 Schritt s. von der Brücke über dem Felsenkanal liegen am Bergrande Felsengräber, die man für die Grabstätte der Seleukiden hält. Man tritt in eine 8m lange, 2-2½m br. Vorhalle, dann durch eine Doppelreihe schöner Säulen (die Gewölbdecke besteht aus Fels) in die mit Gesimsen, Voluten u. a. reich geschmückte Hauptkammer; von hier in die innersten Kammern; die Loculi haben verschiedene Größen und Formen.

Den Weg zur Oberstadt verteidigte das stark befestigte Königstor (s. oben). Eine durch den Fels gebrochene Straße führt in Windungen hinauf. Bei einer Brücke sind l. geräumige Gewölbe eingesprengt, vielleicht Wachtstuben, da unmittelbar darüber wohl die Akropolis lag. Oben teilt sich der Weg: l. findet man eine in den Felsen gehauene Kunststraße, rechts gegen O. zieht sich am Rande des Plateaus die Stadt-

mauer hin; in einiger Entfernung steht ein schöner Turm. Auf dem Plateau sind sehr viele Ruinen und Säulenreste. Hier standen wohl einst die Paläste der Vornehmen. Einige Säulen bezeichnen die Lage eines ehemaligen Tempels.

Von es-Suwêdîje nach Antiochia (c. 5 St.). Über hügeliges Terrain in 1 St. nach *ez-Zeitûnîje* (arabisch redende Nosairier); nach 15 Min. *el-Mischraktje*. Nach 3/4 St. überschreitet man den *Büjük Karatschai* (großer Schwarzbach) und nach 3/4 St. den durch Maulbeerwälder fließenden *Küdschük Karatschai* (kleiner Schwarzbach). In 1 St. 45 Min. erreicht man die Ebene, l. *el-Channi* in einiger Entfernung. Nach 1/2 St. Steinbrücke von *Haina;* nach 1/2 St. Orontesbrücke von *Antiochia* (S. 310).

Ein etwas südlicherer Weg führt in 1 1/2 St. nach der Bergkuppe des *Mâr Sim'ân*. Oben liegen Ruinen der Kirche dieses Heiligen. Sie ist in der Form eines griechischen Kreuzes gebaut und mißt 60m von N. nach S. und 58m von O. nach W. In der Mitte des Schiffes steht ein 2 1/2m im Quadrat haltendes, 3m hohes Piedestal, aus dem Felsen gehauen. Darauf stand die Säule des Heiligen (S. 335).

41. Von Beirût nach Alexandrette und Mersina *(zur See).*

Der Fahrplan der Dampfer ist vor Feststellung des Reiseplans auf den Agenturen zu erfragen. An den Punkten, wo das Schiff kürzere Zeit hält, nehme man ohne Zögern eine Barke ans Land (1-1 1/2 fr. für einen einzelnen); bei der Rückfahrt zahle man erst auf dem Dampfboot. Vor dem Verlassen des Dampfers erkundige man sich nach der Abfahrtsstunde.

Einschiffung in Beirût (vgl. S. 242): Barke 2 fr. die Person, größere Gesellschaft nach Vereinbarung billiger.

Beirût s. S. 242. — Die Ausfahrt aus der St. Georgs-Bai ist großartig, besonders bei mondheller Nacht. Im Hintergrund erhebt sich der Libanon mit dem schneebedeckten Sannîn (S. 250). Nach 5stündiger Fahrt längs der Küste (vgl. S. 247-248 u. 295 ff.) ankert man vor *el-Mînâ*, der Hafenstadt von **Tripoli** (S. 295; mehrstündiger Aufenthalt; Boot ans Land c. 1 fr. die Person). Auch hier wundervoller Rundblick auf Meer und Gebirge; r. kleine Inseln und die Reste des ehemaligen Molo. — Durch Baumgärten führt ein Weg in 25 Min. nach der Stadt Tripoli (Pferdebahn S. 293); auf dem Hin- oder Rückwege kann man die *mittelalterlichen Türme* (S. 294) besichtigen. In Tripoli steige man auf die *Kastellhöhe* (S. 293) und besuche etwa noch die Moschee *Tailân* (S. 294).

Über die Küstenstrecke von Tripoli bis Lâdiḳîje vgl. S. 311-315. **Lâdiḳîje** (S. 315) erscheint vom Schiff aus als ein kleines Städtchen, an einem Sandhügel gelegen, von Grün umgeben. Das Nosairiergebirge (S. 311), das sich darüber erhebt, kommt dem Libanon an Formenschönheit nicht gleich. Vom Hafen erreicht man die Stadt (bei wenig Zeit am besten mit Führer) in 1/2 St. durch schöne Olivenanlagen.

N. von Lâdiḳîje hat die Küste viele Buchten. Zuerst springt das kleine Vorgebirge *Râs Ibn Hâni* vor, darauf das Vorgebirge *Râs el-Buseit* (*Posidium* der Alten). Weiter n. fährt man an der schönen runden Kuppe des *Dschebel el-Aḳra'* (S. 316) vorbei und kreuzt die

Bucht, in welche sich der *Orontes* ergießt. Der bewaldete *Dschebel Mûsâ* (*Mons Rhosus* oder *Koryphaion* der Alten) tritt näher an das Ufer heran. Beim *Râs el-Chanzîr* („Schweinsvorgebirge", *Promontorium Rhosicum* der Alten), das mit Wäldern der aleppinischen Fichte bedeckt ist, fährt man in die schöne Bucht von

Alexandrette. — Unterkommen: Hôt. Bellevue, Hôt. Tirsoni, beide sehr bescheiden; am Markt ein Restaurant; einige Cafés. — Telegraph (internat.) im N. des Städtchens, der Beamte wohnt im Sommer jedoch in Beilân.

Vizekonsulate. Deutschland: *Belfante*; Österreich und Italien: *Levante*; Amerika: *Davis*, Kons.; England: *Catoni*; Frankreich: *Mercinier*.

Geschichtliches. Die Gründung von Alexandria am Issicus Sinus fand wahrscheinlich nicht unmittelbar nach dem großen Siege Alexanders bei Issus (Oktober 333) statt, sondern erst später. Die Stadt war dazu bestimmt, der Ausgangspunkt der großen Karawanenwege Mesopotamiens zu werden, aber schon die Seleukiden wählten statt derselben Antiochia und Seleucia. Im III. Jahrh. n. Chr. wurde Alexandria durch die Perser zerstört. Im IV. Jahrh. wird die Stadt „die kleine Alexandria" genannt; ihr Beiname *Scabiosa* deutet darauf hin, daß in dieser Gegend der Aussatz verbreitet war. Es ist nicht sicher, ob die spätere arabische Stadt genau an dem Platze der alten erbaut worden ist.

Alexandrette, türkisch *Iskenderûn* (c. 12000 Einw.; die Hälfte Christen), ist von einem schönen Bergkranz, den Ausläufern des cilicischen Taurus, umgeben. Das Gebirge, *Amanus Mons* der Alten, führt heute keinen gemeinsamen Namen; der hier anliegende Teil wird *Dschebel el-Aḥmar* und *Gjaur Dâgh* genannt. Hier ist die Grenze zwischen Syrien und Cilicien (Pylae Syro-Ciliciae). Der aus Palästina kommende Reisende wird durch das schöne Grün der Gebirgsabhänge angenehm überrascht. — Der *Hafen*, zu drei Vierteilen von schützenden Bergen umgeben, ist der beste und geräumigste an der syrischen Küste. Dampfer können dicht am Ufer aus- und einladen. Der Schiffsverkehr ist bedeutend (1902): 618 Schiffe mit 400286 Registertonnen; Import c. 61 Mill. fr. (bes. Manufakturwaren 40 Mill. fr., Seide und Seidenwaren $3^1/_2$ Mill.); Export c. 31 Mill. fr. (bes. Wolle 3 Mill. fr., einheim. Manufakturwaren 5 Mill. fr., Butter $3^1/_2$ Mill. fr., Leder und Häute $1^3/_4$ Mill. fr., Kokons $1^1/_2$ Mill. fr., Süßholzwurzel $2^3/_4$ Mill. fr., Gallnüsse und Gelbwurzel 1 Mill. fr.). Die Einwohner leben fast nur vom Warentransport und Handel nach Aleppo; sie haben wegen der Fieber, die den größten Teil des Jahres herrschen, eine gelbliche Farbe.

Von Alexandrette gelangt der Dampfer in 7-8 St. nach

Mersina. — Unterkommen: Hot. Zia Pascha, New Hotel, Hôt. d'Europe, alle sehr bescheiden; Cafés am Hafen. — Internat. Telegraph. — Agentur der *Banque Ottomane*.

Vizekonsulate. Deutschland: *Christmann*, Kons.; Österreich: *Daras*; Frankreich: *Guillois*; England: *Massi*; Italien: *Rossi*; Rußland: *Sidericoudi*.

Mersina, dessen Bevölkerung rasch zunimmt, hat c. 19000 Einw. (die kleinere Hälfte Christen; viele Griechen) und ist Sitz eines Ḳâimmaḳâm (Wilâjet Adana). Um die Ortschaft ziehen sich Gärten; die Gegend ist ungesund und von Fiebern heimgesucht. Export (bes. Baumwolle) c. 23, Import c. 17 Mill. fr. Schiffsverkehr

1901: 336 Dampfer und 746 Segelschiffe mit 405 948 bzw. 20 243 Registertonnen. — Die Dampfer bleiben meist 24 St. vor Anker, was man zu einem Besuche von Tarsus (s. unten) benutzen kann.

AUSFLÜGE. 1. Nach Soli (7km), auf der Fahrstraße nach Seleucia (Pferd 1, Wagen hin u. zurück 3-4 Medsch.). Daselbst Reste einer 40 Schritt langen Säulenstraße der alten, durch Tigranes (91 v. Chr.) zerstörten Stadt. Die glatten Säulen, viele mit Konsolen, stehen c. $2^3/_4$m auseinander auf mächtigem Sockel.

2. Nach Tarsus und Adana: 65,5km Eisenbahn in $2^1/_2$ St. Abfahrt von Mersina morgens früh, Rückkunft abends. — 27,5km **Tarsus**, Handelsplatz von 16-18 000 Einw., Sitz eines Kâimmakâm, Geburtsort des Paulus. Es hat viel Wasser und ist daher ungesund. Zur Zeit des Augustus war die Stadt sehr blühend und wegen ihrer Schulen berühmt.

67,5km **Adana** (Unterkommen in den dürftigen griech. Hotels *Deli Mehmed*, *Athanasi*, *Adana*, *Chartas*), an dem von einer alten vielbogigen Brücke überspannten *Sarüs*, dem *Saros* der Alten, schön in der Ebene gelegen, mit Aussicht auf das Taurusgebirge, dessen strategischer Schlüssel es ist. Die Stadt, die schon im Altertum denselben Namen führte, hat c. 35 000 Einw. (die größere Hälfte Christen), ist Sitz des Wâli der Provinz Adana, hat ein franz. Vizekonsulat, eine Filiale der Banque Ottomane und ist besonders bedeutend für den Export von Baumwolle. Das Klima ist sehr heiß aber gesund.

42. Von Alexandrette nach Aleppo.

Fahrstraße, 165km: sehr unbequemer Postwagen mehrmals wöchentlich; andere Wagen von Aleppo vorauszubestellen (c. 80 fr.). — Reitweg (Weg der Mukâri; gute Pferde selten), z. T. mit der Fahrstraße zusammenfallend, 120km. Die nachstehenden Entfernungsangaben beziehen sich auf den Reitweg. — Im übrigen ist Aleppo jetzt bequemer über Ḥamâ zu erreichen (R. 43).

Die Strecke von Alexandrette bis an den Fuß des Gebirges ist bei Tage gewöhnlich sehr heiß. R. Spuren einer Römerstraße. Die Berge sind mit immergrünen Eichen, dann auch mit Pinus halepensis und Pinus sylvestris bewaldet. Kurz vor Beilân ist der Weg durch die Felsen gehauen. In $2^1/_2$ St. (15km) erreicht man

Beilân (Unterkommen in dem großen *Chân* am Eingang des Dorfes), am n. Abhang einer Bergschlucht gelegen, mit c. 4200 Einw. (meist Musl.), Sitz eines Ḳâimmaḳâm. Die hölzernen Wohnhäuser sind terrassenartig übereinander erbaut; überall strömt frisches Wasser den Berg hinunter. In der Schlucht des Beilântales finden sich Reste einer Wasserleitung. Der Ort wird von den Einwohnern von Alexandrette und selbst von Aleppo als Sommerfrische besucht. Die Vegetation ist sehr schön, viele Reben und Obstbäume.

50 Min. weiter erblickt man unten den See von Antiochia und überschreitet die jetzt nach dem Dorf Beilân benannte Paßhöhe, die alten *Pylae Syriae* (599m), die Alexander d. Gr. nach dem Sieg bei Issus 333 v. Chr. durchzog, später eine sehr begangene Römerstraße. Nach 15 Min. Wachthaus r.; hier geht r. der Fahrweg nach Antiochia (6 St.; S. 339) ab. Nach 1 St. Plateauland mit großen Eichen. In 40 Min. steigt man (nach NO.) in ein Tälchen hinab. In 1 St. (33km) *Kyryḳ-Chân* (oder *Chân Diarbekerli*); notdürftiges Nachtquartier in einem der drei Châne.

Von Kyryk-Chân am ö. Abhang der Amanuskette (S. 320) nach N. reitend, erreicht man das kleine Kurdendorf und die **Ruinen von Sendschirli** in c. 14 St. (Polizeibegleitung nötig). Die Ausgrabungen des Berl. Orientkomitees 1888-1892 haben interessante Ruinen der alten hetitischen (S. LXX) Königsstadt *Sam'al* zu Tage gefördert. Den Burghügel umschließen in weitem Umkreis zwei Stadtmauern, die äußere wohl aus dem VIII. Jahrh. v. Chr., die innere aus dem XIII. Jahrh. Das s. innere Stadttor und das Burgtor haben merkwürdige hetitische Reliefs, teilweise mit Inschriften. Die zahlreich gefundenen hetitischen (noch nicht sicher entziffert), aramäischen und Keilinschriften sowie die kunstgeschichtlich wichtigen Skulpturen sind jetzt in den Museen zu Berlin und Konstantinopel. Vgl. „Ausgrabungen in Sendschirli usw.“, Berlin, 3 Bde. 1893. 1898. 1902.

Von Kyryk-Chân führt der Weg durch die sumpfige Ebene *el-'Amḳ* („Einsenkung“; im Altertum *Ebene von Antiochia* oder *Amykion Pedion*): ein c. 110m ü. M. liegender alter Seeboden mit vielen künstlichen, kegelförmigen Erdhügeln. Im O. ist sie von den südlichsten Ausläufern des *Kurd Dâgh* (Kurdengebirge) begrenzt. Hier besiegte Aurelian die Zenobia (s. S. 301). Schöner Rückblick auf die Amanuskette (S. 320). — 1 St. Brücke über den *Ḳarasû* („Schwarzwasser“); 1½ St. *Dschisr Murâd*, lange, antike Brücke über einen tiefen Sumpf. Von da zwischen niedrigen Hügelketten in 1 St. zu dem ¼ St. abseits gelegenen Turkomanendorf *'Ain el-Bêḍâ* („die weiße Quelle“).

Weiter in 1½ St. zu der (65km) kleinen Oase *el-Ḥammâm* (warmes Schwefelbad; türk. Telegr.) mit *Chân Omar Agha* (notdürftiges Nachtlager). Von Zeit zu Zeit trifft man Rohrhütten von Beduinen; viele große Landschildkröten finden sich in dieser Gegend. Nach 1 St. hat man r. vom Weg das Dorf *Dschindarês*, das alte *Gindarus*, das bereits Strabo als Räubersitz bezeichnet. Nach 3 St. überschreitet man (98km) den Fluß *'Afrîn* (den alten *Ufrenus*). erreicht, durch Bergland ansteigend, in 2 St. *Katma* (113km) und über *Kafr Altûn* und *Dêr Dschemâl* in 5 St. (165km) die Brücke des *Ḳuweiḳ* und das Anṭâkijetor von *Aleppo* (S. 331).

Der kürzere Reitweg von el-Ḥammâm nach Aleppo führt in ¾ St. zum *'Afrîn* (s. oben), den man durchreitet (nur bei niedrigem Wasserstand), dann in c. 3 St. nach *Hazre*. Nach 20 Min. *Turmânîn*. Im obern Teil des Fleckens finden sich einige Altertümer; an einem Haus sieht man Rosetten und Kreuze, an einem andern einige verbundene Säulchen; im W. des Dorfes Grabhöhlen mit Steintreppen. Nach Ḳal'at Sim'ân s. S. 338.

Sehr schöne Ruinen **Chirbet ed-Dêr** (das Kloster) finden sich in einem Tälchen n.ö. von Turmânîn (23 Min.; S. 338). Innerhalb einer Mauer steht ein wohlerhaltenes Gebäude, vielleicht ein *Pandocheion* (eine Art Wirtshaus). Der Giebel hat 3 kleine Bogenfenster. Merkwürdig sind die Reste eines aus großen, schön behauenen Blöcken gebauten Peristyls, das um einen Teil des Hauses herumläuft. Vor diesem Gebäude liegt ein mit großen Steinplatten gepflasterter Hof und zwei Wasserreservoire. Die daneben befindliche *Säulenbasilika* (VI. Jahrh., vgl. S. LXXXIX-XC) zeichnet sich dadurch aus, daß die Apsis des Hauptschiffes auch nach außen als Rundung vorspringt, während die beiden Nebenapsiden in viereckige Türme eingeschlossen sind; jene hat 3, diese je 1 von einem Gesimsband umgebenes Fenster. Die Fassade ist von zwei dreistöckigen Türmen eingefaßt, welche

einst wie das Hauptschiff Giebel trugen und durch einen Säulengang über dem nicht mehr vorhandenen Portal verbunden waren.

Von Turmânîn erreicht man in s. Richtung aufsteigend in 35 Min. *Deramân*; nach 10 Min. in ein Tal hinunter; nach 15 Min. sieht man $^1/_4$ St. r. im Tal die großen Ruinen von *Erḥâb*. Nach $^1/_2$ St. erreicht man den höchsten Punkt des Wegs und sieht r. zwischen den Feigenpflanzungen *Tokat*. 55 Min. Dorf l., 20 Min. Dorf r.; 25 Min. ($^1/_4$ St. entfernt) Dorf r. Nach 13 Min. l. die Ruinen von *'Ain Dschâra*. Nach 10 Min. erblickt man im SO. die Zitadelle von Aleppo. Nach 23 Min. l. ($^1/_4$ St. entfernt) *Kafr Siêl* (?). Nach 55 Min. l. ein verlassener Chân. Hinuntersteigend erreicht man nach 40 Min. einen Chân und nach weiteren 47 Min. die *Ḳuweiḳ-Brücke* und das Anṭâkijetor von *Aleppo* (S. 331).

43. Eisenbahn von *(Beirût, Damaskus)* Rejâḳ nach Ḥömṣ und Ḥamâ.

Täglich (im Anschluß an die Züge von Beirût und von Damaskus, s. R. 35) ein Zug (Abfahrt 12.50 nm.) über Ba'albek (s. S. 281) in $4^1/_2$ St. nach *Hömṣ* (für 75 Pi. 20 I. Kl., 52 Pi. 20 II. Kl.), in 5 St. 20 Min. nach *Hamâ* (für 108 Pi. 30; 75 Pi. 30). Kurse der Bahn s. S. 242. Rückfahrt von *Hamâ* 4.30 vm., von *Hömṣ* 6.31 vm., Ankunft in *Rejâḳ* 11.47 vm. mit Anschluß nach Beirût und nach Damaskus.

Von *Rejâḳ* (S. 258) bis *Ba'albek* s. S. 281. Die Bahn hat hier mit 1122m ihren Höhepunkt erreicht. W. von Ba'albek liegt die Wasserscheide der Ebene: ihren südlichen Teil entwässert der *Nahr el-Lîṭânî*, n. sammeln sich die Wasser im *Nahr el-'Âṣi (Orontes)*. Die Bahn führt durch die Gärten abwärts, nahe an den Ruinen vorbei. L. in der Nähe liegt (31km) das Dorf *Ja'ât*, bald nachher sieht man im Feld die große Säule von Ja'ât (S. 289), weiter zurück am Libanon die Dörfer *Schelîf*, *el-Kuneise* und das große Dêr el-Aḥmar (S. 289), sodann (45km) l. ganz nahe *Scha'ad*, r. am Berg *Resm el-Ḥadet*. Die Ebene ist hier wellig und an einer Stelle durch die niederen Ausläufer der Gebirge ganz eingeengt.

57km *Lebwe* (Lebboué). Das Dorf liegt ziemlich entfernt. $^1/_4$ St. davon, in *'Ain Lebwe*, entspringt eine Hauptquelle (aber nicht die südlichste) des Orontes. — Beim Weiterfahren hat man ö. (r.) am Bergrand die Dörfer *Nebi Otmân* und *el-'Ain*, w. (l.) unten am Flusse *Ḥarbata*, weiterhin l. *Zabûn*, r. *Fîke*.

72km *Râs Ba'albek* (weit vom Bahnhof), das *Conna* des Itiner. Antonini, wird von unierten Griechen bewohnt. Grundmauern alter Gebäude, bes. Kirchen. — Beim Weiterfahren behält man l. das Dorf *Harmel* ($^1/_2$ St. jenseit des Orontes) und das merkwürdige Monument *Ḳamû'at el-Harmel* lange im Gesicht.

Das Monument steht auf einem 1,1 m h. Piedestal aus Basalt. Darauf ruht ein Stockwerk, 9m ins Geviert, 7m hoch; oben läuft ein Karnies herum; darüber ein zweites Stockwerk, geringer an Umfang, 6m hoch; oben eine Pyramide aus kleineren Steinen, c. 4,5m hoch; alles aus Kalkstein. An der SW.-Ecke sieht man, daß das Gebäude massiv ist. Die

Seiten des unteren Stockes sind mit Skulpturen (Jagdszenen) in Relief bedeckt; von den Tieren sind nur 2 Hirsche auf der N.-Seite kenntlich.

1/2 St. s.s.w. von hier *Dêr Mâr Mârûn* am *Nahr el-ʿÂṣi*. In einer 90m hohen Klippe wird die Höhle gezeigt, wo der Stifter der Maronitensekte (S. LVIII) gelebt haben soll; man bemerkt dunkle, schmutzige Zellen. 500 Schritt weiter s.w. bricht eine Hauptquelle des Flusses hervor.

Ganz fern erblickt man den See von Ḥömṣ (s. unten). Man fährt nahe an dem Dorf *el-Ḥâʿa* vorbei (81km). Die Ebene ist wenig angebaut. Gegen NW. sieht man im Orontestal unten *Ribla*.

Ribla wird als Stadt der ideellen israelitischen Nordgrenze genannt (IV Mos. 34, 11). Pharao Necho lagerte hier auf seinem Zug gegen Assyrien und setzte Joahas ab (II Kön. 23, 33). Auch Nebukadnezar hielt sich in Ribla auf (II Kön. 25, 6 ff.; Jer. 39, 5).

Der Gebirgszug des Antilibanus wird immer niedriger. R. die ausgedehnten mittelalterlichen Ruinen von (91km) *Dschûsija* und das Dorf *Zerʿa*.

102km *el-Ḳuṣeir*. Der Antilibanus hat nun sein n. Ende erreicht. Auch die Libanonkette ist bedeutend niedriger. Das stattliche Dorf, das man beim Weiterfahren passiert, bietet ein schönes Beispiel der Bauweise in der nordsyrischen Ebene. Die Straßen sind ziemlich gerade und verhältnismäßig breit, die einzelnen Häuser mit ihrem Hof von einer hohen Lehmmauer umgeben. — Weiterhin sieht man l. in der Ferne einen Hügel *Tell Mindau* mit weißen Gebäuden (= *Laodicea Scabiosa?*); hier hat man vielleicht die auf ägyptischen Denkmälern viel genannte hetitische Hauptstadt *Ḳades* am Orontes zu suchen. — Die Libanonkette geht zu Ende. Jenseit (n.) der Talebene des *Nahr el-Kebîr* (S. 311) beginnt als ihre Fortsetzung der Bergzug des *Dschebel Nuṣairîje* (S. 311). Auf der ersten hohen Spitze desselben erblickt man *Kalʿat el-Ḥöṣn* (S. 325).

107km *el-Ḳaṭṭîne*; man kann jetzt den 2 St. langen, 1 St. breiten *See von Ḥömṣ* (im Mittelalter *See Ḳadas*) übersehen.

130km **Ḥömṣ** (506m). — Der BAHNHOF liegt 20 Min. s.w. von der Stadt; Wagen zum Hotel 1-2 fr. — GASTHOF: Grand New Hotel (Bes. *George Zmaragdis*), im NW. der Stadt, P. o. W. 10 fr.

WAGEN (durch das Hotel): einfache Fahrt 6 Pi.; zur Bahn 6-12 Pi.; die Stunde 10-12 Pi. Nach Tripoli 60-70 fr.; nach Palmyra s. S. 299. — POST und TELEGRAPH türkisch.

ARZT: *Dr. Melkonian*, Armenier, Arzt des Jesuitenspitals. — APOTHEKEN von *Dr. Charles Duba* und im Jesuitenspital.

Ḥömṣ hat c. 60 000 Einw. (darunter c. 15 000 orthodoxe Griechen und c. 1000 Lateiner) und ist ein Hauptmarkt für die Umwohnerschaft. Die einheimische Weberei (Gürtel) ist bedeutend. Die Griechen haben Kirche, Kloster und (von Rußland unterhaltene) Knaben- und Mädchenschulen, die Jesuiten ebenso Kirche, Kloster und Schulen, sowie ein Hospital mit Apotheke.

Die Stadt wird zuerst von Plinius als *Hemisa* erwähnt; doch schon früher werden unter den „Sceniten“ (Zeltbewohnern), mit denen die Römer zu kämpfen hatten, Emisener genannt. Aus Emisa stammte Heliogabal oder Bassianus, der im J. 217 römischer Kaiser wurde. Berühmt war der dortige Tempel des Sonnengottes (Baʿal). Hier schlug Aurelian die Palmyrener im J. 272 (S. 301). Unter den Arabern war Ḥömṣ eine bedeutende Stadt mit einer festen Burg. Die Kreuzfahrer eroberten sie 1099.

Die Stadt ist verhältnismäßig reinlich, die Straßen der fast durchgehend aus Basalt erbauten Altstadt sind gepflastert. Der Hauptteil der Stadt liegt n. von der Zitadelle, im O., S. und W. die meist aus Lehmziegeln aufgeführten neuen Quartiere, zwischen denen sich muslimische Friedhöfe erstrecken. Von der alten Befestigung ist u. a. auf der Westseite ein schönes Tor erhalten.

Man besteige zuerst die von Ibrâhîm Pascha (S. LXXIX) wegen einer Rebellion der Ḥömṣer in die Luft gesprengte *Zitadelle*, von wo man die Stadt überschaut. Man sieht 21 Moscheeminarete (viereckige schwarze Asphalttürme) und 20 Kuppeln von Bädern, und hat einen Einblick in die eigenartige Anlage der ringsum mit einer Mauer umgebenen Häuser (vgl. unten). In der Ebene nach SW. sieht man das Dorf Bâb Amêr. — Auch der breite, von Rundbogen überspannte *Basar* mit seinem Bauern- und Beduinenpublikum lohnt einen Besuch. Im N. der Stadt ein freier Platz mit der Artilleriekaserne. — Ein hübscher Nachmittagsausflug ist die Fahrt (1/2 St.) zum Orontes, wo verschiedene Kaffeehäuser liegen.

Von Ḥömṣ nach Tripoli: 94km Fahrstraße, tägliche Wagenverbindung (8½ fr. die Person). — 4km Brücke über den Orontes; 10km r. Dorf *Chirbet et-Tîn;* 7km r. Dorf *Chirbet el-Hammâm;* 8km Dorf *el-Ḥadîde;* 6km Brücke über den *Nahr es-Ṣafa;* 4km *Dschisr el-Aswad;* 20km Brücke über den *Nahr el-Kebîr* (S. 311; *Dschisr el-Abjad*), *Chân ʿAijâsch;* 3km r. *Schêch ʿAijâsch* (alter Chân); 7km *Nahr ʿAkkâr* und weiter bis Tripoli S. 311. *Tripoli* s. S. 292.

Ein interessanter Umweg führt über *Zuweire* in c. 6 St. nach **Ḳalʿat el-Ḥöṣn** oder *Ḥöṣn el-Akrâd* (Kurdenfestung). Die Burg war in den Kreuzzügen von 1180 an im Besitz der Hospitaliter; 1271 kam sie durch Kapitulation in die Gewalt von Beibars. Sie beherrschte den Weg von der Meeresküste nach Ḥömṣ und Ḥamâ. Heute ist in dem Schlosse ein Dorf und der Sitz eines Ḳâimmaḳâm. Das Schloß ist sehr gut erhalten; über dem Portal der W.-Seite sind zwei Löwen eingemeißelt.

Von Ḳalʿat el-Ḥöṣn erreicht man die Fahrstraße Ḥömṣ-Tripoli (s. oben) in c. 5 St. bei *ʿAin es-Saudâ.*

Die Bahn führt durch die baumlose, aber gut bebaute Ebene nach N.

146km *Tell Bîse*, auf einem isolierten Hügel; die Häuser bestehen aus einem würfelförmigen, fensterlosen Unterbau mit hohem, zuckerhutförmigem Dach, das durch nach innen überragende Steinschichten gebildet wird.

188km **Ḥamâ** (309m). — Der Bahnhof liegt im W. der Stadt, c. 1/2 St. von der Lokanda. — Wagen sind zum Zug am Bahnhof (zum Hotel 1-2 fr.), sonst durch den Wirt zu bestellen. Nach Aleppo (2 Tage) c. 60 fr.

Gasthof: arabische Lokanda „Hôtel National", mit europäischen Betten (Bettwäsche nicht immer sauber), die Nacht einschl. Kaffee 1 Medsch., keine Verköstigung (nur Kaffee und Tee), Proviant mitzubringen. — Post und Telegraph türkisch.

Ḥamâ ist in den letzten Jahren sehr gewachsen. Es hat c. 80 000 Einw., ist Sitz eines Muteṣarrif (Wilâjet Sûrîja) und Garnisonstadt. Der Handel, besonders mit den umwohnenden Beduinen und Nosairiern, ist ansehnlich. Die inländische Industrie hat durch die europäische Konkurrenz starke Einbuße erlitten, doch werden immer

noch ʿAbâjen (Mäntel) u. a. verfertigt; auch die Lederfabrikation (Pelzjacken, Schuhe) blüht. Die Einwohner sind fanatisch und stolz auf ihre Stadt. Das Klima ist heiß und ungesund.

Hamath war das Zentrum eines Staates, über dessen Ausdehnung wir nichts erfahren. Nach Amos 6, 2 war es eine große Stadt. Ihre Eroberung durch die Assyrer wird II Kön. 18, 34 erwähnt (vgl. Jes. 10, 9). Wahrscheinlich von Antiochus IV. Epiphanes erhielt Ḥamâ den Namen *Epiphania;* bei christlichen Schriftstellern des Altertums hieß es *Emath* (oder *Chamat*) *Epiphania.* Die Stadt unterwarf sich 639 friedlich den anrückenden Muslimen (Abu ʿUbeida; S. 262); die christliche Kirche wurde in die Moschee „des obersten Marktes" verwandelt. In der Kreuzfahrerzeit kam Ḥamâ in den Besitz der Ismaʿîlier (S. LXVIII). Tankred eroberte es 1108. Der Türke Togtekin entriß es 1115 den Franken wieder. Ein furchtbares Erdbeben zerstörte 1157 die Stadt; 1178 kam das Land in die Gewalt Saladins. Noch eine kurze Blütezeit erlebte die Stadt unter ihrem einheimischen Fürsten *Abulfedâ.* Dieser höchst bedeutende Mann (geb. 1273) stammte aus Saladins Geschlecht. 1310 wurde er zum Fürsten (Sultan) von Ḥamâ (Maʿarrâ und Barzin) erhoben und hieß als solcher el-Melik el-Muaijad (der von Gott unterstützte König). Selbst bei seinen Kriegszügen ließ er wissenschaftliche Studien nicht außer Augen und umgab sich mit hervorragenden Gelehrten. Von seinen Schriften sind ein geographisches Werk und eine Weltgeschichte noch heute geschätzt. Seit seinem Tode (1331) ist die Stadt nie mehr zu selbständiger Bedeutung gelangt. Auch der arabische Geograph Jâḳût († 1229) war aus Ḥamâ gebürtig.

Die Stadt liegt malerisch in dem schmalen Tal des *Orontes (el-ʿÂṣi)*, der sie von SO. nach NW. in einem S-förmigen Bogen durchströmt, in dessen südl. Öffnung sich der Kastellhügel erhebt. Früher lief der Fluß im S. des Hügels, wo man noch die Niederung seines alten Bettes wahrnimmt. Der Hauptteil der Stadt liegt auf dem l. (s.) Flußufer, das zu c. 40-50m Höhe ansteigt und teilweise eingeschnitten ist, auf dem r. Ufer ist nur das Serâi mit den anstoßenden Quartieren. Die Stadt ist verhältnismäßig reinlich, die Straßen sind gepflastert, die Häuser meist aus Lehm, doch fehlen Basaltbauten nicht. Die Basare sind geräumig. Vier Brücken führen über den Fluß: die oberste zum Serâi, die nächste liegt ö., die dritte n. vom Kastellhügel, die unterste da, wo im W. der Fluß in spitzem Winkel nach N. umbiegt. Eine Hauptmerkwürdigkeit sind die riesigen Wasserräder *(nâʿûra)*, die knarrend Tag und Nacht Wasser aus dem Orontes hinaufziehen; jedes hat seinen besonderen Namen. Um die Stadt herum liegen Gärten mit vielen Pappeln.

Die beste Übersicht über die Stadt hat man von dem c. 40m h. *Kastellhügel* (s. oben), der z. T. künstlich angelegt zu sein scheint. Von der alten Festung sind keine Überreste vorhanden. Man überschaut das Tal und die fruchtbare Ebene. Im S. schließt der isolierte Höhenzug des *Dschebel Arbaʿîn* (oder *Mârîn*), im N. der ebenfalls isolierte *Sêl ʿAbdîn* den Blick ab; im O. erhebt sich der Dschebel el-ʿAlâ (S. 327), im W. das Nosairiergebirge (S. 311). — Ein schönes Bild bietet auch die *Serâibrücke* (s. oben) mit den riesigen Wasserrädern, den Gärten usw. Bei der nächsten Brücke ist auf dem r. Flußufer der „Palast" der Emîre aus dem Geschlecht Kilâni. Sehr schöne Minarete (im ganzen 24) finden sich an den Moscheen der Stadt; das schönste an der *Dschâmiʿ el-Kebîr* („große Moschee").

Die *Dschâmi' el-Ḥaija* („Schlangenmoschee") hat ihren Namen von zwei schlangenartig ineinander gewundenen Säulen. Das Haus des *Muaijad Bej* verdient seiner inneren Ausschmückung wegen einen Besuch. In der NW.-Ecke der Stadt, wo sich der Fluß nach N. wendet, sollen sich in einiger Höhe über dem Flußbett am r. Ufer Katakomben finden. — Eigentümliche *Inschriften* sind in Ḥamâ gefunden worden; doch sind ihre hieroglyphenähnlichen hetitischen Schriftcharaktere noch nicht entziffert.

Ö. von Ḥamâ liegt das Gebiet des *Dschebel el-'Alâ* („Gebirge der Höhe"), wo, wie die Araber behaupten, 365 Ortschaften sein sollen. Der ganze Distrikt ist basaltisch; doch liegt die Lavaformation nur in einer dünnen Schicht auf dem Kalkgebirge. Nach den Bauüberresten und Inschriften zu schließen, war die Gegend zur Römerzeit reich und bevölkert.

Von Ḥamâ nach Aleppo.

Fahrstraße. Wagen (S. 325) in 2 Tagen; zu Pferd in 22-27 St.

Nach c. 50 Min. Reitens Dorf *eṭ-Ṭaijibe;* der Weg läuft nun parallel mit der Kette des Nosairiergebirges (S. 311) über die Ebene. Nach 2 St. 30 Min. *Laṭmîn*, in 1 St. 50 Min. *Schêchûn* mit einem großen Chân, in 40 Min. *el-Ḥîsch* (mit See). Nach 2 St. *Marhatât* mit einem alten, zerstörten Chân und tiefem Brunnen. Nach weiteren 2 St. auf einer Anhöhe die große Ortschaft **Ma'arret en-No'mân** (c. 5900 Einw.), nach dem Gefährten Muḥammeds No'mân Ibn Beschîr benannt. Die Kreuzfahrer zerstörten 1099 die Stadt, die sie *Marra* nannten. Das Schloß *Ḳal'at en-No'mân* liegt in Trümmern. Die Gegend ist gut angebaut (auch Feigen und Pistazien). Man bemerkt Spuren von Altertümern außerhalb des Ortes.

Von hier erreicht man in 6½ St. *Sermîn* mit vielen in den Felsen gehauenen Zisternen und Brunnen; s.ö. vom Dorf künstliche Höhlen. Die nordsyrischen Dörfer haben meist Häuser mit kegelförmigen Dächern (s. S. 325), doch gibt es auch unterirdische Wohnungen, öfter mit Benutzung alter Grabhöhlen oder Zisternen. — Von Sermîn kommt man durch eine weite, traurige Wüste in c. 5½ St. nach *Ma'arret el-Ichwân*, einem elenden Dorf mit ungastlichen Bewohnern. Immer der Telegraphenleitung folgend, gelangt man nach c. 1 St. durch eine fruchtbare Niederung zu dem Dorfe *Ḳanâṭir* (l. ½ St. entfernt *Herâde*); in 2 St. 20 Min. das Flußtal des *Ḳuweiḳ;* jenseits auf der Anhöhe *Chân Ṭûmân* bei einem gleichnamigen Dorf (Ṭûmân war ein Mamlukensultan). Nach 1 St. 25 Min. erblickt man die Minarete und die Zitadelle von Aleppo, bald darauf die Stadt selbst. Nach 50 Min. Dorf *Anṣâri*; in ½ St. erreicht man den *Nahr Ḳuweiḳ* überschreitend das S.-Tor von **Aleppo** (S. 331).

Von Ḥamâ nach Lâdiḳîje führt eine Fahrstraße.

Von Ḥamâ über Ḳal'at el-Muḍiḳ und el-Bâra nach Riḥâ.

Bis *Ḳal'at el-Muḍiḳ* (Eskorte notwendig) 8¼ St. Reitens, *el-Bâra* 7 St. 40 Min., *Riḥâ* direkt 3 St. 50 Min.; über die *Ruinenstätten des Dschebel ez-Zâwije* braucht man 5 St. mehr.

Man steigt an der W.-Seite der Stadt die steile Talwand empor und reitet in w. Richtung über die weite, angebaute Ebene. Bei *Tîzîn* (1¾ St.) biegt man nach N. ab; in 40 Min. *Kefretûn*. Auf einer vierbogigen alten Brücke (*Dschisr el-Medschdel*, Turmbrücke) überschreitet man einen Nebenfluß des Orontes; in der Nähe Ruinen. Nach c. 1 St. *Emhardi* (¼ St. r.); nach 25 Min. wieder in die Ebene des Orontestales. Auf der N.-Spitze der Felswand, welche es im O. überragt, liegt *Kal'at Seidschar* (früher Scheizar), an der Stelle der alten Stadt *Larisa*, die von Seleukus Nikator hier gegründet (oder wiederhergestellt) wurde. Das heutige Dorf liegt innerhalb der Mauern des großen Kastells. Der *Orontes* strömt hier aus einer engen Felsschlucht hervor und ist von einer Brücke mit 10 Bogen überspannt, die man überschreitet. Nach 2 St. *Ḥejâlîn;* von da in c. ½ St. nach dem Dorf

Ḳal'at el-Muḍiḳ (Unterkommen beim Schêch), in hübscher Lage in dem 1½ St. br. sumpfigen, mit saftigen Wiesen bedeckten Orontestal (*el-Râb el-Hûle*), das von armen, den Räubereien der Nosairier ausgesetzten Halbbeduinen bewohnt wird. Es war einst Zitadelle der Griechenstadt *Apamea*. Seleukus gab der Stadt diesen Namen nach seiner persischen Gemahlin Apame. Früher soll sie *Pharnake* geheißen haben und von den Gefährten Alexanders *Pella* genannt worden sein. Apamea war ein Zentrum der seleukidischen Macht; die Rechnungskammer des Kriegsheeres und die ausgedehnten Stutereien (30000 Stuten und 300 Hengste) befanden sich hier. Das Kastell war sehr stark. Pompejus zerstörte es. Die Stadt war später Bischofssitz, wurde aber im VII. Jahrh. n. Chr. von Chosroes II. verbrannt. Die arabischen Autoren nennen die Stadt noch *Fâmija* oder *Afâmija*. Im J. 1152 wurde sie durch ein Erdbeben zerstört. — Das heutige Dorf liegt innerhalb des arabischen Kastells. Die formlosen Ruinen des alten Apamea liegen n. vom Kastell. Vom N.-Tore lief eine 42m breite, wohl aus später Römerzeit stammende *Säulenstraße* (c. 1800 Säulen von 9m Höhe) nach S. Die Säulenschäfte sind von verschiedener Form und Größe. Zu beiden Seiten der Kolonnaden finden sich nischenartige Plätze, auch stehen manche Portale noch aufrecht. Man bemerkt viele sich rechtwinklig schneidende Straßenläufe. Ungefähr in der Mitte der Kolonnade, wo diese von einer andern Säulenstraße gekreuzt wurde, sind die Ruinen eines großen Gebäudes.

Man reitet von Kal'at el-Mudîk über eine Nekropole, dann in n.w. Richtung. Nach 1½ St. l. ein Hügel mit turmähnlichem Gebäude, am Fuße birnenförmige Wasserbehälter. Hierauf tritt man in den *Dschebel ez-Zâwije*, der auch *Dschebel el-Arba'în* (Berg der 40 Märtyrer) oder *Dschebel Rîḥâ* (nach dem Orte Rîḥâ, S. 330) heißt, mit einer Menge von alten Ortschaften und Kirchen (s. unten). Auf schlechtem Wege reitet man aufwärts, bis man nach 1½ St. in einen kesselartigen Talgrund hinabsteigt. Nach 1½ St. *Têfile*, mit Resten einer alten Kirche. Nach ¾ St. an *Seburrâ* vorbei nach *Faṭîre*. Nach 1 St. l. oben *Kal'at Dschidar;* r. in weiter Entfernung sieht man große Ruinen. Nördl. durch ein Tal, das sich allmählich verengt, erreicht man nach 1 St. 20 Min. die verlassene Stadt *Mudschdeleia* mit wohlerhaltenen Häusern (Ställen, Gräbern, Kirche). ½ St. weiter in einsamem Hochtal das elende Dorf

el-Bâra, einst eine befestigte Stadt, die 1098 von den Kreuzfahrern erobert und zum Bischofssitz erhoben, jedoch bereits 1104 und 1123 von den Muslimen überfallen und zerstört wurde.

Die sehr weitläufige Ruinenstätte ist interessant, weil eine Reihe von Straßen mit Privatbauten erhalten sind. Der Stil dieser Bauten des V.-VII. Jahrh. n. Chr. ist im ganzen Dschebel ez-Zâwije (s. oben) einheitlich, und wenn auch manche Details mißlungen, manche Formen etwas schwer sind, so zeigt sich doch unleugbar ein frischer Kunstsinn, eine großartige Behandlung des Materials, und man findet manche Reminiszenz der klassischen Baukunst. Das Pflaster der engen Gassen ist aus großen Polygonen gefügt. Die Häuser öffnen sich nur mit der Pforte, nicht mit den Fenstern gegen die Gasse. Durch die viereckige oder mit einem Bogen überdeckte Haustür tritt man in einen meist unregelmäßigen, länglich viereckigen Hof. Dieser hat auf einer Seite, bei Klostergebäuden wohl auch

auf zweien. Portiken in zwei Geschossen, hinter welchen sich mäßig große Kammern hinziehen. Gewöhnlich sind in beiden Geschossen Säulenreihen angebracht, die unteren bei größerer Stockwerkhöhe schlanker, die oberen gedrungener und mit Balustraden aus Steinplatten versehen, beide durch horizontales Gebälk abgeschlossen, das im oberen Geschoß das Giebeldach trägt. Die Säulenkapitäle sind sehr mannigfaltig, meistens kelchförmig. Das Quaderwerk der Häuser ist unverwüstlich; man sieht Steinbalken bis zu 4½m Länge; Mörtel ist nirgends angewendet. Überall, besonders an den Portalen, sind Verzierungen (Weinblätter, Akanthus, Vasen mit Pfauen) angebracht; an manchen Orten finden sich christliche Embleme, Kreuze, Lamm mit Kreuz, Monogramme (α und ω). An den Fassaden treten bisweilen Balkone hervor; neben den Türen und Fenstern, die auf die Arkaden hinausgehen, sind oft Nischen angebracht. Holz ist nur zum Bau der Dachstühle verwendet worden. In der Gegend des Dschebel ez-Zâwije scheint ehemals viel Weinbau getrieben worden zu sein; noch jetzt sind die Ruinen teilweise von Reben überwuchert.

Die Stadt el-Bâra zerfällt in ein S.- und ein W.-Quartier. Der s. Teil enthält die Ruinen zweier Kirchen (und einer Kapelle) neben einem Komplex kirchlicher Gebäude. Eine Straße führt von diesem Stadtteil zu der nördlich gelegenen Nekropole. Zwischen den beiden Quartieren steht am Hügel eine wohlerhaltene zweistöckige Villa mit Veranden. Unmittelbar hinter der Villa sind Säulen im Viereck aufgestellt; sie trugen ein Schutzdach für darunter stehende Sarkophage. — Der w. Stadtteil enthält ebenfalls die Ruinen zweier Kirchen, die größere unterhalb eines alten sarazenischen Kastells. Im SW. dieses Stadtteils, durch eine Schlucht getrennt, liegt die *Nekropole*. Besonders merkwürdig sind drei Grabmäler, welche aus einem kubischen Unterbau bestehen, der eine Pyramide trägt. Die Pyramiden sind bis zur Spitze hohl; an den einzelnen Quadern sind nach außen spitze Bossen stehen geblieben. Im Inneren waren die Sarkophage aufgestellt. Von den Felsengräbern ist besonders eines am S.-Rand der Schlucht wohlerhalten. Man tritt durch eine Vorhalle mit zwei Säulen in das Innere der Grabkammer von 6 Schritt ins Geviert. An jeder der drei Wände sind zwei Troggräber.

Die Umgegend von el-Bâra ist mit Ruinen derselben Art besät; überall finden sich so gut erhaltene Häuser, daß nur Holzbedeckung über die Dachgerüste gelegt zu werden brauchte, um sie wieder bewohnbar zu machen. Noch heute ist die Gegend fruchtbar; großer Wohlstand muß die Einwohner befähigt haben, diese Bauten herzustellen.

Am schönsten sind die Ruinen von **Chirbet Ḥâss**, c. 1 St. s.ö. von el-Bâra. Unter den Gebäuden ist eine größere *Hauptbasilika* mit sieben Säulenpaaren; wie so oft, hat hier außer den drei Eingängen der W.-Seite jedes Seitenschiff an seiner Langmauer noch zwei Pforten, je mit einer auf zwei Säulen ruhenden Vorhalle. Neben dem Chor, der auf das Hauptschiff beschränkt und nur nach innen rund ist, liegen zwei viereckige Räume. Auch eine kleinere Basilika ist vorhanden. Die *Nekropole* ist bewunderungswert, besonders schön ein Mausoleum mit Giebel und Felsausschnitten. Zu den Eingängen zweier Felsgräber steigt man auf schiefer Ebene hinunter. — In dem benachbarten **Dorfe Ḥâss** findet sich ebenfalls eine *Basilika* mit Portikus; sie hat große Bogenfenster und viereckige Apsiden, die über die Linie der Langschiffe vorspringen. Die *Nekropole* enthält u. a. das Grab eines gewissen Diogenes aus dem IV. Jahrh. Vor dem steinernen Portal, welches in das Innere des kubischen Unterbaus führt, steht ein Portikus. Das zweite Stockwerk hatte ein ringsherumlaufendes Säulenperistyl, darüber eine Pyramide mit Buckeln.

Etwa 1 St. n. von Ḥâss, c. 1 St. ö. von el-Bâra, liegt **Serdschillâ**. Hier sind ganze Reihen von Wohnhäusern erhalten, sowie Thermen und Kirchen. Eins der Grabmonumente besteht aus einem viereckigen Bau mit Giebeldach. Große monolithische Sarkophagdeckel sind über Sarkophagen, deren Öffnungen in gleichem Niveau mit dem Felsboden liegen, angebracht oder bedecken Felsentreppen, welche zu Grabhöhlen hinunterführen. — Auch in *Dêr Sambil* n.w. von Serdschillâ finden sich Ruinen und Gräber. — 1¼ St

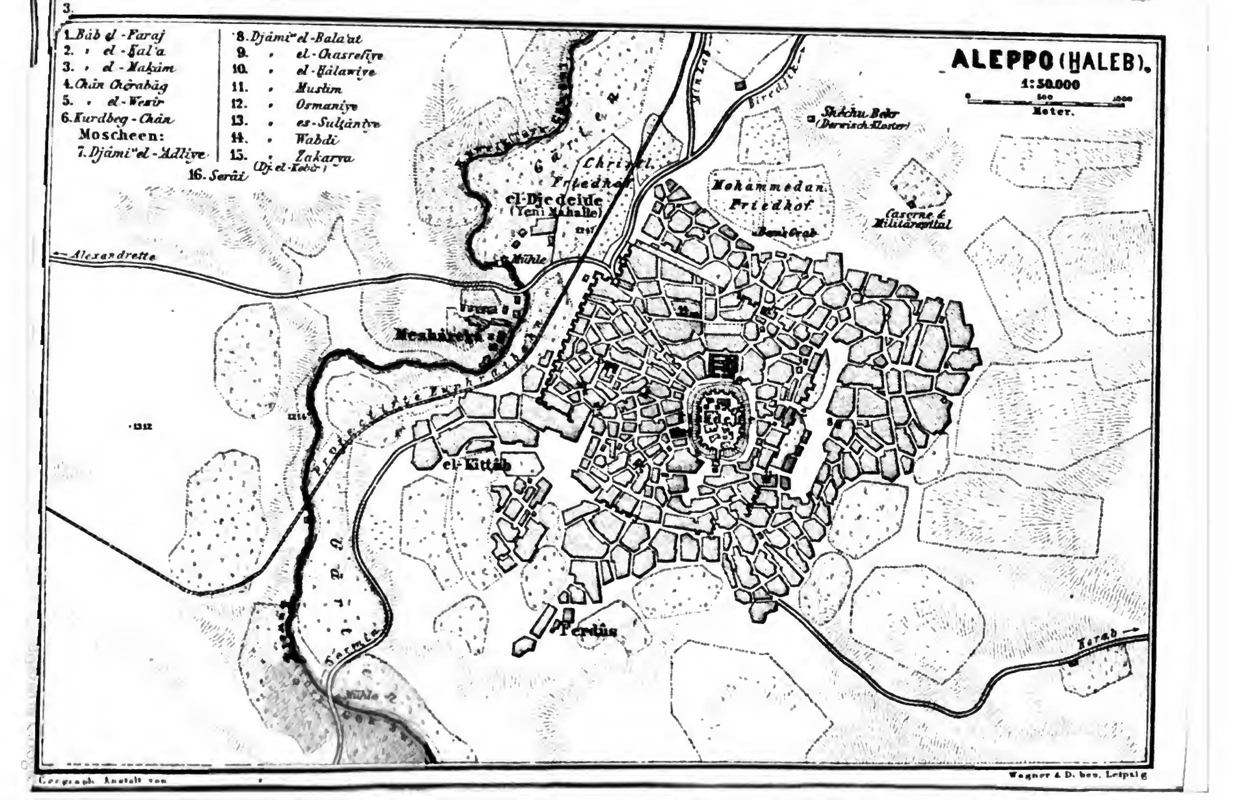
von Serdschillâ weiter nach O. liegen die Ruinen des schönen Klosters *Dêr Dârîn*, 45 Min. *Ma'arret en-No'mân* (S. 327).

Etwa 1 St. n.n.w. von Ma'arret en-No'mân liegen die Ruinen von **Dânâ**; schönes Mausoleum mit einem Portikus von 4 Säulen. In der Nähe steht das Monument eines gewissen *Olympus;* vier im Viereck aufgestellte, freistehende, ziemlich rohe Säulen tragen ein Schutzdach für das Grab. — 1 St. n. liegen die ausgedehnten Ruinen von **Ruweiḥa**. Die Kirche aus dem IV. Jahrh. ist eine *Pfeilerbasilika*. Die beiden kurzen Pfeiler jeder Seite des Mittelschiffes sind mit kühnen Arkadenbögen verbunden und Querbögen über das Mittelschiff ausgespannt. Die Apsis ist nach außen in ein Viereck eingeschlossen. R. von der Kirche liegt das Grabmonument eines gewissen *Bizzos* mit Säulenvorbau für das Portal; über den Eckpilastern ist hier ausnahmsweise eine Hohlkehle angebracht. L. von der Kirche steht ein zierliches *Mausoleum*, ganz in der Art eines kleinen antiken Tempels mit einer Vorhalle in antis.

Von Ruweiḥa n.w. in 1 St. 15 Min. nach *Muntif*, am Fuße des *Dschebel Rîḥâ;* von hier 3/4 St. nach *Kafr Lâta* mit ausgedehnten Nekropolen; man findet viele aus dem Felsen gehauene Sarkophage und Begräbnisgrotten auf der W.- und O.-Seite des Dorfes. In dem engen Tal im N. des Dorfes steht über einer Quelle ein Monument, dessen Kuppel von vier Säulen getragen wird. An der N.-Seite des Tales findet man einen großen, in den Fels gebrochenen, viereckigen Raum mit Nischen in den Wänden und einem großen Steinsarge in der Mitte. Weiter im O. ein ähnlicher Raum mit Sarkophagen und Grabhöhlen.

Von Kafr Lâta kommt man in 45 Min. (von el-Bâra, S. 328, direkt in 3 St. 50 Min.) nach **Rîḥâ** (c. 3000 Einw.), in schöner Lage am N.-Fuß des *Dschebel el-Arba'în* (S. 328), inmitten von Olivenpflanzungen. Im NW. von Rîḥâ erstreckt sich der *Dschebel Chazredschîje*, der das Orontestal begrenzt. — Von Rîḥâ reitet man in 3 St. nach *Sermîn* (S. 327; weiter nach Aleppo 11½ St., s. S. 327).

Von Rîḥâ nach Dânâ durch den Dschebel el-'Alâ (9-10 St.). In c. 2½ St. reitet man über *Tell Slûmâ* n. nach *Idlib* (Hauptort des Kaḍâ Idlib, blühende Ortschaft, einige Christen). Von hier 2-3 St. n.n.w. *Ḥarbânûsch* im *Dschebel el-'Alâ* (von dem S. 327 genannten Gebirge gleichen Namens zu unterscheiden). ½ St. weiter n. *Dêr Sêta:* schöne Ruinen von Wohnungen; Basilika mit fünffacher Säulenstellung und Resten eines hexagonalen Baptisteriums. — In 15 Min. n.w. nach *Bâḳûza;* die Basilika (VI. Jahrh.) hat eine Vorhalle mit zwei Säulen, vor den Seiteneingängen sind kleine Vorhallen, die Hauptapsis tritt nach außen halbkreisförmig mit 3 Fenstern vor. — Etwa ½ St. n.w. liegt *Kokanâja*; schön erhaltene Häuser; Kapelle aus dem VI. Jahrh. mit reichen Verzierungen, Rosetten u. a.; Sarkophage und Grabmonument mit Pyramidenaufsatz (halb zerstört). — Von hier in c. 1 St. (nach N.) nach *Beschindelâja* mit dem frühesten der datierten Gräber Nordsyriens (Tib. Cl. Sosandros, am 27. April 134 vollendet). Es hat eine in trockenen Formen dorisierende Pfeilerhalle, einen inschriftbedeckten Architrav und einen mit Stierköpfen und Festons geschmückten Fries; neben dem Grabe steht ein hoher Denkpfeiler mit einer figürlichen Darstellung in flach vertiefter Nische. — *Kafr Kile*, c. 20 Min. n.ö. von Beschindelâja, hat eine schöne Basilika, mit einem besonders reichen Architrav über dem Säulenportal. Von hier sind es c. 2½ St. (nach N.) zum Kastell *Ḥârim* (S. 339). — Etwa ½ St. n. von Kafr Kile liegt *Ḳalb Lôze* mit einer der schönsten Kirchen Nordsyriens, Pfeilerbasilika aus dem VI. Jahrh. Das große Bogenportal der Vorhalle ist eingestürzt. Die Pfeiler sind massiv und niedrig. Über den Bogen ist am Hauptschiff eine Reihe von viereckigen Fenstern angebracht. Die kleinen Säulchen zwischen diesen Fenstern sind größtenteils verschwunden, doch ihre Konsolen sowie die der Deckbalken erhalten. Ganz besonders schön ist der Chor, zu dem Stufen hinaufführen. Die Apsis des Mittelschiffes ist auch nach außen halbrund und mit doppelter Wandsäulenstellung gegliedert. Auf den Kapitälen liegen Konsolen, ebenso sind solche zwischen den einzelnen Säulen angebracht; diese tragen das Kranzgesimse des kleinen Daches, über welchem sich der vorspringende Giebel des


3.
ALEPPO (HALEB).
1:30.000
0 500 1000
Meter.
1. Bâb el-Faraj
2. " el-Ḳal'a
3. " el-Maḳâm
4. Chân Cheirabâg
5. " el-Wesir
6. Kurdbeg-Chân
Moscheen:
7. Djâmi' el-Adliye
8. Djâmi' el-Bala'at
9. " el-Chasrefiye
10. " el-Halawiye
11. " Muslim
12. " Osmaniye
13. " es-Sulṭâniye
14. " Wabdi
15. " Zakarya (Dj. el-Kebir)
16. Serâi
Alexandrette
Christl. Friedhof
el-Djedeide (Yeni Mahalle)
Mühle
Mohammedan. Friedhof
Caserne & Militärspital
Schechu Bekr (Derwisch-Kloster)
el-Kittâb
Ferdûs
Mühle
Ṭerab
Wagner & D. ben. Leipzig

Mittelschiffes erhebt. — Etwa 10 Min. von Kalb Lûze liegt *Behio* (Basilika und schöne, in den Felsen gehauene Keltern); c. 2½ St. n.n.ö. *Sermada*, wo sich ein Grabmonument befindet, das aus zwei durch Gebälk verbundenen Säulen besteht, die auch in ⅔ der Höhe durch einen kleinen Balken verbunden sind. — Von *Sermada* reitet man in c. ¾ St. n. nach *Dânâ* (S. 338), am Wege von Aleppo nach Antiochia.

44. Aleppo.

Unterkommen: Hôt. d'Azizîje, H. Bellevue, H. du Parc, alle drei in der Vorstadt *'Azizîje* (S. 333); Pens. o. W. 5-7 fr.

Banken: Filiale der *Banque Ottomane* (S. xi); *Lütticke & Co.*; *Vincenzo Marcopoli & Co.* Kurse: türk. Lira 127 Pi.; franz. Lira 111 Pi.; engl. Lira 139 Pi.; Medschîdi 23 Pi. 25.

Post. Die türk. Post schickt die Briefe mit Kurier nach Alexandrette auf die Dampfer. Landpost nach Damaskus je nach Ankunft der Landpost von Konstantinopel. — Telegraph (internat.) im Serâi.

Konsulate. Deutschland: *Zollinger;* Österreich: *Péscha v. Kis-Zsám;* England: *Barnham;* Frankreich: *Arnould;* Rußland: *Kruglow;* Amerika: *Poche*, K.-A.; Italien: *Sola.*

Ärzte (jeder mit eigener Apotheke): *Dr. Altounyan; Frau Dr. Fallscheer; Dr. Samuel; Dr. Zacrzewsky.*

Für *Altertümer*, die sich nur spärlich finden, bes. für Münzen, werden in Aleppo hohe Preise gezahlt.

Aleppo liegt unter 36° 11′ 32″ n. Br., 370m ü. M., von Hügeln umgeben in einer Tiefebene an der Grenze der Wüste. Durch den n.w. Stadtteil fließt der fischreiche (schöne Aale) *Kuweiḳ*, der *Chalus* des Xenophon, der einige Tagereisen n. von der Stadt entspringt und sich 2 St. s. von der Stadt in einem Sumpfe *(el-Maṭch)* verliert. Bei der Stadt ist er von einem schmalen Streifen von Baumgärten (Eschen, Ahorn, Platanen, Weißpappeln; dann Nebk, Sumach, Walnuß, Quitten und auch Olivenbäume) eingefaßt. Einige Stunden n., wo er die Ebene von *Killis* berieselt, beginnt eine herrliche Vegetation. Es lassen sich drei Arten Boden unterscheiden: der sandige Alluvialboden des Flußtales; die stechend ziegelrote Erde, die sich vorzüglich zum Anbau von Weizen und Pistazien eignet (die Pistacia vera bedeckt namentlich die Höhen ö. von Aleppo und liefert sehr guten Ertrag; schon Kaiser Vitellius ließ die Pistazien aus dieser Gegend kommen); die lettige, schwarze Erde, die gleich nach dem Aufhören des Regens sich in Staub verwandelt und zerbröckelt. Die Getreideernte fällt Ende Mai. Bei *'Aintâb*, n. von Aleppo, wird viel Wein gebaut. Das Salz kommt von den großen Salzseen bei *Dschebbûl*, ö. und s.ö. von Aleppo. Ihr Trinkwasser erhält die Stadt teils vom Flusse, teils durch eine Leitung von *Ḥeilân* (3 St. n.) her. Das Klima ist im Winter rauh (die Orange gedeiht nicht mehr); Schnee und Frost sind nicht selten. Die Sommerhitze wird durch kühlende Westwinde gelindert.

Die als *Aleppobeule* (*ḥabb ḥaleb*, oder *ḥabb es-sene* „Jahresbeule") bekannte, bis nach Persien hinein verbreitete Krankheit besteht in der Bildung von Geschwüren an verschiedenen Stellen des Körpers, die nach ihrer schmerzlosen Heilung weißliche, bisweilen talergroße Vertiefungen auf der Haut zurücklassen. Die Krankheit, deren Ursache noch nicht ergründet ist und gegen die es kein Mittel gibt, befällt alle Einheimischen,

sogar Hunde und Katzen; sie kann bei Fremden, die sich auch nur einige Zeit in Aleppo aufgehalten haben, lange nach ihrem Weggang ausbrechen.

Aleppo ist Hauptort eines Wilâjets, das ganz Nordsyrien bis zum Euphrat umfaßt. Die Einwohnerzahl wird auf etwa 180000 geschätzt, davon 2/3 Muslimen, c. 12000 Griechen, c. 12000 Juden, c. 4000 Armenier; den Rest bilden unierte Armenier, Maroniten und katholische Syrer. Auch eine kleine protestantische Gemeinde haben die Engländer hier gesammelt. Jede Religionsgemeinschaft hat ihre Schulen. Die Franziskaner der Terra Sancta leiten eine höhere Schule, die St. Josephsschwestern eine Mädchenschule. Die Aleppiner sprechen einen von dem des übrigen Syriens wenig abweichenden arabischen Dialekt, doch wird schon mehr türkisch verstanden und gesprochen, als in Damaskus, da c. 40km n. von Aleppo die Sprachgrenze ist. Die Einwohner stehen in keinem guten Ruf; man sagt: *„el-ḥalebi schelebi"*, der Aleppiner ist ein Stutzer. Der Name *ḥalebi* ist zum Schimpfwort geworden. Die europäische Kolonie ist viel größer als in Damaskus, man trifft daher auch äußerlich mehr europäisches Wesen. Außer den europäischen Handlungshäusern findet sich auch eine ganze Anzahl Levantiner (S. LV). Die inländische Industrie ist von der europäischen beinahe ganz vernichtet. Im Austausch gegen europäische Waren, besonders Stoffe aller Art, werden nur Rohprodukte: Getreide, Weizen, Wolle, Baumwolle (deren Anpflanzung im Zunehmen begriffen), Galläpfel, Kreuzbeeren (zum Färben), Gummi, Tragant, Manna, Scammonium, Safran, Sesam, Häute ausgeführt. Für das Inland, besonders für die türkischen Provinzen, werden noch Seiden- und Baumwollenstoffe, auch Posamenterie- und Lederwaren verfertigt. Die Ausfuhr betrug 1902 c. 25 Mill. fr. (Wolle 2 1/2 Mill., Schafbutter 3 1/2 Mill., Häute 2 3/4 Mill., einheimische Gewebe 2 3/4 Mill., getrocknete Früchte 1 1/2 Mill., Galläpfel 1 1/4 Mill.), die Einfuhr 58 1/2 Mill. (Baumwolle 20 Mill., Wolle und Halbwolle 6 Mill., Seide 5 Mill., Kolonialwaren und Getränke 4 Mill.).

Ägyptische Monumente nennen Aleppo bereits im zweiten Jahrtausend vor Chr. Salmanassar II. von Assyrien erwähnt es 854 v. Chr. und opfert dort dem Gotte Hadad. Seleukus Nikator vergrößerte die Stadt und nannte sie *Beröa.* Von den Persern unter Chosroes II. (611 n. Chr.) wurde sie niedergebrannt. Den Arabern unter Abu ʿUbeida (S. 262) ergab sie sich ohne Widerstand. Sie gewann an Bedeutung durch die Zerstörung von Kinnesrîn (S. 334). Der Ḥamdanide Seifeddaule (936-967) machte Ḥaleb zu seiner Residenz; doch gelang es 961 den Byzantinern unter Kaiser Nikephoros, die Stadt (ohne die Zitadelle) für kurze Zeit einzunehmen. Es folgten die unruhigen Zeiten der Kreuzzüge. 1114 und 1139 wurde Ḥaleb durch Erdbeben zerstört, 1124 von König Balduin vergeblich belagert. Nach dem furchtbaren Erdbeben 1170 ließ Nûreddîn (S. LXXVII) Stadt und Festung neu aufbauen. 1260 zerstörten die Mongolen unter Hûlagû die Stadt und das Schloß. 1280 wurde Ḥaleb nochmals von den Mongolen verheert, erholte sich jedoch bald wieder. Auch unter der Herrschaft der Mamlukensultane von Ägypten (S. LXXVIII) war es die Hauptstadt von Nordsyrien. 1400 wurden die Syrer hier durch Timur geschlagen, die Stadt zerstört. 1516 machte der Sultan Selim der Mamlukenherrschaft ein Ende; die Stadt wurde Hauptort eines Paschaliks. Im Anfange des XIX. Jahrh. litt Ḥaleb sehr in den Händen der Janitscharen. 1822 zerstörte ein großes Erdbeben

zwei Drittel der Stadt. 1830 war wieder ein Erdbeben. Unter der ägyptischen Herrschaft 1831-1840 erholte sich die Stadt, da Ibrâhîm Pascha sie zum Hauptsitz seiner Macht erhob.

Diese vielfachen Zerstörungen haben von dem alten Beröa nichts übrig gelassen. Sein stetes Wiederaufblühen verdankt Ḥaleb aber zumeist dem Karawanenhandel; es lag an der direkten Route nach Persien und Indien, und von jeher war hier großer Verkehr in Seide, Spezereien, Leinwand, Tuchen, Edelsteinen usw. Schon früh besaßen die Franzosen und Venezianer hier ihre Faktoreien; gegen Ende des XVI. Jahrh. gründeten die Engländer eine solche, auch die Holländer hatten ihre Faktorei. Der Seeweg nach Ostindien tat freilich dem Karawanenhandel und damit der Bedeutung von Aleppo Abbruch. — Vgl. *Hartmann*, Das Liwa Haleb (mit 1 Karte), Berlin 1895 (Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin, XXIX).

Die Stadt ist heutzutage offen und zerfällt in verschiedene Quartiere und Vorstädte. Im NW. liegt das von Christen bewohnte Quartier *Salîbe* und die Vorstadt *'Azizîje;* schöne Schulen nach europäischer Art und Kirchen sind dort gebaut worden. Salîbe ist nach O., N. und W. umgeben von dem Quartiere *el-Dschedeide* mit gemischter Bevölkerung. S.w. am r. Ḳuweiḳufer befindet sich die kleine Vorstadt *el-Kittâb* mit ausschließlich christlich-levantinischer Bevölkerung. Im N. der Stadt ist das *Judenquartier (Baḥsîta).* Die Straßen sind sauberer als in anderen Städten Syriens, mit großen Steinplatten gut gepflastert und haben meist Trottoirs. Charakteristisch sind die vielen Spitzbogendurchgänge auf den Gassen. Die meist einstöckigen Häuser sind aus großen Quadern erbaut und haben stattliche, wenn auch meist ziemlich schmucklose Hofräume. Der Großhandel ist in weitläufigen *Chânen* konzentriert (einer der schönsten gleich r. am W.-Eingang des Basars). Von den alten Befestigungen kann man auf der W.-Seite noch eine gut erhaltene Mauer mit Türmen sehen.

Auf einem (wie es scheint künstlichen) Hügel in der Mitte der Stadt, umgeben von einem tiefen Graben, der mit Wasser gefüllt werden kann, erhebt sich die **Zitadelle,** deren Besichtigung gewöhnlich nicht gestattet ist.

Die Anlage der Festung an diesem Punkte ist sicher uralt; ja man hat behauptet, die ganze antike Stadt Beröa habe bloß auf diesem Hügel gelegen. Arabische Autoren berichten, er ruhe auf 8000 Säulen. Er hat die verschiedenartigsten Gebäude getragen und war bis 1822 bewohnt. Eine schöne Brücke führt über den Graben in einen Vorturm (schöne, eiserne Türverzierungen). Über einen Damm geht man aufwärts in eine Vorhalle; r. über der eisernen Tür sind Basilisken ausgemeißelt. Die Inschriften sind von Melik eẓ-Ẓâhir aus dem J. 605 d. Fl. (1209). An der zweiten Tür sind r. und l. Leopardenköpfe ausgemeißelt. Dann gelangt man auf eine große, ebene Fläche innerhalb der Umfassungsmauer, die mit formlosen Ruinen bedeckt ist; Straßenläufe sind sichtbar; viele Bögen noch erhalten. In der Mitte des Terrains findet man ein großes Gewölbe (wohl eine Zisterne), das teilweise in den Felsen gehauen ist und dessen Dach von 4 gemauerten Säulen getragen wird. Die Aussicht vom Minaret ist umfassend. — Die zwei alten Kanonen auf der NW.-Seite der Festung haben Rohre aus eisernen Ringen, die mit Blei zusammengelötet sind.

Der wenig bemerkenswerte Basar, wo die europäischen Waren überwiegen, besteht aus einer Anzahl schöner, sehr reinlicher, ungepflasterter Straßen unter meist steingewölbter, bisweilen auch

hölzerner Bedachung. Letztere hat Luftlöcher, die man mittels Schnüren mit den herabhängenden Schirmen bedecken kann, um die Sonne abzuhalten.

Nicht weit vom w. Eingang des Basars geht l. eine Straße nach der **großen Moschee** *(Dschâmi' Zakarîjâ)* ab.

Die Moschee steht an dem Platze einer Kirche, welche die Kaiserin Helena erbaut haben soll. Ihre Erbauung wird den Omaijaden zugeschrieben, daher sie auch *Dschâmi' el-Umawi* heißt; sie soll der großen Moschee in Damaskus geglichen haben. 1169 wurde sie von den Isma'îliern (S. LXVIII) verbrannt und darauf von Nûreddîn (S. 332) wieder aufgebaut. Auch die Mongolen zerstörten die Moschee. Das c. 51m hohe Minaret in der NW.-Ecke des Hofes stammt aus dem J. 1290. Auf drei Seiten gehen Kolonnaden um den großen Hofraum. Das Moscheegebäude auf der S.-Seite ist durch ein hölzernes Gitter in zwei Abteilungen geteilt, von denen die kleinere dem täglichen Gebrauche dient, die größere Freitags zur Predigt benutzt wird. Das Grab des Zacharias, des Vaters von Johannes, das auch in Samaria und anderwärts gezeigt wird, ist von einem vergoldeten Gitter umgeben.

Gegenüber der großen Moschee liegt die *Dschâmi' el-Ḥalâwîje;* über dem Eingang ein schöner Stein mit Malteserkreuz, im Inneren Pilaster mit Akanthuskapitälen und ein ebensolches Karnies.

Die große SYNAGOGE im Judenquartier ist sehenswert; in der Mitte ein Hof mit Arkaden. Die hebräischen Inschriften scheinen nicht sehr alt, obwohl der Synagoge ein Alter von mehreren tausend Jahren zugeschrieben wird.

Im s. Stadtteil bei *Bâb el-Maḳâm* finden sich eine Anzahl *Felshöhlen*, wahrscheinlich meist alte Steinbrüche.

Die S.-Mauer der *Dschâmi' el-Ḳaḳûn*, unweit der Zitadelle, enthält einen Basaltblock mit Inschrift in den hetitischen Hieroglyphen (S. 327).

Anzuempfehlen ist ein Ritt n. zur Stadt hinaus, an dem Derwischkloster *Schêchu Bekr* vorbei, in die schönen BAUMGÄRTEN am Ufer des Kuweiḳ (S. 331). In den dortigen Gartenhäusern bringen die Aleppiner oft ganze Tage zu.

Von Aleppo nach Kinnesrîn, c. 5¼ St. Die Straße führt südwärts. Bei *Chân Ṭûmân* (c. 3 St.) erweitert sich das Tal. ½ St. s. *Kal'adschîje*, ½ St. *Zeitân*, ¾ St. *Berna*, ½ St. *Nebi 'Is*, ein auf dem höchsten Punkte der Hügelkette in den Ruinen einer alten Kirche erbautes Weli. Hier endet der *Nahr Ḳuweiḳ* (S. 331). Oberhalb des Sumpfes *el-Maṭch*, auf einer südlichen Vorterrasse der Hügel, liegen die Ruinen von

Ḳinnesrîn (türk. *Eski Ḥaleb*, Alt-Aleppo). — Ḳinnesrîn („Adlernest") ist der ältere, sowie auch wieder spätere Name des griech. *Chalkis*. Es wurde von Seleukus Nikator gegründet und war später Grenzstadt gegen die Perser und gegen die Araber. Von der Plünderung durch Chosroes kaufte sich Chalkis durch 200 Pfund Gold los. In der arabischen Zeit war die 629 durch Abu 'Ubeida (S. 262) zerstörte Stadt als Militärkolonie und nominelle Hauptstadt von Nordsyrien bedeutend, sank aber mit Zunahme der Wichtigkeit von Aleppo, zumal auch der geänderte Lauf der Handelsstraße die Stadt umging. Als 961 Nikephoros Ḥaleb einnahm, flohen die Einwohner von Ḳinnesrîn. Im XIII. Jahrh. waren nur wenige Bewohner mehr hier.

Die RUINEN sind formlos: große Mauerreste (von über 2m Dicke) aus mächtigen Quadern; auf der SO.-Seite Reste eines quadratischen Turmes;

auf der Anhöhe n.ö. Ruinen einer Burg mit Felsensouterrains. In die Felsen des Hügels sind zahlreiche Grabgrotten eingehauen.

Von Kinnesrîn kann man *Sermîn* (S. 327) an der Straße nach Hamâ in 6 St. erreichen.

Von Aleppo nach Kal'at Sim'ân.

7³/₄ St. Der Reisende ohne Dragoman vergewissere sich, ob sein Mukâri die Wege kennt. Die Sicherheit läßt bisweilen zu wünschen übrig, da ein großer Teil von Nordsyrien nur von kurdischen und turkomanischen Wanderstämmen bewohnt wird.

Man folgt dem Telegraphen in einiger Entfernung l.; schöner Rückblick auf Aleppo. Nach 1 St. 35 Min. r. *Beleramûn;* bald darauf *Kafr Hamrâ* c. 10 Min. r. unten. Nach 20 Min. sieht man unten das Dorf *Ma'arrâ*, weit r. *Anada.* Nach 27 Min. auf dem Hügel oben ein Wallfahrtsort, nach 15 Min. l. *Jakit*, nach 5 Min. am Telegraphen entlang zum Dorfe *Basîm*. Der kahle *Dschebel Sim'ân* dehnt sich im W. aus. Nach 40 Min. im NO. ¹/₂ St. entfernt ein Wallfahrtsort. Nach 10 Min. Ruinendorf *Erkîje* mit einigen Felsgräbern. Nach 10 Min. *'Ain Dschâra* s. gegenüber; nach 45 Min. in der Ferne s.s.w. *Hawâr*. Nach ¹/₂ St. Ruinen in einem Tälchen l., nach 35 Min. Zisternen, man biegt bei einem Scheidewege nach r. ab. Nach 25 Min. Ruinen eines großen Dorfes *(Bofertîn?);* dabei die schön erhaltene Apsis einer Kirche; an den Türen Kreuze. Am Eingang und Ausgang des Dorfes eine Reihe Felsengräber mit Nischen. Nach 30 Min. schöne kleine *Kirche*, aus Werkstücken von 2¹/₂m Länge gebaut; über den Türen an der w. Giebel- und an der s. Langseite sind Rosetten mit Kreuzen und Arabeskenverzierungen. Die 5 Bogenfenster der Langseite sind von einem Gesimsband umgeben. In der Nähe steht ein Turm gleichen Stils; n. die Ruinen eines Dorfes. Nach 30 Min. Ruinendorf *Bazêr* l. Nach 32 Min. erblickt man Kal'at Sim'ân und erreicht es nach 15 Min.

Kal'at Sim'ân. — Unterkunft nur in Zelten; Mundvorrat ist mitzubringen.

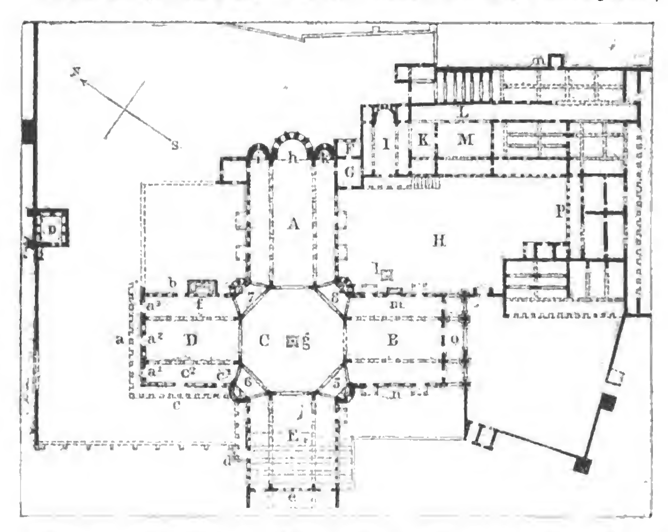
Geschichtliches. Kal'at Sim'ân entstand im v. Jahrh. n. Chr. als ein Konvent *(Mandra)* von Säulenheiligen *(Styliten)*, der sich um den Stifter dieser besonderen Klasse von Asketen in Syrien, *Simeon*, gebildet hatte. Simeon (391-459), Sohn eines Bauern, legte sich frühzeitig die schwersten Entbehrungen auf und bestieg 422 eine niedrige, 7 Jahre später eine 12m hohe Säule, um diese nie mehr zu verlassen. Hier allen Unbilden ausgesetzt, hielt er Vorlesungen über die heilige Schrift und zog Tausende von Zuhörern und Schüler herbei. Die Hauptkirche stammt aus dem v. Jahrh. Die Beschreibung des Schriftstellers Evagrius (vi. Jahrh.) paßt trefflich auf die vorhandenen Ruinen. Die Muslimen hatten daraus eine Festung gemacht.

Die Ruinen von *Kal'at Sim'ân*, die schönsten Nordsyriens, liegen von öden Bergen umgeben am N.-Abhang des *Lâlim Dâgh* oder *Dschebel Barakât* (nach dem *Weli Abu Barakât* benannt) auf einem c. 600 Schritt l., 150 Schritt br. Plateau, das auf drei Seiten von tiefen Tälern umgeben ist. Die muslim. Umfassungsmauer mit Türmen ist an manchen Orten deutlich zu verfolgen.

„Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet die imposante Klosterkirche. Diese entspricht in ihrer Anlage so sehr der Beschreibung, welche Prokopius von der Apostelkirche, die sich Konstantin als Begräbnisstätte erbaut hatte, entwirft, daß wir sie für eine Nachbildung jenes älteren Baues halten müssen. Sie besteht aus vier ausgedehnten, dreischiffigen Querarmen, die in Gestalt eines griechischen Kreuzes in gleicher Länge mit je sechs Säulenstellungen (nur der westliche Arm [E] hat neun Säulenpaare) angelegt sind. Wo dieselben zusammenstoßen, ergibt sich ein imposanter, achteckiger, unbedeckter Zentralraum, dessen Grenzen durch die Schlußpfeiler der Kreuzarme bestimmt werden. Die Nebenschiffe sind um die Diagonalseiten dieses Hauptarmes herumgeführt und durch eine kleine Apsis erweitert, die sich in die äußeren Winkel der zusammenstoßenden Querarme hinausbaut. Als einer der originellsten, frühesten und bedeutendsten Verbindungen des Basilikenplanes mit der Zentralform

gebührt dieser merkwürdigen Kirche ein Ehrenplatz unter den großen Denkmälern altchristlicher Kunst.“

Vor dem *Nordflügel* (D) lief ehemals ein Peristyl (a). Über den drei Portalen (a^1, a^2, a^3), einem größeren und zwei kleineren, läuft ein doppeltes Gesimsband; das obere Band legt sich um die kleinen Bogenfenster über den Portalen und um die beiden höheren Fenster herum, welche das Mittelportal flankieren. Das Gesims der Langseiten (b, c) setzt sich außerdem über den kleineren Portalen der Fronte fort; über dem Mittelportale (a^2) ist weiter oben ein kleines Gesims, welches drei kleine Säulen trug, von denen noch zwei in situ sind. Über diesen sind wieder kleine Bogenfenster angebracht. Der übrige Teil der Fronte a ist zerstört. — Um die mit korinthischen Pilastern verzierte NW.-Ecke herumgehend,



finden wir zwei Portale (c^1, c^2); in der Höhe ihrer Oberschwelle läuft ein Gesimsband die ganze Mauer entlang, und über diesem sind bis zum ersten Portale drei, zwischen den beiden Portalen wieder drei und gegen den Winkel zu noch ein Bogenfenster angebracht; über den Portalen niedrigere Bogenfenster. Ein Gesimsband umgibt sämtliche 9 Fenster. In der Ecke springt die kleine Apsis (1) des Oktogons mit 3 Fensterchen vor. Von dem Peristyl der W.-Seite (c) ist wenig mehr vorhanden.

Für den *Westflügel* (E) mußten, da das Terrain sich hier rasch senkt, künstliche Fundamente geschaffen werden. Die großen Bogen dieser Unterbauten sind noch sichtbar. Das Peristyl lief einst gegen W. weiter (d). Der Westeingang (e) war wohl das Hauptportal der Kirche; man gelangte zu ihm auf einer breiten Treppe, welche die jetzt sichtbaren 4 Eingänge in die Souterrains verdeckte. Die Front war „in antis“; von den drei Portalen ist noch das l. mit einem kleinen Bogenfenster darüber ganz, das kleine r. zum Teil erhalten. Von den drei Säulen in der Fronte des Mittelportals steht noch eine; von den beiden andern sieht man die Basen und daneben den Türpfosten rechts.

Wir kehren zu der Westseite des Nordflügels D zurück und treten durch die Türe c^1 ein. Die korinthisierenden Säulen mit Bogenstellung,

welche die drei Schiffe dieses Raumes trennten, sind noch teilweise erhalten, ebenso eine Nebenkapelle f. Ein sehr großer Bogen führt in das herrliche *Oktogon* (C). Im Mittelpunkt ist noch das Postament einer Säule (g) vorhanden, auf der vielleicht der Stylit (S. 335) stand (vgl. unten). Die mit einem Fries verzierten 8 Bogen des Oktogons ruhen auf massiven korinthisierenden Eckpilastern und in einem kleinen Abstand von ihnen stehenden monolithischen Säulen. Der Bogenfries der einzelnen Bogen setzt sich über dem Kapitäl der Pilaster geradlinig fort, und in den Winkeln, welche die Pilaster bilden, sind Postamente für Statuen. Vier Bogen führen in die Hauptschiffe von ABDE; die vier andern in die Verbindungsräume der Seitenschiffe (5, 6, 7, 8) und die daranstoßenden runden Apsiden (1, 2, 3, 4). Die Verbindungsräume sind von je zwei Bogen eingefaßt, welche einerseits auf den Eckpilastern des Oktogons, andrerseits auf denen der Nebenschiffe aufliegen.

Das *östliche Nebenschiff* (A) ist länger als die übrigen. An den Kapitälen l. sieht man noch Spuren von roter Bemalung. Die Apsiden (h, i, k) sind besonders reich gegliedert. Ihr herrlicher Hauptbogen, mit sehr breitem Band, ruht auf einem Pilaster, dessen Kannelierung gegen das obere Ende durch einen geblümten Hals unterbrochen ist. Über den fünf unteren Bogenfenstern der Hauptapsis läuft ein reiches Gesimsband. Die Nebenapsiden haben je ein Rundbogenfenster. — Sehr schön ist die dreifache runde Apsis von außen: sie ist mit Wandsäulenstellungen in zwei Ordnungen übereinander gegliedert; beide sind durch einen Abakus voneinander getrennt, und die oberen Säulen als Stützen der Kragsteine des Gesimses verwendet. Zwischen diesen Konsolen sind frei herunterhängende Kragsteine und darüber je zwei kleine Muschelnischen angebracht.

Von der Außenseite kann man durch eine Türe in die neben der Apsis befindlichen Räume F und G eintreten, welche die Muslimen benutzt zu haben scheinen. Wir kreuzen den großen Hof (H), dessen Südseite (p) wenigstens in ihren Balkenlagen gut erhalten ist. Darin ragt ein großes Felsenstück (l) heraus, zu dem Stufen hinaufführen. Vielleicht war hier die Säule Simeons (S. 335), die sich nach den Berichten auf einem Fels erhob (vgl. oben).

Die O.-Seite des *Flügels* B (gegen den Hofraum) ist sehr schön erhalten, mit zwei Portalen, vier Fensterchen und einem kleinen Ausbau in der Mitte (m). Man bemerke die große Mannigfaltigkeit in der Behandlung der Gesimse sowohl als der Kapitäle. Die W.-Seite (n) hat drei Portale mit kleinen Bogenfenstern darüber; zwischen den Portalen größere Bogenfenster. Auf der S.-Seite ist ein großes Portal mit Vorhalle (o). In letztere führen vier viereckige Tore. Über den beiden Mitteltüren sind hohe Bogen, über den Türen der Nebenschiffe kleine Bogenfenster. — Wir schreiten nun durch die Vorhalle, um das äußere Portal zu betrachten. Seine drei weitgeschweiften Bogen ruhen auf vorspringenden Eckpilastern, der mit einem außerordentlich reichen Gesimsband verzierte Mittelbogen außerdem auf zwei von dem Pilaster etwas abstehenden Monolithsäulen. Über den drei Portalen sind schöne, wohlerhaltene Giebel. Die äußersten Giebelbalken setzen sich, gegeneinander laufend, nach oben fort, biegen um und bilden über dem Hauptportal ein langgestrecktes Gesimsband. Dieses trägt den Oberbau des Portales, der, von gedrungenen Pilastern eingefaßt, ein reich verziertes Gebälk trägt und von vier Bogenfenstern mit Gesimsband, das sich bis unter die Kapitäle des Eckpilasters hinzieht, durchbrochen ist. Am Gebälk der Giebel, des Gesimsbandes und dem obersten Gebälk sind (wie auch an den erst besprochenen inneren Portalen) Zahnschnitte angebracht. Die drei Säulen, welche die Konsolen des obersten Gebälkes trugen und die zwei Säulen, welche einst zwischen den Giebeln standen, fehlen.

An die Kirche schließen sich ö. andere KLOSTERGEBÄUDE an. Die Ornamentierung ist hier weniger sorgfältig als an der Kirche. Von der Kapelle I sind fast nur die Fundamente erhalten. Auch das anstoßende Zimmer K ist fast ganz zerstört, von M nur noch ein großes Portal gegen W. erhalten. Den längeren Korridor L kann man noch verfolgen; jedoch sind die Räume ö. davon beinahe ganz zerstört; der Ausbau (n) ist erhalten.

Südlich von diesem Gebäudekomplex steht noch eine Kirche, deren Inneres heute von einigen Familien bewohnt ist. Ihr Stil ist derselbe, wie der der Hauptgebäude. Das Mittelschiff des Kuppelbaus bildet ein Achteck, das in ein Quadrat eingebaut ist. Die Diagonalseiten des Achteckes enthalten Ecknischen (zwei runde und zwei viereckige); die Hauptapsis springt vor. Um den quadratischen Kern ziehen sich, ein größeres Quadrat bildend, Säulenschiffe herum; ein Säulenportikus verbindet diese Kirche mit einer dicht neben ihr liegenden *Basilika*. Letztere hat vier Säulenpaare; die runde Apsis des Zentralschiffes ist nach außen viereckig umschlossen.

Auf der N.-Seite von Kal'at Sim'ân, noch innerhalb der das Plateau umgebenden Ringmauer, liegt ein kleines Gebäude (O) mit Giebeldach. Der Giebel hat drei Fenster; ein Portal führt in das teilweise aus dem Felsen gehauene Innere. Die Langseiten im S. und N. enthalten je 3, die hintere, ö. Wand zwei überwölbte Nischen.

Von Kal'at Sim'ân nach Turmânîn (3 St. 45 Min.). Man reitet das Tal hinunter und auf der O.-Seite des Dorfes, in welchem einige alte Gebäude stehen, herum. Nach 20 Min. kreuzt man das Tal. Nach 20 Min. Weg r. einschlagen; in c. 15 Min. jenseits der Ebene *Erfêdi;* hier steht ein schönes Haus vom 13. Aug. 510 datiert. Vor dem oberen Stockwerk läuft eine elegante, von Säulen getragene Galerie mit verzierten Balustraden. Die Arkaden sind mit einem Gesimsband umgeben, das auf den Seiten in Voluten ausläuft. Die Kapitäle der Säulen sind verschiedenartig, einige haben Kreuze. — W. am Ende des Tales liegt der Ruinenort *Chatûra* (c. 20 Min.); interessant sind zwei Gräber: das eines gewissen Isidor vom 9. Okt. 222 besteht aus zwei Pilastern mit Gebälk, das eines gewissen Ämilius Reginus vom 20. Juli 195 aus zwei Säulen mit Gebälk. [Von Chatûra s.w. in c. 6 St. nach *Jeni Scheher*, S. 339.]

Nun reitet man in c. 10 Min. auf den direkten Weg zurück. Nach 5 Min. steigt man den Berg l. hinan; nach 25 Min. schöner Blick auf Kal'at Sim'ân; nach 10 Min. beginnt man wieder hinunterzusteigen. Nach 20 Min. erreicht man den Hauptort des Kadâ Dschebel Sim'ân, *Dârit Izze;* am Ausgang des Dorfes geht man r. hinauf, dann (10 Min.) auf der Hochebene weiter. Nach 35 Min. *Murâret Za'ter*, eine Höhlenwohnung, bei der sich Wasser findet. Nach 35 Min. Abstiegs r. *Tellâdi*. Nach 17 Min. l. die Ruinen von *Chirbet ed-Dêr* (S. 322), in 23 Min. *Turmânîn* an der Straße nach Alexandrette (s. S. 322).

45. Von Aleppo über Antiochia nach Alexandrette.

27½ St. Reitens. Bis *Antiochia* (18 St.) nur Reitweg; von da bis Alexandrette Fahrstraße, die aber vielfach in ganz schlechtem Zustand ist. — Vgl. die S. 333 gen. Karte.

Bis *Turmânîn* (6 St. 20 Min.) s. S. 323-322. Von da über eine wohlbebaute Ebene mit rötlicher Dammerde in 53 Min. nach

Dânâ (gastliche Aufnahme beim Schêch). Daselbst ein schöner, aber ganz von Häusern verdeckter und schwer zugänglicher Bau. W. davon eine kleine Kirche mit schönen Rosetten und einigen Fenstern; etwas weiter nach S. ein kleiner Turm mit Kuppel, die auf 4 Säulen ruht. Nahe beim Ort eine Reihe von Felsenkammern mit Behältern für Leichen. Besonders fällt ein offenes *Säulengrab* (IV. Jahrh.) in die Augen: auf einem c. 3m h. Sockel stehen vier Säulen mit ionischen Kapitälen im Viereck aufgestellt, darüber er-

hebt sich ein Dach, welches eine kleine abgestumpfte Pyramide trägt. — Im NW. des Dorfes ist eine bedeutende *Nekropole.*

Man verläßt Dânâ im S. und geht nach SW. L. (s.) c. $1/4$ St. entfernt *Terîb;* nach c. 40 Min. erblickt man am Ende der Ebene die Ruinen von Sermada (S. 331). Nach 18 Min. Ruinengruppe, l. Zisternen mit Wasser, r. viele Türen und Bogengänge. Nach 9 Min. Ruinen einer schönen Kirche; nach 42 Min. Ruinen l.; nach 9 Min. läßt man r. einen Weg den Berg hinauf liegen; bald darauf Spuren einer in den Fels gehauenen Römerstraße. Nach 17 Min. r. Ruinen *Kaṣr el-Benât* (Mädchenhaus), nach der Tradition ein ehemaliges Nonnenkloster. Die W.-Seite einer Basilika mit Turm ist am besten erhalten. Nach 25 Min. *Burdsch er-Rakṣe,* viele Ruinen und Gräber; nach 30 Min. erweitert sich das Tal. Nach 25 Min. sieht man l. ein kleines Dorf, bald darauf die große Ebene *(el-ʿAmḳ),* den See und die Amanuskette. Nach 40 Min. mündet ein Hauptweg von r. ein, nach 5 Min. (schlechter) *Chân Jeni Scheher* (Neustadt). Die Gegend ist gut bebaut, aber wegen vieler Diebe berüchtigt.

Man reitet auf einer Brücke über den Bach, dann den Höhenzügen l. entlang in c. $1^1/_2$ St. zu dem Dorfe *Ḥârim,* wo in schöner Lage auf einem künstlichen Hügel ein Araberschloß steht, mit einer Reihe von Gemächern, Felsentreppen, einem tiefen Felsengraben und einem Felsentunnel. Das Schloß war schon in der Kreuzfahrerzeit unter dem Namen *Castrum Harench* berühmt; die Kreuzfahrer bauten es neu zum Schutz ihrer Herden. 1163 schlug Nûreddîn (S. LXXVII) hier die Franken. 1232 baute Melik el-ʿAzîz ein neues, festes Schloß. Das Gebiet war so fruchtbar, daß es Klein-Damaskus genannt wurde. — In der Nähe von Ḥârim viele Felsengräber.

W. den Bergen nachreitend, überschreitet man einen Bach. In 1 St. *Chân Kûsâ;* r. sieht man viele einzelne Hügel. Nach 1 St kommt man an den *Orontes,* den man nach 25 Min. auf der vierbogigen Brücke *Dschisr el-Ḥadîd* (Eisenbrücke) überschreitet. Die Brücke spielte früher eine wichtige Rolle. Noch heute hat sie Brückenköpfe; am Flusse sind Wasserräder, eine Mühle und jenseits ein Chân. Man behält den See von Antiochia r.; überall wächst das niedrige Süßholzgebüsch (Glycyrrhiza glabra). Nach 1 St. 40 Min. biegt man in ein breites Tal mehr gegen S. ab; bald darauf Brunnen am Wege. Nach $1/2$ St. mündet ein Tälchen von l. ein; Wasserleitung und einige Häuser namens *Dschilidscha.* Nach 23 Min. Brunnen l., nach 20 Min. zwei Dörfer r.; 10 Min. später fangen die Baumgärten an. Nach 7 Min. Felsengräber l. an der Straße; oben am Berg die Mauern des alten Antiochia. Nach 10 Min. am Platze des ehemaligen Osttores Bâb Bûlus (S. 344); nach 15 Min. l. am Felsen viele Gräber. Nach 13 Min. erreicht man Antiochia.

Antiochia. — Unterkommen bei Konsularagenten (Empfehlung nötig), oder in einem griech. Café im W. des Städtchens am Fluß (unsauber, die Betten muß man selber mitbringen). — Post & Telegraph türkisch.

Konsulate. Deutschland: *Mardiros Missakian* (Armenier), Kons.-Agent,

am Orontes, c. 5 Min. l. von der Brücke; Frankreich: *Potton*, K.-A.; England: *J. Douëk*, V.-K.; Italien: *D. Azar*, Gerent.

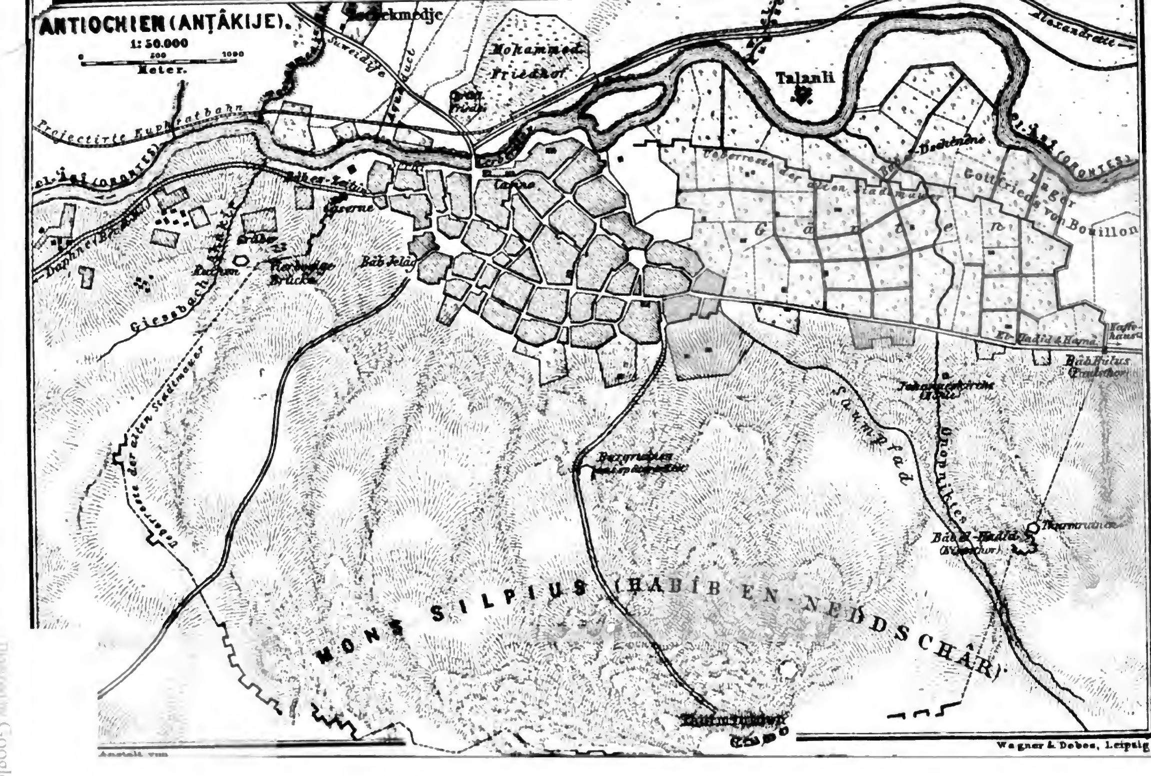
Arzt: *Dr. Glyptis* (Grieche). — Photographien bei *Clément Thévenet* in Aleppo; auch in Anṭâkije ist ein Photograph.

Altertümer. Gemmen und Münzen werden in großer Zahl durch die Regengüsse, welche Erde von den Höhen mit sich führen, zutage gefördert und zum Kauf angeboten (handeln!). Es finden sich darunter Prachtstücke der Prägekunst, doch fehlt es auch nicht an Fälschungen.

Antiochia (arab. *Anṭâkije*) liegt in der überaus fruchtbaren Ebene des unteren Orontestales am l. Ufer des hier von einer vierbogigen römischen Brücke überschrittenen aalreichen Flusses (heute *el-ʿÂṣi*), schön im Grün von Baumgärten am s. Fuß des zur Kasiuskette gehörigen wildzerrissenen *Silpius* (*Ḥabîb en-Neddschâr*, 440m ü. M.). Die Täler, welche die verschiedenen Kuppen (im Altertum *Silpius*, *Orocassias* und *Staurin*) des Gebirges trennen, sind meist wasserlos. Die jetzige Stadt nimmt kaum den zehnten (n.w.) Teil der alten ein. Sie hat c. 28000 Einwohner (4000 Christen, wenig Juden) und ist Sitz eines Ḳâimmaḳâm. Gesprochen wird meist türkisch, demnächst armenisch und arabisch; die Behörden sprechen fast nur türkisch. Während im Altertum die Stadt den Verkehr des Abend- und Morgenlandes vermittelte, der Kreuzpunkt der Straßen vom Euphrat zum Meere und von der Biḳâʿ (S. 258) nach Kleinasien war, ist heute der Handel unbedeutend. Am meisten wird noch Süßholzwurzel nach Amerika und Mais nach Europa ausgeführt. Es gibt mehrere Seifenfabriken. Auch die Schuhe und die (einfachen, aber dauerhaften) Messer von Antiochia sind geschätzt. Die Baumgärten werden durch große Wasserräder bewässert.

Seleukus I. Nikator (S. LXXXII) gründete nach dem Siege bei Ipsus (301 v. Chr.) die nach seinem Vater benannte Stadt *Antiochia* bei dem von Alexander d. Gr. erbauten Altar des Zeus Bottios. Schon vorher waren dort griechische Kolonien, *Iopolis* auf dem Berge Silpius (S.) und *Pagus Bottia*, angesiedelt. Außer Macedoniern wurden die Einwohner der volkreichen Stadt Antigonia (vermutlich 2 St. n. von Antiochia) nach der neuen Stadt verpflanzt, die sich s. vom Orontes erstreckte. Dazu kamen die einheimische Landbevölkerung und Juden. Seleukus und seine Nachfolger schmückten die Stadt mit herrlichen Bauten, besonders Säulenstraßen, die zum Schutz gegen Sonne und Unwetter auf beiden Seiten von Kolonnaden umgeben waren. Eutychides, ein Schuler Lysipps, schuf ein Sitzbild der Schutzgöttin von Antiochia, von dem uns Münzen und eine Statue des Vatikanischen Museums ein Abbild geben. Unter *Antiochus d. Gr.* (223-187 v. Chr.) erstand auf der vom Orontes gebildeten Insel, die damals viel größer war als heute, eine Neustadt, mit der Altstadt durch fünf stattliche Brücken verbunden. *Antiochus Epiphanes* (175-164 v. Chr.) legte eine Villenvorstadt im S. an, womit er an die wegen der furchtbaren Gießbäche von Seleukus gemiedene Bergseite heranrücken mußte.

Rasch und großartig blühte Antiochia auf, die Residenz der kunstliebenden Seleukiden, ein Zentrum des Handels. Doch erwuchs in ihr aus dem Zusammentreffen von griechischen und syrischen Elementen ein üppiges Volk, das selbst bei den häufigen Verheerungen durch Erdbeben seinen Leichtsinn nur auf kurze Zeit ablegte. Trotz allen Glanzes fehlte dieser Hauptstadt der Hauch echt hellenischen Wesens: sie war eine Schöpfung des macedonischen Griechentums, und es klebte ihr ein gewisser Wankelmut, ein Buhlen um Fürstengunst an. In den Wirren der späteren seleukidischen Herrschaft wurde Antiochia im J. 83 vorübergehend die Residenz des armenischen Großkönigs *Tigranes;* daher wurden die Römer als Retter freudig begrüßt. Pompejus ließ den Antiochenern


ANTIOCHIEN (ANTÂKIJE).
1: 50.000
0
500
1000
Meter.
Mohammed. Friedhof
Talanli
Alexandrette
el-'Âsi (ORONTES)
Projectirte Euphratbahn
Suweidîje
Giessbach
Vierbogige Brücke
Caserne
Bâb Jelâq
Bâb-Dschinene
Ueberreste der alten Stadtmauer
Lager Gottfrieds von Bouillon
G ä r t e n
Saumpfad
Onopnikites
Ueberreste der alten Stadtmauer
Bâb Bûlus (Paulsthor)
Bâb el-Hadîd (Eisenthor)
MONS SILPIUS (HABÎB EN-NEDDSCHÂR)
Wagner & Debes, Leipzig

eine gewisse Selbständigkeit. Antiochia wurde Sitz eines Präfekten und Zentrum einer militärisch-politischen Verwaltung. Doch huldigten die Antiochener nach der Schlacht von Pharsalus (48 v. Chr.) dem *Cäsar*, und dieser belohnte sie durch Anerkennung ihrer Privilegien und durch Erbauung einer Basilika (Caesareum), eines Theaters, eines Amphitheaters (auf der Akropolis) und eines Bades. *Tiberius* umschloß auch die Südstadt mit einem Mauerring, und indem dieser sowohl an die Akropolis als auch an die Alt- und Neustadt Anschluß erhielt, wurde Antiochia zu einer „Vierstadt". Auch den Hauptschmuck der Südstadt bildeten Säulenstraßen mit doppelten Kolonnaden, deren größte, vom Ost- zum Westtor führend, über 6½km lang war. *Caligula*, *Trajan* und *Hadrian* verdankte die Stadt die Versorgung mit dem prachtvollen Wasser von Daphne. Nach den Erdbeben, die 184 v. Chr., 37 n. Chr., unter *Claudius* (41-54), und besonders 115 unter *Trajan* (wobei der anwesende Kaiser in den Zirkus flüchten mußte) die Stadt verheerten, wurde sie stets herrlicher wieder aufgebaut.

In Antiochia bildete sich die erste christliche Gemeinde, die sich nicht mehr an die Synagoge anlehnte, und hier kam auch der Name „Christianoi" auf (Ap.-Gesch. 11, 26). Von hier aus begab sich Paulus auf seine Missionsreise (Ap.-Gesch. 13, 4). Antiochia wurde so die zweite Wiege des Christentums; auch viele Märtyrer hatte es aufzuweisen, unter andern den Bischof Ignatius (zur Zeit Trajans). — Im J. 260 wurde Antiochia durch den Perserkönig Sapor verwüstet, bald darauf von der Königin von Palmyra, Zenobia, eingenommen, jedoch von *Aurelian* zurückerobert und wiederhergestellt. *Diokletian* baute auf der Insel einen riesigen Kaiserpalast, *Konstantin* eine große, prachtvolle Kirche an der Stelle der älteren einfachen, sogen. apostolischen Kirche, außerdem ein Prätorium u. a. Sein Sohn *Konstantius*, unter dem 341 wiederum ein Erdbeben die Stadt verheerte, baute diese Kirche aus. *Julian* verfaßte hier im Winter des Jahres 362/63 mitten unter den Vorbereitungen zum Perserkriege seine Schrift „wider die Christen". Ihren größten Umfang erlangte die Stadt unter *Theodosius d. Gr.*, der die Mauer an der West- und Bergseite noch über eine römische Meile herausrückte, so daß ihre Gesamtlänge, nach den Berichten der Chinesen, welche mit Antiochia in Handelsbeziehungen standen und in ihm die Hauptstadt des römischen Reiches sahen, über 100 Stadien, 18½km betrug. Die Zahl der Einwohner gibt Johannes Chrysostomus, der hier 12 Jahre lang Presbyter war, für das Ende des IV. Jahrhunderts auf 200000 an, wovon die Hälfte Christen waren. Das geistige Haupt der Heiden war in dieser Zeit sein Lehrer, der berühmte Redner Libanius.

War Antiochia früher in wissenschaftlicher Arbeit hinter Alexandria zurückgeblieben, so gewann es seit dem IV. Jahrh. Bedeutung durch die Pflege der Bibelkritik und -Auslegung. Die „Antiochener" wandten im Gegensatz zu der mystisch-allegorischen Exegese der Alexandriner auch auf die Glaubensurkunden die Gesetze historisch-grammatischer Auslegung an. *Paulus von Samosata* (S. 356), seit 260 Bischof von Antiochia, erregte durch die Erneuerung der Lehre von der Menschheit Jesu, in der der Logos als Kraft Gottes gewohnt habe, den Widerspruch der Orthodoxen und wurde auf dem Konzil von Antiochia 269 exkommuniziert. Von der Mitte des III. bis zum Anfang des VI. Jahrh. wurden in Antiochia mehr als 30 Konzilien gehalten. Da Petrus hier geweilt hatte (Gal. 2, 11 ff.) und nach früher Überlieferung erster Oberhirt der Gemeinde gewesen war, erhielt die Kirche von Antiochia auf dem Konzil von Nicäa den Ehrenplatz hinter Alexandria und Rom. Dem Patriarchen von Antiochia wurden zwölf Provinzen mit 167 Bischofssitzen unterstellt. Antiochia wurde „die Metropolis und das Auge" des christlichen Orients. Der Titel „Patriarch von Antiochia" hat sich noch bei den orthodoxen Griechen erhalten, doch residiert sein Träger in Damaskus.

Die Erdbeben von 457 und 458 zerstörten den auf der Insel gelegenen Stadtteil vollständig. Unter Justinian sollen 526 durch ein Erdbeben 250000 Menschen ihr Leben verloren haben; im J. 528 dann wieder 5000. Im J. 538 plünderte der Sâsânidenkönig Chosroes I. (S. 353) die Stadt und führte einen Teil der Einwohner nach Neu-Antiochia in Assyrien fort. Justinian ließ es sich zwar sehr angelegen sein, Antiochia wieder

herzustellen, konnte ihm aber seinen alten Glanz nicht mehr geben. — Die Araber eroberten die Stadt im J. 637. Im J. 669 gewann Kaiser Nikephorus Phokas sie zurück. Erst im J. 1084 wurden ihre Tore durch Verrat dem türkischen Fürsten Suleimân von Ikonium geöffnet.

Den Kreuzfahrern wurde es 1097 schwer, die große Stadt gleichmäßig einzuschließen. Auch konnten sie sich dem verweichlichenden Einfluß des antiochenischen Lebens nicht entziehen. Erst als im Jan. 1098 ein Erdbeben eintrat, ermannten sie sich, und eroberten im neunten Monate mit Hilfe eines Verräters die Stadt. Sie richteten ein furchtbares Blutbad an. Als ein persisches Heer zum Entsatz heranrückte, begeisterte die Auffindung der heil. Lanze unter dem Altarboden der Hauptkirche durch Peter von Amiens die Franken so, daß sie einen vollständigen Sieg über den weit zahlreicheren Feind davontrugen. Nach vielen Streitigkeiten wurde Boemund, Fürst von Tarent, zum Fürsten von Antiochia, aber unter der nominellen Lehensherrlichkeit des byzant. Kaisers eingesetzt. Das Fürstentum Antiochien reichte von Tarsus bis zum Nahr el-Kebîr, ostwärts bis Seidschar (S. 328) und Ḥârim (S. 339). Ein schreckliches Erdbeben verwüstete 1170 das fränkische Antiochien. 1190 wurde Gehirn, Eingeweide und das von den Gebeinen gelöste Fleisch des Kaisers Friedrich Barbarossa in einem Marmorsarkophage vor dem Altar der Kirche beigesetzt (vgl. S. 236). Erst am 19. Mai 1268 konnten die Muslimen unter Beibars die Stadt, nun für immer, in ihre Gewalt bringen.

Literatur: *Odofr. Müller*, Antiquitates Antiochenae, Gott. 1839; *Ritter*, Erdkunde VIII (17b), zweite Abtl. S. 1147-1210; *Förster*, Antiochia, Breslau 1897, von welchem auch schriftliche Mitteilungen für die vorliegende Beschreibung benützt worden sind.

Das heutige Städtchen nimmt sich in dem viel zu weiten Mauergewande der alten Stadt dürftig aus. Die engen Straßen haben auf beiden Seiten verhältnismäßig breite Trottoirs, die eine schmale, tiefe Senkung zur Aufnahme des Unrats zwischen sich lassen, und machen, da sich nur wenige kleine Fenster auf sie öffnen, einen düstern Eindruck. Die etwas schrägen Ziegeldächer erinnern an abendländische Bauweise.

Einen Besuch verdient das Serâi im NW. der Stadt, in dessen Hofe sich außer Säulenkapitälen und -Stümpfen zwei schöne *Sarkophage* und eine 1895 neben der Mauer an der Westseite der Stadt gefundene *Statue* eines Redners oder Dichters (im Schema der lateranensischen Statue des Sophokles, aus der späteren Kaiserzeit) befinden. Der große Sarkophag, am Orontes durch eine Überschwemmung 1880/81 zutage gekommen, spätestens aus dem II. Jahrh. n. Chr. stammend, gehört einem siegreichen Athleten, der an der einen Kurzseite dargestellt ist. Der kleinere, der zwischen Daphne und Seleucia gefunden wurde, ist etwas später und von geringerer Arbeit.

Auch in Privathäusern (z. B. bei *Missakian*, S. 339) finden sich viele Altertümer, besonders Grabsteine mit Reliefdarstellungen und Inschriften. Die schönste Sammlung von solchen, sowie von Reliefs aus Palmyra, Gemmen und Münzen besitzt der durch europäische Bildung ausgezeichnete Aga *Riffat Béréket*.

Das alte Antiochia lag sowohl in der Ebene wie an den Abhängen des Silpius (S. 340) und auf dem Plateau der Hügel. Die wichtigsten Ruinen liegen im S. an den Abhängen. Ein Gang der Stadtmauer entlang (c. 5 St.), die vom Flusse an zu den Höhen

hinauf und über dieselben hinläuft, ist lohnend, doch ohne Führer schwer ausführbar. In der Ebene ist sie fast ganz geschwunden, da sie nach dem Erdbeben von 1872 den Einwohnern als Baumaterial diente. Sie ist aus dem schönen Kalkstein des Silpius gebaut; zur äußeren Bekleidung sind regelmäßig behauene Quaderblöcke von ziemlich gleicher Höhe verwendet; das Innere besteht aus unbehauenen kleineren Kalksteinen, die durch groben Mörtel miteinander verbunden sind. Die Überlieferung, es hätten Viergespanne auf ihr fahren können, erscheint nicht unglaubwürdig, da sie am Aquädukt (s. unten) mit den Ausladungen $3_{,20}$m, ohne sie $2_{,78}$m br. ist. Sie ist dort noch bis zu 8m, auf dem Gipfel des Berges bis zu 12m h. Dreistöckige, mächtige Türme, angeblich 360, auf den Bergen bis 25m hoch, unterbrechen, meist in einer Entfernung von 64 Schritt, den Zug der Mauer. Treppen führten von einem zum andern hinauf. Ebenso waren, nach den Resten auf dem Gipfel zu schließen, Treppen im Innern der Türme; desgleichen Zisternen.

Wir beginnen die Wanderung an der Westseite, welche ein Tor *(Porta Cherubim*, *Daphnetica* oder *S. Georgii)* hatte, dessen Stelle man noch in der Nähe der Kaserne sieht, die Ibrâhîm Pascha aus Steinen der alten Mauer erbauen ließ. Den Resten der Mauer folgend, steigt man den Berg hinan; nach 10 Min. die 4 Bogen, auf denen ein *Aquädukt* über das Tal geführt ist. Nach 15 Min. kommt man zu einer gut erhaltenen, $1_{,2}$m breiten Pforte; nach 20 Min. geht man um einen engen Talriß herum, man erblickt unten das Städtchen, jenseits die Abhänge des Dschebel Mûsâ (S. 320), im NO. den See von Antiochia (S. 345).

Eine besonders schöne Aussicht hat man (15 Min.) da, wo die Mauer wieder gegen N. umbiegt, auf die große Bergpyramide des Dschebel Bajazîd bei Beilân (S. 321) im N. und den ganzen Lauf des Orontes. Der innern Seite der Mauer entlang in 8 Min. zu den Resten einer Bauanlage, welche zwar die Gestalt eines Amphitheaters (40m im Durchmesser) hat, aber wohl ein *Wasserreservoir* war. — Nach 10 Min. Ruinen einer großen *Burg*, welche vermutlich an der Stelle der Zitadelle liegt, in ihrer jetzigen Gestalt aber, wie die runden Türme beweisen, aus der Zeit der Kreuzfahrer stammt. Letzteres gilt auch von der äußeren Mauer, welche hier eine Strecke weit längs der alten Mauer aufgeführt worden ist.

An der Mauer hin gelangen wir nach $^1/_2$ St. zum *Bâb el-Ḥadîd* („Eisentor"). Hier setzt die Mauer (ungefähr 18m hoch) über eine tiefe Schlucht und hat in ihrer Tiefe einen (ursprünglich vielleicht mit eiserner Vorrichtung versehenen) engen Durchlaß, durch welchen das Wasser des im Winter mit furchtbarer Macht herabstürzenden Sturzbaches einen Abfluß erhält. Der Sturzbach hieß zur Zeit des Prokop, welcher in seiner Schrift „von den Bauten Justinians" II 10 von der Mauer spricht, *Onopniktes.* Dicht dabei ist eine Pforte. Von da zieht sich die Mauer steil an den Bergen hinauf, so daß es un-

möglich ist, sie weiter zu verfolgen. — Ein Saumpfad führt neben Bâb el-Ḥadîd zur Stadt herab, nahe vorbei an den Ruinen des großen *Theaters*, in welchem der Perserkönig Sapor (S. 341) die Einwohner überraschte.

Wir überschreiten den Sturzbach und steigen auf beschwerlichem Wege abwärts, vorbei an dem Aquädukt, welcher den Bach überbrückt, bis wir am Ende des Abhangs zu einer Felsenhöhle gelangen, der latein. *Kirche des Joh. Chrysostomus* nebst kleinem Friedhof (Schlüssel im Kapuzinerkloster in der Stadt).

Geht man von hier 300 Schritt nach Osten, so kommt man zu interessanten *Felsenreliefs*, deren Konturen ausgewaschen sind: einem $4^1/_2$m h. weiblichen, mit Kopftuch versehenen Kopfe und einer ganzen weiblichen Figur von karyatidenartigem Aussehen. Diese Figuren ließ König Antiochus Epiphanes aus dem Felsen meißeln, um eine Pest von der Stadt abzuwehren. Der aus Antiochia gebürtige Historiker Johannes Malalas, ein Zeitgenosse Justinians, erwähnt dieselben und berichtet, daß der Ort *Charoneion* („Unterweltsort") hieß.

Der Weg führt weiter an den Resten der alten Wasserleitung und den Ruinen eines Klosters (St. Paul) vorüber zur Stelle des seit dem Erdbeben von 1872 beseitigten Osttores *Bâb Bûlus (St. Paulstor).* Man kann von da aus auf beschwerlichem Weg die allerdings geringen Spuren der Mauer noch weiter nach Norden bis an den Orontes verfolgen.

Den Zug der Nordmauer verfolgt man am besten, wenn man vom Orontestor am Flusse entlang nach Osten geht, wobei auch zur Rechten der ehemalige Lauf des von Justinian geschaffenen Orontes-kanals hervortritt. Kurz vor der Biegung der Mauer in südlicher Richtung sieht man aus einem Sumpfe die spina und eine der metae des (ungefähr 200m langen) *Stadium* emporragen. Auch die Zuschauerplätze mit den Zugangstreppen sind teilweise noch erhalten. In geringer Entfernung finden sich Umfassungsmauern eines antiken Gebäudes, wahrscheinlich der *Thermen*, welche Kaiser Valens, ebenso wie das Stadium, erbaute. Am jenseitigen Ufer erblickt man die Reste einer alten Brücke.

Das Tor in der Nordostseite der Mauer hieß *Bâb ed-Dschenêne* („Gartentor"); in abendländischen Quellen der Kreuzfahrerzeit wird es *Porta Ducis*, „Tor des Herzogs", genannt, da Gottfried von Bouillon in der Nähe sein Lager aufgeschlagen hatte.

Sehr zu empfehlen ist der **Ausflug nach Bêt el-Mâ (Daphne;** $1^3/_4$ St.; Führer nötig!). — Bald nachdem man die Stadt an der Westseite verlassen hat, kommt man, nicht weit von der Stelle, wo der Gießbach *Akakir* in den Orontes mündet, zu den Resten einer alten steinernen Brücke über den Fluß, nach 1 St. in das Dorf *el-Harbîje*, von da in $^1/_2$ St. nach **Bêt el-Mâ** („Haus des Wassers"), dessen Identität mit dem alten Daphne ohne triftigen Grund bezweifelt worden ist. — *Daphne* war das als Sitz der Lüste verrufene Buenretiro für Antiochia, welches selbst Epidaphne d. h. „bei Daphne", genannt wurde; es war berühmt durch seine Lorbeer- und Zypressenhaine. Die schöne, spröde Nymphe Daphne sollte hier auf

der Flucht vor ihrem Verfolger Apollon in einen Lorbeerbaum verwandelt worden sein. Seleukus Nikator (S. 340) baute hier einen Tempel des Apollon, für den Bryaxis, ein Künstler der attischen Schule, das vielbewunderte Standbild des die Lyra haltenden Gottes geschaffen hatte; Münzen von Antiochia gewähren davon Abbilder. Auch Artemis, Isis, Aphrodite u. a. hatten Tempel daselbst. Der Apollotempel brannte unter Julian ab. Antiochus Epiphanes gab in dem von ihm erbauten Stadium glänzende militärische und musische Festspiele. In letzteren trat er selber auf. Germanicus starb hier und erhielt hier wie in Antiochia ein Ehrendenkmal (*tribunal*). Seit Commodus wurden in Daphne regelmäßig olympische Festspiele gefeiert, die eine große Anziehung übten und sich bis ins VI. Jahrhundert erhielten. Die Gebeine des unter Decius getöteten h. Babylas wurden hier beigesetzt, jedoch auf Befehl Julians ausgegraben. — Das Schönste sind die vielen, nebeneinander aus beträchtlicher Höhe in ein tiefes Tal herabstürzenden Wasserfälle, die sich zuletzt einen Weg in den Orontes suchen. Auch Reste von antiken Gebäuden und einer Wasserleitung nebst einer zu ihrem Schutze angebrachten Deviationsmauer sind sichtbar; desgleichen viele Säulenstümpfe. Auch einige Lorbeerhaine sind noch erhalten. Nach NO. lag die *Nekropole*. Viele Sarkophage ragen aus dem Boden empor. Auch beträchtliche Reste einer großen Mauer sind hier zutage getreten. In der Nähe der letzteren ist eine tiefe, unterirdische *Felsengrotte*, zu der man auf vielen Stufen hinabsteigt (Heiligtum der Hekate?). Von der Höhe der Nekropole hat man eine schöne Aussicht nach der Land- und Meerseite. Das Wasser von Daphne ist stalaktitenbildend.

Von Antiochia wendet man sich nach Überschreiten der Orontesbrücke (S. 339) r. (n.) und reitet dem Telegraphen nach; nach 3 Min. l. alte Gräber. Nach 25 Min. Brücke über den *Nahr el-Kuwêse*. Man läßt den Telegraphen immer mehr l. liegen. Der Boden ist etwas sumpfig, aber mit Grün bedeckt. Hier ist die *Syria Pieria* der Alten. Nach c. 1 St. ein Dorf r. an einem Hügel. Nach abermals 1 St. kommt man an den **See von Antiochia**; r. in der Ferne der Dschebel Sim'ân (S. 335). Der See wird bereits von Libanius (S. 341) erwähnt. Heute heißt er *Bahrat Anṭâkije* und wird von dem Flusse *Ḳarasû* (Ḳaratschai; S. 322) oder *Nahr el-Aswad* (Schwarzbach), dem Melas der Alten, durchströmt, der sich c. 1 St. oberhalb Antiochias in den Orontes ergießt. Auch der wasserreiche *Nahr 'Afrîn* (von O.; S. 322) und mehrere Bäche münden in den See, dessen Größe nach den Jahreszeiten sehr verschieden ist.

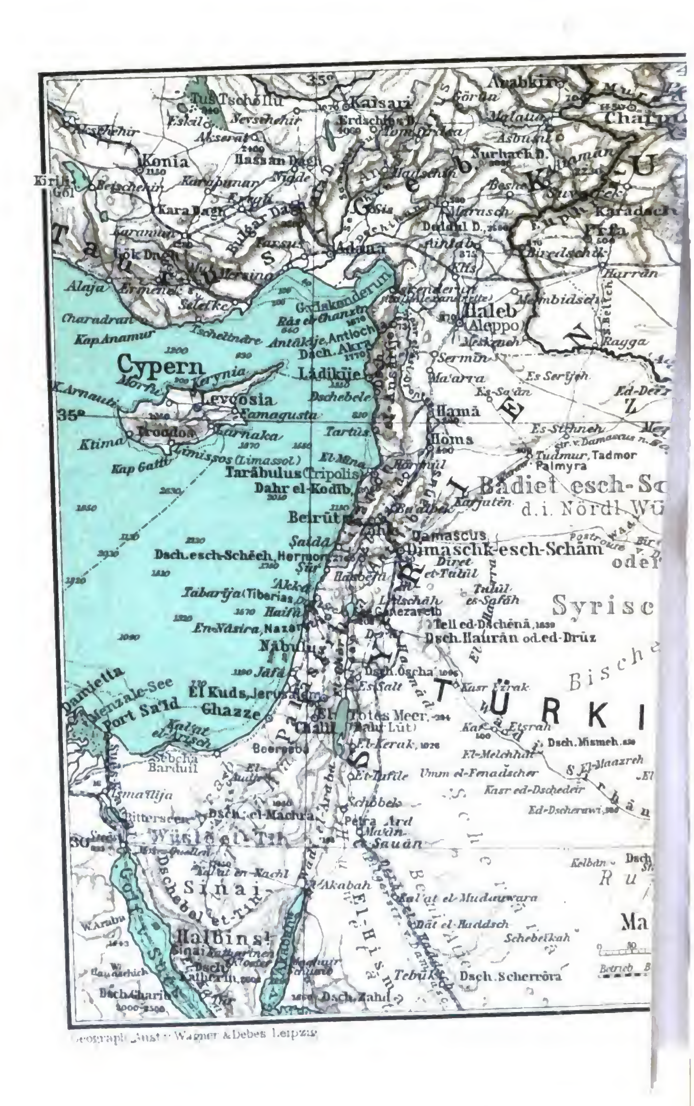
Nach $1^1/_4$ St. Ende der Ebene, man gelangt wieder zur Telegraphenlinie bei einem einsamen Eichbaum; l. auf dem Berge kleine Ruine. Nach 33 Min. Chân und Dörfchen *Ḳaramurt*. L. oben (s.w.), c. $^1/_4$ St. entfernt, sieht man lange die romantisch gelegenen Ruinen des mächtigen alten Schlosses *Ḳal'at Baṛrâs*. Schon Strabo nennt hier ein Kastell *Pagrä*. Eine sehr wichtige Rolle hat die Burg im Mittelalter gespielt, da sie den S.-Eingang zu dem viel begangenen Paß von Beilân (S. 321) beherrschte. Sie war lange Zeit in den Händen der Kreuzfahrer und wurde 1189 von Saladin erobert. Von den Christen wiedergewonnen, fiel sie durch Beibars 1268 endgültig in die Hände der Muslimen.

Nach 50 Min. mündet eine alte Straße von r. ein; man folgt ihr und dem Telegraphen. Die Abhänge der Berge sind mit Arbutus, Myrten, Fichten u. a. bedeckt. Bergansteigend erreicht man nach

30 Min. die Höhe; schöne Aussicht. Nach 27 Min. ein Wachthaus mit Soldaten; 6 Min. später mündet von r. die in zahlreichen Windungen ansteigende Aleppostraße ein. Von da nach *Beilân* (2 St.) und Alexandrette s. S. 321. — *Alexandrette* s. S. 320.

Die Konzession zum Bau der **Bagdadbahn,** als Fortsetzung der Anatolischen Eisenbahn Haidar Pascha (Konstantinopel)-Konia, ist von der türkischen Regierung am 22. Jan. 1902 einem deutsch-französischen Syndikat übertragen worden. Die Bauzeit soll vom Beginn der Arbeiten an nicht länger als acht Jahre währen, vorausgesetzt, daß das Geld für die Zinsgarantie bereitgestellt wird. Die Gesamtlänge von *Konia*, dem vorläufigen Endpunkt der Anatolischen Bahn, bis zum Persischen Golf beträgt ungefähr 2400km (von Konstantinopel c. 3000km, etwa die Hälfte der Sibirischen Bahn). Der Verlauf der Bahn wird folgender sein: von Konia über den Taurus nach *Adana* (S. 321); in doppelt geschwungenem Bogen zwischen den Vorketten des Taurus und dem Amanus hindurch nach *Killis*, wo eine Zweigbahn nach *Aleppo* (S. 331) abgehen soll, und *Dscherablûs* (S. 354); Brücke über den Euphrat; weiter über *Harrân* (S. 356), wo eine Zweigbahn nach *Urfa* (S. 355) abgehen soll, *Râs el-'Ain*, *Nesîbin* (S. 361) und *Môṣul* (S. 361); von da über *Tekrît* (S. 362) und *Schêch Ibrâhîm*, von wo eine Zweigbahn über den Tigris nach *Chânikîn* (S. 363) geführt werden soll, nach *Bagdad* (S. 363). Dann macht die Bahn eine scharfe Wendung nach W., überschreitet den Euphrat und führt über *Kerbelâ* (S. 366) und *Nedschef* nach *Kadhima*, an der Bucht von Kuweit, wo sie endet. Kurz vor Kadhima soll eine Zweigbahn nach *Baṣra* (S. 367) abgehen.


Karadagh
Wan-See
Wan
Choi
Tabris
Lenkoran
Ardabil
ADERBEIDSCHAN
Diarbekr
Urmia
Maragha
GILAN
Mardin
Senedschan
Mosul
Sindschar
Kaswin
PERSIEN
ARDILAN
Hamadan
Kermanschah
LURISTAN
Baghdad
Ktesiphon
Seleucia
Kerbela
Hilleh
Nedschef
Disful
Susa
CHUSISTAN
Ahwas
Basra
Mohammerah
El-Kuweit
Dschof
Kut el-Amara
Samarra
Tekrit
Anah
Rawa
Schammar
ED-DSCHESIRE
Wüste
SCH. REICH
über
der
gen
der
che
en,
Maßstab 1:10.000.000
100
200
300 Kilometer
Eisenbahnen
Telegraphen
Völkernamen
45°
50°
30°


Konia
Cypern
Levkosia
Haleb
Aleppo
Hamā
Homs
Beirūt
Damascus
Dimaschk-esch-Scham
Tadmor
Palmyra
Bādiet esch-Sc
Syrisc
Port Sa'īd
El Kuds, Jerusalem
Ghazze
Totes Meer
TÜRKI
Sinai
Halbinsl
Wüste et-Tih
Adana
Kaisari
Nāblus
Jāfā
Ṣaidā
Ṣūr
Haifā
Tarābulus (Tripolis)
Lādikije
Famagusta
Larnaka
Limissos (Limassol)
Troodos
Dsch. Haurān od. ed-Drūz
Dsch. Scherrôra
Tebūk
Akabah
Suez
Damietta
Menzale-See
Bittersee
Isma'ilija
Geograph. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

VI. MESOPOTAMIEN UND BABYLONIEN.

Die Bereisung der Länder am Euphrat und Tigris geht weit über die Grenzen der üblichen Orienttouristik hinaus, sowohl wegen der erforderlichen Zeit, wie auch im Hinblick auf die Anstrengungen und Entbehrungen, die man zu erwarten hat. Erst der Bau der Bagdadbahn (vgl. Anmerkung S. 346) wird hierin wesentliche Änderungen schaffen. Inzwischen aber nimmt die Zahl derjenigen, die aus geographischem, geschichtlichem und anderem wissenschaftlichen Interesse jene Gebiete aufsuchen, seit den letzten Jahren merklich zu. Die nachfolgenden Angaben werden daher manchem erwünscht sein. — Die beste Reisezeit ist Ende März, April und Mai, letzterer in seiner zweiten Hälfte schon recht heiß. In den südlichen Landesteilen ist es eigentlich nur im Oktober/November und im Februar/März angenehm; im Dezember und Januar sind die Nächte selbst im S. von Bagdad noch empfindlich kalt.

Die **Art des Reisens** ist derjenigen in den abgelegenen Teilen Syriens ähnlich (vgl. Einl. S. xi/xii und xvii ff.), aber es gibt mehr Abwechslung, da man streckenweise leidliche Wagen europäischer Bauart und auf dem Tigris Schlauchflöße (S. 359), auf dem Euphrat Holzkähne zur Beförderung benutzen kann. Gute *Dragomane* (S. xvii) findet man nur in Jerusalem und Beirût, wo überdies die Reisebureaus alle Auskunft erteilen. Die Preise sind 15-20% höher als für Reisen in Palästina: der einzelne Reisende zahlt ohne Zelt

50-70 fr., mit Zelt 80-100 fr. täglich (Dauer der Reise von Aleppo bis Bagdad c. 4 Wochen). Wer türkisch und namentlich arabisch versteht, kann sich mit einem *Diener*, der auch kocht, behelfen (3-6 türk. Pf. monatl.), hat dann aber auch selbst für die Ausrüstung der Karawane zu sorgen. Der Mietpreis für Pferde beträgt 5-6 fr. täglich, einschl. der Futterkosten und des Lohns für den Mukâri (S. xx). Wer die Pferde kauft, was hier immer noch üblich ist, zahle für Reitpferde nicht mehr als je 8 türk. Pf., für Lastpferde je 5-6 türk. Pf. und verabrede mit dem Mukâri, um größere Verluste bei dem späteren Verkauf zu vermeiden, daß ihm etwa $^1/_5$ des Verkaufspreises zufallen solle. Der Mukâri erhält $1^1/_2$-2 türk. Pf. monatlich. Die Kosten für das Pferdefutter (Gerste, S. L) stellen sich im Durchschnitt täglich auf 1-$1^1/_4$ fr. pro Pferd, nach schlechten Ernten jedoch leicht auf das 4-5fache. Im ganzen kommt man mit der Miete der Pferde kaum viel teurer weg als mit dem Ankauf. Der Mukâri behandelt die Tiere seines arabischen Herrn sorgsamer als die des Reisenden und wird diesen stets am Futter betrügen.

Das Wohlbefinden des Reisenden, sowie die Fähigkeit zu wissenschaftlichen Arbeiten hängt wesentlich von einem guten Nachtlager und guter Verpflegung ab. Nur ganz anspruchslose, abgehärtete Reisende werden auf die Mitnahme eines Zeltes (S. xviii) verzichten und sich auf ein leichtes Feldbett oder eine mit Baumwolle oder Wolle gefüllte Matratze beschränken, die in Aleppo zu kaufen ist. Über die Unbequemlichkeiten beim Übernachten in den Karawanserais und den Hütten der Eingeborenen vgl. S. xvi/xvii. Gegen die Ungezieferplage empfehlen manche einen weiten Schlafsack aus dünnem, festem Kattun, der sich um den Hals zusammenziehen läßt. Erwünscht ist eine möglichst große Anzahl wollener oder Kamelhaardecken. Hinsichtlich der Verpflegung sei man in der Mitnahme europäischer Konserven nicht zu sparsam; auch Kartoffeln und Mehl sind nicht zu vergessen, sowie etwas Rotwein und Kognak. Ein ganzer Monatsvorrat für sechs Personen macht nicht viel mehr als eine halbe Pferdelast aus. Unterwegs erhält man nur Hammelfleisch *(lâḥem mâl ṛânam)*, Hühner (Huhn, Henne *dedschâdsche;* Hahn *dîtsch*), Eier (Ei *bîeḍe*, kollektiv *bîeḍ;* Preis für drei Stück 1 Metallik), leidliches Brot *(chûbez)*, Honig *('âsäl)*, saure Schafmilch *(schinîne)*, in den Basaren von Urfa, Môṣul und in vielen kleineren Orten auch Zucker *(schékkär)*, Kaffee *(gahwe)*, Reis *(timmen)*, Tee *(tschai)* und Tabak *(tûtün)*, nicht aber Schokolade, Kakao, Biskuits. Wird mit einem Koch akkordiert, so liefert dieser in der Regel auch das nötige Geschirr. Dazu gehören ein Teekessel, Trinkbecher, ein größeres Kochgeschirr, eine Bratpfanne, emaillierte Blechteller, Messer, Gabeln, Löffel, Servietten, Abwischtücher, sowie arabische Kaffeetassen zum Empfang von Besuchen (vgl. S. xxvi), ein Spirituskocher, eine einheimische Handlaterne *(fânûs)* mit Drahtgeflechtschutz und Zündhölzer *(schiḥḥâṭ;* ein *Z. schiḥḥâṭa)*. Den Vorrat an Spiritus, wie auch an Kerzen für die Laterne, erneuert man in den Städten.

Außer dem Reiseanzug ist ein Gesellschaftsanzug erforderlich, sowohl für die in jeder städtischen Ortschaft zu machenden Besuche bei dem höchsten türkischen Beamten, namentlich solchen im Range eines Paschas, wie für den Aufenthalt in Bagdad, wo das gesellige Leben ganz nach englischem Zuschnitt eingerichtet ist. Große Koffer lassen sich auf den Lasttieren nicht unterbringen. Man verteile das Gepäck daher in mehrere möglichst flache, fest verschließbare Lederkoffer (sog. Gladstone bags). Empfehlenswert ist auch eine einheimische Satteltasche (*churdsch*, S. xix).

Ohne Eskorte (vgl. S. xxv) kann man nirgends reisen. In der Regel genügen 1-2 *Zaptiés*, deren Entlohnung (1/2-1 Medschîdi pro Mann und Tag) vorher zu verabreden ist. Sie haben zwar für ihre und ihrer Pferde Verpflegung selbst zu sorgen, erwarten aber stets mit den Dienern verköstigt zu werden. In den Quartieren, namentlich in christlichen Häusern, erlauben sie sich gern allerhand Übergriffe, wofür sich die Gastgeber an den Reisenden schadlos halten. Im Besitz eines Zeltes ist man dieser Schwierigkeit überhoben.

Reisegeld. Die Filialen der Ottomanischen Bank in Aleppo und Bagdad stellen Kreditbriefe auf einzelne größere Städte, z. B. Môṣul, aus. Da aber die laufenden Ausgaben unterwegs verhältnismäßig gering sind, so nimmt man den voraussichtlichen Betrag bis Bagdad am besten in türkischem Golde mit. In den Basaren der Städte findet sich stets Gelegenheit zum Einwechseln von Scheidemünze, von der man einen reichlichen Vorrat zur Hand haben muß. In den Dörfern Gold zu zeigen, ist durchaus zu vermeiden.

Deutsche und österreichisch-ungarische *Konsulate* gibt es nur in Aleppo und in Bagdad.

Geographische Übersicht. — Das vom *Euphrat* (arab. *el-Frât*) und *Tigris* (arab. *ed-Didschle*) durchflossene Gebiet zwischen dem armenischen Taurus im N., dem Iranischen Randgebirge im O., dem Persischen Golf im SO., der syrischen Wüste und dem syrischen Bergland im S. und O. entbehrt geographisch wie geschichtlich einer einheitlichen Bezeichnung. Herkömmlich ist die Scheidung in *Mesopotamien* („Zwischenstromland", arab. *el-Dschezîre*, d. h. Insel), für den oberen, nordwestlichen Teil, etwa bis zu der Linie Deli ʿAbbâs (S. 363)-Fellûdscha (S. 368), und *Babylonien* (arab. *ʿIrâḳ ʿArabi*) für den unteren, südöstlichen Teil.

Den Norden Mesopotamiens bildet ein 70-100km breites Berg- und Hügelland, das sich in mehr als 600km Länge von W. nach O. unter dem Hochgebirge des Taurus hinzieht. Der geologische Charakter der einzelnen Abschnitte dieses Berglandes ist verschieden. Am meisten treten hervor der vulkanische *Karadscha Daṛ* (S. 357) und der *Ṭûr ʿAbdîn* (S. 360), auf denen im Winter erhebliche Schneemassen niedergehen. Die von ihnen herabströmenden zahlreichen Wasseradern vereinigen sich in der Ebene zu den Flüssen *Belîch* (S. 356), *Châbûr* (S. 368) und *Dscharschaṛ* (S. 360).

Die wichtigste Stadt ist *Diârbekr.* — Unterhalb dieser Vorstufe des Taurus dehnt sich die mesopotamische Ebene aus: in ihrem nördlichen Teile, bis zum Sindschârgebirge (S. 361), bei durchschnittlich genügendem Regen ein für den Anbau von Weizen und Gerste sehr geeignetes Gebiet. Im Altertum war das Land daher auch stark bevölkert, wie nicht nur die Blüte der Städte *Edessa* (S. 355), *Tela-Antoninupolis* (S. 357), *Nisibis* (S. 360) in griechisch-römischer Zeit bezeugt, sondern bis an den Euphrat eine fast unabsehbare Zahl von Trümmerhügeln, sog. *Tells*, zwischen denen jedenfalls noch viele andere Ansiedelungen lagen. Der südöstliche Teil der Ebene, vom unteren Châbûrlauf und Sindschârgebirge an, ist im wesentlichen unkultivierbare Steppe, die ausreichenden Regens entbehrt und für künstliche Bewässerung fast unzugänglich ist. Ihre im Frühjahr mit flüchtigem Graswuchs bestandenen Kiesflächen dienen den Beduinen als Weidegebiet. Nur im nördlichen Winkel, vom Sindschârgebirge bis *Môṣul* (S. 361), deuten zahlreiche Tells auf einstigen Anbau. — An die Steppe schließt sich die babylonische Alluvialebene (der sog. *Sawâd*, d. h. schwarze fruchtbare Erde), die nicht allein das Land zwischen den beiden Hauptströmen, sondern auch den unteren Lauf der östlichen Nebenflüsse des Tigris umfaßt. Die großartige Wasserregulierung, die hier im Altertum und frühen Mittelalter ein Gebiet ungefähr von der Größe der italienischen Halbinsel dem Anbau erschloß, ist seit dem Einbruch der Araber (S. 353) allmählich verfallen. Nur die ausgedehnten Walllinien, die den Verlauf der alten Kanäle bezeichnen, legen noch heute Zeugnis ab von der einstigen Blüte des Landes.

Die Bevölkerung Mesopotamiens und Babyloniens wird gegenwärtig auf höchstens $1\frac{1}{2}$ Mill. veranschlagt. Davon entfällt etwa $\frac{1}{3}$ auf die Städte, stark $\frac{1}{5}$ auf Nomaden und Halbnomaden; der Rest sind ansässige Bauern, die hauptsächlich den schmalen, militärisch einigermaßen gesicherten Streifen zu beiden Seiten der großen Karawanenstraße Aleppo-Urfa-Môṣul-Bagdad bewohnen. In sprachlicher Hinsicht überwiegt das Arabische. Wirkliche Araber reinen Blutes sind aber nur die Nomaden der Steppe (vgl. S. LIV). Die ansässige Bevölkerung ist aus Nachkommen der alten Babylonier, Assyrer, Aramäer usw. und zugewanderten Türken, Kurden und Armeniern gemischt. In den nördlichen Teilen des Berglandes, sowie in der Landschaft Serûdsch (S. 355) herrschen die Kurden vor; zwischen ihnen eingesprengt finden sich armenische Dörfer und Bezirke. In den Städten Bîredschik, Urfa, Diârbekr wird türkisch gesprochen; unmittelbar südl. von den beiden ersteren beginnt das arabische Sprachgebiet, das Land südl. von Diârbekr ist kurdisch und armenisch; Mârdîn (S. 360) ist bereits arabisch. Am Tigris reicht das Kurdische bis Dschezîret Ibn ʿOmar (S. 359), auf dem l. Ufer noch fast an die Tore von Môṣul und südl. bis Kerkûk (S. 363). Von da an überwiegt auch hier die arabische Sprache. In und bei Bagdad leben noch an 50000 Nachkommen der in assyrisch-baby-

lonischer Zeit deportierten Juden, die ihrer Religion bis auf den heutigen Tag treu geblieben sind. Ebenso gibt es im Ṭûr ʿAbdîn (S. 360) und andern schwer zugänglichen Berglandschaften noch viele syrisch-jakobitische Dörfer und Städtchen, die sich seit alters ihr Christentum bewahrt haben. Auch umfaßt die Einwohnerschaft der größeren Städte Reste altorientalischen Christentums, neben Jakobiten bes. Chaldäer und Nestorianer (S. LVII f.).

Geschichtliches. — Unsere Kenntnis der Geschichte Babyloniens reicht bis tief in das IV. Jahrtausend v. Chr. zurück. Die ältesten Bewohner der großen Alluvialebene, von denen wir wissen, waren die *Sumerer*, ein weder arisches noch semitisches Volk, dessen Kultur irgendwie mit der elamitischen von Susa verwandt gewesen sein muß. Die Sumerer hatten bereits ein eigentümliches Schriftsystem, aus dem die Keilschrift hervorgegangen ist, namhafte astronomische und mathematische Kenntnisse und ein ausgebildetes Recht. Sie bauten Tempel, Paläste, Festungen, meißelten Statuen und schnitten Bildwerke in harten Stein. Ihre religiösen Vorstellungen scheinen auf einem entwickelten Geisterglauben beruht zu haben. Den *Semiten*, die im IV. Jahrtausend kriegerisch erobernd in die Ebene eindrangen und die ältesten uns hier bekannten Staatengebilde schufen, waren sie kulturell durchaus überlegen. Während die Sprache des Volkes bald semitisch wurde, blieb das Sumerische, ähnlich wie etwa das Lateinische bei den germanischen Völkern des Mittelalters, noch Jahrhunderte hindurch Sprache der Gelehrten und Priester. König *Hammurabi* von Babylon vereinigte um das J. 2200 die verschiedenen Kleinstaaten der Alluvialebene zu einem Reiche, mit dem bis dahin unbedeutenden Babylon als Metropole. Die Dynastie Hammurabis herrschte wahrscheinlich auch über die Nordländer am Tigris und über Syrien. Zwischen 1950 und 1650 drangen die *Hetiter*, ein gleichfalls nach Herkunft und Sprache noch unerforschtes Volk (S. LXX), von NW. her vor und beschränkten die Könige Babylons wieder auf den Besitz der Alluvialebene. In der zweiten Hälfte des II. Jahrtausends stand Babylon unter der Herrschaft der wahrscheinlich von SO. aus dem iranischen Bergland zugewanderten *Kassiten*, die sich rasch babylonisierten. Von N. machte sich zum erstenmal der entstehende assyrische Staat bemerkbar. Die S. LXX erwähnten Tontafeln von Tell el-ʿAmarna enthalten auch Sendschreiben der Könige von Babylon und Assur und der Hetiterfürsten an die Pharaonen: ein Beweis, daß die babylonische Schrift und Kultur zu Ende des XV. Jahrh. durch ganz Vorderasien bis nach Ägypten internationale Geltung hatte. Lange Zeit schwankte dann die Vorherrschaft über die Stromländer zwischen Babylon und dem kraftvoll aufstrebenden Assur, bis König *Nebukadnezar I.* im XII. Jahrh. noch einmal auf kurze Zeit die Herrschaft Babylons über das ganze Land zwischen dem südlichen und dem westlichen Meere erneuerte. In die Wende des II. und

1. Jahrtausends fällt ein letzter Einbruch semitischer Kriegerstämme, diesmal von S. her, indem die wahrscheinlich aus dem Innern Arabiens kommenden *Chaldäer* von der Strommündung aus das alte Kulturland überfluteten und hier eine Anzahl von Kleinstaaten gründeten, unter denen Babylon nur noch als religiöser und kultureller Mittelpunkt eine besondere Stellung einnahm.

Mit *Assurnaṣirpal III.* (885-860) schwang sich Assyrien zur ersten Großmacht in Vorderasien auf. Der König eroberte ganz Mesopotamien und machte die syrisch-phönizischen Mittel- und Kleinstaaten tributär. Sein Nachfolger, *Salmanassar II.* (860-825), brach die Macht des Aramäerreichs von Damaskus und errichtete die Schutzherrschaft Assyriens über Babylon. *Tiglat-Pileser III.* (745-727), *Sargon II.* (722-705) und *Sanherib* (705-681) brachten die assyrische Macht auf ihren Höhepunkt. Um das mehrfach aufständische und trotz seiner militärischen Schwäche durch seine ideelle Bedeutung unbequeme Babylon zu beseitigen, verhängte Sanherib im J. 689 ein ungeheures Strafgericht über die Stadt. Er ließ sie samt ihren Tempeln dem Erdboden gleich machen und die Fluten des Euphrat über sie hinwegleiten. Aber die natürlichen Verhältnisse, namentlich die Bedürfnisse des sich hier wie in einem Brennpunkt sammelnden Weltverkehrs waren stärker als das Machtgebot der Militärmonarchie von Ninive. Schon Sanheribs Sohn *Asarhaddon* (680-668) befahl den Wiederaufbau Babylons. Asarhaddon teilte die Herrschaft unter seine Söhne *Assurbanipal*, der Assyrien, und *Samassumukin*, der Babylon erhielt. Letzterer verband sich mit den Nachbarreichen gegen seinen Bruder, fand aber bei der Eroberung Babylons durch Assurbanipal 648 seinen Tod. Auf Assurbanipal († 626) folgten nacheinander seine beiden Söhne *Assur-etil-ilani* und *Sin-schar-ischkun*. Letzterer erlag dem gemeinsamen Ansturm der Meder und Babylonier. Der Fall Ninives (S. 361) machte dem assyrischen Reiche ein Ende, um 607.

Schon beim Tode Assurbanipals hatte sich Babylon selbständig gemacht. Begründer dieses neubabylonischen Reiches ist der Chaldäer *Nabopolassar* (625-605). Sein Sohn *Nebukadnezar II.* (605-562) dehnte seine Herrschaft über ganz Mesopotamien und Syrien aus (vgl. S. 354). Bald nachher trat die neue Großmacht der Perser auf. *Cyrus* (559-529), aus der Dynastie der Achämeniden, stürzte die Herrschaft der Meder und eroberte Babylon (539) und Kleinasien. *Kambyses* (529-522) eroberte Ägypten. *Darius I.* (522-485) unterwarf das aufrührerische Babylon zum zweiten Male und dehnte das Reich bis nach Europa (Thracien, Macedonien) hin aus. Seine Feldherren unterlagen den Griechen bei Marathon (490), ebenso sein Sohn *Xerxes I.* (485-465) bei Salamis. Über 200 Jahre herrschte die achämenidisch-persische Dynastie über ganz Westasien. Im J. 334 begann *Alexander d. Gr.* seinen Siegeszug; die Schlacht bei Gaugamela (S. 362) entschied das Schicksal des persischen Reichs. Nach dem Tode Alexanders (in Babylon, 323) fielen

Babylonien und Mesopotamien an die Seleukiden (S. LXXXII), die die reichen Stromländer bis gegen die Mitte des II. Jahrh. v. Chr. behaupteten, mit Seleucia als Hauptstadt (S. 367). Dann bemächtigten sich die **Parther** des Großkönigtums im östlichen Vorderasien. Sie eroberten Seleucia und gründeten gegenüber am Ostufer Ktesiphon (S. 366). In endlosen blutigen Kriegen kämpften sie mit den Römern um den Besitz Mesopotamiens. Ein glücklicher Kriegszug führte den Kaiser Trajan im J. 117 n. Chr. bis in die Nähe des Persischen Golfs; dem Namen nach wurde sogar Babylonien vorübergehend römische Provinz, doch konnten die Römer auf längere Zeit nur die nördlichen Landschaften behaupten. Nach dem Zerfall der Partherherrschaft, 227 n. Chr., nahm das neupersische Reich der **Sâsâniden** den Kampf mit Rom auf. Immer wieder schwankte der Besitz des oberen Mesopotamien zwischen der östlichen und der westlichen Großmacht. Aber in die letzte Zeit der Sâsâniden fällt, soweit wir wissen, die höchste wirtschaftliche Blüte der Euphrat-Tigrisländer. Unter den Königen *Chosroes* oder *Chosrau I.* (531-579) und *Chosroes II.* (591-628) standen $^{9}/_{10}$ der Alluvialebene unter Kultur; der Ertrag der Grundsteuer wird nach dem heutigen Werte in unserm Geld auf 700 Mill. Mark berechnet; der Königssitz Ktesiphon war die bedeutendste Stadt der damaligen Welt; die Zahl der zwischen dem Persischen Golf und dem Taurus wohnenden Menschen betrug 10-12 Millionen (vgl. S. 350).

Mit dem Eindringen der **Araber**, die in den Schlachten bei Ḳâdisîje (südl. von Babylon) 636 und bei Nehâwend (südl. von Ekbatana) um 642 das Sâsânidenreich zertrümmerten, beginnt der Verfall des Landes. Selbst in der besten Zeit des Chalifats, unter *Hârûn er-Raschîd* und *Ma'mûn* (S. 364), blieben die Steuereinkünfte weit hinter den früheren Beträgen zurück. Der Niedergang der politischen Macht des Chalifats und das Auftreten der türkischen Wandervölker in Westasien besiegelten das Schicksal der alten Kultur. Von allen Seiten ergossen sich die ungebändigten und räuberischen Nomaden über das Fruchtland. Den letzten Stoß gaben die Mongolenstürme des XIII. und XIV. Jahrhunderts. Als die heutigen **Türken** 1638 die Stromländer eroberten, waren diese größtenteils Steppe und Wüste. Aber der Boden bewahrt die Fähigkeit zu ergiebigem Anbau, wie auch der Wasserstand der Flüsse und die Regenmenge in den nördlichen Gebieten die gleichen geblieben sind. Es bedarf nur politisch gesicherter Zustände und moderner Verkehrsmittel, um den alten Reichtum wieder zu erwecken, um Korn, Baumwolle usw. in Fülle gedeihen zu lassen. Die Erbauung der Bagdadbahn (S. 346) würde die wichtigste Vorbedingung dafür erfüllen.

46. Von Aleppo nach Urfa (Edessa).

3-4 Tage: Wagen 5-8 türk. Pf. (von Alexandrette aus 9-11 türk. Pf.; man bedinge, daß der Kutscher gegebenen Falls in Aleppo einige Tage warte). Wer den Wagen nur bis Membidsch nimmt, um von da den Umweg über Biredschik zu machen (s. unten), wird zur Vermeidung von Aufenthalt gut tun, Reitpferde von Aleppo vorauszuschicken.

Eine eigentliche Straße ist nur bis wenige Stunden östl. von Aleppo angelegt, doch bietet auch der weitere Weg für Wagen keine wesentlichen Schwierigkeiten. Wer morgens aufbricht, erreicht Membidsch in einem Tage. Andernfalls übernachtet man in *Bâb* (c. 30km östl. von Aleppo), wo sich der Weg nach NO. wendet.

Membidsch ist ein nach dem russisch-türkischen Kriege (1877/78) von Tscherkessen besiedeltes Dorf (vgl. S. 206), wo man im Chân oder durch den Ortsvorsteher Quartier findet (man nehme sich vor Diebereien in acht). Es ist das alte *Mabog* (griech. *Bambyke*), das römisch-griechische *Hierapolis*, und war früher ein Hauptsitz der Baumwollenweberei (*pambuk* ist noch heute der türkische Name für Baumwolle und Watte). Die ausgedehnten Ruinen der alten Stadt ragen nur wenig über den Erdboden auf, doch kann man die Umrisse eines Theaters und eines Stadiums erkennen. An dem großen Teich stand einst ein Heiligtum der Dea Syra (Derketo oder Astarte, vgl. S. 355). Von Hierapolis brachen Crassus im J. 53 v. Chr. und Julianus Apostata im J. 363 n. Chr. zu ihren unglücklichen Feldzügen nach dem Osten auf.

Statt des unten angedeuteten Weges können Reiter den Umweg über Biredschik nach Urfa einschlagen (3-4 Tage). Man überschreitet c. 17km n. von Membidsch den *Sâdschûr* und erreicht, westl. an der umfangreichen Ruinenstätte *Srîsât* vorüber, c. 20km weiter das Dorf *Dscherâbis* oder *Dscherablûs* am r. Ufer des Euphrat, wo man übernachtet. In der Ebene, nördl. von hier bis zu dem (1/2 St.) großen Tell von Karkemisch (*Dscherablûs-Kal'a*), fand wahrscheinlich die entscheidende Schlacht von *Karkemisch* statt, durch die der babylonische Thronfolger Nebukadnezar (vgl. S. 352) dem Eroberungszug des ägyptischen Pharao Necho ein Ziel setzte, 605 v. Chr. In griechisch-römischer Zeit führte hier die große Heerstraße nach O. über den Euphrat. Damals hieß der Ort *Europos*; die Römer erzwangen hier den Übergang im Kampf gegen die Parther 163 n. Chr. Auch der weitere Weg am r. Ufer des Euphrat aufwärts ist ganz interessant: bis Biredschik c. 27km, die man in 6 St. zurücklegt. Etwa halbwegs überschreitet man das Flüßchen *Kerzin*. Zuletzt setzt man mittels Fähre zum l. Ufer über: seit dem Altertum eine der am meisten benutzten Übergangsstellen. — Das Städtchen **Biredschik** (38km), mit etwa 10000 größtenteils türkischen Bewohnern (vgl. S. 350), von einer Mauer umschlossen und durch eine Felsenburg geschützt, hieß zur Kreuzfahrerzeit *Bira* und spielte auch in den Mongolenkämpfen des XIII. Jahrh. eine Rolle. — Von Biredschik über *Tscharmelik* (Nachtquartier) nach Urfa: 80-85km (Fahrstraße im Bau).

Zu Wagen wendet man sich von Membidsch direkt nach Urfa: c. 125-130km, also 2 starke Tagereisen (zeitig aufbrechen!). Den *Euphrat* überschreitet man c. 25km n.ö. von Membidsch, etwas unterhalb der Mündung des *Sâdschûr*. Man findet die Fähre meist gegenüber von *Tell el-Ahmar*. Die Überfahrt mit dem Wagen auf [illegible]m dürftigen Boot über den breiten raschen Strom wird von den

Fährleuten mit Geschick geleitet. Von Tell el-Aḥmar ohne gebahnten Weg quer durch die Steppe, dann durch die gut angebaute *Ebene von Serûdsch*, in deren zahlreichen Dörfern man Nachtquartier findet, am besten in *Eski-Serûdsch*, c. 45km von Tell el-Aḥmar.

Von Serûdsch nach Urfa (ein Tag) gibt es zwei Wege: einen kürzeren aber unbequemen Weg, der n.ö. ein ödes, mit antiken Bautrümmern übersätes Felsengebiet (c. 700m ü. M.) durchzieht und zuletzt in die im Bau befindliche Straße von Bîredschik einmündet, auf der man noch c. 1 1/2 St. bis Urfa braucht; — und einen weiteren, aber besseren Weg, der in südöstlichem Bogen durch die Ebene führt, den *Serûdsch Daṛ* umzieht und dann auf der Ostseite des *Nimrûd Daṛ* hin in nördlicher Richtung Urfa erreicht.

Urfa. — Unterkunft durch Vermittlung der „Deutschen Orient-Mission" (Dr. Joh. Lepsius, Berlin, Lützow-Ufer 5), die ihren Hauptsitz in Urfa hat: großes Waisenhaus mit 300 armenischen Kindern, Teppichweberei mit Nebenbetrieben (Direktor *Franz Eckart*) und ärztliche Station. — Die Pferde von Urfa haben Ruf; wer zu Wagen gekommen ist, hat Gelegenheit zum Ankauf für die Weiterreise.

Urfa (600m) oder *Orfa*, das griechische *Edessa*, die eng und winklig gebaute Hauptstadt des gleichnamigen Sandschak, mit c. 30000 Einwohnern (1/4 armenische Christen, der Rest Türken, Kurden und einige Jakobiten), liegt am Fuß des der Tauruskette vorgelagerten Berglandes im NO. des von ihm nach S. auslaufenden Nimrûd Daṛ, überragt von den Trümmern einer alten Zitadelle.

Die Stadt hieß auf syrisch und armenisch *Urhai;* bei den Arabern kommt der Name *Ruhâ* noch heute für sie vor. Als *Orrhoë* oder *Osrhoë* kennen sie auch die Griechen neben dem ihr neu beigelegten Namen *Edessa*. Seleukus I. (S. lxxxii) soll sie bedeutend erweitert haben. Um 136 v. Chr. wurde sie Sitz eines eigenen Herrschergeschlechts, der sog. „Abgare" von *Orrhoëne*, die zu den Seleukiden und später zu den Römern nur in einem lockeren Abhängigkeitsverhältnis standen. Der fünfte Abgar (13-50 n. Chr.) soll mit Jesus Briefe gewechselt haben, die von Eusebius (S. 31) in griech. Übersetzung mitgeteilt werden, aber jetzt längst als unecht erkannt sind. Im J. 217 n. Chr. wurde das Land von den Römern eingezogen und die Stadt unter dem Namen *Marcia Edessenorum* kolonisiert. Der aramäische Dialekt von Edessa wurde zur gemeinsamen Schriftsprache der aramäischen Christen. Im ersten Kreuzzug machte sich Balduin (S. lxxvii) 1097 zum Fürsten von Edessa; seine Nachfolger hielten den Platz als vorgeschobenes Bollwerk gegen die Muslimen, bis Jocelyn II. im J. 1144 dem Emîr Zengi von Môṣul erlag. Mongolen, Ägypter und die Scharen Timurs verheerten das Land (S. lxxix). Der Feldzug des Sultans Selîm I. brachte Syrien und Mesopotamien an das türkische Reich, 1516/1517.

Das größte Gebäude der Stadt ist die *armenisch-gregorianische Kathedrale;* bei dem furchtbaren Blutbad, das die Muslimen und Kurden, z. T. auch türkisches Militär im J. 1896 unter den christlichen Armeniern anrichteten, wurden in ihr über 1000 Flüchtlinge durch den Qualm brennender, mit Petroleum getränkter Teppiche und Matten erstickt. Die *Hauptmoschee* hat einen großen achteckigen Turm, der wahrscheinlich von einer christlichen Kirche aus der Zeit Justinians herrührt. Auf den uralten Kult der Göttin Atargatis (Astarte, Derketo) weisen die beiden *heiligen Teiche* hin. Der äußere Teich ist von schönen alten Bäumen umgeben und v…

Die Route über Tekrît, am r. Tigrisufer abwärts, gilt als unsicher, namentlich wenn man den 1-2tägigen Umweg durch die Wüste über *el-Ḥaḍr* (das alte *Hatra*, bedeutende Ruinen), am Flüßchen *Tarṯâr*, macht: 2 Tagereisen von Môṣul. Von da zum Tigris zurück in 11stündigem Marsch nach *Ḳal'at Schergâṭ*, mit dem ausgedehnten Trümmerfeld von *Assur*, der ältesten Hauptstadt der Assyrer (deutsche Ausgrabungen 1903 begonnen). Weiter über den *Dschebel Ḥamrîn* in 3 Tagen nach *Tekrît*, einem elenden, 4-5000 Einw. zählenden Ort, mit bedeutenden Ruinen. Dann auf dem linken Ufer des Tigris in starkem Tagemarsch nach *Sâmarrâ*, ebenfalls mit bedeutenden Ruinen. Auf einer Schiffbrücke überschreitet man den Fluß und hat dann auf dem r. Ufer noch 3 Tagereisen bis Bagdad.

Die Route über Erbil und Kerkûk ist die gewöhnliche Karawanenstraße, der auch der Telegraph folgt. Der erste Tagesmarsch ist ziemlich stark, man breche also zeitig auf. Der Weg führt über die Tigrisbrücke und durch die Ruinen von Ninive. In c. 4½ St. erreicht man das Dorf *Keremlîs;* von dem Ruinenhügel *Kojun Tepe*, 5 Min. vom Dorf, hat man einen Überblick über die Ebene nördl. zum Gebirge hin, das Schlachtfeld von *Gaugamela*, wo Alexander d. Gr. am 2. Okt. 331 v. Chr. durch den Sieg über Darius Kodomannus dem Perserreiche ein Ende machte. Das Nachtquartier nimmt man, 4½ St. weiter, in dem schlechten Chân bei *Jeni Kelek*, an der Fähre über den *Zâb el-A'lâ*, den Oberen oder Großen Zâb, den alten *Lykos*, in dessen Fluten die von den macedonischen Reitern gedrängten Trümmer des persischen Heeres noch schwere Verluste erlitten. Der Fluß ist zur Hochwasserzeit 1½-2km breit und die Überfahrt am nächsten Morgen nimmt viel Zeit in Anspruch. Man breche daher wiederum früh auf, um das nächste Ziel, Erbil, noch im Laufe des Nachmittags zu erreichen (7 St.).

Erbil (430m), das uralte *Arba'il*, griech. *Arbela*, ist die einzige große assyrische Ortschaft, deren Stätte bis zur Gegenwart bewohnt geblieben ist und den alten Namen bewahrt hat. Der größte Teil des Orts liegt noch heute auf dem runden Tell, der einst die Burg trug. In dieser ließ Darius vor der Schlacht seine Schätze zurück. Alexander hatte nach der Schlacht hier sein Hauptquartier.

Der dritte, c. 10stündige Tagesmarsch führt nach *Altyn Köprü* (280m), einer kleinen kurdischen Stadt mit mehreren schlechten Châns, auf einer Insel im Kleinen oder Unteren Zâb, *Zâb eṣ-Ṣaṛîr* oder *el-Asfal*, über den eine hohe steinerne Bogenbrücke erbaut ist. Der Name des Orts („Goldbrücke“) bezieht sich auf die Ergebnisse des hier erhobenen Übergangszolles.

Von Altyn Köprü nach Kerkûk braucht man 9 St. Einige km vor Kerkûk passiert man einen Bach mit blaugrün gefärbtem Schwefelwasser und mehrere Naphthabrunnen, deren Produkt nach primitiver Reinigung ein brauchbares Petroleum liefert. Die Arbeiter erbieten sich, gegen ein kleines Geschenk die Gase am Boden der Hauptgrube anzuzünden: ein prächtiger Anblick. ¼ St. l. vom Wege eine

Stelle, *Baba Gurgur* genannt, wo zahllose Flämmchen brennenden Kohlenwasserstoffgases mit lautem Brausen aus der Erde brechen. Im Altertum stand hier vielleicht ein Tempel der iranischen Erdgöttin Anâhita. — **Kerkûk** (365m; leidl. Chân), das alte *Korkura*, jetzt Hauptstadt eines gleichnamigen Sandschaḳs, zählt c. 15 000 Einwohner, darunter fast 1/3 christl. Chaldäer, mit drei Kirchen und Klöstern. Dattelpalmen kommen nun schon in größeren Beständen vor, doch sind ihre Früchte noch wenig schmackhaft. Groß ist der Reichtum an Orangen, Zitronen, Pomeranzen usw.

Von Kerkûk gelangt man, an dem Flüßchen *Kissa* abwärts, über *Taza Churmaty* (255m) in 8-9 St. nach *Tauk*. Die folgenden Nachtquartiere sind: 7 St. *Tuz Churmaty*; 7 1/2-8 St. *Kifri* (230m); 6 1/2-7 St. *Karatepe*. Nach c. 2 1/4 St. überschreitet man auf steinerner Brücke (125m) den *Ngrin Tschai*, dann den breiten niedrigen Hügelrücken des *Dschebel Ḥamrîn* (260m; Konglomeratgestein) und erreicht, zuletzt an weiten Salzmarschen hin, in 6 1/2-7 St. (von der Brücke) das Dorf *Deli 'Abbâs*, am *Nahr Châliṣ*, einem breiten Kanal, der aus dem wasserreichen *Dijâlâ* s.w. zum Tigris geleitet ist.

Eine Brücke führt über den Châliṣ. Dann wendet man sich nach SW., unweit des r. Ufers des Dijâlâ hin. Bis Bagdad (22 St.) braucht man 2-3 Tage. Der Weg führt über zahlreiche Wasserläufe und bei unbedeutenden Dörfern vorüber. Die letzte Nachtstation, etwa 6 St. vor Bagdad, pflegt in dem aus c. 300 Lehmhütten bestehenden Dorf *el-Dschedêde* gemacht zu werden. — Man kann aber von der Châliṣbrücke die Reise auch südwärts fortsetzen und bei niederem Wasserstand, mit Führer, eine Furt des Dijâlâ durchreiten. In 10 St. erreicht man dann das Städtchen *Ba'ḳûbâ*, auf dem l. Ufer des Dijâlâ, den der Fahrweg, der von *Chânikîn* an der persischen Grenze kommt, hier überschreitet. Von Ba'ḳûbâ nach Bagdad 10-11 St. Nicht ganz halbwegs der große Chân *Benî Sa'ad*, wo die persischen Pilger auf der Wallfahrt nach Kerbelâ (S. 366) zu übernachten pflegen.

50. Bagdad.

Unterkunft. Hôt. de l'Europe, in hübscher Lage am Tigris, mit halbwegs europäischer Einrichtung, P. 12-15 fr. tägl., Dienerschaft die Hälfte; bei längerem Aufenthalt akkordieren. — Zahlreiche Kaffeehäuser.

Konsulate. Deutschland: *K. Richarz*; Österreich-Ungarn: *A. Rappaport*; Großbritannien: *L. S. Newmarch* (Gen.-K.); außerdem sind Rußland, Frankreich und Nordamerika vertreten. — Filiale der *Banque Ottomane*. — Deutsches Export- und Importhaus: *Berk, Püttmann & Co.*

Post: türkische (gewöhnliche Briefe quer durch die Wüste nach Damaskus in 9 Tagen, nach Europa c. 3 Wochen); englische, im engl. Gen.-Konsulat (Briefe über Bombay nach Europa c. 6 Wochen). — Telegraph: türkischer (nach Deutschland das Wort 55 Centimes); englischer über Baṣra-Fâo (bedeutend teurer).

Englischer Klub, Einführung erforderlich. — Gottesdienst: katholischer in der Kirche der lateinischen Karmeliter, protestantischer im englischen Missionshaus.

Vor dem Baden im Tigris ist zu warnen, da Haifische (arab. *kôsedsch)* vom Persischen Golf heraufkommen.

Bagdad (*Baṛdâd;* 50m), Hauptstadt des Wilâjets gleichen Namens und Sitz des Kommandanten des VI. türk. Armeekorps, liegt großenteils am l. Ufer des hier c. 250m breiten und sehr tiefen Tigris, über den eine Schiffbrücke nach dem kleineren Stadtteil am r. Ufer führt. Die Bevölkerung wird einschl. der Vororte auf annähernd 200 000 Seelen veranschlagt, darunter: c. 150 000 Muslimen, die sich in Schî'iten und Sunniten (S. LXVII) scheiden; an 40 000 Israeliten (vgl. S. 350/1), in den nordöstl. Stadtvierteln wohnhaft; über 6000 Christen, meist sog. Chaldäer, aber auch Jakobiten, Armenier und Griechen, mit zusammen sechs Kirchen. Die Zahl der Europäer beläuft sich auf c. 50. Bagdad ist eine Hauptniederlage einerseits für arabische und persische Erzeugnisse, anderseits für europäische Manufakturwaren. Aus dem Lande selbst kommen besonders Wolle, Getreide und Datteln zur Ausfuhr, letztere von Ende September an, auch Pferde, die viel nach Indien verkauft werden.

An der Stelle von Bagdad stand bereits im Altertum eine babylonische Ortschaft, doch geht die Gründung der heutigen Stadt erst auf den zweiten 'abbâsidischen Chalifen, den großen *el-Manṣûr* (754-75), zurück, 763 n. Chr. Ihre Glanzzeit fällt in die Regierung seiner Nachfolger (*el-Mahdi*, 775-85; *Hârûn er-Raschîd*, 786-809; *Muhammed el-Amîn*, 809-13; *'Abdallâh el-Ma'mûn*, 813-33), die großartige Bauten aufführten, Wissenschaften, Dichtkunst, Musik förderten und die bedeutendsten Männer der damaligen muhammedanischen Welt um sich versammelten. Die späteren 'abbâsidischen Herrscher verlegten ihre Residenz zeitweise nach Sâmarrâ (S. 362). Die Eroberung und Plünderung Bagdads durch die Mongolen unter Hûlagû (S. LXXVIII) im J. 1258 machte dem Chalifat ein Ende. Während des XVI. und XVII. Jahrh. schwankte der Besitz der Stadt zwischen Türken und Persern, bis sie 1638 durch Sultan Murâd IV. dauernd zum türkischen Reiche kam.

Von den Bauten aus der Glanzzeit der Stadt ist nichts erhalten. Aus dem XIII. Jahrh. stammen die *Medrese el-Mustanṣirîje,* unterhalb der Schiffbrücke am Tigris, jetzt ganz verbaut und als Zollamt eingerichtet, und das Minaret von *Sûḳ el-Ḳazl*, im SO. der Stadt, deren höchstes Bauwerk es ist. Die zahlreichen heutigen Moscheen sind fast durchweg in neuerer Zeit erbaut, die meisten mit bunten Kuppeln und Minarets, im Innern für Fremde kaum zugänglich. — Die *Zitadelle,* im N. der Stadt, ist von einer hohen Mauer umgeben; von dem großen Uhrturm in ihr hat man eine herrliche Aussicht. Südl. davon, ebenfalls am Tigris, das *Serâi*, der Wohnsitz des türk. Gouverneurs, und weiter das prächtige *engl. General-Konsulat.* Das *deutsche Konsulat* liegt ebenfalls am Tigris. — Die *Basare* sind sehr ausgedehnt und reich ausgestattet, aber von moderner Anlage. Die Häuser der Stadt sind aus Backstein erbaut, mit Keller- und Erdgeschoß und Terrassen darüber; die Fenster durchweg dem inneren Hof zugewendet. Eine Anzahl mehr europäischer Gebäude ist seit der Zeit des reformfreundlichen Gouverneurs Midhat Pascha (1868-1872) entstanden, der viel zur Hebung des Verkehrs getan hat.

In dem Vorort *Mu'aẓẓam*, im N. der Stadt, ist die Moschee *el-Ḥanafîje* zu erwähnen, fast ganz modern, mit bunter Kuppel, Mi-

et und dem Grabe des Abu Ḥanîfe († 767), des Stifters einer hodoxen Richtung (S. LXVII), zu deren Anhängern u. a. die Türken ählen. Eine Schiffbrücke führt von Mu'aẓẓam zum r. Tigrisufer nach *Kâẓimên*, mit der im XIX. Jahrh. glänzend erneuten schî'itischen Hauptmoschee, deren vergoldete Kuppeln und Minarets weithin sichtbar sind, im Innern unzugänglich. Zwischen Kâẓimên und dem rechtsufrigen Bagdad Pferdebahnverbindung. — Vor dem W.-Tor der rechtsufrigen Stadt liegen die hübsche Moschee des Schêch *Ma'rûf el-Karchi* und das Grab der *Sitte Zobêde*, der Gemahlin Hârûn er-Raschîds, auf achteckigem Unterbau ein turmartiger Aufsatz, gleichfalls so oft restauriert, daß von der ursprünglichen Anlage schwerlich mehr als Fundamente übrig sind.

Ausflug nach Babylon (hin u. zurück 3 Tage). Entfernung c. 85km, die man zu Wagen mit dreimal zu wechselndem Maultierviergespann in 8-10 St. zurücklegt (Preis 10 Medschîdis). Bei Hochwasser ist die Fahrt durch das Überschwemmungsgebiet des *Euphrat* sehr unbequem. Mundvorrat für den Weg ist mitzunehmen. Unterkunft findet man, soweit der Raum reicht, im Hause der deutschen Expedition zur wissenschaftlichen Durchforschung des Ruinenfeldes (deutsche Orient-Gesellschaft in Berlin; Leiter der Ausgrabungen 1899-1904 Dr. *Rob. Koldewey*).

Die Ruinen von **Babylon** (hebr. *Babel*, auf Keilinschriften *Babilu*), wie wir sie jetzt vor uns haben, stammen fast ausschließlich aus der Zeit des neubabylonischen Reichs (S. 352). Während dreier Jahrhunderte, bis zum Ende des Perserreichs, nahm die Stadt an Volkszahl, Reichtum und Pracht der Bauwerke die erste Stelle in Asien ein und übertraf vielleicht auch das damals längst im Rückgang begriffene ägyptische Theben. Babylon lag zu beiden Seiten des Euphrat, mit dem wichtigeren Teile am O.-Ufer. Nach Herodot hätte ihr Umfang 480 Stadien (d. h. c. 90km oder so viel wie London und Paris zusammen), die Höhe der Stadtmauer 200 Ellen (c. 100m), deren Dicke 50 Ellen betragen. Beim Einzug Alexanders d. Gr. wird der Umfang des bewohnten Teiles der Stadt auf 90 Stadien angegeben, was ungefähr mit dem jetzigen Befund (c. 15km) übereinstimmt. Der rechtsufrige, kleinere Teil der Stadt ist durch den Fluß fast ganz zerstört, nur von der Stadtmauer sind hier noch einige Reste sichtbar. Auch auf dem linken Ufer sind nur tief im Boden steckende Unterbauten erhalten, da die Stadt schon im I. Jahrh. in Trümmern lag und seitdem wegen der vortrefflichen Ziegel, aus denen sie erbaut war, als Steinbruch gedient hat (vgl. S. 366).

Man unterscheidet auf dem Stadtgebiet mehrere Hügel. In der Mitte, östl. von dem am Euphrat gelegenen Dorfe Kuärisch, erhebt sich 14-15m über dem Fluß das *Ḳasr*, wo die deutschen Ausgrabungen ihren Anfang genommen haben. Hier lagen auf dem südlichen Teile des Hügels ein Palast Nebukadnezars, von dem d Untermauern zahlreicher Gemächer, insbesondere des 18

großen Thronsaals freigelegt sind. Auf dem nördlichen Teile des Hügels ist eine Terrasse mit Untermauern und einigen Ziegelpfeilern sichtbar, die ebenfalls einem von Nebukadnezar errichteten Palaste angehörten. Östl. von den beiden Palastruinen sind die sog. Prozessionsstraße des Gottes Marduk, die mit farbig glasierten Ziegelreliefs (Löwe, Stier, Drache) geschmückt war, sowie das nach der Göttin Istar benannte Prachttor und der Tempel E-mach ausgegraben. Der Hügel *'Amrân Ibn 'Ali*, südl. vom Kaṣr, birgt in seinem Innern das Hauptheiligtum der Babylonier, den Tempel Esagila, zu dem die als Turm von Babel bekannte Stufenpyramide Etemenanki gehört hat. Man erkennt die Stelle in dem eṣ-Ṣaḥen (die Schüssel) genannten Loche von c. 100m ins Geviert an der Nordfront von Esagila. Die untersten Ziegellagen sind erst c. 1887 weggebrochen worden. Im O. des Kaṣr erstreckt sich von N. nach S. der Hügel *Ḥomêrâ*, auf dessen O.-Seite ein langer Mauerzug erkennbar ist. Fast 2km nördl. vom Kaṣr ragt einsam der Hügel *Bâbil* auf, wahrscheinlich die Stätte eines dritten Nebukadnezarpalastes, der sog. Hängenden Gärten der Semiramis. Die ihn n. und ö. umgebende, 3½km nach SO. verlaufende, dann rechtwinklig umbiegende *Stadtmauer* ist bis in die Nähe des erwähnten Mauerzuges zu verfolgen.

8km südl. liegt am Euphrat die Stadt **Ḥille**, die ganz aus Ziegeln von den Ruinen Babylons erbaut ist. — Von Ḥille reitet man in 2½-3 St. s.w. nach der Ruine **Birs** oder *Birs Nimrûd*, die gewöhnlich, aber fälschlich mit dem Turm von Babel zusammengebracht wird; es ist vielmehr die gleichfalls von Nebukadnezar vollendete Stufenpyramide der Stadt *Barsip (Borsippa)*. N.ö. daneben der von der deutschen Expedition ausgegrabene Haupttempel von Barsip, Ezida genannt.

40km w. von Babylon, jenseit des Euphrats und des großen Kanals Hindîje, liegt **Kerbelâ**, mit dem Hauptheiligtum der Schî'iten, der Moschee des Ḥosên, der hier 680 im Kampf gegen die Feinde seines 661 ermordeten Vaters 'Ali (S. LXVII) fiel, für Nicht-Muslimen unzugänglich.

In drei beschwerlichen Tagereisen gelangt man von Ḥille am l. Ufer des Euphrat über *Imâm Dschâsim*, *Dîwânîje*, *Sûk el-'Afeisch* nach *Niffer*, dem Ruinenhügel der uralten babylonischen Stadt **Nippur**, wo die amerikanische Universität Philadelphia durch Peters und Hilprecht 1889-1900 Ausgrabungen veranstaltet hat.

Zwischen Bagdad und Baṣra fahren englische und türkische Dampfer auf dem Tigris, mit Personen- und Güterverkehr. Fahrzeit der englischen Schiffe selten unter 4-5 Tagen, bei niedrigem Wasserstand oft viel länger; Fahrpr. I. Kl. c. 2½ £ Sterl., Verpflegung 5 Rupien täglich; die türkischen Dampfer sind etwas billiger, brauchen aber mehr Zeit und lassen an Sauberkeit zu wünschen übrig.

Die Ufer sind meist flach; nach O. reicht der Blick bis zu den persischen Bergen. Nach etwa 4 St., jenseit der Mündung des Dijâlâ, kommt am l. Ufer die mächtige Ruine *Ṭâḳ-i-Kesrâ* („Bogen des Chosrau") in Sicht, der einzige Überrest von *Ktesiphon*, der glänzenden Hauptstadt des Sâsânidenreichs (S. 353); die 37m hohe, 25m breite, 50m tiefe gewölbte Halle war der Audienzsaal des „weißen Schlosses" der Könige. Am r. Ufer bezeichnen unbedeutende Haufen die Lage der von Seleukus I. gegründeten, 140 v. Chr.

von den Parthern eroberten, 162 n. Chr. durch Lucius Verus zerstörten Stadt *Seleucia*, die mit Material von Babylon erbaut war und zur Zeit ihrer Blüte 600000 Einwohner gezählt haben soll. Der Fluß beschreibt hier eine 4-5km lange Schleife, deren Hals man zu Fuß in 1/2 St. überschreitet. Meist gestattet der Kapitän den Passagieren zur Besichtigung des Ṭâḳ-i-Kesrâ auszusteigen und nimmt sie am andern Ende der Schleife wieder an Bord.

Bei *Kût el-ʿAmâra* fließt r. fast die Hälfte der Wassermasse durch den *Schaṭṭ el-Hai* dem Euphrat zu.

Am Schaṭṭ el-Hai 3 Tagereisen abwärts der Ruinenhügel *Tell Lô*, die Stätte der uralten Stadt *Lagasch*, eine fast unerschöpfliche Fundgrube ältester Inschriften (französische Ausgrabungen seit 1877).

Der Tigris wird schmäler. Man passiert die Ortschaften *ʿAmâra*, *Kalʿat Ṣâleḥ*, *el-ʿOzêr*, mit dem angeblichen Grab des Propheten Ezra, dann *Ḳorna (Gurne)*, auf der Landspitze zwischen dem Zusammenfluß des Euphrat und Tigris. Der vereinigte Strom heißt *Schaṭṭ el-ʿArab*. An beiden Ufern üppige Palmenwälder.

Baṣra, die „Hafenstadt" Mesopotamiens und Hauptstadt eines Wilâjets, mit angeblich über 50000 Einwohnern, liegt noch c. 90km von der Mündung des Schaṭṭ el-ʿArab in den Persischen Golf. Sie ist von zahlreichen Kanälen durchzogen. Wo Brücken fehlen, vermitteln elegante Barken (arab. *bêlem*, plur. *eblâm*) den Personenverkehr. Der Fluß hat genügende Tiefe für Seedampfer. Der Großhandel ist fast ganz in englischen Händen. Das englische Konsulat ist das schönste Gebäude der Stadt. Außerdem gibt es ein russisches Konsulat, sowie englische und türkische Post und Telegraphen. Der englische Klub ist nach Einführung zugänglich. Wer zur See oder auch von Persien ankommt, hat eine 10tägige Quarantäne durchzumachen: die Quarantänestation ist auf dem Ostufer des Flusses.

Englische Postdampfer fahren wöchentl. nach den Häfen des Persischen Golfs und nach *Bombay* (14 Tage). — Einige Frachtdampfer verkehren direkt mit Europa, so allmonatlich die „Aṣfar-Linie" (Frank C. Strick & Co., London EC, Leadenhall 24): Preis für Passagiere London-Baṣra c. 35 £, Marseille-Baṣra c. 31 £, einschl. Verpflegung (mäßig).

51. Von Aleppo längs der Euphratlinie nach Bagdad.

22-25 Tage. Der ganze Weg (Karawanenstraße) ist fahrbar, obschon es nirgends eine gebahnte Straße im europäischen Sinne gibt: Landauer 500-650 fr., halbverdeckter „Victoria" 400-500 fr.; mit großem Gepäck muß man noch 1-2 Maultiere nebst einem Mukâri dazu mieten (nicht über je 3 türk. Pf.!). Mundvorrat ist unterwegs selten zu ergänzen möglich, reichliche Mitnahme daher anzuraten; ein Zelt ist unentbehrlich. — Der Weg ist durch türkische Militärstationen (*kischla*) gesichert, eine Eskorte aber dessenungeachtet notwendig. — Bei Hochwasser (April bis Juni) kann man von Meskene bis Fellûdscha große flachgehende Holzkähne, sog. *kaiks*, benutzen: Fahrzeit 8-12 Tage (bei niedrigem Wasserstand 20-25 Tage! Preis 7-12 türk. Pf., vgl. S. 359).

Von Aleppo bis *Meskene*, wo man den Euphrat erreicht, beträgt die Entfernung c. 90km (19 Reitstunden). Man übernachtet etwa halbwegs in *Dêr Ḥâfir*. — Von Meskene führt der Weg am r. Ufer

des breiten, inselreichen *Euphrat* abwärts. 4 St. *Dibse*, wo im Altertum die Handelsstadt *Thapsacus*, das *Tiphsach* des Alten Testaments, lag und Alexander d. Gr. den Euphrat überschritt. — 7½ St. *Abu Ḥrêre*, Tscherkessendorf. 1 St. weiter die Ruinen von *Ṣiffîn*, mit hohem Rundturm. Bei Ṣiffîn fand im Juli 657 der dreitägige Entscheidungskampf zwischen ʿAli und Muʿâwija statt (S. LXXV). — 10 St. *Abu Gbâ* oder *el-Ḥammâm*. Bald darauf wird am l. Ufer das Städtchen *er-Raḳḳa* sichtbar, das von Seleukus I. gegründete *Nikephorion* oder *Kallinikos*. — 8 St. *es-Sabcha*, Dörfchen. — 6½ St. *el-Ḥammâda*. — 7 St. *Trêf*. — In weiteren 8½ St. erreicht man

ed-Dêr oder *Dêr ez-Zôr*, ein kräftig aufblühendes Städtchen am r. Ufer des Euphrat, mit 7000-8000 Einwohnern (700 Christen), Post und Telegraph, seit 1867 Hauptort eines jetzt selbständigen Liwas, von wo die Beduinen der syrischen und mesopotamischen Steppe einigermaßen in Schach gehalten werden. Auch der Handel ist ganz ansehnlich. Eine 1897 erbaute steinerne Brücke führt über den Fluß.

Von ed-Dêr durch die Wüste nach *Palmyra* (5 Tage) s. S. 310.

Der Weg bleibt am r. Ufer des Flusses, dessen zahlreiche Windungen man auf direkten Bergwegen abschneidet. Unterhalb der Mündung des *Châbûr* (S. 349), c. 8 St. von ed-Dêr, tritt der Weg wieder an das Flußufer und erreicht nach 1 St. den unbedeutenden Ort *Mejâdîn*. Ungefähr 6km westl. bleibt die Burg *Râḥaba* liegen, auf steilem Felskegel, der Burg von Palmyra ähnlich. — 9½ St. *Ṣâliḥîje*, Dörfchen. — 6½ St. *Abu 'l-Kemâl*, neues Städtchen mit breiteren Straßen als sonst im Orient üblich. — 5 St. die Kischla *el-Gâim*. — 9 St. die Kischla *Nahîje*. — 8 St. *ʿÂne*, Stadt, mit der Vorstadt *Dschumeile* über 5km lang schmal hingezogen. Beginn der Palmenzone. — 7 St. die Kischla *Ḳalʿat Ifhîemi*. — 9 St. *Ḥadîthe*, größtenteils auf einer Euphratinsel gelegenes Städtchen; am Flußufer nur wenige Häuser. — 8 St. *Wâdi Bardâdi*, mit hübschem Lagerplatz in einsamer Gegend. — 8 St. *Hît*, Städtchen auf steilem, doch nicht hohem Felsen, als *Is* schon von Herodot erwähnt, mit Asphaltgruben, von denen weithin sichtbar Rauch aufsteigt (Kamelpost nach Damaskus s. S. 363). — 13 St. *Ramâdîje*, Städtchen. — Weiterhin treten die Berge am Westufer weit zurück. Die Landschaft wird eben. Nach 9stündigem Marsch überschreitet man den Euphrat auf gebrechlicher Schiffbrücke und erreicht

Fellûdscha, am l. Ufer. In der Nähe wurde am 3. Sept. 401 v. Chr. die Schlacht bei *Kúnaxa* geschlagen, wo der gegen seinen Bruder, den König Artaxerxes Mnemon, ausgezogene Kyros d. J. unterlag und das Leben verlor.

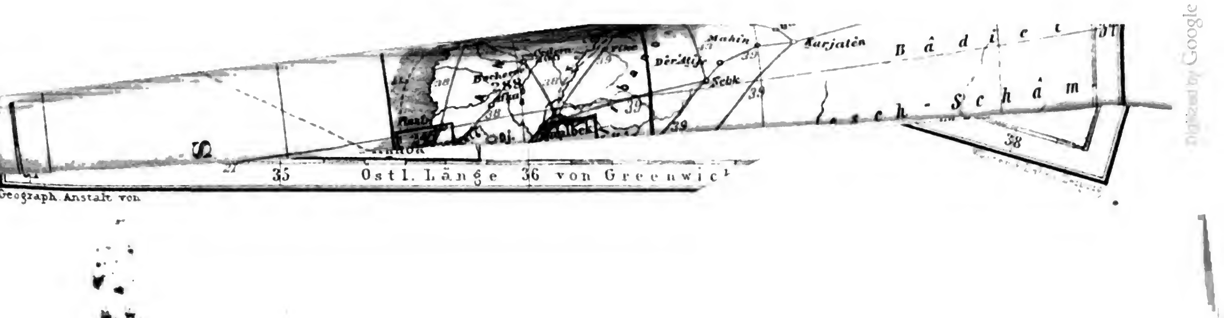
Der Weg verläßt den Euphrat und wendet sich nach O.: 5 St. der neue Chân *Abu Ḳorâb*. — Dann bleibt l. weit sichtbar die Ruine *ʿAḳer Ḳûf*, die Stufenpyramide der babylonischen Stadt *Dûr Kurigalzu*, liegen (4 St. n.w. von Bagdad), zuletzt r. das Grabmal der Sitte Zobêde (S. 365). 9-10 St. *Bagdad* (S. 363).

REGISTER.

Das nachstehende Register umfaßt den ganzen Inhalt des vorliegenden Handbuchs und enthält außer den im beschreibenden Teil desselben vorkommenden Ortsnamen eine größere Anzahl von anderen Wörtern, welche im Text eine Erklärung finden. Alle historischen Namen sind mit *liegender* Schrift gesetzt.



Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



Mahin
Karjatên
Dêr Atîje
Sebk
B â d i e t
S c h â m
35
Ostl. Länge 36 von Greenwich
Geograph. Anstalt von

